DENEN
DIE DAS DORF LIEBEN

13 Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Langenholdinghausen

Ernst-Otto Ohrndorf

DENEN
DIE DAS DORF LIEBEN

13 Beiträge zur Geschichte und Gegenwart
von Langenholdinghausen

Ernst-Otto Ohrndorf

DENEN

DIE DAS DORF LIEBEN

13 Beiträge zur Geschichte und Gegenwart von Langenholdinghausen

Sämtliche Rechte an Text und Bildern vorbehalten
© Ernst-Otto Ohrndorf, 2021

Satz und Layout: Max Pfennig

Korrektur: Mechthild Bald, Annemarie Gieseler, Heiner Bald, Martin Bald

Herausgeber: Verein Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte
Langenholdinghausen

Zum Geleit

„Nur was ich kenne, lerne ich schätzen – nur was ich schätze, dafür setze ich mich ein“ – diese Worte beschreiben Ziel und Zweck des vorliegenden Buches.

Seit mehr als 1000 Jahren ist der Ort Langenholdinghausen dauerhaft besiedelt. Mehr als 40 Generationen folgten aufeinander, und sie alle haben im Ort ihre Spuren hinterlassen, in Wiesen und Feldern, im Verlauf der Wege und Bäche, im Wald, in Gebäuden und Einrichtungen, in Erzählungen, Schriften und Bildern.

In einer von Schnelllebigkeit und Umbrüchen geprägten Zeit, in der sich die Interessen vieler Menschen, ihr Alltag und ihre Lebensplanung, immer weniger an ihrer unmittelbaren Umgebung ausrichten, in der räumliche Mobilität gefordert, Heimat als „überall erreichbare Verortung“ definiert wird und der Bodenständigkeit und Ortsverbundenheit der „Ruch des Rückständigen“ anhaftet, scheint es wichtiger denn je, den Blick auf Naheliegendes zu richten, auf Beständiges und Vertrautes, auf Menschen und Dinge, die mir Halt bieten können, wo ich mitgestalten und Einfluss nehmen kann.

Dieses Buch möchte dazu beitragen, dem Leser und dem Betrachter der Bilder das Dorf Langenholdinghausen in seiner Vielfalt und Einzigartigkeit zu erschließen, die gebaute Umgebung, die den Ort umgebende Landschaft, aber auch – soweit dies möglich ist – das Denken und Handeln der einst und heute hier lebenden Menschen.

Es will mithelfen, unser Dorf, seine Entwicklung, seine Einrichtungen und Alleinstellungsmerkmale kennenzulernen und das an diesem Ort und für die hier lebenden Menschen Geschaffene zu würdigen. Und es will die Bereitschaft wecken, uns gemeinsam für den Erhalt und die behutsame Fortentwicklung unseres Heimatortes einzusetzen.

Dieses Buch sagt deshalb „Ja“ zum Dorf, zum dörflichen Zusammenleben, zu seinen eigenen Werten und zur Zukunft des Dorfes, in der es die Kraft haben sollte, ein eigenes Gesicht zu bewahren.

Das Buch ist all jenen gewidmet, die sich für das Dorf und die im Dorf lebenden Menschen eingesetzt haben und jetzt und zukünftig einsetzen.

Der Verfasser

„Glücklich, wer nicht kreuz und quer gelenkt,
wer der Heimat seine Kräfte schenkt,
dass er wiederum gekräftigt werde,
vom Liebeshauch der Heimaterde“.

Ernst Moritz Arndt

Danksagung

Mein Dank gilt allen, die das Entstehen dieses Buches durch Auskünfte unterstützt und Dokumente und Fotos dafür zur Verfügung gestellt haben.

Mein besonderer Dank gilt …

… Max Pfennig für seine fortwährende und engagierte Tätigkeit bei der Gestaltung und dem Satz des Buches.

… Mechthild Bald, Annemarie Gieseler, Heiner Bald und Martin Bald für das unermüdliche Korrekturlesen der Texte und für so manch hilfreichen Hinweis zu den Inhalten und Aussagen des Buches.

… Günter Dornseifer, Ernst Dornseifer, Erwin Fischer, Martin Bald, Max Pfennig, Karl-Heinz Messerschmidt, Marlene Röcher, Helmut Röcher, Sibylle Sting, Kurt Pfennig, Heinz Brach, Inge Dornseifer, Frank-Hermann Müller, Manfred Dornseifer, Dr. Axel Wessling, Andree Müller, Rolf Benner, Ernst Drescher, Gertrudis Berner und Alfred Neumann für die Informationen und die Überlassung von Fotos zum örtlichen Geschehen, dies im Besonderen zur Zusammenstellung der Beiträge zur Geschichte und den Aktivitäten der örtlichen Vereine, Gemeinschaften und Gruppen.

… Eberhard Geller (†) für die Überlassung zahlreicher Fotos aus den 1950er Jahren.

… Andrea Braach, Christian Löw, Nadine Löw, Christine und Kurt Ohrndorf, Tanja und Thilo Mittelbach, Bernd Zöller, Günther Hees, Cornelia und Matthias Hees, Manfred Hinkel, Hermann Schwarz, Thomas Brach, Jörg Grüttner, Rainer Paul und Bertram Loos für die Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Darstellung der Geschichte und der aktuellen Situation der örtlichen Höfe und Handwerksbetriebe.

Der Verfasser

Inhalt

Seite

1 Wissenswertes vom Dorf – Langenholdinghausen stellt sich vor 1

Ein Ort mit tausendjähriger Geschichte ……. 1
Wo die Häuser noch Namen tragen ……... 8
Dorfgeschehen und Weltgeschehen – eine Reise durch die Zeit ……... 12

2 Von A wie „Alter Berg“ bis Z wie „Zäunchen“ – das Dorf in seiner Flur 15

Die Gemarkung entsteht ……..……. 15
Was Markbücher und Landkarten berichten …….…… 17
Grenzziehungen und Grenzveränderungen ……..……. 24
Die Flurbereiche in der Gemarkung …….……..… 26
Zur Bedeutung der Flurnamen …….……..…… 32
Aus Wäldern werden Felder und Wiesen ……...…..……. 34
Das Bild der Flur in vergangener Zeit ……..…. 36
Die Neuordnung der Flur und ihre Folgen ……...……. 37
Der Mensch und die Flur – eine Beziehung im Wandel ……..……. 44

3 Sehenswert und schützenswert – kulturhistorische Gebäude, Einrichtungen und Werkstätten 47

Die Mühle im Holzklautal ……. 48
Das Denkmal am „Eibel“ …….. 49
Die Schuhmacherwerkstatt in „Schusdersch“ Haus …….. 50
„Villäps“ Wasserrad …….. 51
Die ehemalige Volksschule am „Fußfeld“ …… 54
Der Glockenturm neben der Schule am „Fußfeld“ …… 55
Der Hof von „Kolwe“ …… 55
„Möllersch“ Bienenhaus …… 56
Das alte Spritzenhaus ……. 56
Die historische Sammlung der Feuerwehr ……. 57
Der Backes am „Zinnwald“ ……... 58
„Stutte“ Keller ……... 59
Die Stellmacherei von „Neuhüser“ …… 59
Das Haus von „Hürschdersch“ …….. 60
„Langebachs“ Schütze ……... 60
„Näfs“ Schmiede ……... 60
Die Sammlung historischer Geräte in „Roenstatts“ Scheune …… 61
Das Dorfarchiv …….. 61

Seite

Der Hof von „Gisselersch“ …… 61
„Franzes“ Scheune ……. 62
Die latènezeitliche Eisenverhüttungsanlage im „Heckseifen“ …….. 62
Die ehemalige Kapellenschule …….. 65
Der neue Glockenturm am „Alten Berg“ …….. 67

4 Gemeinschaftsleben im Wandel – das Wirken der Vereine, Gemeinschaften und Genossenschaften im Dorf 69

Abschied vom „alten Dorf“ ……... 69
Gemeinschaftsleben im „neuen Dorf“ ……... 69
Gemeinschaftsbildung als traditionelle und neue Aufgabe der Vereine ……... 72
Die Vereine als Initiatoren und Ausführende kommunaler Maßnahmen …….. 73
Höhepunkte gemeinsamer Bemühungen ……... 78
Bürgerliche Teilnahme und bürgerliches Engagement ……. 78
Zukünftige Herausforderungen für die Dorfgemeinschaft und die Vereine ……. 79
Im Dorf und für das Dorf engagiert ……..…… 81
Die Evangelische Gemeinschaft ……. 82
Der Männergesangverein Orpheus Langenholdinghausen ……. 82
Der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft ……. 84
Die Evangelische Frauenhilfe ……. 85
Der Posaunenchor der Evangelischen Gemeinschaft ……. 85
Die Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe“ ……. 87
Der Rassegeflügelzuchtverein Klafeld-Langenholdinghausen …….. 87
Die Freiwillige Feuerwehr, Löschgruppe Langenholdinghausen ……... 88
Der Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen ……... 89
Der Turnverein 1960 Langenholdinghausen ……... 89
Der Zucht-, Reit- und Fahrverein „Hollekusse“ ……. 90
Der Heimatverein Langenholdinghausen ……... 90
Die Radsportfreunde „Hollekusse“ …… 92
Der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen .. 93
Der Kinderchor „Kunterbunt“ …… 95
Die Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen …… 95
Die Video-Arbeitsgemeinschaft „Hollekusse“ ……... 96
Der Verein Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse ……. 97
Die Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen ……. 98
Die Jagdgenossenschaft Langenholdinghausen …….. 98

Seite

5 Das war doch erst gestern …
– 25 Jahre örtliches Geschehen in Schlaglichtern (1996 – 2021) 99

6 Unvergesslich, weil einzigartig
– Erinnerungen an die 725-Jahrfeier des Dorfes 2002 143

Aus einer Idee wird Wirklichkeit …….. 143
Dörfliches Leben wie in alter Zeit - die „Tage der Dorfgeschichte“ …… 147
Die weiteren Veranstaltungen im Jubiläumsjahr ……... 207
Die Dorfgemeinschaft zieht Bilanz ……... 220

7 Bauen und Gestalten im Dorf – das Ortsbild als Erbe und Auftrag 221

Der lebens- und liebenswerte Wohnort ……. 221
Das „schöne“ Dorf ……. 222
Unterwegs im alten Dorf ……. 223
Die neue Zeit hinterlässt ihre Spuren ……..... 228
Veränderte Sichtweisen beim Bauen und Gestalten …….. 235
Bauen und Gestalten mit Rücksicht ……... 237
Fenster und Türen als prägende Elemente des Hauses …….. 238
Natürlich und dörflich – die Umgebung des Hauses …… 240
Verbindliche Regeln zum Bauen und Gestalten …… 242
Der Zerstörung des Ortsbildes entgegentreten …….. 244

8 In Fachwerk errichtet – eine Bauweise und ihre Bedeutung für das Dorf 247

Was Fachwerk zu etwas Besonderem macht ……. 247
Die Fachwerkhäuser im Dorf ……..…….. 249
Der Fachwerkbau im Wandel der Zeit …….. 259
Baustoffe und Bauweisen für Wand und Decke, Keller und Dach ……... 266
Nebengebäude mit interessanter Geschichte ……. 272
Der „Ern“ – einstiger Mittelpunkt des Hauses …..…… 274
Erhalt und Pflege des Fachwerks ……...…… 276
Fachwerk ist zukunftsfähig …… 280

Seite

9 Der heimische Wald – Lebensraum und Wirtschaftsfaktor 285

Aus der Geschichte der Hauberge in „Hollekusse“ 285
Die Erzeugnisse der Hauberge 286
Entstehung und Nutzung der genossenschaftlichen Hochwaldungen 289
Der Wald als Brennholzlieferant 296
Die Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen in Zahlen 300
„Nachhaltiges Wirtschaften“ als Grundprinzip der Waldwirtschaft 300
Die Waldgenossenschaft und ihre Verwaltung 300
Der Wald dient allen 302
Der Wald ist in Gefahr 305

10 Bauer sein im Dorf – zur Entwicklung der Landwirtschaft und der Situation der Höfe 311

Da war niemand, der nicht auch Bauer war 311
Mancher Stall wird leer 312
Sieben Höfe sind „zukunftsfähig“ 315
Das „Wachsen oder Weichen“ geht weiter 317
Vier Höfe sind geblieben 322
… Der Hof von „Kiels“ 322
… Der Hof von „Bochs“ 324
… Der Hof von „Dräselersch“ 327
… Der Hof von „Roenstatts“ 328
Ein Blick zurück 333
Bäuerliche Arbeit wertschätzen 336

11 Das Handwerk vor Ort – Tradition trifft auf Zukunft 337

Von der Mühle zum Landhandel und zur Spedition 337
Vom Stellmacher zum Karosserie- und Fahrzeugbauer 341
Der Schmied 345
Der Schreiner 347
Der Schuhmacher 350
Der Maurer und der Stuckateur 351
Der Steinmetz 352
Der Maler und Lackierer 353
Der Bäcker und das Backen im Backes 354

Seite

12 Das Dorf in der Zeit des Nationalsozialismus – politische Haltungen, Geschehnisse, Schicksale 359

Die Anfänge der NSDAP im Dorf und die Machtübernahme im Staat ……. 361
Die Gemeindevertretung im NS-Staat ……... 362
Die Organisationen der NSDAP vor Ort ……... 364
Die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädchen ……. 365
Das Schulleben im Nationalsozialismus …… 371
Feste und Veranstaltungen der NSDAP …… 372
Alltag und besondere Vorkommnisse …… 374
Die Nationalsozialisten vor Ort und ihr Rückhalt im Dorf ……... 376
Der Tod von Hermann Albrecht und die Angst vor dem System ……. 377
Die Folgen für die vor Ort aktiven Nationalsozialisten ……... 379
Zur Frage der Schuldigkeit …… 379

13 Als die Eltern noch Kinder waren – Langenholdinghausen in den Jahren 1945 bis 1965 381

Das Ende des Krieges …… 381
Das Dorf als vorübergehender Aufenthalt oder neue Heimat ……... 382
Politischer Neubeginn …… 383
„Hollekusser“ auf Zeit ……... 384
Neue Häuser braucht das Dorf …….. 389
Die Gemeinde als Bauherr ……. 392
Das Schulleben …….. 395
Der Gesangverein …….. 396
Die Feuerwehr ……... 399
Mobil auf zwei und vier Rädern …… 400
Handel und Wandel ……... 402
Die Landwirtschaft …… 402
Das Handwerk ……... 408
Unterwegs im Dorf und seiner Umgebung …… 411

Quellenhinweis 422

X

1 Wissenswertes vom Dorf – Langenholdinghausen stellt sich vor

Ein Ort mit tausendjähriger Geschichte

Das Dorf Langenholdinghausen – bis 1966 zum Amt und vormaligen Gericht Freudenberg gehörig – ist heute ein Teil der Stadt Siegen. Trotz seiner Nähe zu den urbanen Zentren an der Ferndorf und an der Sieg ist Langenholdinghausen ein Ort im Grünen geblieben, geprägt von einer eher ländlich zu nennenden Struktur. Die Gemarkung des Dorfes umfasst eine Fläche von insgesamt 598 ha, etwa 45 % davon sind Waldflächen.

Langenholdinghausen gehört zur Gruppe der Ortschaften, deren Namen mit „-inghausen“ und „-ingen“ enden.

Bei der Namensgebung wurde an einen altdeutschen sächsischen Personennamen die Endung „-inghausen“ angehängt. Im Raum Olpe dürften Siedlungen dieses Namenstyps bereits im 9. Jahrhundert entstanden sein. Die Gründung von Langenholdinghausen und der anderen Ortschaften gleichen Namenstyps im Siegerländer Raum erfolgte vermutlich um die Jahrtausendwende als Ergebnis einer vom westfälischen Sauerland ausgehenden Siedlungsbewegung, an der womöglich Adelige und Grundherren aus dem Einflussbereich der Kölner Erzbischöfe beteiligt waren. Die Siedler errichteten dabei neue Siedlungen zwischen bereits bestehenden Orten.

Vor „Scheibs“ Haus im alten „Oberdorf“ 1937,
unten: am selben Ort 2014

Die erste schriftliche Erwähnung des Ortes datiert vom 1. Mai 1277. Damals schenkten der Ritter Hermann von Wilnsdorf und seine Frau Gertrud dem Kloster Keppel ihre zu *„Holdinkusin“* gelegenen Güter. Auf diese Güter gehen die Hofstellen von *„Kolwe“* (heute Holdinghauser Str. 18) und *„Gisselersch“* (heute Holdinghauser Str. 56) zurück, zwei Anwesen, deren Weg durch die Geschichte sich über mehr als 700 Jahre verfolgen lässt.

In weiteren Akten und Urkunden aus der älteren Zeit wird Langenholdinghausen u. a. als *„Hadinchusen“* (1295), *„Haildenkuß“* (1391), *„Haldenkusen“* (1405), *„Hollenkusen“* (1504) oder *„Holdingkusen“* (1534) bezeichnet. Der Namensvorsatz „Langen-“ findet erstmals im Jahre 1558 Verwendung, als das Dorf *„Langenhollinghausen“* genannt wird.

Bemerkenswert ist, dass in die plattdeutsche Form des Ortsnamens die Vorsilbe „Langen-“ nie aufgenommen wurde: Denn bis zum heutigen Tage und damit vermutlich schon über mehr als 40 Generationen hinweg nennen die Langenholdinghauser ihr Dorf *„Hollekusse“*.

An der Dorfstraße in Richtung Meiswinkel, nahe der einstigen Milchsammelstelle (Milchpritsche) im Febr. 1962, unten: am selben Ort 2014

Die Besiedlung des Ortes nahm ihren Anfang zwischen dem heutigen „Zinnwald“ und dem Fuße des „Alten Berges“, also in dem Bereich, wo sich heute das historische Spritzenhaus befindet. Die Stelle war windgeschützt, halbwegs eben und in der Nähe des Baches – der „Meiswinkel“ – gelegen.

In den darauffolgenden Jahrhunderten wurden an dem rechts vom Bach gelegenen Hang des „Alten Berges“ Hofstellen errichtet. Entlang der heutigen Holdinghauser Straße in Richtung Meiswinkel entstand das sogenannte „Oberdorf“, das sich noch im Verlaufe des 15. Jahrhunderts zum Schwerpunkt der Ortschaft entwickelte.

Die damals vollzogene „Zweiteilung“ des Dorfes spiegelte sich zeitweilig auch im Ortsnamen wider: In den Akten des 15. und 16.Jahrhundert ist mehrfach die Rede von *„Nedern Holdenkusen“* (1498) und von *„Obernholdingkhausen“* (um 1576).

Aus dem Jahre 1461 vermelden die Akten für die Ortschaft Langenholdinghausen neun Steuerzahler, 1496 betrug deren Zahl dann allerdings schon 20. In den darauffolgenden Jahren wuchs der Ort nur langsam: 1563 umfasste das Dorf 20 Häuser mit 119 Einwohnern und fast 250 Jahre später – im Jahre 1808 – waren es nicht mehr als 32 Häuser mit 176 Bewohnern. Auch noch in dieser Zeit lag Langenholdinghausen abseits der stärker befahrenen Verkehrswege: Im Holzklautal, durch das ein wichtiger Fahrweg von Klafeld kommend über den „Mühlenberg“ und den „Bruch“ nach Niederholzklau und von dort ins „Bergische Land“ führte, stand bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur ein einziges Gebäude: Es war die der Landesherrschaft gehörende Mahlmühle, auf die es schon aus dem Jahr 1496 einen ersten schriftlichen Hinweis gibt.

Die Schulkinder der Jahrgänge 1914 – 1922 mit ihrem Lehrer im Flurbereich „Lützhöfers Garten“, im Hintergrund die 1684 erbaute Kapellenschule, aufgen. um 1928, unten: am selben Ort 2014

Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte auch im Holzklautal, auf dem „Bruch“ und entlang der heutigen Olper Straße, eine fortschreitende und bis heute anhaltende Bautätigkeit ein. In deren Folge verlagerte sich der Siedlungsschwerpunkt des Dorfes im Verlaufe des 20. Jahrhunderts aus dem Tal der „Meiswinkel“ in das „Holzklautal“.

Während der 1950er Jahre entstand eine Neubausiedlung am „Mühlenberg“, an welche Anfang der 1970er Jahre das aus Hochhäusern bestehende Wohngebiet „Am Westhang“ angeschlossen wurde.

Der enorme Bevölkerungszuwachs des Dorfes seit den 1970er Jahren ist vornehmlich auf die Bebauung des „Westhangs“ zurückzuführen: Während Langenholdinghausen im Jahre 1952 noch 82 Häuser mit 570 Einwohnern zählte und 1970 dann 734 Personen im Ort wohnten, erreichte die Einwohnerzahl der 1966 zum „Stadtteil“ gewordenen Ortschaft im Jahre 1991 mit 2346 Personen ihren bisher höchsten Stand. Am 30. Sept. 2020 hatten in Langenholdinghausen 1990 Personen ihren Hauptwohnsitz.

Trotz der regen Bautätigkeit innerhalb der letzten 50 Jahre haben die älteren Ortsteile von Langenholdinghausen ihr über Jahrhunderte gewachsenes, dörfliches Erscheinungsbild bewahrt.

Heuernte am „Schieferland“ um 1916, im Hintergrund der „Alte Berg“, unten: am selben Ort 2014

Der Bestand an historisch wertvollen Gebäuden ist überaus bedeutend und im Bereich der Stadt Siegen einzigartig: Insgesamt 23 Anwesen des Ortes stammen in ihrer Bausubstanz ganz oder in wesentlichen Teilen aus der Zeit zwischen 1500 und 1800. Vornehmlich handelt es sich dabei um längs- oder quergeteilte „Ernhäuser“ in Fachwerkbauweise (s. Kap. 8), darunter das Haus von *„Hürschdersch“* aus dem Jahre 1660. Zwölf Häuser datieren aus der Zeit zwischen 1800 und 1900 und weitere 29 Häuser entstanden zwischen 1900 und 1945. Darunter sind viele mit den für ihre Zeit typischen Gestaltungsmerkmalen.

Seit Anfang des Jahres 2001 ist das Ortsbild von Langenholdinghausen durch eine Gestaltungssatzung geschützt.

Ergänzt wird das bauliche Ensemble durch eine größere Zahl dörflicher Wirtschaftsgebäude. Dazu gehören kleinere Fachwerkscheunen, verschiedene Werkstätten, der an der Holdinghauser Straße in den Hang gebaute Keller von *„Stutte“* aus dem Jahr 1742 und die Mühle im Holzklautal. Letztere ließ die Landesherrschaft 1782 als Ersatz für ein älteres Mühlengebäude neu errichten.

Das Wasserrad an der Holdinghauser Straße stammt aus dem Jahr 1908, es trieb die Maschinen einer Schreinerei an. Ebenso beachtenswert sind die erhalten gebliebenen dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen, darunter das im Jahr 1911 errichtete alte Spritzenhaus mit dem im Jahre 1954 aufgesetzten Steigerturm und die in den Jahren 1928/29 am „Fußfeld“ erbaute ehemalige Volksschule der einst selbständigen Gemeinde.

Im Berufs- und Arbeitsleben der örtlichen Bevölkerung bildeten in früherer Zeit die Viehzucht, der Ackerbau und die Haubergswirtschaft den Schwerpunkt. Der aufgrund der fränkischen Erbteilung in der Regel geringe Flächenbesitz der einzelnen Familien, die im Verhältnis ungünstigen klimatischen Verhältnisse und der recht karge Boden hierzulande zwangen viele Bauern aber schon früh zur Aufnahme einer Nebentätigkeit als Handwerker oder Fuhrmann.

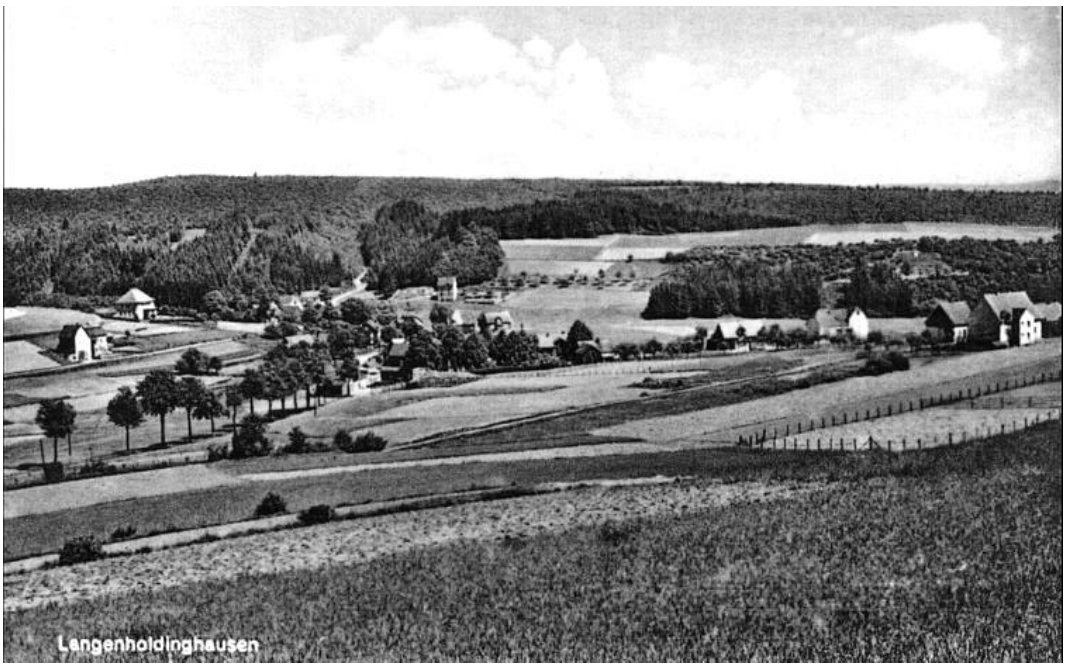
Unterwegs auf der Dorfstraße, jetzt Holdinghauser Straße, um 1960, rechts das Haus von „Dräselersch“, unten: am selben Ort 2014

Im 18. Jahrhundert arbeiteten viele Langenholdinghauser als Leineweber. Nach dem Niedergang der Leineweberei um die Mitte des 19. Jahrhunderts erlangte die Beschäftigung in den Industriebetrieben eine immer größere Bedeutung. Aber auch die Industriearbeiter betrieben die Landwirtschaft weiterhin als „Nebenerwerb“.

Noch im Jahre 1950 wurden in 64 der insgesamt 80 Häuser des Dorfes Kühe und Rinder gehalten. Heute gibt es in Langenholdinghausen noch vier landwirtschaftliche Betriebe, von denen zwei Milchviehhaltung und Ackerbau betreiben.

Der weitaus größte Teil des Waldes ist Eigentum der „Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen“, in der seit Ende des 17. Jahrhunderts alle damals als Hauberge genutzten Flächen der örtlichen Gemarkung zusammengefasst sind. Der Besitz der Genossenschaft umfasst 307 ha, davon sind 266 ha Wald.

Im Blick auf Handel und Gewerbe pflegte Langenholdinghausen schon in den vergangenen Jahrhunderten enge Beziehungen zu den Ortschaften an Ferndorf und Sieg. Während es von Langenholdinghausen bis zum Sitz der Amtsverwaltung, dem „Flecken“ Freudenberg, eines Fußmarsches von immerhin zwei Stunden bedurfte, war es bis Klafeld nicht einmal halb so weit.



Blick vom „Kirberg“ zum „Zinnwald“ und „Eibel“ um 1935,
unten: am selben Ort 2014

Aus der geographischen Lage erklärt sich auch der Sonderstatus des Dorfes hinsichtlich der Lieferung der Holzkohlen in der nassauisch–oranischen Zeit: Von der Verpflichtung, Kohlen aus den Ortschaften des Amtes Freudenberg ausschließlich an Freudenberger Stahlhämmer zu liefern, waren allein Langenholdinghausen und Oberschelden befreit. Die Langenholdinghauser fuhren ihre Kohlen stattdessen zu der näher gelegenen Birlenbacher Hütte.

Kirchengeschichtlich gehört Langenholdinghausen seit alters her zum Kirchspiel Oberholzklau. Erste Hinweise auf eine in Langenholdinghausen gelegene Kapelle finden sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1477. Sie stand westlich des Keppelischen Hofes von *„Kolwe“* unterhalb des jetzigen „Bolzplatzes“ im „Kirchhofsgarten“ und somit auf einer kleinen Anhöhe oberhalb der Häuser des alten „Unterdorfes“. Wie lange diese Kapelle bestand, lässt sich nicht eindeutig bestimmen.

Im Jahr 1684 errichtete die Gemeinde am Fuße des „Alten Berges“ eine neue Schulkapelle. In dem heute denkmalgeschützten Gebäude wurden Gottesdienste, Trauungen und Taufen abgehalten, gleichzeitig diente es als Schulhaus und als Versammlungsort der politischen Gemeinde. Bis ins 20. Jahrhundert hinein bildete die Schulkapelle somit den räumlichen Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft.

Die Einrichtung des am Fuße des „Alten Berg“ gelegenen Friedhofes erfolgte 1857, zuvor erfolgte die Beisetzung Verstorbener neben der Kirche zu Oberholzklau.

Blick über den einstigen Mühlenteich (Mühlengraben) zur vormals landesherrlichen Bannmühle in den 1920er Jahren, unten: am selben Ort 2014

Das Gemeinschaftsleben des Dorfes ist geprägt durch die Aktivitäten verschiedener Vereine, Gemeinschaften und Gruppen. Ihre vornehmlichen Ziele waren und sind die Pflege und Förderung der Gemeinschaft und der Geselligkeit, eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit durch die musische oder sportliche Betätigung, die Bewahrung des kulturellen Erbes, die Stärkung des Heimatbewusstseins, die Einflussnahme auf die Gestaltung des Dorfes und seiner Umgebung, die Erforschung der Ortsgeschichte sowie die Stärkung und Verbreitung der christlichen Lehre.

Unter den derzeit zwölf Vereinen, Gemeinschaften und Genossenschaften des Dorfes ist die in den 1870er Jahren ins Leben gerufene Evangelische Gemeinschaft die älteste.

Mehr als 1000 Jahre lang war das Dorf Langenholdinghausen ein eigenständiges Gemeinwesen. Ab 1966 bildete es dann einen Teil der vormaligen Stadt Hüttental, und seit 1975 ist es ein Teil der Stadt Siegen. Dennoch hat sich in Langenholdinghausen bis zum heutigen Tage ein örtliches Selbstbewusstsein erhalten.

Im Jahr 2002 feierte das Dorf die 725. Wiederkehr seiner ersten schriftlichen Erwähnung. An den „Tagen der Dorfgeschichte“ am 10. und 11. August d. J. wurde die Vergangenheit vor der Fachwerkkulisse des alten Ortes wieder lebendig. Bei zahlreichen Vorführungen und Ausstellungen konnten die Bürger von Langenholdinghausen mehr als 10 000 Gäste willkommen heißen.

Ausführliche Informationen zur Geschichte von Langenholdinghausen bietet die 1996/97 in drei Bänden erschienene Ortschronik von Langenholdinghausen. In ihr wird das Werden und Wachsen des Dorfes, die Geschichte der Anwesen und ihrer Bewohner, außergewöhnliche Vorkommnisse, aber auch das alltägliche dörfliche Leben während der vergangenen Jahrhunderte auf insgesamt 2500 Seiten ausführlich beschrieben und anhand von etwa 800 Bildern anschaulich dargestellt. Die Titel der einzelnen Bände lauten:

Band 1: Langenholdinghausen – eine Siegerländer Gemeinde und ihre Bewohner

Band 2: Langenholdinghausen – das Berufs- und Arbeitsleben einer Siegerländer Gemeinde

Band 3: Langenholdinghausen – Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte eines Siegerländer Dorfes

Die Dorfchronik ist in digitaler Version als CD ROM erhältlich.

Wo die Häuser noch Namen tragen

Um auf bestimmte Häuser oder die Herkunft einzelner Personen hinzuweisen, wird sich in diesem Buch immer wieder der alten Hausnamen bedient. Ihre Verwendung ist in vielerlei Hinsicht von Vorteil: Hausnamen kennzeichnen nicht nur ein Haus oder Gehöft auf eindeutige Art und Weise, sie umschreiben gleichzeitig die in dem Haus wohnende Familie als auch deren Besitztümer.

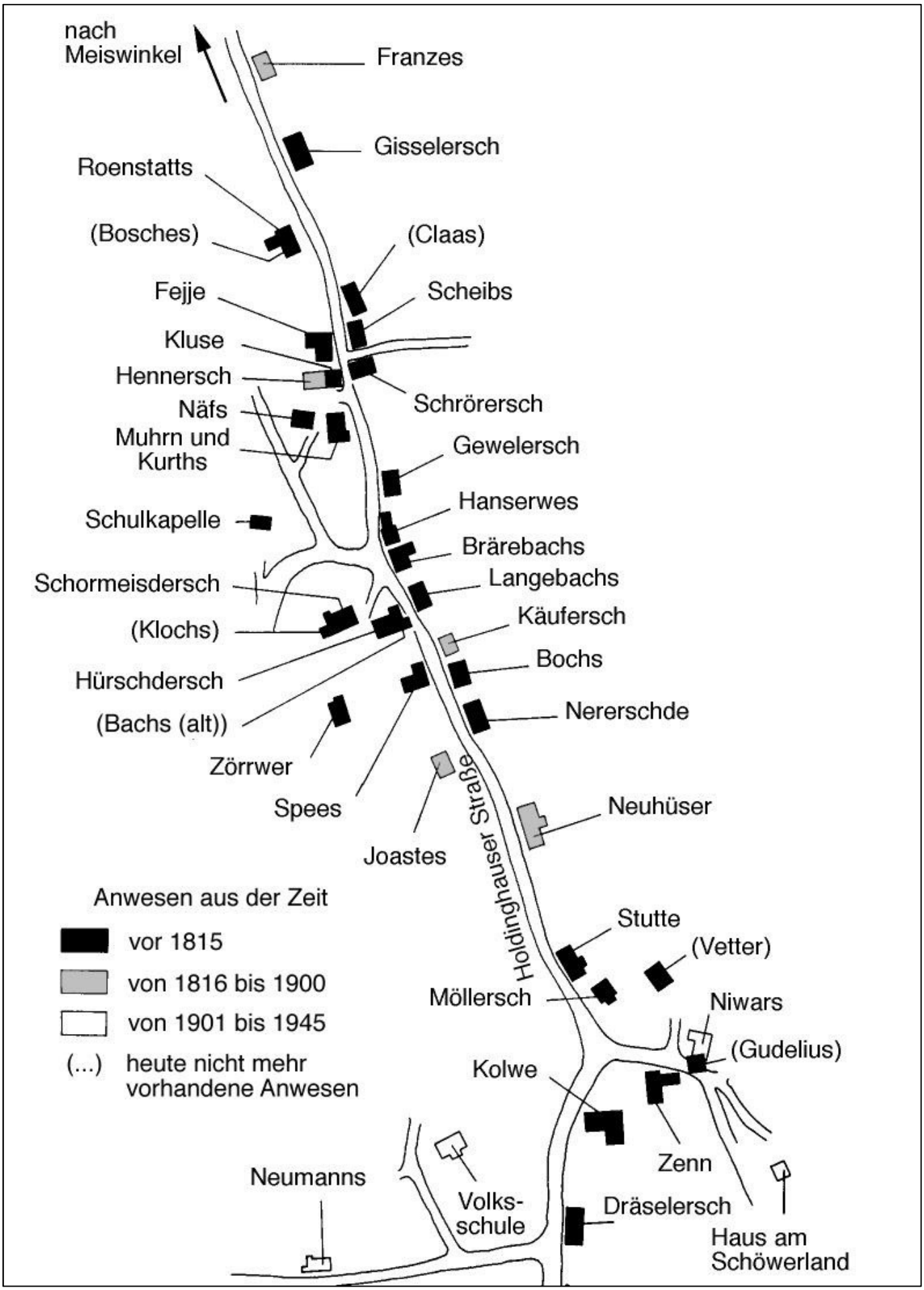
Während die Hausnamen im Laufe der Geschichte wesentlich beständiger waren als die häufig wechselnden Familiennamen der Hauseigentümer und sie bis in unsere Zeit hinein einen Bestandteil der dörflichen Sprache bildeten, geraten sie aufgrund veränderter gesellschaftlicher Strukturen zunehmend in Vergessenheit.

Vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte wurden im Jahr 2002 an nahezu allen vor 1914 errichteten Häusern im Dorf Schilder mit dem jeweiligen Hausnamen sowie mit Hinweisen zur Bedeutung des Hausnamens und zur Geschichte des Hauses angebracht.

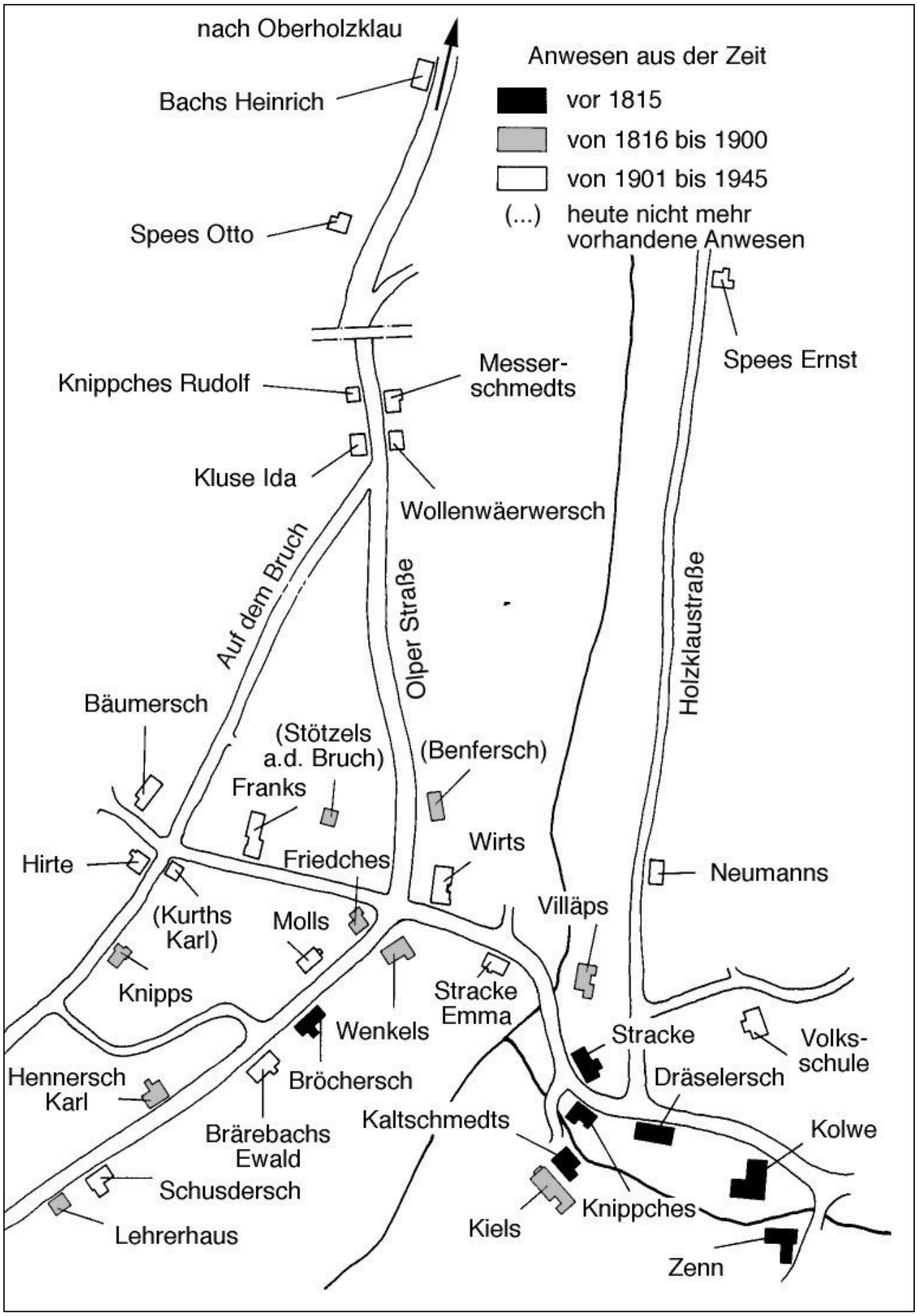
An der Aktion beteiligten sich 38 Hausbesitzer. Die Schilder werden von der Bevölkerung und von Besuchern des Dorfes mit Interesse gelesen. Wenn die alten Hausnamen auch in diesem Buch Verwendung finden, so geschieht dies mit dem Ziel, sie als Teil des kulturellen Erbes des Dorfes zu bewahren.

Weil die Hausnamen stets nur mündlich überliefert und nie schriftlich festgehalten wurden, musste eine Schreibweise gefunden werden, nach der auch der noch „Ortsfremde“ den Namen so ausspricht, dass der „Alteingesessene“ ihn erkennt – ein letztlich schwieriges Unterfangen, weil das Niederschreiben eines bisher nur gesprochenen Hausnamens zu verschiedenen Ergebnissen führen kann. Gleichwohl war eine „Festschreibung“ der Namen für deren Verwendung in Schriftform unumgänglich.

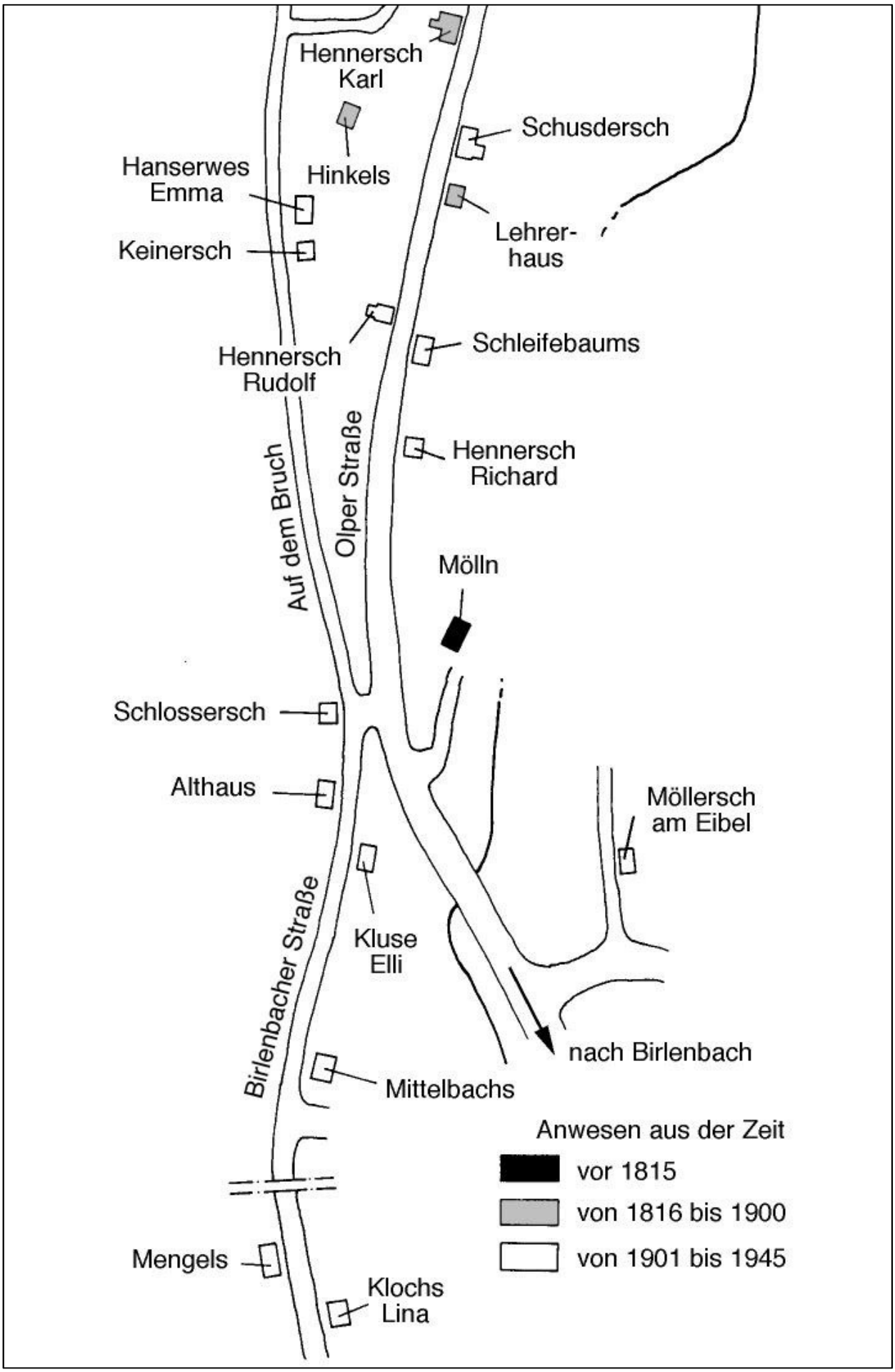
Wo sich die in Langenholdinghausen mit Hausnamen bezeichneten Häuser im Dorf befinden, ist den nachfolgenden Lageplänen zu entnehmen.



Lage und Namen der älteren Häuser im Tal der „Meiswinkel“



Lage und Namen der älteren Häuser im Tal der „Holzklau“



Lage und Namen der älteren Häuser im Tal der „Birlenbach“

Dorfgeschehen und Weltgeschehen – eine Reise durch die Zeit

Weltgeschehen	… im Laufe der Zeiten …	Dorfgeschehen
der fränkische König Karl der Große wird in Rom zum Kaiser gekrönt	800	
als Heinrich I. besteigt ein sächsischer Herzog den deutschen Königsthron	919	
	um 950	aus dem westfälischen Sauerland eingewanderte Sachsen gründen das Dorf Langenholdinghausen
die von den Kreuzrittern gehaltene Stadt Jerusalem wird von den Moslems erobert	1244	
	1277	der Ritter Hermann von Wilnsdorf und seine Frau Gertrud schenken ihre in „Holdinkusin“ gelegenen Güter dem Kloster zu Keppel
in Prag wird die erste deutsche Universität gegründet	1348	
	1391	die Pächter der keppelischen Güter zu Langenholdinghausen sind „Henne und Tzeries, gebrudere von Haildenkusen, genant van der Tzynnen ...“
Johannes Gutenberg erfindet den Buchdruck	1445	
die Türken erobern Konstantinopel (heute Istanbul), es endet das römische Reich, Serbien und Bosnien werden osmanisch	1453	
	1461	in Langenholdinghausen bestehen laut einer Steuerliste 9 Haushalte
	1477	in Langenholdinghausen steht eine Kapelle – geweiht Maria, der himmlischen Königin und St. Johannes
Christoph Kolumbus entdeckt nach 61-tägiger Fahrt Amerika	1492	
	1496	in Langenholdinghausen wohnt der „Molner Heße“, die Mühle im Holzklautal wird damals erstmals schriftlich erwähnt
Martin Luther schlägt seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg	1517	
	1558	eine Beschreibung der keppelischen Güter enthält rund 30 der heute noch im Dorf gebräuchlichen Flurnamen
	1563	mit 20 Häusern und 119 Einwohnern ist Langenholdinghausen das zweitgrößte Dorf im Kirchspiel Oberholzklau
eine englische Flotte unter Francis Drake vernichtet die spanische Armada im Ärmelkanal	1588	
	1601	erstmals erscheint der Name des Dorfes in der noch heute üblichen Schreibweise „Langenholdinghausen“
mit dem Prager Fenstersturz beginnt der 30-jährige Krieg	1618	
	1636	dem zum Schutz vor Überfällen und zur Landesverteidigung gebildeten „militärischen Auszug“ gehören aus Langenholdinghausen 12 Männer an, acht davon sind im Besitz eines Gewehres
der Friede von Münster und Osnabrück beendet den 30-jährigen Krieg	1648	
	1660	Johannes Keufer und seine Frau Wintrud erbauen das heutige „Bachs“ Haus im Oberdorf
das türkische Heer belagert Wien und wird durch ein deutsch-polnisches Entsatzheer zurückgeworfen	1683	

Weltgeschehen	… im Laufe der Zeiten …	Dorfgeschehen
	1684	es wird die heute noch vorhandene Kapellenschule am „Alten Berg“ errichtet
in Ostpreußen sterben durch die Pest viele Dörfer aus	1709/10	
	1714	Hermann Keppel aus „Klochs“ Haus wandert nach Ostpreußen aus
in Europa und Übersee beginnt der 7-jährige Krieg	1756	
	1759	trotz der Neutralität Nass.- Oraniens müssen die Bauern aus Langenholdinghausen immer wieder „Fourage“- Fahrten für das französische Militär ausführen – u.a. sind 21 mit Ochsen bespannte Karren nach Usingen unterwegs – zehn Tage bleiben sie aus, andere Ziele sind Marburg, Attendorn und Gladenbach
in Folge der französischen Revolution beginnen die Kriege mit Frankreich auf der einen Seite und Preußen und Österreich auf der anderen Seite	1792	
	1796/97	mehrfach nehmen kleinere Einheiten französischer Armeen in Langenholdinghausen Quartier
mit etwa 500.000 Mann zieht Napoleon gegen Russland, Moskau brennt, der Feldzug wird zur größten Niederlage des Diktators	1812	das Haus von „Gisselersch“ fällt zum großen Teil einem Brand zum Opfer
	1813	im November des Jahres quartieren sich „theils zu Mittag“, „theils des Nachts“ russische Soldaten im Dorf ein
Napoleon wird auf die Insel St. Helena verbannt	1815	drei junge Männer aus Langenholdinghausen nehmen an der Schlacht bei Waterloo teil
der deutsch – französische Krieg endet mit der Niederlage Frankreichs	1871	Langenholdinghausen hat 41 Häuser und 246 Einwohner
der I. Weltkrieg beginnt	1914	aus Langenholdinghausen nehmen 57 Männer an den 4 Jahre währenden Kämpfen teil, elf von ihnen finden im Krieg den Tod
die Nationalsozialisten ergreifen in Deutschland die Macht	1933	
	1935	der seit 1912 in Langenholdinghausen amtierende Bürgermeister wird gestürzt und durch einen Parteigenossen der NSDAP ersetzt
mit dem Überfall Hitlers auf Polen beginnt der II. Weltkrieg	1939	der nun beginnende Krieg kostet 35 Menschen aus Langenholdinghausen das Leben – sie sterben an der Front oder im Bombenhagel
am 8. Mai des Jahres kapituliert Deutschland vor den Alliierten	1945	am 9. April des Jahres besetzen amerikanischen Truppen das Dorf
es wird die Bundesrepublik Deutschland gegründet	1949	
	1950	in Langenholdinghausen leben 564 Menschen, davon 85 Heimatvertriebene aus dem deutschen Osten
	1966	Langenholdinghausen verliert seine kommunale Selbstständigkeit und wird ein Teil der Stadt Hüttental
	1975	die Städte Hüttental und Eiserfeld werden mit der Stadt Siegen zusammengelegt – Langenholding-hausen ist jetzt ein Stadtteil von Siegen
Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989	1989	
Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 03.Oktober	1990	
	2002	das Dorf Langenholdinghausen feiert die 725. Wiederkehr seiner ersten schriftlichen Erwähnung, an den „Tagen der Dorfgeschichte“ am 10. und 11. August 2002 wirken über 600 Bürger aktiv mit, über 10.000 Gäste werden im Dorf gezählt.

Blick vom „Windbusch“ über das Dorf in Richtung des „Kirberg“, im Vordergrund das „Oberdorf“, aufgen. 2010

Blick aus der „Buchtal“ in nördlicher Richtung über das Dorf, mittig im Bild der „Eibel“, aufgen. 2021

2 Von A wie „Alter Berg“ bis Z wie „Zäunchen“ – das Dorf in seiner Flur

In früherer Zeit galten als „dörfliche Flur“ nicht allein Wiesen und Felder, sondern die gesamte den Ort umgebende Landschaft. Mit einer Fläche von 598 oder 603 Hektar – je nach Quelle – ist die Gemarkung von Langenholdinghausen deutlich größer als die der meisten angrenzenden Ortschaften. Im Vergleich der Gemarkungsgrößen der 23 Siegener Stadtteile liegt der Ort an sechster Stelle, knapp hinter den Stadtteilen Kaan-Marienborn und Klafeld-Geisweid mit ihren weitaus höheren Einwohnerzahlen und größeren Siedlungsflächen.

Die Gemarkung entsteht

Rückschlüsse auf den Zeitpunkt der Ortsgründung lassen sich u. a. aus der Ortsnamensforschung ziehen: Langenholdinghausen gehört zur Gruppe der Ortschaften, deren Namen mit „-inghausen“ und „-ingen“ enden. Dabei wurde an einen altdeutschen sächsischen Personennamen die Endung „-inghausen“ angehängt.

Im Raum Olpe dürften Siedlungen dieses Namenstyps bereits im 9. Jahrhundert entstanden sein. Die Gründung von Langenholdinghausen und der anderen Ortschaften gleichen Namenstyps im Siegerländer Raum erfolgte vermutlich um die Jahrtausendwende als Ergebnis einer vom westfälischen Sauerland ausgehenden Siedlungsbewegung, an der womöglich Adelige und Grundherren aus dem Machtbereich der Kölner Erzbischöfe beteiligt waren.

Die Siedler errichteten dabei neue Siedlungen zwischen den bereits bestehenden Ortschaften. Die verhältnismäßig große Gemarkung von Langenholdinghausen lässt den Schluss zu, dass die zum Gründungszeitpunkt bestehenden Siedlungen weit auseinander lagen und der Inbesitznahme einer größeren Siedlungsfläche nichts entgegenstand. In späterer Zeit gegründete Dörfer weisen stattdessen deutlich kleinere Gemarkungen auf als Langenholdinghausen.

Der genaue Zeitpunkt der Ortsgründung und ebenso die Fragen, ob nun ausschließlich Grundherren oder kleinbäuerliche Siedler den Ort gründeten und wie die Abgrenzung der dörflichen Flur gegenüber den Nachbargemeinden erfolgte, all dies wird im Dunkeln bleiben.

Was die Siedler im Tal, an den Hängen und auf den Höhen vorfanden, hat mit dem heute gewohnten Bild von Landschaft, Wald und Feldflur nichts gemeinsam. Nicht nur ein Teil, sondern die gesamte Fläche war von Wald bestanden. Die Bäche hatten immer wieder auf natürliche Art und Weise ihren Lauf verändert, und die Talgründe waren weitgehend versumpft. Jede nutzbare Acker- und Wiesenfläche musste erst mühsam angelegt werden.

Gesiedelt wurde in einem von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Tal. Der das Tal durchfließende Bach wird heute als die „Meiswinkel“ bezeichnet. Eine Mulde, kurz bevor das Tal in ein größeres Tal einmündet – heute das „Holzklautal“ genannt – erschien den Siedlern offenbar als günstiger Standort für den Bau erster Häuser. Die Stelle war windgeschützt und halbwegs eben, sie lag in der Nähe des Wassers und war dennoch ausreichend trocken.

Zur Keimzelle der neuen Siedlung wurde somit die Tallage zwischen dem jetzt sogenannten „Zinnwald“ und dem Fuße des „Alten Berges“ , der Bereich um das alte Spritzenhaus in einem von den heutigen Häusern *„Stutte, Dräselersch“* und *„Niwar“* gebildeten Dreieck. Dort fanden erste Rodungen statt, an dieser Stelle wurden die ersten Häuser und später eine Kapelle errichtet.

Auch die ältesten den Ort Langenholdinghausen betreffenden Urkunden verweisen auf eine dort gelegene Hofstelle, den Hof von „Kolwe“, dessen Geschichte sich bis in das Jahr 1277 zurück verfolgen lässt.

Das heutige „Oberdorf“ entwickelte sich erst im 15. Jahrhundert zum Schwerpunkt des Dorfes und bis im „Holzklautal“ erste Wohnhäuser gebaut wurden, sollten nochmals vier Jahrhunderte vergehen.

Mit einer Fläche von rund 600 Hektar ist die Gemarkung von Langenholdinghausen größer als die vieler benachbarter Ortschaften – Blick aus nordöstlicher Richtung auf das Dorf, aufgen. 2019

Blick auf die Talmulde unterhalb des „Zinnwald“ – an dieser Stelle entstanden vor gut 1000 Jahren die ersten Hofstellen in der Gemarkung von Langenholdinghausen, aufgen. 2017

Für die Lage der ersten Rodungen wird die Nähe zu den Hofstellen, die Qualität des Bodens und eine nicht zu starke Hanglage ausschlaggebend gewesen sein. Erste Wiesen entstanden vermutlich im Tal entlang des heutigen Meiswinkelbaches und erste Felder am Fuße des „Alten Berges“.

Belege für Wiesen und Felder an vielen anderen Stellen der Gemarkung gibt es allerdings schon aus recht früher Zeit: Einer Beschreibung der Stift Keppelischen Güter aus dem Jahr 1558 ist zu entnehmen, dass sich schon damals kultivierte Flächen „unterhalb der Mühle, in der Buchtal, vorm Eibel, am Kirberg, in der Holzklau, am Windbusch, in der Halsenbach“ und „im Heckseifen“ befanden – allerdings in sehr viel geringerem Umfang als es heute der Fall ist.

Wiesen und Felder lagen damit nicht mehr in unmittelbarer Nähe des Dorfes, sondern bis zu zwei Kilometer davon entfernt.

Bei den von Langenholdinghausen aus nur schwer erreichbaren Wiesengründe im Langenbachtal – bei der „Alte Feldschen Wiese“, der „Knochenwiese“ und der „Herigswiese“ – ist allerdings zu vermuten, dass sie nicht von Langenholdinghausen aus erschlossen wurden. Es könnten verbliebene Kulturflächen aus der Flur des dort nachweisbaren Ortes „Homelinghausen“ sein, der im 14. oder 15. Jahrhundert aufgegeben wurde.

Auch im „Heckseifen“ lassen Bodenfunde die Überlegung aufkommen, ob dort nicht vorzeiten ein einzelnes Gehöft gestanden haben könnte, zu dem die „Göbelnwiese“ dereinst gehörte.

Die ältesten Felder des Dorfes entstanden vermutlich am Fuße des „Alten Bergs“ – Blick auf Häuser des „Oberdorfes" um 1954, im Vordergrund die „Hofwiese“, oberhalb der Häuserreihe“ die Flurbereiche „am alten Berg“, „in der Tal“ und „Rütsche“ (v.l.). Das „Oberdorf“ entwickelte sich erst im 15. Jahrhundert zum Schwerpunkt der Siedlung

Was Markbücher und Landkarten berichten

Wer sich vom Umfang und der Gestaltung der dörflichen Flur ein Bild machen möchte, ist bis in das 18. Jahrhundert hinein allein auf schriftliche Zeugnisse angewiesen. Sie liegen vor in Form von Güterbeschreibungen und zahlreichen Kaufverträgen, in denen die Beschreibung der Grundstücke, ihrer Lage und Größe im Laufe der Zeit immer detaillierter wird: Im 15. Jahrhundert genügten zur Beurkundung eines stattgefundenen Grundstücksverkaufs fast allein die Namen der Vertragspartner, nur ganz kurz wurde die Art des Grundstückes und oft noch nicht einmal seine Lage genannt. Den Vertragschließenden genügte die Angabe, dass es sich bei den verkauften Gütern um *„Sippe und Recht, Eigen und Erbe gelegen zu ... Haldenkusen“* handelte.

Ab dem 16. und 17. Jahrhundert wurde zumindest die Lage des Grundstückes innerhalb der Gemarkung durch die Nennung des entsprechenden Flurnamens im Vertragstext schriftlich festgehalten.

Auch im Holzklautal lagen vermutlich bereits im 15. Jahrhundert Wiesen und Felder, bis Anfang des 19 Jahrhunderts blieb allerdings die bereits 1496 erwähnte landesherrliche Mühle das einzige Gebäude in diesem Teil der Gemarkung. Die Besiedlung des Holzklautales ist im Wesentlichen ein Ergebnis der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Blick vom „Fußfeld“ in Richtung Birlenbach, rechts im Bild der Gasthof Kurth, mittig der „Mühlengraben“, aufgen. um 1954

Das Langenbachtal – links im Bild – bildet eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete in der Gemarkung von Langenholdinghausen. In diesem Tal lag die vermutlich zur selben Zeit wie Langenholdinghausen gegründete Siedlung „Homelinghusen“, die spätestens aber im 15. Jahrhundert wieder aufgegeben wurde

Indem im Vertrag außerdem die Namen aller an das Grundstück angrenzenden Grundeigentümer aufgeführt wurden, waren die Grenzen des Grundstückes hinreichend definiert. Angaben zum Flächeninhalt der Grundstücke, zur Zahl der *„Ruten“* – auf *„1/8 Ruten“* genau ermittelt – waren erst im 18. Jahrhundert allgemein üblicher Bestandteil der Verträge.

Ab dem 19. Jahrhundert – in der „preußischen Zeit“ – weisen die in den notariell aufgesetzten Verträgen aufgeführten Grundstücke neben dem Flurnamen eine eindeutige Nummerierung auf – z. B. *„die Wiese in der Herigswies, Flur D, Nummer sieben und vierzig (47), von fünfundfünfzig Ruthen fünfundachtzig Fuß“*. Möglich wurde dies durch die inzwischen veranlassten Vermessungen der Flur, die daraufhin erstellten Flurkarten und die katastermäßige Erfassung aller Grundstücke.

Eine genaue und vollständige Vermessung der Flur erfolgte im reformierten Landesteil des Fürstentums Siegen – also auch in Langenholdinghausen – erstmals in den Jahren 1717 bis 1722. Den Auftrag hierzu erteilte Fürst Friedrich Wilhelm Adolf (1691 – 1722), durchgeführt wurde sie von Erich Philipp Ploennies (1672 – 1751), der am 16. März 1717 als *„Geographus und Baudirektor“* in den Dienst des Fürstentums Nassau-Siegen getreten war.

Das Ergebnis der Landmessung waren die *„Generalkarten“* aller vier Ämter des Fürstentums, *„Gemarkungskarten“* für einen Teil der Dörfer und Höfe sowie eine Vielzahl von Markbüchern der Gemeinden.

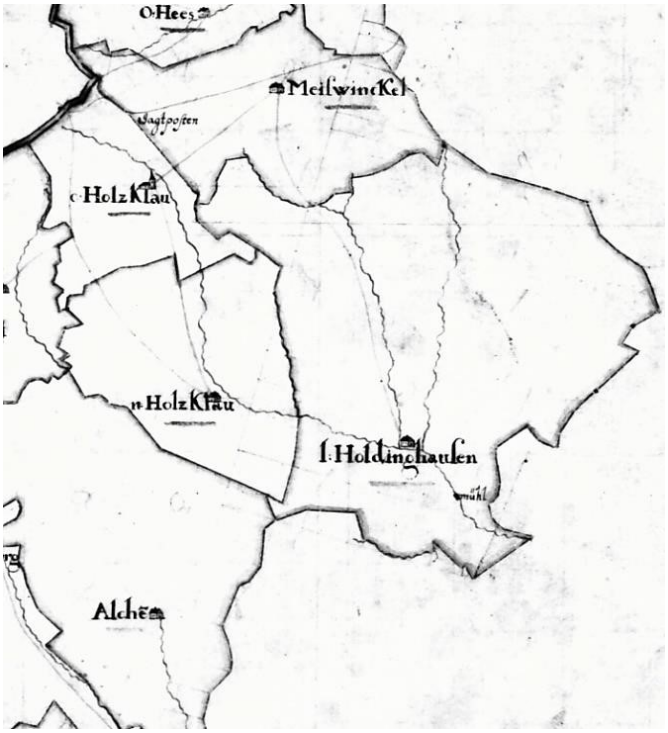
Für das Amt Freudenberg, das Ploennies zuletzt behandelte, ist zwar eine im Original bunt colorierte Generalkarte vorhanden, es sind aber offenbar keine Gemarkungskarten hergestellt worden. Allerdings liegen für eine ganze Anzahl von Gemeinden des Amtes Freudenberg *„Markbücher“* vor, darunter auch eines für Langenholdinghausen.

Das Markbuch von Langenholdinghausen stammt in seiner Reinschrift aus dem Jahre 1725. Seinen Anfang bildet ein Register, in dem alle Grundbesitzer des Dorfes in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet sind. Danach werden die Grundstücke eines jeden Grundeigentümers aufgeführt, geordnet nach „*Gärthen, Wiesen*“ und „*Felder*(n)“.

Bei allen Grundstücken ist die Größe auf 1/8 Ruten genau angegeben und zusätzlich ihr *„relativer“* Wert festgesetzt.

Dazu wurden die Grundstücke in *„Lagen“* eingeteilt und somit die Grundstücksqualität berücksichtigt, was für die Steuergerechtigkeit nicht unerheblich war.

Bis zur Erstellung erster Landkarten, die den Umfang der Wiesen- und Feldflur und deren Verteilung in der örtlichen Gemarkung besser veranschaulichen als es ein noch so detailliertes Markbuch vermag, gingen allerdings nochmals rund hundert Jahre ins Land.

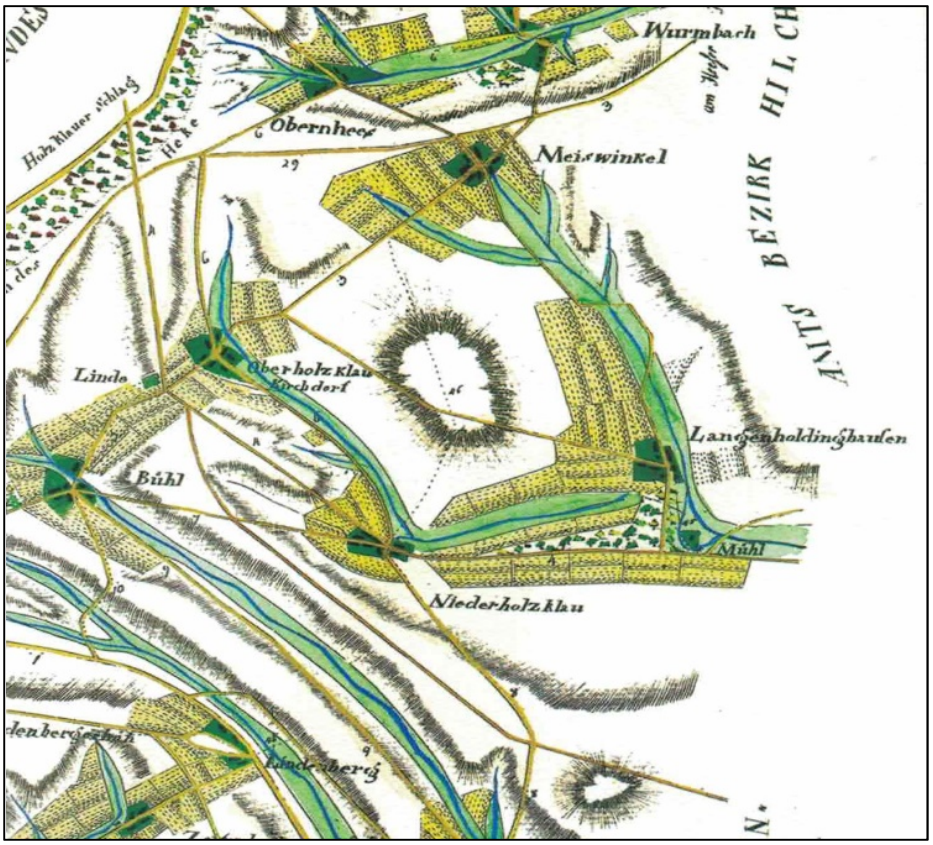


Ausschnitt aus der vom „Geographus und Baudirektor“ Erich Philipp Ploennies (1672 – 1751) zwischen 1717 und 1722 erstellen „Generalkarte für das Amt Freudenberg“

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden gleich drei Landkarten, darunter der im Jahr 1816 gezeichnete *„Okularplan über den Amtsbezirk Freudenberg mit seinen Ortschaften, Hammerwerken, Mühlen, Bächen, Feldern, Wiesen, Bergen, Landstraßen, Communications-, Feld- und Fußwegen“*.

Der Plan ist nicht allzu genau, lässt aber doch gewisse Schlüsse darauf zu, wie es in der Umgebung unseres Dorfes damals aussah: Die bebaute Ortslage erstreckte sich damals allein auf den Bereich entlang der heutigen Holdinghauser Straße.

Das Dorf lag somit fernab des nächsten, von vielen Fuhrwerken befahrenen Hauptweges. Dieser Weg führte über den Mühlenberg kommend an der Mühle vorbei, weiter über den „Bruch“, folgte etwa ab dem heutigen Haus Brach dem Verlauf der jetzigen Straße nach Niederholzklau, erreichte von dort die Höhe zwischen Bühl und Oberholzklau, überschritt am Holzklauer Schlag die Landesgrenze und verlief weiter ins Bergische Land. Vom Bruch aus führte ein schmaler Weg zum Dorf herunter, durch das Dorf hindurch und weiter nach Meiswinkel. Es bestand auch schon der Weg nach Birlenbach, der in seinem Verlauf der heutigen Birlenbacher Straße entspricht. Der Bruch selbst war von Wald bestanden, der Weg über den Bruch vom Dorf aus vermutlich nicht einzusehen.



Ausschnitt aus dem im Jahr 1816 gezeichneten „Okularplan über den Amtsbezirk Freudenberg mit seinen Ortschaften, Hammerwerken, Mühlen, Bächen, Feldern, Wiesen, Bergen, Landstraßen, Communications-, Feld- und Fußwegen“

Ein ähnliches Bild von Langenholdinghausen zeichnet eine im Rahmen der „Kartenaufnahme der Rheinlande“ zwischen 1803 und 1820 entstandene Landkarte, gezeichnet von Tranchot und v. Müfflig. Auch sie verweist auf den schon beschriebenen Verlauf der Wege im Bereich unserer Gemarkung, und auch sie zeigt die Dominanz der Waldflächen gegenüber den nur geringen Anteilen von Feldern und Wiesen innerhalb der Gemarkung.

Durch das Einzeichnen einzelner Häuser ist darüber hinaus die Unterteilung des Dorfes in ein „Unter- und Oberdorf“ zu erkennen, wobei sich das Oberdorf längst zum Schwerpunkt der Siedlung entwickelt hatte.

Ausschnitt aus einer im Rahmen der Kartenaufnahme der Rheinlande zwischen 1803 und 1820 entstandenen Landkarte, gezeichnet von Tranchot und v. Müfflig

Eine dritte Karte, aufgenommen und gezeichnet von dem preußischen Infanterieleutnant von Negelein im Jahre 1810, vermittelt ein noch etwas genaueres Bild der damaligen Gegebenheiten vor Ort: Erstmals wurden Flurbezeichnungen in die Karte eingetragen, das „Goldseifen“, der „Kirberg“, der „Steimelskopf“ und sogar die „Herigswiese“. Letztere weitab vom Dorf gelegen und noch dazu aufgrund der Höhen zwischen Dorf und Wiese nur schwer erreichbar.

Zudem vermittelt die Karte einen etwas deutlicheren Eindruck vom Umfang der Wiesen und der Feldflur. Auch diese Karte bestätigt den schon beschriebenen einstigen Straßenverlauf, zeigt bei den Wegen aber noch mehr Details.

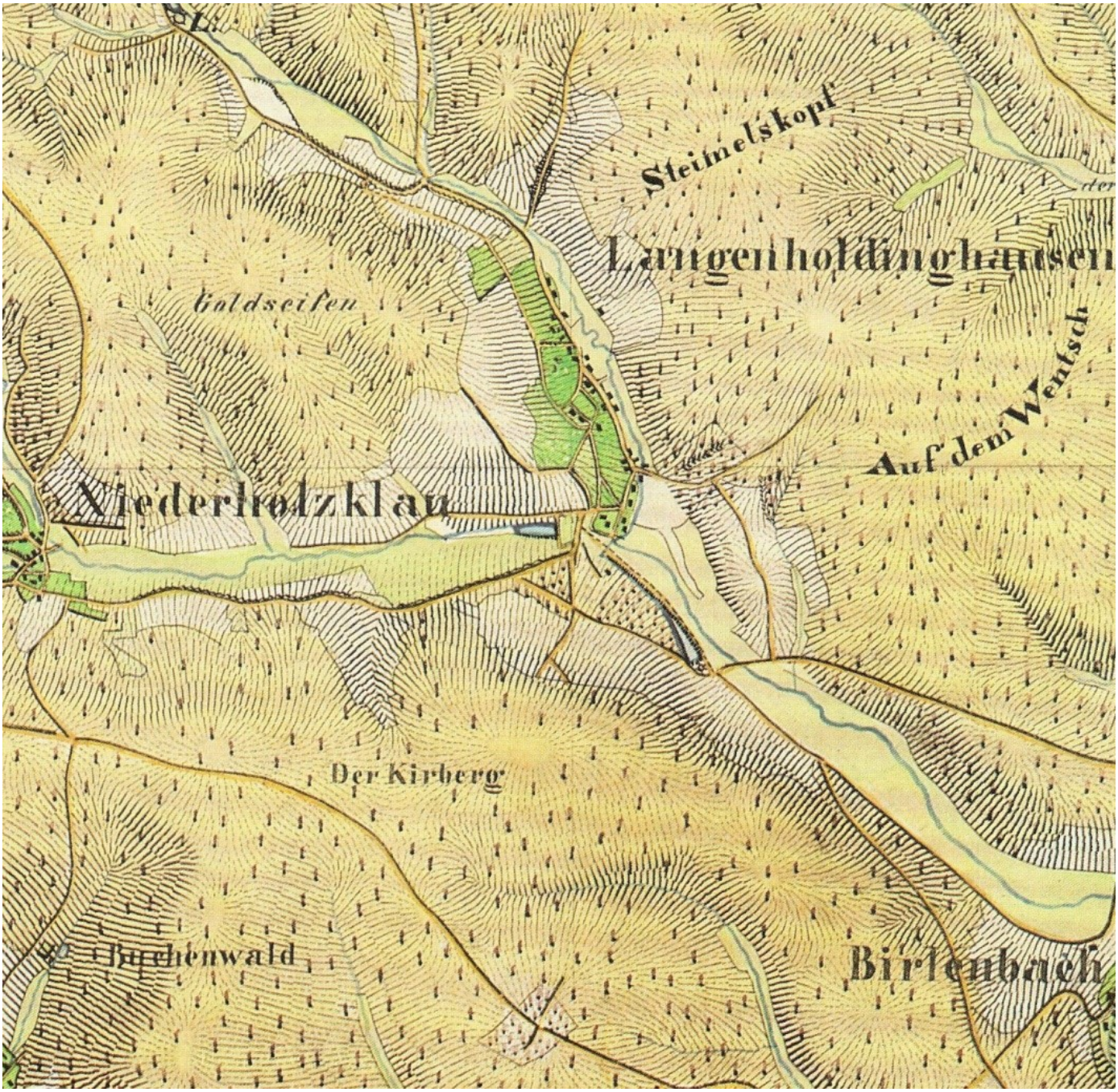
So könnte der von der Mühle – dem damals neben *„Bröchersch“* Haus einzigen Gebäude im Holzklautal – ins Dorf führende Weg als Vorläufer der heutigen Olper Straße betrachtet werden, doch das ist ein Irrtum: Bei dem eingezeichneten Weg handelt es sich um einen über den Damm des Mühlenteiches zum Dorf führenden Pfad, an den sich ältere Mitbürger noch erinnern, der aber gleich dem vor Ort als „Mühlengraben“ bezeichneten Mühlenteich Mitte der 1960er Jahre verschwand.

Außer dem unmittelbar an der Mühle gelegenen „Mühlengraben“ ist auf der Karte ein weiterer, offenbar recht großer Weiher im Holzklautal zu erkennen, der Anlass geben könnte, darin den heutigen *„Villäps“* Weiher zu sehen. Aber auch das wäre falsch: Dieser Weiher war das größte jemals in Langenholdinghausen existierende Wasserreservoir.

Er wurde in der Regierungszeit des Fürsten Friedrich Wilhelm Adolf (1691 – 1722) angelegt, um der fürstlichen Bannmühle einen größeren Wasservorrat zu sichern. Gemeinsam mit dem wesentlich kleineren Weiher direkt an der Mühle nahm der „obere Mühlenweiher“ eine Fläche von immerhin etwas über einem Hektar ein. Er erstreckte sich im Talgrund bis etwa in Höhe des heutigen Hauses Wollenweber. Der Weiher wurde allerdings noch im Verlaufe des 19. Jahrhundert aufgegeben und wieder in Wiesenland umgewandelt.

Der erst im Jahr 1908 zum Betrieb des Wasserrades angelegte heutige *„Villäps“* Weiher ist wesentlich kleiner und liegt weiter talabwärts als sein Vorgänger.

Zu den betrachtenswerten Einzelheiten in der Karte des Infanterieleutnants von Negelein zählt auch die Darstellung des Meiswinkelbachs, der damals in noch wesentlich stärkeren Windungen verlief als in heutiger Zeit.



Ausschnitt aus der von dem preußischen Infanterieleutnant von Negelein im Jahre 1810 gezeichneten Karte. Trotz ihres Charakters als Übersichtskarte erlauben zahlreiche Details anschauliche Aufschlüsse über den damaligen Stand der Besiedlung, den Umfang der Flur und die Verkehrsanbindung von Langenholdinghausen

Erste für Langenholdinghausen nachweisbare und erhalten gebliebene Gemarkungskarten stammen aus der Zeit, nachdem das einstige Fürstentum Siegen Teil der preußischen Provinz Westfalen geworden war.

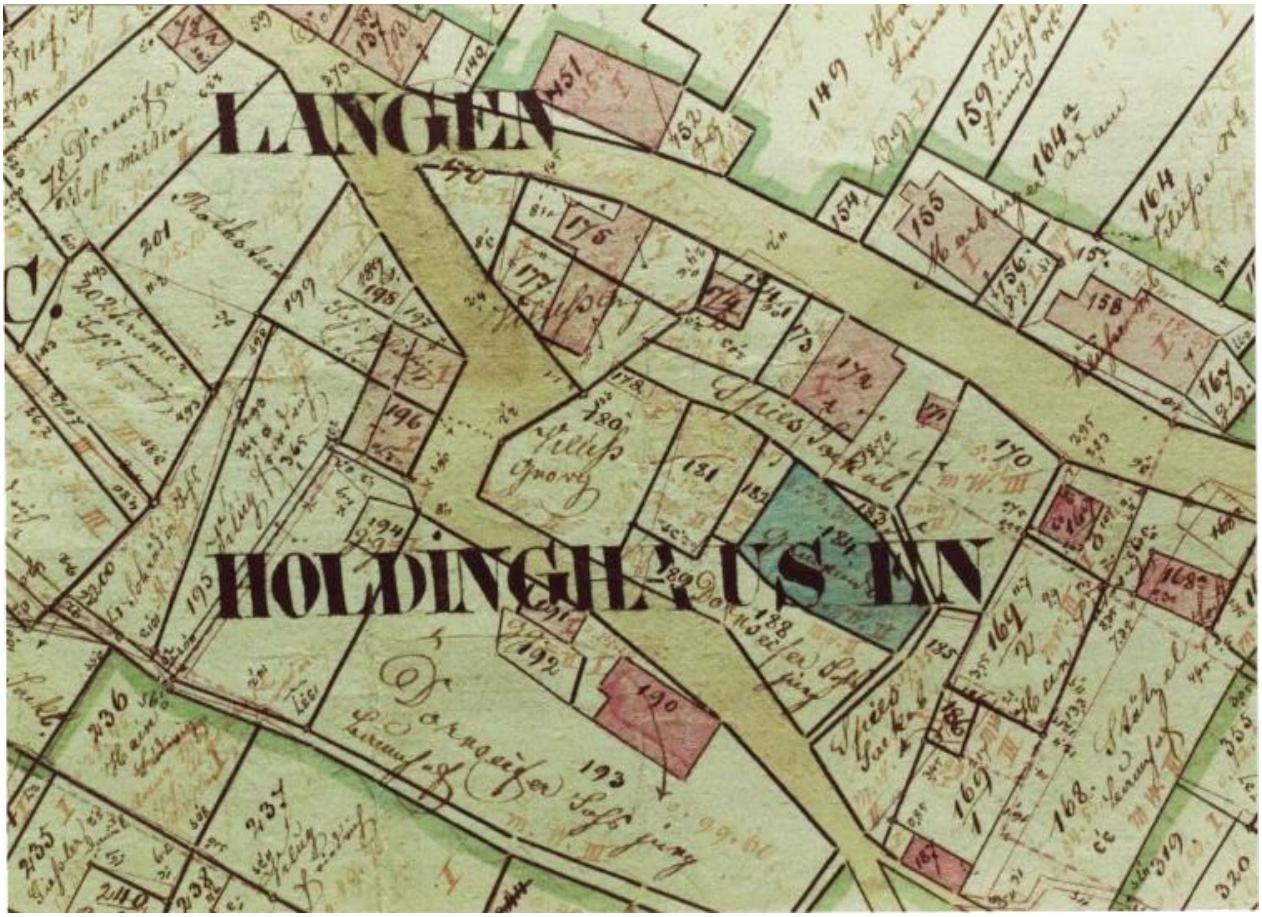
Aus dem Jahr 1821 datiert die farbig angelegte *„Gemeinde Charte der Gemeinde Langenholdinghausen“*, die *„vom Geometer Jüngst im Maßstab 1 : 10 000“* angelegt wurde.

Es ist eine Übersichtskarte über die gesamte Gemarkung des Dorfes. Die Flur ist dabei in die *„Sectionen“* A bis D eingeteilt.

Bei der Erstellung dieser Karte war erstmals eine Durchnummerierung aller Grundstücke innerhalb der einzelnen Flurabteilungen erfolgt. Denn schon in Güterbeschreibungen der 1830er Jahre werden die Grundstücke mit Sektionsbuchstaben und Nummern, z. B. „C 146“ oder „A 51“, gekennzeichnet.

Ausschnitt aus der Gemeinde Charte der Gemeinde Langenholdinghausen, aufgenommen im Jahr 1821 vom Geometer Jüngst im Maßstab 1 : 10 000. Das „Zeunchen“ und die „Langwiese“ plazierte der Zeichner allerdings am falschen Ort, und bei dem in der Karte als „Grose Wiese“ bezeichnete Bereich dürfte es sich eher um die Wiesen „auf der Braas“ gehandelt haben

Auf die Karte von 1821 wurde Bezug genommen, als im Zuge der „Preußischen Landesaufnahme“ im Jahre 1841 die „Urkarten“ der Gemeinde entstanden. In den „Urkarten“ sind die einzelnen Sektionen der Flur mit allen Grundstücken dargestellt. In die jeweiligen Grundstücke wurden die Grundstücksnummern sowie die Namen der Besitzer hineingeschrieben oder – bei Platzmangel – auf dem Kartenrand vermerkt.



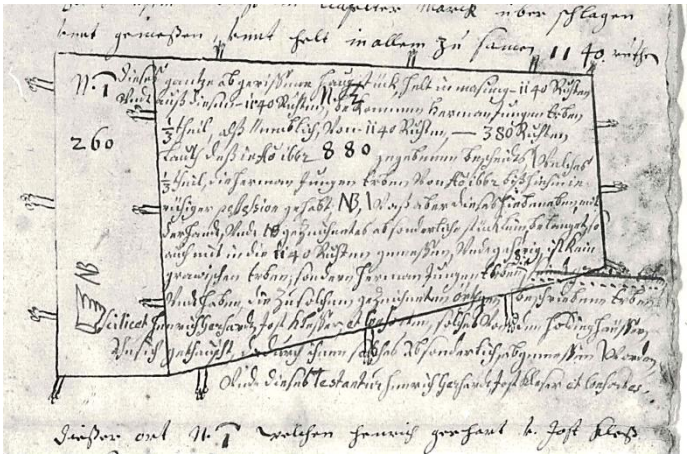
Ausschnitt aus den im Zuge der „Preußischen Landesaufnahme“ im Jahre 1841 entstandenen „Urkarten“ der Gemeinde Langenholdinghausen. In ihnen sind die einzelnen Sektionen der Flur mit allen Grundstücken dargestellt

In der Karte von 1841 ist der kurz vor 1722 im Holzklautal angelegte „obere Mühlenweiher“ zu erkennen, ebenso die später erfolgte Aufteilung seiner Grundfläche in Wiesenstücke. Bei der weiter rechts blau eingezeichneten Fläche, die die Fläche des aufgegebenen Mühlenweihers teilweise überlagert, handelt es sich um den erst 1908 zum Betrieb des Wasserrades neu angelegten „Villäps“ Weiher

Grenzziehungen und Grenzänderungen

Welche Regeln auch immer die Grenzziehung zwischen Nachbargemeinden dereinst bestimmten, spätestens bis zum 16. Jahrhundert hatten sich die Gemarkungsgrenzen der Dörfer herausgebildet. Das schloss Auseinandersetzungen mit Nachbargemeinden wegen der Viehhude und anderer Ansprüche aber nicht aus. So stritten sich Anfang des 17. Jahrhunderts die Gemeinden Langenholdinghausen und Klafeld um das Weiderecht im Langenbachtal, im Bereich des „güldenen Bodens“ und in der „Beltenbach“. Unter Vermittlung der gräflichen „Cantzley“ wurde der Streit im Jahr 1616 beigelegt und sich versprochen, *„ins künftige Friedt- und nachbahrlich mitteinand* (zu) *leben“.*

In einer anderen Angelegenheit setzte sich die Gemeinde Langenholdinghausen mit Bewohnern von „Clafeld“ mehr als 30 Jahre lang gerichtlich auseinander: Von 1662 bis 1694 wurde eine Gerichtsakte geführt, die den Prozess um ein Haubergsstück *„uffm Waanst“* – im heutigen „Wenscht“ – beschreibt.



Älteste Skizze einer Landvermessung in Langenholdinghausen, angefertigt 1694 vom Landmesser Spies, enthalten in der Gerichtsakte des Prozesses um ein Haubergsstück im heutigen „Wenscht“

Von Zeit zu Zeit wurden die Gemarkungsgrenzen zwischen den Ortschaften abgegangen und mittels eines schriftlichen Protokolls bestätigt. Wasserläufe, Wege und Maleichen dienten dabei zur Beschreibung des Grenzverlaufes.

Heute stehen nur noch vereinzelt Eichen auf der Gemarkungsgrenze zu den Nachbarorten von Langenholdinghausen: Zwei von ihnen befinden sich westlich vom „Heckseifen“ an der Grenze zu Oberholzklau und eine dritte im nördlichen „Heckseifen“ zu Meiswinkel hin. Von einer vierten Eiche auf der Höhe zwischen dem „Heckseifen“ und dem „Goldseifen“, die 1996 noch in der Dorfchronik abgebildet wurde, ist nur noch der umgestürzte Stamm geblieben.

Nur noch vereinzelt markieren alte Eichen den Verlauf der Gemarkungsgrenzen zwischen den Ortschaften, aufgenommen im „Heckseifen“ 2019

Von maßgeblichen Veränderungen der dörflichen Gemarkungsgrenzen während der älteren Zeit ist nichts bekannt, anzunehmen ist jedoch, dass im 14. oder 15. Jahrhundert die Gemarkung des aufgegebenen Dorfes „Homelinghusen“ im Langenbachtal zumindest teilweise an Langenholdinghausen fiel.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg kam es zu einzelnen Veränderungen: Am 12. Dez. 1953 genehmigte die Gemeindevertretung einen Gebietsänderungsvertrag mit der Gemeinde Klafeld, durch den ein bereits 1952 durchgeführter Geländetausch zwischen den Haubergsgenossenschaften Klafeld und Langenholdinghausen seinen Abschluss fand.

Zuvor hatte zu Langenholdinghausen am „Mühlenberg“ und im Bereich der „Beltenbach“ lediglich ein schmaler Streifen Hauberg gehört, per Tausch kamen nunmehr die Flächen hinzu, auf denen schon damals Teile der Mühlenbergsiedlung im Entstehen waren und wo in den 1970er Jahren das Wohngebiet „Am Westhang“ errichtet wurde. Daneben fielen Niederwaldflächen am „Postenberg“ an die hiesige Gemeinde, die aber schon 1953 zum „neuen Feld“ urbar gemacht worden waren.

Im Gegenzug trat die Haubergsgenossenschaft bzw. die Gemeinde Tannenstücke in der „vorderen Langenbach“ an Klafeld ab. Im gleichen Jahr 1953 übernahm die Gemeinde Klafeld von der Gemeinde Langenholdinghausen eine Fläche von ca. 3 Hektar im Langenbachtal. Die hiesige Gemeindevertretung stimmte dem zu, da die darauf liegenden Grundstücke ausschließlich Klafeldern gehörten. Bei den entsprechenden Parzellen handelte es sich um die „Alte Feldsche Wiese“.

1953 schlossen die Gemeinden Langenholdinghausen und Geisweid einen Gebietsänderungsvertrag. Zu Langenholdinghausen kamen u. a. Flächen am „Mühlenberg“, auf denen damals schon Häuser der Mühlenbergsiedlung im Entstehen waren. Im Gegenzug trat die Haubergsgenossenschaft bzw. die Gemeinde Flächen in der „vorderen Langenbach“ an Klafeld ab, aufgen. Anfang der 1950er Jahre

Blick auf den „Mühlenberg“ aus etwa gleicher Perspektive, aufgenommen vmtl. um das Jahr 2002: Östlich der Mühlenbergsiedlung entstand Anfang der 1970er Jahre die Hochhaussiedlung „Am Westhang“

Stellenweise begradigt wurden die Langenholdinghauser Gemarkungsgrenzen im Zuge der Flurbereinigung in den 1960er Jahren. Dies gilt für die Grenze zu Buchen am „Schmitthahn“, die Grenze zu Meiswinkel in der „Halsenbach“ und im „Heckseifen“, zu Niederholzklau oberhalb des „Heckseifens“, im Bereich der „Limbach“ und des „Langenseifens“, zu Birlenbach im Bereich des „Zäunchens“ sowie zu Klafeld.

Die Flurbereiche in der Gemarkung

Die verschiedenen Bereiche der dörflichen Gemarkung haben ihren jeweiligen Namen. Mit jeder dieser Flurbezeichnungen verbindet die oder der Ortsansässige eine bestimmte Stelle in der den Ort umgebenden Landschaft. Auch heute noch bieten sie eine Orientierungshilfe für alle, die sich innerhalb der Gemarkung bewegen – sei es bei der Arbeit in der Landwirtschaft und im Wald oder bei Spaziergängen und Wanderungen.

Insgesamt 92 dieser Flurnamen waren und sind in Langenholdinghausen in Gebrauch, etliche davon wurden in den bisherigen Ausführungen bereits genannt.

Zu dieser großen Zahl der Flurnamen hat vermutlich die hierzulande über Jahrhunderte praktizierte Realteilung mit beigetragen, dort wo der Grundbesitz hingegen nur an einen Erben weiter gegeben wurde, waren zusätzliche Namen nicht erforderlich.

Die Flächen der mit jeweils einem eigenen Namen versehenen Flurbereiche sind von sehr unterschiedlicher Größe. In und nahe der Ortslage sind die Flurbezeichnungen stellenweise recht „dicht gesät". Die jeweiligen Bezeichnungen beziehen sich deshalb auf nur kleine Bereiche. Etliche davon erinnern an die in früherer Zeit zahlreichen, über den ganzen Ort verteilten Gartengrundstücke auf guten Böden in der Nähe der Häuser, den „Meiswinkeler Garten", den „Schulgarten", den „Kirchhofsgarten", den „Strackengarten" oder „Dräselersch Garten".

Das Ziehen einer exakten „Grenzlinie" zwischen den einzelnen Flurbereichen der Gemarkung ist nicht möglich, teilweise überlagern sie sich, und bei der räumlichen Definition einzelner Bereiche sind gewisse „Interpretationsspielräume" durchaus vorhanden.

Für die Benutzer der Flurbezeichnungen ist dies allerdings unbedeutend – wer einen Flurnamen verwendet, lenkt Gedanken und Blick des Angesprochenen in eine ganz bestimmte räumliche Richtung.

Über die Frage, seit wann es die den verschiedenen Bereichen der Gemarkung zugeordneten Flurnamen gibt, lässt sich nur mutmaßen. Zumindest ein Großteil dieser Namen dürfte seit über 700 Jahren in Gebrauch sein.

Erstmals schriftlich erwähnt werden örtliche Flurnamen in einer Kaufurkunde aus dem Jahr 1485. Darin ist die Rede von einem „*Stück Feldes gelegen an dem Aldenberge zu Haildenkuisen sowie ein Stück Holz und Hauberg am Kirchberge*".

In den erhalten gebliebenen Urkunden, Verträgen und Güterbeschreibungen aus den folgenden Jahrzehnten finden sich zahlreiche weitere Flurnamen.

Das Jahr ihrer ersten Nennung, die damaligen und die heutigen Schreibweisen sowie die plattdeutschen Bezeichnungen sind der nebenstehenden Übersicht (Seite 27) zu entnehmen.

Eine wahre „Fundgrube" für die Flurbezeichnungen in Langenholdinghausen sind die Beschreibung der hiesigen Hauberge aus dem Jahr 1718 und das Markbuch der Gemeinde aus dem Jahr 1725, in dem alle Grundstücke in der Gemarkung verzeichnet sind. Doch auch in den Akten aus späterer Zeit lassen sich weitere Flurbezeichnungen finden.

Während somit die meisten Flurbezeichnungen früher oder später Eingang in Urkunden, Akten oder Kartenwerke fanden, wurden zumindest drei Flurnamen ausschließlich mündlich überliefert: Dies gilt für die Bezeichnung *„eh d'r Drejjeneiche"*, die auf die Lage zwischen „Windbusch" und der Kreisstraße Richtung Meiswinkel angewandt wird und die Bezeichnung „in den Knochen" (plattdt.: „*eh de Knoche*"), eine Fläche nahe dem „Steimelskopf".

Auch der sicher vielen bekannte und als Scherzbezeichnung zu verstehende „*Hasenbahnhof*" auf der Höhe zwischen dem „Grümmel" und dem „Hohlenborn" fand nie Eingang in ein Schriftstück.

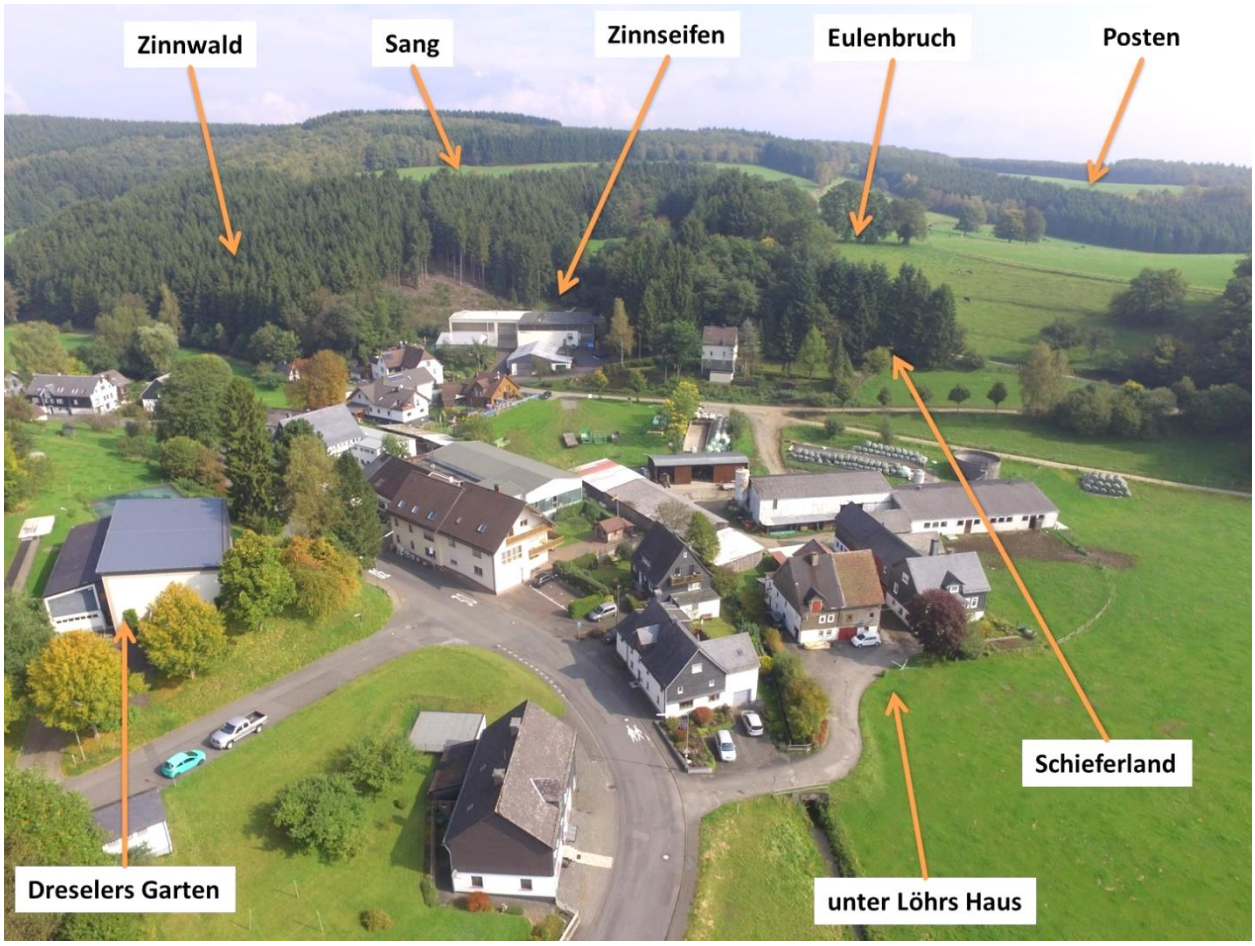
Andere Flurnamen werden in älteren, den Ort betreffenden Schriften oder Landkarten zwar aufgeführt, sind aber heute nicht mehr in Gebrauch und lassen sich zum Teil auch keiner Stelle der Gemarkung mehr zuordnen.

Beispiele hierfür sind die Flurbezeichnungen *„aufm Äuchen"* (1725), *„am Birkenstück"* (1558), *„an den born"* (1601), *„obig berghauß"* (1725), *„der Claußenbruch"* (1661), *„vor der Faselbach"* (1725), *„bober dem Hartmann"* (1558), *„am haberwiesgen"* (1725), *„am Puckenhain"* (1558), *„auf der Sauerwieß"* (1725) oder die *„Saarwiese"* (1558).

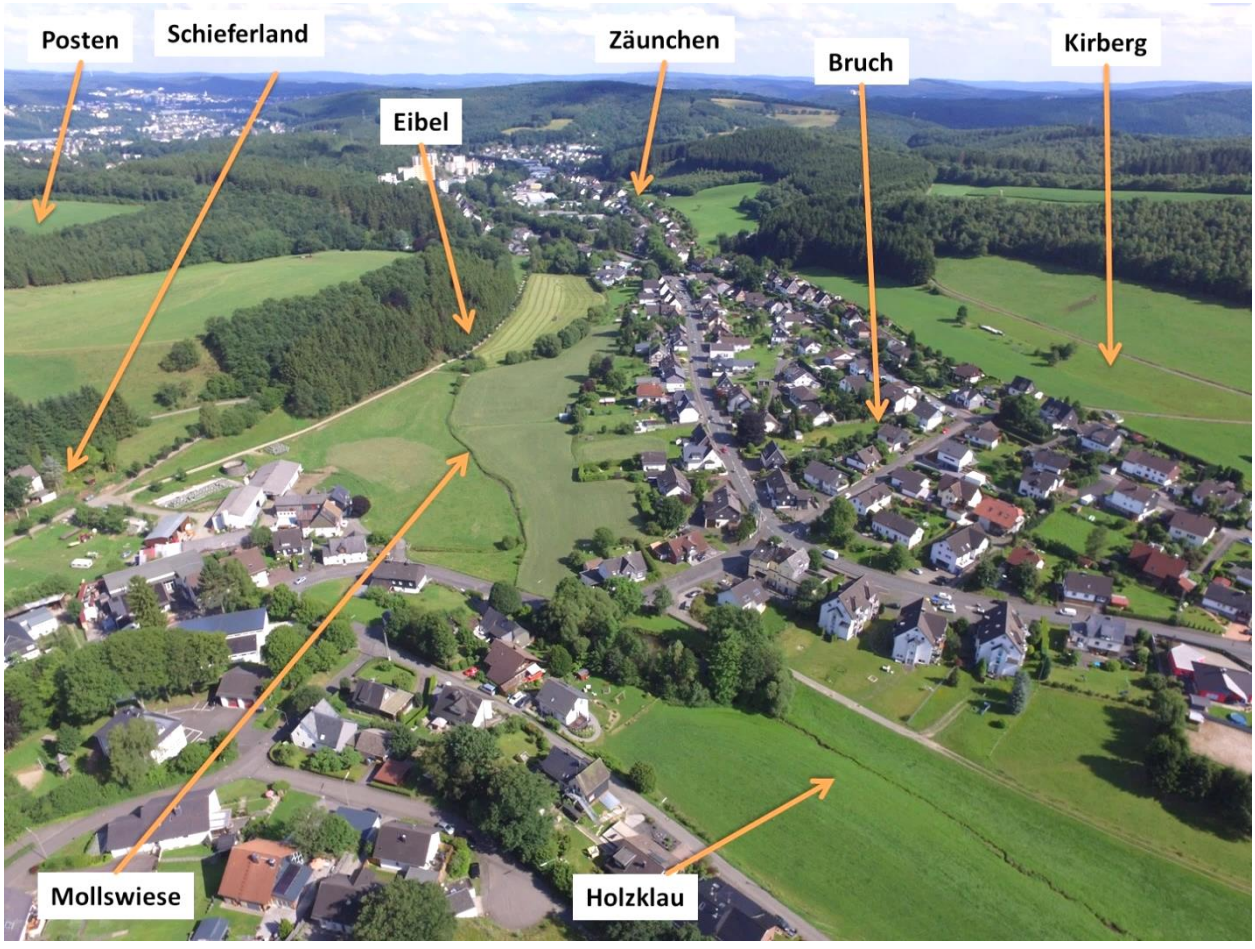
Am Begriff „auf der Lützel" (pattdt.: *„ob d'r Lötzel"*) zeigt sich, dass Flurnamen auch noch in jüngerer Zeit neu entstanden sind: Als im Jahr 1932 auf der Höhe zwischen „Halsenbach" und „Schwarzenbach" Haubergsflächen zu Feld gerodet wurden, prägte jemand den Ausspruch *„he esset so hoch wie ob d'r Lötzel."* Damit war ein neuer Flurname geboren.

Seltsamerweise ist auch die bekannte Flurbezeichnung „auf dem Posten/Postenberg" (plattdt.: *„om Possde"*) in keiner älteren Akte zu finden. Erst in einem Protokoll einer Sitzung des Gemeinderates aus dem Jahr 1903 wird der Name erwähnt.

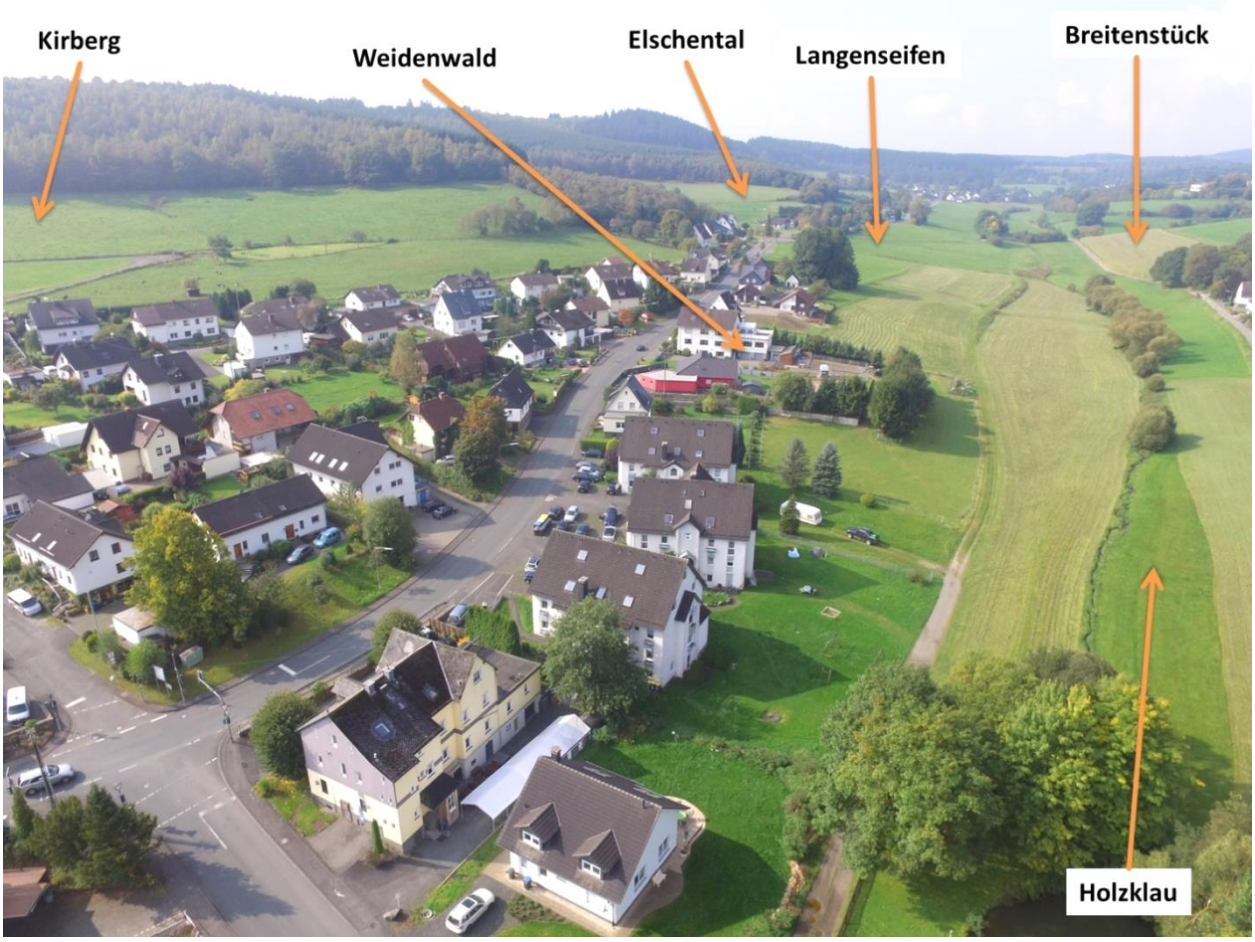
Ersterwähnung	in Akten vorgefundene Schreibweise	heutige Schreibweise	plattdeutsche Sprechweise
1485	*an dem Aldenberge*	**am Alten Berg**	*am/om Ahle Berch*
	am Kirchberge	**am Kirberg**	*am Kirrb(e)rich,*
1504	*in der Hemmelinghausen*	**Homelinghausen**	
1540	*Langbach*	**in der Langenbach**	*eh d'r Langemich*
	Strutwald	**Strutwald**	
	An den Druedahl	**in der Druendal**	*eh d'r Drüedahl*
	Paffhan, Pfaffenhayn	**Pfaffenhahn**	
	Zehntwisen	**in der Zehnt**	*eh d'r Zehndwees*
1558	*in der Buchthaln*	**in der Buchtal**	*eh d'r Bochdal*
	in der Beltenbach	**in der Beltenbach**	*eh d'r Beldemich*
	Dudenberg	**am Dudenberg**	*am Dureberch*
	in der Schwarzbach	**Schwarzenbach**	*eh d'r Schwarzemich*
	vorm Eipel	**am Eibel**	*am Eibel*
	in der Drubach	**in der Trupbach**	*eh d'r Drubbich*
	in der Thaln	**in der Tal (Thal)**	*eh d'r Dahl*
	Goltseifen	**am Goldseifen**	*am Goldsiffe*
	Aufm/am Grümmel	**im Grümmel**	*em Krömmel*
	in der Holzenbach	**in der Halsenbach**	*eh d'r Halsemich*
	am Hansen Höchsten	**Höchst**	*am/om/det Höijste*
	Hartwald	**Hardtwald**	*em Haardwald*
	im Heckseifen	**im Heckseifen**	*em Hecksiffe*
1558	*in der Holzklau*	**in der Holzklau**	*eh d'r Holzklau*
	om der Orderbach	**in der Iderbach**	*eh d'r Errerbich*
	Lange Wiese	**Lange Wiese**	*de Lang'wees*
	in der Limbach	**in der Limbach**	*eh d'r Lembich*
	an der Leihen	**Ley**	*ah d'r Ley*
	bonder die Mühlen	**unter der Mühle**	*bonner d'r Möhl*
	in der Eschenthaln	**in der Elschental**	*eh d'r Elschedahl*
	uffm Steinrutschen	**Rütsche**	*ob d'r Rötsche*
	Schöbelland	**Schieferland**	*am Schöwwerland*
1601	*Krowise*	**Grauewiese**	*eh d'r Groae Wees*
1616	*ober den gülden Boden*	**im Güldenen Boden**	*em gölle Borrem*
1661	*ahn der Kampwiesen*	**Kampwiese**	*Kampe Wees*
1662	*uffm Waanst*	**Wenscht**	*eh d'r Wenscht*
	auf dem Bruch	**auf dem Bruch**	*om Broch*
1664	*am Breiten Stücken*	**am Breitenstück**	*am Brehstögge*
	ober der Hecke	**ober der Hecke**	*bor d'r Hecke*
	vorm Langenseiffen	**am Langenseifen**	*am Langesiffe*
	ahn dem Muhlnberg	**am Mühlenberg**	*am Möllnberch*
1670	*in der Sange*	**Sang**	*ob d'r Sang*
1690	*Auff der Mommelsgruben*	**auf der Mummelsgrube**	*ob d'r Mommelsgrow*
	Beckers Zäungen	**im Zäunchen**	*em Zünnche*



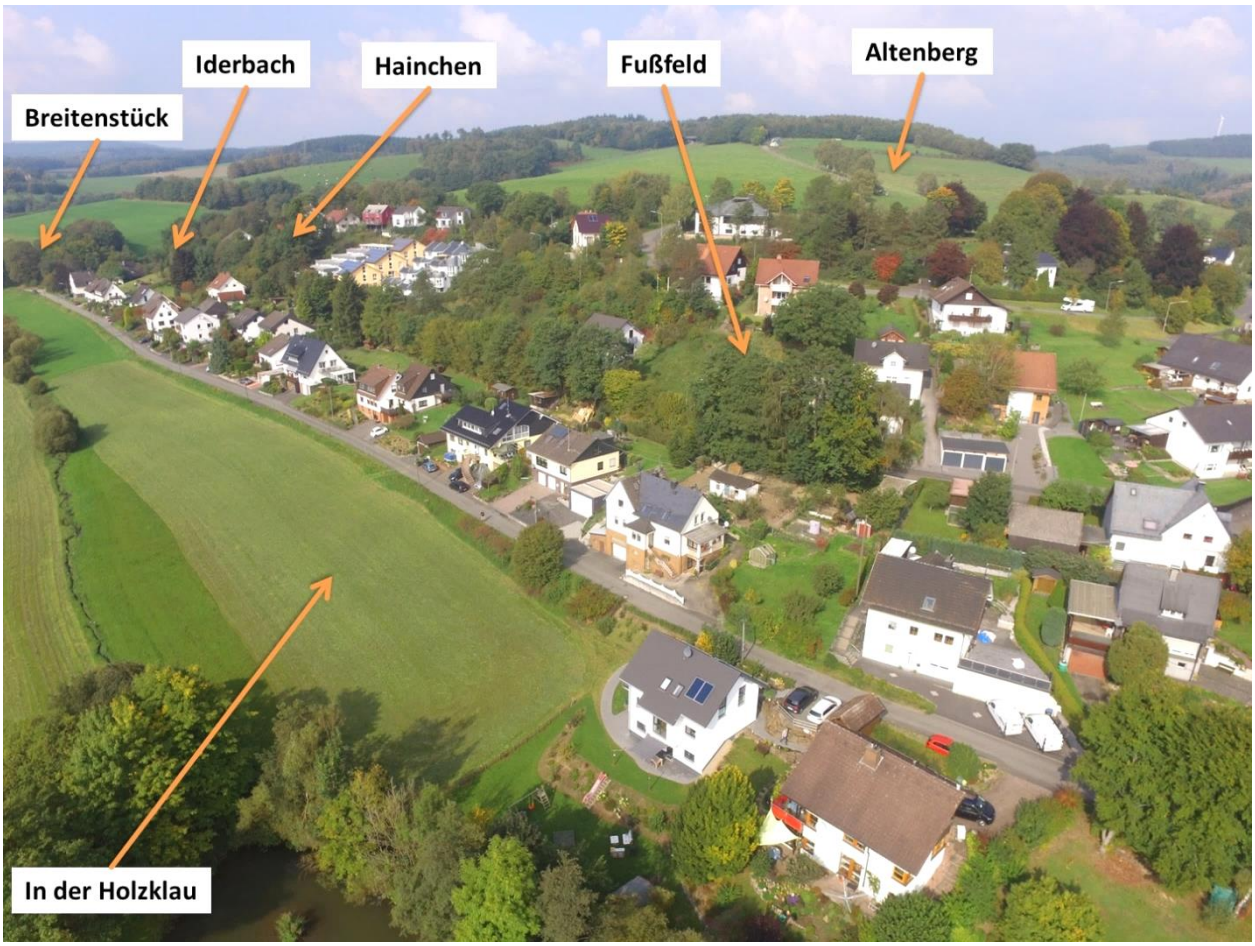
Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von „Villäps“ Weiher in Richtung „Zinnseifen“ und „Eulenbruch“, aufgen. 2017



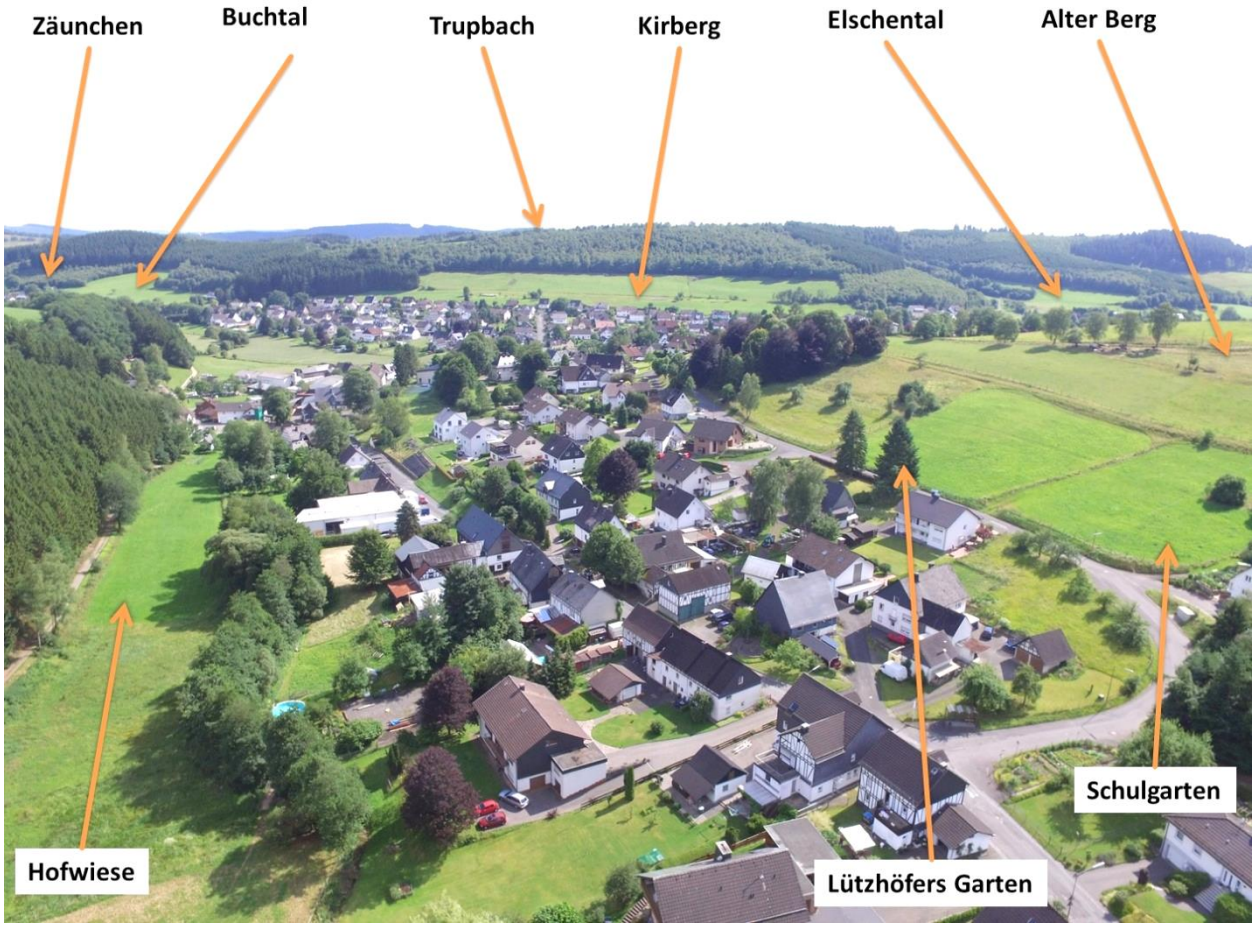
Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick vom „Fußfeld“ in Richtung Birlenbach, aufgen. 2017



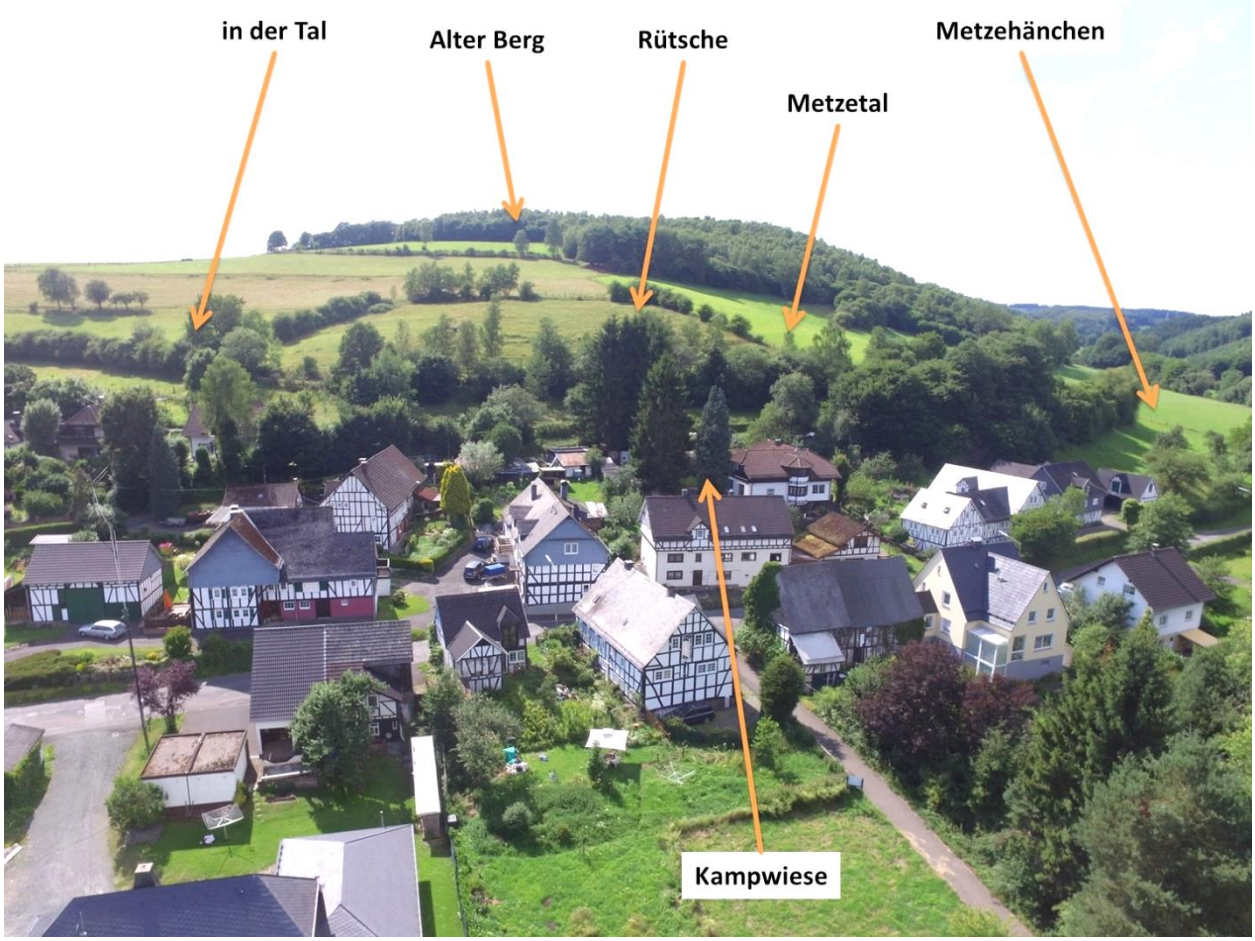
Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von „Villäps“ Weiher in Richtung Niederholzklau, aufgen. 2017



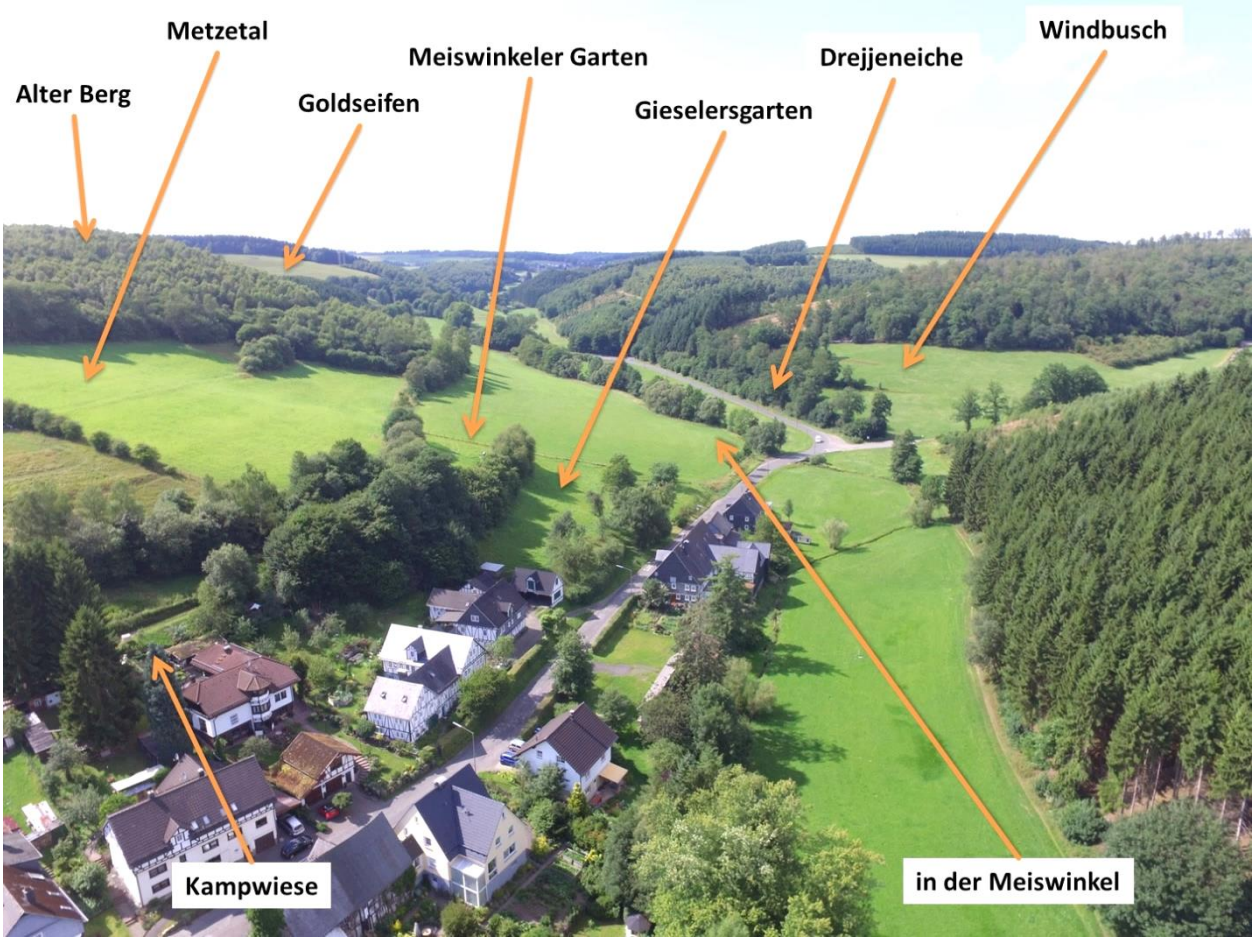
Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von „Villäps“ Weiher in Richtung des „Alten Berges“, aufgen. 2017



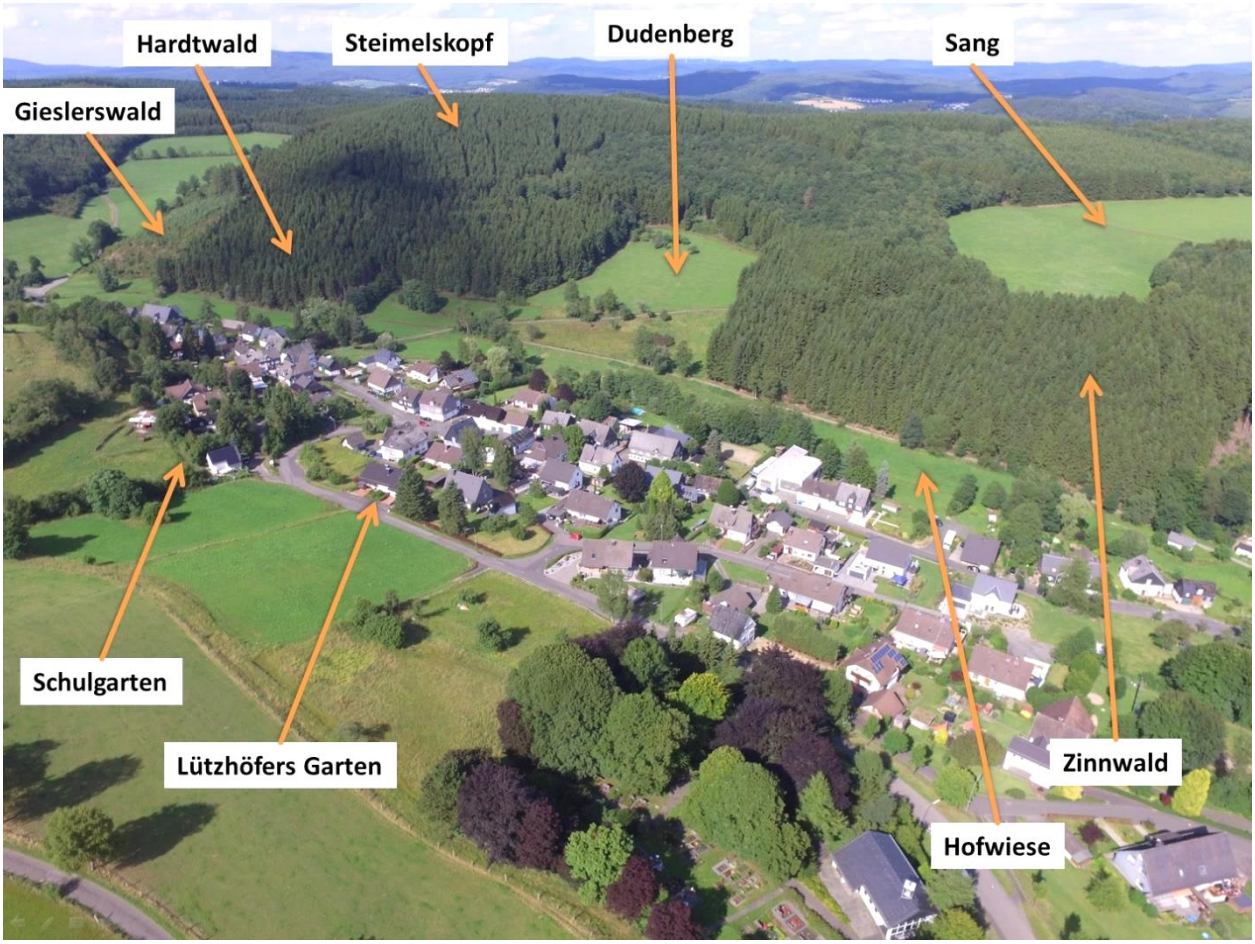
Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von der „Hofwiese“ im „Oberdorf“ in Richtung des „Kirbergs“, aufgen. 2017



Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von der „Hofwiese“ im „Oberdorf“ in Richtung des „Alten Berges“, aufgen. 2017



Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick von der „Hofwiese“ im „Oberdorf“ in Richtung des „Windbusch“, aufgen. 2017



Flurbereiche in Langenholdinghausen: Blick vom „Alten Berg“ in Richtung des „Steimelskopf“, aufgen. 2017

Zur Bedeutung der Flurnamen

In den Flurnamen spiegeln sich landschaftliche Gegebenheiten, Landnutzungsformen, Eigentumsverhältnisse, aber auch historische und sprachliche Entwicklungen wider. Einige der bei der Namensgebung für die Flurbereiche verwendeten Begriffe beschreiben die Topographie des Terrains, ob es sich um einen Berg oder ein Tal handelt. Worte oder Wortzusätze wie „neu" oder „alt" erlauben womöglich Rückschlüsse auf den Zeitraum, in dem bestimmte Kulturflächen angelegt wurden. Die Vorsilben „Lang-" oder „Breit…" verdeutlichen die räumliche Ausdehnung eines Flurbereichs oder eines Grundstücks.

Andere Namenszusätze geben Auskunft über die frühere oder noch heutige Nutzung des Geländes, dazu gehören die Endungen „-wald", „-wiese" oder „-garten".

Allgemein bekannt ist auch die Bedeutung weiterer, häufig in örtliche Flurbezeichnungen eingeflossener Begriffe: Die Endung „-bach" verweist auf ein von einem Gewässer durchflossenes Tal, als „Seifen" wird ein ebenfalls von Wasser durchflossener, allerdings sehr enger Geländeeinschnitt bezeichnet, ein „Bruch" ist ein recht sumpfiger, üblicherweise von niederem Gehölz bestandener Bereich, die Endung „-born" ist ein Beleg für eine dort vorhandene Quelle.

Wer mehr als diese nur einfachen Begriffe aus den Flurnamen herausinterpretieren will, geht oft fehl. Jedem Flurnamen liegt ein Benennungsmotiv zugrunde, ein Merkmal, das diesen bestimmten Ort ehemals kennzeichnete. Als der Flurname entstand, wurde dieses Merkmal mit dem gängigen Vokabular der damaligen Mundart beschrieben. Diese Beschreibung blieb erhalten, es änderte sich jedoch der Wortschatz der Menschen, dazu die Aussprache und die Schreibweise der Begriffe.

Nachfolgend werden einzelnen Flurnamen oder Flurnamengruppen einige Anmerkungen zu deren Entstehung oder Herkunft zugeordnet:

„Am Alten Berg": Am Fuße dieses Berges entstand vermutlich die erste und die damit älteste Feldflur des Dorfes.

„Dreselersgarten, Lützhöfersgarten, Gieselersgarten, Göbelnwiese, Gieselers Wald, Bachs Wieschen, Göbelnwiese" u. a.: Der Nutzungsart des Flurbereichs wurde der Name des Besitzers bzw. dessen Hausname vorangestellt.

„Meiswinkeler Garten, in der Meiswinkel, in der Holzklau, in der Trupbach": Bestimmend für die Flurbezeichnungen ist die benachbarte Ortschaft, in deren Richtung von Langenholdinghausen aus gesehen der Gemarkungsteil liegt.

„Hofwiese": Die Wiese war Teil des Lehnsgutes der in Langenholdinghausen gelegenen Höfe des Klosters bzw. Stiftes Keppel.

„In der Buchtal, in der Kirschental, Weidenwald, in der Elschental" (urspr. *„in der Eschenthaln"*): Die Benennung erfolgte nach einem dort einst vorhandenen, für den Ort prägenden Baumbestand.

„Ober der Hecke, Heckseifen": In früherer Zeit waren zahlreiche Kulturflächen von „lebendigen" Hecken aus vermutlich durchflochtenem Gehölz umgeben und damit auch vor dem Wild geschützt. Güterbeschreibungen des 16. und 17. Jahrhunderts berichten häufiger davon, die Wiese sei „ *…in ihrer lebendigen heggen gelegen …*" oder sie liege *„… in ihrer Hecken …*".

„Kirberg" (urspr. *„am Kirchberge"*): Die Bezeichnung verweist auf kirchlichen Besitz in diesem Bereich der Gemarkung.

„Kirchhofsgarten": Der Garten liegt am Standort der ersten Kapelle des Dorfes, neben der sich in frühester Zeit womöglich auch ein Friedhof (= Kirchhof) befand.

„Auf dem Eulenbruch" (plattdt.: „*om Euelsbroch*"): Der Bezeichnung für ein sumpfiges Gebiet, dem „Bruch", wurde vermutlich wegen dort vorhandener Eulenhorste das Wort „*Euel*" (= Eule) vorangestellt und damit gleichzeitig eine Unterscheidung zum Flurbereich „Bruch" am Fuße des „Kirberg" geschaffen.

„Zinnwald, Zinnseifen": 1391 wurden den Brüdern Henne und Tzeries, genannt „*van der Tzynnen*", die in Langenholdinghausen gelegenen Güter des Klosters Keppel pachtweise verliehen. Der genannte Bereich war vermutlich in ihrem Besitz.

„Unter Löhrs Haus": Im danebengelegenen Haus von *„Kaltschmedts"* wurde im 18. Jahrhundert das Gerberhandwerk betrieben, damals auch als „Löherhandwerk" bezeichnet.

Ausschnitt aus einer vom Verein Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte im Jahr 2020 erstellten und herausgegebenen Karte, in der sämtliche in der Gemarkung Langenholdinghausen gebräuchlichen Flurbezeichnungen in eine Luftaufnahme eingetragen wurden

„Unter der Mühle, Schulgarten“: Die Namensgebung erfolgte aufgrund nahegelegener und markanter Bauwerke, der Mühle im Holzklautal, bzw. der Kapellenschule am Fuße des „Alten Berges“.

„Schieferland“ (ursp.: *„Schöbelland“*, plattdt. *„Schöwwelland“*): Mit einem „*Schöwwel*“ wurde die Rinde von den Eichen abgelöst, an diesem Hang könnten an Eichenlohe reiche Hauberge gelegen haben.

„Pfaffenhahn“: Der Flurname verweist auf einst kirchlichen Besitz.

„In der Zehnt“ (plattdt. *„eh d`r Zehndwees“*): Auf den dort gelegenen Wiesen ruhte in früherer Zeit eine Abgabepflicht, sie war „zehntpflichtig“.

„Rütsche“ (urspr.: „*uffm Steinrutschen*“): Die Bezeichnung kann als Hinweis auf das an dieser Stelle überaus abschüssige und daher „rutschige“ Gelände verstanden werden.

„Am Dudenberg“ (plattdt.: „*am Dureberch*“): Der plattdeutsche Begriff „*dur*“ steht für das hochdeutsche Wort „hart“ oder auch „anstrengend“, die Redewendung „*dur berch robb*“ für einen steilen und damit „harten“ Anstieg. Vermutlich hat der Flurname in dieser Eigenschaft des Geländes seinen Ursprung.

„Eh d'r Drejjeneiche“ (plattdt.): Drei dort stehende Eichen werden vermutlich der Grund für das Entstehen der Flurbezeichnung gewesen sein.

„Sinnerngruben, auf der Mummelsgruben*“*: Im Bereich dieser Flurbereiche wurde nachweislich Bergbau betrieben, der vorgestellte Begriff kann nicht gedeutet werden.

Bei der Aufnahme der Flurnamen in alte Kaufverträge oder Grundstücksbeschreibungen, vor allem aber als im 19. Jahrhundert die umfassende Eintragung der Flurnamen in Katasterpläne erfolgte, schlichen sich – zumindest aus Sicht der Sprachforscher – schlimme Fehler ein: Das Aufschreiben der Flurnamen geschah durch zumeist ortsfremde Protokollschreiber und Vermesser nach vorheriger Befragung von Einheimischen. Sie notierten, was sie gehört oder „verstanden“ hatten und bewirkten damit eine dauerhafte „Festschreibung“ der Flurnamen.

Viele Flurnamen wurden dabei dermaßen entstellt, dass sie in der „verhochdeutschten“ Form zu unsinnigen Deutungen führen. So wurde aus einer *„Kampwiese“* irgendwann eine „Kampfwiese“*,* aus einer *„Eschenthalen“* wurde eine „Elschethal“, aus einem „*Dureberch*“ ein „Dudenberg“ und aus dem *„Schöbelland“* oder *„Schöwwerland“* machte ein „hochdeutsch denkender Schreiber“ ein „Schieferland“.

Während die vor Ort gesprochene Mundart als ursprünglichere Sprache noch gewisse Rückschlüsse auf die Bedeutung etlicher Flurnamen erlaubt, wäre eine solche Deutung bei anderen Flurnamen allerdings zu gewagt. Als Beispiele hierfür seien die Flurbezeichnungen „am Eibel“, „Knochenwiese“, „Grümmel“, „Beltenbach“, „Fußfeld“, „Sang“, „Metzetal“ oder „Steimelskopf“ angeführt.

Wenn auch die Flurnamen einem Wandel unterworfen waren, einige verschwanden und neue hinzukamen, so kann dennoch davon ausgegangen werden, dass die wichtigsten Flurnamen sich über Jahrhunderte hinweg erhalten haben und dass sie schon mehrere hundert Jahre vor ihrer ersten schriftlichen Nennung im Dorf verwandt wurden.

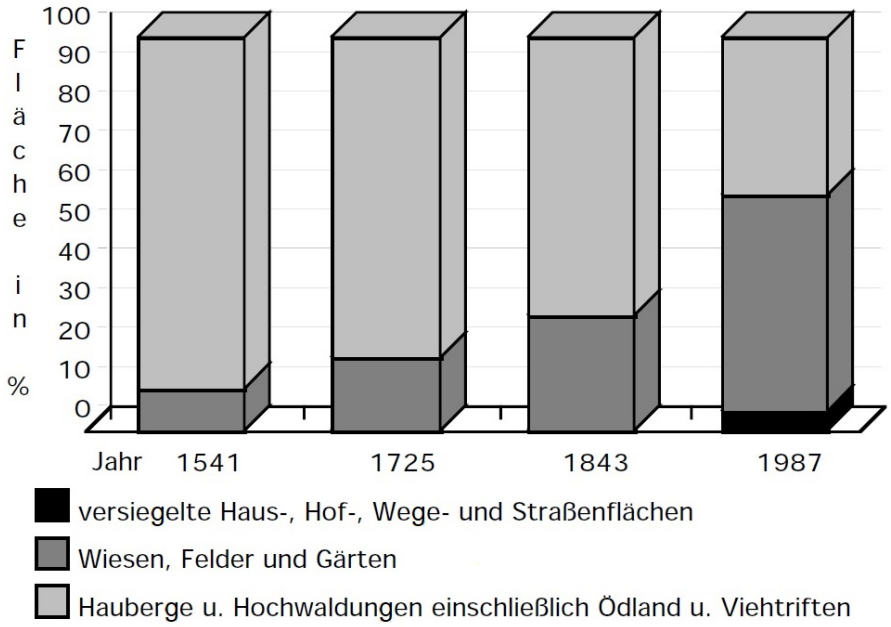
Aus Wäldern werden Felder und Wiesen

Der heute sichtbare Umfang der Feld- und Wiesenflur von Langenholdinghausen ist das Ergebnis einer mehr als 1000 Jahre währenden Entwicklung. Die ersten Angaben darüber, wieviel Fläche die Felder und Wiesen des Dorfes einnahmen, entstammen einer Beschreibung der in Langenholdinghausen gelegenen Hofstellen aus dem Jahr 1541. Damals gehörten zu den hiesigen Anwesen – zusammengezählt und auf heutige Maße umgerechnet – ca. 23,2 ha an Wiesen, 44 ha an Feldern und ca. 5 ha an jährlich zu nutzendem Hauberg.

Bis um die Mitte des vorvorigen Jahrhunderts nahmen die Feld- und Wiesenflächen in der Gemarkung nur sehr verhalten zu.

Noch im Jahre 1806 – das ist die Zeit, aus der die ersten, anfangs erwähnten Landkarten stammen – bestanden ca. 78% der Gemarkung aus Waldflächen und nur ca. 22% wurden landwirtschaftlich genutzt.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, besonders aber im Verlaufe des 20. Jahrhundert, nahm der Waldanteil stark ab. 1995 entfielen schließlich nur noch ca. 45% der Gemarkung auf Wald und ca. 55% auf Wiesen und Felder sowie auf Gebäude- und Straßenflächen.



Die Entwicklung des Flächenverhältnisses des Kulturlandes zu den Waldflächen in der Gemarkung von Langenholdinghausen seit dem 16. Jahrhundert

In der Entwicklung der Flur spiegelt sich zum einen die Entwicklung der Bevölkerung wider. Die knapp 120 Dorfbewohner im Jahre 1700 und weniger als 180 im Jahr 1800 waren allein kräftemäßig nicht in der Lage, neben der umfangreichen Arbeit in den Haubergen eine größere Feldflur zu bearbeiten.

Zum anderen war es das allergrößte Interesse der Landbewohner wie auch der Landesherrschaft, soviel Holz zu erzeugen, wie nur eben möglich. Die im Jahre 1444 existierenden 29 Siegerländer Eisenhütten hatten bereits einen Jahresbedarf von ca. 90 000 m³ Holz in Form von Holzkohle. Davon konnte das Siegerland selbst nur ca. 60 000 m³ Holz jährlich liefern.

So wie die Bedeutung der Haubergswirtschaft ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abnahm, so nahm die Bedeutung der Landwirtschaft zu. Ende des 19. Jahrhunderts, verstärkt dann im 20. Jahrhundert, wurden an vielen Stellen der Gemarkung Haubergsflächen zu Kulturland umgewandelt. Zeitpunkt, Ort und der Umfang der Rodungsmaßnahmen sind – soweit bekannt – nachfolgend aufgeführt:

Jahr	Ort der Rodungsmaßnahme	Umfang (ha)
1890	in der Buchtal	gering
1903	**auf dem Posten**	**umfangreich**
1910	auf dem Posten	??
1911	am Breitenstück	2-3
1912	am Alten Berg	??
1919	am Breitenstück	2
1919/20	im Heckseifen	2
1921	am Langenseifen	gering

Jahr	Ort der Rodungsmaßnahme	Umfang (ha)
1923	in der Iderbach	gering
1926/28	**in der oberen Halsenbach** **in der Trupbach** am Windbusch	**7** **8** gering
1930/32	in der Trupbach	gering
1932	in der Halsenbach am Kirberg	3 5
1951/52	**am Goldseifen** **in der Beltenbach**	**9-10** **8**
1964/66	**im Heckseifen** **in der Halsenbach** **am Alten Berg** **auf der Sang/Eulenbruch** **in der Holzenbach** **im Grümmel**	**zusammen 44**

Bei Rodungen in der „Trupbach“ zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise, im Hintergrund der „Dreibock“, mit dem die Wurzelstöcke aus dem Boden gezogen wurden, aufgen. Anfang der 1930er Jahre

Durch die Rodungen am „Goldseifen“ in den Jahren 1951/52 entstand der Gemeindekampen, dessen Nutzung allen Großvieh haltenden Gemeindemitgliedern offenstand.

Die Rodungen von Haubergen in den Jahren 1964/66 verfolgten das Ziel, die damals als „zukunftsfähig“ geltenden landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe des Dorfes im Rahmen der Flurbereinigung mit ausreichenden Wirtschaftsflächen auszustatten. Die Betriebe ihrerseits traten im Gegenzug entsprechende Haubergsanteile an die Haubergsgenossenschaft ab.

Das Bild der Flur in vergangener Zeit

Das Bild der Flur von Langenholdinghausen ist heute überwiegend von Wiesen und Weiden geprägt – von sogenanntem „Dauergrünland“. Die einzelnen Flurstücke sind – zumindest im Vergleich zur früheren Zeit – relativ groß. Dieses Bild kennzeichnet die dörfliche Kulturlandschaft allerdings erst seit den 1960er Jahren.

Während der davor liegenden Zeit zeigte sich die örtliche Wiesen- und Feldflur in einer Vielzahl kleiner Parzellen mit einem sehr abwechslungsreich anmutenden Bewuchs.

Die kleinparzellierte Flur war das Ergebnis der im Siegerland seit jeher üblichen Realteilung, der sogenannten „fränkischen Erbteilung“, bei der im Erbfalle der gesamte zu vererbende Besitz zu genau gleichen Wertteilen auf die Kinder des Erblassers überging.

Die Wertermittlung des Besitzes erfolgte durch Gerichtsschöffen und später durch amtlich vereidigte Taxatoren, wobei alle Besitztümer des Erblassers einbezogen und danach alles zu gleichen Werten aufgeteilt wurde.

Den Vorzügen der Realteilung – der Gleichbehandlung der Erben, einer breiten Eigentumsverteilung und einer weitgehend „klassenlosen dörflichen Gesellschaft“ – stand allerdings ein gravierender Nachteil gegenüber: Zumindest seit die Bevölkerungszahlen deutlich zunahmen, waren auf Grund dieser Art der Erbteilung immer weniger Hofbesitzer in der Lage, ohne Ausübung eines Nebengewerbes eine Familie zu ernähren.

Eine weitere Folge der fränkischen Erbteilung war die fortschreitende Zersplitterung der Flur in immer kleinere Grundstücke.

Zwischen 1541 und 1834 – also in knapp 300 Jahren – vergrößerte sich die Feld- und Wiesenflur des Dorfes durch Rodungen von etwa 69 auf 179 Hektar. Gleichzeitig erhöhte sich allerdings die Zahl der Grundbesitzer von 18 auf 95. Dies führte zu einer Halbierung des durchschnittlichen Besitzes der Grundeigentümer von einst 3,71 auf nunmehr 1,88 Hektar.

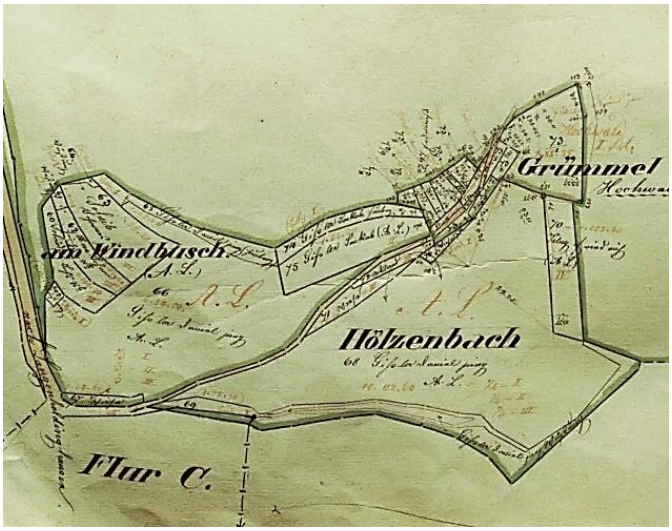
Das erste vollständige Langenholdinghauser Lagerbuch aus dem Jahre 1725 mit der genauen Beschreibung der Grundstücke, ihrer Lage und ihrer Besitzer macht deutlich, dass schon zu dieser Zeit die Zersplitterung der Gemarkung in kleinste Parzellen einen Höhepunkt erreicht hatte. Die Flur aus Wiesen, Feldern und Gärten war in 955 Parzellen aufgeteilt, ihre durchschnittliche Größe betrug 1140 Quadratmeter.

1776 setzte die oranische Regierung deshalb Minimalgrößen für die zu teilenden Grundstücke fest. Bei einem Acker oder einer Wiese durfte demnach die Fläche von 1/1 Morgen, bei einem Garten 1/2 Morgen und bei einem Krautland 1/4 Morgen nicht mehr unterschreiten. Alle dieser Bestimmung zuwiderlaufenden Teilungen wurden für nichtig erklärt.

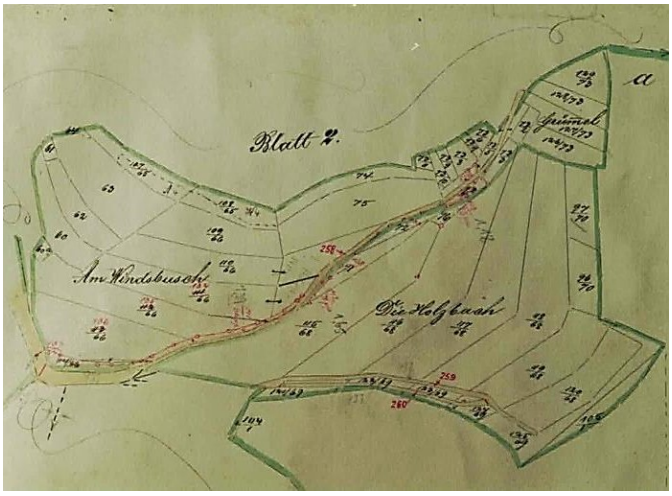
1777 ging die Regierung in den Grundstücksangelegenheiten noch einen Schritt weiter: An allen Orten, wo die Rentkammer nach reiflicher Überlegung eine *„Konsolidation“* der Gemarkung für notwendig erachtete, sollte ohne weitere Rücksicht *„... auf den unbegründeten Widerspruch der sämtlichen oder eines Theils der Gemeindsglieder ...“* eine Zusammenlegung der Grundstücke vollzogen werden können.

Der Gedanke der „Flurbereinigung“ ist somit keineswegs eine Idee unserer Zeit. Schon damals wurden exakte Richtlinien für deren Durchführung erarbeitet.

Trotz der offensichtlichen Nützlichkeit einer solchen Maßnahme konnten sich die Gemeinden aber nur schwer zu einem derartigen Schritt entschließen. Den Siegerländer, der zäh an dem festhielt, was er von den Vätern ererbt hatte, traf die Verschiebung der Besitztümer sehr hart. Bis zum Beginn der französischen Fremdherrschaft im Jahr 1806 war nur in wenigen Ortschaften die als „Konsolidation“ bezeichnete Neuordnung der Flur durchgeführt worden. Zu den Gemeinden, die sich hierzu entschieden hatten gehörten Meiswinkel, Oberholzklau, Mittelhees und Alchen, nicht aber Langenholdinghausen.



Der Ausschnitt aus der „Urkarte“ der Gemeinde aus dem Jahr 1841 zeigt Grundstücke des Hofes von „Gisselersch“, der seit 1277 Eigentum des Stiftes Keppel war. Als „Erblehn“ wurde der Hof über 500 Jahre lang nur an jeweils einen Hofnachfolger übergeben. Er unterlag somit nicht der Realteilung



Das oben gezeigte Grundstück gut 30 Jahre später: Nachdem der vormals keppelische Lehnshof in den 1840er Jahren privates Eigentum seiner Besitzer geworden war, erfolgte die Aufteilung des Hofes auf mehrere Erben. Der Ausschnitt aus der 1872 erstellten „Reinkarte“ des Dorfes spiegelt die Erbteilung wider

In der preußischen Zeit war die „Zusammenlegung“ von Grundstücken zunächst nur mit Zustimmung aller Beteiligten möglich, seit 1872 konnte sie auch durch Mehrheitsbeschluss erfolgen.

1889 wurde in Siegen eine für Flurbereinigungen und Bodenverbesserungsmaßnahmen im Kreisgebiet zuständige Spezialkommission eingerichtet. Bis 1915 waren in 30 Gemeinden des Kreises Zusammenlegungen erfolgt.

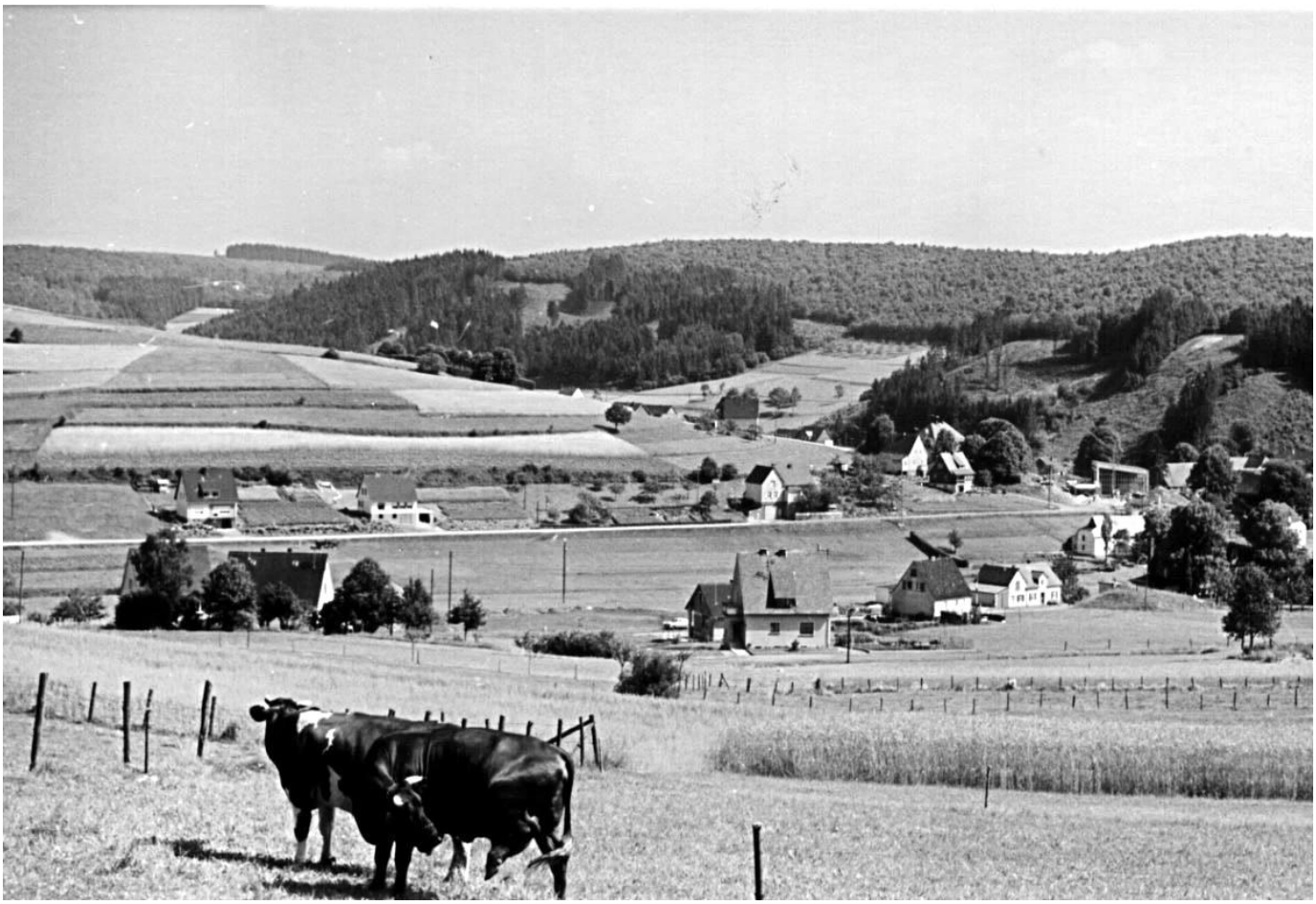
In Langenholdinghausen dagegen bestimmte noch lange Zeit eine Vielzahl kleiner Grundstücke das bunte Bild der Flur. Der Besitz der einzelnen Grundeigentümer lag in der Regel über die gesamte Gemarkung verstreut. Gleichzeitig war ihr Grundbesitz sehr gering: Von den 48 Haushalten, die 1960 noch Landwirtschaft mit Großviehhaltung betrieben, hatten nur sieben einen Grundbesitz von über 5 Hektar Nutzfläche. Zehn Haushaltungen stand eine Nutzfläche von 2 bis 5 Hektar zur Verfügung, alle anderen bewirtschafteten Flächen von unter 2 Hektar Größe.

Die Neuordnung der Flur und ihre Folgen

Erste Schritte zur vollständigen Neuordnung der dörflichen Flur – zur sogenannten „Flurbereinigung“ – wurden in Langenholdinghausen Ende der 1950er Jahre eingeleitet. Die praktische und sehr aufwendige Durchführung begann 1960/61 mit der Entnahme von Bodenproben auf jeder Parzelle zur Feststellung des Parzellenwertes.

Zwischen 1964 und 1966 erfolgte die Neuordnung des Wegenetzes innerhalb der Gemarkung, bis 1969 waren dann alle wesentlichen Maßnahmen der Flurbereinigung ausgeführt, ihr offizieller Abschluss und die Auflösung der Teilnehmergemeinschaft erfolgten allerdings erst 1987.

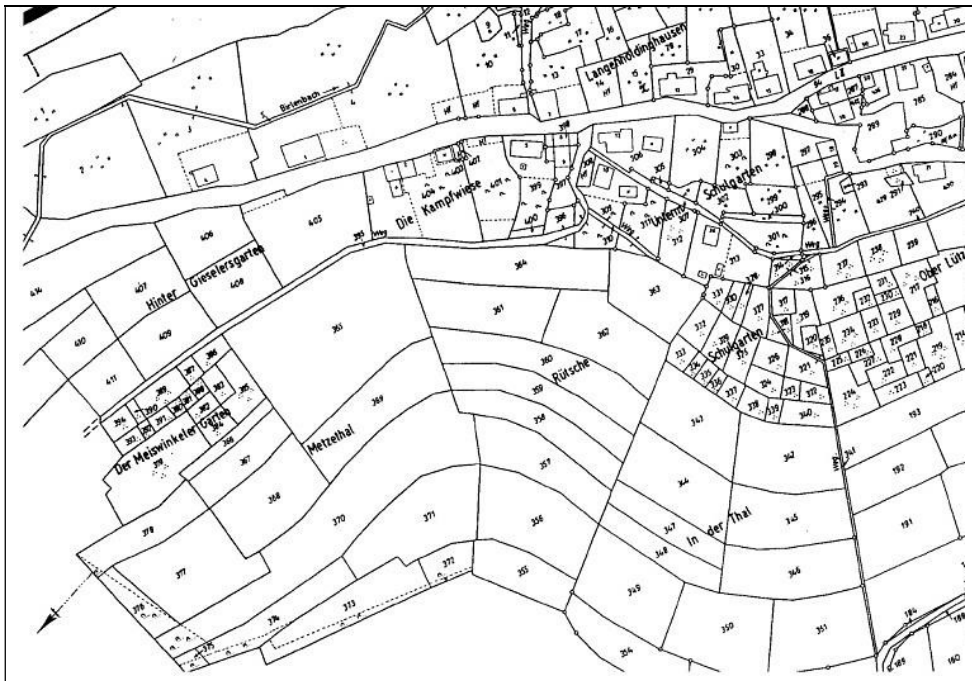
Bis Mitte der 1960er Jahre prägten kleine Parzellen das Bild der dörflichen Flur: Blick vom „Dudenberg“ auf den „Alten Berg“, mittig am rechten Bildrand der „Schulgarten“, links davon, fast in der Bildmitte der „Zörrwergarten“, aufgenommen um 1960



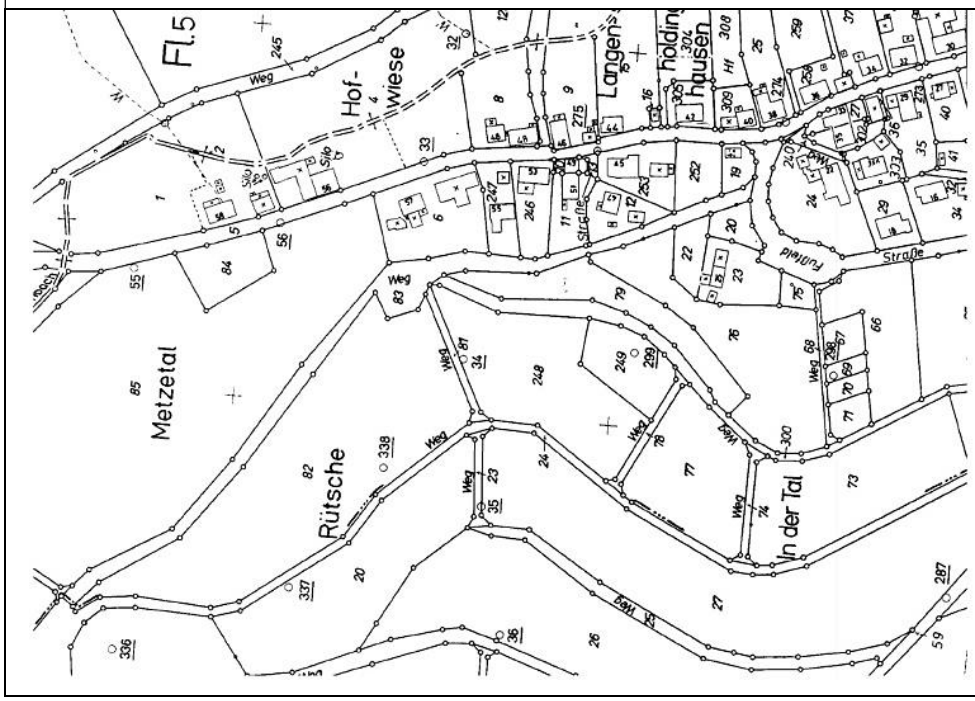
Blick vom „Kirberg“ auf das „Fußfeld“ und die darunterliegende Holzklaustraße, aufgenommen 1964

Die Flurbereinigung veränderte das Erscheinungsbild des Dorfes und der Flur weitaus stärker als alle vorherigen Anordnungen, Wegebau- oder Rodungsmaßnahmen. Sie führte zu völlig neuen Grundstücksgrenzen und zu deutlich vergrößerten Parzellen. Die Wirtschaftswege erhielten einen anderen Verlauf, einige davon waren jetzt asphaltiert. Auf dem „Alten Berg“, in der „Halsenbach“ und im „Heckseifen“ waren Aussiedlerhöfe errichtet und mit neuen Wegen an das Straßennetz angeschlossen worden.

Zudem hatte der landwirtschaftlich genutzte Teil der Flur durch Rodungen in der Umgebung der neuen Hofstellen, aber auch im „Grümmel“ und in der „Holzenbach“ sowie „auf der Sang“ und dem „Eulenbruch“ deutlich zugenommen.



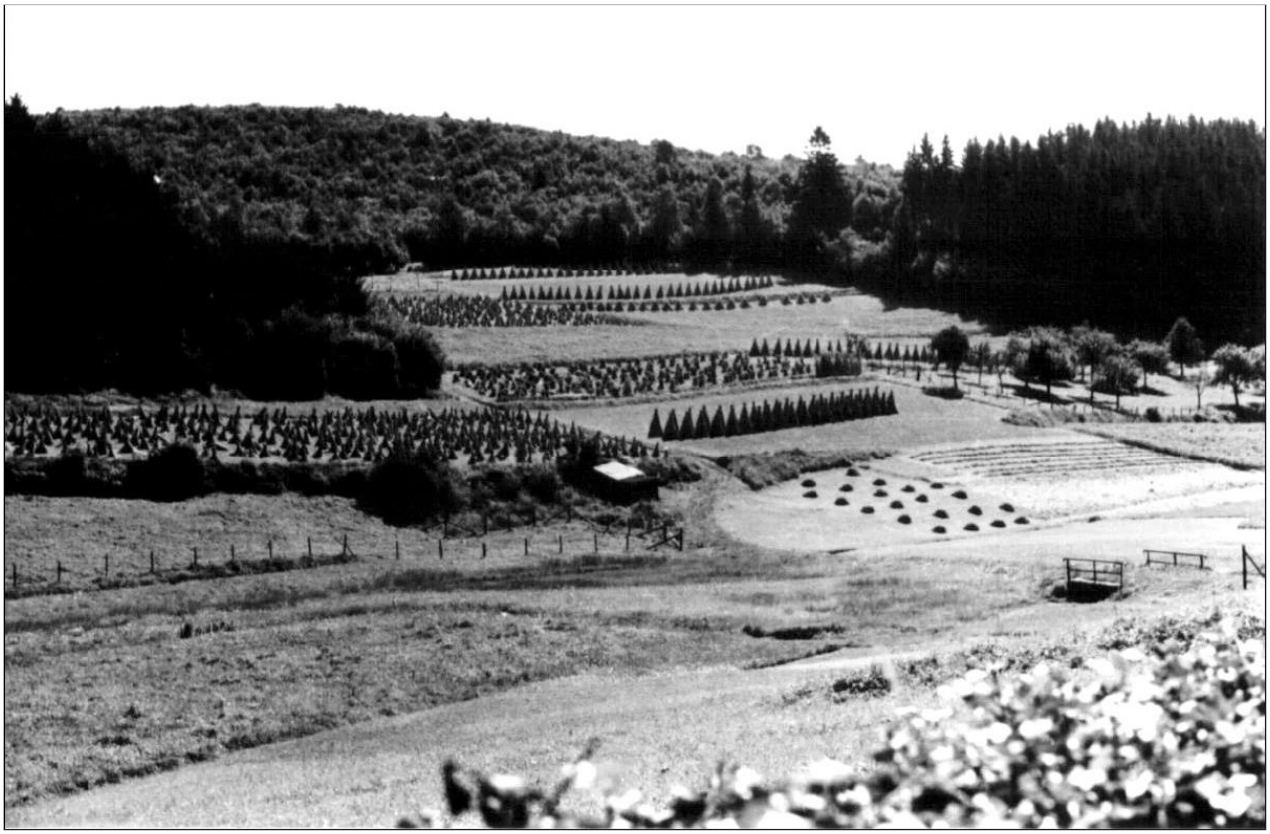
Der Kartenausschnitt zeigt den Verlauf der Grundstücksgrenzen im „Oberdorf“ und im Bereich des Alten Berges“ vor der Flurbereinigung und vermittelt einen Eindruck von der kleinparzellierten Flur, Ausschnitt aus der Flurkarte von 1950



Das Mitte der 1960er Jahre durchgeführte Flurbereinigungsverfahren – auch als „Zusammenlegung“ bezeichnet – führte zu neuen Grundstücksgrenzen, neuen Wirtschaftswegen und größeren Parzellen, der „Schulgarten“ und der „Meiswinkeler Garten“ sind verschwunden, Ausschnitt aus der Flurkarte von 1967

Der „Mühlengraben“ bei der Mühle wurde zugeschüttet und mit den alten vertrauten Wegen ging auch so mancher „romantische Winkel“ im Dorf verloren. Die vielen kleinen, unterschiedlich bestellten Felder, die der Landschaft Abwechslung und Reiz verliehen hatten, verschwanden. Ein Großteil der Böschungen, die die Hänge früher stufenförmig gliederten und die Feldgrenzen bildeten, waren innerhalb der neuen Parzellen überflüssig und wurden beseitigt.

Beim Vergleich alter und neuer Bilder der dörflichen Flur stellt sich der Eindruck ein, als habe der Blick auf Felder und Wiesen infolge der Flurbereinigung ein wenig an Schönheit eingebüßt.



Noch bis in die 1960er Jahre prägten kleine Wiesenstücke und unterschiedlich bestellte Felder das Bild der Flur, Blick vom „Oberdorf“ zum „Dudenberg“ 1949

Nach der Flurbereinigung dominiert an selber Stelle das Dauergrünland, Blick vom „Oberdorf“ zum „Dudenberg“ 2014

Das Bild der Flur im Wandel der Zeit: Blick vom „Dudenberg“ auf den „Alten Berg“ 1949 (oben) und im Jahr 2014

Das Bild der Flur im Wandel der Zeit: Blick vom „Kirberg“ in Richtung des alten Ortsteiles um 1957 (oben) und im Jahr 2014

Das Bild der Flur im Wandel der Zeit: Blick von der Birlenbacher Straße über die Wiesen „auf der Braas“ in Richtung „Eibel“ und „Beltenbach“ um 1953 (oben) und im Jahr 2015: Durch die einstigen Wiesen verläuft seit 1966 die Straße in Richtung Birlenbach

Unabhängig von der Flurbereinigung führte auch die in den 1960er Jahren in Langenholdinghausen einsetzende Bautätigkeit zu deutlichen Veränderungen im Bild der Flur, gleiches gilt für die in der damaligen Zeit und in den Folgejahren durchgeführten Maßnahmen im Straßenbau. Bereits im Jahr 1959 war die Olper Straße im Bereich des Gasthofes Kurth um 5 bis 6 m zur Bergseite hin verlegt worden. 1966 wurde die neue Straße zwischen Langenholdinghausen und Birlenbach fertiggestellt. Sie verläuft seitdem durch den bis dahin zwischen der alten Birlenbacher Straße und der Mühlenbergsiedlung gelegenen einstigen Wiesengrund.

Auf den nach dem Straßenbau noch verbliebenen Wiesen „auf der Braas“ entstand das Gewerbegebiet „An den Weiden“.

Blick über den „Alten Berg“ in Richtung Langenholdinghausen, aufgen. 2018

Der Mensch und die Flur – eine Beziehung im Wandel

So wie sich das Bild der dörflichen Flur und deren Nutzung im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte änderte, so änderte sich auch das Verhältnis der im Ort lebenden Menschen zu der das Dorf umgebenden Flur.

Noch in den 1950er und 1960er Jahren gestaltete sich die Beziehung der Menschen zur Gemarkung wesentlich enger als in der jüngeren Zeit. Bis dahin verbrachten die Ortsbewohner einen Großteil ihrer Zeit in der Flur – bei der Arbeit auf Wiesen und Feldern.

Vor 30 Jahren wussten ältere Mitbürger über Jahrzehnte rückblickend zu berichten, an welcher Stelle in der Gemarkung die Hauberge alljährlich neu eingeteilt worden waren. Die Natur vor Ort war für die Menschen im Dorf eine wichtige Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz, aus der das Dorf umgebenden Flur bezogen sie einen Großteil der eigenen Lebensmittel.

Heute sind die an verschiedenen Stellen in der Gemarkung gelegenen Gärten, in denen vor allem Gemüse angebaut wurde, die aber gleichzeitig während der Gartenarbeit eine Möglichkeit zur Kommunikation boten, nur noch wenigen Ortsansässigen in Erinnerung.

Abgenommen hat auch das Wissen um die örtlichen Flurnamen. In Unterhaltungen, bei Absprachen und Arbeitsplanungen waren sie fester Bestandteil im Gespräch. In der jüngeren Zeit beschränkt sich bei vielen Bürgerinnen und Bürgern das Wissen um die Flurbezeichnungen zunehmend auf die Namen einiger größerer Bereiche innerhalb der Gemarkung.

Ein engeres Verhältnis zur dörflichen Gemarkung haben noch die örtlichen Bauern, für die die Gemarkung Grundlage ihrer Existenz ist, vielleicht auch noch jene, die bei der Brennholzgewinnung in der dörflichen Flur tätig sind.

Für die zahlreichen auswärtigen Spaziergänger, Wanderer, Radfahrer und Sporttreibenden, aber auch für die meisten Ortsansässigen ist die Flur zwar ebenfalls von Bedeutung, sie dient aber eher der Entspannung und Freizeitgestaltung.

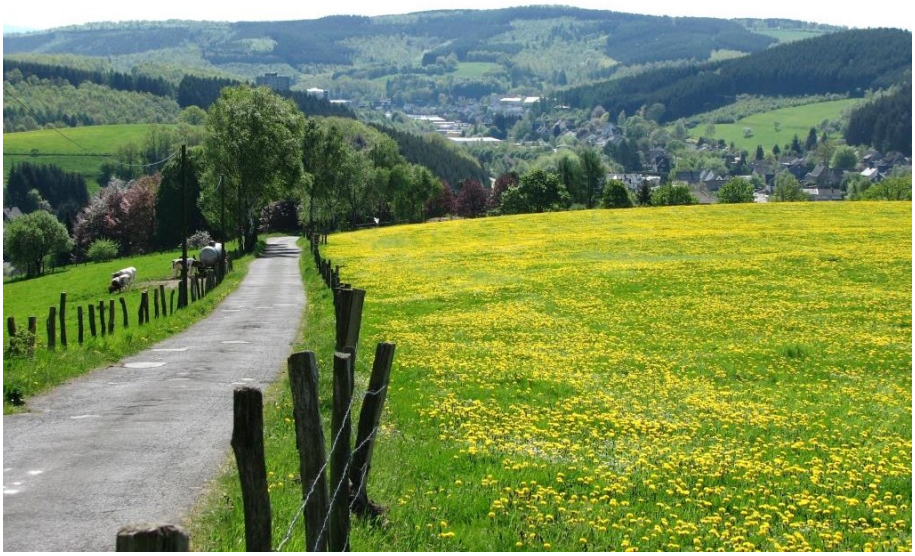
Mit der Veränderung der Beziehung der Menschen zur dörflichen Flur geht auch eine Veränderung der jeweiligen Interessenlage einher: Die einen durchwandern Wiesen, Felder und Wälder am liebsten ungestört auf romantisch bewachsenen und verschlungenen Wegen, die anderen müssen auf denselben Wegen mit ihren Maschinen zu ihren Wiesen und in den Wald gelangen.

Noch vor 60 Jahren leisteten mehr als 250 Menschen mit ihrer Arbeit in den Haubergen, auf Wiesen und Feldern, an Böschungen und Wegrändern einen Beitrag zur Gestaltung und Pflege der örtlichen Flur, gegenwärtig sind in Langenholdinghausen allenfalls noch 6 Personen mit der Erhaltung der Wiesen- und Feldflur als wichtigem Teil der Kulturlandschaft befasst. Dass die Bearbeitung der Flur fast ausschließlich mit größeren Maschinen erfolgt, ist eine unausweichliche Konsequenz und allein schon aus wirtschaftlichen Gründen unvermeidbar.

Ähnliches gilt für den Wald: Zwar wird in Langenholdinghausen nach wie vor ein Großteil der Waldarbeit durch eigene Kräfte der Waldgenossenschaft von Hand ausgeführt, aber auch im Wald kommen Großgeräte zum Einsatz. Die Folgen dieses unvermeidbaren Maschineneinsatzes sind in der Flur erkennbar.

Für das gedeihliche Miteinander aller, die in der dörflichen Flur „unterwegs“ sind, ist zweierlei wichtig: Das Verständnis für die Situation und Ansprüche derer, die die Flur nutzen und die gebotene, gegenseitige Rücksichtnahme. Nur so kann die dörfliche Flur auch in Zukunft den Landwirten eine wirtschaftliche Existenz bieten und anderen ein Erholungsraum sein.

Die Pflege der Wiesen- und Feldflur ist die Aufgabe nur noch weniger Personen: Silageernte in der „Hofwiese“ mit Rundballenpresse und Ballenwickelmaschine, aufgen. im Mai 2018



Die Umgebung des Dorfes bietet dem Wanderer während des ganzen Jahres abwechslungsreiche „Aus- und Einblicke“: Blick vom „Alten Berg“ (plattdt.: „d`r ahle Berch“) in das Birlenbachtal, aufgen. 2008

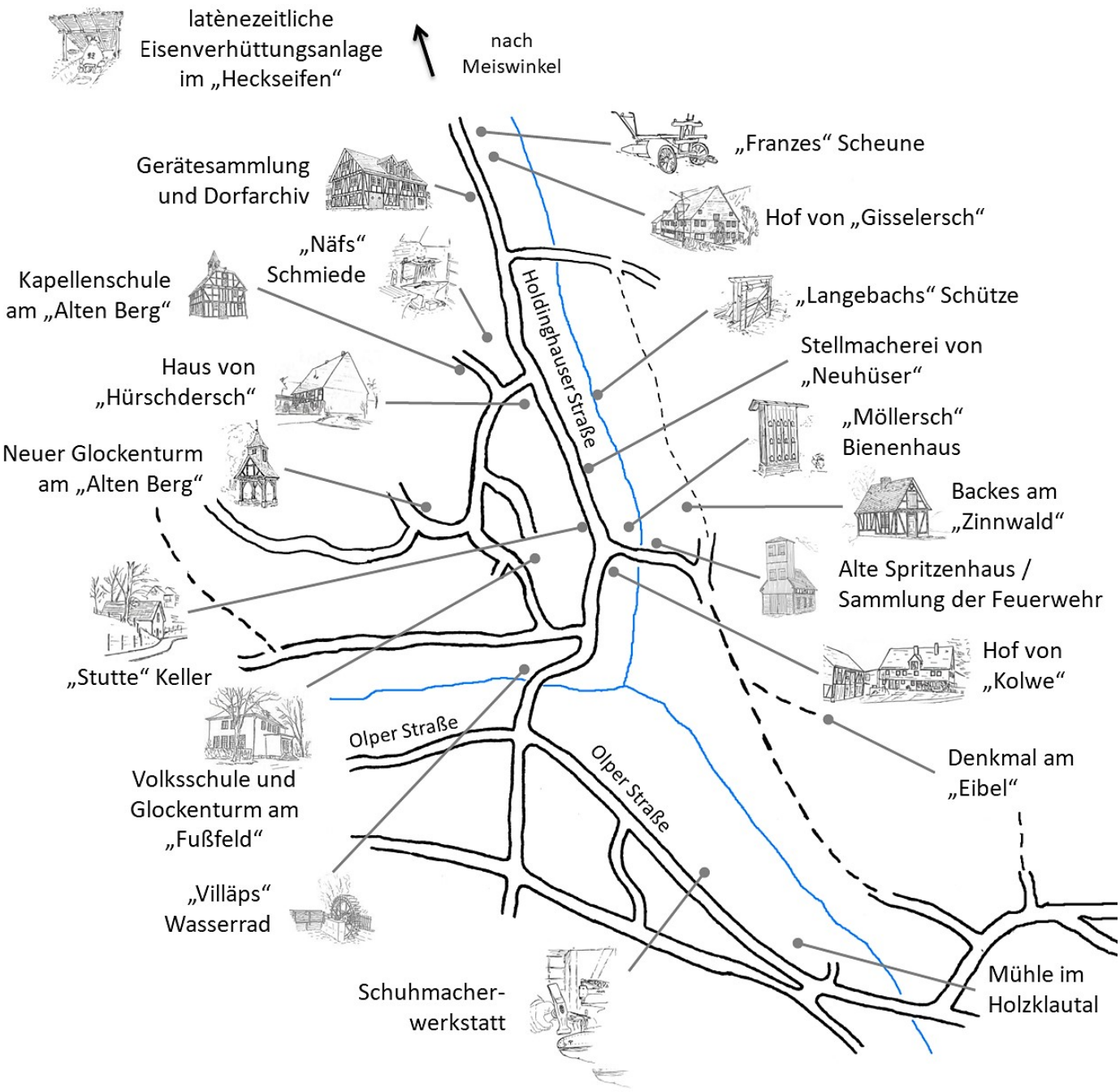
Heuernte im Wiesengrund „ober der Hecke“ (plattdt.: „bor d`r Hecke“), links geht der Blick in die „Schwarzenbach“ (plattdt.: „eh d`r Schwarzemich“), aufgen. 2014

Winterfreuden am „Windbusch“ (plattdt.: „Wendbösch“) mit Blick auf das „Oberdorf“, aufgen. 2010

3 Sehenswert und schützenswert – kulturhistorische Gebäude, Einrichtungen und Werkstätten

Nicht nur große Städte, sondern auch kleine Dörfer blicken zurück auf eine interessante Vergangenheit. Das gilt für Langenholdinghausen in besonderem Maße. Alte Hofstellen zeugen von den Wohn- und Lebensverhältnissen unserer Vorfahren, erhalten gebliebene Werkstätten erinnern an die Tradition des dörflichen Handwerks und gemeindliche Einrichtungen künden vom Gemeinschaftsleben vergangener Zeiten.

Einige Zeugen der Vergangenheit, historische Sammlungen und interessante technische Einrichtungen – ob sie nun die Zeiten unbeschadet überdauert haben oder dank engagierter Bürger neu entstanden sind – werden nachfolgend vorgestellt. Ein Besuch und eine Besichtigung lohnen sich.



Die Lage der nachfolgend beschriebenen Gebäude und Einrichtungen im Dorf

Die Mühle im Holzklautal

Den ersten schriftlichen Hinweis auf die Mühle im Holzklautal enthält eine Steuerliste aus dem Jahr 1496. Darin wird der *„Molner Heße“* aufgeführt, der zu *„Huldinckußen“* wohnte.

Die vormalige Bannmühle mit den danebenliegenden Stallungen in den 1920er Jahren, davor die Brücke über den Birlenbach und den „Mühlenuntergraben“

Die Mühle war Eigentum der Landesherrschaft. Sie galt als „Bannmühle“, d. h., die Bauern aller im Einzugsgebiet der Mühle – im „Mühlenbann“ – gelegenen Dörfer mussten ihr Getreide dort mahlen lassen. Von der Landesherrschaft wurde die Mühle zu einem festen Betrag an einen Müller verpachtet, zeitweise jedoch auch durch einen von ihr angestellten Müller betrieben. Seit 1826 ist die Mühle in Privatbesitz, seit 1925 gehört sie der Familie Hees.

Die Mühle im Holzklautal um 1953, links im Bild der Damm des „Mühlengrabens“, zwischen Mühlengebäude und Damm ist der Schacht erkennbar, durch den das Wasser auf die Turbine fällt

Das heutige Mühlengebäude ließ die Landesherrschaft 1782 neu errichten.

1931 wurde das hölzerne Wasserrad der Mühle durch eine Turbine ersetzt. Seitdem fiel das Wasser durch einen außen am Mühlenbau angebrachten Betonschacht auf die Turbinenschaufeln, versetzte sie in Drehung und trieb damit die Mahlgänge, den Sackaufzug und die sonstigen Einrichtungen der Mühle an.

In den folgenden Jahrzehnten wurde die Mahltechnik immer wieder auf den neuesten Stand gebracht. Gleichwohl kam das Müllerhandwerk in den 1960er Jahren zum Erliegen, Brotgetreide wurde zuletzt 1962, Futtergetreide noch bis Anfang der 1980er Jahre gemahlen.

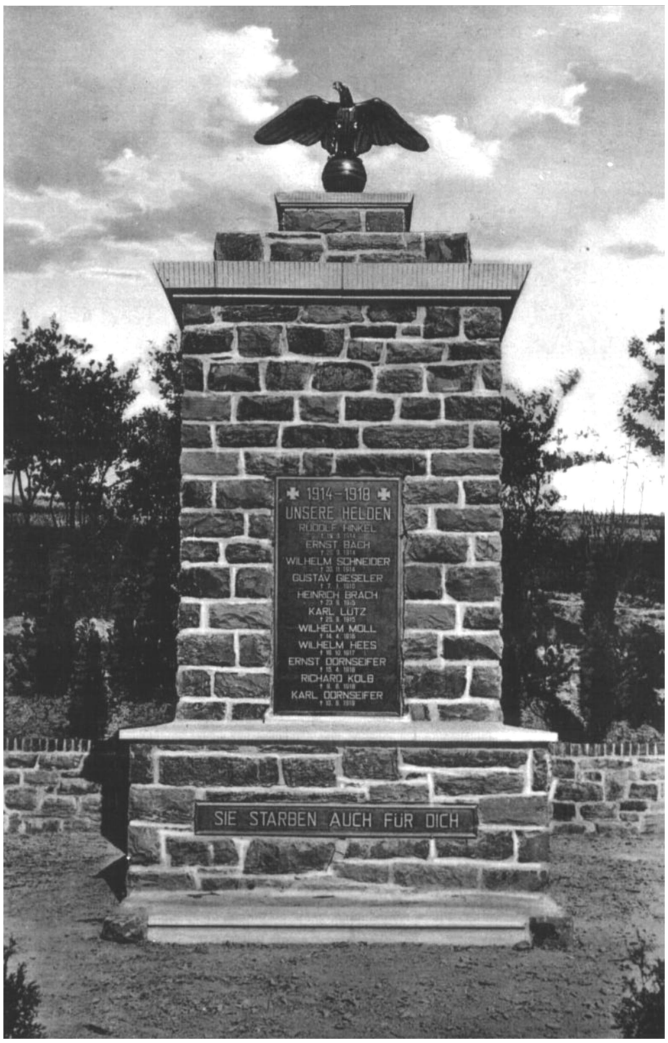
Der neben der Mühle gelegene Mühlenteich – zumeist als „Mühlengraben“ bezeichnet – wurde 1967 verfüllt. An seiner Stelle befinden sich heute Wiesen.

Das Mühlengebäude aus der „Vogelperspektive“, aufgenommen 2017, dort wo sich bis 1967 der „Mühlengraben“ erstreckte, sind jetzt Wiesen

Die sich an das ursprüngliche Mühlengebäude nach Nordosten quer zur Talrichtung anschließenden Lager- und Geschäftsräume entstanden 1956. Im Jahr 1965 wurde das bis dahin sichtbare Bruchsteinmauerwerk der alten Mühle gleich dem Anbau mit einem hellen Putz versehen und der alten Mühle damit ihr heutiges Aussehen gegeben.

Das Denkmal am „Eibel“

Das Ehrenmal zur Erinnerung an die Opfer der Kriege wurde im Jahre 1934 errichtet. Die Erd- und Bauarbeiten erfolgten auf freiwilliger Basis, nicht im gemeindlich angeordneten Hand- und Spanndienst. An den Arbeiten beteiligten sich vornehmlich ehemalige Kriegsteilnehmer, die ihren im Weltkrieg 1914–1918 gefallenen Kameraden eine würdige Gedenkstätte schaffen wollten.



Das Ehrenmal am „Eibel“, aufgen. um 1936

Auf einer quadratischen Grundfläche entstand ein in der Höhe mehrfach gegliederter Baukörper: Über einem breiteren Sockel mit Sandsteinbrüstung erhebt sich der etwas schlankere hohe Hauptteil des Denkmals, auf dem wiederum ein Kranz aus Sandsteinen liegt. Darauf folgen zwei weitere Stufen aus Bruchsteinen. Den oberen Abschluss des Denkmals bildete ursprünglich eine Steinplatte, auf der ein Stahlhelm und ein Lorbeerkranz ruhten. Diese aus „Kunststein“ gefertigten Symbole fanden allerdings wenig Zustimmung.

Vermutlich noch vor der Einweihungsfeier wurden sie durch einen aus Metall gegossenen Adler ersetzt, der mit ausgebreiteten Schwingen auf einer Kugel saß.

In die Vorderfront des Bauwerks – damals „Krieger Ehrenmal“ genannt – waren zwei gusseiserne Platten eingelassen. Die obere Platte zeigte zwischen zwei Eisernen Kreuzen die Jahreszahlen 1914 – 1918, unter dem Schriftzug „Unsere Helden“ folgten die Namen und Sterbedaten der elf im Krieg gefallenen Söhne des Dorfes. Eine schmale Platte im Sockel des Denkmals trug die Aufschrift: „Sie starben auch für Dich“.

Unterhalb des Bruchsteinmonuments wurde ein großformatiges, noch vom „Unterdorf“ aus gut sichtbares Eisernes Kreuz aus Stahlblech an den Berghang gelegt, schwarz lackiert und mit weißen Linien eingefasst.

An der Einweihung der Gedenkstätte beteiligte sich das ganze Dorf. Ein an der heutigen Olper Straße gebildeter Festzug zog unter Posaunenklängen am Vereinshaus am „Zinnwald“ vorbei zum Denkmal.

Die in der Folgezeit alljährlich stattfindenden Gedenkfeiern wurden nach einer Unterbrechung in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg um 1950 wieder aufgenommen. Durch den erneuten Krieg hatten sie eine weitere, noch tragischere Begründung erhalten. Aus dem „Heldengedenktag“ der Vorkriegszeit war nun ein „Volkstrauertag“ geworden.

Die Gedenktafel am Ehrenmal musste mit den Namen von 35 weiteren Opfern der Gewalt ergänzt werden. Im Sommer 1957 erfolgte die Einweihung der Tafel.

Nach der Eingemeindung des Dorfes Langenholdinghausen in die Stadt Hüttental und der Auflösung der örtlichen Schule wurde es um die Gedenkstätte still. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre fanden die dort am Volkstrauertag durchgeführten Feierstunden ihr vorläufiges Ende.

Die Verwahrlosung der Gedenkstätte führte Ende der 1980er Jahre zur Diskussion darüber, ob es nicht sinnvoll sei, die Anlage von ihrem Standort am „Eibel“ in den Friedhofsbereich zu versetzen. Der örtliche Heimatverein führte deshalb am 28. Nov. 1989 in dieser Angelegenheit eine öffentliche Befragung durch. Dabei sprach sich die Mehrzahl der erschienen Bürger dafür aus, die Gedenkstätte am alten Platz zu erhalten.

In der Folge machte der Heimatverein die Pflege des Denkmals zu seiner Aufgabe, die Anlage wurde gesäubert und die Geländer am Aufgang zum Denkmal erneuert.

Auf Einladung des Heimatvereins fand am Volkstrauertag des Jahres 1990 erstmals wieder eine Gedenkfeier am „Eibel“ statt, zu der bis 2004 alle zwei Jahre eingeladen wurde. Seitdem wird die Feier unter Mitwirkung der örtlichen Chöre alle drei Jahre durchgeführt.

Am 30. April 1991 kletterten unbekannte Täter auf das Monument, rissen den Adler herunter und zerstörten ihn. Aufwändig restauriert und im Dezember 1998 wieder auf dem Denkmal befestigt, fiel die Figur einige Jahre später erneut dem Vandalismus Jugendlicher zum Opfer.

Als Ersatz für den Adler brachten engagierte Bürger am 8. November 2010 auf dem Denkmal ein aus Stein geschnittenes Eisernes Kreuz an. Seitdem steht das Kreuz aus dauerhaftem hessischem Diabas für das Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt.

Anfangs zierte ein aus „Kunststein" hergestellter Stahlhelm mit Lorbeerkranz, dann für viele Jahrzehnte ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen das Denkmal. Seit 2010 bildet ein Eisernes Kreuz aus Stein den oberen Abschluss des Monuments, aufgen. 2010

Das Eiserne Kreuz am Hang unterhalb des Denkmals war durch Witterungseinflüsse derart marode geworden, dass eine Reparatur nicht mehr ratsam erschien. Im Herbst 1993 ersetzte der Heimatverein das 2,2 x 2,2 m messende alte Kreuz aus einfachem Stahlblech durch ein neues Kreuz aus Edelstahl.

Die Schuhmacherwerkstatt in „Schusdersch" Haus

An der heutigen Olper Straße errichtete der Schuhmacher Friedrich Spies 1905/06 ein Haus, das bis heute den Hausnamen *„Schusdersch"* trägt. Zuvor hatte Friedrich Spies sein Handwerk als „wandernder" Schuhmacher in den Häusern seiner Kundschaft ausgeübt, jetzt richtete er sich unter dem eigenen Dach eine Werkstatt ein. Auch in der nachfolgenden Generation wurde im Haus das Schuhmacherhandwerk ausgeübt, 1960 dann aber die Werkstatt geschlossen.

Vor „Schusdersch" Haus Anfang der 1930er Jahre

Lange Zeit war eine fußbetriebene Nähmaschine die einzige Maschine, die der Schuhmacher für seine Arbeit benutzte, in den 1920er und 1930er Jahren kamen eine elektrisch angetriebene „Ausputzmaschine" zum Schleifen und Polieren der Schuhe, eine handbetriebene Spindelpresse zum Andrücken der geklebten Schuhsohlen und eine fußbetätigte „Pinnmaschine" dazu.

In der Schuhmacherwerkstatt bei „Schusdersch" kann das Entstehen eines Schuhes in Handarbeit nachvollzogen werden, aufgen. 2008

In einem kleinen Fachwerkraum ist seit 2002 das Inventar der im Haus einst eingerichteten Schuhmacherwerkstatt zu besichtigen. Neben zahlreichen Handwerkszeugen wie dem Hammer, Ledermesser, Raspeln, Zwick- und Kneifzangen, Pfriemen und Ahlen, den Nägeln, Stiften, Krampen und Ösen, eisernen Ständern, Dreibeinen usw. sind die „Ausputz"-Fräse und die Ledernähmaschine zu sehen.

Anhand der Ausstellungsstücke kann das Entstehen eines Schuhes in Handarbeit vom hölzernen Leisten bis zum Anbringen von Sohle und Absatz nachvollzogen werden. Der dreibeinige Schemel, die Handwerkerschürze, die bereitliegenden Lederstücke und die im Regal gestapelten Schuhe vermitteln den Eindruck, als käme der Schuster gleich wieder, um seine Arbeit fortzusetzen.

„Villäps" Wasserrad

Das Wasserrad bei *„Villäps"* wurde im Jahre 1908 von der Firma Heinrich Spiess in Krombach als Stahlkonstruktion gebaut. Der Durchmesser von Schaufelmitte zu Schaufelmitte beträgt 3,64 m, die Schaufelbreite 0,70 m. Als unterschlächtiges Wasserrad „Züppinger" Bauart hat es eine *„wirkliche Wasserkraft"* von 3,25 PS.

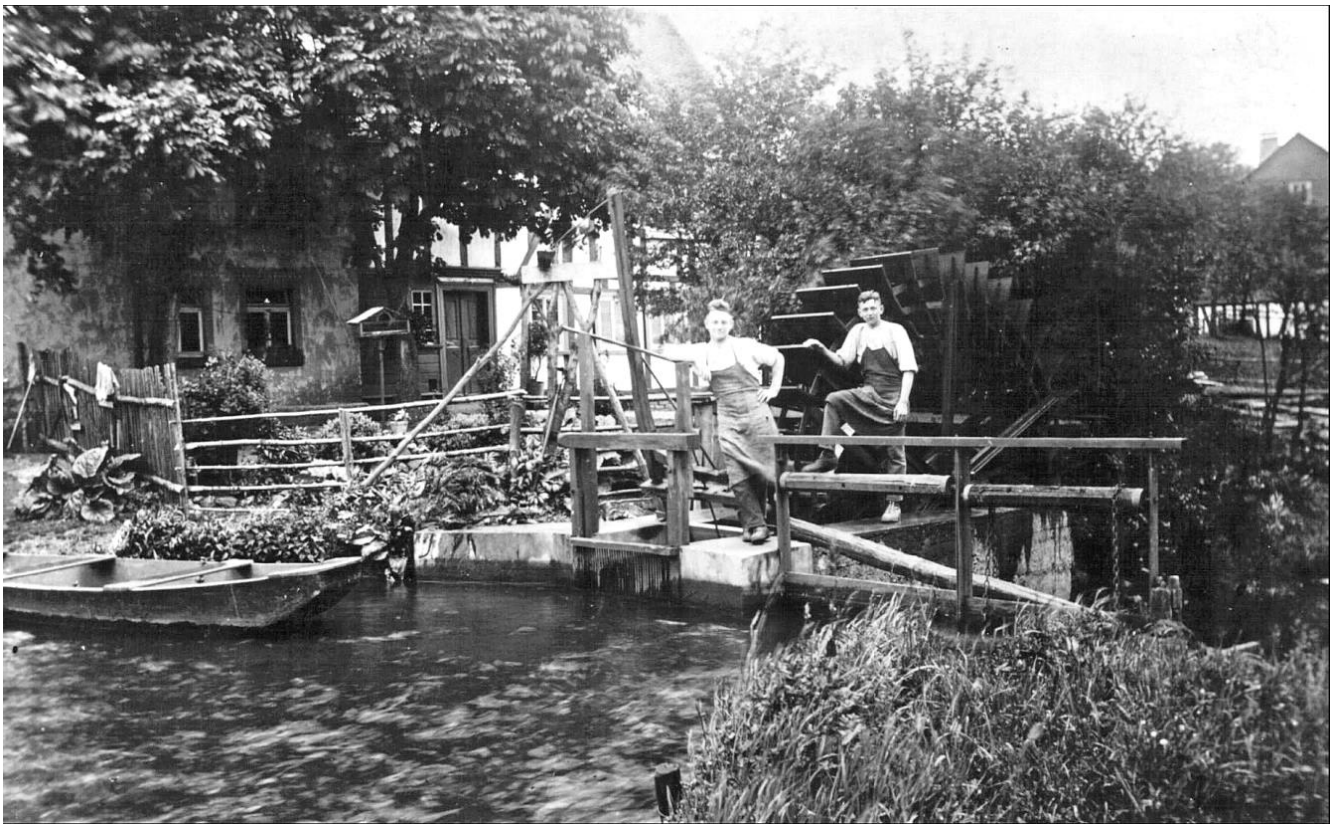
Um einen ausreichenden Wasserzulauf zum Rad zu gewährleisten, war schon im Jahr zuvor im Wiesengrund südwestlich von *„Villäps"* Haus ein Teich angelegt worden.

Bei einem „Mittelwasserzufluss" sollte das Wasserrad 4 1/2 Stunden täglich und beim „Niedrigwasserzufluss des Sommers" rund 2 Stunden genutzt werden können.

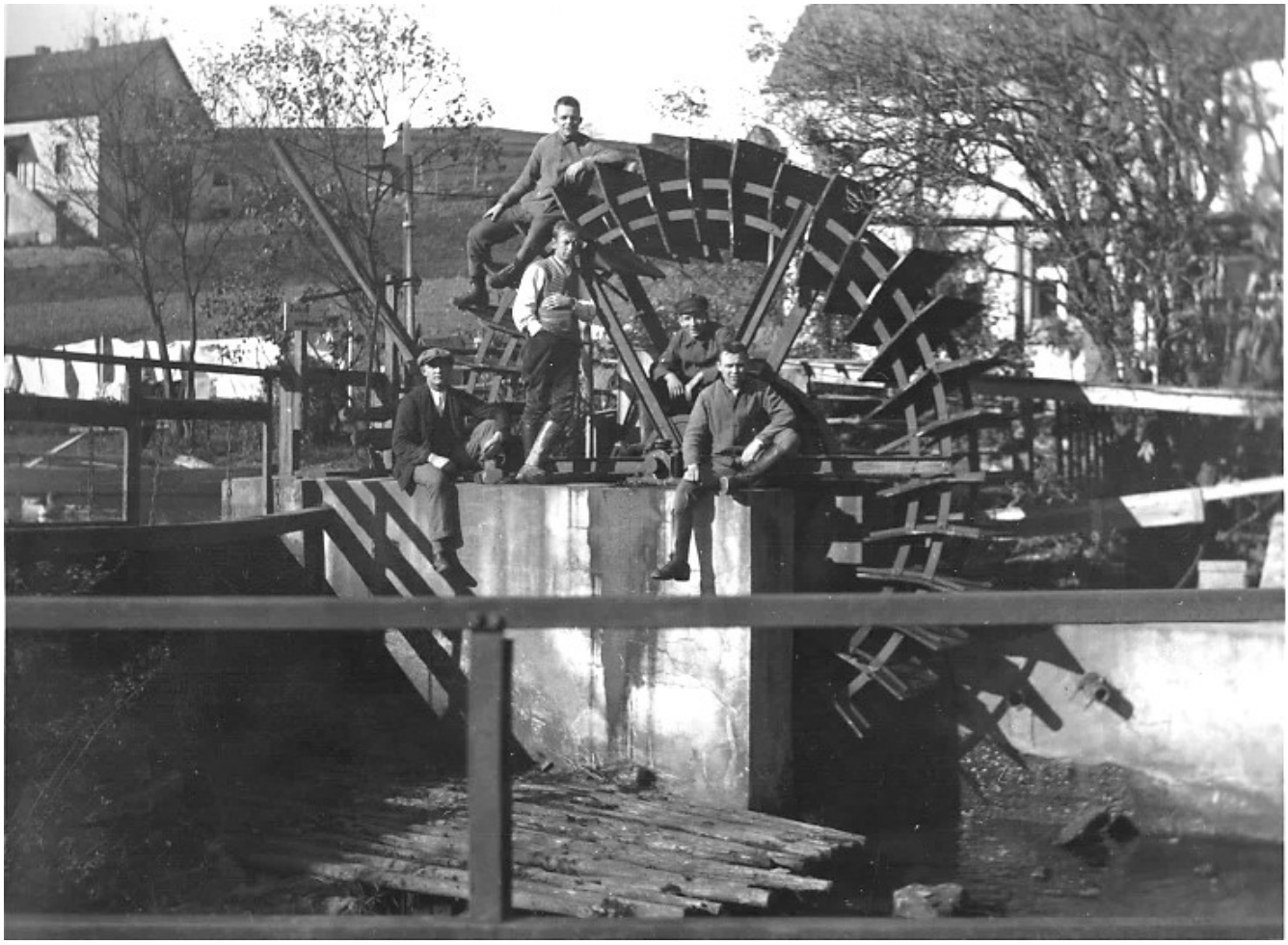
Familie Hinkel („Villäps") vor ihrer Schreinerei, aufgenommen um 1910

Das große Zahnrad auf der Lagerwelle des Wasserrades kämmte mit einem kleineren Zahnrad. Auf dessen Welle saß am anderen Ende eine gusseiserne Riemenscheibe mit 1,20 m Durchmesser. Ein Treibriemen verband die große Riemenscheibe mit einer kleineren Riemenscheibe, deren Achse schließlich durch einen mit Eisenplatten abgedeckten Kanal in die Werkstatt in *„Villäps"* Haus führte. Über eine Transmissionswelle in der Schreinerei konnten eine Bandsäge, eine Fräsmaschine, eine kleine Drechselbank sowie eine kombinierte Hobel- und Abrichtmaschine angetrieben werden.

Zeitweise diente das Wasser auch zum Betrieb einer Dreschmaschine und einer Getreidemühle.



Mitarbeiter der Schreinerei Hinkel an „Villäps“ Wasserrad in den 1930er Jahren. Auf dem Teich lagen etwa ab 1917 bis in die 1930er Jahre zwei Kähne. Sie wurden gegen ein geringes Entgelt an Spaziergänger und Sommerfrischler verliehen



An „Villäpps“ Wasserrad in den 1930er Jahren

Nachdem die Schreinerei im Winter 1941/42 in die neue Werkstatt an der heutigen Olper Straße umgezogen war, stand das Wasserrad still, der Teich wurde leergelassen und der Teichgrund in den 1950er Jahren als Wiese genutzt.

Erst 1960 wurde der Weiher wieder ausgebaggert und gereinigt. Das Wasserrad erhielt neue Schaufeln und einen frischen Anstrich.

Zwei Jahrzehnte später – der Besitzer des Weihers hatte inzwischen gewechselt – zeigte sich die Teichanlage in einem verwahrlosten Zustand.

Das Wasserrad bei „Villäps" im Febr. 1982

Dem Engagement ortsansässiger Bürger ist es zu danken, dass die Anlage Anfang der 1980er Jahre von der Stadt Siegen erworben und unter tatkräftigem ehrenamtlichen Einsatz zahlreicher Helfer zu einem Ortsmittelpunkt umgestaltet wurde.

Im Zuge dieser Maßnahmen wurde das Wasserrad 1982 mit einem Kranwagen aus seinem Lagersitz gehoben und im Berufsbildungszentrum in Geisweid einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Zudem erfolgte die Instandsetzung der gemauerten Auflager des Rades.

Am Pfingstsamstag, dem 9. Juni 1984, konnte die Teichanlage mit dem Wasserrad und den beiden Sitzgruppen in einer vom Heimatverein organisierten Feier offiziell eingeweiht werden.

Als Wasserbauwerk sind das Wasserrad, seine Auflager und alle wasserführenden Bauteile des Stauwerks fortwährend den Einflüssen der Natur ausgesetzt, besonders dann, wenn in Zeiten des Hochwassers Bach und Teich über die Ufer treten.

Im Winter des Jahres 2000 erfolgte eine nächste vollständige Instandsetzung der Wasserkraftanlage. Dabei wurde das Wasserrad erneut aus seinem Sitz gehoben, Korrosionsschäden am Rad bekämpft und die seitlichen Auflager des Rades aus Beton neu gegossen.

Im Sommer 2006 fanden im Umfeld des Wasserrades weitere Sicherungsarbeiten statt, bei denen die zu *„Villäps"* Haus gelegene Stützmauer des Tosbeckens erneuert wurde. Im Rahmen der durchgeführten Baumaßnahmen erhielten sowohl die Stützmauer als auch die Auflager des Wasserrades eine Verblendung aus Bruchsteinen.

Die Betreuung und Pflege der Wasserkraftanlage und des Teiches liegt seit 1984 in der Hand des örtlichen Heimatvereins.

„Villäps" Wasserrad im Winter 2009

Die ehemalige Volksschule am „Fußfeld“

Die Arbeiten zum Bau der neuen Volksschule der Gemeinde Langenholdinghausen nahmen ihren Anfang im Sommer 1928, im Jahr darauf – im Juni 1929 – wurde Richtfest gefeiert.

Am 21. September 1928 versammelte sich die gesamte Gemeinde, um vom alten Schulhaus am „Alten Berg“ Abschied zu nehmen und das neue Schulhaus seiner Bestimmung zu übergeben.

Beim Bau der Schule hatten sich der Freudenberger Amtsbaumeister, die Schulaufsicht und die Gemeinde als Bauherr von modernsten Erkenntnissen leiten lassen: Entstanden war eine zweiklassige Schule mit luftigen Klassenzimmern, einer geräumigen Lehrerwohnung und vielen neuzeitlichen Einrichtungen wie einer Zentralheizung, einer Wasserleitung und einer Badeeinrichtung. Letztere stand nicht allein den Schülern zur Verfügung, auch andere Ortsansässige konnten das mit einer Badewanne und etlichen Brausen ausgestattete *„Volksbad“* nutzen.

Die einstige Volksschule am „Fußfeld“, davor die eindrucksvollen, heute über 90 Jahre alten Linden, aufgen. im Sommer 2005

Viele Schülergenerationen drückten fortan am „Fußfeld“ die Schulbank – ein Begriff, der durchaus wörtlich zu nehmen war: In den beiden Klassenräumen standen jeweils drei Reihen untereinander verbundener und mit dem Fußboden fest verschraubter Bänke. Auf jeder Bank saßen zwei Schüler oder Schülerinnen nebeneinander.

1960 bestellte die Gemeinde für die Schule neues Mobiliar, zunächst für die „Oberklasse“ und 1962 auch für die „Unterklasse“ – jetzt saßen die Schülerinnen und Schüler auf Einzelstühlen an ebenfalls verschiebbaren Tischen.

Während der Jahre 1961 bis 1965 verfolgte die Gemeinde zielstrebig den Plan, das Schulhaus zu vergrößern. Dass die Erweiterung der Schule und der Neubau der Toilettenanlage nicht mehr zur Ausführung kamen, ist der kommunalen Neuordnung zuzuschreiben, bei der die Gemeinde Langenholdinghausen ihre politische Selbstständigkeit verlor und zum 1. Juli 1966 mit acht anderen Gemeinden zur Stadt Hüttental zusammengeschlossen wurde.

Nachdem im Jahre 1968 die hiesige Schule aufgegeben worden war, stellte die Stadt Hüttental das nach Westen gelegene Klassenzimmer der örtlichen Feuerwehr als Schulungsraum zur Verfügung. Seitdem wird dort der theoretische Unterricht für die Wehrmänner durchgeführt.

In dem nach Osten gelegenen Klassenzimmer hielt seit jener Zeit der Männergesangverein seine Chorproben ab, daneben diente es aber auch den anderen Vereinen des Dorfes als Treffpunkt für Sitzungen oder kleinere Feiern. Nach der Auflösung des Männergesangvereins im Jahr 2014 wird auch dieser Raum von der örtlichen Feuerwehr genutzt.

Die einstige Lehrerwohnung im Obergeschoss der Schule wurde 2004/05 durch den Heimatverein Langenholdinghausen, den Männergesangverein Orpheus und den Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen zur Nutzung durch die Bürgerschaft umgebaut.

Die ehemalige Lehrerwohnung wird seit 2005 von den örtlichen Vereinen und Gruppen genutzt, aufgen. 2021

Neben einigen den einzelnen Vereinen vorbehaltenen Büroräumen entstanden zwei größere Gemeinschaftsräume, darunter eine Heimatstube mit einer Fotoausstellung zur Vergangenheit von Langenholdinghausen.

Die Gemeinschaftsräume stehen allen örtlichen Vereinen und Gruppen offen. In das Projekt wurden mehr als 1200 Arbeitsstunden investiert, die Einweihung der Räume erfolgte am 29. Mai 2005.

So blieb die Schule, auch nachdem sie von der Schuljugend verlassen werden musste, ein Mittelpunkt des Dorfes.

Seine äußere Gestalt hat das einstige Schulgebäude seit mehr als 90 Jahren bewahrt. Als einzigartiges Beispiel für eine zur Zeit ihrer Erbauung moderne Dorfschule steht das Gebäude seit 2003 unter Denkmalschutz.

Der Glockenturm neben der Schule am „Fußfeld“

Weil die Gemeindeglocke im Dachreiter der einstigen Kapellenschule 1941 abgeholt und zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden war, ließ die Gemeinde 1949 eine neue Glocke gießen.

Der Glockenturm neben der Schule am „Fußfeld“, aufgen. im Herbst 2016

Der Turm für die neue Glocke wurde am 21. Oktober 1951 neben der ehemaligen Volksschule aufgeschlagen. Dort versah die Glocke – von den Schülern zu Mittag geläutet – 26 Jahre lang ihren Dienst.

1967 wurde die Glocke aus dem Glockenturm neben der Schule entnommen und in den Glockenturm auf der neu errichteten Friedhofshalle gebracht. Der verwaiste Glockenturm diente noch eine Zeitlang zur Lagerung von Brennholz und stand danach leer.

Erst 25 Jahre später erfüllte er wieder seine eigentliche Aufgabe: Im März 1992 ließ der örtliche Heimatverein eine neue Glocke gießen.

Sie klingt im Ton „h“, hat einen Durchmesser von 0,46 m und wiegt 46 kg. Als Inschrift wurde gewählt: *„Heimatverein Langenholdinghausen 1992“*.

Am Pfingstsonntag 1992 wurde die Glocke den Bürgern des Ortes in einer Feierstunde übergeben. Nur eine Woche später läutete sie schon zu einem Gottesdienst, der aus Anlass der Glockenweihe am mittlerweile renovierten Glockenturm stattfand.

In den darauffolgenden Jahren rief die Glocke zu den Gottesdiensten im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ – bis die Kirchengemeinde Oberholzklau 2016 das Gebäude aufgab und dort keine Gottesdienste mehr stattfinden.

Nach wie vor läutet die Glocke allwöchentlich um 18 Uhr den Samstagabend ein. Im ehrenamtlichen „Läutedienst“ wechseln sich einige Bürger des Dorfes ab.

Der Hof von „Kolwe“

Der Hof von *„Kolwe*“ ist ein ehemaliges Lehnsgut des Klosters und späteren Stiftes Keppel. Das Anwesen wird in der ältesten das Dorf Langenholdinghausen betreffenden Urkunde vom 1. Mai 1277 erwähnt. Das jetzige Hofhaus ließ Gerlach Kolb 1786 erbauen. Sein Vorgängerbau stand dem jetzigen Wohnhaus schräg gegenüber im Kurvenbereich der heutigen Holdinghauser Straße. Nach Errichtung des neuen Wohnhauses diente das alte Wohnhaus noch lange als Scheune. Erst 1874 wurde es abgebrochen und ein Teil des Balkenwerks zum Bau der kleineren, neben dem neuen Wohnhaus stehenden Scheune verwandt.

Das Haus von „Kolwe“ im Frühjahr 2015

„Möllersch“ Bienenhaus

Um das Jahr 1900 war Langenholdinghausen eine „Hochburg“ der Imkerei. Zumindest zwölf Bienenhäuser gab es damals im Ort, darunter der Bienenstand neben *„Möllersch“* Scheune, eine ähnlich einem Schrank aufgebaute „Warmraumbeute“ mit Platz für zwölf Bienenvölker.

1998 nahm der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen dieses wertvolle Kleinod aus der Geschichte der Siegerländer Imkerei in seine Obhut, um es vor dem weiteren Verfall zu bewahren. Von der ursprünglich geplanten Renovierung des Bienenhauses musste allerdings abgesehen werden: Der „Zahn der Zeit“ hatte an der Konstruktion derart „genagt“, dass für eine umfassende Instandsetzung der größte Teil der Bausubstanz durch neues Material hätte ersetzt werden müssen. Der Arbeitskreis entschloss sich deshalb, das alte Bienenhaus im jetzigen Zustand zu erhalten, es zu konservieren und es nicht wieder am alten Platz der Witterung auszusetzen.

Um aber die im Ortsbild entstandene „Lücke“ zu schließen, wurde der Bienenstand während vieler Arbeitsstunden innen wie außen getreu dem Original nachgebaut und am 28. Mai 2000 im Rahmen einer Ortsbegehung zur Geschichte der Imkerei in Langenholdinghausen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Bienenstand an „Möllersch“ Scheune im Mai 2000

Das alte Spritzenhaus

Das alte Spritzenhaus mit dem hölzernen Steigerturm zählt zu den markantesten Gebäuden im Ortsbild von Langenholdinghausen.

Doch dort, wo das Spritzenhaus steht, sollte es zunächst gar nicht hin: Als im Sommer 1910 der örtlichen Gemeinderat *„ein neues Spritzenhaus in Aussicht nahm“*, sollte dies im „Oberdorf“ errichtet werden. Der Wunsch der Honoratioren war durchaus nachvollziehbar, bildete doch das „Oberdorf“ damals noch den Schwerpunkt der Bebauung, während im südöstlich gelegenen Holzklautal nur einige wenige Häuser standen. Weil aber ein privater Grundeigentümer auf die für den Neubau in Aussicht genommene Fläche Ansprüche anmeldete und sich der Bau dadurch verzögerte, entstand das neue Spritzenhaus schließlich auf einem gemeindeeigenen Grundstück weiter talabwärts, im damaligen „Unterdorf“, gegenüber dem Haus von *„Zenn“* ganz nah am Bachbett der „Meiswinkel“.

Im Sommer 1911 konnte das Bauvorhaben in Angriff genommen und wohl auch noch im selben Jahr vollendet werden. Die Umfassungsmauern wurden aus Ziegeln erstellt, der Drempel und die Giebelseiten aber in Fachwerk errichtet. Mit einem schiefergedeckten Satteldach erhielt das Spritzenhaus ein gefälliges Aussehen – die Gemeinde und ebenso die Mitglieder der damals noch als „Pflichtfeuerwehr“ organisierten Löschmannschaft konnten auf das geschaffene Werk stolz sein.

Das älteste erhalten gebliebene Foto des Spritzenhauses wurde um 1924 aufgenommen – das Straßenniveau an dieser Stelle erhöhte sich seitdem durch Aufschüttungen um ca. 0,5 m

Im Nachhinein erwies sich der neue Standort für das Gerätehaus als eine gute Wahl: Sowohl die alten Ortsteile als auch die sich schon bald vergrößernden Neubaugebiete im Holzklautal konnten von der Feuerwehr gleich schnell erreicht werden.

Zunächst waren im neuen Spritzenhaus die noch mit hölzernen Rädern versehenen Handspritzen und ein Schlauchkarren untergebracht, 1944 erhielt die Wehr dann ihre erste Motorspritze – eine TS 8 vom Fabrikat DKW – und ab 1961 stand unter seinem Dach das erste Tragkraftspritzenfahrzeug des Dorfes vom Typ „Ford Transit“.

Sein heutiges Erscheinungsbild erhielt das Spritzenhaus erst 1954. Weil in Langenholdinghausen schon seit langem ein „Schlauchtrockenturm“ fehlte, fasste die örtliche Feuerwehr den Entschluss, zu diesem Zweck und auch zur besseren Durchführung von Übungen einen solchen Turm zu bauen. Das notwendige Holz stellte die Haubergsgenossenschaft zur Verfügung.

Nachdem die Amtsverwaltung die Genehmigung zum Bau des Turmes nach anfänglichem Zögern erteilt hatte, wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Auf dem westlichen Giebel des Spritzenhauses entstand ein aus Holz gezimmerter Turm mit einer Traufhöhe von 9,5 m, einer Breite von 3 m und einer Tiefe von 2 m. Nach seiner Fertigstellung diente der Turm der Feuerwehr zur Schlauchpflege, zu Übungen der Steigerkolonne mit ihren „Hakenleitern“ und zur Übung des „Rettens und Selbstrettens“ durch das Abseilen.

Nach dem Umzug der örtlichen Feuerwehr in die einstige Volksschule am „Fußfeld“ und dem 1969 erfolgten Neubau einer Fahrzeughalle auf dem ehemaligen Schulhof diente das alte Spritzenhaus zunächst nur noch zum Abstellen von Gerätschaften.

Im Frühjahr 2000 erhielt der Steigerturm eine neue Holzverkleidung

Ende der 1990er Jahre pachtete der Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen e. V. das alte Spritzenhaus von der Stadt Siegen.

Zwischen 1999 und 2002 investierten die Mitglieder des Fördervereins weit mehr als 800 Arbeitsstunden in das Gebäude. Der Turm erhielt eine neue Holzverkleidung aus senkrecht verlaufenden Brettern, die seit 1926 zugemauerten Fensteröffnungen wurden freigelegt und mit detailgetreu rekonstruierten Fenstern versehen, das Mauerwerk wurde trocken gelegt, der Innenraum neu verputzt und mit einer Gasheizung ausgestattet.

Der Steigerturm im „frischen Grün“ und das Spritzenhaus mit neuen Fenstern, aufgen. im September 2000

Die historische Sammlung der Feuerwehr

In dem im Jahr 2002 renovierten Innenraum des alten Spritzenhauses richtete die örtliche Feuerwehr eine Sammlung ihrer historischen Gerätschaften ein. Zu den bedeutendsten Exponaten gehört ein lederner Feuereimer aus dem Jahre 1813, den Johannes Scheib gemäß den damals geltenden Bestimmungen bei seiner Einheirat nach Langenholdinghausen an die Gemeinde abzuliefern hatte. In weißer Ölfarbe sind auf den Eimer der Name des Gebers und die Buchstaben L. H. D. H. – für Langenholdinghausen – aufgemalt. In nach wie vor funktionsfähigem Zustand präsentiert sich zudem die erste Motorspritze der Wehr aus dem Jahre 1944.

Historische Gerätschaften der örtlichen Feuerwehr – präsentiert im historischen Spritzenhaus, aufgenommen 2005

Der Backes am „Zinnwald“

Das Backhaus am „Zinnwald“ erinnert an die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Langenholdinghausen vorhandenen sieben Gemeinschaftsbackhäuser.

Das Backhaus wurde im Jahre 1998 vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte in Eigenleistung neu errichtet. Seine Form und Größe erhielt es in enger Anlehnung an historische Vorbilder.

Das Bauholz wurde vor Ort geschlagen und auf traditionelle Art verzimmert, auf einen Wasser- und Stromanschluss wurde bewusst verzichtet.

Mehr als 2500 Arbeitsstunden verwandten die Mitglieder des Arbeitskreises in das Objekt. Die Grundfläche des mit Schanzen beheizten Steinofens misst 1,60 x 2,00 m, rund 50 Brote können gleichzeitig gebacken werden.

Richtfest am Backes am „Zinnwald“ 1998

Mit dem Bau des Backhauses lebte die Tradition des handwerklichen Brotbackens in Langenholdinghausen wieder neu auf: Während des Backhausfestes im Sommer, an jeweils einem Backtag im Frühjahr und im Herbst und während des alljährlichen Plätzchenbackens im Advent raucht im „Backes“ der Schornstein.

Der Backes am „Zinnwald“, aufgenommen im Mai 2013

„Stutte“ Keller

Aufgrund ihrer Nähe zum Bach war bei einigen Häusern des Dorfes eine Unterkellerung nicht möglich. Der zu *„Stutte“* Haus gehörende Keller wurde 1742 gegenüber dem Wohnhaus in den Hang gegraben. Sein heutiges Aussehen erhielt der Keller vermutlich erst 1878/79, als auf das alte Bruchsteingewölbe ein Satteldach aufgesetzt wurde. Seit 2004 steht der Keller unter Denkmalschutz.

„Stutte“ Keller im Sommer 2009

Die Stellmacherei von „Neuhüser“

Die Stellmacherwerkstatt der Familie Zöller wurde um 1858 zeitgleich mit dem Wohnhaus der Familie errichtet. Über vier Generationen wurde in der Werkstatt das Stellmacherhandwerk betrieben. Zahlreiche Handwerkzeuge, Hilfsmittel und Maschinen des Stellmachers sind erhalten geblieben, darunter die bis heute voll funktionsfähige, von einem Elektromotor angetriebene „Radmaschine“. Hölzerne Speichenräder für Wagen, Kutschen, Schubkarren oder Pflugwagen können nach wie vor hergestellt werden.

In der Stellmacherwerkstatt von „Neuhüser“ erklärt Bernd Zöller einer Gruppe von Schülern die Arbeitsschritte zur Herstellung eines Rades mit Hilfe der „Radmaschine“, aufgenommen 2013

Das Haus von „Hürschdersch“

Das Haus von *„Hürschdersch“* ist das älteste datierte Fachwerkhaus des Dorfes. Durch die Hausinschrift ist der Tag des „Aufschlagens“ durch die Zimmerleute genau bekannt. Der in Antiqua geschriebene fünfzeilige Text lautet: „ANNO DOMI 1660 DEN 26 OCTOBER HAT DER ERHAE JOHNNES KAURFER UND DIE ERSAM FRAUW WINDRUT AUF GOTT VERTRAUET UND DIS HAUS EREBAUWET“.

Wie schon zur Zeit seiner Erbauer bestimmt das mit rund 60 Grad Neigung sehr steil anmutende Dach das Bild des Hauses. Anders als bei vielen Gebäuden in seiner Umgebung hat kein nachträglich aufgesetzter Kniestock und keine Absenkung des Firstes das ursprüngliche Erscheinungsbild des Hauses verändert.

Das im Jahr 1660 erbaute Haus von „Hürschdersch“ ist das älteste datierte Haus des Dorfes, aufgenommen 2010

„Langebachs“ Schütze

„Langebachs“ Schütze im Meiswinkelbach diente zur Sicherung der Löschwasserversorgung im Brandfalle, darüber hinaus konnte im angestauten Bach die Wäsche gespült werden.

Die Schütze ist damit kein unmittelbares Zeugnis des in Langenholdinghausen bis Ende der 1950er Jahre praktizierten Wiesenbaus, ihr Aufbau entspricht aber voll und ganz den dabei verwendeten Stauwerken.

Die vollständig aus Eichenholz gefertigte Schütze wurde im Jahre 1997 vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte nach Originalbefunden neu aufgebaut.

An „Langebachs“ Schütze, aufgenommen 2003

„Näfs“ Schmiede

„Näfs“ Schmiede stammt aus dem Jahre 1877. Zu ihrem Bau wurden Balken aus einem damals abgebrochenen Wohnhaus verwandt, welches als eines der ältesten Häuser des Dorfes galt. Über vier Generationen hinweg war aus der Schmiede heraus das Klingen des Amboss zu hören. Erhalten geblieben sind wesentliche Teile der alten Einrichtung, darunter viele Handwerkzeuge des Dorf- und Hufschmiedes, das Schmiedefeuer, die Esse und der Amboss.

In „Näfs“ Schmiede erklärt der Schmied Hermann Schwarz („Näfs Hermann“) Schulkindern die Funktion des Schmiedefeuers, aufgenommen 2011

Die Sammlung historischer Geräte in „Roenstatts“ Scheune

In einem 2003 errichteten Anbau an *„Roenstatts“* Scheune ist eine umfangreiche Sammlung landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Geräte und Maschinen aus der Zeit von 1850 bis 1960 untergebracht.

Gegliedert ist die Sammlung in elf Themenbereiche, darunter der Ackerbau, die Wiesenwirtschaft, das landwirtschaftliche Fuhrwesen, die Milchwirtschaft, die Hauswirtschaft und Vorratshaltung und die Herstellung und Pflege der Kleidung.

Neben Gerätschaften zur Feldbestellung und Ernte bilden die früher verwandten Transportmittel und Hebezeuge vom *„Träwerling“* und der *„Herwelah“* bis hin zur *„Kleerkörze“* und vierrädrigen Ackerwagen Kernstücke der Sammlung.

Zahlreiche weitere Exponate der zum Teil restaurierten Gerätschaften befinden sich auf dem in Richtung Meiswinkel gelegenen Hof Heckseifen.

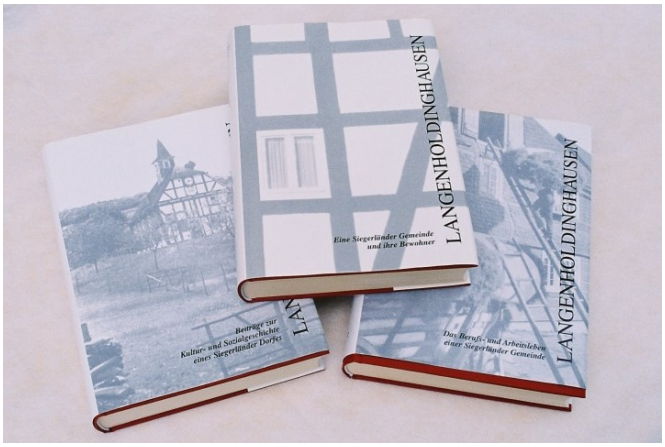
Geräte aus dem Bereich „Landwirtschaftliches Fuhrwesen“ …

… und dem Bereich „Ackerbau“ in der Sammlung historischer Gerätschaften in „Roenstatts“ Scheune, aufgenommen 2020

Das Dorfarchiv

Im Dorfarchiv eröffnet ein mehr als 6500 Begriffe umfassendes Stichwortverzeichnis dem Besucher den Zugang zur Vergangenheit von Langenholdinghausen.

Kopien und Abschriften von weit über 700 Akten aus der Zeit ab dem Jahr 1277, die Protokollbücher des Gemeinderates ab 1843, der Genossenschaften und Vereine, Geschäftsbücher der Höfe und Handwerksbetriebe, Zeitungsmeldungen ab 1773, mehr als 7000 Fotos, rund 45 Kartenwerke, die aufgezeichneten Erzählungen älterer Mitbürger u. v. m. ermöglichen Einblicke in die Geschichte der Häuser und Familien, der Wirtschaft, des Gemeinwesens und der Kultur im Dorf.



Die im Dorfarchiv gesammelten Materialien bildeten die Grundlage der in drei Bänden erschienen Dorfchronik von Langenholdinghausen

Der Hof von „Gisselersch“

Der Hof von *„Gisselersch“* war gleich dem Hof *„Kolwe“* bis in die 1840er Jahre ein Erblehngut des Klosters und späteren Stiftes Keppel. Das heutige Haus wurde 1797 errichtet, fiel aber schon 1812 einem Brand zum Opfer und musste zumindest in Teilen neu aufgebaut werden.

Das Haus von „Gisselersch“, aufgen. im November 2012

„Franzes“ Scheune

„Franzes“ Scheune ist eine von insgesamt elf freistehenden Scheunen, die in Langenholdinghausen bis heute erhalten geblieben sind.

Der größtenteils mit Schiefer und Putz verkleidete Fachwerkbau stammt aus der Zeit um 1797. Im Inneren vermittelt er ein anschauliches Bild von der Arbeit auf einem kleineren landwirtschaftlichen Betrieb in den 1950er Jahren: Alle damals in Gebrauch gewesenen Werkzeuge und Geräte – vom Lohschäler bis zur stationären Dreschmaschine – sind vorhanden.

Die Dreschmaschine mit der daran angeschlossenen Fegemühle – angetrieben von einem Elektromotor aus den 1920er Jahren – kann auf Wunsch vorgeführt werden.

Zum Inventar in „Franzes“ Scheune gehört auch die gut 70 Jahre alte Schrotmühle, aufgenommen 2012

Die latènezeitliche Eisenverhüttungsanlage im „Heckseifen“

In monatelanger Arbeit rekonstruierte im Jahr 2003 eine Gruppe archäologisch interessierter Historiker im „Heckseifen“ einen latènezeitlichen Ofen zur Eisenverhüttung. Beim Bau des Ofens orientierten sie sich an neuesten Grabungsbefunden.

Als günstiger Standort für den Ofen erwies sich ein Hang inmitten eines alten Eichenbestandes südlich des Hofes Heckseifen.

Um den Ofen bergseitig möglichst tief ins Erdreich zu betten, talseitig aber freien Zugang zum Ofengrund zu haben, wurde in Hangrichtung zunächst ein breiter Graben mit waagerecht verlaufender Sohle angelegt.

Am Ende und an der somit tiefsten Stelle des Grabens entstand während vieler Arbeitsstunden der 2,10 m hohe Ofen: Dazu wurden auf ein rundes, korbähnliches Geflecht aus Birken- und Weidenruten mehrere Schichten Strohlehm aufgetragen, dazwischen eine Schicht aus Feldsteinen. Besonders große Feldsteine bildeten den „Ofenmund“. Dieser wurde vor der Inbetriebnahme des Ofens mit einem Lehmziegel mit eingearbeiteten Luftlöchern und einer Schlackenabstichöffnung verschlossen.

Den Ofenschacht schmückt ein aufgemaltes keltisches Symbol. Ein schräges, bergseitig bis auf Erdgleiche herabreichendes, rasenbedecktes Dach aus Eichenstangen schützt den Ofen vor der Witterung. Gleichzeitig dient das Dach als Rampe zur Beschickung des Ofens mit Erz und Holzkohle. Sie werden über eine im Dach vorhandene Öffnung von oben in den Ofen gefüllt, durch die Öffnung kann zudem der Rauch abziehen.

Im August 2003 wurde der Ofen in Betrieb genommen. Die zum Verhüttungsprozess verwendete Holzkohle stammte größtenteils aus dem im Vorjahr in Langenholdinghausen während der „Tage der Dorfgeschichte“ errichteten Meiler. Ein anderer Teil der Kohle wurde in zwei kleineren, in der keltischen Zeit üblich gewesenen „Grubenmeilern“ gebrannt. Ohne abzukühlen konnte die Holzkohle aus diesen unmittelbar neben dem Ofen in die Erde eingelassenen Meilern dem Verhüttungsprozess zugeführt werden.

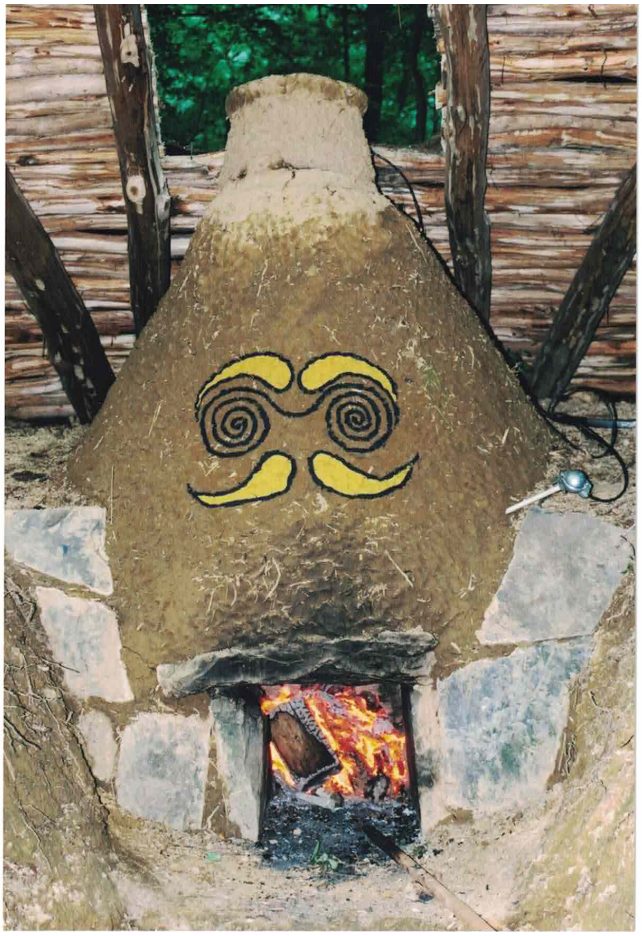
Gleich neben dem Ofen wurde auch das Erz vor dem Einbringen in den Ofen im Feuer geröstet.

Im Ofen eingebaute Messsonden und modernste Messtechnik erlaubten die genaue Kontrolle und Aufzeichnung der Ofentemperaturen während des Verhüttungsprozesses. Sämtliche Ablaufschritte sowie die im Wechsel in den Ofen eingebrachten Massen an Holzkohle und Erz wurden genauestens protokolliert.

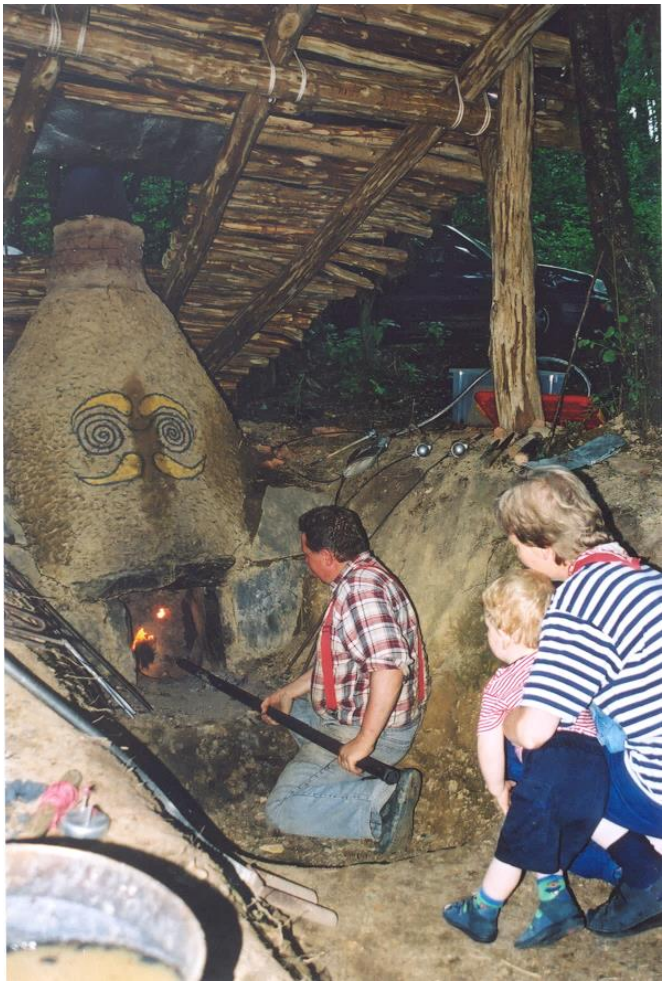
Zum Bau des Verhüttungsofens werden auf ein Geflecht aus Weiden- und Birkenruten …

Den fertigen Ofen schützt ein Dach aus Eichenstangen, gleichzeitig dient es als Rampe zur Beschickung des Ofens mit Erz und Holzkohle

… mehrere Schichten Strohlehm aufgetragen, dazwischen eine Schicht Feldsteine



Das Abbrennen eines Holzfeuers beschleunigt die Trocknung des Ofens, aufgenommen 2003



In dem nach neuesten Grabungsbefunden rekonstruierten Ofen konnte aus heimischem Eisenerz mittels selbstgebrannter Holzkohle schmiedbarer Eisenschwamm gewonnen werden, aufgen. 2003

Ein erster Verhüttungsprozess erbrachte für die „Eisenleute“ noch kein befriedigendes Ergebnis. Zwar waren im mittleren Bereich des Ofens Temperaturen von 1230° C erreicht worden, die gewünschte Trennung von Schlacke und Eisenschwamm blieb jedoch unzureichend.

In einem zweiten Versuch konnte dieser Mangel durch eine stärkere Grundfüllung des Ofens mit Holzkohle behoben werden. Die Ofentemperatur erreichte über mehr als vier Stunden hinweg 1300 bis 1415 °C.

Als das Schlackenabstichloch geöffnet wurde, rann die Schlacke fingerdick und gelb leuchtend aus dem Ofen.

Nach dem Aufbrechen des Ofenmunds fanden sich zwischen glühenden Schlacken und Holzkohleresten verschieden große magnetische Eisenstücke, größtenteils in Form des „Eisenschwamms“, in kleinerer Menge auch als geschmolzenes Eisen.

Während sich das geschmolzene Eisen durch seinen hohen Kohlenstoffgehalt als nicht schmiedbar erwies, handelte es sich bei dem sogenannten Eisenschwamm um schmiedbares Eisen.

Den Beweis dafür erbrachte ein weiterer Versuch in *„Näfs“* Schmiede: Aus Stücken des im Holzkohlefeuer rot-gelb erhitzten Eisenschwammes konnte der Schmied Hermann Schwarz (*„Näfs Hermann“*) auf dem Amboss u. a. zwei Nägel schmieden, der eine 40, der andere 80 mm lang.

Aus dem „Eisenschwamm“ wurden in der örtlichen Schmiede …

…zwei kräftige Nägel geschmiedet, aufgen. 2003

Den Erbauern war es somit gelungen, den Geheimnissen der keltischen Eisenerzeugung auf die Spur zu kommen: In ihrem Verhüttungsversuch hatten sie aus 100 kg selbstgebrannter Holzkohle und 80 kg Erz bei Ofentemperaturen von bis zu 1415 °C rund 10 kg schmiedbaren Eisenschwamm gewonnen.

Die rekonstruierte Eisenverhüttungsanlage im „Heckseifen“ im „Winterschlaf“ …, aufgenommen 2010

Auch 18 Jahre nachdem der latènezeitliche Ofen im Heckseifen seinen Erbauern viel Arbeit abverlangte, „Nervenkitzel“ verursachte, ihnen aber gleichzeitig mancherlei Erfahrungen und Erkenntnisse verschaffte, können Wanderer und Spaziergänger die Anlage unter den Eichen im „Heckseifen“ noch in Augenschein nehmen.

Gleichwohl nagen Wind und Wetter an dem, was wissenshungrige Mitbürger dort erschufen, und so ist absehbar, dass sich die Natur das Geschaffene zurückholt – genauso, wie es dereinst mit den Öfen der Kelten geschah.

Die ehemalige Kapellenschule

Die Kapellenschule im „Oberdorf“ am Fuße des „Alten Berges“ wurde dem Vernehmen nach im Jahre 1684 errichtet. Ein schriftlicher Beleg für den Zeitpunkt der Erbauung fehlt zwar, weil aber die genannte Jahreszahl schon im Jahre 1910 Bestandteil der Überlieferung war und der Glockenturm auf der Kapelle bereits um 1730 repariert werden musste, mag es zutreffen, dass das heute noch vorhandene Gebäude weit mehr als 300 Jahre alt ist.

Obgleich die Kapelle seit ihrer Errichtung gleichermaßen als Gotteshaus und Schule genutzt wurde, standen der Kirchengemeinde Oberholzklau keine Anrechte an dem Gebäude zu, es gehörte ausschließlich der hiesigen Gemeinde und späteren Schulgemeinde, die auch alle Unterhaltungskosten des Bauwerks zu tragen hatten.

Die alte Kapellenschule mit ihrem Glockenturm am Fuße des „Alten Berges“, links im Bild das „Abortgebäude“, aufgenommen Mitte der 1920er Jahre

Dem zweifachen Zweck des Gebäudes trug der Innenraum Rechnung: Der 6,50 m breite, 9,20 m lange und bis zum First etwa 7 m messende Fachwerkbau war ursprünglich so aufgeteilt, dass der nach Westen zum „Alten Berg“ hin weisende Teil die Kapelle bildete. Der Kapellenraum nahm dabei weit mehr als die Hälfte des Gebäudegrundrisses in Anspruch. Eine quer zur Firstlinie verlaufende Mittelwand trennte ihn von der nach Osten, zum Tal hin gelegenen Schulstube, einem Wächterraum und einem wahrscheinlich vorhandenen Flur ab.

Als in den 1860er Jahren die Zahl der Schüler deutlich zunahm, erwiesen sich die räumlichen Verhältnisse in der Schulstube als unerträglich. Bauliche Veränderungen waren dringend geboten. 1870 wurde die Schulstube mit der Kapelle vereinigt und dadurch ein großer Schulsaal geschaffen. Die bis dahin in der Kapelle vorhandene Kanzel und die erhöhte Galerie wurden abgebrochen und die lichte Höhe des Gebäudes durch Ausschachten vergrößert. Seitdem nahm der Schulsaal den weitaus größten Teil des Gebäudegrundrisses ein, vom talseitig gelegenen Flur und der Wächterstube war er durch neu eingezogene Mittelwände getrennt.

Bis um 1910 wurde der Schulsaal sonntags auch für Gottesdienste genutzt, danach fanden diese in dem im Jahr 1900 erbauten Gemeindehaus der Evangelischen Gemeinschaft am „Zinnwald“ statt.

Zwei Jahrzehnte später, im September 1929, wurde im Schulsaal dann auch letztmalig Unterricht gehalten: Die Schulkinder und ihr Lehrer verließen das alte Schulhaus und zogen in die am „Fußfeld“ neu errichtete Schule.

Blick vom „Dudenberg“ auf den „Alten Berg“, mittig im Bild die Kapellenschule, aufgenommen um 1954

Ein Verkauf der alten Schule kam für die Gemeinde zunächst nicht in Frage, da sie weiterhin als Sitzungsraum für Versammlungen genutzt werden sollte.

Noch im gleichen Jahr überließ die Gemeinde das Gebäude dem „Bund für Jugendwanderer“ als Herberge.

Nach der Auflösung des Verbandes durch die Nationalsozialisten wurde die Nutzung der Schule im November 1933 der „Nationalsozialistischen Ortsgruppe“ übertragen.

Drei Jahre später diente das Gebäude dann einer Familie als „Notwohnung“. Nachdem die Familie Langenholdinghausen verlassen hatte, ließ die Gemeinde das Gebäude renovieren und richtete dort 1943 einen Kindergarten ein.

Gegen Ende des Krieges gewährte die alte Schule einem „Arbeitskommando“ Unterkunft, danach wurde sie unter dem Zwang der Zeitverhältnisse einer aus Siegen evakuierten Familie als Wohnung zugewiesen.

1950 wurde die einstige Kapellenschule von der dort wohnenden Familie käuflich erworben und seitdem weiterhin erhalten.

Mitte der 1950er Jahre errichteten die neuen Eigentümer an der zum Berg hin gelegenen Giebelseite der Schule Stallungen, die in den 1960er Jahren zu Wohnräumen umgebaut wurden. Heute ist das Anwesen in dritter Generation in Familienbesitz.

Die vormalige Kapellenschule als Ziel eines Ortsrundganges zur Geschichte von Langenholdinghausen im Jahr 2003. Seit 2004 steht das Gebäude unter Denkmalschutz

Über mehr als zweieinhalb Jahrhunderte war die Kapellenschule am „Alten Berg“ Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Im Schulraum wurde die Jugend des Dorfes unterrichtet, dort saßen viele Generationen vor ihren Lehrern und lernten das „ABC“. In der Kapelle wurde Gottesdienst gehalten, dort fanden Trauungen statt und dort wurden Kinder getauft. Die Glocke im Dachreiter rief zu Gottesdiensten, und ihr Geläute begleitete die Menschen zu ihrer letzten Ruhestätte. Die Uhr an der Giebelseite der Kapellenschule zeigte den Menschen im Dorf und auf den Feldern die Zeit.

Von der Wächterstube aus überblickte der Nachtwächter den Ort, von hier aus trat er seine nächtlichen Rundgänge an. In der Schule tagte der Gemeinderat, dort trafen sich die Gemeindemitglieder zu ihren Versammlungen.

Oberhalb des Dorfes gelegen und für Besucher und Ortsansässige schon von weitem zu sehen, war die Kapellenschule das Wahrzeichen und der Stolz des Dorfes.

Beim Aufschlagen des neuen Glockenturmes am „Alten Berg“ im Juli 2013

Der neue Glockenturm am „Alten Berg“

Fast drei Jahrhunderte zierte ein Glockenturm in Form eines „Dachreiters“ die einstige Kapellenschule am „Alten Berg“. Im Zuge einer Erneuerung des schadhaft gewordenen Daches wurde der Dachreiter 1951 entfernt.

Der Wetterhahn, der die Turmspitze bis dahin zierte, blieb nach dem Abbruch des Turmes zunächst verschwunden. Erst in den 1960er Jahren entdeckten ihn spielende Kinder durch Zufall im Bett des Holzklaubaches.

Der neue Glockenturm, auf dessen Spitze sich der kupferne Hahn wieder im Wind dreht, wurde in den Jahren 2013 und 2014 vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen errichtet. Fast alle notwendigen Arbeiten führten die Mitglieder der Gruppe selbst aus. Die für das Ständerwerk erforderlichen Eichen wurden vor Ort gefällt, zu Balken geschnitten und gemeinsam verzimmert.

Mit dem Ziel, ein Zeugnis traditioneller handwerklicher Baukunst und einen „Blickfang“ im Ortsbild zu schaffen, investierten die Helfer in den Bau des Turmes und die Gestaltung der Anlage mehr als 1400 Arbeitsstunden.

Der neue Glockenturm im Sommer 2016

Durch die Nähe des Turmes zu dem bis 2016 von der Kirchengemeinde genutzten Gemeindehaus und dem benachbarten Friedhof wurde der ursprünglichen Funktion von Glocke und Turm Rechnung getragen.

Durch seinen umfangreichen Bestand an kulturhistorisch bedeutsamen Gebäuden und Einrichtungen, aber auch aufgrund des als erhaltenswert anerkannten Erscheinungsbildes seiner älteren Ortsteile, hat Langenholdinghausen Jung und Alt Interessantes zu bieten. Der Ort ist deshalb immer wieder das Ziel einzelner Besucher oder Besuchergruppen:

Klassen der Waldorfschule Siegen sind in den historischen Werkstätten der Handwerker regelmäßig zu Gast ...,

… die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich dabei auch mit den für das Dorf „markanten“ Bauwerken, …

… und bringen ihren Gastgebern zum Abschluss ihres Besuches sogar ein „Ständchen“ …

Eine Wandergruppe des SGV besucht den latènezeitlichen Verhüttungsofen im „Heckseifen“

Kinder des Kindergartens „An den Weiden“ lüften das Geheimnis des alten Brunnens gegenüber dem Haus von „Gisselersch“ ...

… und genießen das kühle „selbstgepumpte“ Nass

4 Gemeinschaftsleben im Wandel – das Wirken der Vereine, Gemeinschaften und Genossenschaften im Dorf

Abschied vom „alten Dorf“

Wer heute auf sechs oder mehr Lebensjahrzehnte zurückschauen kann und seit Kindesbeinen in Langenholdinghausen zu Hause war, wurde Zeuge grundlegender Veränderungen des Zusammenlebens im Dorf. Für den dörflichen Alltag und das Miteinander der Dorfbewohner waren die 1960er Jahre die „Zeit der Wende“:

Mit dem Rückzug der Landwirtschaft aus den Häusern des Dorfes verloren die Dorfbewohner ihre bis dahin größte Gemeinsamkeit. Die Landwirtschaft hatte den Jahres- und Tagesablauf fast aller Menschen im Ort mitbestimmt, sie stand im Mittelpunkt gemeinsamer Interessen und damit auch der Gespräche. Das änderte sich jetzt. Eine Familie nach der anderen gab die Landwirtschaft im Nebenerwerb auf, binnen weniger Jahre wurden die Bauern zu einer Minderheit im Dorf. Das gemeinsame Arbeiten auf den Feldern, den Wiesen und in den Haubergen fand ein Ende. Die lokalen landwirtschaftlichen Organisationen lösten sich auf, das bäuerliche Handwerk musste sich neue Aufgabenbereiche erschließen.

Mit der Eingemeindung in die Stadt Hüttental 1966 verlor Langenholdinghausen gegen den erklärten Willen der Einwohner seine kommunale Selbstständigkeit. Das bis dahin lebendige politische Leben vor Ort kam weitgehend zum Erliegen. Anfang der 1960er Jahre hätte vermutlich fast jeder im Ort die Mitglieder der Gemeindevertretung namentlich nennen können, die Antwort auf die Frage, wer heute den Stadtteil Langenholdinghausen im Rat der Stadt Siegen vertritt, dürfte den meisten Menschen im Dorf dagegen schwer fallen.

Mit der Schließung der örtlichen Schule 1968 verschwand ein bedeutender Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Die Jugend des Dorfes verlor den Ort gemeinsamer Erlebnisse und Erfahrungen, die Elternschaft ihre bis dahin durch Schulfeiern, Elternabende und die Begleitung von Schulfahrten bestehende Verbindung.

Die Schließung der örtlichen Läden und der Poststelle führte zu einem weiteren Verlust an örtlicher Kommunikation.

Zeitgleich zu den schon genannten Entwicklungen setzte Ende der 1960er Jahre mit dem Bau zahlreicher neuer Häuser im Dorf erstmals ein starker Zuzug zunächst noch ortsfremder Neubürger in den Ort ein.

Andere Erscheinungen jener Zeit, veränderte Ansprüchen an die Freizeitgestaltung, neue Freizeitbeschäftigungen, ein zunehmender Medienkonsum und eine Mobilität, die den „Aktionsradius“ der Menschen deutlich vergrößerte, taten ihr Übriges, um das Gemeinschaftsempfinden und das Gemeinschaftsleben im Dorf zu verändern. Der „Abschied vom alten Dorf“ begann.

Gemeinschaftsleben im „neuen Dorf“

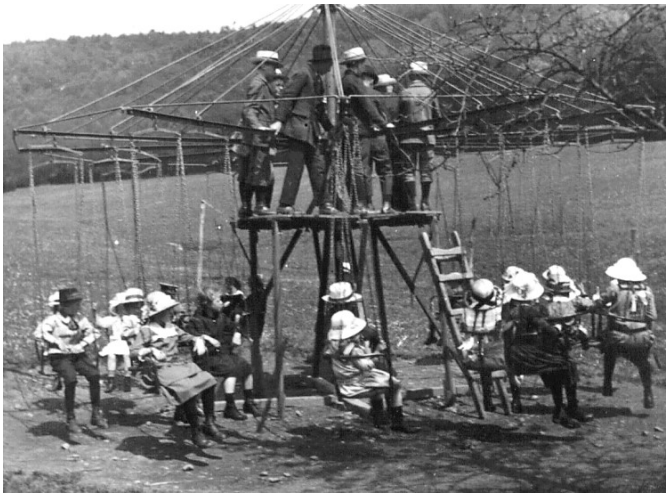
Noch nie war das dörfliche Gemeinschaftsleben von ausschließlicher „Harmonie“ geprägt gewesen. Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Personen oder Animositäten zwischen verschiedenen Familien im Dorf gab es seit jeher, ebenso gesellschaftliche Außenseiter. Gleichwohl hatten gemeinsame Interessen die Menschen im „alten Dorf“ miteinander verbunden. Diese Interessen erwuchsen vornehmlich aus der gemeinschaftlichen landwirtschaftlichen Tätigkeit, aus der Zugehörigkeit zur Kirche und aus der Mitgliedschaft in der politischen Gemeinde. Man kannte sich von klein auf und wusste den anderen einzuschätzen. Die Dorfgemeinschaft war überschaubar, sich ihr zu entziehen war schwierig.

Aufgrund unterschiedlicher Interessen, Erfahrungen, Berufe und Lebensweisen der Ortsansässigen zeigt sich die „dörfliche Gesellschaft“ heute wesentlich heterogener als in der Vergangenheit. Das Gefühl, Teil einer Dorfgemeinschaft zu sein, ist weit weniger verbreitet als noch vor einigen Jahrzehnten. Je jünger die Menschen im Dorf sind, umso weniger war und ist ihre Sozialisation vom Ort und dem Geschehen vor Ort geprägt.

Für die meisten jungen Menschen ist abzusehen, dass sie nicht dauerhaft im Dorf bleiben werden, dass ihre Ausbildung anderswo erfolgen und ihr späterer Lebensmittelpunkt ebenfalls nicht das Dorf sein wird.

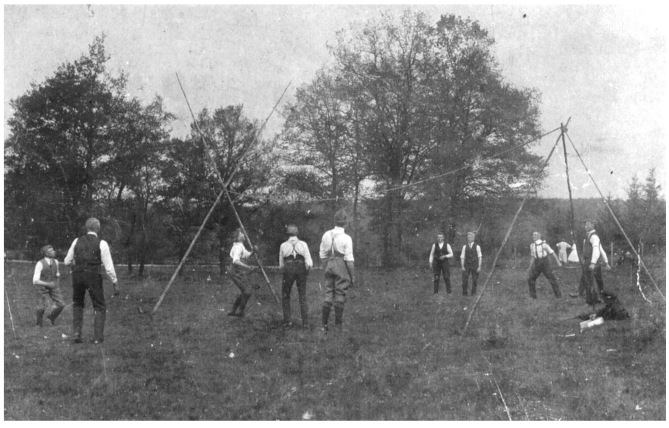
Aber auch für viele „mitten im Leben“ stehende Menschen ist das Dorf nur ein vorübergehender Aufenthaltsort. So führt allein schon die sich verstärkende Fluktuation unter den Ortsbewohnern dazu, dass ein Teil von ihnen das Dorf eher als „zeitweilige Kulisse ihres Lebens“ und weniger als „dauerhaftes Zuhause“ betrachtet, wo man sich einrichtet und an dessen Gestaltung man schon im eigenen Interesse mitwirken möchte.

Zahlreich erhalten gebliebene Fotos vermitteln Eindrücke vom Gemeinschaftsleben längst vergangener Jahrzehnte – bei Ausflügen und Festen oder bei der Arbeit in der Landwirtschaft:



Kinder der Sonntagsschule auf einem Kettenkarussell während eines Ausflugs in die „Numbach“ 1915. Die 1896 gegründete Sonntagsschule der Evangelischen Gemeinschaft hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Kindern das Wort Gottes, die Bibel, näherzubringen

Der gemischte Chor während eines Ausflugs 1916. Der Chor war im Jahr 1900 unter dem Motto „Zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten“ gegründet worden



Am Himmelfahrtstag wanderten der Posaunenchor und der Gemischte Chor zur „Kölschen Bröche“, wo bei Ballspielen (oben) oder beim Seilziehen die Zeit nicht lang wurde; aufgenommen in den 1920er Jahren

Um 1926 fand auf Veranlassung der 1917 gebildeten Gruppe der örtlichen Frauenhilfe im Vereinshaus am „Zinnwald“ ein mehrwöchiger „Samariterkurs“ statt. Geleitet wurde der Kurs von einer Krankenschwester aus Freudenberg

Mitglieder des gemischten Chores beim Kreisspiel „Jakob wo bist du?“ während eines Ausflugs zur „Kölschen Bröche“ Ende der 1930er Jahre. Bei den Ausflügen war das „Abkochen“ – also das Kochen einer Suppe oder eines Eintopfgerichtes „vor Ort“ – eine Tradition

Beim gemeinsamen Mähen der „Ochsenwiese“ (plattdt.: „Orssewees“) um 1937. Die gemeinsame Heuernte auf der Ochsenwiese war ein Treffpunkt für alle viehhaltenden Familien – beim Mähen, Heuwenden und dem Einfahren des Heues gab es für alle etwas zu tun

Am 21./22. Juli 1951 feierte der MGV Orpheus sein 75-jähriges Bestehen mit einem großen Sängerfest. Den Höhepunkt des Festes bildete ein Umzug, an dessen Vorbereitung und Durchführung sich nahezu das ganze Dorf beteiligte. Anwohner aus dem „Oberdorf“ bei einer anlässlich des Festes aufgerichteten Girlande

Der Festumzug auf der heutigen Birlenbacher Straße, 1951

Liedvortrag des Gemischten Chores während des Sonntagsschulfestes auf dem „Eulenbruch“ zu Anfang der 1950er Jahre

Gemeinsames Kaffeetrinken während der Kartoffelernte 1954. Die gemeinsamen Mahlzeiten bei der Arbeit auf dem Feld, auf der Wiese oder im Wald waren für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis

Am Tanzboden während eines Waldfestes des MGV Orpheus auf dem „Eulenbruch“ Anfang der 1960er Jahre. Die von 1949 bis 1969 in fast jedem Jahr auf dem „Eulenbruch“ durchgeführten Waldfeste des MGV Orpheus erlangten schon bald Tradition

Siegerehrung zum Abschluss der Vereinsmeisterschaften des TV 1960 Langenholdinghausen „auf dem Posten“ zu Anfang der 1960er Jahre. Der TVL hatte seine ersten Trainingsstätten auf dem „Eulenbruch“ eingerichtet, das Lauftraining fand auf dem Sportplatz „auf dem Posten“ statt

Ungeachtet der in der Regel zumeist als positiv empfundenen nachbarschaftlichen Beziehungen hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zwischen den Menschen im Dorf eine größere Distanz eingestellt, der Kontakt zueinander hat abgenommen. Fast jeder Erwachsene verfügt über ein eigenes Fahrzeug, viele sind nicht allein beruflich, sondern auch in der Freizeit häufig unterwegs, die Zeit für nachbarschaftliche Aktivitäten ist begrenzt.

Neue Kommunikationsmöglichkeiten werden genutzt, das Gespräch mit dem Nachbarn ist unwichtiger und oft auch oberflächlicher geworden. Auf den Nachbarn – er galt in früherer Zeit als „Helfer in der Not" – glaubt sich kaum noch jemand angewiesen, das Bestreben „gute Nachbarschaft" zu pflegen und an ihrer Verbesserung zu arbeiten, hat abgenommen.

Im Dorf früherer Zeit war es allgemein üblich, das Haus des Nachbarn durch die unverschlossene Nebentür zu betreten. Heute geschieht das nur noch selten. Beim Besuch des Nachbarn wird jetzt an der Haustür geläutet – so wie es auch jeder Fremde tut …

Gemeinschaftsbildung als traditionelle und neue Aufgabe der Vereine

Durch die unterschiedlichen Interessen der Menschen im Dorf, durch das sich verändernde Gemeinschaftsleben und die politische Situation des Dorfes als einem nur kleinen Stadtteil des „Oberzentrums" Siegen kam und kommt den örtlichen Vereinen, Gruppen und Initiativen eine neue Bedeutung zu.

Im „alten Dorf" hatten allein schon die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gegebenheiten gemeinschaftsbildend gewirkt: Als Bauern, Haubergsgenossen, Mitglieder der Jagdgenossenschaft oder örtlicher Versicherungsvereine hatten die Ortsansässigen weitgehend gleiche Interessen und Probleme, als Schüler/innen ein und derselben Schule gleiche Erfahrungen, als Teil der politischen Gemeinde waren sie von Entscheidungen zu gemeindlichen Vorhaben und Investitionen unmittelbar betroffen, sie waren Miteigentümer des Gemeindevermögens, der gemeindlichen Einrichtungen wie der Schule, des Spritzenhauses, der Wasserversorgung usw., sie waren berechtigt zur Viehhude oder zur Nutzung des Weidekampens, sie hatten gemeinsame Pflichten wie den Wegebau usw.

All das hatte die Menschen im Dorf – ob nun gewollt oder ungewollt – miteinander verbunden, brachte sie ins Gespräch und veranlasste die Auseinandersetzung mit dem Nachbarn.

Der Wandel des Dorfes vom Wohn- und gleichzeitigem Arbeitsplatz zum fast reinen Wohnort, das Wegfallen örtlicher Entscheidungskompetenz und dörflicher Mittelpunkte führte zu einer grundlegenden Veränderung der Situation: Die Aufgabe, auf dörflicher Ebene „Gemeinschaft" zu bilden, soziale Kontakte herzustellen und diese zu pflegen, fällt jetzt ausschließlich den Vereinen, Gruppen und Genossenschaften zu. Letztere sind gewissermaßen ein „Überbleibsel" des „alten Dorfes".

Der Aufgabe, die Menschen im Dorf geistig und kulturell zu fördern und den dörflichen Zusammenhalt zu stärken, stellten sich bereits um 1874 die Gründer der Evangelischen Gemeinschaft Langenholdinghausen und 1876 die Gründer des Männergesangvereins Orpheus Langenholdinghausen.

Zahlreiche andere Vereine folgten, so dass sich bis 1996 neben den bestehenden Genossenschaften, den landwirtschaftlichen Organisationen und der Feuerwehr in Langenholdinghausen mehr als 30 Vereine und Initiativen bildeten, deren Bestand von kurzer oder längerer Dauer war.

Ihre vornehmlichen Ziele waren und sind die Förderung der Geselligkeit, eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit durch die musische oder sportliche Betätigung, die Stärkung und Verbreitung der christlichen Lehre, die Fortbildung, die Stärkung des Heimatbewusstseins oder die politische Einflussnahme auf die Gestaltung des Dorfes und seiner Umgebung.

Die von der Vereinsarbeit ausgehende Gemeinschaftsbildung wirkte und wirkt zunächst im Kreis der Vereinsmitglieder: Bei Besprechungen, Chorproben, Übungsabenden, Arbeitseinsätzen oder Jahreshauptversammlungen wird über Angelegenheiten des Vereins und des Dorfes gesprochen, es werden gemeinsame Erfahrungen gemacht, man lernt sich zuzuhören, übt sich im Miteinander und verwirklicht gemeinsame Ziele.

Über das eigentliche Vereinsleben hinaus wirkten die Vereine jedoch schon immer in die gesamte Dorfgemeinschaft hinein. Die von den Vereinen der Öffentlichkeit angebotenen und somit nicht allein „vereinsinternen" Veranstaltungen beschränkten sich jedoch auch noch in den 1970er Jahren auf recht wenige, darunter die von 1949 bis 1969 in fast jedem Jahr vom Männergesangverein Orpheus durchgeführten „Waldfeste" auf dem „Eulenbruch", auf Jubiläumsfeiern oder Chorkonzerte.

Weil aber zu jener Zeit auch ein Großteil der örtlichen Familien der Evangelischen Gemeinschaft angehörte und die meisten Kinder des Dorfes die Sonntagsschule besuchten, waren auch die Feste und Ausflüge der Evangelischen Gemeinschaft, ihrer Chöre und der Sonntagsschule Treffpunkt zahlreicher Familien und fester Bestandteil im Jahresablauf.

Heute erreichen die örtlichen Haushalte weit mehr Einladungen als jemals zuvor: Eingeladen wird zum Osterfeuer, zum Maibaumaufstellen, zum Weiherfest, zum Backesfest, zum Kartoffelfest, zum Abendsportfest, zum Heimat- und Mundartnachmittag, zum Adventsmarkt, zum adventlichen Konzert – um nur einige der alljährlich oder von Zeit zu Zeit wiederkehrenden öffentlichen Veranstaltungen zu nennen.

Seit 1998 stimmen die Vertreter der örtlichen Vereine ihre öffentlichen Veranstaltungen zeitlich miteinander ab. Die Liste der im Jahresablauf vorgesehenen Veranstaltungen wird danach veröffentlicht. Der Auflistung für das Jahr 2019 ist zu entnehmen, dass in diesem Jahr insgesamt 38 Einladungen zu Veranstaltungen an die Bürgerinnen und Bürger ergingen, darunter waren zwölf Feste und Feiern, zwölf Arbeitseinsätze, fünf Vortragsveranstaltungen und Fortbildungskurse sowie zwei Wanderungen.

Vereinsübergreifend finden in der Bürgerstube zudem seit 2005 monatliche „Bürgertreffen“ und im Dorfgemeinschaftshaus seit 2019 „Stammtische“ statt.

Weitere Termine für Vereinsmitglieder ergeben sich aus der Teilnahme der Vereine an zahlreichen überörtlichen Veranstaltungen.

Die Vereine als Initiatoren und Ausführende kommunaler Maßnahmen

Das Engagement der Vereine und Gruppen im Dorf zeigt sich aber nicht allein in Terminauflistungen, in Einladungen und Aushängen oder in Pressemeldungen über erfolgreiche Veranstaltungen.

Seit den 1980er Jahren waren die Vereine immer wieder die Initiatoren und oft auch die Ausführenden bei der Schaffung gemeinschaftlicher Einrichtungen und bei der Umsetzung kommunaler Maßnahmen im Ort. Dass sie als solche auch von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen werden, zeigt sich in vielen Anfragen an die Vereinsvorstände.

Schon bei einem Gang durch den Ort offenbart sich dem aufmerksamen Betrachter das erfolgreiche Wirken der Vereine für das Dorf:

Neben der Teichanlage bei „Villäps“ mit dem Gerätehaus steht die Tafel für öffentliche Bekanntmachungen, das restaurierte Wasserrad ist ein wichtiger Blickfang und das Wahrzeichen des Ortes, Blumenkästen schmücken die Brückengeländer, neben der Turnhalle wurde ein Kleinsportfeld mit einer Hochsprunganlage angelegt, in der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ entstanden eine Bürgerstube, eine Küche und Räumlichkeiten für die Vereine, im danebenliegenden Glockenturm hängt wieder eine Glocke, es gibt einen Bolzplatz, einen Kinderspielplatz und ein neues Feuerwehrgerätehaus, das historische Spritzenhaus im alten Ortskern wurde fachgerecht restauriert, „Möllersch“ Bienenhaus blieb als interessantes Zeugnis aus der Geschichte der Imkerei erhalten, am „Zinnwald“ raucht regelmäßig der Backes, das Denkmal am „Eibel“ und ein Gedenkstein erinnern an die Opfer der Kriege, die Sitzecke bei „Hürschdersch“ lädt zu einer Rast ein, Schilder mit den Hausnamen geben Hinweise zur Geschichte der älteren Anwesen, auf dem neuen Glockenturm am „Alten Berg“ dreht sich der Wetterhahn der einstigen Kapellenschule wieder im Wind, das ehemals kircheneigene Gemeindehaus blieb dem Dorf als Dorfgemeinschaftshaus erhalten, Hinweistafeln mit historischen Aufnahmen erzählen von der Vergangenheit, entlang vieler Wege wurden Bäume neu angepflanzt, Wandertafeln, Wegweiser und Ruhebänke helfen bei der Erkundung von Wald und Flur und von Kindern gebaute „Insektenhotels“ sind Beispiele für praktisches Handeln zum Nutzen der Umwelt.

Wer sich im Dorf näher auskennt, der weiß wo „Langebachs“ Schütze, die Schuhmacherwerkstatt bei „Schusdersch“, die Sammlung historischer Gerätschaften bei „Roenstatts“ oder das Dorfarchiv zu finden sind. Und mancher Spaziergänger erfreut sich am Anblick alter Fachwerkhäuser und dem durch örtliches Baurecht geschützten Ortsbild.

Ob es darum ging, historische Gebäude und Einrichtungen zu erhalten, geeignete Räumlichkeiten für Vereine und Versammlungen zu schaffen, das Ortsbild zu schützen, das kulturelle Erbe des Dorfes zu bewahren, dörfliche Mittelpunkte anzulegen, für eine bessere Ausstattung der Sportstätten zu sorgen, die Verkehrssicherheit im Dorf zu verbessern oder die Grüngestaltung des Ortes aufzuwerten – stets waren es die örtlichen Vereine, von denen während der vergangenen Jahrzehnte die entsprechenden Anregungen ausgingen.

Oft wurden die Vereine bei der Realisierung ihrer Vorhaben durch die Verwaltung und den Rat der Stadt Siegen unterstützt – durch die Erteilung von Genehmigungen, durch die Übernahme bestimmter Kosten, durch die Bereitstellung von Materialien, durch Hilfestellungen städtischer Mitarbeiter oder durch den Abschluss kostenloser Leihverträge über stadteigene Flächen und Gebäude. Den Vereinen wurden Räumlichkeiten in städtischen Liegenschaften zur Nutzung überlassen und von der Stadt Siegen beauftragte Unternehmen führten bestimmte Bauarbeiten durch.

Auch und besonders in der jüngeren Zeit hatten Alt und Jung im Jahresablauf immer wieder die Gelegenheit zur Teilnahme an geselligen Veranstaltungen oder zur Mitwirkung an den von Vereinen und Organisationen angebotenen Aktionen:

Seit Ende der 1980erJahre entfernen engagierte Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der „Aktion saubere Landschaft“ in jedem Frühjahr Unrat und Müll aus der Umgebung des Dorfes, aufgenommen 2014

Von 1981 bis 2011 war die Turnhalle am „Fußfeld“ Schauplatz auch über den Ort hinaus beliebter Karnevalsfeiern, aufgenommen 2008

Im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ fand 2017 erstmals ein „Tanz in den Mai“ statt

Zu den „neuen Bräuchen“ im Dorf zählt das seit 2017 am Dorfgemeinschaftshaus veranstaltete Osterfeuer

Auch heute noch bereitet das gemeinsame Arbeiten und Kaffeetrinken in der Natur den Teilnehmern Freude – beim gemeinsamen Kaffeetrinken während des Schanzenmachens im Hauberg 2018

„Villäps“ Weiher bietet eine hervorragende Kulisse für Feste in guter Atmosphäre – beim Frühschoppenkonzert 2004

Bauprojekte eignen sich hervorragend zur Förderung der Zusammenarbeit und zur „Herstellung guter Verbindungen“… – bei der Arbeit am neuen Glockenturm am „Alten Berg“ 2013

Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche zu den Bereichen Naturschutz, Kunst und Heimatkunde haben einen festen Platz im Jahresablauf – Nistkästenbauen in „Gisselersch“ Scheune“ als „Aktion für Kinder“ 2015

An den „Tagen des offenen Gartens“ stehen sehenswerte Gärten den Besuchern aus nah und fern offen, aufgen. 2017

Mit einem Rahmenprogramm für Jung und Alt ist das Backesfest am „Zinnwald“ seit 1999 ein Anziehungspunkt für das Publikum, aufgenommen 2017

Seit den 1980er Jahren findet im Herbst eines jeden Jahres das Kartoffelfest statt, aufgenommen vor der Turnhalle 2006

Einen stimmungsvollen Jahresabschluss bildet das Plätzchenbacken, das adventliche Konzert und das gemeinsame Singen vorweihnachtlicher Lieder am Backes, aufgenommen 2019

Bei einem Gang durch den Ort offenbart sich das erfolgreiche Wirken der Vereine für das Dorf:

Die Aushangstelle an „Villäps“ Weiher informiert die Einwohnerschaft über Veranstaltungen, das Wanderportal verschafft Wanderern einen Überblick über die in der örtlichen Gemarkung ausgewiesenen Wanderwege

Die 1965 eingeweihte Turnhalle dient sportlichen Aktivitäten, bietet aber auch Raum für größere Veranstaltungen der örtlichen Vereine, die Halle galt lange Zeit als „größtes Wohnzimmer“ der Stadt Siegen

Die Teichanlage bei „Villäps“ Weiher bildet einen dörflichen Mittelpunkt

Die Lehrerwohnung in der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ wurde zur Bürgerstube umgebaut

„Villäps“ Wasserrad ist das meistfotografierte Motiv und ein Wahrzeichen des Dorfes

Den Nutzern der Gemeinschaftsräume in der ehemaligen Volksschule steht eine Küche zur Verfügung

Das 2001/02 renovierte alte Spritzenhaus beherbergt die historische Sammlung der örtlichen Feuerwehr

Im 1998 erbauten Backhaus am „Zinnwald“ wird wieder Brot gebacken

Als ein Zeugnis traditioneller Handwerkskunst erinnert der 2013 am „Alten Berg“ errichtete neue Glockenturm an den Dachreiter der ehemaligen Kapellenschule

Die 1995 angelegte Sitzecke bei „Hürschdersch“ bietet die Möglichkeit zur Rast

Das 1974 erbaute Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde wurde 2017 zum Dorfgemeinschaftshaus

Bürgeranträge fanden im Rat und in der Verwaltung die notwendige Unterstützung. Nach einem entsprechenden Antrag aus Langenholdinghausen wurde die Stadt Siegen auf Landesebene vorstellig, um die Wiederaufnahme ihrer ländlichen Ortsteile in die Förderkulisse der Landesprogramme zur Dorferneuerung zu erreichen. Zudem unterstützte sie die Dorferneuerung durch die Aufstockung der dafür vorgesehenen Mittel im eigenen Haushalt.

Zwischen einigen der örtlichen Vereine und der Verwaltung der Stadt Siegen bestanden und bestehen gute Kontakte und eine gute Zusammenarbeit. Das gilt im Besonderen für die Abteilungen bzw. Zuständigkeitsbereiche Straße und Verkehr, Grünflächen, Bauaufsicht, Umwelt sowie der Stadtteilentwicklung und Dorferneuerung.

Auch die Verwaltungsspitze der Stadt Siegen, vornehmlich die Bürgermeister Ulf Stötzel (1999–2007) und Steffen Mues (seit 2007) hatten und haben für die örtlichen Belange stets ein offenes Ohr.

Trotz der seitens der Stadt Siegen gewährten Unterstützung bedurfte es zur Umsetzung der vorstehend genannten Maßnahmen größter Anstrengungen und finanzieller Aufwendungen der Vereine. Deren Leistungen sind auch deshalb sehr hoch einzuschätzen, weil etliche der von den Vereinen durchgeführten Maßnahmen völlig ohne kommunale Hilfe ausgeführt wurden.

Allein in die verschiedenen Bauprojekte – die Teichanlage und das Wasserrad, den Backes, das alte Spritzenhaus, die Bürgerstube und den neuen Glockenturm – investierten die Mitglieder der Vereine in den vergangenen drei Jahrzehnten weit über 8000 Arbeitsstunden.

Höhepunkte gemeinsamer Bemühungen

Die bisher größte Gemeinschaftsleistung der Bürgerinnen und Bürger in der Geschichte von Langenholdinghausen waren die Veranstaltungen zur 725-Jahrfeier des Dorfes im Jahr 2002 und unter diesen wiederum die „Tage der Dorfgeschichte“ am 10. und 11. August 2002 (s. Kap. 6).

Danach stellte die Teilnahme am Kreis- und am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ in den Jahren 2005/06 erneut hohe Anforderungen an die Zusammenarbeit, den Ideenreichtum und an die Präsentationsfähigkeit der Aktiven.

Aus dem Kreiswettbewerb ging das Dorf als Kreissieger hervor, im Landeswettbewerb errang das Dorf eine Bronzemedaille. Dem Landeswettbewerb waren nochmals viele Bemühungen der Vereine, aber auch Investitionen der Stadt Siegen in den Stadtteil Langenholdinghausen vorausgegangen.

Mit der Wahrnehmung ihrer vielfältigen Aufgaben sind die Vereine, die bürgerschaftlichen Initiativen und Genossenschaften die Träger des kulturellen Erbes des Dorfes und dessen Weiterentwicklung.

Eine detailliertere Darstellung des örtlichen Geschehens und damit auch der Aktivitäten der Vereine, Gruppen und Genossenschaften während der Jahre 1996 bis 2021 enthält Kapitel 5 dieses Buches.

Bürgerliche Teilnahme und bürgerliches Engagement

Unter den von den Vereinen der Einwohnerschaft angebotenen Veranstaltungen stoßen die öffentlichen Feste auf die weitaus größte Resonanz. Je nach Art und Wetterlage werden sie von 200 bis 500 Gästen besucht. Aus den hohen Besucherzahlen spricht das Bedürfnis vieler Menschen nach Abwechslung und Geselligkeit, nach Kontakten und Gesprächen in einer angenehmen und entspannten Atmosphäre. Der Einzugsbereich der größeren, alljährlich organisierten Feste – darunter das „Kartoffelfest“ (seit 1985) und das „Backesfest“ (seit 1999) – beschränkt sich allerdings nicht allein auf Langenholdinghausen, viele Gäste kommen von außerhalb ins Dorf, um die Atmosphäre am Backes, an der Turnhalle oder an „Villäps“ Weiher zu genießen.

Das Interesse und die Teilnahme an den Festen ist als zufriedenstellend zu bewerten. Das gilt auch dann noch, wenn man sich vor Augen führt, dass die Einladungen zu den Veranstaltungen per Aushang und durch die Medien, teilweise auch durch besondere Einladungen in Form von Hauswurfsendungen erfolgen und sie damit rund 1500 Ortsansässige erreichen. Zahlreiche oft zeitgleiche Veranstaltungen in benachbarten Dörfern und Städten konkurrieren schließlich mit den örtlichen Angeboten, ebenso manch zeitintensive Freizeitbeschäftigung.

Auch die in jüngster Zeit im Dorfgemeinschaftshaus angebotenen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen stoßen auf Interesse, die Teilnehmerzahl erreicht hierbei je nach Thema 40 bis 80, bei den beliebten Heimat- und Mundartnachmittagen auch weit über 100 Personen.

Das kulturhistorische Interesse im Dorf ist bei den „Eingesessenen“ deutlich ausgeprägter als bei „Neubürgern“

– das zeigt sich sowohl im Teilnehmerkreis entsprechender Vortrags- oder Gesprächsveranstaltungen als auch bei der Bestellung der seit 2003 in der Regel im zweijährigen Turnus erscheinenden Jahresbildkalender zu bestimmten, den Ort betreffenden Themen.

Bei der Bitte um Mithilfe bei Arbeitseinsätzen bleibt der Teilnehmerkreis oft auf die Mitglieder des jeweiligen Vereins beschränkt. Die Zurückhaltung vieler Zeitgenossen bei der aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit vor Ort zeigt sich im Besonderen auch dann, wenn es darum geht, in einem Vereinsvorstand längerfristig Verantwortung zu übernehmen. Bei einem Teil der Einwohnerschaft ist die persönliche Interessenlage nicht mehr oder kaum noch auf das örtliche Geschehen ausgerichtet, bei anderen ist ein Rückzug ins Private feststellbar. Manch einer ist beruflich oder familiär ausgelastet, andere möchten unabhängig bleiben, sich nicht einbinden oder gar „vereinnahmen“ lassen.

Daraus erwächst das Grundproblem der Vereinsarbeit – in Langenholdinghausen genauso wie andernorts: Einzelne Vereine verzeichnen zwar eine hohe Zahl gemeldeter und zahlender Mitglieder, der Anteil der aktiven Mitglieder ist allerdings gering. Die Jahreshauptversammlungen sind nur schwach besucht, und die Besetzung von Vorstandsposten fällt nicht leicht.

Derzeit ist davon auszugehen, dass etwa 40 engagierte Personen das Gemeinschaftsleben in Langenholdinghausen aufrechterhalten. Bei der Durchführung größerer Veranstaltungen, z. B. bei Festen, wird dieser Kreis von einer ebenso großen Zahl von Helfern unterstützt, die zeitweilig bestimmte Aufgaben übernehmen.

Zukünftige Herausforderungen für die Dorfgemeinschaft und die Vereine

Nach einer Zeit bedeutender Erfolge und Höhepunkte hat das Vereins- und das gesellschaftlich-kulturelle Leben in Langenholdinghausen deutliche Rückschläge hinnehmen müssen: 2014 beschloss der Männergesangverein Orpheus nach 138 Jahren intensiven Wirkens seine Auflösung. Ebenfalls im Jahr 2014 stellte der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft seine Tätigkeit ein. Grund für die Auflösung der Chöre war in beiden Fällen der fehlende Nachwuchs bei den aktiven Sängern. Ebenfalls durch fehlenden Nachwuchs bedingt, schloss sich der Posaunenchor der Evangelischen Gemeinschaft im Jahr 2013 mit dem Posaunenchor Alchen zusammen, verrichtet aber weiterhin auch im Dorf seine Dienste. Der Kinderchor „Kunterbunt“ trat 2011 letztmalig auf.

2016 wurde das Evangelische Gemeindehaus am „Alten Berg“ von der Kirchengemeinde Oberholzklau aufgegeben, Gottesdienste finden in Langenholdinghausen seitdem nicht mehr statt. Mit dem Gemeindehaus verlor auch die Evangelische Gemeinschaft ihr Domizil, sie trifft sich vor Ort ausschließlich noch in Hauskreisen.

Ob sich die örtlichen Bräuche und Sitten – der Pfingstlümmel, das Maikind oder das Nikolausgehen – auf Dauer erhalten werden, ist ungewiss. Im „Oberdorf“ ziehen nach wie vor die Mädchen als „Maikinder“ und die Jungen als „Pfingstlümmel“ von Haus zu Haus. Aber längst nicht mehr alle Kinder nehmen daran teil, und oft stehen sie vor verschlossenen Türen. Vor allem neu ins Dorf eingezogene Mitbürger wissen mit den Bräuchen nichts anzufangen. Ähnliches gilt für das „Nikolausgehen“. An dieser in Langenholdinghausen seit alters her üblichen Tradition beteiligen sich zwar nach wie vor zahlreiche Jugendliche und auch Erwachsene, aber auch ihnen stehen nicht mehr alle Türen offen.

Bedenken im Blick auf die Zukunft des örtlichen Gemeinschaftslebens ergeben sich auch aus der Entwicklung der Bevölkerungsstruktur: Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger, die das Dorfjubiläum 2002 noch mit Rat und Tat mitgestalteten, sind verstorben. Der damit verbundene Verlust an Erfahrungen, an Wissen um die örtliche Geschichte, um dörfliche Strukturen und um landwirtschaftliche Arbeitsweisen und Handwerkstechniken ist ebenso schwer auszugleichen wie der Verlust an menschlicher Originalität, an Eigenarten und an Engagement.

Schon deshalb stellt sich manch einem die Frage, ob eine Veranstaltung wie die „Tage der Dorfgeschichte“ von 2002 in solcher oder ähnlicher Form noch durchgeführt werden könnte, wenn im Jahr 2027 das 750-jährige Bestehen des Dorfes zu feiern sein wird.

Junge Leute, die den Kreis der im Gemeinschaftsleben des Dorfes engagierten Personen ergänzen könnten, sind – so scheint es zumindest – sehr rar. Während sich die Kinder für gemeinschaftliche Aktivitäten im Dorf durchaus noch gewinnen lassen, gestaltet sich die Einbeziehung Jugendlicher in die Vereinsarbeit weitaus schwieriger.

Bei dem Bemühen, Jugendliche für ein kontinuierliches Engagement im Gemeinschaftsleben des Dorfes zu gewinnen, steht den Vereinen eine übermächtige Konkurrenz gegenüber. Bedingt durch die weitgehend außerhalb des Ortes und der örtlichen Gemeinschaft stattgefundene Sozialisation der Jugendlichen, deren Mobilität und neue Kommunikationsstrukturen, erscheint vielen Jugendlichen das Dorf als „zu eng“, die Tätigkeit in Vereinen als „zu bindend“ und zu „altbacken“.

Viele Jugendliche – wenn auch nicht alle – fühlen sich offenbar zu einer eher „städtischen“ und damit vermeintlich ungebundeneren Lebensweise hingezogen, nur wenige entscheiden sich dafür, einen Beitrag zum Erhalt dörflicher Gemeinschaft zu leisten.

Das örtliche Gemeinschaftsleben steht somit vor großen Herausforderungen – durch die beschriebene Situation der Vereine, durch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur im Ort und durch zahlreiche, lokal nicht zu beeinflussende gesellschaftliche Entwicklungen.

Noch sind die jahrhundertealten Sitten und Bräuche in Langenholdinghausen lebendig …:

Die Maikinder (plattdt.: „Maikenner“) im „Oberdorf“, aufgenommen am 1. Mai 2018

Die Pfingstlümmel (plattdt.: „Pengsdelömmel“) kommen …, aufgenommen 2015

„Nikoläuse“ (plattdt.: „Kloäse“) bei einer Ruhepause, aufgenommen 2017

Ob es gelingt, das dörfliche Gemeinschaftsleben und das Gefühl örtlicher Zusammengehörigkeit zu erhalten, wird davon abhängen ob es gelingt, die Menschen im Dorf – „Alteingesessene“ und „Neubürger“, jüngere und ältere Menschen – von den Vorzügen des „Lebensraumes Dorf“ zu überzeugen, sie für den Ort und das Ortsgeschehen zu interessieren, zu begeistern und sie darauf aufmerksam zu machen, was ihnen das Engagement vor Ort bietet, nämlich konkrete Möglichkeiten zur Mitgestaltung des eigenen Lebensraumes – für sich selbst, für andere und für die nachfolgende Generation.

Um dem örtlichen Gemeinschaftsleben neue Impulse zu geben, ist unser Blick deshalb immer wieder aufs Neue auf die eigene unmittelbare Umgebung, auf das Dorf und die dort lebenden Menschen zu richten.

Mehr denn je muss jeder, dem das Dorf und die im Dorf lebenden Menschen wichtig ist, all das Positive hervorheben, was der Ort und die im Ort lebenden Menschen zu bieten haben – an guter Nachbarschaft, an gemeinsamen Erfahrungen, an Besonderheiten, an kulturellen Gütern und an Nähe in einer immer unruhiger werdenden Zeit. Das Bewusstsein für den Wert dieser immateriellen und materiellen Güter muss aufrechterhalten und weitergetragen werden.

Trotz vieler entmutigender Erfahrungen dürfen die Vereine nicht darin nachlassen, auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene zuzugehen, sie anzusprechen und sie in ihr Engagement für den Ort einzubeziehen, beginnend im eigenen Familienkreis und der unmittelbaren Nachbarschaft.

Dabei ist auch kritisch zu hinterfragen, ob seitens der Vereine bisher alle hierzu gegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, dies insbesondere im Blick auf die Jugend und auf „Neubürger“ im Dorf.

„Engagiert sein macht Freude – sich selbst und anderen …“

– ob beim Bau von Nistkästen mit den Kindern des Dorfes, aufgenommen 2015 …

.. oder als einer der zahlreichen Helfer …

… bei den örtlichen Veranstaltungen, aufgenommen 2017

Ein Vorgang, der Mut macht, um mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen, ist die Gründung des Vereins „Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse e. V.“ im Jahr 2017. Dem Verein ist es gelungen, das ehemalige Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde als Haus für Langenholdinghausen zu erhalten. Auch hierbei ging die Initiative zunächst von einem Einzelnen aus, mittlerweile hat der Verein 110 Mitglieder, das Haus wird vielfältig genutzt und bereichert das Gemeinschaftsleben.

Der Erhalt einer lebendigen Dorfgemeinschaft und eines lebenswerten Dorfes ist die Aufgabe aller Bürgerinnen und Bürger und ihrer Vereinigungen. Unabhängig von ihren Zielen, Tätigkeitsbereichen und Strukturen müssen sich die Vereine, Gruppen oder Genossenschaften bei dieser gemeinsamen Aufgabe gegenseitig unterstützen. Konkurrenzdenken und Berührungsängste sind völlig fehl am Platze.

Im Dorf und für das Dorf engagiert

In den Jahren 1996 bis 2021 waren 20 Vereine, Gemeinschaften und Genossenschaften in und für Langenholdinghausen engagiert. Ein Teil der Organisationen kann auf ein über 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Ursprünge und die Geschichte der Organisationen werden in Band III der Dorfchronik (Kap. 7, S. 543 ff) ausführlich beschrieben. Die nachfolgenden Darstellungen beziehen sich deshalb auf das Vereinsleben in jüngerer Zeit, vornehmlich auf die Jahre nach 1996, dem Erscheinungsjahr von Band I der Dorfchronik.

Die **Evangelische Gemeinschaft**, gegr. um 1875

• Ziel und Zweck der Evangelischen Gemeinschaft waren und sind seit Beginn ihres Bestehens die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus durch die Evangelisation, die Mission und die Gemeinschaftspflege.

• Tätigkeitsbereiche: Bibelstunden und Gebetsstunden mit Textauslegungen, Bibeltage und Familiengottesdienste, Unterstützung missionarischer Werke (Mission für Süd-Ost-Europa, Christoffel Blindenmission, Gefangenenmission, Open Doors), Durchführung von Hilfsaktionen für Bedürftige und in Not geratene Menschen, Träger der Sonntagsschule für Kinder.

Bis 2015 fanden die Zusammenkünfte der Evangelischen Gemeinschaft im Gemeindehaus am „Alten Berg" statt, seit 2016 werden Bibel- und Gebetsstunden als wöchentlicher Hauskreis im Hause Fischer am „Mühlenberg" abgehalten.

Die vormals wöchentlichen Sonntagsschulstunden für Kinder im Gemeindehaus finden seit 2016 einmal monatlich im Hause Fischer statt.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Jahresfeste, Sonntagsschulfest, Weihnachtsfeier der Sonntagsschule

• Leitung: Geleitet wird die Evangelische Gemeinschaft derzeit (Stand 2021) von Martin Kowalski, Wolfgang Sting, Günther Hees und Erwin Fischer, vormals waren zudem Manfred Breitenbach (bis 2014), Erhard Fischer (bis 2009) und Walter Hüttenhain (bis 2001) im Leitungsteam tätig.

Mitarbeiterinnen der Sonntagsschule sind (Stand 2021) Ilona Breitenbach und Daniela Hees, zuvor gehörten auch Hannelore Fischer (bis 2011), Günther Hees (bis 2002), Sarah Kowalski (bis 2007), Debora Fischer (bis 2008) und Martina Kowalski (bis 2015) zum Kreis der Helfer.

Beim Sonntagsschulfest am 4. Juli 2010 auf dem „Eulenbruch" spielen die Kinder der Sonntagsschule die biblische Geschichte „Jona und der Wal"

Der **Männergesangverein Orpheus Langenholdinghausen**, gegr. 1876, zuletzt 91 Mitglieder, davon 19 aktive Sänger, aufgelöst am 25. Jan. 2014

• Ziele: Die Pflege des deutschen und europäischen Liedgutes (Volkslieder, klassische, moderne und geistliche Chorwerke, Spirituals und Gospels) und des Chorgesanges sowie die Pflege der Gemeinschaft.

• Tätigkeitsbereiche: Über die wöchentlichen Chorproben hinaus war der MGV Orpheus Ausrichter regelmäßig stattfindender Chorkonzerte, er wirkte mit bei Gottesdiensten in der Kirche zu Oberholzklau und vor Ort, bei Altenfeiern, Festlichkeiten und Jubiläen örtlicher oder befreundeter Vereine, bei Geburtstagen und Ehejubiläen wurden Ständchen gebracht. Wiederholt beteiligte sich der Chor erfolgreich an Leistungssingen, ebenso gehörten Sommerfeste, Familienwanderungen und Ausflüge zum Angebot an seine Mitglieder und Freunde.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Von 1981 bis 2011 richtete der MGV Orpheus in der Turnhalle am „Fußfeld" auch über den Ort hinaus beliebte Karnevals-

feiern aus. Jede dieser Feiern stand unter einem besonderen „Motto“. Bei der ersten Feier 1981 hieß es *„Dat görret nur e Hollekusse“*, bei der letzten Feier 2011 lautete das Motto *„Karneval das ist doch klar, in Hollekusse wunderbar“*. Durch das von Gruppen und Einzelpersonen phantasievoll und aufwendig gestaltete Programm führte der „Karnevalspräsident“, ausgezeichnet wurden die Mitwirkenden mit einem alljährlich neu konzipierten „Karnevalsorden“.

• Vereinsleitung in jüngerer Zeit: Vorsitzende des MGV Orpheus waren Günter Dornseifer (1993–2002) und Rüdiger Bach (2002–2014), die letzte Chorleiterin war Elisabeth Alfes-Blömer (2004–2011).

Anspruchsvolle Chorkonzerte des Männergesangvereins Orpheus bereicherten über Jahrzehnte das kulturelle Leben des Dorfes, voll besetzte Zuhörerreihen belegen die Beliebtheit der Konzerte, aufgenommen beim Konzert des MGV Orpheus am 13. Dez. 2009 in der Turnhalle

Zu den Aktivitäten des MGV Orpheus gehörten Auftritte des Chores bei Festlichkeiten anderer Vereine – hier beim „Weiherfest“ des Heimatvereins am 30. Mai 2004

Die Sänger des Männergesangvereins Orpheus Langenholdinghausen im Jahr 2005

Die von 1981 bis 2011 vom MGV Orpheus i. d. R. alljährlich in der Turnhalle ausgerichteten Karnevalsfeiern erfreuten sich großer Beliebtheit, aufgenommen am 26. Jan. 2008

Der Auftritt der „Drei Tenöre“ bei der Karnevalsfeier am 18. Febr. 2006

Der **Gemischte Chor** der Evangelischen Gemeinschaft, gegr. 1900, die Auflösung des Chores erfolgte am 5. März 2014, zuletzt 15 Sängerinnen und Sänger

• Ziel und Zweck des Gemischten Chores war es, das Wort Gottes im Lied zu verkünden und die Gemeinschaftsstunden sowie Gottesdienste mitzugestalten.

• Tätigkeitsbereiche: Wöchentliche Übungsstunden, Liedvorträge bei Veranstaltungen der Evangelischen Gemeinschaft und bei Gottesdiensten, in Krankenhäusern und Seniorenheimen, Teilnahme an Konzerten, Jubiläumsveranstaltungen und Sängerfesten, Durchführung von Ausflügen.

• Leitung: Als Dirigentin des Chores wirkte Sibylle Sting (1991–2014), im Vorstand waren zuletzt (Stand 2014) Hannelore Fischer, Manfred Breitenbach, Martina Kowalski, Liselotte Hinkel und Sibylle Sting tätig.

Die Sängerinnen und Sänger des Gemischten Chores Langenholdinghausen bei einem Liedvortrag während der Feierstunde anlässlich des 110-jährigen Bestehens des Chores am 13. Nov. 2010 im Gemeindehaus am „Alten Berg“

Die **Evangelische Frauenhilfe**, gegr. 1917,
38 Mitglieder, seit 2019 treffen sich der einstige „Nachmittagskreis“ und der „Abendkreis“ der Frauen
(gegr. 1974) zu gemeinsamen Zusammenkünften

• Ziele: Die Förderung der Kontakte unter den Mitgliedern, die Anregung zur Auseinandersetzung mit Glaubenserfahrung und der Ökumene, die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeitsentfaltung durch die Behandlung von Themen zu Lebensfragen, zur Meinungsbildung und zur Konfliktfähigkeit, die Förderung der Ehrenamtlichkeit in diakonischen Handlungsfeldern.

• Tätigkeitsbereiche: 14-tägige Treffen mit der Bibelarbeit als Schwerpunkt, Teilnahme an der alljährlichen Allianzgebetswoche und an Bibelabenden, Informations- und Gesprächsabende zu verschiedenen Themen mit Referenten, Teilnahme am Weltfrauengebetstag, Bastel– und Spieleabende, Ausrichtung von Basaren (bis 2007), Besuch von Nachmittagskreisen in benachbarten Ortschaften, Durchführung von Spendenaktionen für verschiedene Einrichtungen (Rumänienhilfe, Kindernothilfe, Christoffel-Blindenmission, Kinderhospiz Olpe, Wycliff Bibelübersetzer u. a.).

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Adventsfeiern, Gestaltung einer gemeinsamen Geburtstagsfeier für alle Mitglieder, Durchführung des „offenen“ Singens.

• Leitung des Nachmittagskreises in jüngerer Zeit: Gerda Mittelbach u. a. (bis 2012), Marlene Röcher (ab 2012), Leitung des Abendkreises: Renate Sünkel (1986–2003), Liselotte Hinkel (2003–2005), Marlene Röcher (seit 2005, seit 2019 Leiterin beider Gruppen).

Mitglieder der Evangelischen Frauenhilfe während der Feier zum 100-jährigen Bestehen der örtlichen Frauenhilfe am 16. Juli 2017 in der Turnhalle

---

Der **Posaunenchor** der Evangelischen Gemeinschaft, gegr. 1919, 17 aktive Bläser, seit dem Sommer 2013 versieht der Chor seine Dienste gemeinsam mit dem Posaunenchor Alchen, seit 2016 führt der Chor den Namen Posaunenchor Alchen-Langenholdinghausen

• Ziel des Chores ist das gemeinsame Musizieren gemäß dem über alle Zeiten hinweg gleich gebliebenen Grundgedanken „Gott zur Ehre, dem Menschen zur Erbauung“.

• Tätigkeitsbereiche: Wöchentliche Probestunden, Musikvorträge bei Veranstaltungen der Evangelischen Gemeinschaft, in Bibelstunden, bei Jahresfesten, Weihnachtsfeiern usw., Mitgestaltung von Gottesdiensten, Geburtstagsständchen für ältere Mitbürger, Choreinsätze in Krankenhäusern und Altenheimen, Gestaltung eines vorweihnachtlichen Konzertes am Backes, Teilnahme an Posaunenfesten.

• Leitung: Geleitet wurde / wird der Chor in jüngerer Zeit von den Dirigenten Manfred Breitenbach (1969–2002) und Erwin Fischer (ab 2002), als Vorsitzende waren / sind tätig Klaus Heide (1984–2001), Erwin Fischer (2001–2002), Manfred Breitenbach (2002–2016) und Kurt Friesenhagen (seit 2016).

Der Posaunenchor während des Weihnachtsbasars der Evangelischen Frauenhilfe und des Heimatvereins in der Turnhalle am 02. Dez. 2006

Seit 2010 hat ein adventliches Konzert am „Backes“ am „Zinnwald“ seinen festen Platz im Jahresablauf des Posaunenchores. Mit Begleitung des Chores werden von den Teilnehmern vorweihnachtliche Lieder gesungen, die Bedeutung und Entstehung der Lieder werden vom Chorleiter zuvor anschaulich erläutert, aufgen. am 17. Dez. 2017

Die Mitglieder des Posaunenchores der Evangelischen Gemeinschaft, aufgenommen im Dorfgemeinschaftshaus im Jahr 2019 (bis 2015 Evangelisches Gemeindehaus)

Die **Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe“**, gegr. 1923, 620 Versicherte

Im Jahr 2008 erfolgten die Zusammenlegung mit der „Glockengemeinschaft Meiswinkel“ und die Bildung eines gemeinsamen Vorstandes beider Gemeinschaften.

• Ziel und Aufgabe der lokal tätigen Solidargemeinschaft „Hilfe am Grabe“ ist die finanzielle Unterstützung der Hinterbliebenen bei Sterbefällen.

• Tätigkeitsbereiche: Die Notgemeinschaft erhebt von ihren Mitgliedern alljährlich Beiträge und verwaltet diese, beim Tod eines Mitglieds wird an die Hinterbliebenen ein Sterbegeld ausgezahlt. Zudem vertritt die Notgemeinschaft die Bürgerinteressen in allen Angelegenheiten der Gestaltung und Ausstattung des örtlichen Friedhofes und der Friedhofshalle.

• Leitung: Die Geschäftsführung der Notgemeinschaft wird seit 1982 von Kurt Pfennig wahrgenommen, Vorsitzende waren / sind Alfred Sünkel (1990–2008) und Helmut Röcher (seit 2008).

Neben der finanziellen Unterstützung der Hinterbliebenen bei Sterbefällen gehört die Ausstattung und Gestaltung des örtlichen Friedhofes zu den Anliegen der Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe“

Der **Rassegeflügelzuchtverein Klafeld-Langenholdinghausen**, gegr. 1929, zwei Mitglieder

• Ziel: Der Erhalt unterschiedlicher Geflügelrassen im ursprünglichen Erscheinungsbild und im artgerechten Lebensraum.

• Tätigkeitsbereiche: Besprechung von Fachfragen und der Erfahrungsaustausch zur Geflügelzucht und -haltung, Beschickung von Ausstellungen auf Kreis-, Landes- und Bundesebene.

• Leitung: Vorsitzender des Vereins ist Alfred Neumann (seit 1991), gleichzeitig Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes Siegen.

Am 16./17. Okt. 2004 feierte der Rasseflügelzuchtverein Klafeld-Langenholdinghausen mit einer Ausstellung in der Turnhalle sein 75-jähriges Bestehen

Die **Freiwillige Feuerwehr, Löschgruppe Langenholdinghausen**, gegr. 1933,
20 aktive Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner

• Ziel: Die Gewährleistung der Hilfe bei Bränden und in Notfällen.

• Tätigkeitsbereiche: Die Aufrechterhaltung und ständige Verbesserung der Einsatzbereitschaft der Löschgruppe durch kontinuierlich stattfindende Übungen und Schulungen vor Ort, die Wartung und Pflege der Fahrzeuge und Gerätschaften sowie der baulichen Einrichtungen der Feuerwehr, die Teilnahme an überörtlichen Lehrgängen der Feuerwehr, die Schulung von Nachwuchskräften durch Einrichtung und Förderung der Jugendfeuerwehr, die Durchführung von Übungen gemeinsam mit benachbarten Löschgruppen.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Jahresabschlussübungen, Teilnahme an Leistungsnachweisen.

• Leitung: Leiter der Löschgruppe Langenholdinghausen, die gemeinsam mit den Löschgruppen Birlenbach und Meiswinkel den Löschzug IV der Stadt Siegen bildete, war von 1977 bis 2005 Brandinspektor Helmut Röcher, der bis 2008 auch das Amt des Löschzugführers innehatte, von 2005 bis 2019 war Hauptbrandmeister Bernd Zöller Löschgruppenführer, seit Einführung der Funktion des Einheitsführers (vormals Löschzugführer) leitet Brandinspektor Andree Müller als Einheitsführer die Einheit 4 der Feuerwehr Siegen mit den Standorten Langenholdinghausen, Birlenbach und Meiswinkel.

Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr mit ihren Fahrzeugen – einem TLF (li.) und einem LF 8 – vor dem Gerätehaus am „Fußfeld“, aufgenommen um 2005

Die Fahrzeuge der örtlichen Löschgruppe vor dem Gerätehaus am „Fußfeld“, der SW Kats (re.) und das LF 10, aufgenommen im Juli 2019

Die Feuerwehrmänner und –frauen aus Langenholdinghausen/Meiswinkel vor ihrem LF 10, aufgenommen am 12. Oktober 2019

Der **Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen**, gegr. 1998, 42 Mitglieder

• Ziele: Die Förderung des Feuerwehrwesens durch die Unterstützung der Löschgruppe Langenholdinghausen bei der Beschaffung feuerwehrtechnischer Ausrüstung, die Mitwirkung an der Brandschutzerziehung und die Förderung des Kontaktes zwischen der Feuerwehr und der örtlichen Bevölkerung.

• Tätigkeitsbereiche: Renovierung, Pflege und Unterhaltung des historischen Spritzenhauses, Einrichtung und Unterhaltung der dort untergebrachten Sammlung historischer Geräte zur Brandbekämpfung, die Ausrichtung von „Tagen der offenen Tür", Organisation von Fahrten, Wanderungen und sonstigen Maßnahmen zur Gemeinschaftspflege.

• Vereinsvorsitzende: Helmut Röcher (1998–2018), Thiemo Rosenthal (ab 2018).

Die Steigermannschaft der „historischen Abteilung" der Löschgruppe Langenholdinghausen vor dem alten Spritzenhaus, aufgenommen 2002

Der **Turnverein 1960 Langenholdinghausen**, gegr. 1960, 380 Mitglieder

• Ziele: Die Förderung der körperlichen und seelischen Gesundheit der Allgemeinheit, insbesondere der Jugend, durch die Pflege des Sports und der Gemeinschaft. Das Ziel wird verwirklicht durch die Durchführung regelmäßiger Übungsstunden sowie die Teilnahme an Sportfesten und Meisterschaften. Seit der Vereinsgründung hat der Leitgedanke „Jugend von der Straße" Bestand, er bleibt aktuell und wird seine Bedeutung behalten.

• Tätigkeitsbereiche: Turn- und Sportangebote in den verschiedenen Bereichen (Leichtathletik, Spiele, Badminton, Fitness-Training und allgemeines Turnen) für alle Altersgruppen, beginnend im Vorschulalter mit einer Krabbelgruppe, über das Mutter und Kind Turnen (beide Angebote nach Bedarf und Möglichkeiten) und diverse Schülergruppen bis hin zu den Senioren in der „Er u. Sie"- Abteilung, Teilnahme an Wettkämpfen, Ausrichtung von Sportfesten und Meisterschaften.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Durchführung des Straßenlaufes *„Rond öm Hollekusse"* als überregional offene Veranstaltung (erstmals 1985 anlässlich des 25-jährigen Bestehens des TVL durchgeführt sowie in den beiden Folgejahren, seit 2010 anlässlich des 50-jährigen Bestehens des TVL alljährlich), Vereinsmeisterschaften, Abendsportfeste, Familientage, Himmelfahrtswanderungen, Nostalgieabende. Aus sportlicher Sicht haben der Straßenlauf (ein "Meilenlauf" spätabends mit Fackellicht rund um das Dorf) und das traditionsreiche Abendsportfest eine besondere Anziehungskraft.

• Vorsitzende in jüngerer Zeit: Karl-Heinz Messerschmidt (seit 1995)

Die Vereinsfahne des TV 1960 Langenholdinghausen

Die Turnhalle bildet den „räumlichen Mittelpunkt" im Vereinsleben des TV1960 Langenholdinghausen, aufgenommen 2021

Das neu gestaltete Klein-Sportfeld an der Turnhalle wird mit einem bunten Sportprogramm eingeweiht, aufgenommen am 2.Sept. 2007

„Auf dem Bruch“ erfolgt der Start zum 3-Meilenlauf des TVL, aufgenommen am 14. Juni 2014

Der **Zucht-, Reit- und Fahrverein „Hollekusse“**, gegr. 1973, 148 Mitglieder

• Ziele: Die vom Verein verfolgten Ziele sind die Förderung der Pferdezucht, die Ausbildung der Mitglieder im Reiten und Fahren und die Ausübung des Reit- und Fahrsports.

• Tätigkeitsbereiche: Der Verein ermöglicht seinen Mitgliedern die Teilnahme an Turnieren, die Jugendarbeit erfolgt innerhalb der dem Verein angeschlossenen Familien. Durchgeführt werden Jagden und Ausritte sowie gemeinsame Fahrten, z. B. zu Gestüten. Nachdem der Verein zunächst eine Reitanlage in Niederholzklau nutzte, verlagerten sich die reiterlichen Aktivitäten seit 2012 zunehmend auf die Reitanlage auf dem Hof Halsenbach („Löwenhof“).

• Leitung: Vorsitzende des Vereins ist Heike Zöller (seit 2016), die Geschäfte des Vereins führt Dr. Axel Wessling (seit 2010).

Der **Heimatverein Langenholdinghausen**, gegr. 1984, 260 Mitglieder

• Ziele: Die Ziele des Vereins sind die Förderung und Pflege des Heimatgedankens und des Brauchtums, die Erhaltung von heimatlichen Baudenkmälern, die Erteilung von Anregungen für die Verschönerung des Stadtteiles Langenholdinghausen, das Eintreten für die Schaffung von Freizeiteinrichtungen und die Erhaltung und Pflege der Natur und Landschaft.

• Tätigkeitsbereiche: Aufstellung und Unterhaltung von Ruhebänken, Wandertafeln und Wegweisern zu Wanderwegen, Anbringung von Blumenschmuck an verschiedenen Stellen im Ort (Brücken, Infotafeln), Pflege und Unterhaltung der Teichanlage „Villäps“-Weiher, des dort befindlichen Wasserrades, des Denkmals am „Eibel“ und des Glockenturms an der ehemaligen Schule, die Organisation des Läutedienstes am Glockenturm, die Einrichtung und Unterhaltung von Gemeinschaftsräumen in der ehem. Lehrerwohnung, die Ausrichtung von Frühschoppenkonzerten und Festen, die Organisation von Wanderungen sowie Tages- und Mehrtagesfahrten, die Durchführung monatlich stattfindender Bürgertreffen und Frauenabende, die Ausübung der Patenschaft für den örtlichen Kinderspielplatz.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Teilnahme an der „Aktion Saubere Landschaft“, Aufstellung eines Maibaumes, Durchführung des Kartoffelfestes mit Speiseangeboten „rund um die Kartoffel“, Ausrichtung der Gedenkstunde zum Volkstrauertag (alle 2–3 Jahre), Aufstellung des Weihnachtsbaumes in der Ortsmitte und das Einsammeln der Weihnachtsbäume der örtlichen Haushalte zum Jahresbeginn.

• Vorsitzende: Helmut Glocker (1984–1986), Manfred Dornseifer (1986–1992), Siegried Beer (1992–1996), Werner Brach (1996–1997), Rainer Rosenthal (1997–2002), Werner Brach (2002–2003), Ernst Dornseifer (2003–2018), Gertrudis Berner (seit 2018).

Helfer des Heimatvereins beteiligen sich an der alljährlich stattfindenden Aktion „Saubere Landschaft“, sie befreien die südlichen Bereiche der dörflichen Flur von Unrat, das „Zäunchen, den „Bruch“ und das „Langenseifen“, aufgenommen 2018

Neben dem Aufstellen eines Weihnachtsbaumes ist das Aufrichten eines Maibaumes an „Villäps“ Weiher durch den Heimatverein zu einer örtlichen Tradition geworden, aufgenommen 2015

Beim alljährlich an der Turnhalle stattfindenden Kartoffelfest des Heimatvereins haben altbekannte Kartoffelgerichte – Pellkartoffeln mit Heringsstipp, Reibeplätzchen, Bratkartoffen und Klöße – ihren festen und großen Freundeskreis, aufgenommen 2005

An „Villäps“ Weiher und zwei weiteren Wanderparkplätzen informieren Wanderportale über die vom Heimatverein ausgewiesenen Wanderwege

Beim Start der Familienwanderung des Heimatvereins an „Villäps“ Weiher, aufgenommen am 7. Juni 2012

Die **Radsportfreunde „Hollekusse“**,
gegr. 1989, etwa 40 Teilnehmer

• Ziele: Die Ziele der Gruppe sind die sinnvolle Freizeitgestaltung durch die Förderung des Radsports, die Erhaltung der Gesundheit durch Bewegung im Freien, die gemeinsame Erkundung der Umgebung und entfernterer Landschaften mit dem Rad und die Förderung der Gemeinschaft.

• Aktivitäten: Die seit 1989 bestehende „gemischte Gruppe“ aus etwa 18 Männern und Frauen führt jedes Jahr bis zu vier Radtouren in die nähere Umgebung durch.

In der sogenannten „Dienstagsgruppe“ unternehmen seit 1997 rund 20 bis 25 Männer in den Monaten Mai bis Oktober an jedem ersten und dritten Dienstag d. M. längere Tagesfahrten durch das Sieger- und Sauerland. Die dabei pro Jahr zurückgelegte Strecke beläuft sich je nach Saison auf über 1000 Kilometer. Bis 2021 wurden mehr als 300 dieser Fahrten absolviert.

Seit 1999 führt eine alljährlich ausgerichtete Mehrtagestour die „Dienstagsgruppe“ für zwei bis vier Tage in die verschiedenen Regionen Nordrhein-Westfalens und in benachbarte Bundesländer.

Von November bis April werden die Räder abgestellt, und es findet monatlich eine Wanderung statt.

• Leitung: Geleitet wird die Gruppe seit 1989 von Ernst Dornseifer.

Teilnehmer eines Ausflugs der „Radsportfreunde Hollekusse“ nach Münster, aufgenommen am 27. Sept. 1997

Jahresabschlussfahrt der „Radsportfreunde Hollekusse“ am 30. Sept. 2012

Die „Dienstagsgruppe“ der „Radsportfreunde Hollekusse“ feiert ihre 300. Radtour an der Grillhütte in Olpe-Saßmicke, aufgenommen am 17. Sept. 2018

Der **Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen**, gegr. 1991, seit 2020 Verein, 22 Mitglieder

• Ziele: Die Ziele des Vereins sind der Erhalt und die behutsame Fortentwicklung des historisch gewachsenen Ortsbildes von Langenholdinghausen, die Förderung der Natur und Natürlichkeit im Dorf und der Schutz der Umwelt, die Bewahrung und Pflege des kulturellen Erbe des Dorfes, die Förderung der geschichtlichen, insbesondere das Dorf betreffenden Kenntnisse, die Bedeutung des Dorfes als gemeinsamen Lebensraum Jung und Alt bewusst zu machen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit vor Ort zu stärken, das Dorf für Fußgänger und Radfahrer – insbesondere für Kinder und ältere Mitbürger – sicherer zu machen.

• Tätigkeitsbereiche: Maßnahmen zum Erhalt und zur Pflege ortsbildprägender Bauwerke und historischer Einrichtungen wie das Backhaus am „Zinnwald“, „Möllersch“-Bienenhaus, „Langebachs“-Schütze und den neuen Glockenturm am „Alten Berg“, die Beratung Bauwilliger, Hilfestellungen bei der Beantragung öffentlicher Fördergelder im Rahmen der Ortsbildgestaltung, die Einflussnahme auf kommunalpolitische, das Dorf betreffende Entscheidungen (Erarbeitung einer Gestaltungssatzung, Verbesserung der Verkehrssicherheit), die Einrichtung von Sammlungen zur Geschichte des dörflichen Wirtschaftslebens, die Unterhaltung eines Dorfarchivs, öffentliche Vortragsveranstaltungen und Führungen zur Geschichte und Gegenwart des Dorfes, die Unterhaltung und der Betrieb eines Backhauses zur Bewahrung einer wichtigen dörflichen Handwerkstradition, die Förderung des Heimatgedankens, der Mundart und des örtlichen Brauchtums durch Heimat- und Mundartnachmittage, Veranstaltungen zur Förderung des Obst- und Gartenbaues (Baumanpflanzungen, Obstbaumpflegekurse, Gartentage), Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche zu den Bereichen Naturschutz, Kunst und Heimatkunde, Pflege der Sitzecke bei „Hürschdersch“, die Förderung der Kunst im Dorf, Ausstellungen zur Wirtschaftsgeschichte, Veröffentlichung von Stellungnahmen und Handreichungen im Sinne der o. g. Ziele, Durchführung von Fahrten und Wanderungen.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Teilnahme an der „Aktion Saubere Landschaft“, gemeinsames Schanzenmachen im Hauberg, Backtage im Frühjahr und im Herbst, Durchführung des Backesfestes im Sommer, Aktionen für Kinder in den Sommerferien, Plätzchenbacken und ein adventliches Konzert am Backes.

• Leitung: Die Geschäfte des Arbeitskreises führt Ernst-Otto Ohrndorf (seit 1991, seit 2020 Vors.), Rechnungsführer ist Kurt Pfennig (seit 1991).

Seit 1999 werden im Backes am „Zinnwald“ während der Backtage im Frühjahr und im Herbst jeweils rund 250 Brote gebacken …., aufgenommen 2012 …

… und an die mehr als 120 Abnehmer zählende Stammkundschaft verkauft. Die Backtage sind dabei für die „Brotkundschaft“ nicht nur ein „Abholtag für das bestellte Brot“, sondern ein Ort „dörflicher Kommunikation“, aufgenommen 2012

Das Schanzenmachen im Frühjahr ist ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem Jung und Alt zusammenarbeitet. Das gemeinsame Kaffeetrinken in der Natur gehört mit dazu, aufgenommen 2012

Im Rahmen der alljährlich stattfindenden „Aktion saubere Landschaft“ übernehmen die Helfer des Arbeitskreises Dorferneuerung die Säuberung der nördlichen Bereiche der dörflichen Flur – vom „Alten Berg“ über die „Schwarzenbach“ und den „Grümmel“ bis zum „Posten“, aufgenommen 2019

Bei der „Weihnachtsbäckerei“ in „Möllersch“ Küche, aufgenommen 2016

Kulinarische Genüsse, kulturhistorische Ausstellungen und interessante Kinderbeschäftigungen sorgen beim Backesfest für eine besondere Atmosphäre, aufgenommen 2018

Seit über 20 Jahren werden in der Vorweihnachtszeit im Backes Plätzchen, Stollen und Stutenmänner gebacken. Der Spendenerlös kommt sozialen Zwecken zu gute, aufgenommen 2016

Bei einem Ausflug des Arbeitskreises Dorferneuerung und Dorfgeschichte an den Rhein, aufgenommen vor der Marksburg 2010

Der **Kinderchor „Kunterbunt“** der Evangelischen Gemeinschaft, gegr.1997, letzter Auftritt 2011, ca. 20 aktive Sängerinnen und Sänger

• Ziele: Der Chor hatte das Ziel, bei Kindern die Freude am Singen zu wecken und durch aussagekräftige Liedtexte den Kindern und Zuhörern von der Liebe Jesu zu allen Menschen zu erzählen.

• Aktivitäten: Probestunden zum Einüben von Liedern und Singspielen mit anschließender Gestaltung eines öffentlichen Konzertes im Gemeindehaus am „Alten Berg“, ggf. auch mit Auftritten in der näheren Umgebung, danach wurde ein Sommerfest durchgeführt. Zwischen 1998 und 2011 konnten 13 Kindermusicals und Singspiele eingeübt und aufgeführt werden, beginnend 1998 mit einer Kinderkantate zur Abrahamsgeschichte und zuletzt 2011 mit dem Kindermusical „Zachäus“.

• Leitung: Die Leitung des Chores hatten Sibylle Sting und Martina Kowalski.

Der Kinderchor „Kunterbunt“, aufgenommen anlässlich der Aufführung des Kindermusicals „Noah und die coole Arche“ am 20. Mai 2006 im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“

Die **Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen**, vormals „Vorbereitungskreis Dorfjubiläum“**,** gegr. 2000, von 2002–2005 GbR, aufgelöst 2006

• Tätigkeitsbereich: Die „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen“ wurde gebildet zur Organisation umfangreicher gemeinschaftlicher Aktivitäten der gesamten Bürgerschaft, ihr gehörten die Vertreter der örtlichen Vereine, Gemeinschaften und Gruppen an, gleichzeitig konnten interessierte Einzelpersonen in der Vereinigung mitwirken. Die Dorfgemeinschaft war Träger der 725-Jahrfeier des Dorfes im Jahr 2002, der Teilnahme des Dorfes am Kreiswettbewerb (2005) und Landeswettbewerb (2006) „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“. Sie verwaltete die vornehmlich im Rahmen des Ortsjubiläums von der Dorfgemeinschaft gemeinsam erwirtschafteten finanziellen Mittel.

• Leitung: Sprecher der „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen“ war Siegfried Beer, Kassierer Martin Bald.

Die Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR organisierte gemeinschaftliche Aktivitäten der gesamten Bürgerschaft, aufgenommen bei einem Treffen in der ehemaligen Schule zur Vorbereitung der 725-Jahrfeier des Dorfes 2002

Im Rahmen des Wettbewerbes „Unser Dorf hat Zukunft …“ stellte die Dorfgemeinschaft den Ort am 22. Juni 2005 der Kreisbewertungskommission vor

Nachdem am 30. Juni 2005 bekannt geworden war, dass Langenholdinghausen als Kreissieger aus dem Wettbewerb hervorgegangen war, fand eine spontane Feier statt

---

Die **Video-Arbeitsgemeinschaft "Hollekusse"**, gegr. 2002 im Vorfeld der Vorbereitungen zur 725-Jahrfeier des Ortes, drei Mitglieder

• Ziel: Die Video-Arbeitsgemeinschaft "Hollekusse" möchte das "visuelle Gedächtnis" von Langenholdinghausen mit Videoproduktionen ergänzen.

• Tätigkeitsbereiche: Die Videoarbeitsgemeinschaft dokumentiert Ereignisse aus dem dörflichen Gemeinschaftsleben sowie traditionelle Arbeitstechniken aus den Bereichen Handwerk und Landwirtschaft. Das dabei erfasste Bild- und Tonmaterial zur Dorfgeschichte wird archiviert. Die Produktionen der Video-AG im DVD-Video-Format werden Interessierten zur Verfügung gestellt.

Rolf Spicker, Dr. Hartmut Simon und Prof. Dietmar Ehrhardt (v. l.) setzten sich das Ziel, die 725-Jahrfeier des Dorfes und weitere dorfnahe Geschehnisse in Bild und Ton zu dokumentieren:

Der **Verein Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse**, gegr. 2017, 110 Mitglieder

• Ziele: Der Verein verfolgt das Ziel, durch den Betrieb und die Unterhaltung des Dorfgemeinschaftshauses am „Alten Berg“ den Bürgerinnen und Bürgern von Langenholdinghausen geeignete Räumlichkeiten zur Durchführung von Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen und damit das Gemeinschaftsleben im Ort nachhaltig zu stärken. Darüber hinaus initiiert der Verein eigenständig oder gemeinsam mit anderen Organisationen Veranstaltungen zur Förderung der Kunst und Kultur, der allgemeinen und politischen Bildung, der Heimatpflege und des Brauchtums.

• Tätigkeitsbereiche: Durchführung von Ausstellungen, Vortragsveranstaltungen, Musikaufführungen und Kursen, der Betrieb des Dorfcafés Hollekusse nebst angeschlossenem Biergarten, Arbeitseinsätze zur Pflege und Unterhaltung des Dorfgemeinschaftshauses und seiner Außenanlagen.

• Wiederkehrende Aktivitäten im Jahresablauf: Veranstaltung des „Tanz in den Mai“, Organisation eines Osterfeuers.

• Geleitet wird der Verein vom Vorsitzenden Horst Langenbach (seit 2017), Kassierer ist Max Pfennig (seit 2017).

Am 17. Febr. 2017 fand im ehemaligen Evangelischen Gemeindehaus die Gründungsversammlung des Vereins „Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse e. V.“ statt

Die ansprechend gestalteten Räumlichkeiten des Dorfgemeinschaftshauses werden für Familienfeiern ebenso genutzt wie für Besprechungen, Vortragsveranstaltungen oder Feste der örtlichen Vereine

Der neu gegründete Verein konnte das ehemalige Evangelische Gemeindehaus erwerben und als Dorfgemeinschaftshaus für die Bewohner von Langenholdinghausen erhalten, aufgenommen 2018

Das Dorfcafé und der daran angeschlossene Biergarten laden zum Verweilen ein, aufgenommen 2018

Die **Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen**, 102 Anteilseigner

• Tätigkeitsbereiche: Der Waldgenossenschaft obliegt mit der Organisation des Holzeinschlags, der Pflanz- und Pflegearbeiten, der Brennholzwerbung und dem Wegebau die Bewirtschaftung ihrer umfangreichen Waldflächen. Diese Arbeiten erfolgen gemäß dem Gemeinschaftswaldgesetz NRW. Bei den jährlich stattfindenden Genossenschaftsversammlungen werden die Anteilseigner sowohl über durchgeführte und vorgesehene forstwirtschaftliche Maßnahmen als auch die wirtschaftliche Situation der Genossenschaft ausführlich informiert. Die von Zeit zu Zeit durchgeführten „Wald- und Grenzbegehungen“ mit forstwirtschaftlichen und historischen Erläuterungen stehen allen Interessierten zur Teilnahme offen.

• Vorsteher der Waldgenossenschaft in jüngerer Zeit: Walter Hüttenhain (1995–2007), Kurt Ohrndorf (seit 2007), Haubergsrechner: Martin Bald (1995–2019), Annemarie Gieseler (seit 2019).

Teilnehmer einer „Grenzbegehung“ der „Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen“ im Flurbereich „Hasenbahnhof“, aufgenommen 2009

Die **Jagdgenossenschaft Langenholdinghausen**, Mitglied sind die Eigentümer bejagbarer Flächen in der örtlichen Gemarkung

• Tätigkeitsbereich: Der Jagdgenossenschaft obliegt die Regelung aller die Jagd betreffenden Angelegenheiten, darunter die Verpachtung der Jagd, die Regulierung von Wildschäden und die Auszahlung eingenommener Jagdpachtgelder an die Eigentümer der für die Jagd nutzbarer Flächen.

• Vorsitzende der Jagdgenossenschaft in jüngerer Zeit: Paul Müller (1981–2001), Walter Hüttenhain (2001–2009), Gerhard Löw (seit 2009), Rechnungsführer: Karl Dornseifer II (1981–1996), Willi Schneider (1996–1997), Martin Bald (seit 1997).

5 Das war doch erst gestern … – 25 Jahre örtliches Geschehen in Schlaglichtern (1996 – 2021)

Die dreibändige Dorfchronik von Langenholdinghausen berichtet auf über 2500 Buchseiten ausführlich über die Geschichte des Dorfes und der hier lebenden Menschen, ihren Alltag und außergewöhnliche Ereignisse, ihr Arbeitsleben und das soziale Miteinander.

Der erste Band der Ortschronik erschien 1996, seitdem sind 25 Jahre vergangen, der Ort und das Leben im Ort haben sich verändert. Nachfolgend wird der Versuch unternommen, zumindest einen Teil des örtlichen Geschehens in den Jahren 1996 bis 2021 „Revue passieren zu lassen".

Die einzelnen Vorkommnisse – ganz gleich ob man sie als bedeutend oder eher unwichtig betrachten mag, ob sie die Allgemeinheit oder nur Einzelne betrafen – werden dabei als „Schlaglichter" aufgeführt. Sie erhellen somit nur eine einzelne Szene im sehr komplexen Bild dörflichen Lebens. Vielleicht reichen diese Schlaglichter aber aus, um Erinnerungen wachzurufen an das Geschehene. Und vielleicht können sie dazu anregen, den jeweiligen Vorgang in das eigene Bild vom Vergangenen einzuordnen.

Die Zusammenstellung der Termine erfolgte allein nach Auswertung der im Dorfarchiv vorliegenden Unterlagen, Ergänzungen der Darstellungen sind deshalb willkommen.

Auf eine thematische Gliederung der Ereignisse wird ebenso verzichtet wie auf eine Darstellung ihrer Folgen und Auswirkungen – solches bleibt weiteren Beiträgen zur Ortsgeschichte vorbehalten. Anzuregen wäre die Erarbeitung besonderer Chroniken der Vereine, Gemeinschaften und Genossenschaften. Deren Aktivitäten und ihre Bedeutung für das Leben im Dorf würden auf diese Weise angemessen berücksichtigt.

Derartige Chroniken könnten auch all das aufgreifen, worauf in den nachfolgenden Darstellungen verzichtet werden muss, nämlich die i. d. R. alljährlich wiederkehrenden Aktionen oder Feste der Vereine mit gleichbleibendem Ablauf (s. auch Kap. 4), Jahreshauptversammlungen, vornehmlich der Geselligkeit dienende Veranstaltungen wie Wanderungen, Tagesausflüge und Fahrten, Übungsabende, Probenabende, Bürgertreffs sowie Arbeitseinsätze zur laufenden Pflege und Instandhaltung vereinseigener Anlagen und Gebäude.

(Verw. Kurzbezeichnungen: HV=Heimatverein, AK=Arbeitskreis Dorferneuerung, MGV=Männergesangverein, FW=Feuerwehr, DG=Dorfgemeinschaft, TV=Turnverein, EG=Evangelische Gemeinschaft, DGH=Verein Dorfgemeinschaftshaus)

1996

10. März 96: Als Ergebnis einer mehr als 20 Jahre währenden Forschungsarbeit wird im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg" der erste Band der Dorfchronik vorgestellt und ausgegeben, der Titel lautet „Langenholdinghausen – eine Siegerländer Gemeinde und ihre Bewohner".

12. Mai 96: Die Feuerwehr lädt ein zu einem „Tag der offenen Tür" mit einer Geräteschau und einem Platzkonzert an der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld".

26. Mai 96: An *„Villäps"* Weiher findet ein Frühschoppenkonzert des Heimatvereins statt.

20. Juli 96: Einweihung der fertiggestellten Sitzecke bei *„Hürschdersch"* (AK)

15. Sept. 96: In der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld" wird der 2. Band der Dorfchronik mit dem Titel „Langenholdinghausen – das Berufs- und Arbeitsleben einer Siegerländer Gemeinde" ausgegeben.

28. Sept. 96: Anlässlich des 120-jährigen Bestehens des MGV Orpheus findet in der Turnhalle ein Chorkonzert unter Mitwirkung mehrerer Chöre statt.

29. Sept. 96: An einem vom MGV Orpheus veranstalteten Frühschoppenkonzert wirken sieben Chöre aus benachbarten Ortschaften mit.

3. Nov. 96: Unter dem Titel „Auf den Spuren des dörflichen Handwerks" organisiert der Arbeitskreis Dorferneuerung eine Dorfbegehung.

17. Nov. 96: Am Denkmal am „Eibel" findet unter Mitwirkung der örtlichen Chöre eine Gedenkfeier zum Volkstrauertag statt.

1997

Februar 97: Der Heimatverein und die Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe“ wenden sich an die Bürgerinnen und Bürger des Dorfes mit der Bitte um eine Spende für die Ausstattung und Instandhaltung der Friedhofshalle. Schon nach wenigen Wochen kommen ¾ der benötigten Summe von 11.500 DM zusammen, in der Folge wird u. a. ein Kühlaggregat durch die Stadt Siegen beschafft.

01. März 97: Erster Heimatabend des Heimatvereins in der Turnhalle mit 200 Besuchern unter Mitwirkung des Gemischten Chores und der Wilgersdorfer Schellengruppe. Unter den vorgetragenen mundartlichen Sketchen bildet das Theaterstück „Die Verlobung im Söijjstall“ den Höhepunkt.

08. März 97: Der Arbeitskreis Dorferneuerung bietet einen Kurs zur Obstbaumpflege an.

21. April 97: Der Arbeitskreis Dorferneuerung stellt bei der Stadt Siegen den Antrag auf Ausarbeitung und Erlass einer Gestaltungssatzung für Langenholdinghausen.

26. April 97: Der Löschzug IV der Stadt Siegen, dem die Löschgruppe Langenholdinghausen angehört, gründet eine Jugendfeuerwehr.

18. Mai 97: Frühschoppenkonzert des Heimatvereins in der Turnhalle mit den „Original Eiserntaler Musikanten“.

24. Mai 97: Der MGV Orpheus nimmt am Bundesleistungssingen in Attendorn teil und erringt den 4. Meisterchortitel in der Vereinsgeschichte.

20. Juni 97: Der Arbeitskreis Dorferneuerung setzt die zuvor nach Originalfunden rekonstruierte Schütze hinter *„Langebachs“* Haus in den Meiswinkelbach ein.

12. Aug. 97: Der Arbeitskreis Dorferneuerung beginnt mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer Gestaltungssatzung für Langenholdinghausen.

14.–22. Aug. 97: Aus *„Villäps“* Weiher werden rund 600 Kubikmeter Schlamm ausgebaggert und von städtischen Fahrzeugen abgefahren, nachfolgend werden zur Ufer- und Dammbefestigung sowie zur Sicherung der Insel im Teich von den Helfern des Heimatvereins mehr als 100 Tonnen Wasserbausteine verbaut.

15. Nov. 97: Die Feuerwehr bekämpft einen durch Brandstiftung ausgelösten verheerenden Großbrand bei der Firma Isowa GmbH im Gewerbegebiet „An den Weiden“. Die Firmenhallen und das Materiallager auf dem Freigelände stehen in Flammen. Die Zerstörung benachbarter Gewerbebetriebe kann verhindert werden.

1998

07. Jan. 98: Auf dem Teichgrundstück an *„Villäps“* Weiher wird ein überdachter Freisitz mit einem Geräteraum aufgeschlagen. Zunächst sollten nur zwei der drei Baueinheiten mit Wänden geschlossen werden, später wird der gesamte Baukörper geschlossen, um mehr Lagerfläche für Gerätschaften des Heimatvereins zu schaffen.

14. März 98: Die Mitglieder des Arbeitskreises Dorferneuerung beginnen mit dem Holzeinschlag zum Bau eines Backhauses.

23. März 98: Der Arbeitskreis Dorferneuerung nimmt *„Möllersch“* Bienenhaus in seine Obhut und entfernt es vom bisherigen Standort an *„Möllersch“* Scheune.

März 98: Der Hof *„Kolwe“* wird in einer vom Kreis Siegen–Wittgenstein herausgegebenen Broschüre mit dem Titel „Gutes vom Lande“ als Lieferant landwirtschaftlicher Produkte geführt.

17. Mai 98: Unter dem Motto „Unterwegs in einem schönen Dorf“ lädt der Arbeitskreis Dorferneuerung ein zu einer gemeinsamen „Dorferkundung“ während eines Spazierganges durch den Ort.

02. Juni 98: Der Arbeitskreis Dorferneuerung bezieht öffentlich Stellung gegen die Gestaltung des von der Sparkasse Siegen an der Olper Straße errichteten Sparkassengebäudes.

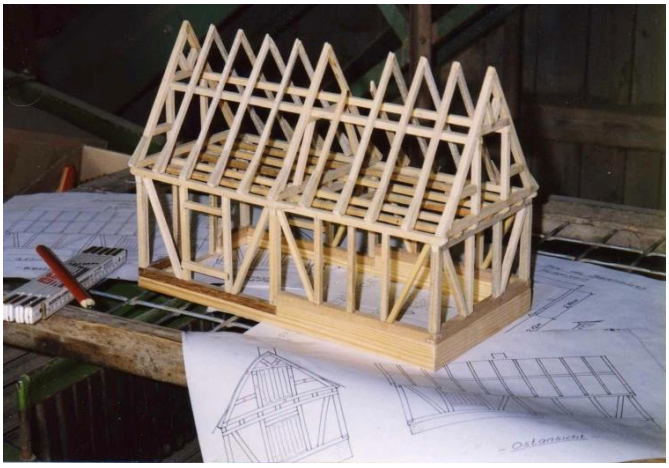
13. Juni 98: Der Kinderchor Kunterbunt führt im Gemeindehaus am „Alten Berg“ eine Kinderkantate zur Abrahamsgeschichte auf.

04. Juli 98: Der Heimatverein organisiert an der Turnhalle ein Dorffest, verbunden mit einem Fußballturnier.

Anfang Aug. 98: Auf dem Hof Heckseifen wird die erste private Biogasanlage im Kreis Siegen in Betrieb genommen. Die von Kurt Ohrndorf selbst gebaute Anlage erzeugt aus hofeigener Gülle und Festmist elektrischen Strom und Wärme.

07. Aug. 98: In der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ wird der 3. Band der Dorfchronik vorgestellt und ausgegeben, sein Titel lautet „Langenholdinghausen – Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte eines Siegerländer Dorfes“.

11. Aug. 98: Dem Arbeitskreis Dorferneuerung wird die Genehmigung erteilt, am „Zinnwald“ ein Backhaus zu errichten.



19. Aug. 98: Die Evangelische Gemeinschaft lädt ein zum Frauenfrühstück im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ zum Thema: „Erfülltes Leben trotz unerfüllter Wünsche“.

22. Aug. 98: An der Kreuzung beim Gasthof Kurth überschlägt sich ein Auto – bei dem Unfall ist Alkohol im Spiel, der Fahrer bleibt unverletzt.

29. Aug. 98: Jubiläumsveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen des Reit- und Fahrvereins „Hollekusse“ im Festzelt beim Hof Halsenbach

11. Sept. 98: Am „Zinnwald“ wird das Backhaus aufgeschlagen und Richtfest gefeiert (AK).

15. Nov. 98: Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ unter Mitwirkung der örtlichen Chöre.

04. Dez. 98: Der „Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen e. V.“ wird gegründet.

08. Dez. 98: Zum Betrieb des Backhauses wird der Verein „Backhausgemeinschaft Langenholdinghausen“ gegründet.

Dez. 98: Die am 30.04.1991 durch Vandalismus zerstörte als Metallguss ausgeführte Plastik eines Adlers auf dem Denkmal am „Eibel“ ist seitens der Stadt Siegen restauriert worden und wird wieder auf dem Denkmal angebracht.

18. Dez. 98: In einen Neubau an der Olper Straße wird eingebrochen und erheblicher Sachschaden angerichtet.

1999

04. Jan. 99: Die Stadt Siegen verleiht das alte Spritzenhaus an die Freiwillige Feuerwehr, der Vertrag gilt auf unbestimmte Zeit, der Heimatverein erhält das Recht der Mitbenutzung.

Febr. 99: Für seine auf dem Hof Heckseifen errichtete erste landwirtschaftliche Biogasanlage im Kreisgebiet wird Kurt Ohrndorf vom Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) die Umwelturkunde verliehen.

05. Febr. 99: Unter dem Titel „Unser Dorf Langenholdinghausen – ein Spaziergang durch den Ort und seine Geschichte“ gibt der Arbeitskreis Dorferneuerung ein Faltblatt heraus, es wird an alle Haushalte verteilt.

13. Febr. 99: Bezirksturntag des Turnbezirks Siegen-Süd in der Turnhalle, im Rahmenprogramm wirkt der MGV Orpheus mit.

26. Febr. 99: Am „Eibel“ errichten Mitglieder des Arbeitskreises Dorferneuerung einen Gedenkstein mit Inschrift für den am 28.03.1945 dort hingerichteten vermeintlichen Deserteur Hermann Albrecht.

16. März 99: Der Arbeitskreis Dorferneuerung veranstaltet im Gemeindehaus am „Alten Berg“ einen Diavortrag mit dem Titel „Bauen und Bewahren auf dem Lande – das Bild unseres Dorfes als Beitrag zur Heimatgestaltung“, informiert wird dabei u. a. über die für Langenholdinghausen entworfene Gestaltungssatzung.

20. März 99: Der MGV Orpheus erringt beim Zuccalmaglio-Volksliederwettbewerb in Niederdielfen die „Zuccalmaglio-Medaille“ und darf weitere drei Jahre den Titel „Volkslieder Leistungschor“ führen.

09. Mai 99: „Tag der offenen Tür“ der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen beim Feuerwehrgerätehaus auf dem Schulhof „unter den Linden“.

29./30. Mai 99: Die Firma Richter, An- und Verkauf von Möbeln, an der Olper Straße feiert ihr 10-jähriges Bestehen.

30. Mai 99: Der Kinderchor „Kunterbunt“ führt im Evangelischen Gemeindehaus das Musical „Josef“ auf.

08. Juni 99: Die Frauen im Vorstand des Heimatvereins laden ein zu einem ersten „Frauentreffen“ in der ehemaligen Schule.

August 99: Das Wasserrad bei *„Villäps“* wird von seinem Fundament gehoben und zur weiteren Restaurierung in der Grünanlage zwischengelagert.

Herbst 99: Im Auftrag der Stadt Siegen beginnen die Arbeiten zur Sanierung des Lagersockels des Wasserrades, witterungs- und hochwasserbedingt müssen die Arbeiten allerdings wieder eingestellt werden.

11. Sept. 99: Im fertiggestellten Steinofen im „Backes“ am „Zinnwald“ wird erstmals Brot gebacken (AK).

15. Sept. 99: An der Straße „Auf dem Bruch“ gründet Silke Brach ein Dienstleistungsbüro für moderne Kommunikation.

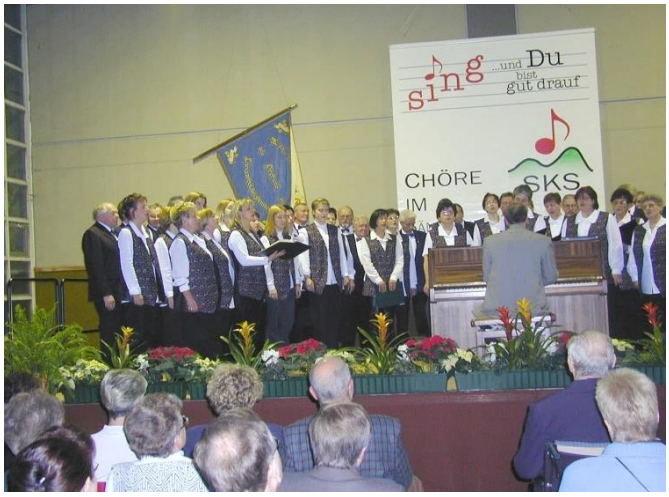
24. Sept. 99: Mit der Freilegung und Sanierung der Fundamente des alten Spritzenhauses durch Mitglieder des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr beginnt die Instandsetzung des historischen Bauwerks.

25. Sept. 99: Mit einem ersten „Backesfest“ wird das Backhaus am „Zinnwald“ seiner Bestimmung übergeben (AK).

Oktober 99: Helfer des Heimatvereins beginnen mit der Entrostung des Wasserrades.

13. Nov. 99: Der Heimatverein veranstaltet In der Turnhalle einen zweiten Heimatabend mit einem zweistündigen Programm.

27. Nov. 99: In der Turnhalle führt der MGV Orpheus ein volkstümliches Chor- und Solistenkonzert durch, der Erlös kommt einem sozialen Zweck zugute.



2000

16. Febr. 2000: Bei *„Roenstatts“* findet in Anwesenheit von Bürgermeister Ulf Stötzel ein Gespräch zwischen dem Arbeitskreis Dorferneuerung und der Siegener Verwaltung über die Gestaltungssatzung statt.

Februar 2000: Der Arbeitskreis Dorferneuerung entwirft einen Leitfaden mit Hinweisen zu einer ortsbildgerechten Gestaltung von Bauwerken und des Hausumfeldes als Ergänzung zu der für Langenholdinghausen vorgesehenen Gestaltungssatzung.

Frühjahr 2000: Das Wasserrad wird in die Halle des Steinmetzbetriebes Rainer Paul gebracht und dort von Helfern des Heimatvereins weiter instand gesetzt.

April 2000: An *„Villäps“* Weiher erfolgt ein erster Probelauf des neu restaurierten Wasserrades an seinem alten Platz (HV).

11. April 2000: Im Gemeindehaus am „Alten Berg“ stellt der Arbeitskreis Dorferneuerung gemeinsam mit der Verwaltung der Stadt Siegen die für Langenholdinghausen vorgesehene Gestaltungssatzung nebst Gestaltungsleitfaden den Bürgerinnen und Bürgern vor.

12. April 2000: Ein privates Reiterstübchen über einer Scheune im „Oberdorf“ wird durch einen Brand zerstört.

29. April 2000: Der Steigerturm des alten Spritzenhauses erhält eine völlig neue Verbretterung (FW).

Ende April 2000: Im örtlichen Jagdrevier zerstören Unbekannte einen Hochsitz und beschädigen zwei weitere schwer.

26. Mai 2000: Der originalgetreu rekonstruierte Bienenstand wird an *„Möllersch“* Scheune aufgestellt (AK).

26. Mai 2000: Kurz vor dem Ortseingang aus Richtung Meiswinkel verunglücken zwei junge Männer mit einem Motorrad. Der Sozius kommt mit leichten Verletzungen ins Krankenhaus.

28. Mai 2000: Der Kinderchor Kunterbunt führt im Gemeindehaus das Kindermusical „Jona“ auf.

28. Mai 2000: Während einer Ortsbegehung zum Thema „Fleißige Bienen und süßer Honig – die Imkerei in Langenholdinghausen einst und heute“ stellt der Arbeitskreis Dorferneuerung das rekonstruierte Bienenhaus an *„Möllersch“* Scheune der Öffentlichkeit vor.

ab Juni 2000: Am Gemeindehaus am „Alten Berg“ werden außen und innen umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt, es beteiligen sich im Besonderen die Evangelische Gemeinschaft und weitere engagierte Gemeindemitglieder.

19. Juni 2000: In der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ treffen sich die Vertreter der örtlichen Vereine und Gruppen zu einem ersten Gespräch zur Vorbereitung der Aktivitäten im Jubiläumsjahr des Dorfes 2002.

24. Juni 2000: Backesfest des Arbeitskreises Dorferneuerung am „Zinnwald“.

03. Juli 2000: Bei den Löschfahrzeugen der Feuerwehr ergeben sich Veränderungen durch einen Fahrzeugtausch mit anderen Löschgruppen: Die örtliche Löschgruppe erhält ein Löschgruppenfahrzeug (LF 8) und gibt ihr Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) ab.

04. Juli 2000: Die Frauengruppe des Heimatvereins lädt alle interessierten Frauen zu einer Kosmetikberatung in die ehemalige Schule ein.

12. Juli 2000: Wiederinbetriebnahme des Wasserrades im Rahmen des „Deutschen Mühlentages“ im Beisein des Siegener Bürgermeisters Ulf Stötzel, mit Liedbeiträgen des MGV Orpheus und einem Vortrag zur Geschichte des Wasserrades. Bei der Veranstaltung werden Unterschriften für die Einrichtung eines Spielplatzes durch die Stadt Siegen gesammelt (HV).

26. Aug. 2000: Frauenfrühstück der Evangelischen Gemeinschaft in der Turnhalle

30. Aug. 2000: Zur Einrichtung eines Spielplatzes neben dem „Bolzplatz“ an der ehemaligen Volksschule findet eine Ortsbesichtigung statt (HV).

30. Aug. 2000: Die Gestaltungssatzung für Langenholdinghausen wird im Birlenbacher Bürgerhaus dem Bezirksausschuss vorgestellt (AK).

07. Okt. 2000: Der Backes am „Zinnwald“ erhält eine Dacheindeckung aus Naturschiefer (AK).

09. Okt. 2000: Der Heimatverein übernimmt die Patenschaft für den von der Stadt Siegen beabsichtigten Spielplatz.

26. Okt. 2000: Auf einem Grundstück wird in einem Container ein kompletter Pkw verbrannt, wegen der erfolgten Umweltschädigung wird Strafanzeige erstattet.

28. Okt. 2000: Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Gemischten Chores der Evangelischen Gemeinschaft findet in der Turnhalle eine „Musikalische Feierstunde“ statt, im Festprogramm wirken der Posaunenchor und der MGV Orpheus mit.

19. Nov. 2000: Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ unter Mitwirkung der örtlichen Chöre.

14. Dez. 2000: Kameradschaftsabend der Freiwilligen Feuerwehr Siegen in der Turnhalle mit musikalischer Gestaltung durch den MGV Orpheus.

2001

26. Jan. 01: Die Gestaltungssatzung für Langenholdinghausen tritt gemäß Beschluss des Rates der Stadt Siegen vom 20. Dez. 2000 als geltendes örtliches Baurecht in Kraft.

06. März 01: In einem Industriebetrieb in der Ortsmitte gerät ein Ofen außer Kontrolle, die Feuerwehr rückt aus und kühlt das überhitzte Gerät.

13. März 01: Der Arbeitskreis Dorferneuerung lädt ein zu einem Diavortrag im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ zum Thema „Fachwerkgeschichte(n) aus Langenholdinghausen“.

Anfang April 01: In der Gaststätte Kurth knacken unbekannte Täter zwei Geldspielautomaten.

15. April 01: Im Möbelhaus Richter an der Olper Straße können die Kinder des Ortes am Osterwochenende das Schlüpfen von Küken „live“ mitverfolgen, organisiert hat die Aktion der Rassegeflügelzuchtverein Klafeld-Langenholdinghausen.

17. März 01: Auf dem Schulhof vor der ehemaligen Volksschule nimmt der TÜV die Überprüfung hiesiger Traktoren vor – so wie schon in jedem März davor und auch in den darauf folgenden Jahren.

28. April 01: Auf Einladung des Heimatvereins führt der Theaterverein „Gosenbacher Kom(m)ödchen in der Turnhalle vor rund 200 Besuchern die Komödie „Viel Rabatz um Bonifa(t)z“ auf.

ab 18. April 01: An den Ortseingängen aus Richtung Niederholzklau und Birlenbach machen Hinweisschilder auf das Jubiläum des Dorfes im Jahr 2002 aufmerksam.

Mai 01: Auf dem Hof Alter Berg der Familie Mittelbach geht die erste Freiland - Photovoltaikanlage in Südwestfalen an das Stromnetz, die zehn Solarsegel erreichen eine Stromleistung von 12 kW.

10. Juni 01: Der Kinderchor Kunterbunt trägt im Gemeindehaus unter dem Titel „Boxenstopp“ Lieder und Sketche vor.

16. Juni 01: Backesfest am „Zinnwald“ mit Ausstellung erster, für das anstehende Dorfjubiläum restaurierter landwirtschaftlicher Geräte (AK)

29. Juni 01: Die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen des MGV Orpheus beginnen mit einem Festkommers und anschließenden Festkonzert mit Chören in der Turnhalle, der Posaunenchor und der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft wirken mit.

30. Juni 01: Gemeinschaftskonzert zum 125-jährigen Bestehen des MGV Orpheus mit einem Gemeinschaftskonzert der DSB-Chöre Siegen-Nord und einem „Bunten Abend“ mit der Tanzband „The Peanuts“.

01. Juli 01: Frühkonzert zum 125-jährigen Bestehen des MGV Orpheus mit befreundeten Chören und einem Nachmittagsausklang mit den „Siegerländer Hüttenmusikanten“.

01. Juli 01: Der Hof Heckseifen erhält seine Anerkennung als Biolandbetrieb.

ab Aug. 01: Auf dem Hof Heckseifen nimmt die Entwicklung und der Bau moderner Geräte für den Pferdeeinsatz in der Landwirtschaft Fahrt auf: Unter der Markenbezeichnung HISKO werden in den folgenden Jahren über 80 Vorderwagen und Nachläufer im In- und Ausland ausgeliefert.

02. Sept. 01: Auf dem Hof Heckseifen werden alte Dreschmaschinen für die 725-Jahrfeier probeweise in Betrieb genommen und das zuvor mit dem Mähbinder geerntete Getreide gedroschen (AK).

Herbst 01: Beginn der Arbeiten zum Bau des Spielplatzes neben dem Bolzplatz.

02. Okt. 01: An der Straße „Auf dem Bruch“ gründet der Stuckateurmeister Thomas Brach einen Stuckateurbetrieb.

09. Okt. 01: *„Kolwe“* säen auf einem Feld am „Breitenstück“ Langstrohroggen aus, der im nächsten Jahr bei der 725-Jahrfeier zu „Rittern“ verarbeitet werden soll.

2002

02. Febr. 02: Unter dem Motto *„Karneval 2002 eh Hollekusse“* findet in der Turnhalle die 21. Karnevalsfeier des MGV Orpheus statt.

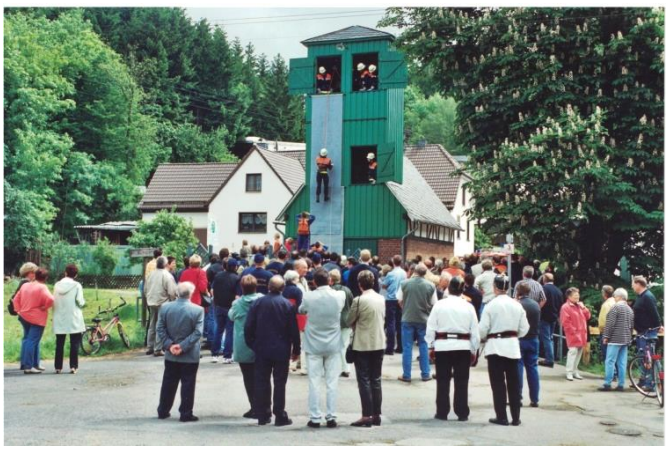
20. Febr. 02: Im Keller der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ richtet die Feuerwehr einen Jugendraum ein.

15. März 02: Ein Diaabend des Arbeitskreises Dorferneuerung im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ trägt das Motto „100 Bilder aus 100 Jahren“.

23. März 02: Auf Einladung des Heimatvereins führt der Theaterverein „Gosenbacher Kom(m)ödchen“ in der Turnhalle vor rund 180 Besuchern die Komödie „Das Damenduell“ auf.

02. Mai 02: Die Löschgruppen Langenholdinghausen und Meiswinkel der Feuerwehr führen zukünftig gemeinsame Übungsabende durch.

26. Mai 02: Die Freiwillige Feuerwehr stellt das renovierte alte Spritzenhaus nebst ihrer darin untergebrachten Sammlung historischer Löschgeräte während eines „Tages der offenen Tür“ der Öffentlichkeit vor, beim Feuerwehrgerätehaus an der ehemaligen Volksschule findet eine Geräteschau statt.



01. Juni 2002: Der MGV Orpheus nimmt am Bundesleistungssingen in Soest teil, der 5. Meisterchortitel in Folge kann nicht errungen werden.

09. Juni 02: An einer Dorfbegehung zum Thema „Ein Spaziergang durch die Geschichte von Langenholdinghausen“ nehmen über 60 am Ort interessierte Bürgerinnen und Bürger teil (AK).

16. Juni 02: Der Kinderchor Kunterbunt trägt im Gemeindehaus das Singspiel „5 Brote, 2 Fische und viel zu viele Gäste“ vor.

27. Juli 02: Zur Vorbereitung des Ortes auf die 725-Jahrfeier wird die „Aktion sauberes Dorf“ durchgeführt (AK).

Anfang Aug. 02: An 40 Häusern im Dorf werden Hausnamensschilder mit Hinweisen zur Hausgeschichte und zur Herkunft des Hausnamens angebracht (AK).

03. Aug. 02: Die Dorfgemeinschaft veranstaltet einen Festkommers zur 725-Jahrfeier in der Turnhalle mit Grußworten der Ehrengäste, einem Festvortrag zur Dorfgeschichte sowie Musikbeiträgen der örtlichen Chöre und des Pianisten Sergio del Rio.

10. und 11. Aug. 02: Anlässlich der 725-Jahrfeier des Dorfes bietet Langenholdinghausen an den „Tagen der Dorfgeschichte“ mehr als 10 000 Besuchern ein einzigartiges und deshalb unvergessliches Programm (DG).

05. Okt. 02: Der Posaunenchor und der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft laden ein ins Gemeindehaus zu einer „musikalischen Reise durch die Jahrhunderte“ mit Pf. i. R. Gotmar Thiemann.

Herbst 02: Der Video-Film „725 Jahre Langenholdinghausen“, der die „Tage der Dorfgeschichte“ am 10. und 11. Aug. 2002 dokumentiert und eine Laufdauer von 105 Minuten aufweist, ist fertig gestellt und wird ausgegeben (DG).

05. Nov. 02: Der Förderverein der Feuerwehr, der Heimatverein, der MGV Orpheus und der Turnverein gründen zur Verwaltung der im Rahmen der 725-Jahrfeier des Dorfes erwirtschafteten finanziellen Mittel die „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR“, vertretungsberechtigt sind 33 im Vorbereitungskreis zum Dorfjubiläum tätig gewesene Personen.

17. Nov. 02: Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ unter Mitwirkung der örtlichen Chöre.

Nov. 02: Unter dem Titel „725 Jahre Langenholdinghausen“ erinnert der Jahresbildkalender für 2003 mit zahlreichen Fotomotiven an die „Tage der Dorfgeschichte“ (DG).

2003

30. Jan. 03: Die Wertstoffcontainer werden vom Vorplatz des alten Spritzenhauses entfernt.

14. März 03: Bei einem Lichtbildervortrag des Arbeitskreises Dorferneuerung blicken im Evangelischen Gemeindehaus 120 Besucher zurück auf die 725-Jahrfeier von „Hollekusse“ als einzigartige Gemeinschaftsleistung aller Bürgerinnen und Bürger.

Febr. 03: In einem Eichenwald im „Heckseifen“ beginnen die umfangreichen Vorbereitungen zum Bau eines latènezeitlichen Eisenverhüttungsofens.

April 03: Aus Anlass der 725-Jahrfeier werden mehr als 5400 Fotos und mehrere Filme zu einer thematisch gegliederten digitalen Sammlung zusammengestellt, die allen Interessenten zur Verfügung steht.

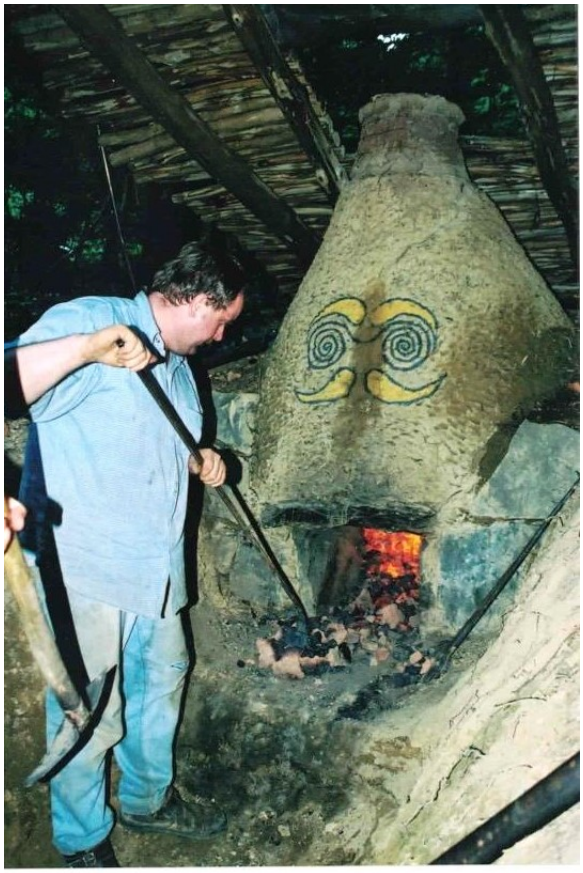
12. April 03: In der Turnhalle veranstaltet der MGV Orpheus unter dem Motto „Musikalischer Frühling in Langenholdinghausen“ ein Chor- und Solistenkonzert, an dem der Frauensingkreis Wilgersdorf und der Pianist und Komponist Sergio Antonio del Rio mitwirken. Der Erlös kommt einem sozialen Zweck zugute.

08. Mai 03: Das alte Spritzenhaus wird in die Denkmalliste der Stadt Siegen eingetragen.

26. Juni 03: In der Turnhalle findet auf Einladung der Stadt Siegen eine Bürgerversammlung zu Vorhaben im Ort statt, behandelt werden das Wohnbauflächenkonzept, das Dorferneuerungskonzept und die Turnhalle.

05. Juli 03: Backesfest am „Zinnwald“ mit einer Ausstellung historischer Landmaschinen (AK)

02. Aug. 03: Der Versuch, in dem im Heckseifen rekonstruierten latènezeitlichen Ofen Eisenerz zu schmiedbarem Eisen zu verhütten, führt in einem zweiten Anlauf zu einem vollen Erfolg: 10 kg Eisen – das meiste in Form von „Eisenschwamm“ – werden gewonnen.



25. Aug. 03: Die 1928/29 erbaute ehemalige Volksschule am „Fußfeld“ und der danebenstehende Glockenturm werden in die Denkmalliste der Stadt Siegen eingetragen.

Sept. 03: Ein vom Arbeitskreis Dorferneuerung erstelltes Faltblatt mit dem Titel „Wegweiser zu historischen Kostbarkeiten in Langenholdinghausen“ wird an alle örtlichen Haushalte verteilt, beschrieben sind die im Dorf vorhandenen Bauwerke, Sammlungen und technischen Einrichtungen.

14. Sept. 03: Am „Tag des Offenen Denkmals“ können zahlreiche historische Einrichtungen im Dorf besichtigt werden – von der Schuhmacherstube bei *„Schusdersch“* bis zum Eisenverhüttungsofen im „Heckseifen“ (AK).

20. Sept. 03: Der Spielplatz neben dem Bolzplatz an der ehemaligen Volksschule wird im Beisein von Bürgermeister Ulf Stötzel offiziell eingeweiht. In die Einrichtung des Spielplatzes hatte die Stadt Siegen fast 22.000 Euro investiert.

2004

01. Jan. 04: An der Straße „Am Weidekamp“ eröffnet Ingrid Kolb eine Praxis für Psychotherapie, Musiktherapie und körperorientierte Gestalt- und Leibtherapie.

14. Febr. 04: In der Turnhalle findet auf Einladung des MGV Orpheus die alljährliche Karnevalsfeier statt.

13. März 04: Der Arbeitskreis Dorferneuerung bietet einen Kurs zum Obstbaumschnitt an.

16. März 04: Die ehemalige Kapellenschule am „Alten Berg“ wird in die Denkmalliste der Stadt Siegen eingetragen.

26. März 04: In der ehemaligen Volksschule wird in Wort und Bild von einer Reise per Fahrrad durch Neuseeland berichtet.

Frühjahr 04: An *„Villäps“* Weiher errichtet der Heimatverein anstelle des bisherigen „Bonanza-Zaunes“ einen Staketenzaun, der sich besser in das Ortsbild von Langenholdinghausen einpasst.

April 04: Der Arbeitskreis Dorferneuerung erhebt Einspruch gegen den Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses in Form einer Doppelgarage mit angegliedertem Umkleidebereich bergseitig hinter der ehemaligen Volksschule. Gemäß den Planungen sollte das Gebäude entgegen den Bestimmungen der geltenden Gestaltungssatzung mit einem Flachdach versehen werden, der Glockenturm hätte versetzt werden müssen.

27. April 04: In einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter der örtlichen Vereine und Gruppen und der Verwaltung der Stadt Siegen wird vereinbart, dass die einstige Lehrerwohnung in der ehemaligen Schule zukünftig nicht mehr vermietet werden soll, sondern den Vereinen und Gruppen Sitzungsräume, Geschäftszimmer und Lagerräume bieten wird.

30. Mai 04: Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Heimatvereins findet an *„Villäps“* Weiher ein Frühschoppenkonzert statt.

26. Juni 04: Beim Backesfest am „Zinnwald“ erwartet die Besucher ein Wettbewerb „in Sachen Ortskenntnisse“ (AK).

28. Juni 04: Den Vertretern der örtlichen Vereine wird seitens der Verwaltung der Stadt Siegen mitgeteilt, dass die Räume im O.G. der ehemaligen Volksschule ab sofort den örtlichen Vereinen zur Verfügung stehen.

Juli 04: In einer Broschüre zum Ökolandbau und zur Direktvermarktung in der Stadt Siegen werden aus Langenholdinghausen die Familien Hüttenhain (*„Kolwe“*) und Ohrndorf (*„Roenstatts“*) genannt.

12. Juli 04: Dem Arbeitskreis Dorferneuerung wird nach langen Verhandlungen mit der Stadt Siegen zugesichert, dass das bisher hinter der Schule vorgesehene Feuerwehrgerätehaus ein Satteldach erhält.

05. Sept. 04: Bei einem Dreschfest auf dem Hof Heckseifen wird mit zwei historischen Dreschmaschinen das zuvor auf traditionelle Art geerntete Getreide gedroschen (AK).

21. Sept. 04: *„Stutte“* Keller und das Haus von *„Näfs“* werden in die Denkmalliste der Stadt Siegen eingetragen.

16./17. Okt. 04: Jubiläumsschau des Rassegeflügelzuchtvereins Klafeld-Langenholdinghausen aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens in der Turnhalle

14. Nov. 04: Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ unter Mitwirkung der örtlichen Chöre.

06. Nov. 04: Der Posaunenchor feiert seinen 85. „Geburtstag“ im Rahmen einer Familienfeier im Gemeindehaus.

27. Nov. 04: In der Turnhalle richten der Heimatverein und die Evangelische Frauenhilfe gemeinsam einen Adventsbasar aus zugunsten der Aktion „Menschen in Not“.

01. Dez. 04: Vertreter der örtlichen Vereine sprechen mit Vertretern der Verwaltung der Stadt Siegen erneut über die zukünftige Nutzung der ehemaligen Volksschule.

2005

Februar 05: Nachdem die Räume der ehemaligen Lehrerwohnung in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ von der Stadt Siegen für die Nutzung durch die Vereine freigegeben wurden, beginnen Helfer des Heimatvereins, des MGV Orpheus und des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr mit den umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten.

12. April 05: In einer Besprechung der Dorfgemeinschaft und interessierter Bürger geht es um die Teilnahme des Dorfes am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“.

08. Mai 05: Der Arbeitskreis Dorferneuerung organisiert im Auftrag der Dorfgemeinschaft eine Dorfbegehung zum Thema „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“, dabei wird die Konzeption erläutert, mit der das Dorf der Bewertungskommission vorgestellt werden soll.

15. Mai 05: Die Feuerwehr lädt ein zum „Tag der offenen Tür“ am Feuerwehrgerätehaus.

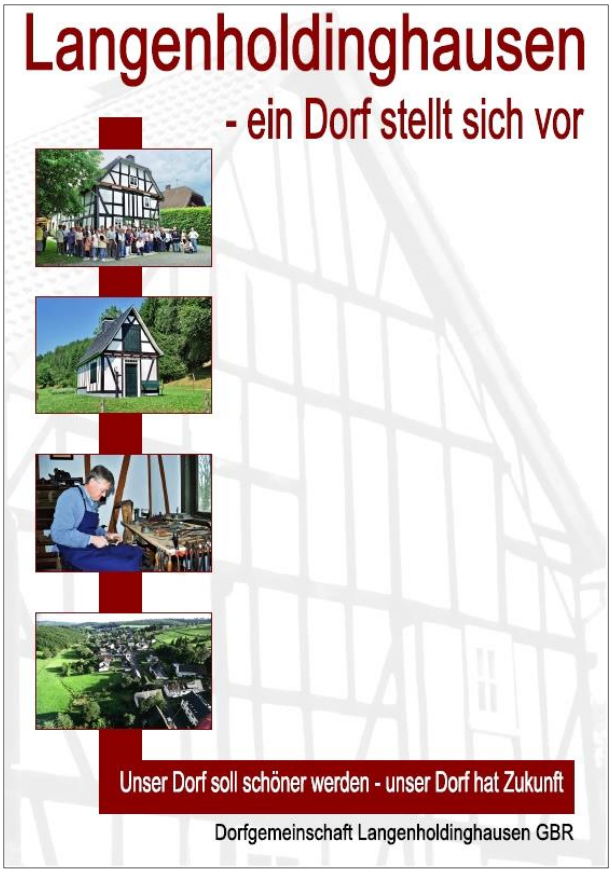
28. Mai 05: In der in einem ersten Bauabschnitt neu hergerichteten, jetzt von der Dorfgemeinschaft zu nutzenden Lehrerwohnung findet auf Einladung des Heimatvereins eine „Helferfete“ statt.

29. Mai 05: Die renovierten Räume der einstigen Lehrerwohnung werden im Rahmen eines Frühschoppenkonzertes der Bevölkerung vorgestellt (HV/MGV/FW).

Mai/Juni 05: Zur Vorstellung von Langenholdinghausen im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ wird eine reich bebilderte 27-seitige Broschüre erstellt.

8. Juni 05: An der Straße „Auf dem Bruch“ gründet der Maler- und Lackierermeister Jörg Grüttner einen Meisterbetrieb.

15. Juni 05: In einer Sitzung der Dorfgemeinschaft GbR wird der Besuch der Bewertungskommission zum Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ vorbereitet und die dazu erstellte Broschüre verabschiedet.



22. Juni 05: Der 20-köpfigen Bewertungskommission des Kreises Siegen-Wittgenstein wird Langenholdinghausen während eines Rundganges vorgestellt (DG).

25. Juni 05: Der MGV Orpheus veranstaltet in der Turnhalle ein volkstümliches Chor- und Instrumentalkonzert.

30. Juni 05: Nachdem bekanntgegeben wurde, dass Langenholdinghausen Kreissieger im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ geworden ist, findet eine spontane Feier statt, auch Bürgermeister Ulf Stötzel überbringt seine Glückwünsche persönlich.

02. Juli 05: Beim Backesfest am „Zinnwald“ werden diesmal außer Brot und Kuchen auch „Goldtaler“ gebacken. Im Rahmenprogramm des Festes wird eine *„Herwelah“* vorgeführt, ein historisches Hebezeug zum Aufladen schwerer Baumstämme (AK).

Sept./Okt. 05: An mehreren Stellen im Dorf werden im Umfeld der Häuser Entsiegelungsmaßnahmen vorgenommen oder wasserundurchlässige Versiegelungen durch wasserdurchlässige Pflasterungen ersetzt, u. a. vor *„Wirts“*. Fichtenhecken werden gerodet und durch Hainbuchenhecken ersetzt.

30. Sept. 05: Die „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR“ wird gemäß dem Beschluss der Vertreterversammlung als steuerpflichtiges Unternehmen formell aufgelöst, arbeitet als Gemeinschaft aber weiter.

Okt. 05: Die Hallen der Firma Althaus an der Olper Straße werden abgerissen und das Gelände wird teilweise rekultiviert.

22. Okt. 05: Der Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen wird in Bad Berleburg-Berghausen die Siegerurkunde im Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ überreicht.

Einzelurkunden werden vergeben für die Pflege und den Erhalt des Wasserrades und der Teichanlage bei *„Villäps“*, für die Ausstattung aller älteren Anwesen mit Namensschildern, für das Dorfarchiv und die Ortschronik, für die Renovierung und sinnvolle Umnutzung historischer Bausubstanz und für den Erhalt von Bauerngärten.

03. Nov. 05: Die Löschgruppe Langenholdinghausen der Feuerwehr erhält 22 Funkmeldeempfänger.

Nov. 05: Der Arbeitskreis Dorferneuerung setzt sich bei der Stadt Siegen dafür ein, beim Bau des neuen Feuerwehrgerätehauses den Baumbestand des Schulhofes nach Möglichkeit zu erhalten.

12. Nov. 05: Anlässlich seines 105-jährigen Bestehens lädt der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft ein zu einer „Musikalischen Feierstunde“ im Gemeindehaus am „Alten Berg“.

23. Nov. 05: Bei einer Ortsbegehung mit Vertretern der örtlichen Vereine und der Stadtverwaltung Siegen zur Vorbereitung des Dorfes auf die Teilnahme am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ 2006 werden konkrete Verbesserungsmaßnahmen im Ortsbild festgelegt.

26. Nov. 05: In der Turnhalle findet ein gemeinsamer Adventsbasar des Heimatvereins und der Evangelischen Frauenhilfe statt, der Erlös kommt dem Taubstummenheim Hermannstadt, dem Ev. Hospiz Siegen und dem Sozialen Dienst der Frauenhilfe Siegen zugute. Der MGV Orpheus beteiligt sich mit Liedvorträgen, der Posaunenchor mit Musikvorträgen und der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte mit frisch gebackenem Brot und Plätzchen aus dem Backes.

Nov./Dez. 05: In der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ richten der Heimatverein, der Männergesangverein Orpheus und die Freiwillige Feuerwehr eine Küche ein, die den Benutzern des Bürgerhauses zur Verfügung steht.

2006

01. Febr. 06: Bei einer Ortsbegehung mit einem Vertreter des Amtes für Agrarordnung werden vom Arbeitskreis Dorferneuerung Vorschläge zur Verbesserung und Fortentwicklung des Ortsbildes gesammelt.

18. Febr. 06: In der Turnhalle wird Karneval gefeiert.

Febr. und März 06: Auf Veranlassung des Arbeitskreises Dorferneuerung wird die Geschwindigkeit von Fahrzeugen in der Tempo-30-Zone der Holdinghauser Straße gemessen und registriert.

03. März 06: In der ehemaligen Schule wird vor 43 Besuchern der Film „Keiner keine Zeit mehr“ vorgeführt, ein im Jahr 1981 gedrehter Film des WDR über die Kommunikationsstrukturen in Langenholdinghausen (AK).

25. März 06: Am Backes werden bei einer vom Arbeitskreis Dorferneuerung organisierten gemeinsamen Obstbaumbestellung 57 Obstbäume und 6 Beerensträucher an die Interessenten ausgegeben, u. a. am Backes werden sechs Obstbäume gepflanzt, ein weiterer an der Sitzecke bei *„Hürschdersch“*.

ab Frühjahr 06: Im Vorfeld der Teilnahme des Dorfes am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ werden seitens der Stadt Siegen in Langenholdinghausen auf Anregung und in Absprache mit den Vereinen zahlreiche Maßnahmen realisiert (s. nachfolgende Ausführungen), u. a. erhält die Sitzecke bei *„Hürschdersch“* neue Sitze in Form einfacher Holzbänke (AK), und das nahegelegene Buswartehäuschen wird umgestaltet (DG).

April 06: Die Wertstoffcontainer an der Holdinghauser Straße werden von der Grünflächenabteilung der Stadt Siegen mittels einer davor gesetzten Hainbuchenhecke und einer seitlichen Bepflanzung mit Efeu eingegrünt (AK).

30. April 06: Als Gemeinschaftsveranstaltung der Vereine findet in der Turnhalle ein „Tanz in den Mai“ statt, es spielt die Tanzkapelle „Die jungen Wittgensteiner“, ein zweistündiges Programm mit örtlichen Akteuren sorgt für gute Unterhaltung (DG).

Anfang Mai 06: Entlang der Iderbachstraße und entlang der Straße „Am Altenberg“ pflanzen Mitarbeiter der städtischen Grünflächenabteilung elf Winterlinden (AK).

06. u. 13. Mai 06: Die Brückengeländer an der Teichanlage und am Spritzenhaus erhalten einen neuen Anstrich (HV).

08. Mai 06: Am „Fußfeld“ macht sich ein Unimog der städtischen Grünflächenabteilung „selbstständig“, rollt den Hang hinab, verliert einen Wassertank und richtet erhebliche Schäden an, verletzt wird zum Glück niemand.

10. Mai 06: Am Ortseingang aus Richtung Niederholzklau pflanzen Mitarbeiter der Grünflächenabteilung der Stadt Siegen ein aus acht Linden gebildetes „Baumtor“ (AK).

11. Mai 06: Ein im historischen Ortskern stehender Altkleidercontainer wird auf einen ebenfalls gut erreichbaren Standort im Gewerbegebiet versetzt (AK).

15. Mai 06: Die Überstände von Kanaldeckeln im Straßenbelag der Holdinghauser Straße werden durch den Entsorgungsbetrieb der Stadt Siegen fachgerecht beseitigt (AK).

16. Mai 06: Die Bruchsteinmauer an der Holdinghauser Straße unterhalb der Turnhalle wird instand gesetzt (AK).

20. Mai 06: Der Kinderchor „Kunterbunt“ führt im Gemeindehaus das Kindermusical „Noah und die coole Arche“ auf.

04. Juni 06: An *„Villäps“* Weiher veranstaltet der Heimatverein ein Weiherfest.

Juni 06: Zur Verbesserung der Verkehrssicherheit werden auf der Holdinghauser Straße mehrere Piktogramme mit der Zahl 30 aufgebracht, sie ergänzen die zuvor schon montierten Verkehrsschilder mit dem Hinweis „Achtung Kinder“.

25. Juni 06: Beim „Tag des offenen Gartens“ stehen 16 Gärten im Dorf den zahlreichen Besuchern offen (AK).

05. Juli 06: Mitarbeiter des Fachbereichs Straße und Verkehr beginnen mit der Instandsetzung der Regenrinnen aus Natursteinen entlang der Holdinghauser Straße (AK).

30. Juli 06: Beim Backesfest am „Zinnwald“ präsentieren sich den Besuchern 15 „Oldtimer“-Traktoren aus Langenholdinghausen (AK).

August 06: Der Fahrrad-, Wander- und Wirtschaftsweg vom Gartencenter am „Eibel“ talaufwärts bis zur Gemarkungsgrenze von Meiswinkel wird seitens der Stadt Siegen in Absprache mit dem Arbeitskreis Dorferneuerung instandgesetzt, stellenweise trockengelegt, geschottert und gesandet.

August 06: Der Lagersockel des Wasserrades und die Mauer des Tosbeckens werden in Absprache mit dem Heimatverein mit Bruchsteinen verkleidet.

August 06: Von der Dorfgemeinschaft wird die 47-seitige Broschüre „Langenholdinghausen – ein Dorf stellt sich vor“ mit mehr als 170 Fotos herausgegeben, sie ist später auch als CD erhältlich.

16. Aug. 06: Begehung des Dorfes durch die Bewertungskommission im Rahmen des Landeswettbewerbes „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ (DG)

26. Aug. 06: Im Rahmen eines Festes zum 60-jährigen Bestehen des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf wird Langenholdinghausen aufgrund seiner Teilnahme am Landeswettbewerb mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet.

Die Delegation der Dorfgemeinschaft - Hollekusse bei der Preisverteilung " Unser Dorf hat Zukunft" am 26. August 2006 in Düsseldorf

07. Sept. 06: Zum Bau des neuen Feuerwehrgerätehauses legt die Verwaltung der Stadt Siegen in Absprache mit den örtlichen Vereinen neue Pläne vor. Die vorhandenen Garagen der Feuerwehr auf dem Schulhof sollen abgerissen und durch ein neues Gerätehaus mit Satteldach ersetzt werden.

Herbst 06: Die Video-AG Hollekusse erstellt einen Film über die erfolgreiche Rekonstruktion latènezeitlicher Eisenverhüttung im Heckseifen während des Jahres 2003.

20. Okt. 06: Dem Arbeitskreis Dorferneuerung wird vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND), Kreisgruppe Siegen-Wittgenstein, die Umwelt-Urkunde verliehen.

06. Nov. 06: Bei einem letzten Treffen in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ wird die „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen“, vormals „Vorbereitungskreis Dorfjubiläum“, nach sechs Jahren intensiver und erfolgreicher Arbeit aufgelöst.

10. Nov. 06: Es beginnen die Arbeiten zum Bau der neuen Fahrzeughalle der örtlichen Feuerwehr.

12. Nov. 06: Im 130. Jahr seines Bestehens führt der MGV Orpheus in der Kirche in Oberholzklau unter Mitwirkung des Posaunenchores und des Gemischten Chores ein Chor- und Instrumentalkonzert durch.

November 06: Entlang des Wander- und Wirtschaftsweges unterhalb des „Eibel“ pflanzen Mitarbeiter des Grünflächenamtes der Stadt Siegen in Absprache mit dem Arbeitskreis Dorferneuerung talseitig 46 Feldahornbäume, weitere Anpflanzungen erfolgen am Weg von *„Zenn“* Haus aus in Richtung „Eulenbruch“ und entlang des Weges vom Backes in Richtung Meiswinkel.

02. Dez. 06: Der Jahresbildkalender 2007 mit dem Titel „Impressionen aus Hollekusse“ wird ausgegeben (AK).

02. Dez. 06: Gemeinsamer Adventsbasar des Heimatvereins und der Evangelischen Frauenhilfe in der Turnhalle zugunsten sozialer Zwecke. Der MGV Orpheus beteiligt sich mit Liedvorträgen, der Posaunenchor mit Musikvorträgen und der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte mit frisch gebackenem Brot und Plätzchen aus dem Backes.

08. Dez. 06: An der neuen Fahrzeughalle der Feuerwehr auf dem ehemaligen Schulhof am „Fußfeld“ wird Richtfest gefeiert.

2007

18. Jan. 07: Der Sturm „Kyrill“ richtet in der Gemarkung von Langenholdinghausen massive Verwüstungen an, es müssen mehr als 4100 Festmeter Fichtenholz aufgearbeitet werden, hauptsächlich betroffen sind Fichtenbestände in der „Langenbach“, am „Goldseifen“, in der „Schwarzenbach“ und am „Dellenberg“.

10. Febr. 07: In der Turnhalle richtet der MGV Orpheus seine diesjährige Karnevalsfeier aus.

17. Febr. 07: Der Turnverein 1960 lädt ein zum Kinderkarneval in der Turnhalle.

05. März 07: Für einen Fernsehbeitrag in der Sendung „Lokalzeit Südwestfalen“ besucht ein Filmteam des WDR das Dorf, seitens der Dorfgemeinschaft wird der Rundgang umfassend geplant, der Beitrag wird noch am selben Tag ausgestrahlt.

10. März 07: Der Arbeitskreis Dorferneuerung führt unter fachkundiger Anleitung einen Obstbaumschnittkurs durch.

06. Mai 07: Anlässlich des 90-jährigen Bestehens der Evangelischen Frauenhilfe Langenholdinghausen findet unter Mitwirkung aller örtlichen Chöre in der Turnhalle ein Festgottesdienst statt mit anschließendem gemeinsamem Mittagessen und Programm.

12. Mai 07: Der Kinderchor Kunterbunt wird 10 Jahre alt und führt im Gemeindehaus am „Alten Berg“ das Kindermusical „Anna findet Freunde“ auf.

Juni 07: An der Turnhalle beginnen die Umbau- und Modernisierungsarbeiten an der Hochsprunganlage.

08. Juli 07: Unter dem Thema „Auf den Spuren des dörflichen Handwerks“ organisiert der Arbeitskreis Dorferneuerung einen Rundgang durch das Dorf mit dem Besuch der historischen Werkstätten. Die Teilnehmer erfahren von den örtlichen Handwerkern Wissenswertes über die Geschichte und Gegenwart ihrer Betriebe.

ab August 07: Der Arbeitskreis Dorferneuerung beschäftigt sich verstärkt mit der Problematik der Leerstände historischer Häuser im Dorf. Auf kommunaler und Landesebene setzt er sich dafür ein, Förderprogramme des Landes NRW auch für die ländlichen Ortsteile von Siegen verfügbar zu machen.

29. Juli 07: Backesfest am „Zinnwald“ und in *„Kolwe“* Scheune mit Ausstellungen zur Imkerei und Lederherstellung (AK)

02. Sept. 07: Das neu gestaltete Klein-Sportfeld an der Turnhalle wird in Anwesenheit von Bürgermeister Ulf Stötzel mit einem bunten Sportprogramm eingeweiht (TV).

15. Sept. 07: Anlässlich der Übergabe der neuen Fahrzeuggarage und des neuen Löschfahrzeugs Typ LF 10/6 mit einem Wasservorrat von 1300 Litern an die örtliche Löschgruppe organisiert die Feuerwehr einen „Tag der offenen Tür".

21. Sept. 07: Auf dem Hof Heckseifen eröffnet die Familie Ohrndorf einen Hofladen, angeboten werden Kartoffeln, Gemüse, Getreide und Milchprodukte aus eigener biologischer Erzeugung sowie zugekaufte, ebenfalls biologisch erzeugte Produkte.

28. Sept. 07: Bei einer Feier im Gläsersaal der Siegerlandhalle bedanken sich die Vertreter der örtlichen Vereine beim scheidenden Bürgermeister der Stadt Siegen, Ulf Stötzel, für die gute Zusammenarbeit während seiner Amtszeit.

Herbst 07: Die denkmalgeschützte ehemalige Volksschule am „Fußfeld" erhält eine neue Dacheindeckung aus Naturschiefer.

Herbst 07: Die talseitige Bruchsteinmauer am Vorplatz des Spritzenhauses wird durch L-Steine aus Beton ersetzt, Helfer des Arbeitskreises Dorferneuerung legen eine Aufböschung an.

19. Nov. 07: Am Denkmal am „Eibel" wird auf Einladung des Heimatvereins und unter Mitwirkung der örtlichen Chöre eine Gedenkfeier zum Volkstrauertag durchgeführt.

24. Nov. 07: In der Ausstellungshalle des Steinmetzbetriebes Paul findet eine Adventsfeier zugunsten der Aktion „Lichtblicke" statt.

27. Nov. 07: Zur Wiederbelebung jetzt oder zukünftig leerstehender Bausubstanz führt der Arbeitskreis Dorferneuerung ein Gespräch mit Vertretern des Amtes für Agrarordnung, der Stadt Siegen und der Universität Siegen.

01. Dez. 07: Gemeinsamer Adventsbasar des Heimatvereins und der Evangelischen Frauenhilfe mit Liedvorträgen des MGV Orpheus und des Posaunenchores in der Turnhalle zugunsten sozialer Zwecke.

2008

01. Jan. 08: Auf dem Hof Halsenbach wird eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts gegründet, die den Hof ab jetzt bewirtschaftet, die Gesellschafter sind Christian, Nadine und Gerhard Löw.

24. Jan. 08: An der Holdinghauser Straße legt ein 45-jähriger Hausbesitzer Feuer in seinem eigenen Haus. Die Feuerwehr kann den Brand löschen, verletzt wird niemand. Der Täter stellt sich später der Polizei.

26. Jan. 08: Der MGV Orpheus lädt ein zum Karneval in der Turnhalle.

09. Febr. 08: 20 Kinder des Dorfes bauen in *„Schusdersch"* Scheune gemeinsam Nistkästen für Vögel (AK).

16. Febr. 08: Während einer Jahreshauptversammlung des Heimatvereins spricht sich die Mehrheit der Anwesenden dafür aus, das Denkmal am „Eibel" an seinem Standort zu belassen und es nicht an einen anderen Ort zu versetzen.

23. Febr. 08: In der Turnhalle findet ein Benefizkonzert Siegener Bands für Siegener Kinder statt.

26. Febr. 08: Der Arbeitskreis Dorferneuerung richtet unter der Adresse „www.Langenholdinghausen.de" eine Internetseite ein, die über den Ort, seine Geschichte, die örtlichen Vereine und Unternehmen informiert.

01. März 08: Der Sturm „Emma“ verursacht erhebliche Schäden in den Wäldern, in den Forstabteilungen „Dellenberg“, „Goldseifen“ und „Langenbach“ werden etwa 560 Festmeter Fichtenholz umgeworfen.

07. April 08: Auf dem Hof Halsenbach gründet Agrarbetriebswirt Christian Löw einen Gartenbaubetrieb.

12. März 08: In der ehemaligen Schule findet ein Vortrag zum fachgerechten Schnitt von Obstbäumen statt (AK).

21. Mai 08: Schüler der Waldorfschule besuchen die historischen Werkstätten im Dorf und informieren sich über das dörfliche Handwerk (AK).

01. Juni 08: Die Sammlung historischer Werkzeuge und Geräte in *„Roenstatts“* Scheune wird mit Vorträgen und Führungen der Öffentlichkeit vorgestellt und eingeweiht (AK).

21./22. Juni 08: Die Löschgruppe Langenholdinghausen der Feuerwehr feiert ihr 75-jähriges Bestehen mit Übungen unter Beteiligung der Nachbarwehren, historischen Übungen am Steigerturm, einem Festkommers, einer Geräteschau, einem Frühschoppenkonzert und einer Vorstellung der Jugendfeuerwehr Siegen-Nord.

Juni 08: Eine Hauswurfsendung des Arbeitskreises Dorferneuerung wirbt mit dem Titel „Das sind wir uns wert …“ für eine ortsbildgerechte Baugestaltung und ein ansprechendes Ortsbild.

ab 23. Juli 08: Auf Initiative und begleitet vom Arbeitskreis Dorferneuerung entwickeln sechs Bachelorstudenten des Fachbereichs Architektur in mehrwöchiger Arbeit Pläne zur Modernisierung der leerstehenden Häuser von *„Gewelersch“* und *„Bochs“*, die Häuser werden dokumentiert und Nutzungsvorschläge erarbeitet.

03. Aug. 08: Beim Backesfest am „Zinnwald“ ist eine Ausstellung historischer Fahrräder und Motorräder Bestandteil des Rahmenprogramms (AK).

20. Okt. 08: In der ehemaligen Volksschule präsentieren die Bachelorstudenten des Fachbereichs Architektur der Universität Siegen ihre Arbeitsergebnisse zur Nutzung der Häuser von *„Gewelersch“* und *„Bochs“* (AK).

24. Okt. 08: Die Notgemeinschaft „Hilfe am Grabe“ Langenholdinghausen und die „Glockengemeinschaft Meiswinkel“ vollziehen mit der Wahl eines gemeinsamen Vorstandes ihren Zusammenschluss.

25. Okt. 08: Helfer des Arbeitskreises Dorferneuerung roden die Fichtenhecke an der Holdinghauser Straße zwischen der Teichanlage und *„Wirts“*, die der Anlage eines Bürgersteigs im Wege steht.

Ende Oktober 08: Der vom Arbeitskreis Dorferneuerung beantragte Bürgersteig zwischen der Teichanlage und der Kreuzung Olper Straße wird von Mitarbeitern der Stadt Siegen angelegt.

08. Nov. 08: In der Turnhalle veranstaltet der MGV Orpheus ein Chor- und Instrumentalkonzert.

06. Dez. 08: Der Jahresbildkalender 2009 für Langenholdinghausen zum Thema „Landleben in Hollekusse“ wird ausgegeben (AK).

2009

17. Jan. 09: Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Heimatvereins findet in der Turnhalle in Anwesenheit des amtierenden Landrates Paul Breuer, dem Bürgermeister der Stadt Siegen Steffen Mues und zahlreichen Gästen ein Jubiläumsfestkommers statt, dem Heimatverein wird vom Heimatbund Siegen-Wittgenstein die „Walter-Oerter–Medaille“ verliehen.

14. Febr. 09: Der MGV Orpheus richtet in der Turnhalle seine diesjährige Karnevalsfeier aus.

24. März 09: Dem neuen Siegener Stadtbaurat Michael Stojan wird bei einem Rundgang das Dorf Langenholdinghausen vorgestellt (AK).

04. April 09: Mit einer musikalischen Feierstunde im Gemeindehaus am „Alten Berg“ feiert der Posaunenchor sein 90-jähriges Bestehen, der Gemischte Chor wirkt an der Feierstunde mit.

05. April 09: Im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ gestaltet der Arbeitskreis Dorferneuerung einen ersten Mundartnachmittag mit einem abwechslungsreichen Programm.

18. April 09: In *„Schusdersch“* Scheune bauen 16 Kinder aus dem Dorf gemeinsam „Hotels für Wildbienen und Insekten“ (AK).

03. Mai 09: Die Haubergsgenossenschaft lädt ein zu einer Waldbegehung mit Erläuterungen zum Wald und zur Forstwirtschaft.

05. Mai 09: Im Gemeindehaus am „Alten Berg“ findet zum Thema „Frauen, die sich trauen“ ein Gesprächskreis der Evangelischen Frauenhilfe statt.

ab Frühjahr 09: Unterhalb des „Eibel“ werden vom Entsorgungsbetrieb der Stadt Siegen zwei Schieberschächte und ein Mess- und Drosselbauwerk in den vorhandenen Abwasserkanal eingebaut. Dabei werden sowohl der dort verlaufende Wirtschaftsweg als auch die drei Jahre zuvor dort gepflanzten Alleebäume in Mitleidenschaft gezogen. Den Eingaben des Arbeitskreises Dorferneuerung zur Wiederherstellung des Weges, zum Ersatz eingegangener Bäume, zur Gestaltung und zum Standort des Betriebsgebäudes sowie zur Bepflanzung der Anlage wird entsprochen.

28. Juni 09: An dem vom Arbeitskreis Dorferneuerung veranstalteten „Tag des offenen Gartens“ besuchen weit über 400 Gäste die 18 teilnehmenden Gärten.

Juni – November 09: Ein Tiefbauunternehmen erneuert durch die Verlegung von Erdkabeln das Stromnetz an vielen Stellen im Ort, im Straßenraum und auf Privatgrundstücken werden umfangreiche Arbeiten durchgeführt.

04. Juli 09: Der Arbeitskreis Dorferneuerung legt der Siegener Verwaltung eine Liste ortsbildprägender Bauobjekte vor, deren Förderungswürdigkeit seitens der Verwaltung anerkannt wird.

09. August 09: Bei seinem 10. Backesfest am „Zinnwald“ präsentiert der Arbeitskreis Dorferneuerung den Besuchern eine Ausstellung historischer Gerätschaften aus dem Haushalt.

08. Sept. 09: Der Heimatverein verzichtet auf seine Nutzungsrechte am alten Spritzenhaus.

09. Sept. 09: Auf Anregung des Arbeitskreises Dorferneuerung erhöht die Stadt Siegen ihre eigenen Haushaltsmittel zur Förderung von Vorhaben in ländlich geprägten Ortsteilen von 20 000 auf 100 000 Euro. Gefördert werden nunmehr auch private Maßnahmen zum Erhalt ortsbildprägender Bausubstanz sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Dorf. In der Folgezeit kommt diese Förderung mehreren Bauobjekten und Initiativen im Dorf zugute.

13. Sept. 09: Aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums des Heimatvereins findet in der vollbesetzten Turnhalle ein Gottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores statt, danach lädt der Heimatverein zum Kartoffelfest ein.

03. Okt. 09: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe zu seinem 25-jährigen Bestehen führt der Heimatverein in der Turnhalle eine „1. Hollekusser Schlager- und Oldie-Night“ durch. Der Erlös kommt dem Hospiz „Haus Dorothee“ zugute, ein anderer Teil wird zur Herrichtung des Bolzplatzes angespart.

Oktober 09: Nachdem im Stall von *„Kolwe“* mehr als 700 Jahre Kühe gestanden hatten, treiben Marlene und Walter Hüttenhain ein letztes Mal die Kühe von der Weide in den Stall, die Milchviehhaltung wird aufgegeben. Ende März 2010 verlässt die letzte Kuh den Hof.

28. Nov. 09: Ein Rundgang mit Stadtbaurat Stojan im Dorf erbringt viele Anregungen und Vorschläge zur weiteren Entwicklung von Langenholdinghausen betreffend die Grüngestaltung, die Verbesserung der Verkehrssicherheit und die Berücksichtigung der regionalen Baukultur (AK).

13. Dez. 09: Der MGV Orpheus veranstaltet in der Turnhalle ein vorweihnachtliches Chorkonzert unter Mitwirkung des MGV „Harmonie“ Setzen und dem Rock-Pop-Gospel-Chor „Total Vokal“ Setzen.

Dez. 09: Am Glockenturm neben der ehemaligen Volksschule richtet ein Buntspecht an allen vier Ecken des Dachstuhlrahmens massive Schäden an, die von einer Fachfirma repariert werden müssen.

2010

28. Febr. 10: Der Sturm „Emma“ braust über das Siegerland, in der örtlichen Gemarkung werden etwa 500 Festmeter Fichtenholz abgeknickt oder entwurzelt, am stärksten ist der Fichtenbestand am „Goldseifen“ betroffen.

08. März 10: Zur Erinnerung an die Gründung des Turnvereins 1960 Langenholdinghausen e. V. veranstaltet der Verein einen Nostalgieabend in der ehemaligen Volksschule, wo der TVL „aus der Taufe gehoben wurde“.

April 10: Nach Absprachen des Arbeitskreises Dorferneuerung mit den Grundstückseigentümern werden von der Grünflächenabteilung der Stadt Siegen gegenüber von *„Kolwe“* zwei Pflaumenbäume, oberhalb von *„Stutte“* Keller mehrere Eschen und am Ortsausgang Richtung Meiswinkel drei Feldahorn gepflanzt.

21. April 10: Der Arbeitskreis Dorferneuerung ergänzt die Hecke hinter dem neuen Feuerwehrgerätehaus mit 40 Weißdornpflanzen.

30. April 10: Der MGV Orpheus veranstaltet in der Turnhalle einen „Tanz in den Mai“ als Ersatz für die ausgefallene Karnevalsfeier.

24. Mai 10: Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens organisiert der Turnverein 1960 Langenholdinghausen einen Straßenlauf *„Rond öm Hollekusse“* mit 197 Teilnehmern, seitdem findet der TVL-Meilenlauf jährlich statt.

29. Mai 10: 42 Kinder aus dem Dorf besuchen auf Einladung des Arbeitskreises Dorferneuerung die im „Grümmel“ aufgestellte „rollende Waldschule“ der Kreisjägerschaft Siegerland-Wittgenstein und nehmen an einer Walderkundung teil.

13. Juni 10: Der Kinderchor Kunterbunt führt mit dem Kindermusical „Bartimäus“ im Gemeindehaus am „Alten Berg“ sein dreizehntes Musical auf.

Juli 10: Der Arbeitskreis Dorferneuerung rekonstruiert den Glockenturm der einstigen Kapellenschule.

ab 16. Aug. 10: Am Ortseingang aus Richtung Meiswinkel zeigt eine Geschwindigkeitsmessanlage die gefahrene Geschwindigkeit an. Dem Arbeitskreis Dorferneuerung war die Anlage vom RWE überlassen worden. Zu ihrem Betrieb richtet das RWE an Lichtmasten an der Holdinghauser und Olper Straße zwei Stromversorgungsstellen ein, die Erstmontage übernehmen Mitarbeiter der Stadt Siegen.

22. Aug. 10: Zum Backesfest am „Zinnwald“ hat der Arbeitskreis Dorferneuerung eine Ausstellung zum Thema „Arbeiten im Hauberg – damals und heute“ zusammengestellt.

17.–19. Sept. 10: „Der Heimat eine Zukunft geben“ – unter diesem Motto stellt der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte während der NRW-Tage 2010 in Siegen innerhalb der „Heimatmeile“ die Ziele der Dorferneuerung und die Ergebnisse seiner Arbeit für das Dorf Langenholdinghausen in Schrift und Bild einer breiten Öffentlichkeit vor.

Oktober 10: Die Wertstoffcontainer werden aus der Ortsmitte in das Gewerbegebiet „An den Weiden“ verlegt.

01. Okt. 10: Timo Otto gründet ein landwirtschaftliches Lohnunternehmen mit angeschlossenem Garten- und Landschaftsbau-Betrieb.

02. Okt. 10: In der Turnhalle findet die „2. Hollekusser Oldie-Night“ des Heimatvereins statt.

14. Okt. 10: Auf dem am „Eibel“ gelegenen Denkmal für die Opfer der beiden Weltkriege wird ein aus Stein geschnittenes Eisernes Kreuz angebracht, es ersetzt den Adler, der zum zweiten Mal dem Vandalismus zum Opfer gefallen war.

06. Nov.10: Am Jubiläumsabend zum 50-jährigen Bestehen des Turnvereins Langenholdinghausen in der Turnhalle nehmen der Landrat Paul Breuer und der Siegener Bürgermeister Steffen Mues teil, die Vertreter der örtlichen Vereine überbringen dem TVL ihre Glückwünsche.

13. Nov. 10: Im Gemeindehaus am „Alten Berg“ findet anlässlich des 110-jährigen Bestehens des Gemischten Chores eine Feierstunde statt.

14. Nov. 10: An der vom Heimatverein organisierten Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ wirken die örtlichen Chöre mit.

04. Dez. 10: Der Jahresbildkalender 2011 für Langenholdinghausen zum Thema „Naturbelassen …“ beinhaltet interessante Garten- und Landschaftsaufnahmen aus dem Dorf (AK).

05. Dez. 10: Am Backes findet erstmals ein adventliches Konzert mit dem gemeinsamen Singen von Liedern statt, veranstaltet vom Posaunenchor und dem Arbeitskreis Dorferneuerung. Der Erlös aus dem Verkauf der zuvor im Backes gebackenen Plätzchen wird einem sozialen Zweck zugeführt.

2011

09. Jan. 11: In einem neu sanierten Hochhaus am Westhang dreht ein Unbekannter in allen 20 Wohnungen die Wasserhähne auf und verursacht einen Schaden von 500 000 Euro.

19. Jan. 11: Der Arbeitskreis Dorferneuerung beantragt Ersatzpflanzungen im Bereich der Allee am „Eibel“, am Baumtor aus Richtung Niederholzklau und an der Weißdornhecke am ehemaligen Schulhof.

26. Febr. 11: In der Turnhalle findet die letzte vom MGV Orpheus ausgerichtete Karnevalsfeier statt.

Frühjahr 11: Der Bolzplatz an der ehemaligen Volksschule erhält einen zweiten Ballfangzaun, die Materialkosten trägt der Heimatverein.

Frühjahr 11: An der Olper Straße in Richtung Birlenbach pflanzt die Grünflächenabteilung der Stadt Siegen mehrere Bäume.

16. März 11: 34 Kinder der Waldorfschule Siegen besuchen die Handwerksbetriebe im Dorf (AK).

25. März 11: Im Rahmen eines Filmabends in der ehemaligen Volksschule führt die Video-Arbeitsgemeinschaft die im Dorf gedrehten Filme „Windofen aus der La Tène Zeit“, „Holzrücken mit Pferden“ und „Abschied von der Milchviehhaltung“ vor (AK).

08. Mai 11: Die Haubergsgenossenschaft unternimmt eine Flurbegehung mit Erläuterungen zur örtlichen Waldwirtschaft.

27./28. Mai 11: Die Staudengärtnerei „Die Wiesenraute“ eröffnet am „Eibel“ ihren Geschäftsbetrieb mit einem vielfältigen Angebot an Pflanzen, Gartenwerkzeugen und Artikeln zur Gartendekoration.

Juni 11: Im Flurbereich „auf dem Posten“ reißen Unbekannte mehr als 200 neu gepflanzte Erlen aus dem Boden und geben sie dem Vertrocknen preis, die Haubergsgenossenschaft erstattet Anzeige.

04. Juni 11: Unter der Überschrift „ Dem Schuhmacher, dem Schmied und dem Stellmacher über die Schulter geschaut …“ sehen sich 25 Kinder des Dorfes in den örtlichen Werkstätten um und erfahren viel über die Arbeit und das Leben der Handwerker (AK).

18. Juni 11: Der Kinderchor „Kunterbunt“ führt im Gemeindehaus das Kindermusical „Zachäus“ auf.

10. Juli 11: Der Heimatverein lädt ein zum Weiherfest an *„Villäps“* Weiher, es spielen die „Kornbergmusikanten“.

23. Juli 11: Den „100. Geburtstag“ des alten Spritzenhauses feiert die Freiwillige Feuerwehr mit einem „Tag der offenen Tür“, mit Übungen der Jugendfeuerwehr, Übungen der Steigermannschaft am Steigerturm und mit einer Fahrzeug- und Geräteschau.

28. Aug. 11: Beim Backesfest am „Zinnwald“ erwartet die Besucher eine Ausstellung zum Thema „Die Milch macht`s - Geräte und Wissenswertes zur Viehhaltung und zur Herstellung von Milcherzeugnissen“ (AK).

10. Sept. 11: Unter dem Titel „Rock am Hof“ findet auf dem Hof Halsenbach ein Rockkonzert statt.

11. Sept. 11: Bei einem vom Arbeitskreis Dorferneuerung veranstalteten Spaziergang durch das Dorf geht es um das Thema „Denkmalgeschützte und schützenswerte Bauwerke und Einrichtungen in Langenholdinghausen“.

14. Sept. 11: Bei *„Kolwe“* endet mit dem Einbringen der diesjährigen Ernte der Kartoffelanbau. Ab jetzt werden im Dorf allein noch von *„Roenstatts“* Kartoffeln zum Verkauf angebaut.

01./02. Okt. 11: Im Rahmen der 700-Jahrfeier von Bürbach wird der rekonstruierte Glockenturm der hiesigen Schulkapelle in Bürbach präsentiert (AK).

10. Okt. 11: Kurz vor dem Ortseingang aus Richtung Meiswinkel verunglückt ein Bus der Verkehrsbetriebe Westfalen-Süd, 30 Personen – die meisten davon Schulkinder – werden verletzt, 21 Betroffene werden in drei Siegener Kliniken und in das Freudenberger Krankenhaus gebracht, Schwerverletzte gibt es zum Glück nicht.

19. Nov. 11: In der Turnhalle veranstaltet der MGV Orpheus unter Mitwirkung des Gemischten Chores „La Musica“ Alchen und des Frauenchores Hützemert 1991 ein Chorkonzert.

22. Dez. 11: Der Männergesangverein Orpheus Langenholdinghausen führt seine letzte Chorprobe durch.

2012

07. Febr. 12: Die Feuerwehr rückt aus zur Löschung eines Kaminbrandes in *„Stutte“* Haus an der Holdinghauser Straße.

25. März 12: Im Gemeindehaus am „Alten Berg“ berichtet Kurt Ohrndorf nach seiner Amerikareise auf Einladung der Evangelischen Gemeinschaft in einem Film- und Bildvortrag über „Das Leben der Amish People.“

7. April 12: Auf der Straße nach Meiswinkel prallt ein PKW gegen einen Baum, es gibt zwei Verletzte.

27. April 12: Ein Bildvortrag des Arbeitskreises Dorferneuerung mit dem Titel „10 Jahre danach …“ im Gemeindehaus am „Alten Berg“ ruft die Erinnerung an die 725-Jahrfeier des Dorfes wach.

ab Mai 12: Die Feuerwehr legt neben der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ einen Grillplatz an.

15. Mai 12: Auf der Olper Straße kommt es auf der Höhe des Sparkassengebäudes zu einem Verkehrsunfall mit zwei Verletzten.

07. Juni 12: Mit einer Familienwanderung eröffnet der Heimatverein die mit den neuen Wegebezeichnungen L1, L2 und L3 neu ausgeschilderten Wanderwege innerhalb der örtlichen Gemarkung.

24. Juni 12: Am „Tag des offenen Gartens“ beteiligen sich 13 Gartenbesitzer des Dorfes (AK).

10. Aug. 12: Auf der Straße in Richtung Niederholzklau fährt ein PKW auf ein Fahrzeug der Straßenmeisterei auf, die Fahrerin wird eingeklemmt und muss von der Feuerwehr befreit werden.

19. Aug. 12: Zum Backesfest am „Zinnwald“ hat der Arbeitskreis Dorferneuerung eine umfangreiche Ausstellung organisiert, ihr Thema lautet „Mit Schubkarre und Ackerwagen … – Gerätschaften und Wissenswertes zum landwirtschaftlichen Transport- und Fuhrwesen in früherer Zeit“ (AK).

25. Sept. 12: Zwischen den Vertretern der örtlichen Vereine und der Stadt Siegen wird vereinbart, dass der bisher als Versammlungsraum und Probenraum nutzbare „große Klassenraum“ zur Nutzung durch die Feuerwehr umgebaut werden soll und der von der Feuerwehr bisher als Umkleide- und Schulungsraum genutzte „kleine Klassenraum“ zukünftig auch den ortsansässigen Vereinen und Institutionen zur Verfügung steht.

30. Sept. 12: Die Radsportfreunde Hollekusse unternehmen ihre Jahresabschlussfahrt.

13. Okt. 12: In der Turnhalle findet die 3. Oldie-Night“ des Heimatvereins statt.

13. Dez. 12: Um das „schnell(er)e Internet“ geht es bei einer Bürgerinformation in der ehemaligen Volksschule, zu der die städtische Wirtschaftsförderung eingeladen hat.

2013

11. März 13: 30 Kinder der Waldorfschule Siegen besuchen mit ihren Lehrern die historischen Werkstätten im Dorf und erleben interessante Vorführungen (AK).

11. April 13: Mit dem Fällen mehrerer Eichen am „Goldseifen“ beginnen die Arbeiten zum Bau des neuen Glockenturmes am „Alten Berg“ (AK).

08. Juni 13: Das Erdgeschoss des neuen Glockenturmes am „Alten Berg“ wird aufgeschlagen (AK).

29. Juni 13: Der vom TV 1960 Langenholdinghausen ausgeschriebene „Meilenlauf“ führt die Läuferinnen und Läufer durch die Umgebung des Dorfes.

04. Juli 13: Fünf Gärten im „Oberdorf“ – zugehörig zu den Häusern Holdinghauser Str. 48, 50, 55a, 56 und 58 – werden im Rahmen des „Naturgarten-Wettbewerbs 2013“ der Stadt Siegen mit einem Sonderpreis ausgezeichnet (AK).

14. Juli 13: Zum Backesfest am „Zinnwald“ präsentiert der Arbeitskreis Dorferneuerung eine Ausstellung zum Thema „Kräftig und unverwüstlich … historische Traktoren und Zugmaschinen aus Hollekusse“.

30. Aug. 13: Auf der Spitze des neuen Glockenturmes am „Alten Berg“ wird der kupferne Hahn angebracht, der einst den Dachreiter der ehemaligen Kapellenschule zierte (AK).

16. Sept. 13: Der Klimaschutzbeauftragte der Stadt Siegen informiert in der Bürgerstube der ehemaligen Schule über die Landesinitiative „Energiekluge Dörfer“.

01. Okt. 13: In der einstigen „großen Klasse“ der ehemaligen Volksschule beginnen die Bauarbeiten zur Einrichtung neuer Umkleideräume für die Feuerwehr.

Okt. 13: In der Filiale Langenholdinghausen der Sparkasse Siegen wird die persönliche Betreuung der Kundschaft durch Mitarbeiter der Sparkasse eingestellt, stattdessen wird ein Selbstbedienungsterminal eingerichtet.

17. Nov. 13: Anlässlich des Volkstrauertages findet am Denkmal am „Eibel“ eine Gedenkstunde statt.

21. Dez. 13: Der Erlös aus einem Weihnachtsbaumverkauf bei *„Neuhüser“* kommt sozialen Zwecken zugute.

2014

25. Jan. 14: In einer Mitgliederversammlung des MGV Orpheus Langenholdinghausen wird entschieden, den Traditionsverein nach 138-jähriger Tätigkeit im Dorf aufzulösen.

05. März 14: Bei der Jahreshauptversammlung des Gemischten Chores wird die Auflösung des Chores beschlossen, 114 Jahre Chortätigkeit finden ihr Ende.

08. März 14: Am Backes erhalten 18 Kursteilnehmer praktische Anleitungen zum richtigen Schnitt der Obstbäume (AK).

26. März 14: Bei *„Gewelersch“* Haus informieren der Siegener Stadtbaurat Michael Stojan, Heimatgebietsleiter Dieter Tröps und Mitglieder des Arbeitskreises Dorferneuerung im Rahmen eines Pressegespräches über die Möglichkeiten zur Revitalisierung ortsbildprägender, aber derzeit leerstehender historischer Gebäude.

Frühjahr 14: Die Außenanlage um den neuen Glockenturm am „Alten Berg“ wird vom Arbeitskreis Dorferneuerung fertiggestellt.

06. Mai 14: Der Abendkreis der Evangelischen Frauenhilfe feiert im Gemeindehaus seinen 40. „Geburtstag“.

07. Mai 14: 34 Schüler der Waldorfschule besichtigen die historischen Werkstätten im Dorf (AK).

13. Mai 14: Die neuen Umkleideräume der Feuerwehr in der ehemaligen Schule sind fertiggestellt und werden eingerichtet.

25. Mai 14: Die Evangelische Gemeinschaft lädt ein zum ersten „Dorfcafé“ im Gemeindehaus zu Kaffee und Kuchen, es spielt der Posaunenchor. Im März und Oktober 2015 finden weitere „Dorfcafés“ statt.

Mai 14: Nach einer langen Zeit des Leerstandes hat sich eine junge Familie zum Kauf von *„Gewelersch“* Haus entschlossen, schon kurz darauf beginnen die Arbeiten zur Modernisierung des ortsbildprägenden Anwesens, das zu den ältesten des Dorfes zählt.

19. Juni 14: Anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Heimatvereins und des 25-jährigen Bestehens der Radsportfreunde findet rund um den Glockenturm der ehemaligen Schule ein Familientag statt.

25. Juni 14: Die Evangelische Gemeinschaft lädt ein zum „Singen in der 2. Lebenshälfte“ in fröhlicher Runde für jedermann im Gemeindehaus.

24. Aug. 14: Zum Rahmenprogramm des Backesfestes am „Zinnwald“ gehört eine Ausstellung zum Thema „Spinnen, Weben, Nähen – die Herstellung von Tuch und Kleidung in früherer Zeit“ (AK).

13. Sept. 14: Bei einer „Dorfrallye in Hollekusse“ erkunden 34 Kinder das Dorf und lösen dabei zahlreiche „kniffelige“ Aufgaben zum Dorf und der den Ort umgebenden Natur (AK).

19. Okt. 14: Das Jahresfest der Evangelischen Gemeinschaft in der Turnhalle umfasst einen musikalischen Gottesdienst mit dem Thema „Was dem Leben Farbe gibt“ und ein Konzert mit dem Thema „Ich bin fasziniert“, Mitwirkender ist der „Traumschiff Pianist“ Waldemar Grab.

03. Nov. 14: Im WDR wird in der Beitragsreihe „Mut gegen Macht“ der in Teilen auf dem Hof Heckseifen gedrehte Film „Die Milchrebellen“ gezeigt.

07. Nov. 14: An den Wanderportalen an *„Villäps“* Weiher, unten im „Grümmel“ und am „Langenseifen“ werden die bisherigen Übersichtspläne der örtlichen Wanderstrecken durch neue, von den Radsportfreunden Hollekusse gestiftete Wegetafeln ersetzt.

13. Dez. 14: Es erfolgt die Ausgabe des Jahresbildkalenders 2015 zum Thema „In früherer Zeit am selben Ort“, bei dem historische Motive aus Langenholdinghausen aktuellen Aufnahmen gegenübergestellt werden (AK).

28. Dez. 14: In der ehemaligen Schulkapelle kommt es zu einem Kaminbrand.

2015

13. März 15: „Als die Eltern noch Kinder waren …“ – so lautet das Thema eines Bildvortrages über das Dorf Langenholdinghausen in den 1940er und 1950er Jahren, zu dem der Arbeitskreis Dorferneuerung in die ehemalige Schule eingeladen hat.

18. März 15: Auf der Straße in Richtung Niederholzklau kommt es zu einem Verkehrsunfall, eine Person wird schwer verletzt.

09. Juni 15: In einer vom Presbyterium der Kirchengemeinde Oberholzklau in das Gemeindehaus einberufenen Gemeindeversammlung geht es um die Zukunft des Evangelischen Gemeindehauses und der Gemeindearbeit vor Ort.

14. Juni 15: Im Rahmen der Aktion „Gärten und Parks in Westfalen-Lippe“ öffnen auf Anfrage der Stadt Siegen vier Gartenbesitzer im „Oberdorf“ unter der Bezeichnung „Bauerngartenensemble“ ihre mit Liebe zum Detail gestalteten Gärten den Besuchern.

20. Juni 15: 20 Kinder aus dem Dorf bauen gemeinsam in *„Gisselersch“* Scheune Nistkästen für Vögel (AK).

21. Juli 15: In der ehemaligen Volksschule referiert Dipl. Ing. Hellman vor Mitgliedern des Arbeitskreises Dorferneuerung und dem Vorstand des Heimatvereins über die Bedeutung des Wiesenbaus in der Siegerländer Wirtschaftsgeschichte.

22./23. Juli 15: Unter der Überschrift „In früherer Zeit am selben Ort“ installiert der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte über den Ort verteilt insgesamt neun Bildtafeln mit historischen Aufnahmen aus der Zeit zwischen 1916 und 1962 – jede möglichst genau an der Stelle, von der aus der Fotograf das damalige Panorama auf Zelluloid gebannt hatte.

09. Aug. 15: Beim Backesfest am „Zinnwald“ sind die Historische Feuerwehrgruppe Siegen e.V. und die Steigermannschaft der Feuerwehr Langenholdinghausen als Partner des Arbeitskreises Dorferneuerung mit Ausstellungen und Vorführungen zum Feuerlösch- und Rettungswesen mit dabei.

01. Nov. 15: Die Evangelische Gemeinschaft feiert im Gemeindehaus am „Alten Berg“ ihr letztes Jahresfest.

08. Nov. 15: Unter dem Motto „Itz würd platt geschwadd…“ findet im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“ ein Heimat- und Mundartnachmittag statt, bei dem sich heitere und informative Programmbeiträge abwechseln (AK).

12. Dez. 15: Erstes „Hollekusser Adventsmärktchen“ mit Beteiligung der Ortsvereine, verschiedener Einzelpersonen und Unternehmen an *„Villäps“* Weiher, der Erlös der Aktion kommt sozialen Zwecken zugute.

26. Dez. 15: Letztmalig findet im Gemeindehaus am „Alten Berg“ ein Gottesdienst der Evangelischen Gemeinschaft statt, nach Weihnachten verlassen die Evangelische Gemeinschaft, der Posaunenchor und die Evangelische Frauenhilfe das Gemeindehaus.

2016

ab Jan. 16: Die Bibelstunden der Evangelischen Gemeinschaft werden ab jetzt als Hauskreis im Hause Fischer am Mühlenberg abgehalten, die Frauenhilfe trifft sich in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ und im Haus der Familie Röcher.

31. Jan. 16: Mehrere der im Ort angebrachten Bildtafeln mit historischen Dorfansichten werden des Nachts von Rabauken abgerissen, Mitarbeiter der Stadt Siegen helfen dabei, die Schilder neu anzubringen.

27. März 16: Am Wildweg rettet die Feuerwehr einen Mann und ein Kind aus einer Wohnung, in der das Essen auf dem Herd in Brand geraten war.

20. April 16: Schüler der Waldorfschule besuchen die historischen Werkstätten im Dorf (AK).

12. Mai 16: Die Bestuhlung des von der Kirche aufgegebenen Gemeindehauses am „Alten Berg“ wird in die von den örtlichen Vereinen genutzte ehemalige Schule gebracht.

04. Juni 16: Unter reger Beteiligung der örtlichen Bevölkerung wird das Gemeindehaus am „Alten Berg“ als Stätte für Gottesdienste entwidmet.

15. Juni 16: Die örtliche Feuerwehr erhält als neues Fahrzeug einen „Schlauchwagen Katastrophenschutz“ (SW Kats), die Beladung mit 2000 m B-Schlauchleitung ermöglicht den Aufbau langer Schlauchwegestrecken. Das seit 1980 im Ort stehende Tanklöschfahrzeug (TLF) auf Unimog-Basis wird nach Birlenbach abgegeben.

21. Aug. 16: Beim Backesfest am „Zinnwald“ erwartet die Besucher eine Geräteausstellung sowie Vorführungen zur „Heuernte in Hollekusse in früherer Zeit“ (AK).

26. Aug. 16: Eine in das ehemalige Gemeindehaus am „Alten Berg“ einberufene Versammlung befasst sich mit dem Ziel, das Haus als „neues Bürgerhaus“ für das Dorf zu erhalten.

11. Sept. 16: In der Veranstaltung „Kunst im Dorf“ präsentieren neun ortsansässige Künstler die künstlerische Vielfalt des Dorfes den zahlreichen Besuchern.

16. Sept. 16: Erster bayerischer Frühschoppen des Hotels „Garni-Tell“, ehemals Gasthof Kurth.

19. Sept. 16: Bei einem Feuerwehrfest am Gerätehaus stellt die Feuerwehr das neue Fahrzeug vom Typ „SW Kats“ der Öffentlichkeit vor.

22. Okt. 16: An der Kreuzung Holdinghauser Straße / Olper Straße prallt ein Auto gegen den Ampelmast, eine Person wird leicht verletzt.

05. Nov. 16: In der Turnhalle feiert der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte in Anwesenheit des stellvertretenden Siegener Bürgermeisters Jens Kamieth, des Stadtbaurats Michael Stojan, Heimatgebietsleiter Dieter Tröps, den Vertretern der örtlichen Vereine und mehr als 100 geladenen Gästen sein 25-jähriges Bestehen, dem Arbeitskreis wird vom Heimatbund Siegen-Wittgenstein die „Walter-Oerter–Medaille“ verliehen.

13. Nov. 16: Anlässlich des Volkstrauertages findet am Denkmal am „Eibel“ eine Gedenkstunde statt.

03. Dez. 16: Auf dem Hof Halsenbach organisiert der Verein „Löwenhof-Freunde 09“ einen Weihnachtsmarkt.

2017

18. Jan. 17: Auf der Olper Straße fährt ein Auto auf ein stehendes Fahrzeug auf. Der hinter seinem geparkten Fahrzeug stehende Fahrer wird eingeklemmt und schwerstverletzt.

17. Febr. 17: Im ehemaligen Gemeindehaus der Kirchengemeinde Oberholzklau am „Alten Berg“ wird der Verein „Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse e. V.“ gegründet.

07. April 17: An der Olper Straße wird der Kiebitzmarkt Hees als Fachmarkt für Haus-, Tier- und Gartenprodukte eröffnet.

15. April 17: Am Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ findet erstmals ein Osterfeuer statt (DGH).

30. April 17: Der Verein Dorfgemeinschaftshaus Hollekusse e. V. lädt ein zum ersten „Tanz in den Mai“ im Dorfgemeinschaftshaus.

10. Juni 17: Mädchen und Jungen des Dorfes bauen in und vor *„Gisselersch“* Scheune 20 „mobile“ Hochbeete und bepflanzen diese (AK).

21. Juni 17: Der am Dorfgemeinschaftshaus neu angelegte „Biergarten“ wird eröffnet (DGH).

25. Juni 17: Beim „Tag des offenen Gartens“ stehen in zwölf Gärten im Dorf die Gartentore für die Besucher offen (AK).

15. Juli 17: Der am Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ neu angelegte Biergarten wird mit einer Feier eingeweiht (DGH).

16. Juli 17: Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Evangelischen Frauenhilfe Langenholdinghausen findet in der Turnhalle unter Mitwirkung des Posaunenchores Alchen-Langenholdinghausen ein Festgottesdienst mit anschließender Feier statt.

01. Aug. 17: Im Untergeschoss des Dorfgemeinschaftshauses am „Alten Berg“ nimmt eine Kindertagesstätte der AWO ihren Betrieb auf.

20. Aug. 17: Das Backesfest am „Zinnwald“ bietet den Besuchern eine Ausstellung und Vorführungen historischer Gerätschaften zum Thema „Getreideernte und Getreidedrusch in früherer Zeit“, zum Einsatz kommt dabei eine zuvor restaurierte 60 Jahre alte Dreschmaschine (AK).

09. Dez. 17: Es erfolgt die Ausgabe des Jahresbildkalenders 2018 mit interessanten Bildern des Dorfes aus der Vogelperspektive unter dem Titel „Hoch über Häusern, Wiesen, Wäldern …“ (AK).

09. Dez. 17: Der zweite *„Adventsmaard“* im Dorf mit einer „Budenmeile“ vom Hotel „Garni-Tell“ bis zur Teichanlage wartet mit zahlreichen Angeboten und Verpflegungsständen auf.

10. Dez. 17: Auf dem Speicher von *„Möllersch“* Haus wird unter dem Motto „Kultur unter`m Dach“ ein adventlicher Abend mit Geschichten und Liedern ausgerichtet.

2018

06. Jan. 18: Im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ eröffnet die Familie Nohl das „Dorfcafé Hollekusse“.

04. Febr. 18: Im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ findet der „1. Hollekusser Dorfflohmarkt“ statt (DGH).

07. März 18: Ein Bildvortrag des Arbeitskreises Dorferneuerung im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ befasst sich mit dem Thema „Bauen und Gestalten im Dorf – das Ortsbild als Erbe und Auftrag“.

07. April 18: Während einer Pflanzentauschbörse am Dorfgemeinschaftshaus tauschen Gartenliebhaber Blumen, Blumenzwiebeln, Stauden und Gehölze (AK, Landfrauen, DGH).

26. Mai 18: Am Feuerwehrgerätehaus veranstaltet die Jugendfeuerwehr Siegen-Nord einen Jugendfeuerwehrtag mit Löschübungen, einer Fahrzeugschau sowie „Spiel und Spaß“.

09. Juni 18: Am Feuerwehrgerätehaus am „Fußfeld“ veranstaltet die Feuerwehr einen „Tag der offenen Tür“.

16. Juni 18: In *„Schusdersch“* Scheune treffen sich Mädchen und Jungen aus dem Dorf, um gemeinsam zu töpfern (AK).

01. Juli 18: In der ehemaligen Staudengärtnerei „Wiesenraute“ öffnet das „Framehouse“ seine Tore für interessierte Kreative, es ist konzipiert für Workshops und kleine Feste.

20. Juli 18: Der Arbeitskreis Dorferneuerung bezieht Stellung zum Wohnbaulandkonzept 2018 der Stadt Siegen, er fordert u. a. den Erlass einer Gestaltungssatzung für die an der Straße am „Alten Berg“ vorgesehene Baufläche und die Freihaltung des Wiesengrundes im Tal südlich von *„Villäps“* Weiher von jeglicher Bebauung.

26. Aug. 18: Beim Backesfest am „Zinnwald“ zeigt der Arbeitskreis Dorferneuerung eine umfangreiche Geräteausstellung und Dokumentationen zum Thema „250 Jahre Kartoffelanbau in Langenholdinghausen“.

01. Sept. 18: Auf dem „Löwenhof“ in der „Halsenbach“ findet ein Hoffest statt.

02. Sept. 18: Unter dem Titel „Kunst im Dorf und Freunde“ präsentieren zehn Künstler/innen aus Langenholdinghausen in ihren Ateliers sowie in Konzerten die künstlerische Vielfalt ihres Dorfes.

17. Sept. 18: Die „Radsportfreunde Hollekusse“ feiern ihre 300. Radtour an der Grillhütte in Olpe-Saßmicke.

21. Sept. 18: Dem Arbeitskreis Dorferneuerung wird die Aufstellung örtlicher Bauvorschriften für eine an das schützenswerte Ortsbild angepasste Gestaltung von Neubauten an der Straße „Am Altenberg“ seitens der Stadt Siegen zugesagt.

22. Sept. 18: Die im Juni d. J. von den Kindern im Dorf aus Ton modellierten Objekte werden in *„Schusdersch“* Scheune glasiert und bemalt (AK).

28. Okt. 18: Während des Heimat- und Mundartnachmittags im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ wird den mehr als 130 Besuchern ein abwechslungsreiches Programm geboten, nicht zuletzt auch durch die Beiträge des Pianisten und Komponisten Sergio del Rio aus Langenholdinghausen (AK).

18. Nov. 18: „Langenholdinghausen in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945 – politische Haltungen, Geschehnisse, Schicksale“ – unter diesem Thema findet im Dorfgemeinschaftshaus aus Anlass des Volkstrauertages 2018 ein Vortrag statt. (AK).

19. –22. Dez. 18: Kinder und Erwachsene sind eingeladen zu den „1. Holleküsser Lego-Tagen“ im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ (DGH).

31. Dez. 18: Die Firma Niwar verlegt ihre Produktion unter neuem Inhaber vom „Zinnwald“ nach Niederfischbach.

2019

29. Jan. 19: Beim Wettbewerb „Schönheit des Schiefers“ wird der Arbeitskreis Dorferneuerung für den neuen Glockenturm am „Alten Berg“ mit einem Sonderpreis ausgezeichnet.

10. Febr. 19: Im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ wird das „Dorfcafé Hollekusse“ wiedereröffnet, an Sonntagen ab 15.00 Uhr oder nach Absprache sind Gäste willkommen (DGH).

16. März 19: In *„Kolwe“* Scheune erfahren Gartenliebhaber viel Wissenswertes über den Obstbaumschnitt, an den Obstbäumen am Backes wird der Baumschnitt anschaulich praktiziert (AK).

22. März 19: „Faszination des Fachwerks …“ lautet das Thema eines Bildvortrages im Dorfgemeinschaftshaus zur Geschichte, zur Pflege und zur Bedeutung von Fachwerkhäusern für das Ortsbild von Langenholdinghausen (AK).

15. Juni 19: Am Feuerwehrgerätehaus am „Fußfeld“ findet ein Feuerwehrfest statt.

16. Juni 19: Auf Initiative von „Kunst im Dorf“ nehmen bei einem Konzert auf dem Speicher von *„Möllersch“* Haus drei Musiker die Zuhörer mit auf eine „Reise in den Süden“.

07. Juli 19: Die Waldgenossenschaft „Hauberg“ Langenholdinghausen diskutiert während einer außerordentlichen Genossenschaftsversammlung im Dorfgemeinschaftshaus eine neue Satzung.

12.–14. Juli 19: Anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens verbringen die Radsportfreunde Hollekusse drei Tage im Naturfreundehaus in Gummersbach-Lieberhausen.

13. Juli 19: In *„Gisselersch“* Scheune bauen 25 Jungen und Mädchen gemeinsam drei „Hotels für Wildbienen und Insekten“, darüber hinaus verbessern die Kinder durch den Bau von „Samenbomben“ das Futterangebot an Blühpflanzen für die Insekten (AK).

14. Juli 19: Der Heimatverein veranstaltet ein Weiherfest an *„Villäps“* Weiher mit der Band „Sauerländer Gassenhauer“.

Juli 19: Im „Dorfcafé Hollekusse“ wechseln die dort ausgestellten Kunstexponate, es sind jetzt die Bilder von Elfriede Stähler zu sehen.

Aug. 19: Seitens der Waldgenossenschaft wird damit begonnen, vom Borkenkäfer befallene Fichten von Hand aufzuarbeiten, eine Arbeit, mit der die vor Ort für die Genossenschaft tätigen Kräfte ab jetzt fortwährend beschäftigt sind.

22. Aug. 19: Auf der Holdinghauser Straße in Höhe von *„Neuhüser“* gerät der Motor eines Omnibusses in Brand und muss gelöscht werden.

25. Aug. 19: Dokumentationen, Ausstellungen und praktische Vorführungen historischer Geräte zur Waldwirtschaft unter dem Thema „ Unser Wald – Lebensraum und Wirtschaftsfaktor“ bereichern das Rahmenprogramm des Backesfestes am „Zinnwald“ (AK).

14. Sept. 19: Die von Kindern gebauten Insektenhotels werden in der unmittelbaren Umgebung des Dorfes aufgestellt (AK).

09. Nov. 19: Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums des Posaunenchores Langenholdinghausen lädt der Posaunenchor Alchen – Langenholdinghausen ein zu einer Feierstunde im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“.

15. Nov. 19: Die Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen verabschiedet im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ ihre neue Satzung.

17. Nov. 19: Anlässlich des Volkstrauertages findet am Denkmal am „Eibel“ eine Gedenkstunde statt.

19. Nov. 19: Ab heute treffen sich der Nachmittagskreis und der Abendkreis der Evangelischen Frauenhilfe zu gemeinsamen Zusammenkünften in der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“.

22. Nov. 19: Im Dorfgemeinschaftshaus findet unter Beteiligung der hiesigen Bauern ein Informations- und Gesprächsabend statt zum Thema „Bauer sein in Langenholdinghausen – der älteste Berufsstand im Dorf in Bedrängnis“ (AK).

26. Nov. 19: Am Ortseingang aus Richtung Niederholzklau kommt ein PKW von der Straße ab, überfährt das „Hollekusse“ Schild und kommt in der dahinterliegenden Fichtenhecke zum Stehen.

07. Dez. 19: Der Jahresbildkalender 2020 trägt den Titel „Eindrucksvolle Wegbegleiter … – Bäume in Dorf und Flur“ (AK).

10. Dez. 19: Im Ratssaal der Stadt Siegen wird dem Arbeitskreis Dorferneuerung für sein Engagement zur Bewahrung und behutsamen Fortentwicklung des Ortsbildes von Langenholdinghausen der Heimatpreis 2019 der Stadt Siegen (3. Preis) verliehen.

11. Dez. 19: Die Frauenhilfe lädt ein zum „lebendigen Adventskalender“ zum „Zinnwald“.

2020

26. Jan. 20: Im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ findet eine *„Lechdschdonn“* statt – ein gemütliches Beisammensein am Spinnrad mit Anekdoten, Erzählungen und Wissenswertem aus der Geschichte des Dorfes (AK).

28. Febr. 20: In einem Bildvortrag im Dorfgemeinschaftshaus geht es unter der Überschrift „Von A wie Alter Berg bis Z wie Zäunchen“ um Wissenswertes zur Geschichte und Gegenwart von Wald und Flur rund um das Dorf (AK).

Februar 20: Der Arbeitskreis Dorferneuerung gibt eine Luftaufnahme vom Dorf und seiner Gemarkung als Karte im Format A 2 heraus, alle im Dorf gebräuchlichen Flurbezeichnungen sind darin eingetragen.

08. März 20: Der Turnverein 1960 Langenholdinghausen feiert mit einem „Nostalgietreffen“ in der Turnhalle seinen 60. Geburtstag, die Gründungsmitglieder erhalten eine Ehrenurkunde, von 22 geladenen Gründungsmitgliedern sind 19 bei der Ehrung anwesend.

März 20: An den drei Ortseingängen des Dorfes werden durch die Stadt Siegen optische Geschwindigkeitsanzeigetafeln installiert und damit einem Bürgerantrag des Arbeitskreises Dorferneuerung vom 04. Nov. 2019 Rechnung getragen, die Anlagen sollen dauerhaft vor Ort verbleiben.

ab Mitte März 20: Aufgrund der zunehmenden Zahl von Corona-Infektionen in Deutschland fallen nahezu alle von den örtlichen Organisationen für den weiteren Jahresverlauf geplanten Veranstaltungen aus.

April 20: Das Denkmal am „Eibel“ wird erneut zum Ziel sinnloser Zerstörungswut, eine Fahnenstange wird zerstört und das Mahnmal verschandelt.

20. April 20: In einem Haus am Wildrosenweg läuft ein Aufzugsmotor heiß, eine Frau muss von der Feuerwehr aus dem verrauchten Aufzugsschacht befreit werden.

22. April 20: An der Olper Straße eröffnet Bettina Lapatke eine mobile Tierheilpraxis.

Juni 20: Der Borkenkäferbefall im Wald hat einen Umfang erreicht, bei dem der Einschlag und die Aufarbeitung der betroffenen Fichten durch eigene Kräfte der Waldgenossenschaft allein nicht mehr zu bewältigen sind, im Wald kommt ein Harvester zum Einsatz.

01. Juli 20: Als Betriebserweiterung des Hotels „Garni-Tell“ werden ein Biergarten und „Frankys Wurstbude“ eröffnet.

07. Juli 20: Vom Borkenkäfer befallene Fichtenstämme, die am „Langenseifen“ und unten im „Grümmel“ in riesigen Poltern zwischengelagert worden waren, werden in Container verladen, um nach China verschifft zu werden.

20. Aug. 20: Ruth Benfer, geb. Stötzel, aus Langenholdinghausen begeht ihren 100. Geburtstag.

10. Sept. 20: Im Naturgartenwettbewerb der Stadt Siegen wird der Garten der Familie Pfennig in der Holzklaustraße mit dem 1. Preis ausgezeichnet.

10. Okt. 20: Aufgrund zeitweiliger Lockerungen der Corona-Vorsichtsmaßnahmen kann der Herbst-Backtag am „Zinnwald“ durchgeführt werden, die Ausgabe der bestellten Brote erfolgt unter strenger Einhaltung aller erforderlichen Sicherheitsbestimmungen.

20. Okt. 20: Der seit 1991 im Dorf tätige Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte gibt sich eine Satzung und organisiert sich als Verein gleichen Namens.

01. Dez. 20: An der Straße „Auf dem Bruch“ entzünden sich Bretter in einer Garage, der Brand wird von der Feuerwehr gelöscht.

2021

ab Jan. 21: Bedingt durch die Corona-Pandemie liegt das öffentliche Leben im Land weiterhin darnieder, öffentliche Veranstaltungen finden im Dorf nicht statt.

05. Jan. 21: Dem Arbeitskreis Dorferneuerung wird seitens der Stadt Siegen mitgeteilt, dass die Planungen für das Baugebiet „Am Altenberg“ eingestellt werden. Die als Baugebiet vorgesehene Fläche soll in eine „Fläche für die Landwirtschaft“ umgeplant werden.

13. März 21: Mitglieder und Helfer der Waldgenossenschaft starten eine Aktion zur Wiederaufforstung vom Borkenkäfer zerstörter Waldflächen. Innerhalb von nur vier Wochen werden über 10.000 Bäume gepflanzt.

6 Unvergesslich, weil einzigartig – Erinnerungen an die 725-Jahrfeier des Dorfes 2002

Der 1. Mai 1277 gilt als der Tag, an dem das Dorf Langenholdinghausen erstmals schriftlich erwähnt wurde. Dieser Tag jährte sich 2002 zum 725sten Male. Unter den anlässlich des Dorfjubiläums durchgeführten Veranstaltungen bildeten die „Tage der Dorfgeschichte“ am 10. und 11. August 2002 den Höhepunkt.

Das Geschehen an den beiden Festtagen war und bleibt eine einmalige und unvergessliche Gemeinschaftsleistung der Dorfgemeinschaft.

Konzeption und Verlauf der Veranstaltung fanden ausschließlich positive Resonanz. Noch Jahre darauf wurden Ortsansässige von damaligen Besuchern des Festes auf dessen Verlauf und die Darbietungen angesprochen. Und es gab sicherlich auch Ortschaften, in denen der Ort Langenholdinghausen ein wenig um die Kraft und die Fähigkeit beneidet wurde, eine solche Veranstaltung durchführen zu können.

Um unter dem Leitspruch „Dörfliches Leben wie in alter Zeit – erinnern, entdecken, erleben“ die Vergangenheit für zwei Tage lebendig werden zu lassen, hatte Langenholdinghausen die denkbar besten Voraussetzungen:

Da ist zum einen das Ortsbild zu nennen, das für die Tage der Dorfgeschichte eine hervorragende und ansprechende Kulisse bot. In den Häusern, Scheunen und Werkstätten, auf Wegen, Wiesen und Plätzen waren zudem sehr gute räumliche Möglichkeiten gegeben, um die vorgesehenen Ausstellungen und Vorführungen zur Land- und Haubergswirtschaft, zum dörflichen Handwerk, zur Arbeit in Haus und Hof, zum Auftreten von „Amtspersonen“ oder zu Übungen der Brandwehr unterzubringen und dabei gleichzeitig eine sowohl für die Aktiven als auch die Gäste überaus authentische Atmosphäre zu schaffen.

Zum zweiten war in Langenholdinghausen ein einmaliger Fundus an historischen Gerätschaften erhalten geblieben – Gerätschaften aus der Landwirtschaft, dem Handwerk, der Haubergs- und der Hauswirtschaft. Und – was vielleicht noch wichtiger war – es gab in Langenholdinghausen Menschen, die sich des Wertes dieser Kulturgüter bewusst waren, die sich dafür interessierten, die die Geräte erhalten und gepflegt hatten, die die alten Arbeitstechniken noch beherrschten und die auch bereit waren, dieses Wissen weiterzugeben. Das galt besonders für die Landwirte im Dorf, ebenso aber für alle ortsansässigen Handwerker. Ohne die Unterstützung dieser beiden Berufsgruppen – von der stets unentgeltlichen Bereitstellung von Traktoren über die Öffnung der Werkstätten bis hin zur Tätigung von z. T. hohen Investitionen – wäre die Veranstaltung in Form eines aufwendig gestalteten „stehenden Festzuges“ nicht möglich gewesen.

Die dritte Voraussetzung zum Gelingen der Veranstaltung bildete das außerordentlich große Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Zwar entwickelte sich die Liste derer, die zur Mitarbeit bereit waren, anfangs noch recht verhalten, dann aber immer schneller, und am Schluss waren es nicht weniger als 600 Mitbürger, die sich durch die Übernahme konkreter Aufgaben an den „Tagen der Dorfgeschichte“ aktiv beteiligten.

Aus einer Idee wird Wirklichkeit

Für viele dieser 600 Helferinnen und Helfer begann der praktische Einsatz für die Veranstaltung erst am Morgen des 10. August 2002, als alle im Dorf in Erwartung der Gäste „auf dem Posten“ sein mussten.

Andere hatten sich als Leiterin oder Leiter der verschiedenen Arbeitsgruppen schon monatelang mit den von ihnen übernommenen Aufgaben gedanklich auseinandergesetzt, Mitwirkende gewonnen, Gerätschaften beschafft und Räumlichkeiten vorbereitet.

Für etwa 30 Personen dagegen standen die „Tage der Dorfgeschichte“ und die anderen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr bereits seit gut zwei Jahren im Mittelpunkt ihrer Überlegungen und ihrer praktischen Arbeit.

Im Jahr 1977, als sich die erste schriftliche Erwähnung des Dorfes zum 700sten Mal jährte, war das Jubiläum des Dorfes von den Einwohnern weitgehend unbemerkt geblieben. Allein ein Artikel in der Siegener Zeitung hatte das Ereignis aufgegriffen. Solches sollte sich nach Ansicht einiger Bürger nicht wiederholen.

Am 19. Juni 2000 traf sich in der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ zum ersten Mal der „Vorbereitungskreis Dorfjubiläum“ – bestehend aus den Vertretern aller im Dorf vertretenen Gruppen, Gemeinschaften und Vereine sowie weiterer interessierter Privatpersonen.

Zum einen einigten sich die im Vorbereitungskreis vertretenen Organisationen darauf, „*über das Jahr 2002 verteilt …. Veranstaltungen durchzuführen, die auf das Jubiläum oder die Geschichte des Dorfes auf verschiedene Art und Weise Bezug nehmen oder daran erinnern*“.

Zum anderen wurde dem Vorschlag des Ortschronisten zugestimmt, dass sich Langenholdinghausen „*an einem noch zu bestimmenden Tag des Jahres 2002 … sowohl der örtlichen Bevölkerung als auch seinen Besuchern von nah und fern historisch darstellen*“ sollte.

Mitglieder des „Vorbereitungskreises Dorfjubiläum“ während einer Besprechung in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“

Im Protokoll der Besprechung wird die vorgeschlagene Veranstaltung bereits näher erläutert: „*Die Geschichte des Dorfes, die Geschichte des Handwerks, der Landwirtschaft, der Hauswirtschaft und die Geschichte der Vereine soll an diesem Tag lebendig und für jedermann „greifbar“ werden. Im Ort verteilt könnten an diesem Tag die verschiedensten Vorführungen stattfinden, es könnten Ausstellungen besucht werden und an diversen Ständen würden Speisen und Getränke für die Besucher bereitgehalten.*“

Um sich das Szenario besser vorstellen zu können, wurde das Protokoll noch konkreter: „*In der Schmiede arbeitet der Schmied noch einmal am Amboss, an „Villäps“ Weiher dreht sich das Wasserrad, am „Zinnwald“ wird Brot gebacken, am alten Steigerturm übt eine Mannschaft der Feuerwehr, auf der Straße fährt ein pferdebespanntes Fuhrwerk, vor der Schule singen der Gesangverein oder der Gemischte Chor Lieder, vor einem alten Haus wird „gekirnt“, vor einem anderen Haus „gesponnen“ , hier kann man „Riewekooche“ essen, etwas weiter laden frisch gebackene Waffeln zum Verweilen ein, dort gewinnt und verkauft ein Imker Honig usw. usw.*“

Als Drittes einigte sich der Vorbereitungskreis auf die Durchführung eines Festes in der hiesigen Turnhalle für die örtliche Bevölkerung – ohne eine über die Ortsgrenzen hinausgehende Werbung und eine „hochkarätige“ und damit zu teure Kapelle.

Seitens der Vereine wurde deutlich darauf hingewiesen, dass die Jubiläumsveranstaltung die Vereine *„finanziell nicht übermäßig belasten dürfe“.*

Zu ihrem Koordinator bestimmte die Gruppe Siegfried Beer, zum Schriftführer Ernst-Otto Ohrndorf.

Bis zu einem zweiten Treffen des Vorbereitungskreises am 14. Aug. 2000 hatten bereits zwölf örtliche Vereine, darunter auch der landwirtschaftliche Ortsverein, ihre Mitwirkung am „Tag der Dorfgeschichte“ – die Veranstaltung sollte sich ursprünglich auf nur einen Tag beschränken – zugesagt und ihre Beiträge hierzu konkret beschrieben.

Zeitgleich mit den Überlegungen zur Gestaltung der Festlichkeiten wurde mit der Sammlung, Sicherung und Restaurierung historischer Gerätschaften begonnen. So wurden z. B. in einer speziell dafür eingerichteten Anlage vom Holzwurm befallene und damit von der Zerstörung bedrohte hölzerne Geräte vom Schädling befreit, indem sie einer Heißluftbehandlung unterzogen wurden.

In einer speziellen Anlage werden hölzerne Geräte durch eine Heißluftbehandlung vom Holzwurm befreit

Das dritte Treffen des „Vorbereitungskreises Dorfjubiläum“ fand am 6. Nov. 2000 statt. Vorgelegt und von der Versammlung beschlossen wurde dabei der Entwurf eines an alle örtlichen Haushalte zu verteilenden Rundbriefes, mit dem jeder Einwohner auch über die Ebene

der Vereine hinaus zu einer eigenverantwortlichen Mitwirkung am „Tag der Dorfgeschichte“ motiviert werden sollte.

Zusätzlich nahmen sich die Anwesenden vor, nach Versenden des Rundschreibens auch im persönlichen Gespräch mit den Bürgern für die Teilnahme an den Tagen der Dorfgeschichte zu werben.

Die örtlichen Vereine erklärten nunmehr ihre Bereitschaft zur Vorfinanzierung der durch das Jubiläum entstehenden Kosten, mit der Führung der gemeinsamen Kasse beauftragte die Versammlung Martin Bald.

Im Januar 2001 erhielten alle Haushalte im Dorf ein fünfseitiges Rundschreiben des Vorbereitungskreises. Die bisherigen Planungen zum „Tag der Dorfgeschichte“ waren darin anschaulich erläutert. Gleichzeitig wurden die Bürgerinnen und Bürger gefragt, ob sie zur aktiven Mitarbeit an der Veranstaltung bereit seien und welche Gerätschaften und Einrichtungen sie dafür zur Verfügung stellen könnten. Das Schreiben schloss mit der Bitte um weitere Vorschläge zur Ausgestaltung des Vorhabens.

Bei einem Treffen des Vorbereitungskreises am 26. März 2001 konnte bekanntgegeben werden, dass sich aufgrund der Bürgerbefragung jetzt mehr als 130 Personen zur Mitarbeit am „Tag der Dorfgeschichte“ bereit erklärt hatten, hinzu kämen die Mitglieder der Vereine. Für mehr als 30 Themenbereiche, Darstellungen und Arbeitsaufgaben waren interessierte Helfer gefunden worden. Darüber hinaus zeichnete sich bereits ab, dass sich acht bis neun Gruppen mit der Verpflegung der Besucher befassen würden.

Zur besseren Verteilung der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten für den „Tag der Dorfgeschichte“ – mittlerweile wurde allerdings schon erwogen, die Veranstaltung auf zwei Tage auszudehnen – richtete der Vorbereitungskreis vier „Fachausschüsse“ ein.

Mit historischen und fachlichen Fragen zu den vorgesehenen Darbietungen und Ausstellungen – von Hinweisen zu den darzustellenden Arbeitstechniken, über Hilfestellungen bei der Beschaffung und Instandsetzung von Gerätschaften und Ausstattungsgegenständen bis hin zur Bereitstellung von Literatur – befassten sich Ernst-Otto Ohrndorf, Walter Hüttenhain, Kurt Ohrndorf und Martin Bald.

Mit Fragen der Verpflegung und der Getränkelogistik – von der Ermittlung der Bezugsquellen über die Koordinierung der Standorte und Angebote der verschiedenen Bewirtungsgruppen, die Regelung der Preise für die angebotenen Speisen und Getränke bis hin zur Entsorgung von Abfällen und der Bereitstellung sanitärer Einrichtungen – befassten sich Annemarie Gieseler, Rüdiger Bach, Gisela Dornseifer und Ernst Dornseifer.

Mit der Einholung von Genehmigungen, mit behördlichen, rechtlichen, verkehrs- oder versicherungstechnischen Fragen befassten sich Siegfried Beer, Manfred Dornseifer, Rainer Rosenthal und Helmut Röcher.

Während einer Besprechung des Fachausschusses zu historischen und fachlichen Fragen bei der Vorbereitung des Dorfjubiläums

Für die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere für Kontakte zur Presse, waren Manfred Dornseifer und Ernst-Otto Ohrndorf zuständig.

Im Vorfeld des Festes versammelte sich allein der „Vorbereitungskreis Dorfjubiläum“ zu insgesamt 16 Sitzungen, über die Zahl der Besprechungen der „Fachausschüsse“ liegen im Dorfarchiv keine Angaben vor.

Die „Tage der Dorfgeschichte“ standen auch im Mittelpunkt vieler Beratungen der örtlichen Vereine – vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte über die Evangelische Gemeinschaft bis zur Feuerwehr, von der Gruppe der örtlichen Landwirte über den Gesang- und den Heimatverein bis zum Abendkreis und der Frauenhilfe.

Anfang August 2001 – zu den „Tagen der Dorfgeschichte“ war es also noch gut ein Jahr – befassten sich bereits 56 Arbeitsgruppen mit der Vorbereitung von Vorführungen und Präsentationen zu bestimmten Themenbereichen, an neun Ständen war die Ausgabe von Speisen und Getränken vorgesehen.

Ein halbes Jahr später, am 28. Jan. 2002, belief sich die Zahl der zur inhaltlichen Gestaltung des Festes gebildeten Gruppen auf mittlerweile 65, die Zahl der geplanten Verpflegungsstände auf zwölf und die Zahl der Mitwirkenden auf 290.

Ansprechpartner des Vorbereitungskreises und der vier Fachgruppen waren die 56 Arbeitsgruppenleiter, von denen die meisten eine, andere aber auch zwei, vier oder gar sechs Arbeitsgruppen betreuten.

Die Gruppenleiter wiederum hielten die Mitglieder ihrer Gruppe über den Stand der Vorbereitungsarbeiten auf dem Laufenden.

Ungezählt blieben die von den jeweiligen Vorbereitungsgruppen durchgeführten Treffen und die von den Gruppenmitgliedern geführten Telefonate und persönlichen Gespräche – dies alles mit dem Ziel, die vorgesehenen Darbietungen zu vervollständigen, sie zu optimieren und einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten.

Während einer Besprechung des Arbeitskreises Dorferneuerung und Dorfgeschichte zur Vorbereitung des Dorfjubiläums

Der Umfang der hand– oder maschinengeschriebenen, zu den Akten genommenen Anträge, Briefe und Helferlisten, der an die Gruppenleiter oder Bürger verteilten Protokolle, Erhebungs- und Kontrollbögen, der Rundbriefe und Informationsschreiben beträgt mehr als 4000 Seiten. Letztendlich zeigte sich jedoch, dass es sich gelohnt hatte, einen solch hohen schriftlich-organisatorischen Aufwand auf sich zu nehmen.

Ende Juli erhielten die Leiter der Arbeitskreise noch einmal ein Anschreiben mit zahlreichen organisatorischen Hinweisen zum bevorstehenden Fest, mit Handynummern der Ansprechpartner bei eventuell während des Festes auftretenden Fragen, mit der Bitte um Unterstützung der vorgesehenen Filmaufnahmen und – nicht zuletzt – mit einem Dank für die bisher schon geleistete umfangreiche Arbeit.

Zeitgleich wurde der Katalog der Aktivitäten, Ausstellungen und Stände an den „Tagen der Dorfgeschichte“ an alle Haushalte verteilt. Die zwölfseitige, von Frank-Hermann Müller entworfene und in 6000 Exemplaren gedruckte Broschüre (s. S. 214–219) enthielt eine Beschreibung aller vorgesehenen Darbietungen, einen „Wegweiser“ durch das Festgeschehen und die Termine für besondere Vorführungen an den beiden Festtagen.

Das dem Katalog beigefügte Rundschreiben informierte die Bürger über die während des Festes notwendigen Straßensperrungen, die veränderten Busverbindungen u. v. m. Um Platz für auszustellende Traktoren, Wagen und sonstiges Gerät zu schaffen, aber auch um dem Dorf „*einen Hauch von Nostalgie*“ zu vermitteln, sollten Kraftfahrzeuge „*an der Rückseite der Häuser*“ abgestellt werden – ein Hinweis, dem in vollem Umfang entsprochen wurde.

Bei der vorletzten Sitzung des Vorbereitungskreises am 30. Juli 2002 – also wenige Tage vor dem Fest – wurde bekanntgegeben, dass die Helferliste nunmehr 520 Personen umfasse. Im Protokoll der Sitzung wurde „*die gute Stimmung im Dorf mit Blick auf das Jubiläums*fest“ besonders hervorgehoben.

Wer die Vorbereitung auf das Fest miterlebt hat, dürfte das bestätigen: Die gesamte Einwohnerschaft des Dorfes war sich ihrer Mitverantwortung für das Gelingen des Festes bewusst, und jeder steuerte seinen Teil dazu bei.

Das zeigte sich nicht allein in der immer noch zunehmenden Zahl der Helfer, sondern auch in der Herrichtung und Instandsetzung der Häuser und Grundstücke, vor allem aber in einem bis dahin noch nie dagewesenen „Miteinander“ zum Erreichen des gemeinsamen Zieles.

Durch weitere Nachmeldungen stieg die Zahl der Mitwirkenden bis zum 10. Aug. 2002 schließlich auf über 600 Personen.

Der an den Ortseingängen jedem Besucher ausgehändigte „Katalog der Aktivitäten, Ausstellungen und Stände an den Tagen der Dorfgeschichte“ wies 73 Positionen aus. Letztendlich wurden es derer sogar 80, denn nach Drucklegung des Katalogs waren noch weitere Darbietungen in das Festprogramm aufgenommen worden.

Einen wichtigen Beitrag zur Unterhaltung der Gäste und für die Stimmung auf den Wegen und Plätzen leisteten zudem verschiedene Musikgruppen und die örtlichen Chöre.

Zum besonderen „Flair“ der „Tage der Dorfgeschichte“ trug zweifelsfrei auch die Entscheidung bei, keinerlei kommerzielle Verkaufsstände im Festgeschehen zuzulassen und sich ausschließlich auf eigene, aus dem Ort kommende Beiträge oder die Beiträge befreundeter, vor Ort bekannter Personen und Gruppen zu stützen. Das Publikum hat dies zu schätzen gewusst!

Dörfliches Leben wie in alter Zeit
– die „Tage der Dorfgeschichte“

Ein erstes, auch für auswärtige Besucher und vornehmlich für die Autofahrer sichtbares Zeichen für das Jubiläum des Dorfes bildeten die bereits im April 2001 an den Ortseingängen aufgestellten Hinweisschilder, in denen auch der plattdeutsche Ortsname *„Hollekusse“* Verwendung fand und damit einen „offiziellen Status“ erhielt.

Auch in den Medien wurde frühzeitig auf das anstehende Dorfjubiläum aufmerksam gemacht:

Manfred Dornseifer, Frank-Hermann Müller, Erdmute Klos, Verena Klos und Ernst-Otto Ohrndorf leisteten hierbei eine sehr intensive und wirkungsvolle Arbeit: In den Wochen vor und nach dem Fest erschienen in den örtlichen Zeitungen und Anzeigenblättern mehr als 60 Zeitungsartikel zum Ort, zu örtlichen Einrichtungen, zur Arbeit der Vereine und zur Vorbereitung und zum Ablauf der geplanten Jubiläumsveranstaltung.

Ein wirkungsvoller Werbeeffekt für das Fest ging zudem von mehrseitigen Zeitungsbeilagen aus, mit denen in der Siegener Zeitung und der Westfälischen Rundschau über die „Tage der Dorfgeschichte“ vorab umfassend berichtet wurde.

Ein Bild wie aus alten Dorftagen: Das Langkorn wird zu „Rittern“ aufgebaut. (WR-Bilder: Manfred Dornseifer)

Der Siegener Ortsteil feiert am Wochenende 725 Jahre Dorfgeschichte

Die Spannung in Hollekusse steigt

Siegen-Langenholdinghausen. (MD) Nun sind es nur noch wenige Tage bis zum grossenFest im Siegener Stadtteil Langenholdinghausen.

Die organisatorischen Vorbereitungen zum 725-jährigen Jubiläum sind weitestgehend abgeschlossen und die Spannung ist bei allen Beteiligten allgegenwärtig. Am Wochenende waren verschiedene Arbeitsgruppen im Einsatz: Sie säuberten die Flur und bedeckten den aufgebauten Meiler mit Rasen und Erde. Im Holzklautal wurde das ausgesäte Langkorn nach alter Väter Sitte geschnitten und zu „Rittern“ zum Trocknen aufgebaut.

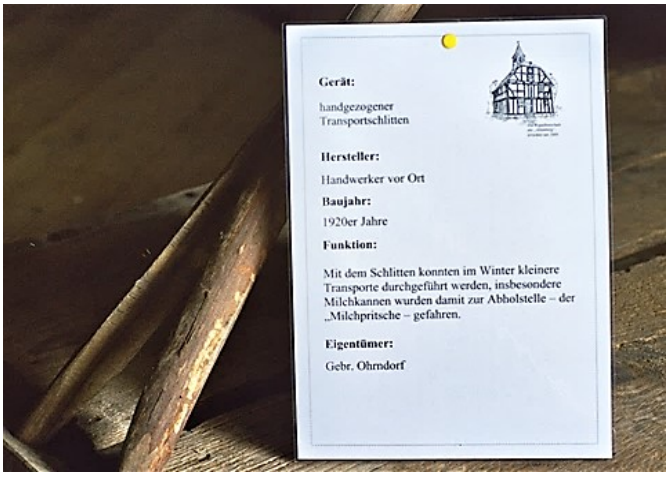
Die Woche des Jubiläums wird eingeläutet mit einem Festkommers am kommenden Samstagabend in der ortseigenen Turnhalle, Beginn 19.30 Uhr. Am Samstag und Sonntag gibt es viel zu sehen - unter anderem Übungen einer Steigermannschaft am Alten Spritzenhaus, Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen oder Hufbeschlag in der Schmiede. Auch Szenen aus dem Schulunterricht in der ehemaligen Schule am Fußfeld stehen auf dem Festprogramm.

Der fachgerecht aufgebaute Meiler wird mit einer Schicht aus Rasen und Erde abgedeckt - wie seit Jahrhunderten.

Mehr als 600 Ansteckbuttons für die am Fest Mitwirkenden, alle mit Namen und wählbarem Motiv versehen, wurden von Frank-Hermann Müller rechtzeitig zum Fest angefertigt und unter Mithilfe von Martin Bald „an den richtigen Mann und die richtige Frau gebracht“:

Historisch interessante Objekte, darunter nahezu alle ausgestellten und vorgeführten Maschinen, Geräte und Werkzeuge wurden vor dem Fest mit Informationsschildern versehen. Mehr als 180 dieser Schilder mussten entworfen, ausformuliert, gedruckt und wetterfest eingeschweißt werden.

Doch der Aufwand hatte sich gelohnt – immer wieder wurden die Schilder von den Festbesuchern aufmerksam gelesen:



Noch nie war in Langenholdinghausen in einem solch „atemberaubenden Tempo“ gefegt, angestrichen, …

... oder mit „Hochdruck“ gereinigt worden, wie kurz vor den „Tagen der Dorfgeschichte“:

„Schaffen sie es oder schaffen sie es nicht?“ – diese Frage stellte sich das gesamte „Oberdorf“ immer wieder. Als das nachfolgende Bild entstand, stand das Fest kurz bevor! Doch zum Festbeginn war das Baugerüst verschwunden, und auch dieses Haus erstrahlte in frischem Glanz:

Zu den zahlreichen „organisatorischen Bestleistungen“ der Festvorbereitung zählte die Befestigung des aufgrund der Regenfälle völlig aufgeweichten Weges unterhalb des „Zinnwaldes“: Innerhalb von vier Stunden war das „Bauprojekt“ beantragt, beschlossen, der Schotter bestellt, herbeigebracht und verteilt!

In einer intensiven Zusammenarbeit mit den Eigentümern der älteren Häuser im Dorf gelang es dem Arbeitskreis Dorferneuerung noch rechtzeitig zum Fest die Anwesen mit informativen „Namensschildern“ zu versehen. Insgesamt 40 dieser unaufdringlichen und optisch ansprechenden Schilder wurden an den Häusern angebracht. Bei den Gästen fanden sie viel Beachtung.

Die Regelung des rollenden und ruhenden Verkehrs an den Festtagen und die Erstellung der entsprechenden Schilder und Hinweistafeln war eine umfangreiche und komplizierte Aufgabe, …

... die von der Feuerwehr unter Leitung von Brandinspektor Helmut Röcher vorbildlich gelöst wurde.

Das gilt ebenso für die Erarbeitung von Rettungs- und Notfallplänen. Zum Glück passierte während der Veranstaltung kein Unfall. Gleichwohl waren die Rettungskräfte auf alle Eventualitäten vorbereitet.

Vor einer fast unlösbar anmutenden Aufgabe stand die Arbeitsgruppe „Versorgung“. In Absprache mit den insgesamt zwölf Verpflegungsständen war die Gruppe um Annemarie Gieseler, Ernst und Gisela Dornseifer sowie Rüdiger Bach mit allen Fragen der Nahrungs- und Getränkelogistik befasst. Trotz aller Unwägbarkeiten betreffend die Witterung und die zu erwartenden Besucherzahlen konnte die Verpflegung der Gäste über die gesamte Dauer der Veranstaltung hinweg gewährleistet werden.

Im von der Stadt Siegen georderten „Spülmobil“ sorgten fleißige Helfer unermüdlich für den Nachschub an reinem Geschirr und Besteck:

Als sanitäre Einrichtungen kamen mehrere „größere Anlagen“ zum Einsatz, ...

...aber auch die kleineren „stillen Örtchen“ bewährten sich:

Den Dienst an den Kassen organisierte Helga Neumann. Ihre „Mitarbeiter“ …

… bewahrten selbst bei stärkstem „Ansturm“ an den an allen Zugängen zum Fest eingerichteten Kassen „ruhiges Blut“:

Für einen freundlichen Empfang der Gäste sorgten Elfriede Stähler und ihre Helfer. Das Ergebnis ihres Schaffens waren überaus ideenreich und ansprechend gestaltete …

... Ortseingänge, an denen Strohpuppen die Gäste begrüßten:

An den beiden Haupteingängen zum Festbereich, auf der Straße aus Richtung Meiswinkel und auf der Holdinghauser Straße bei *„Villäps“* Weiher, standen mit Gras beladene …

... und mit Blumen geschmückte Ackerwagen. Wer sie passierte, dem erschloss sich gleich darauf das „dörfliche Leben wie in alter Zeit“:

Mehr als 10.000 Besucher strömten an den „Tagen der Dorfgeschichte“ nach Langenholdinghausen, …

… wo es im gesamten Bereich der „Festmeile“, der Holdinghauser Straße von *„Villäps“* Weiher bis zum „Grümmel“, am „Zinnwald“, am „Fußfeld“ und in der „Hofwiese“ – viel zu entdecken gab:

Trotz gefüllter Wege und Plätze blieb die beschauliche Atmosphäre stets gewahrt – zumindest für die Gäste …

Doch nicht nur der Anblick der zahlreichen Gäste beeindruckte, sondern auch das „zeitgemäße Outfit“, in dem sich neben den Mitwirkenden auch verschiedene Besucher zeigten:

Weniger um „Details“, sondern eher um einen Überblick über das Festgeschehen ging es dagegen den Ballonfahrern um Jochen Kurth, die am Abend des 10. August 2002 aufstiegen, ...

... um über das alte Dorf zu fahren:

Dabei wurde vom Fotografen die Möglichkeit genutzt, das Dorf während des jetzt ausklingenden ersten Festtages von oben zu betrachten.

Der von der Dorfgemeinschaft engagierte Profifilmer Horst Thomas, aber auch die ehrenamtlich tätigen örtlichen Videofilmer und Kameraleute Rolf Spicker, Dietmar Ehrhardt und Hartmut Simon waren vor und während der Tage der Dorfgeschichte unermüdlich im Einsatz, um das vielfältige Geschehen möglichst umfassend in Bild und Ton zu dokumentieren:

Im Besonderen Rolf Spicker hatte bereits im Vorfeld des Festes über ein Jahr lang immer wieder die zur Vorbereitung der Darbietungen noch einmal angewandten historischen Arbeitstechniken gefilmt, um diese für die Zukunft festzuhalten.

Zu den im Film festgehaltenen Arbeitstechniken gehörte u. a. der Aufbau und die Inbetriebnahme des Kohlenmeilers, wo dem Kameramann zur Stärkung ein „Imbiss“ gereicht wurde …:

Das während des Festes und bei den Vorbereitungsarbeiten dazu von den Videofilmern gesammelte Filmmaterial hat eine Laufzeit von mehr als 50 Stunden.

Auf der Suche nach der „besonderen Perspektive“ und dem „besonderen Kick“ scheuten die „Festberichterstatter“ auch nicht die Fahrt mit dem Kuhgespann:

Nach dem Dorfjubiläum wurden mehr als 5400 Fotos aus dem Jubiläumsjahr zusammengetragen, in insgesamt 105 Themenbereiche gegliedert und allen daran Interessierten als CD-Sammlung zur Verfügung gestellt.

Ein einzigartiges Dokument des Geschehens am 10. und 11. August 2002 ist der von der Dorfgemeinschaft in Auftrag gegebene Videofilm von den „Tagen der Dorfgeschichte“. Er hat eine Laufzeit von 105 Minuten, wurde zunächst als VHS-Film erstellt und ist heute auch als DVD erhältlich. Auch der „Jahreskalender 2003“ erinnerte mit schönen Motiven an das unvergessliche Fest.

Beide – der Film und der Kalender – rangierten gleich nach ihrer Fertigstellung …

... auf der „örtlichen Bestsellerliste“ an erster Stelle.

Die beiden Medien sorgten allenthalben für zufriedene Mienen – bei ihrer Ausgabe in der ehemaligen Schule und bei der späteren Betrachtung zuhause.

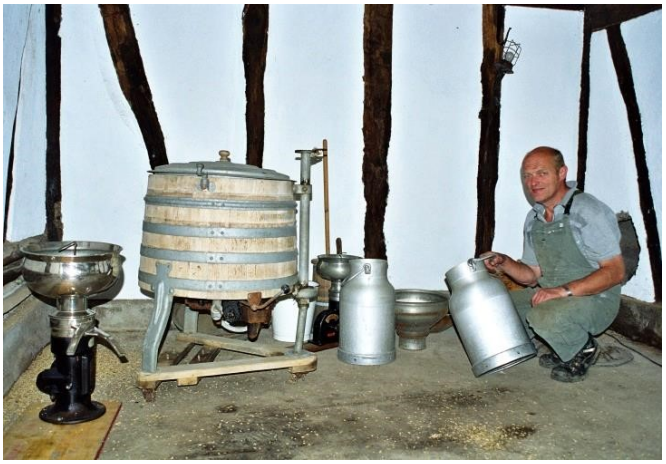
Die Darbietungen und Vorführungen an den „Tagen der Dorfgeschichte“ ermöglichten den Gästen Einblicke in nahezu alle Bereiche des dörflichen Lebens vergangener Tage.

Einen wichtigen Bereich des örtlichen Wirtschaftslebens bildete die Viehzucht. Große und kleine Tiere durften deshalb an den Tagen der Dorfgeschichte nicht fehlen. Neben den Kälbern von *„Roenstatts“* ...

… gab es im Dorf auch eine Reihe Kühe zu betrachten, die ihrerseits das ungewohnte Geschehen um sie herum mit großer Neugier verfolgten:

Vom Geschehen fasziniert zeigten sich auch die Kühe von *„Kiels“*, die sich in Reih und Glied aufstellten, um zu den Klängen des Spielmannszuges aus Niederndorf mitzumarschieren. Der dazwischen liegende Zaun machte ihre Pläne leider zunichte …:

Die zur Milchverarbeitung in früherer Zeit verwendeten Gerätschaften wurden von Walter Hüttenhain (*„Kolwe Walter“*) zusammengestellt …



... und den Festbesuchern gegenüber von *„Kolwe“* Haus anschaulich präsentiert:

„Rund um die Milch“ ging es auch bei den Feuersbacher Landfrauen in *„Kolwe“* Scheune, die zwar nicht selbst hergestellte, aber dennoch sehr schmackhafte Buttermilch im Ausschank führten:

Ganz in der Nähe konnten sich insbesondere jüngere Festbesucher darin üben, eine Kuh von Hand zu melken – und dies ganz ohne die Gefahr, von der Kuh getreten zu werden …:

Einen „schwunghaften Handel“ mit Milchkannen betrieb der als „Besenbinder“ in *„Kluse“* Scheune tätige Horst Kolb, hier im Gespräch mit Pfarrer i. R. Gotmar Thiemann und seiner Ehefrau (leider verdeckt):

Von der Hausschlachtung und den dazu benötigten Gerätschaften erzählten die von Paul Schwarz (*„Kiels Paul“*) bei *„Kiels“* zusammengestellten Gerätschaften:

Der Schafhaltung gewidmet war ein vom Schäfer Armin Küthe aus Meiswinkel in der „Hofwiese“ aufgebauter Stand, …

… wo besonders die Vorführung der Schafschur von vielen Zuschauern stets aufmerksam verfolgt wurde:

In der „Hofwiese“ oberhalb von *„Franzes“* war schon im Juli 2002 ein Pferch angelegt worden. Die darin an den „Tagen der Dorfgeschichte“ untergebrachten …

… Ziegen und Kälber fanden das besondere Interesse der Kinder:

In *„Stracke Höffche“* hatten die Mitglieder des Rassegeflügelzuchtvereins Klafeld - Langenholdinghausen um ihren Vorsitzenden Alfred Neumann einen Stand eingerichtet:

Bei den Geflügelzüchtern konnten die Besucher u. a. das Schlüpfen von Küken in der „gläsernen Brutmaschine“ hautnah beobachten:

Engagierte örtliche Geflügelzüchter gaben sachkundige Hinweise …

… zu den verschiedenen Arten und der Haltung des Federviehs – zu Hühnern, Enten und Gänsen:

Eine hervorragende Präsentation ihres Schaffens präsentierte an den „Tagen der Dorfgeschichte“ die Gruppe der örtlichen Imker um Rudolf Stähler, Willi Schneider, Kurt Pfennig und Eckhard Theile.

Vor *„Scheibs“* Haus hatten sie einen Stand eingerichtet, an dem sich die Gäste zum einen über die Imkerei fachlich informieren konnten, …

... wo aber auch Honig angeboten wurde und ...

... selbstgemachter Wein zum Ausschank kam:

Der von den Imkern aufgebaute gläserne Bienenstand war von Besuchern oft dicht umlagert:

Um die Heuernte in früherer Zeit authentisch darstellen und vorführen zu können, waren in den Monaten vor dem Fest zahlreiche pferdegezogene Geräte umfassend restauriert worden, darunter auch ein Gabelheuwender:

Sorgfältig und originalgetreu instandgesetzt ...

... konnte das Gerät in der „Hofwiese“ von einem der mitwirkenden Fuhrleute vorgeführt werden:

Bei der Heuernte eingesetzt war auch der pferdegezogene Schwadrechen aus den 1950er Jahren, …

... ebenso die fast 70 Jahre alten Mähmaschinen: Mit Pferden bespannt und im Dorf unterwegs bildeten sie während des Festes eine einzigartige Bereicherung des Straßenbildes, …

... waren aber auch im praktischen Einsatz auf der Wiese zu beobachten:

Leider konnte aufgrund der Witterung die vorgesehene Darbietung der Heuernte von Hand, das Wenden und Schwaden des Heues, das Binden der Heutücher und das Beladen der Wagen nicht praktisch vorgeführt werden.

Mit den eigens für das Fest genähten Kleidern und den für das Siegerland typischen Schlapphüten waren aber *„Roenstatts“* und *„Fejje“* mit Fuhrwerken und Handwerkszeug eine Augenweide im Festgeschehen:

Zwar musste der Wagen aufgrund der in den Tagen vor dem Fest ungünstigen Witterung mit Heu vom letzten Jahr beladen werden, es ließ sich aber genauso gut darauf sitzen wie auf frischem Heu …:

Schon Ende Juni 2002 waren auf *„Franzes“* Wiese „Heuböcke“ aufgerichtet worden – so wie es noch Anfang der 1960er Jahre üblich gewesen war:

Von der schlechten Witterung bereits etwas mitgenommen, bereicherten die „Heuböcke“ während des Festes das Bild von der Heuernte vergangener Zeit:

Von dem für das Siegerland einst bedeutsamen Wiesenbau kündeten eine Dokumentationswand in der „Hofwiese“ und die Schütze hinter *„Langebachs“* Haus:

Zur Vorbereitung der „Tage der Dorfgeschichte“ hatte Otto Gieseler (*„Gisselersch Otto“*) zu Filmzwecken allerdings noch einmal die Wiesenschaufel und das Wiesenbeil zur Hand genommen.

Zum Mähen von Hand bedarf es einer gut gedengelten und geschärften Sense. Diese Arbeitstechniken führten Erhard Fischer (*„Fischers Erhard“*) und Paul Müller (*„Klochs Paul“*) in *„Franzes“* Scheune vor:

Der Klang des Hammers auf dem *„Ahfels“* rief bei vielen älteren Festbesuchern Erinnerungen wach.

Als „weites Feld“ stellten sich während des Festes der Getreideanbau und alle damit verbundenen und nachfolgenden Arbeiten dar. Um die Tätigkeiten beim Getreideanbau darstellen zu können, hatte Walter Hüttenhain (*„Kolwe Walter“*) schon im Oktober 2001 am „Breitenstück“ Langstrohroggen ausgesät. Das dafür benötigte Saatgut war über das Freilichtmuseum in Detmold bezogen worden.

Ebenfalls für den Anbau von traditionellem Langstrohroggen hatte Walter Hees (*„Hennersch Walter“*) den Garten neben seinem Haus genutzt:

Um über genügend Getreide zur Vorführung historischer Dreschmaschinen zu verfügen, brachten Kurt Ohrndorf (*„Roenstatts Kurt“*) und Paul Schwarz (*„Kiels Paul“*) im Frühjahr 2002 auf dem „Alten Berg“ Hafer und Gerste an die Erde:

Rechtzeitig vor dem Fest wurde das Getreide am „Breitenstück“ von Hand geerntet – Gisela Dornseifer (*„Benfersch Gisela“*) beim „Aufheben“ der Garben:

Erstmals seit langer Zeit entstanden in Langenholdinghausen wieder „Kornritter“, wie sie einst für das spätsommerliche Bild der Feldflur typisch gewesen waren:

Die in „Reih und Glied“ stehenden Kornritter waren in den darauffolgenden Tagen ein beliebtes Fotomotiv:

Bereits im Jahre 2001 und dann nochmals unmittelbar vor dem Fest setzten *„Roenstatts“* zusammen mit dem Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte zur Getreideernte einen Mähbinder ein:

Die von der Maschine gebundenen Garben wurden anschließend zum Trocknen zu Stiegen zusammengestellt:

Zur Vorbereitung einer Ausstellung zum Getreideanbau galt es eine Vielzahl von Geräten, z. B. *„Bloochwähncher“* (= Pflugkarren) und Pflüge originalgetreu instand zu setzen …

… um die Sammlung derartiger Geräte zu vervollständigen:

Über die Restaurierung verschiedener in Schuppen und Scheunen entdeckten Geräte wurde gefachsimpelt und der Rat älterer Nachbarn eingeholt, z. B. darüber, wie dieser 50 Jahre alte „Irus“ Motormäher für den Getreideschnitt herzurichten sei:

Das Ergebnis der sich anschließenden Restauration war indes sehenswert:

Die entlang des Weges zum „Eibel“ eingerichtete Ausstellung zum Getreideanbau umfasste schließlich 25 Exponate – vom einfachen Sätuch …

… über alle vor Ort in Gebrauch gewesenen Pflüge …

… bis hin zum Mähbinder (s. Bild unten) aus der Zeit um 1960 und zum Mähdrescher der Maschinengemeinschaft der örtlichen Bauern:

Zur Darstellung des Getreidedrusches war schon lange vor dem Fest damit begonnen worden, im Dorf vorhandene historische Dreschmaschinen zu restaurieren:

Eine weitere Dreschmaschine, ein „Breitdrescher“, den Erich Loos im Westerwald entdeckt hatte, wurde von Helfern des Arbeitskreises Dorferneuerung im Juni 2001 nach Langenholdinghausen geholt:

Verschiedene Reparaturen an Dreschmaschinen schlossen sich an, ...

... bis sich der Arbeitskreis Dorferneuerung erstmals im September 2001 während eines „Probedreschens“ im „Heckseifen“ auf die Vorführung der Dreschmaschinen an den „Tagen der Dorfgeschichte“ vorbereiten konnte:

Gleichzeitig machte die Instandsetzung kleinerer, weit über 100 Jahre alter „Dreschkästen“ sichtbare Fortschritte:

Bis kurz vor dem Fest war immer noch nicht abzusehen, ob zur Vorführung des Dreschens die dafür benötigten Garben zur Verfügung stehen würden.

Zwar hatte der Getreideschnitt noch rechtzeitig erfolgen können, unmittelbar danach setzte jedoch feuchte Witterung ein, und die auf dem Feld zu Stiegen zusammengestellten Garben konnten nicht trocknen.

Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als eine ausreichende Zahl von Garben in *„Kolwe“* Scheune unter Dach zu bringen und sie dort trocknen zu lassen:

Mit den immer noch recht feuchten Garben hatten die Dreschmaschinen an den Festtagen zwar ihre Probleme, doch die Räder und Riemen surrten, und der Geruch nach Stroh lag beim Dreschen in der Luft …:

Auch die jungen Leute gaben beim Dreschen ein „gutes Bild“ ab …:

Gedroschen wurde aber nicht allein bei *„Kiels“* unterhalb des „Schieferlandes“, sondern auch am Göpelplatz in *„Franzes“* Wiese. Dort kamen ein mehr als 100 Jahre alter, vom Göpelwerk angetriebener „Spitzdrescher“ …

… sowie eine Strohschneidemaschine zum Einsatz – beide mit Pferdekraft per Göpelwerk angetrieben:

Den handbetätigten Strohschneider testeten die Besucher hin und wieder auf seine Schärfe, …

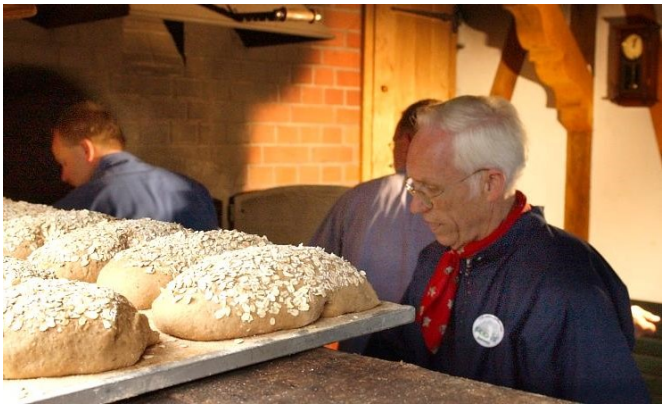
… während es bei der handbetriebenen Häckselmaschine auf den richtigen Schwung ankam:

Nach dem Dreschen und vor dem Mahlvorgang wurde das Getreide mit Hilfe der kurbelbetriebenen, fast 100 Jahre alten *„Fähmöhl“* von Unkrautsamen, *„Kaw“* und Spelzen gereinigt:

Um aus dem zu Mehl gemahlenen Getreide im Backes am „Zinnwald“ Brot zu backen, werden Schanzen gebraucht. Diese waren vorsorglich schon im April 2002 gebunden worden – dort wo im vergangenen Jahr der „Hauberg“ gewesen war:

An den Festtagen wurden die eingelagerten Schanzen mit dem Fuhrwerk zum Backes gebracht …

… und im Steinofen verbrannt. Nachdem Asche und Glut aus dem Ofen entfernt worden waren, wurden die von der Bäckerei Frank angelieferten Brotlaibe eingeschossen:



Nach einer Backzeit von etwa einer Stunde konnten die fertigen Brote …

... mit dem Schießer aus dem Ofen gezogen werden:

Sechsmal beschickten die Helfer des Arbeitskreises Dorferneuerung an den „Tagen der Dorfgeschichte“ den Ofen ihres Backhauses mit jeweils 45 Brotlaiben und backten daraus schmackhaftes Brot. Zudem wurde in der Nachhitze des Steinofens zweimal Streuselkuchen gebacken. Am Verkaufstresen angelangt, waren die Brote jedes Mal binnen kürzester Zeit ausverkauft:

Neben dem täglichen Brot waren und sind die Kartoffeln hierzulande ein wichtiges Nahrungsmittel. Der Kartoffelanbau durfte deshalb in der Reihe der Ausstellungen nicht fehlen.

Auch zahlreiche zum Kartoffelanbau verwendete Geräte waren deshalb im Vorfeld des Festes restauriert worden:

Um für eine Ausstellung zum Kartoffelanbau das richtige Ambiente zu schaffen, hatte Walter Hüttenhain im Frühjahr 2002 oberhalb des Backhauses einen kleinen Kartoffelacker angelegt:

An diesem Acker platzierten er und seine Helfer für die „Tage der Dorfgeschichte“ eine Ausstellung zur Geschichte und Gegenwart des Kartoffelanbaues. Sie umfasste vom „*Karschd*“ bis zur vollautomatischen Pflanzmaschine mehr als 20 Objekte:

Für viele Festbesucher war die „Dämpfkolonne“ ein seltsam anmutendes technisches Gerät mit zunächst unbekanntem Zweck. Für die Ortsansässigen „älterer Jahrgänge“ hingegen weckte sie Erinnerungen an aufregende Herbsttage der Kindheit, als die „Dämpfkolonne“ kam, um an verschiedenen Standorten im Dorf die nicht zum Verzehr kommenden Kartoffeln zu Schweinefutter zu „dämpfen“. Da war Nachbarschaftshilfe gefragt, und für die Kinder fielen hinreichend „Pellkartoffeln“ an, die mit Salz und Pfeffer hervorragend mundeten …:

Betreut von Frank Ohrndorf, Jochen Braach und weiteren Helfern war das rauchende und dampfzischende Ungetüm für die Gäste eine besondere Attraktion:

Geht es um die Wirtschaftsgeschichte eines Siegerländer Dorfes, dürfen Beiträge zur Haubergswirtschaft nicht fehlen. Zur Herrichtung einer entsprechenden Ausstellung mit allen in früherer Zeit gewonnenen „Haubergsprodukten“ waren umfangreiche Vorbereitungen erforderlich.

Im April 2002 waren im Hauberg im „Langenbachtal“ Schanzen gemacht worden – wie vorzeiten mit aus Birkenästen gedrehten „*Wehre*“ zusammengebunden:

Nach einer Unterbrechung von rund 50 Jahren war im Hauberg in der „Schwarzenbach“ im Mai 2002 auch wieder Eichenrinde – die „Lohe“ – geschält worden:

Zu denen, die die jüngeren Helfer der Arbeitsgruppe „Haubergswirtschaft“ bei dieser Arbeit anleiteten, gehörten Paul Schwarz (*„Kiels Paul“*) …

… und der ehemalige Haubergsvorsteher Otto Gieseler:

Die Lohe blieb zunächst zum Trocknen an den geschälten Eichenstämmen hängen, später wurde sie fachgerecht mit „Wehre“ zu Bündeln gebunden und abtransportiert. Für den damaligen Haubergsvorsteher Walter Hüttenhain (*„Kolwe Walter“*) war die Leitung der Arbeitsgruppe „Haubergswirtschaft“ nur eine von vielen Aufgaben. Zusätzlich stand er der Arbeitsgruppe Viehhaltung, der Arbeitsgruppe Milchverarbeitung und der Arbeitsgruppe Kartoffelanbau vor. Gleichzeitig engagierte er sich in vielen weiteren Arbeitsgruppen, im Arbeitskreis Dorferneuerung, im Vorbereitungskreis Dorfjubiläum, in weiteren Fachgruppen, in den Chören usw. Zusammen mit seiner Ehefrau Marlene organisierte er den Verpflegungsstand vor *„Kolwe“* Haus. Ohne ihn und seine Familie hätten die „Tage der Dorfgeschichte“ in der gewählten Form nicht stattfinden können.

Mit den zahlreichen Arbeitseinsätzen im Wald war stets ein gemütliches Kaffeetrinken verbunden:

Im Mai 2002 wurden in der „Schwarzenbach“ gelagerte Schanzen auf *„Roenstatts“* Pferdefuhrwerk geladen, …

… ins Dorf gefahren …

… und zum Trocknen in *„Franzes“* Scheune gebracht:

Sowohl die im Frühjahr 2002 gewonnene Lohe als auch die Schanzen waren während der Festtage in der umfassend und aufwendig gestalteten Ausstellung zur Haubergswirtschaft in der „Hofwiese“ zu sehen. In dieser Ausstellung fehlten weder das „Haubergskorn“...

... noch die gesamten, in *„Stippen“* eingeschnittenen Haubergszeichen aller älteren ortsansässigen Familien:

Zu den meistbeachteten, aber auch arbeitsintensivsten Attraktionen im Jubiläumsjahr des Dorfes zählte der Kohlenmeiler in der „Hofwiese“.

Zuletzt hatte in Langenholdinghausen um 1864 ein Meiler geraucht. Da es keinen Mitbürger gab, der sich mit der Technik des Kohlebrennens auskannte, mussten sich die „Meilerinteressierten“ unter der Leitung von Dirk Ohrndorf (*„Roenstatts Dirk“*) zunächst einmal mit der Vorgehensweise beim Aufbau und dem Abbrennen eines Meilers vertraut machen.

Bereits im Sommer 2001 wurden erste Erfahrungen mit einem „Versuchsmeiler“ gesammelt. Nach einem positiven Ergebnis begannen …

... im Dezember 2001 mit der Holzgewinnung die Arbeiten für das „Projekt Kohlenmeiler“, das den daran Beteiligten größte Ausdauer und viel Zeit abverlangte:

Nach dem Schlagen und Entasten mussten die zur Verkohlung vorgesehenen Stämme abgelängt, zum vorgesehenen Standort des Meilers in der „Hofwiese“ gebracht und dort teilweise noch gespalten werden:

Dort, wo der Meiler aufgeschichtet werden sollte, wurde sogleich auch eine Köhlerhütte errichtet ...:

Drei Wochen vor dem Fest – an einem Samstagmorgen – begann die schon gut aufeinander eingespielte „Gruppe der Köhler“ mit dem Aufbau des Meilers. Seinen Mittelpunkt bildete der Schacht, …

… um den herum das Kohlholz fein säuberlich aufgestellt wurde. So nahm der Meiler „Form an“, um dann – noch am selben Vormittag – …

... fast schon seine endgültige Größe zu erreichen:

An einem weiteren Tag wurden im Wald *„Brasen“* gehackt, ...

... um den Meiler damit abzudecken. Nach dem Aufbringen einer weiteren Erdschicht ...

... ging der Meiler in der Woche vor dem Fest in Betrieb:

Seit seiner Ingangsetzung Tag und Nacht bewacht, war der Meiler an den „Tagen der Dorfgeschichte“ ein vielbesuchtes und zudem bestauntes Objekt:

Als der Meiler am 14. August 2002 schließlich geöffnet wurde, zeigte es sich, dass das „Projekt Meiler“, nicht allein eine herausragende Attraktion dargestellt hatte, sondern dass darüber hinaus ein sehr gutes Arbeitsergebnis erzielt worden war:

Insgesamt 1300 kg Holzkohle konnten aus dem Meiler gewonnen und in spezielle Säcke verwogen werden:

In mehreren Fuhren wurde die aus dem Meiler gewonnene Kohle nach *„Kolwe“* gebracht, wo sie von Interessenten gekauft werden konnte. Die „Original Hollekusser Meilerkohle“ verlieh den damit gegrillten Würstchen und Steaks einen „ganz besonderen Geschmack“.

In unmittelbarer Nähe des Meilers führte Jörg Middel aus Dielfen sein mobiles Sägewerk vor, das schon beim Bau des Backhauses in Langenholdinghausen zum Einsatz gekommen war. Außerdem betätigte er sich als „Virtuose“ auf der Motorsäge: Aus einfachen Baumstämmen entstanden wahre Kunstwerke …:

Um an den Festtagen die Herstellung von Tuch und Stoffen aus Leinen zeigen zu können, war von *„Roenstatts“* und *„Franzes“* im Frühjahr 2002 Flachs angebaut worden. Den Samen dazu hatte man von einer Saatgutvermehrung aus dem Raum Soest bezogen:

Für die Darstellung der Flachsverarbeitung, des Webens und des Spinnens richteten Edda Knautz, Christiane Gieseler und Renate Mörschel in *„Roenstatts“* Schafstall einen Raum ein, der sich durch eine einzigartige Atmosphäre auszeichnete:

Die Ausstellungsgegenstände, die Informationstafeln, der gebündelte Flachs, die Vorführungen am Spinnrad und der Duft nach Heu – …

… all das war gleichermaßen verantwortlich für die besondere Ausstrahlung dieses Ortes:

Auch bei den Näherinnen in *„Käufersch“* Scheune wurde die sachliche Beschreibung der geplanten Aktivitäten der Arbeitsgruppe von Hannelore Benfer, Inge Fischer und Kerstin Röcher von dem dort Gebotenen weit übertroffen. Wertvolle alte Kleidungsstücke, Nähmaschinen und vieles mehr bildeten Kernstücke einer interessanten Ausstellung:

Die Vorführungen der aktiven „Näherinnen“ an ihren historischen Nähmaschinen taten ein Übriges, um die Besucher der „Nähstube“ zu begeistern:

Wie so viele andere Ausstellungen hätte man auch die Ausstellung der „Nähmädchen“ am liebsten noch für längere Zeit in *„Käufersch“* Scheune belassen ...

Ruhe und Gelassenheit strahlten die Damen vom „Strickclub“ um Sieglinde Homrighausen (*„Wenkels Sieglinde“*) aus:

In *„Stracke“* Garage hatte die Gruppe für die Festbesucher eine vielbeachtete Ausstellung mit älteren und jüngeren Stick- und Strickarbeiten eingerichtet:

In ihrer zünftigen Kleidung waren die Waschfrauen in *„Stracke“* Wiese – Heide Schwarz, Erika Vogt, Anne Hofmann und Christa Schork – ein überaus beliebtes Fotomotiv. Hier gab es ständig etwas zu sehen – ob mit der hölzernen Bottichwaschmaschine gewaschen, …

… die Wäsche im befeuerten Waschkessel gekocht …

... oder auf der Bleichwiese gegossen wurde:

Vom Waschbrett bis zur handbetriebenen Wäschemangel – die vielen zusammengetragenen Geräte waren bei den Vorführungen der Gruppe allesamt im Gebrauch:

Auch die Ausstellungen und Vorführungen zum landwirtschaftlichen Fuhr- und Transportwesen waren gekennzeichnet von Vielfalt und Lebendigkeit. Insgesamt konnten rund 30 Objekte besichtigt werden. Sie reichten vom einfachen *„Träwerling“* (s. Bild) zum Tragen leichter Lasten bis hin zum Ackerwagen als ausgereiftem Zeugnis der Stellmacherkunst:

Hölzerne Schubkarren waren noch bis in die 1960er Jahre hinein das allgemein übliche Transportmittel in Haus und Hof:

Mit dem pferdebespannten Mistschlitten wurde bei schneebedeckter Flur der Dung auf die Felder gebracht:

Wenn es um den Transport kleinerer Mengen „Flüssigdünger“ ging, war Muskelkraft gefragt:

Waren größere Mengen an Jauche auszufahren, kamen die Zugtiere zum Einsatz:

Mit dem hierzulande gebräuchlichen Ackerwagen konnten durch einfach und schnell vorzunehmende Umbauten die verschiedensten Produkte aus der Land- und Haubergswirtschaft befördert werden:

Ein heute nur noch selten vorzufindendes Hebezeug ist die „*Herwelah*“. Mit ihr konnten schwere Baumstämme auf den Wagen geladen werden. Ihre Funktion wurde in Wort und Bild erklärt.

Viele weitere „Transportgeräte“ wurden in den beiden Jahren vor dem Fest liebevoll restauriert und wieder funktionsfähig gemacht – z. B. diese Jauchepumpe:

Originalgetreu wiederhergestellt wurde auch die *„Kleerkörze“*, eine Karre zum Heimholen des frisch gemähten Klees. Noch in den 1930er Jahren war sie überall in den Dörfern präsent. Heute stellt sie eine Rarität dar, …

… ist aber in Langenholdinghausen wieder zu sehen:

Einer grundlegenden Restaurierung war auch die *„Mestkarr“* (= Mistkarre) von *„Muhrn Otto“* unterzogen worden. Während des Festes kam sie wieder zum Einsatz:

Im ganzen Dorf verteilt, vor Häusern, Scheunen und Werkstätten trugen die Gerätschaften aus dem Themenbereich „Landwirtschaftliches Fuhrwesen“ maßgeblich zur historischen Atmosphäre im Dorf bei. Weil sie aber nicht nur einfach „umherstanden“, sondern auch damit gefahren wurde, brachten sie Lebendigkeit auf Straßen und Wege. Unermüdlich waren die Pferdefuhrleute im Dorf unterwegs. Die Besucher begegneten der aufwendig restaurierten Feldspritze, …

… der pferdebespannten Mähmaschine …

... und schon kurz darauf dem doppelspännig gefahrenen Heuwagen.

Die eigentlichen „Stars“ auf den Wegen waren zum einen die Pferde, ...

... zum anderen aber auch die Fahrkühe. Das im Festgeschehen „würdevoll einherschreitende“ Kuhgespann nebst seinen beiden Fuhrleuten war das Ergebnis …

... eines vorausgegangenen monatelangen Trainings. Mehrmals wöchentlich hatten Alfred Hees (*„Hennersch Abbi“*) und Walter Hees (*„Hennersch Walter“*) zwei Milchkühe von *„Roenstatts“* im „Heckseifen“ an das Gehen im Geschirr gewöhnt:

Zunächst vor einer leichteren Last im Schlepp, …

... und später dann vor dem Wagen. Schließlich führten die abendlichen Übungsfahrten bis ins Dorf hinein. Wer nach den Fahrten müder war – die Kühe oder die Fuhrleute – war nicht immer eindeutig festzustellen …

Während des Festes konnten sich sogar die Schulkinder dem heutzutage ungewöhnlichen Gefährt anvertrauen. Zumindest die Lehrerin – das gestand sie später ein – war dabei doch recht nervös …

In *„Gisselersch“* Scheune gab es die verschiedensten Arten von Zuggeschirren sowohl für Pferde als auch für Kühe zu besichtigen, …

… wobei der Besitzer der Sammlung, Werner Wilhelm aus Büschergrund, alle zu den Zuggeschirren gestellten Fragen fachmännisch beantworten konnte:

Eine technische Rarität ganz besonderer Art war an den „Tagen der Dorfgeschichte“ der in *„Franzes“* Wiese aufgebaute Pferdegöpel:

Bis Anfang der 1920er Jahre hatte es in Langenholdinghausen mindestens sechs solcher Getriebe gegeben, über die mittels tierischer Kraft landwirtschaftliche Maschinen angetrieben wurden. Nach der Elektrifizierung des Dorfes wurden sie allesamt verschrottet.

Kurt Ohrndorf (*„Roenstatts Kurt“*) gelang es im November 2001, ein solches Getriebe in der Nähe von Osnabrück aufzutreiben und zu erwerben. Nach Langenholdinghausen gebracht, war das Getriebe zunächst nichts anderes als ein „moosbewachsener Rostklumpen“:

Um aus dem „Rostklumpen“ ein funktionierendes Getriebe und damit ein technisches Kleinod zu machen, bedurfte es umfangreicher Arbeiten:

Der gesamte Unterbau des Getriebes musste erneuert und auch eines der Zahnräder ersetzt werden.

Zur Übertragung der Kräfte vom Göpel auf die anzutreibenden landwirtschaftlichen Maschinen bei gleichzeitig passender Drehzahl entwickelten Kurt und Dirk Ohrndorf (*„Roenstatts“*) ein spezielles Vorgelegegetriebe.

Anfang Juli 2002 fand im „Heckseifen“ ein erster Probelauf des Göpelwerks statt. Das Kaltblutpferd Nelly gewöhnte sich schon recht bald an das Laufen im Kreis und das Surren der Zahnräder:

Während des Festes war der Göpelplatz in *„Franzes“* Wiese das Ziel vieler Besucher. Es wurden sowohl ein Dreschkasten ...

.... als auch eine Häckselmaschine mit dem Göpelwerk angetrieben und in Funktion gezeigt. Das Pferd Nelly war damals das einzige „Antriebsaggregat“ in Langenholdinghausen, das auf „Spracherkennung“ reagierte. Mit den einfachen Worten „Nelly los“ ließ sich die Häckselmaschine oder der Dreschkasten in Gang setzen …! Kurt Ohrndorf war nicht nur für den Göpel verantwortlich, er leitete auch die Arbeitsgruppe „Landwirtschaftliches Fuhrwesen“ und die Arbeitsgruppe „Heuernte“, er koordinierte die Arbeitsgruppen „Zuggeschirre“ und

„Ziegenhaltung“, und er wirkte in vielen anderen Arbeitsgruppen von der Viehhaltung bis zum Getreideanbau tatkräftig mit. Für Kurt Ohrndorf gilt dasselbe wie für Walter Hüttenhain: Ohne ihn, seine Familie, seine Gerätesammlung, seine Pferde und sein Engagement wäre unser Fest nicht denkbar, zumindest aber um sehr Vieles ärmer gewesen.

Renoviert wurde im Vorfeld des Dorfjubiläums so mancher „Oldtimer“ wie dieser Zanker Traktor aus dem Jahr 1951, von dem nur noch sehr wenige Exemplare erhalten sind:

Leckerbissen für Traktorenfreunde waren u. a. aber auch der Eicher von *„Wollenwäerwersch“* ...

..... der Kramer von Thomas Brach …

…oder diese zwei Fendt-Traktoren:

Bernd Zöller hatte dafür gesorgt, dass vor *„Neuhüser“* zwei wunderschöne alte Lastkraftwagen die Blicke auf sich zogen – dieser MAN …

... und direkt daneben ein Mercedes-Veteran:

Vor *„Langebachs“* Haus „parkten“ zwei historische Zweiräder – ein Moped und ein Motorrad …

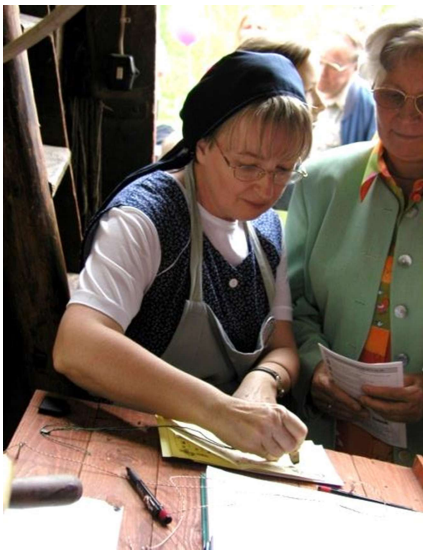
… und auch bei der örtlichen Feuerwehr kam ein Veteran zum Einsatz – die „BMW R 26“ von Robert Zöller (*„Neuhüser Robert“*):

Bei den während des Festes vorgeführten Fahrzeugen durften die Fahrräder nicht fehlen. Was von den „Radsportfreunden Hollekusse“ um Ernst und Gisela Dornseifer, Elsbeth Bald und die Familie Schneider vom „Langenseifen“ den Zuschauern geboten wurde, war einzigartig:

Ob die feinen Leute aus der Stadt, der Bäcker, die Hebamme oder „*Kolwe Lina med d`m Postrad*“ – es war einfach herrlich, den Radfahrern in ihren Monturen während ihrer Rundfahrten zu begegnen.

Damit aber nicht genug: Vor *„Nererschde“* Haus hatten die Radfahrer eine überaus interessante Ausstellung mit historischen und exotischen Fahrrädern aufgebaut:

Ein von den Radsportfreunden über ihre Darbietungen hinaus perfekt organisiertes Gewinnspiel mit wertvollen Preisen – darunter eine fünftägige Reise nach Slowenien und eine Ballonfahrt – führte die Festgäste zu verschiedenen „Stempelstellen“ – von der Schusterwerkstatt bei *„Schusdersch“* bis nach *„Franzes“* Scheune:

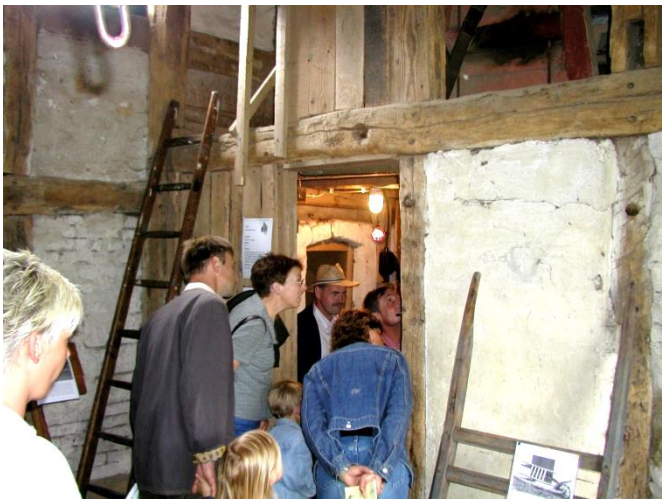


Die Auslosung der Gewinner fand am Sonntagabend vor *„Nererschde“* statt. Gut 2000 Festbesucher hatten an der Aktion teilgenommen, der erste Preis, die Reise nach Slowenien, gewann ein Ehepaar aus Belgien, das an den „Tagen der Dorfgeschichte“ Langenholdinghausen besucht hatte:

Als „lebendiges Museum“ präsentierte sich an den „Tagen der Dorfgeschichte“ *„Franzes“* Scheune. Schon im Mai 2001 hatte Martin Bald – unterstützt von seiner Schwester Mechthild – mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen und die insgesamt mehr als 30 Werkzeuge und Geräte – vom Wiesenbeil bis zur Dreschmaschine – gesäubert, funktionsfähig gemacht und beschildert:

Während des Festes stand die Scheune – in der auch die „Sensendengler“ arbeiteten – zur Besichtigung offen. Fragen zum Gebäude selbst und zu der aus den 1950er Jahren vollständig erhalten gebliebenen Einrichtung wurden von den Geschwistern Bald beantwortet.

„Franzes“ Scheune gehörte zu jenen Stationen im Dorf, deren Einrichtung auch nach den Festtagen im dargestellten Zustand erhalten blieb und die auch in der darauffolgenden Zeit von Interessierten nach Absprache besucht werden konnte.



In der ehemaligen Scheune von *„Roenstatts“* – 1987/89 wurde sie zum Wohnhaus ausgebaut – ging es weniger rustikal und stattdessen recht „wohnlich“ zu:

Unter dem Titel „Gegenstände aus Haus und Hof“ hatten Klaus Heide und seine Frau Gertrud hier mit vielen Ideen und Engagement eine Art „Heimatstube“ eingerichtet. Ausgestellt waren – vom Buch bis zum Kaffeeservice – vornehmlich Gegenstände aus dem alten *„Kaltschmedts“* Haus.

Demonstriert wurde von Klaus Heide zudem die Verarbeitung der Milch in früherer Zeit:

Für das Publikum geöffnet waren die Gärten von *„Gisselersch“* und von *„Schusdersch“*. Schon bei der Gartenbestellung im Frühjahr waren die Gärten auf den Besuch der Gäste vorbereitet worden. Das Bild zeigt *„Gisselersch“* Garten im Frühjahr 2002:

In *„Schusdersch“* Garten hatte rechtzeitig zu den Festtagen jede der dort vorkommenden Nutz- und Zierpflanzen ein besonderes Namensschild erhalten:

Im alten *„Brärebachs“* Haus konnten die Festbesucher den historischen Gewölbekeller besichtigen. Die Familie Schork präsentierte anschaulich die in früherer Zeit angewandten Methoden zur Lagerung und Haltbarmachung von Lebensmitteln. Im oberen Bild ist die „*Broardreutze*“ zu sehen, im unteren Bild das „*Suurmoosdöppe*“ mit der darauf liegenden „*Moosscharw*“.

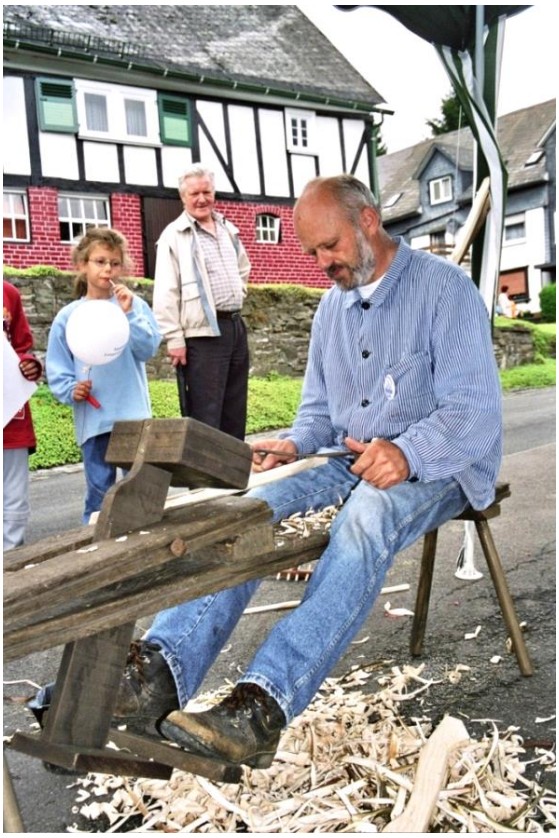
Besen zum Fegen in Stall und Hof wurden in früherer Zeit selbst hergestellt. Auch diese Arbeitstechnik wurde an den „Tagen der Dorfgeschichte“ noch einmal praktiziert. Horst Kolb *(„Brärebachs Horst“)* und Heinz Brach (*„Kluse Heinz“*) hatten im Hauberg rechtzeitig genügend Birkenreiser geschnitten, …

... um daraus in *„Kluse“* Scheune Besen „bester Qualität“ zu binden:

Als abzusehen war, dass aufgrund der starken Nachfrage nach selbstgebundenen Besen die Besenreiser bis zum Ende des Festes nicht ausreichen würden, wurden die Besen eben etwas „dünner“ gemacht …:

In unmittelbarer Nachbarschaft der Besenbinder arbeitete Walter Kolb (*„Nererschde Walter“*) an seiner in den Wochen zuvor instand gesetzten *„Schnetz(el)bank“*.

Zug für Zug entstanden unter den Augen der Gäste Leitersprossen und Stiele für verschiedene Handwerkszeuge:



In *„Franzes“* Garage hatte der „Rechenmacher“ Ludwig Althaus aus dem Wittgensteiner Land sein Domizil:

Seine handgefertigten Rechen und Besen, aber auch die von seiner Ehefrau selbstgestrickten Strümpfe fanden guten Absatz:

Wertvolle Beiträge zu den „Tagen der Dorfgeschichte“ lieferten die örtlichen Handwerker. *„Näfs“* Schmiede war ein von Besuchern geradezu umlagerter Ort, an dem fortwährend gearbeitet wurde:

Mit dem Aufziehen eiserner Reifen auf hölzerne Wagenräder hatten Hermann Schwarz (*„Näfs Hermann“*) und seine Helfer in der Reihe der Vorführungen einen Höhepunkt geschaffen. Der zuvor im Holzfeuer erwärmte eiserne Radreifen …

… musste – sobald er auf der hölzernen Radfelge saß – schnell abgekühlt werden:

Eine weitere für die Besucher interessante Tätigkeit des Schmieds war der Hufbeschlag, ...

... ebenso aber die Arbeit an dem eigens nach Langenholdinghausen gebrachten und vor der Schmiede aufgestellten elektrischen Schmiedehammer:

Auch das Innere der Schmiede trug zum besonderen Ambiente bei *„Näfs“* bei:

Wie die Schmiede, so war auch die Stellmacherei von *„Neuhüser“* als wichtiger Bestandteil des dörflichen Handwerks ein Anziehungspunkt für das Publikum.

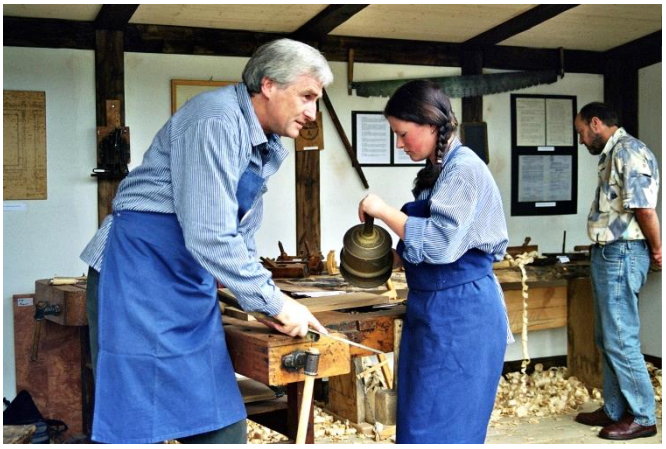
Die erhalten gebliebene Radmaschine in der Stellmacherwerkstatt war nach langer Zeit wieder in Betrieb genommen worden. Von Robert Zöller (*„Neuhüser Robert“*) wurden den Besuchern die einzelnen Schritte zur Herstellung eines hölzernen Wagenrades anschaulich demonstriert:

Von den bei der Radherstellung angewandten Techniken waren nicht allein die älteren Besucher, sondern auch die Schuljugend begeistert:

In der Wagenhalle von *„Neuhüser“* informierte eine sehenswerte Ausstellung über das Berufsbild des Karosseriebauers, zudem wurden die Tätigkeiten, die der Karosseriebauer beherrschen muss, praktisch vorgeführt:

Der Tischlermeister Manfred Hinkel und seine Mitarbeiter hatten allein für die Tage der Dorfgeschichte eine „transportable“ historische Werkstatt erbaut. Am Tag vor dem Fest wurde sie neben *„Villäps“* Haus aufgestellt:

In der Werkstatt waren die verschiedensten Handwerksgeräte des Schreiners und Tischlers aus früherer Zeit zu sehen, ihr jeweiliger Verwendungszweck wurde von den Schreinern erläutert.



Bei der Bearbeitung einer Bohle mit einem Langhobel konnten Alt und Jung ihr Geschick im Umgang mit dem Werkzeug unter Beweis stellen. Anhand einer Bildwand wurde über den Beruf des Schreiners informiert:

Die detailgetreu eingerichtete Werkstatt vermittelte die Atmosphäre einer Schreinerstube aus vergangener Zeit. Die Herstellung traditioneller Holzverbindungen – eine wichtige Kunstfertigkeit des Tischlers – wurde praktisch vorgeführt:

Werner und Thomas Brach – Vater und Sohn – widmeten sich als Maurer lokal bewährten Baustoffen. Vorgeführt wurde das Ausfüllen eines Wandgefaches mit Flechtwerk und Lehm auf traditionelle Art und Weise, ebenso das Ausmauern von Gefachen mit Lehmziegeln:

Die Frage, wie sich der Naturstoff Gips – das typische Material des Stukkateurs – beim Bauen und Gestalten einsetzen lässt, bildete einen weiteren Schwerpunkt der Vorführungen von Vater und Sohn Brach.

Beim Steinmetzmeister Rainer Paul wurde den Kindern eine besondere Attraktion geboten: Tatkräftig konnten sie sich als Nachwuchskräfte an diesem für sie ungewohnten Material versuchen, ...

… ein Angebot, von dem rege Gebrauch gemacht wurde:

Der Steinmetzmeister selbst – aber auch seine Helfer – brachten jeden noch so harten Stein in Form:

Unter den Augen des Publikums entstanden wahre Kunstwerke, weitere Erzeugnisse der Steinmetzkunst waren in einer Ausstellung zu besichtigen.

In *„Schusdersch“* Haus hatte Kurt Pfennig im Frühjahr 2002 einen Raum seines Hauses zu einer Schuhmacherwerkstatt hergerichtet:

Alle bei *„Schusdersch“* noch vorhandenen Maschinen, Geräte, Werkzeuge, Materialien und Handelswaren aus der ehemaligen Schuhmacherwerkstatt von Ludwig (Lutz) Demmer fanden dort einen neuen Platz:

Die Werkstatt vermittelte ein vollständiges Bild einer dörflichen Schuhmacherwerkstatt in früherer Zeit. Den Besuchern wurden die verschiedenen Fertigkeiten des Schuhmachers vorgeführt:

In *„Muhrn“* Scheune präsentierte sich das Drechslerhandwerk. Dort arbeitete Walter Lauber aus Oberholzklau unter den Augen interessierter Zuschauer an seiner Drechselbank:

Gegenüber dem Haus von *„Hanserwes“* betrieb der „Hufeisenschmied“ seine Werkstatt:

In der „großen Klasse“ der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ hatte die Arbeitsgruppe „Schulunterricht in alter Zeit“ um Angelika und Eckhard Theile, Angelika Freund und Heidi Simon eine Schulstube eingerichtet. Das gesamte dazu erforderliche Mobiliar sowie das Lehr- und Lernmaterial war zu diesem Zweck eigens aus einem Museum beschafft worden:

Im so entstandenen historischen Schulzimmer wurden die Kinder des Dorfes unter den Augen der Zuschauer von der „Frau Lehrerin“ mit „liebevoller, aber fester Hand“ unterrichtet:

Mit Begeisterung machten die Kinder bei den Darbietungen mit …

… und auch während eines Rundganges mit der Lehrerin durch das Dorf zeigten sie sich stets diszipliniert und „wohlerzogen“:

Unter den vielen von den Schulkindern besuchten Handwerkern war auch der Schmied, …

… dem die Kinder mit „gehörigem Respekt“ begegneten:

Auf dem „Bolzplatz“ neben der ehemaligen Schule lernten die jüngeren Festbesucher traditionelle Kinderspiele der Vergangenheit kennen, vom „Sackhüpfen“ …

… über das „Eierlaufen“ …

… und dem Klettern an der Kletterstange …

… bis hin zur Verfolgung des „Brezelmannes“ – oder richtiger gesagt – der „Brezelfrau“:

Im Festgeschehen präsent waren auch die Kameraden der örtlichen Feuerwehr – hier in „eher gemächlichem Tempo“ mit dem Kuhgespann unterwegs …

… dann in ihren historischen Uniformen zum Gruppenfoto vor dem historischen Spritzenhaus versammelt:

Von den Signalen des „Hornisten“ auf dem Meldekrad lautstark alarmiert …

… rückte die Brandwehr mit ihren historischen Gerätschaften an den Festtagen gleich mehrfach zum Einsatz aus. Für den „nötigen Rauch“ an der Einsatzstelle sorgte dabei der nahegelegene Backes …:

Um an den Strahlrohren ausreichend Druck zu haben, gab die Spritzenmannschaft ihr Bestes. Selbst der Wehrführer musste mit zupacken …:

Die schon etwas „erfahreneren“ Kameraden verfolgten aufmerksam das Geschehen:

Für ihren erfolgreichen Einsatz wurde der Wehr vom Gemeinderat eine Urkunde überreicht – eine Auszeichnung, die ob des Einsatzes überaus verdient war …

Einen weiteren Höhepunkt im Festprogramm bildeten die Vorführungen der Steigermannschaft am Steigerturm des Spritzenhauses, …

… wo die Männer unter den Augen der Zuschauer die „zackigen“ Befehle ihres Kommandanten Bernd Zöller perfekt ausführten:

„Sprosse für Sprosse“ und „Tritt für Tritt“ wurde der Steigerturm mit den Hakenleitern erfolgreich erklommen:

Schon vor dem Jubiläumsfest hatten die Feuerwehrkameraden das historische Spritzenhaus vorbildlich renoviert. In die seit 1926 zugemauerten Fensteröffnungen wurden originalgetreue, von Mitgliedern der Feuerwehr selbst neu angefertigte Fenster eingesetzt. Im völlig neu gestalteten Innenraum …

… fanden die erhalten gebliebenen historischen Gerätschaften der Feuerwehr den idealen Platz:

Zu den dort ausgestellten Exponaten gehören alte Uniformen ebenso wie technische Gerätschaften – vom ledernen Löscheimer von 1813 bis zur Motorspritze aus dem Jahr 1943:

Vor und in *„Gewelersch“* Scheune informierte die Kreisjägerschaft unter Leitung von Joachim Irle …

… in einer mit Liebe zum Detail gestalteten Ausstellung über die Hege und Pflege des Wildes in Wald und Flur:

Auch am Stand der Jägerschaft sah der Ortsgendarm zwischenzeitlich nach dem Rechten:

Mit Frank Schaumann war ein Falkner am Stand der Jägerschaft zugegen …

… und zwischenzeitlich schallten laut hörbar die Signale der Jagdhornbläser durch das Tal:

In der Turnhalle dominierte an den „Tagen der Dorfgeschichte“ statt des Sports die Kunst: Ausgestellt waren dort die Werke örtlicher Künstler, von der Seidenmalerei, …

… über Ölbilder und Aquarelle …

… bis hin zu interessanten Sammlungen. Zu Letzterem zählten Puppen und Puppenzubehör aus alter Zeit:

An der Turnhalle fanden Wettkämpfe im „Steinestoßen“ und „Baumwerfen“ statt …

… und auf *„Villäps“* Weiher wurde Boot gefahren:

Zu den Rudern griffen allerdings nicht allein die Mädchen und Jungen, sondern auch die „Sommerfrischler“, die an den Tagen der Dorfgeschichte den beschaulichen Ort zahlreich bevölkerten:

Die „Herren des Gemeinderates“ unter Vorsitz des „Bürgermeisters“ Ernst Dornseifer versammelten sich in der ehemaligen Schule, …

…um von dort aus einen Rundgang durch den Ort zu unternehmen. Dabei widmeten sie sich nicht allein dem Gespräch mit den „Sommerfrischlern“, …

… sondern vor allem der „gewissenhaften Überprüfung“ der einzelnen Stände und der Qualität der Darstellungen:

Neuigkeiten für Ortsansässige und Gäste wurden vom „Gemeindediener“ Gerhard Hoof ausgeschellt und dem Publikum lautstark bekannt gemacht, …

… eine anstrengende Tätigkeit, die den „Gemeindediener“ zeitweise recht erschöpft wirken ließ:

Weitere „Amtspersonen“, denen die Besucher an den „Tagen der Dorfgeschichte“ auf den Wegen und Plätzen begegneten, waren der von Berthold Knipp dargestellte „Amtmann“ aus Freudenberg, …

… der „hoch zu Ross“ nach dem Rechten sah, …

… sowie der von Wolfgang Benfer perfekt verkörperte „Ortsgendarm“ …

… der unaufhörlich und mit großem Eifer seine Inspektionsgänge unternahm. Er hatte dabei nicht nur auf die Ausstellungen ein waches Auge, …

… sondern achtete auch auf die Einhaltung der Vorschriften zur Unfallverhütung bei gefährlichen Arbeiten in der Landwirtschaft, wie dem Dreschen …

Des Nachts war zur Sicherung des Dorfes vor Brand und dem Treiben von Spitzbuben der Nachtwächter unterwegs, …

… aber auch am Tage war Wolfgang Klos mit Horn und Hellebarde zur Sicherheit der Festteilnehmer stets präsent:

Unermüdlich zum Besten der Kranken und Pflegebedürftigen im Einsatz war die „Gemeindeschwester“ Christiane Gieseler, …

…hier gemeinsam mit Klaus Heide als „Dr. Bäumer“ und der „Geistlichkeit“, dem „Pastor“ Gerhard Weigel:

Ob im Gespräch mit der Gemeindeschwester oder der Lehrerin, …

…oder unterwegs mit dem Fahrrad, Pastor Weigel wusste die „Würde seines Amtes“ stets zu wahren:

„Dr. Bäumer“ alias Klaus Heide tat nicht allein als Arzt seinen „selbstlosen Dienst“, zwischenzeitlich hatte er als Mitglied des Posaunenchores auch musikalische Einsätze zu absolvieren, …

… wobei aber stets genügend Zeit blieb für einen „kleinen Plausch zwischendurch“:

Selbst „Henner und Frieder“ statteten Langenholdinghausen anlässlich seines Jubiläums einen Besuch ab:

Der Bergmann und der Hüttenmann bereicherten das bunte Bild der Vergangenheit ebenso …

… wie die „Sommerfrischler“ in ihren historischen Kostümen:

Gerade rechtzeitig zu Festbeginn stellte sich statt des wolkenverhangenen Himmels (s. voriges Bild) die Sonne ein. Der Begegnung von „einst“ und „heute“ auf den Straßen und Plätzen stand somit nichts mehr im Wege:

In der Turnhalle erinnerte eine Dokumentation an die Geschichte des Dorfes, an die Urkunden mit der Erstererwähnung und an sehenswerte Bauwerke und Einrichtungen:

Die Entstehung und Entwicklung der „Siedlung am Mühlenberg“, die im Jubiläumsjahr des Dorfes auf eine 50-jährige Geschichte zurückblicken konnte, wurde von einigen dort wohnenden Mitbürgern in Schrift und Bild vorgestellt:

In Gisselersch Scheune führte eine Fotoausstellung die Besucher durch das Arbeitsjahr in der Landwirtschaft. Über ein ganzes Jahr hinweg waren alle Tätigkeiten der örtlichen Landwirte in aussagekräftigen Bildern festgehalten worden:

Das Wasserrad bei *„Villäps“* war an den Festtagen wie eh und je ein Blickfang für die Passanten:

Von größter Bedeutung für die Stimmung und Atmosphäre des Festes waren die vielfältigen musikalischen Darbietungen. Daran beteiligten sich alle der Musik verschriebenen örtlichen Vereine, darunter der Männergesangverein Orpheus …

… mit Auftritten an verschiedenen Stellen im Dorf, an *„Villäps“* Weiher, an der Turnhalle oder – wie hier – bei *„Hürschdersch“*:

Der Posaunenchor und der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft hatten ihren Standort bei *„Neuhüser“*, wo das Publikum den Musikvorträgen lauschte:

Im Dorf unterwegs und auf den Straßen und Plätzen präsent waren die „Siegerländer Hüttenmusikanten“, …

… der Spielmannszug aus Niederndorf …

… und der Musikant Stephan Karnath aus der Mühlenbergsiedlung:

Was wäre aber ein Fest ohne eine zünftige, vielfältige, vor allem aber auch ausreichende Verpflegung der Gäste? Auch hier wurde von den Vereinen und Gruppen, aber auch von einzelnen Familien, ein außerordentlicher Einsatz gezeigt.

Am Verpflegungsstand bei *„Gisselersch“* …

… wurden fortwährend mit Fleiß Würstchen und Fritten zubereitet:

Bei *„Hürschdersch“* hatten die „Waffelbäcker“ aus Wilgersdorf ihre holzbefeuerten Waffeleisen aufgebaut:

Stark frequentiert war auch der Getränkestand gegenüber von *„Langebachs“* Haus, organisiert und betreut vom Sportverein Meiswinkel, der die örtliche Dorfgemeinschaft damit kräftig unterstützte:

Am Bewirtungsstand bei *„Neuhüser“* hatten sich der Gemischte Chor und der Posaunenchor der Evangelischen Gemeinschaft darauf vorbereitet, die zahlreichen Gäste mit frisch gebackenen Waffeln zu beköstigen – am Sonntag gab es dazu „leckeres Eis“:

In und vor *„Stutte“* Keller hatte die Weinstube „Der Korken“ ein ansprechendes Straßenlokal eingerichtet:

Bei *„Kolwe“* wurden aus heimischen Kartoffeln unermüdlich Reibeplätzchen gebraten:

Weil am Stand mit den Reibeplätzchen bereits am ersten Festtag die geriebenen Kartoffeln vollständig aufgebraucht worden waren, mussten bei *„Kolwe“* in der Nacht zum Sonntag von den Helfern erneut „Berge von Kartoffeln“ zusätzlich geschält und gerieben werden.

Für die Liebhaber einer kräftigen Erbsensuppe hielt der Turnverein eine passende Mahlzeit bereit, …

… sein Stand an der Turnhalle bildete eine weitere Anlaufstelle, wo sich hungrig gewordene Festbesucher stärken konnten.

Im „Gartenlokal unter den Linden“ vor der Schule am „Fußfeld“ wurden die Freunde „süßer Spezialitäten“ von den Mitgliedern der Evangelischen Frauenhilfe mit selbstgebackenem Kuchen, Reibekuchen, Waffeln und Eis bestens versorgt:

Am alten Spritzenhaus garantierten von der Feuerwehr gereichte Erfrischungsgetränke …

… bei Musik und Gesang für eine gute Stimmung:

An *„Villäps“* Weiher hielt der Heimatverein Wurst und Steaks für die Gäste bereit – auch von diesem Stand mussten aufgrund der großen Nachfrage Speisen bei der Metzgerei nachgeordert werden:

In *„Kiels“* Scheune standen Milchgetränke und vielerlei Milchspeisen auf der Speisekarte:

Am Backes am „Zinnwald“ konnte gewählt werden zwischen herzhaft belegtem „Backesbrot“ …

… und selbstgebackenem Kuchen:

Ein kulinarisches Angebot besonderer Art lockte zur Einkehr bei *„Näfs“*, wo „frische Arschklammern“ – ein Kartoffelgericht – die Neugier der Gäste weckten …:

Für Nachschub bei den Speisen sorgten auch hier wie überall die fleißigen Helfer in der Küche, …

… die gemeinsam mit den über 600 Aktiven die „Tage der Dorfgeschichte“ für Besucher, aber auch für die Mitwirkenden zu einem unvergesslichen Erlebnis machten:

Die weiteren Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

„100 Bilder aus 100 Jahren“ präsentierte der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte am 15. März 2002 den Bürgern von Langenholdinghausen als „Lichtbildervortrag“ im Evangelischen Gemeindehaus am „Alten Berg“.

Bilder aus der Landwirtschaft, aus dem Vereins- und Schulleben, Dorf- und Hausansichten, Bilder von interessanten Persönlichkeiten, aus dem Familienleben und von besonderen Ereignissen – zwischen 1891 und 2001 aufgenommen – wechselten dabei in bunter Reihenfolge.

Unter den zahlreichen Zuschauern kam es angesichts der Bilder zu einem regen Gedankenaustausch. Erinnerungen an die Personen auf den Fotos, an frühere Arbeitsweisen oder an örtliche Gebäude wurden vorgetragen und somit viel Wissenswertes, aber auch Anekdoten aus der Vergangenheit von den Älteren an die Jüngeren weitergegeben.

Der Diaabend bildete den Auftakt zu den weiteren Veranstaltungen zum 725-jährigen Bestehen des Dorfes.

Am 26. Mai 2002 stellte die Freiwillige Feuerwehr das **renovierte alte Spritzenhaus** und ihre darin untergebrachte Sammlung historischer Löschgeräte während eines „Tages der offenen Tür“ der Öffentlichkeit vor. Mit einem Vortrag wurde dabei an die Geschichte des Spritzenhauses erinnert.

Bei der Vorstellung des renovierten alten Spritzenhauses am 26. Mai 2002 war die Geschichte des historischen Gebäudes Thema eines Vortrages

Am Steigerturm demonstrierte die Feuerwehr das „Retten und Selbstretten“ aus größerer Höhe, sowie das einst übliche Aufsteigen an Gebäuden mittels Hakenleitern.

Neben dem Feuerwehrgerätehaus an der ehemaligen Volksschule am „Fußfeld“ fanden eine Geräteschau und Kinderbelustigungen statt. Verpflegt wurden die Gäste mit Erbsensuppe aus der Feldküche der Feuerwehr und am Nachmittag mit Kaffee und Kuchen. Für die musikalische Unterhaltung sorgten die „Siegerländer Hüttenmusikanten“.

Am Steigerturm demonstrierte die Feuerwehr ihren zahlreichen Gästen u. a. das „Retten und Selbstretten“ aus der Höhe

Am 9. Juni 2002 nahmen an einem **„Spaziergang durch die Geschichte von Langenholdinghausen“** über 60 am Ort interessierte Bürgerinnen und Bürger teil. Dabei richteten sie ihren Blick auf die alten Häuser und „interessante Winkel“ im Ort und erfuhren manch Wissenswertes über das Dorf und seine Geschichte.

Während eines „Spazierganges durch die Geschichte von Langenholdinghausen“ am 9. Juni 2002 beschäftigten sich die Teilnehmer mit dem Werden und Wachsen des Dorfes, …

… aber auch mit der Vergangenheit der alten Häuser

Seinen Abschluss fand der vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte organisierte Rundgang bei Kaffee und Kuchen am „Backes“ am „Zinnwald“

Den unmittelbaren Einstieg in die 725-Jahrfeier bildete ein **Festkommers der Dorfgemeinschaft** am Samstag, dem 3. August 2002, um 19.30 Uhr in der örtlichen Turnhalle.

Aufgrund der Platzverhältnisse in der Halle hatte sich der Vorbereitungskreis entschieden, zu dem Festkommers allein vor Ort einzuladen. Diese Entscheidung erwies sich als richtig, die Halle war bis auf den letzten Platz besetzt.

Der Festkommers in der Turnhalle am 3. Aug. 2002 bildete den unmittelbaren Einstieg in die Jubiläumsfeier des Dorfes

Die Mitwirkenden an den „Tagen der Dorfgeschichte“ waren bereits in der Einladung gebeten worden, auch schon zu dieser Veranstaltung „im historischen Outfit“ zu erscheinen. Dem Wunsch kamen viele der Teilnehmer nach, was der Veranstaltung eine besondere Atmosphäre verlieh. Die Spannung auf das darauffolgende Wochenende wurde dadurch nochmals gesteigert.

Etliche der Mitwirkenden an den bevorstehenden „Tagen der Dorfgeschichte“ erschienen zum Festkommers in historischer Kleidung – dem Kommers wurde dadurch eine besondere Atmosphäre verliehen:

Bernd-Udo Stötzel („*Hirte Udo*“) hatte die Aufgabe übernommen, die Wand über der Bühne mit einem gemalten, großformatigen Bild mit den Maßen 2,80 X 2,10 zu gestalten. Das Bild zeigte bekannte örtliche Motive, das Wasserrad, den Backes, die Kapellenschule und das alte Spritzenhaus. Für den Festkommers, den Gottesdienst und die Ausstellungen in der Turnhalle an den „Tagen der Dorfgeschichte“ bildete das Gemälde eine stimmungsvolle Kulisse.

Zuständig für das Programm des Festkommers und die Einladung der Kommunalpolitiker war Manfred Dornseifer, durch das Programm führte Annemarie Gieseler.

Nach einem Liedvortrag des Posaunenchores und des Gemischten Chores begrüßte Manfred Dornseifer die Erschienenen, darauf folgten zwei Liedvorträge des MGV Orpheus.

Nach ersten Grußworten der Ehrengäste trug der Komponist und Pianist Sergio del Rio aus Langenholdinghausen ein Klaviersolo vor, dem folgten weitere Grußworte.

Das von Bernd-Udo Stötzel erstellte Wandbild bot eine stimmungsvolle Kulisse für den Festkommers, den Gottesdienst und die Ausstellungen in der Turnhalle

Nach der Begrüßung der Gäste durch Manfred Dornseifer …

… führte Annemarie Gieseler durch das Programm des Festkommers

Im weiteren Programm waren zwei Lieder des MGV Orpheus zu hören, danach hielt der Ortschronist Ernst-Otto Ohrndorf die Festrede zum Thema „725 Jahre Langenholdinghausen“.

Ortschronist Ernst-Otto Ohrndorf hielt die Festrede

Mit einem Klaviersolo von Sergio del Rio und Liedvorträgen des Posaunenchores und des Gemischten Chores der Evangelischen Gemeinschaft fand das feierliche und vom Publikum mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgte offizielle Programm seinen Abschluss.

Den weiteren Verlauf der Veranstaltung bestimmte die Geselligkeit, wobei die kurz bevorstehenden „Tage der Dorfgeschichte“ im Mittelpunkt der Gespräche standen. Die Vorfreude auf das gemeinsame Fest wurde durch den stimmungsvollen Festkommers nochmals erhöht.

Wichtige Beiträge zu dem stimmungsvollen Festkommers bildeten die Musik- und Liedvorträge …

… des Komponisten und Pianisten Sergio del Rio, …

… des MGV Orpheus, …

… des Posaunenchores …

… und des Gemischten Chores der Evangelischen Gemeinschaft

Eingebettet in die „Tage der Dorfgeschichte“ fand am Sonntag, dem 11. Aug. 2002, unter Mitwirkung von Pastor Hellhammer aus Oberholzklau und Pater Hartwig ein **ökumenischer Gottesdienst** statt. An der Gestaltung des Gottesdienstes wirkten alle örtlichen Chöre mit.

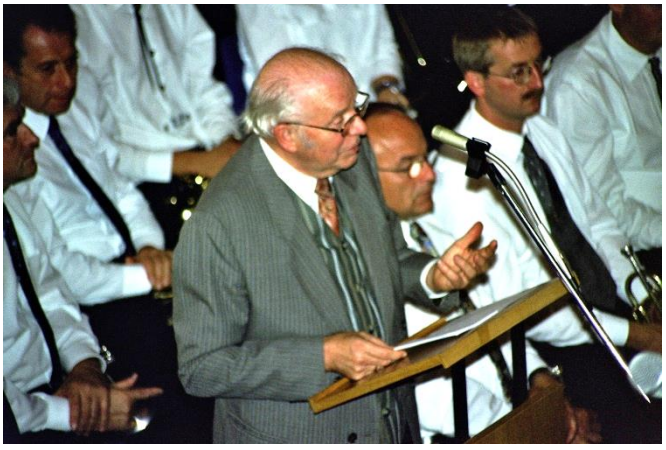
Zunächst war seitens des Vorbereitungskreises vorgesehen, den gemeinsamen Gottesdienst am Glockenturm neben der ehemaligen Volksschule, also unter freiem Himmel zu feiern. Aufgrund der im Vorfeld des Festes unbeständigen Witterung fand der Gottesdienst dann allerdings in der Turnhalle statt.

Begonnen wurde mit dem Gottesdienst um 8.00 Uhr in der Früh – so blieb den Teilnehmern genügend Zeit zur rechtzeitigen Öffnung der Stände für den am Sonntag erneut einsetzenden Besucherstrom.

Am ökumenischen Gottesdienst während der „Tage der Dorfgeschichte“ am 11. Aug. 2002 in der Tunhalle wirkten die örtlichen Chöre mit

---

Am Samstag, dem 5. Okt. 2002, gestalteten der Posaunenchor und der Gemischte Chor der Evangelischen Gemeinschaft im Gemeindehaus am „Alten Berg“ eine **„Musikalische Reise durch die Jahrhunderte**. Moderiert wurde die interessante Abfolge der Lied- und Instrumentalbeiträge vom früheren Pfarrer der Kirchengemeinde Oberholzklau, Pfr. i. R. Gotmar Thiemann.



Pfarrer i. R. Gotmar Thiemann moderierte am 5. Okt. 2002 im Gemeindehaus am „Alten Berg“ eine „Musikalische Reise durch die Jahrhunderte“

Am Samstag, dem 26. Okt. 2002, trafen sich die Mitwirkenden an den „Tagen der Dorfgeschichte“ zu einer **„Helferfete“** in der Turnhalle. Während der ersten Stunden des Festes sorgten die „Siegerländer Hüttenmusikanten“, danach ein „DJ“ für die musikalische Unterhaltung.

Auf die Erstellung eines Programmes – z. B. in Form von Beiträgen der örtlichen Vereine – wurde verzichtet, so blieb mehr Raum für Unterhaltungen und Zeit zur Reflektion über das gemeinsam gestaltete Dorfjubiläum.

Als letzte Veranstaltung der Dorfgemeinschaft im Jubiläumsjahr war die „Helferfete“ ganz der Geselligkeit und dem Rückblick auf die „Tage der Dorfgeschichte“ gewidmet

Dem Koordinator des „Vorbereitungskreises Dorfjubiläum“, Siegfried Beer, dem Kassierer Martin Bald und dem Schriftführer Ernst-Otto Ohrndorf (v.l.) wurden während der „Helferfete“ von Christa Helmes („Schlossersch Christa“) namens des Vorbereitungskreises ein Präsent überreicht

725 Jahre Hollekusse 1277 - 2002

Katalog der Aktivitäten, Ausstellungen, Stände an den

> Tagen der Dorfgeschichte <

am

Samstag, dem 10. August 2002

Sonntag, dem 11. August 2002

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
1	Der Pferdegöpel	Ausstellung eines Pferdegöpels, wie er bis in die 1920er Jahre zum Antrieb von Dreschmaschinen genutzt wurde, Vorführung verschiedener, an den Göpel angeschlossener landwirtschaftlichen Geräte am Samstag um 16.00 Uhr; am Sonntag um 10.00 Uhr und um16.00 Uhr
2	Das Setzen von Heu auf Böcke	Gezeigt wird, wie angewelktes Gras auf Heuböcke gesetzt wird, um anschließend an der Luft zu trocknen (Sa. u. So.).
3	Das Sensendengeln	Gezeigt wird die Fertigkeit des Sensendengelns auf dem „Ahfels". Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
4	Die Scheune mit landwirtschaftlichem Inventar *Gewinnspiel !*	Möglichkeit zur Besichtigung einer Scheune mit allen in den 1950er Jahren gebräuchlichen Geräten und Werkzeugen, Führungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
5	Der Bauerngarten	Möglichkeit zur Besichtigung eines bewirtschafteten Gartens, Erläuterungen sind bei Besucherinteresse möglich (Sa. u. So.)
Viel Spaß beim "HOLLEKUSSE" Gewinnspiel (Teilnahmekarten an den Kassen)		
6	Der Flachsanbau, die Flachsverarbeitung und das Weben	Ausstellung von Gerätschaften und Darstellung der Arbeitsweisen bei der Gewinnung von Faserlein, Vorführungen am Spinnrad erfolgen nach Besucherinteresse. Desweiteren Ausstellung von Erzeugnissen der Weberei und zur Verfahrensweise beim Weben, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
7	Gerätschaften aus Haus und Hof	Ausstellung verschiedener Gerätschaften und Einrichtungsgegenstände, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
8	Bewirtungsstand bei „Gisselersch"	Am Samstag und Sonntag werden hier von der Familie Gieseler und Freunden Gegrilltes, Pommes Frites sowie Erfrischungsgetränke angeboten.
9	Das Zuggeschirr für Pferde und Kühe	Ausstellung der verschiedensten Kummet- und Blattgeschirre, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
10	Das bäuerliche Arbeitsjahr	Darstellung aller in der hiesigen Landwirtschaft im Jahresablauf vorkommenden Arbeiten in Schrift und Bild (Sa. u. So.)
11	Die Imkerei	Ausstellung von Geräten und Darstellung von Arbeitweisen zur Bienenhaltung und Honigernte, Vorführungen nach Besucherinteresse, Möglichkeit zum Kauf von Honig (Sa. u. So.)
12	Das Besenbinden	Gezeigt wird die Fertigkeit des Besenbindens, Vorführungen erfolgen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
13	Das Arbeiten an der Schnitzelbank	Gezeigt wird die Herstellung von Werkzeugstielen an der Schnitzelbank, Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
14	Der Schmied *Gewinnspiel !*	Möglichkeit zur Besichtigung einer Schmiede, Vorführung verschiedener Schmiedearbeiten am Amboß nach Besucherinteresse, Vorführen des Aufziehens eiserner Reifen auf hölzerne Räder am Samstag und Sonntag jeweils um 15.00 Uhr, Vorführung des Hufbeschlags am Samstag um 17.00 Uhr und am Sonntag um 11.00 Uhr und um 17.00 Uhr
15	Der Drechsler	Ausstellung zur Arbeit des Drechslers, Vorführung von Drechselarbeiten auf einer historischen Drechselbank nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
16	Die Jägerschaft	Möglichkeit zur Besichtigung der Ausstellung „Die rollende Waldschule“ (Sa. u. So.), eine Gruppe von Jägern unternimmt Rundgänge durch den Ort und mehrfach werden auch Jagdhörner erschallen (So.)
17	Die Vorratshaltung im Keller	Möglichkeit zur Besichtigung eines historischen Kellers, Führungen und Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
18	Das landwirtschaftliche Fuhrwesen	Ausstellung verschiedenster landwirtschaftlicher Fahrzeuge (Wagen, Karren, Schlitten und Traktoren) entlang der Holdinghauser Straße, wiederholte Vorführung von Pferde- und Kuhgespannen vor wechselndem Gerät (Sa. u. So.)
19	Bewirtungsstand bei „Hürschdersch“	Am Samstag und Sonntag werden hier Gegrilltes, sowie Erfrischungsgetränke angeboten. Am Sonntag gibt es hier ab 11.00 Uhr frisch gebackene Waffeln.
20	Das Nähen und Ausbessern der Kleidung	Darstellung zur Arbeit der „Näherin“, Vorführungen und Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
21	Die Radfahrer *Gewinnspiel !*	Ausgestellt werden historische und „exotische“ Fahrräder, informiert wird über die bisherigen Aktivitäten der „Radsportfreunde Hollekusse“, Glücksrad für Kinder, Verkauf eines „Radlergetränkes“, Suchspiel für Kinder und Erwachsene (Sa. u. So.)
	Am Samstag und Sonntag bis 18.00 Uhr besteht hier die Möglichkeit zur Abgabe der Teilnahmekarten des "HOLLEKUSSE" Gewinnspiels. (Teilnahmekarten an den Kassen)	
22	Bewirtungsstand bei „Neuhüser“ *Gewinnspiel !*	Am Samstag werden hier vom Posaunenchor und vom Gemischten Chor der Evangelischen Gemeinschaft den Besuchern Eis und frisch gebackene Waffeln angeboten, am Sonntag gibt es Eis. An Stellwänden informieren die Evangelische Gemeinschaft, der Gemischte Chor und der Posaunenchor über ihre Geschichte und ihre Arbeit.
23	Liedvorträge des Gemischten Chores	Vom Gemischten Chor der Evangelischen Gemeinschaft werden am Sonntag um 13.30 Uhr, um 14.30 Uhr und um 16.00 Uhr Lieder zum Vortrag gebracht.

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
24	Musikvorträge des Posaunenchores	Vom Posaunenchor der Evangelischen Gemeinschaft werden am Sonntag um 13.30 Uhr, um 14.30 Uhr und um 16.00 Uhr Musikstücke zum Vortrag gebracht.
25	Der Stellmacher	Ausstellung zur Arbeit und zu den Gerätschaften des Stellmachers und zur Herstellung von Aufbauten auf Lastkraftwagen, Präsentation eines LKW-Oldtimers (Sa. u. So.)
26	Bewirtungsstand in „Stutte“ Keller	Am Samstag und Sonntag reicht die Weinhandlung „Der Korken“ zu einer Auswahl seiner Weine, Zwiebelkuchen, Käse und andere Leckereien.
27	Der Maurer	Ausstellung zum Aufbau und zum Ausgefachen einer Fachwerkwand, Vorführung von Arbeitstechniken im Umgang mit dem natürlichen Baustoff Lehm, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
28	Bewirtungsstand bei „Kolwe“ *Gewinnspiel !*	Am Samstag und Sonntag werden hier von der Familie Hüttenhain und Freunden den Besuchern Kartoffelgerichte wie Pellkartoffeln mit Stipp und Dipps, Reibekuchen oder Reibeplätzchen angeboten. Jeweils zur vollen Stunde besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Hofführung durch das älteste Anwesen des Dorfes.
	Viel Spaß beim "HOLLEKUSSE" Gewinnspiel (Teilnahmekarten an den Kassen)	
29	Die Milchverarbeitung	Ausstellung der Geräte zur Herstellung von Butter und Käse, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
30	Die Viehhaltung	Möglichkeit zur Besichtigung eines Stalles, einer Melkanlage und einer Milchkammer (Sa. u. So)
31	Der Steinmetz	Vorführung von Werkzeugen und Techniken zur Steinbearbeitung aus früherer Zeit, dabei können die Besucher im Umgang mit dem Stein angeleitet werden und eigene Erfahrungen sammeln (Sa. u. So.).
32	Die Hühnerzucht und Hühnerhaltung	Ausstellung rund um das Federvieh, Möglichkeit zur Beobachtung des Kükenschlupfs in der „gläsernen Brutmaschine“ (Sa. u. So)
33	Bewirtungsstand an der Turnhalle	Am Samstag werden hier seitens des Turnvereins Kuchen, Siedewürstchen und Erfrischungsgetränke angeboten, am Sonntag ab 12.00 Uhr servieren Rüdiger Bach, Rüdiger Hinkel und Freunde Erbsensuppe und Erfrischungsgetränke.
34	Puppen, Bastelarbeiten, Aquarell- und Ölbilder, Seidenmalerei	Ausstellung von zum Teil selbst hergestellten Puppen nebst Ausstattung, von Bastelarbeiten, von Aquarell- und Ölbildern sowie von Werken der Seidenmalerei, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
35	„Ein-Blicke“ in die Dorfgeschichte	Ausstellung von interessanten Urkunden, Dokumenten, Karten und Bildern zur Geschichte von Langenholdinghausen (Sa. u. So.)
36	Das Steinstoßen und Baumstammwerfen	Durchführung eines für alle Besucher offenen Wettbewerbs im Steinstoßen und Baumstammwerfen am Samstag in der Zeit von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr.

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
37	Bewirtungsstand auf dem Schulhof unter den Linden Gewinnspiel !	Am Samstag und Sonntag jeweils in der Zeit von 14.00 bis 17.00 Uhr bieten der Abendkreis und die Frauenhilfe den Besuchern eine Kaffeetafel mit Kaffee, selbstgebackenem Kuchen, Reibekuchen, Waffeln und Eis. Es besteht die Möglichkeit zum Kauf gebastelter Tischdekorationen. Der Abendkreis und die Frauenhilfe informieren über ihre Arbeit.
38	Der Schulunterricht in alter Zeit	Ausstellung von Einrichtungsgegenständen sowie von Lehr- und Lernmitteln aus dem Schulleben vergangener Tage, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.), am Samstag um 16.30 Uhr und am Sonntag um 11.30 Uhr und um 16.00 Uhr Vorführung von Szenen aus dem Unterricht
39	Die Kinderspiele der Vergangenheit	Allen Kindern wird die Möglichkeit geboten, Spiele aus früherer Zeit kennenzulernen und bei diesen Spielen selbst mitzumachen – auch gemeinsam mit ihren Eltern (Sa. u. So.), Ersteigen des „Kletterbaums“ am Samstag um 14.00 Uhr und um 16.00 Uhr und am Sonntag um 11.00 Uhr, 13.00 Uhr, 15.00 Uhr und um 17.00 Uhr.
40	Dampfbetriebene Drehorgel	Am Samstag und Sonntag wird hier eine dampfbetriebene Drehorgel zu hören sein.
41	Stricken und Sticken in der Kaffeerunde	Gezeigt wird das Handarbeiten in einer geselligen Frauenrunde, Möglichkeit zum Kauf selbst gestrickter Strümpfe (Sa. u. So.)
42	Der Schreiner	Ausstellung zu den Werkzeugen, Gerätschaften und Arbeitstechniken des Schreiners, Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
43	„Villäps“ Weiher und das Wasserrad	Ausstellung zur Entstehung der Teichanlage und zur Geschichte des Wasserrades in Schrift und Bild (Sa. u. So.)
44	Bewirtungsstand an „Villäps“ Weiher Gewinnspiel !	Am Samstag werden hier vom Männergesangverein Orpheus und vom Heimatverein Siedewürstchen und Erfrischungsgetränke und am Sonntag Grillspezialitäten und Erfrischungsgetränke angeboten. Der MGV Orpheus und der Heimatverein informieren über ihre Geschichte und ihre Vereinsarbeit
45	Liedvorträge der Männergesangvereins Orpheus	Vom Männergesangverein Orpheus werden am Sonntag an wechselnden Standorten volkstümliche Lieder zum Vortrag gebracht, um 11.00 Uhr an „Villäps“ Weiher, um 12.30 Uhr an der Turnhalle, um 14.00 Uhr am Brunnen bei „Hürschdersch“ und um 15.30 Uhr am „Backes“.
46	Das Kahnfahren	Für Kinder besteht die Möglichkeit, auf „Villäps“ Weiher eine Kahnfahrt zu unternehmen (Sa. u. So.)
47	Der Schuhmacher Gewinnspiel !	Möglichkeit zur Besichtigung einer Schuhmacherwerkstatt mit Werkzeugen und Einrichtungsgegenständen, Erläuterungen und Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
48	Das Waschen und Pflegen der Wäsche	Gezeigt wird der Umgang mit der Wäsche vom Kochen bis zum Bleichen, Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
49	Bewirtungsstand bei „Kiels“ Gewinnspiel !	Am Samstag und am Sonntag bieten die Landfrauen den Besuchern die verschiedensten Molkereierzeugnisse wie Milch, Kakao, Joghurt oder Milch-Mix-Getränke an.
50	Die Mühlenbergsiedlung	Bilder und Informationen zum Thema „50 Jahre Siedlung am Mühlenberg“ (Sa. u. So.).
51	Das Schlachten	Ausstellung der beim Schlachten verwendeten Werkzeuge und Hilfsmittel (Sa. u. So.)
52	Die „Dämpfkolonne“	Ausstellung der Geräte zum Kartoffeldämpfen und zur Kartoffel-einlagerung, Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
53	Das Dreschen, Reinigen und Mahlen des Getreides	Ausstellung von Dreschgeräten, Mühlen usw.,Vorführungen an wechselnden Dreschmaschinen und anderen Geräten zur jeweils halben Stunde, beginnend am Samstag um 14.30 Uhr und am Sonntag um 10.30 Uhr
54	Der Getreideanbau	Ausstellung von Geräten und Darstellung von Arbeitsweisen von der Aussaat des Getreides bis zur Einfuhr in die Scheune, Vorführungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
	Viel Spaß beim "HOLLEKUSSE" Gewinnspiel (Teilnahmekarten an den Kassen)	
55	Die Brandwehr	Vorführungen einer „Steigermannschaft“ mit Hakenleitern am Turm des historischen Spritzenhauses am Samstag um 14.00 Uhr und am Sonntag um 11.00 Uhr und um 15.30 Uhr, jeweils danach Demon-strationen des „Rettens“ und „Selbstrettens“ durch das Abseilen, Durchführung von Löschübungen mit älterem Gerät am Samstag um 17.00 Uhr und am Sonntag um 14.00 Uhr und um 17.30 Uhr.
56	Die historischen Gerätschaften der Feuerwehr	Ausstellung der historischen Gerätschaften der hiesigen Feuerwehr im alten Spritzenhaus, Erläuterungen und Führungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
57	Bewirtungsstand am alten Spritzenhaus	Am Samstag und Sonntag werden hier von der Freiwilligen Feuerwehr Erfrischungsgetränke angeboten.
58	Bewirtungsstand am Backes Gewinnspiel !	Am Samstag und Sonntag werden hier vom „Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte“ Kaffee, „süß“ und „herzhaft“ belegte Schnitten von selbstgebackenem Brot und selbstgebackener Kuchen angeboten. An Stellwänden informiert der Arbeitskreis über seine Ziele und Aktivitäten im Dorf.
59	Das Backen von Brot und Kuchen im „Backes“	Möglichkeit zur Besichtigung des Backes mit dem Steinofen, fortlaufende Vorführungen des traditionellen Brotbackens/ das Einschießen von Brot oder Kuchen erfolgt am Samstag um 14.00 Uhr und um 16.00 Uhr, am Sonntag um 10.00 Uhr, 12.00 Uhr,13.00 Uhr, 14.30 Uhr, 15.30 Uhr und um16.30 Uhr. Es besteht die Möglichkeit zum Kauf von Brot, eine Bildwand informiert über den Bau des Backhauses.

Nr.	Aktivität/Stand/ Ausstellung	Beschreibung
60	Der Kartoffelanbau	Ausstellung von Gerätschaften und Arbeitsweisen zur Kartoffelpflanzung, Kartoffelpflege und Kartoffelernte (Sa. u. So.)
61	Die Haubergswirtschaft	Ausstellung zu den in der Haubergswirtschaft der einst gewonnenen Produkte, zu den angewandten Arbeitstechniken und zu den genutzten Gerätschaften (Sa. u. So.)
62	Die Köhlerei	Vorgeführt wird ein Meiler im Betrieb, dokumentiert werden darüber hinaus alle Arbeiten zur Vorbereitung und zum Aufbau des Meilers, Erläuterungen nach Besucherinteresse (Sa. u. So.)
63	Der Wiesenbau	Ausstellung zu den Techniken der Wiesenwirtschaft, Vorführungen zum Anlegen eines Grabens erfolgen in gewissen zeitlichen Abständen (Sa. u. So.)
64	Die Schafhaltung	Ausstellung rund um die Schäferei, die dabei gewonnenen Produkte und deren Verwendung, Erläuterungen nach Besucherinteresse, sowie Vorführung der Schur am Samstag und Sonntag, jeweils um 15.00 Uhr.
65	Die Heuernte	Ausstellung der Gerätschaften zur Heuernte,wechselnde Vorführungen aller Handarbeiten und des Pferdeeinsatzes beim Mähen, Wenden, Schwaden und Einfahren des Heues (Sa. u. So.)
66	Der Gemeinderat	Im Sonntagsstaat werden die Vertreter der Gemeinde als Honoratioren des Dorfes die einzelnen Stände besuchen, bei Vorführungen zugegen sein und nach dem Rechten sehen (Sa. u. So.)
67	Der Gemeindediener	Neuigkeiten oder Hinweise auf besondere Vorführungen und Attraktionen werden vom Gemeindediener ausgeschellt und ausgerufen .... (Sa. u. So.)
68	Der Landrat	Aus gegebenem Anlaß besucht der Königl. Preußische Landrat aus Siegen unser Dorf zu Pferde .... (Sa. u. So.)
69	Der Gendarm	Der Gendarm macht seine Rundgänge durch das Dorf, immer bereit, ordnend ein- und durchzugreifen .... (Sa. u. So.)
70	Der Nachtwächter	Dem Nachtwächter obliegt die Sorge um das Gut, die Sicherheit und den ruhigen Schlaf der Bürger – ausnahmsweise macht er auch am Tag seine Runden .... (Sa. u. So.)
71	Die Gemeindeschwester	In ihrer Schwesterntracht wird die Gemeindeschwester unterwegs sein zu den Kranken und Pflegebedürftigen im Dorf .... (Sa. u. So.)
72	Der Unterrichtsgang	Gemeinsam mit ihrer Lehrerin unternehmen die Schulkinder der hiesigen Schule einen Gang durch unser Dorf, wobei ihnen die verschiedensten Sehenswürdigkeiten erläutert werden .... (Sa. u. So.)
73	Die Sommerfrischler	Auf der Suche nach dem beschaulichen Landleben, nach Ruhe und Entspannung, hat sich eine Gruppe von Besuchern aus der Großstadt im Dorf einquartiert, wo sie Spaziergänge unternimmt .... (Sa. u. So.)

Termine für Vorführungen am **Samstag, dem 10. Aug. 2002**

14.00 Uhr:
- 14 Hufbeschlag in der Schmiede im Oberdorf
- 55 Übungen einer Steigermannschaft mit Hakenleitern am alten Spritzenhaus
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule

14.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

15.00 Uhr
- 14 Aufziehen von eisernen Reifen auf hölzerne Räder in der Schmiede im Oberdorf
- 64 Schafschur in der Hofwiese

15.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

16.00 Uhr
- 1 Vorführung des Pferdegöpels am Ortsausgang in Richtung Meiswinkel
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule
- 36 Wettbewerb im Steinstoßen/Baumstammwerfen neben der Turnhalle

16.30 Uhr
- 38 Vorführung von Szenen aus dem Schulunterricht in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

17.00 Uhr

>> Abgabeschluß für die Teilnahmekarten des Gewinnspiels an den Kassen <<
- 14 Hufbeschlag in der Schmiede im Oberdorf
- 55 Vorführung einer Löschübung der Feuerwehr am alten Spritzenhaus

17.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

18.00 Uhr
- 21 **bis 18 Uhr besteht die Möglichkeit zur Abgabe der Teilnahmekarten des Gewinnspiels am Stand der Radsportfreunde**

Termine für Vorführungen am **Sonntag, dem 11. Aug. 2002**

8.00 Uhr
- 36 Ökumenischer Gottesdienst am Glockenturm neben der ehemaligen Schule am „Fußfeld“

10.00 Uhr
- 1 Vorführung des Pferdegöpels am Ortsausgang in Richtung Meiswinkel
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald

Termine für Vorführungen am **Sonntag, dem 11. Aug. 2002**

10.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

11.00 Uhr
- 14 Hufbeschlag in der Schmiede im Oberdorf
- 55 Übungen einer Steigermannschaft mit Hakenleitern am alten Spritzenhaus, sowie Vorführung des Rettens und Selbstrettens
- 45 Liedvorträge des MGV Orpheus an „Villäps“ Weiher
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule

11.30 Uhr
- 38 Vorführung von Szenen aus dem Schulunterricht in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

12.00 Uhr
- 33 Ausgabe von Erbsensuppe bei der Turnhalle
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald

12.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“
- 33 Liedvorträge des MGV Orpheus an der Turnhalle

13.00 Uhr
- 59 Kuchenbacken im Backhaus
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule

13.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“
- 23 Musikvorträge des Posaunenchores und des Gemischten Chores bei „Neuhüser“

14.00 Uhr
- 55 Vorführung einer Löschübung der Feuerwehr am alten Spritzenhaus
- 19 Liedvorträge des MGV Orpheus am Brunnen bei „Hürschdersch“

14.30 Uhr
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald
- 23 Musikvorträge des Posaunenchores und des Gemischten Chores bei „Neuhüser“

15.00 Uhr
- 14 Aufziehen von eisernen Reifen auf hölzerne Räder bei der Schmiede im Oberdorf
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule
- 64 Schafschur in der Hofwiese

Termine für Vorführungen am **Sonntag, dem 11. Aug. 2002**

15.30 Uhr
- 55 Übungen einer Steigermannschaft mit Hakenleitern am alten Spritzenhaus, sowie des Rettens und Selbstrettens
- 58 Liedvorträge des MGV Orpheus an der Turnhalle
- 59 Kuchenbacken im Backhaus am Zinnwald
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

16.00 Uhr
- 1 Vorführung des Pferdegöpels am Ortsausgang in Richtung Meiswinkel
- 38 Vorführung von Szenen aus dem Schulunterricht in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“
- 23 Musikvorträge des Posaunenchores und des Gemischten Chores bei „Neuhüser“

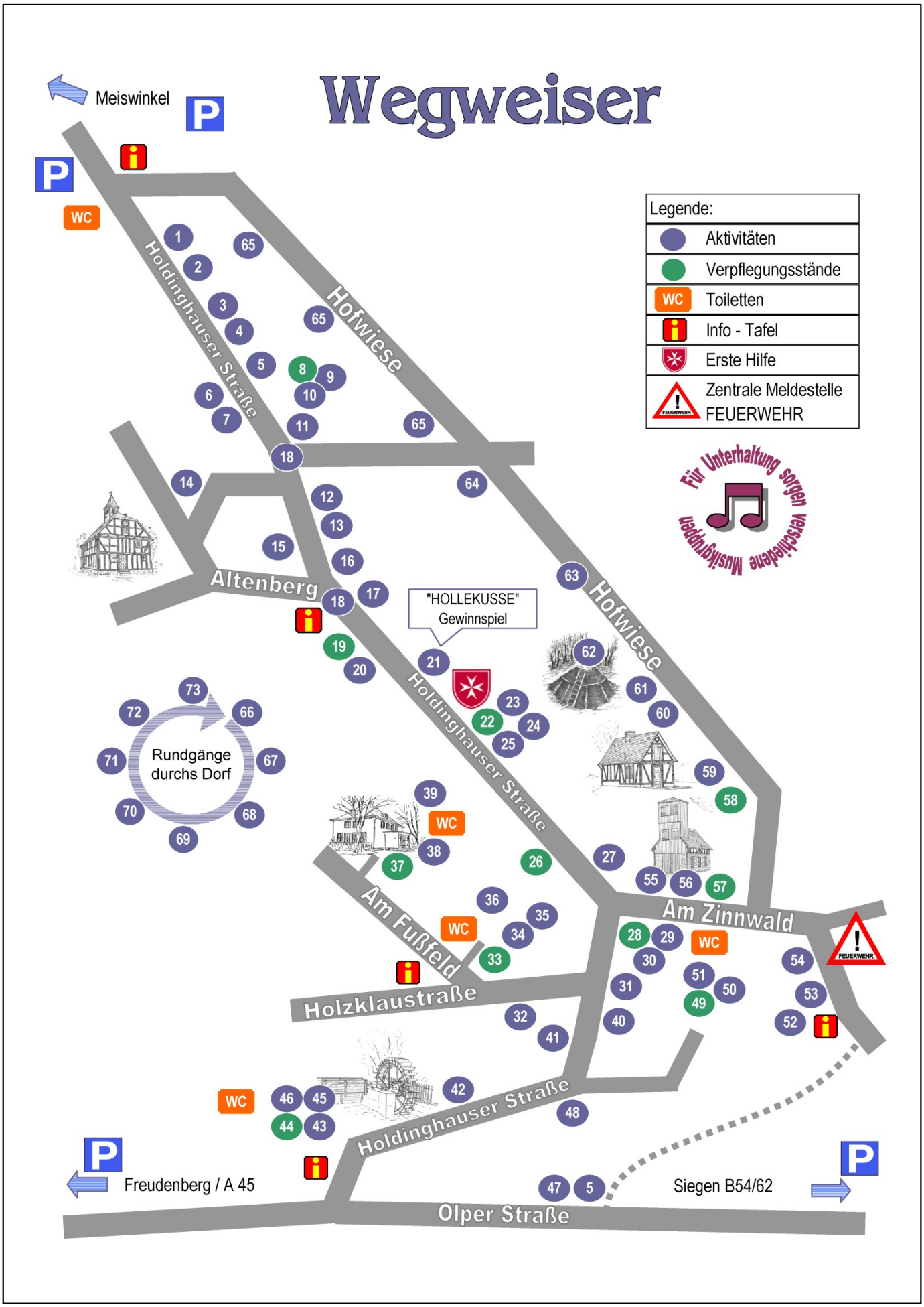
16.30 Uhr
- 59 Einschießen von Brot im Backhaus am Zinnwald
- 53 Getreidedrusch mit historischen Dreschmaschinen bei „Kiels“

17.00 Uhr

>> Abgabeschluß für die Teilnahmekarten des Gewinnspiels an den Kassen <<
- 14 Hufbeschlag in der Schmiede im Oberdorf
- 39 Ersteigen des „Kletterbaums“ auf dem Bolzplatz neben der alten Schule

17.30 Uhr
- 55 Vorführung einer Löschübung der Feuerwehr

18.00 Uhr
- 21 **bis 18 Uhr besteht die Möglichkeit zur Abgabe der Teilnahmekarten des Gewinnspiels am Stand der Radsportfreunde**


Wegweiser
Meiswinkel
Freudenberg / A 45
Siegen B54/62
Legende:
Aktivitäten
Verpflegungsstände
WC Toiletten
Info - Tafel
Erste Hilfe
Zentrale Meldestelle FEUERWEHR
Für Unterhaltung sorgen verschiedene Musikgruppen
Rundgänge durchs Dorf
"HOLLEKUSSE" Gewinnspiel
Hofwiese
Holdinghauser Straße
Altenberg
Am Fußfeld
Am Zinnwald
Holzklaustraße
Olper Straße
WC
FEUERWEHR

Die Dorfgemeinschaft zieht Bilanz

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen hatte die Dorfgemeinschaft umfangreiche finanzielle Mittel erwirtschaftet. Spenden von Unternehmen und Einzelpersonen, kommunale Zuwendungen, die Überschüsse der Verpflegungsstände an den „Tagen der Dorfgeschichte“ sowie die Eintrittsgelder waren in eine gemeinsame Kasse geflossen und hatten sich bis zum Dezember 2002 zu einer Gesamteinnahme von fast 69.000 Euro summiert. Diesen Einnahmen hatten Ausgaben von gut 40.000 Euro gegenüber gestanden.

Zur rechtlich und steuerlich unanfechtbaren Verwaltung der verbliebenen Überschüsse von mehr als 18.000 Euro etablierte sich der Vorbereitungskreis Dorfjubiläum am 05. Nov. 2002 als Gesellschaft bürgerlichen Rechts mit der Bezeichnung „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR“. Die Vertreterversammlung bildeten insgesamt 33 bisher schon im Vorbereitungskreis Dorfjubiläum tätig gewesene Mitglieder.

Zum Geschäftsführer der GbR wählte die Vertreterversammlung am 25. Nov. 2002 Siegfried Beer, zu dessen Stellvertreterinnen Annemarie Gieseler und Hannelore Benfer. Als Kassenwart wurde Martin Bald gewählt.

In den nachfolgenden Jahren spendete die Dorfgemeinschaft aus ihren Mitteln mehr als 7000 Euro für soziale Zwecke. Zu den Adressaten gehörten u. a. Kindergärten, die Diakonie und die Opfer der Oderflut in Ostdeutschland.

Im Dorf selbst wurden Investitionen der Vereine, Gruppen und Gemeinschaften in Bauwerke, Räumlichkeiten und andere, der Gemeinschaft dienende Vorhaben mit mehr als 9000 Euro gefördert.

Dem Dorfjubiläum des Jahres 2002 war somit nicht allein ein großer Erfolg für das Gemeinschaftsleben beschieden gewesen, die Veranstaltungen – insbesondere die „Tage der Dorfgeschichte“ am 11. und 12. Aug. 2002 – hatten sich auch in finanzieller Hinsicht zum Besten des Dorfes ausgewirkt.

Im Jahr 2005 organisierte die „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR“ die Teilnahme des Dorfes am Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“.

Nachdem die Kasse der „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen GbR“ laut dem Rechenschaftsbericht des Kassenwarts Martin Bald „*auf null gesetzt*“ worden war, wurde die GbR gemäß dem Beschluss der Vertreterversammlung vom 31. Aug. 2005 als steuerpflichtiges Unternehmen mit Wirkung zum 30. Sept. 2005 formell aufgelöst.

Als „Dorfgemeinschaft Langenholdinghausen“ arbeitete der einstige „Vorbereitungskreis Dorfjubiläum“ allerdings noch ein Jahr lang weiter und widmete sich dabei u. a. der Teilnahme von Langenholdinghausen am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden – unser Dorf hat Zukunft“ im Jahr 2006.

Am 6. Nov. 2006 trafen sich elf Mitglieder der Vereinigung in der ehemaligen Schule am „Fußfeld“ zu einer letzten Besprechung. Dabei fiel der einstimmige Beschluss, die Dorfgemeinschaft – *„2000 für die Jubiläumsveranstaltung 725 Jahre Hollekusse gegründet“* – aufzulösen.

„Mit einem kleinen Imbiss mit Umtrunk endet somit die nun sechs Jahre dauernde Arbeit“ – so der letzte Satz in dem von Manfred Dornseifer verfassten Protokoll der Zusammenkunft.

Alle Dokumente zu den Aktivitäten und zur Rechnungsführung der Dorfgemeinschaft werden im Dorfarchiv aufbewahrt.

7 Bauen und Gestalten im Dorf – das Ortsbild als Erbe und Auftrag

Der lebens- und liebenswerte Wohnort

Warum leben Menschen gerne an bestimmten Orten, was macht einen Wohnort – eine Stadt oder ein Dorf – attraktiv, lebens- und liebenswert? Auf diese Frage gibt es zahlreiche Antworten: Unser Wohlbefinden am Wohnort wird beeinflusst durch die Menschen um uns herum, durch soziale Kontakte, durch unser Verhältnis zum direkten Nachbarn. Von Bedeutung ist, was der Ort zu bieten hat: An kulturellen Angeboten, an Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, an Erholungswert, an Arbeitsplätzen, an Schul- oder Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder, an Verkehrsanbindungen … – die Liste dessen, was für Menschen wichtig ist, ließe sich weiter fortsetzen – bis hin zu dem Anspruch „einfach seine Ruhe zu haben und von niemandem gestört zu werden“.

Ebenfalls ausschlaggebend für die Beziehung zu unserem Wohnort, dafür ob wir uns dort wohlfühlen, ist das Bild, mit dem sich dieser Ort präsentiert, mit dem er auf uns wirkt, das Bild, das wir mit diesem Ort verbinden.

Häuser, Plätze und Straßenzüge, markante bauliche Besonderheiten, die den Ort umgebende Natur und seine Einbettung in die Landschaft machen ein Dorf, eine Stadt einzigartig und „unverwechselbar“.

Langenholdinghausen ist eingebettet in eine abwechslungsreiche Landschaft – die Bachauen und Höhenlagen sind von der Bebauung weitgehend frei geblieben: Blick vom Weg zum „Alten Berg“ in das Holzklau – und Birlenbachtal mit den jüngeren Ortsteilen entlang der „Olper Straße“ und dem „Bruch“ bis hin zur Siedlung am „Mühlenberg“ und dem „Zäunchen“, aufgen. 2017

Das Ortsbild als „gebaute Umgebung“ und ebenso die „natürliche“ Umgebung eines Ortes haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss darauf, ob man sich zu einem Ort „hingezogen“ und dort geborgen fühlt, sich damit identifiziert, ihn als Heimat betrachtet und bereit ist, sich für diesen Ort und die dort lebenden Menschen einzusetzen.

Das „schöne“ Dorf

Es sind gleich mehrere Merkmale, die Langenholdinghausen sowohl für Ortsansässige als auch für Besucher „schön“ und „ansprechend“ machen:

Es ist die Lage des Dorfes in einer abwechslungsreichen Landschaft mit Bachauen und Höhenlagen, die von der Bebauung weitgehend freigeblieben sind. Es ist die gepflegte, immer noch ländlich wirkende Umgebung.

Es ist eine über Jahrhunderte gewachsene Siedlungsfläche, bei der – lässt man den Wohnbereich Westhang bei dieser Betrachtung außen vor – Neubaugebiete eher einen Lückenschluss zwischen den bereits länger bebauten Bereichen bilden und größere, vom Ortskern abgeschiedene Neubaugebiete nicht vorkommen.

Es sind die zahlreichen markanten und historisch wertvollen Gebäude und ein Ortsbild, in dem sich „schreiende Kontraste“ auf nur wenige Ausnahmen beschränken.

Die Siedlungsfläche von Langenholdinghausen ist über Jahrhunderte gewachsen – Neubaugebiete bilden einen Lückenschluss zwischen den schon länger bebauten Bereichen: Blick aus der „Hofwiese“ nach Süden über die Häuser an der Holdinghauser Straße bis zum „Bruch“, aufgen. 2017

Unterwegs im alten Dorf

Der Bestand an historischer Bausubstanz ist in Langenholdinghausen so groß wie in keinem Ort vergleichbarer Größe in der näheren und weiteren Umgebung: 60 Gebäude schauen zurück auf eine mehr als hundertjährige Geschichte, darunter 21 Wohnhäuser, die mehr als 200 Jahre alt sind. Mit ihrem ursprünglichen Grundriss verkörpern fast alle diese Häuser das für das Siegerland typische „Ernhaus“, in dem Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Im ältesten Teil des Ortes – im Tal der Meiswinkel – wirken diese Häuser nach wie vor ortsbildprägend. Mehrheitlich liegen sie beidseitig der heutigen Holdinghauser Straße, nur vereinzelt wird dort die Reihe der historischen Gebäude von jüngeren Häusern unterbrochen.

Obgleich jedes der alten Häuser durch eine Vielzahl von Details seinen besonderen Charakter hat, dominiert das Verbindende: Das recht steile, zumeist vom Zwerchhaus unterbrochene Satteldach, der geringe Dachüberstand, verhältnismäßig kleine Fenster mit weiß gestrichenen Flügel- und Blendrahmen und das Zusammenspiel von Fachwerk und Schiefer.

Zur Einzigartigkeit des Ortsbildes trägt das immer noch in großem Umfang vorhandene Sichtfachwerk maßgeblich bei – eine Aussage, die allerdings nicht allein für den historischen Ortskern gilt.

An mehr als 60 Gebäuden in Langenholdinghausen ist Sichtfachwerk vorhanden, an 50 Gebäuden ist das schwarz-weiße oder rotbraun-weiße Fachwerk straßenseitig sichtbar und wirkt somit in den „öffentlichen Raum“.

Im historischen Ortsteil bilden Fachwerkhäuser und ehemals landwirtschaftlich genutzte Fachwerkscheunen zusammenhängende Ensembles. Sie ergeben ein eindrucksvolles, in vielen anderen Siegerländer Ortschaften längst nicht mehr vorzufindendes Bild.

Der Bestand an historischer Bausubstanz ist in Langenholdinghausen überaus bedeutend – Blick auf giebel- und traufständige Fachwerkhäuser im „Oberdorf“ an der Holdinghauser Straße, aufgen. 2017

Das Haus von „Kolwe“, Holdinghauser Str. 18, ist eines der für das Siegerland typischen „Ernhäuser“, aufgen. 2015

Häuser mit einer interessanten und weit zurückreichenden Geschichte – beidseitig der Holdinghauser Straße reihen sie sich aneinander

Bauliche Details, die „verbinden“ …
– im älteren Ortsteil sind Zwerchhäuser und Zwerchgiebel bestimmende Elemente der „Dachlandschaft“

Im historischen Ortsteil von Langenholdinghausen bilden Fachwerkhäuser und Fachwerkscheunen beeindruckende Ensembles

Die Anwesen von „Roenstatts“ und „Gisselersch“ (re.) von der „Hofwiese“ aus betrachtet, aufgen. 2008

Fachwerkidylle bei „Näfs“, links im Bild das Haus von „Muhrn“, aufgen. 2009

Blick auf die Häuser von „Stutte“ und „Möllersch“ (re.) beim Gang durch den Ort, aufgen. 2013

Im Blick auf die beim Fachwerk verwendeten Konstruktionsweisen ermöglicht der Ort eine „Reise durch die Geschichte des Siegerländer Fachwerkbaus“: Von der „Mannfigur“ des 17. und 18. Jahrhunderts über das „Sparfachwerk“ des 19. Jahrhunderts bis zu den Bauweisen des beginnenden 20. Jahrhunderts mit durch Schnitzereien verziertem Dachgebälk lassen sich alle in der Region zeitlich aufeinanderfolgenden Fachwerkstile nachverfolgen (s. auch Kap. 8).

Eine Reihe interessanter Fachwerkbauten findet sich auch in den jüngeren Ortsteilen von Langenholdinghausen, dort dominiert allerdings eindeutig der Massivbau.

Das vorläufige Ende der Fachwerkbauweise und den Beginn des ausschließlichen Steinbaus markiert in Langenholdinghausen das Jahr 1921. In der Zeit danach, bis zum Beginn des II. Weltkrieges 1939, entstanden in Langenholdinghausen 21 neue Wohnhäuser in Massivbauweise. Mit Ausnahme des im Jahr 1927 am „Zinnwald“ errichteten Hauses von *„Knippches Karl“*, heute *„Niwarsch“*, fanden alle Neubaumaßnahmen jener Zeit im Tal der Holzklau und des Birlenbaches statt.

Ab 1922 wurde in Langenholdinghausen ausschließlich „massiv“ gebaut – bis 1939 entstanden 21 neue Häuser, darunter auch die Häuser von „Wollenwäerwersch“, erbaut 1925/26, und „Messerschmedts“, erbaut 1924/25, aufgen. 2020

Wie alle älteren Anwesen im Dorf, so verfügten auch die meisten der in den 1920er und 1930er Jahren errichteten Häuser über einen Viehstall, der im Haus selbst oder einem Anbau untergebracht war. Gleichwohl diente der Dachboden jetzt nicht mehr vornehmlich zur Lagerung des Winterfutters, sondern häufig zu Wohnzwecken. Erste Schleppgauben fanden dabei Einzug in die örtliche „Dachlandschaft“.

Während des Krieges kam der Bau neuer Häuser vollständig zum Erliegen. Wenige Jahre nach Ende des Krieges setzte erneut eine rege Bautätigkeit ein. Im Zuge eines „Baubooms“ in der Zeit des „Wirtschaftswunders“ wurden bis zum Ende der Selbständigkeit der Gemeinde Langenholdinghausen 42 neue Häuser im Dorf errichtet, davon allerdings nur drei im Bereich der heutigen Holdinghauser Straße, alle anderen in den jüngeren Ortsteilen, vornehmlich im Bereich der heutigen Olper Straße, am „Fußfeld“, am „Mühlenberg“ und an der Holzklaustraße. Dabei wurden die bis dahin bestehenden Freiräume zwischen den älteren Anwesen durch Neubauten besetzt, einen „neuen“ Ortsteil bildete allein die am „Mühlenberg“ entstandene Siedlung.

Die Architektur der 1950er Jahre knüpfte an die Hausgestaltung aus der Zeit vor dem Krieg an. Bewährte konservative Formen entsprachen dem Geschmack der Bauherren der Wohnhäuser. Mit einem wohlproportionierten Baukörper waren sich die oft als „Siedlungshäuser“ bezeichneten Neubauten recht ähnlich.

Die Neubauten der 1950er und beginnenden 1960er Jahre bildeten keinen gravierenden Gegensatz zur bereits bestehenden, älteren Bebauung. Dafür sorgten hinreichende Gemeinsamkeiten aller bisher im Dorf vertretenen Bauweisen: Die recht steilen Satteldächer, eine dunkle Dacheindeckung, geringe Dachüberstände, helle Putzflächen und stehende Fensterformate mit dem zumeist weißen Anstrich der Fensterflügel, Rahmen und Blendrahmen.

Die Architektur der 1950er Jahre knüpfte an die Hausgestaltung aus der Zeit vor dem Krieg an: Zwei Wohnhäuser an der Olper Straße, das Haus im Vordergrund wurde 1937, das dahinter liegende Haus 1953 erbaut, aufgen. 2018

Wohnhäuser an der Olper Straße: Das mittlere Haus (2. v. l.) wurde 1938/39 erbaut, die beiden anderen Häuser in den 1950er Jahren, aufgen. 1956.
Die Häuser (s. u.) sind geblieben, ….

In der Straße „Am Mühlenberg", Blick in nordwestlcher Richtung, aufgenommen 2021

… die Alleebäume dagegen sind verschwunden und die Straße ist breiter geworden, aufgen. am selben Ort 2014

Im alten Ortsteil entlang der damaligen „Dorfstraße" – heute „Holdinghauser Straße" – entstanden zwischen 1950 und 1965 nur drei neue Wohnhäuser, dabei das Haus Holdinghauser Str. 48, aufgenommen 2020

Die Mühlenbergsiedlung – ein Ergebnis der ab 1950 in Langenholdinghausen einsetzenden regen Bautätigkeit, Blick in südöstlicher Richtung, aufgenommen 2020

Zwar wurden etliche der in der Nachkriegszeit entstandenen Häuser in der Zwischenzeit mit Anbauten versehen, als bauliche Zeugen ihrer Zeit sind sie aber nach wie vor deutlich im Ortsbild zu erkennen.

Bauliche Alleinstellungsmerkmale, die nicht allein Ortsansässige, sondern auch auswärtige Besucher mit dem Ort Langenholdinghausen verbinden, sind *„Villäps"* Wasserrad aus dem Jahr 1908, der 1743 in den Hang gebaute Keller von *„Stutte"* sowie verschiedene Gemeinschaftseinrichtungen, darunter die Kapellenschule am Fuße des „Alten Berges" aus dem Jahr 1684, das 1911 errichtete alte Spritzenhaus mit dem 1954 aufgesetzten Steigerturm und die 1928/29 erbaute ehemalige Volksschule der damals selbstständigen Gemeinde am „Fußfeld". Alle diese Objekte stehen heute unter Denkmalschutz, ebenso das Haus von *„Schröerersch"*, Holdinghauser Str. 46, im „Oberdorf".

Die neue Zeit hinterlässt ihre Spuren

Während viele Städte aufgrund der Kriegszerstörungen ihr Bild schon in der Wiederaufbauphase nach 1945 deutlich veränderten – u. a. durch einen „autogerechten“ Wiederaufbau – setzte in den Dörfern die Veränderung des Ortsbildes verstärkt erst in den 1960er Jahren ein.

Wegen des zunehmenden Autoverkehrs wurden Straßen und Wege auch in den Dörfern ausgebaut. Anders als in vielen anderen Siegerländer Ortschaften musste dabei in Langenholdinghausen allerdings keine Häuserzeile dem Straßenbau weichen. Lediglich beim Abbruch des Hauses von *„Bachs“* an der Holdinghauser Straße im Jahr 1983 dürfte eine durch die Beseitigung des Hauses mögliche breitere Straßenführung eine Rolle gespielt haben.

Das Auto verändert das Bild des Dorfes: Blick von der heutigen Olper Straße in Richtung des Gasthofes Kurth in den 1950er Jahren. Eine solche Straßenzene ….

… wäre am selben Ort heute nicht mehr vorstellbar, aufgen. 2015

Aber nicht nur der fließende Verkehr, auch die stehenden Fahrzeuge veränderten das Bild der Dörfer. „Kastenartige“ Garagen – oft als Fertigbauten aufgestellt – bildeten eine neue Generation von Nebengebäuden. Auf einen Bezug zur Form des dazugehörigen Hauses, auf den in früherer Zeit bei Nebengebäuden geachtet worden war, wurde hierbei vollends verzichtet.

In der jüngeren Zeit – vornehmlich seit den 1990er Jahren – sind zum Schutz der immer zahlreicheren Autos sogenannte „Carports“ üblich, seitlich zumeist offene, mit einem Flachdach versehene Unterstände. Die das Dach tragenden Ständer bestehen häufig aus dünnen Kanthölzern. Kritiker dieser Bauweise sprechen in solchen Fällen von „Spaghetti-Carports“.

Seit den 1970er Jahren bilden Garagen eine neue Form der Nebengebäude im Dorf

Anstelle der traditionell üblichen Baumaterialien hielten ab den 1950er Jahren neue Baustoffe Einzug in das Ortsbild. Auf Dächern und an Hausfassaden ersetzten sogenannte „Eternitplatten“ den natürlichen Schiefer, Dachsteine aus Beton die Pfannen aus Ton und so manche pflegeaufwendige Fachwerkfassade verschwand unter Bruchstein- oder Klinkerimitaten in Form von Kunst- oder Pressstoffen.

Ein Teil dieser Pressstoffe zeigte schon nach wenigen Jahren Zerfallserscheinungen und machte dabei einen recht mitgenommenen Eindruck.

Statt der vorher üblichen hölzernen Türen fanden jetzt vereinzelt Türen aus Metall Verwendung, aluminiumfarben, im industriellen Design und somit ohne schmückende Verzierungen – Türen, die genauso kalt aussahen, wie sie sich anfühlten.

Seit Ende der 1950er Jahre verschwanden Fachwerkfassaden unter pflegeleichteren Eternitplatten …

… oder Kunst- und Pressstoffen mit Klinker- oder Bruchsteineffekt

Die traditionell gegliederten Fenster wurden durch ungegliederte Fenster ohne Sprossen, Mittelsteg oder Oberlicht ersetzt. Manche Häuser erweckten danach den Eindruck, als blicke man in „leere Augenhöhlen“. Der Vergleich älterer Bilder mit jüngeren Aufnahmen desselben Objektes macht deutlich, wie sehr vor allem die Gestaltung der Fenster die Wirkung eines Hauses auf den Betrachter verändert (s. Seite 230).

Beim Einbau liegender Fenster in Fachwerkfassaden wurden tragende Balken einfach durchtrennt oder entfernt und dadurch nicht allein die konstruktive Statik des Hauses, sondern auch seine „optische Statik“, die ursprüngliche Harmonie der Fassade, empfindlich gestört.

Durch den Rückzug der Landwirtschaft aus den Siegerländer Ortschaften ab Mitte der 1960er Jahre wurden auch in Langenholdinghausen etliche Wirtschaftsgebäude überflüssig. Glücklicherweise blieben die meisten der neben den Häusern stehenden Scheunen erhalten, nur vier davon wurden abgerissen.

Neu gebaute Häuser dienten jetzt ausschließlich zu Wohnzwecken, ohne Platz für Vieh und Futtervorräte konnten sie deshalb kleiner ausfallen.

Vor allem aber wurde das Dorf ab den 1960er Jahren „ordentlicher“, „sauberer“ und sicher auch „steriler“.

Die einstige Miststätte wurde zur Grillecke, und hier und da schmückt altes landwirtschaftliches Gerät seitdem die Hausfassade.

Die Zahl der Nutzgärten – sie waren einst der Stolz der Hausfrau – nahm seit den 1960er Jahren deutlich ab, eine Tendenz, die bis heute unvermindert anhält. Aus dem Gemüsebeet wurde eine Rasenfläche, akkurat gestutzt und mit der Rasenkantenschere gepflegt.

Den Lattenzaun und die Hecke ersetzten zwischenzeitlich sogenannte „Bonanza-Zäune“ aus breiten, ungesäumten Brettern und bestenfalls Jägerzäune. Aktuell erfreuen sich industriell hergestellte Gitterzäune im Rechteckmuster großer Beliebtheit, die in immer gleicher Machart überall in den Ortschaften Einzug finden – hier und da zum Zweck des Sichtschutzes mit Kunststoffbahnen durchwoben.

Die Bruchsteinmauer machte dem Beton oder dem Waschbeton Platz. In jüngerer Zeit entstehen im Umfeld zahlreicher Neubauten Stützmauern aus großen Felsblöcken. Sie können von Hand nicht bewegt werden und wären schon deshalb in früherer Zeit nicht verwendet worden.

Wo einst Gärten waren, entstanden Stellflächen für Fahrzeuge

Neue Baumaterialien und Bauelemente, Modeerscheinungen und neue Denkweisen fanden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts ihren Niederschlag im Ortsbild. Besonders deutlich offenbart sich der eingetretene Wandel beim Vergleich alter Fotos mit jüngeren Aufnahmen des gleichen Objekts

An Stelle lebendiger Hecken und Zäunen aus Holz sind industriell hergestellte Gitterzäune aktuell ein beliebtes Gestaltungselement, …

… hier und da mit Kunststoffstreifen dicht durchflochten.

Statt aus der Erde sprossen Blumen und Stauden ab den 1960er Jahren immer häufiger aus Kübeln – nicht nur der Mensch, auch das „Grün“ war jetzt „mobil“.

Den Kontakt zum Boden verlor allerdings nicht nur die eine oder andere Pflanze, sondern auch der Mensch. Auch die Menschen im Dorf – so scheint es – wollten mit der Erde offenbar nicht mehr in Berührung kommen: Hauszufahrten, Stellflächen für Fahrzeuge und das unmittelbare Umfeld der Häuser wurde durch eine Pflasterung, stellenweise auch mit Asphalt, „besengerecht“ und pflegeleicht versiegelt, oft bis unmittelbar an den Fuß des Hauses. Das Verbundsteinpflaster trat einen wahren „Siegeszug“ an.

Bruchsteinmauern machten dem Beton oder dem Waschbeton Platz ….

Stützmauern aus großen, nur maschinell zu setzenden Natursteinen sind stabil und können im Neubaugebiet für etwas Natürlichkeit sorgen – der eher feingliedrigen Baustruktur in den alten Ortsteilen werden sie allerdings nicht gerecht

Bei der Hausgestaltung hatte die „Gradlinigkeit“ schon eine längere Tradition – naturgewachsene krumme Balken oder die „Handschrift des Handwerkers“ in Putzflächen galten schon länger als „eher peinlich“.

Ab den 1960er Jahren wurde das „industrielle Design“ im Hausbau noch stärker sichtbar, in der Linienführung der Klinker an der Hausfassade, in exakt geraden, mit Hilfe von Putzeckschienen erzeugten Putzkanten. Glänzender, rostfreier und damit unverwüstlicher Edelstahl wurde im Laufe der Zeit zu einem beliebten Baustoff für Treppengeländer, Dachrinnen oder Vordächer.

Die zahlreichen in Langenholdinghausen während der 1960er und 1970er Jahre errichteten Häuser haben mehrheitlich eine nur noch geringe Dachneigung und großformatige, oft liegende Fensteröffnungen. Satteldächer und die üblicherweise in hellem Putz ausgeführten Wandflächen verbinden sie mit der älteren Bebauung. Ebenso wie die „Siedlungshäuser“ der 1950er Jahre lassen sich die Häuser der 1960er und 1970er Jahre aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten ihrer Entstehungszeit zuordnen.

Bis Mitte der 1960er Jahre war der Ort Langenholdinghausen weitgehend „aus sich heraus“ gewachsen. Wenn eine Familie ein neues Haus errichtete, stammte der Ehemann oder die Ehefrau i. d. R. aus dem Ort. Seit den 1960er Jahren zogen hingegen viele Familien aus den städtischen Ballungsräumen in die ruhigeren Wohngebiete wie Langenholdinghausen. Bei vielen dieser Familien bestand die Beziehung zum Ort zunächst allein in einem dort erworbenen Bauplatz. Die stark wachsende Bebauung veranlasste im Jahr 1969 ein Siegener Planungsbüro zu der Prognose, dass *„…der bisher rein landwirtschaftliche Charakter des Ortes in der Zukunft fast gänzlich verschwinden und einem Vorstadtbild Platz machen …“* werde.

Wohnhaus in der „Holdinghauser Straße“ aus den 1970er Jahren, gebaut in zweiter Reihe, aufgenommen 2020

Häuser aus den 1960/1970er Jahren an der Straße „Auf dem Bruch“, aufgenommen 2020

Die zahlreichen ab Mitte der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre in Langenholdinghausen entstandenen Häuser haben zumeist eine relativ geringe Dachneigung und verhältnismäßig großformatige, oft liegende Fensterflächen. Satteldächer und helle Putzflächen verbinden sie mit der bereits bestehenden älteren Bebauung

Häuser aus verschiedenen Zeiten, die sich „vertragen“: Blick in nordwestlicher Richtung auf das Ende der 1960er Jahre entstandene Neubaugebiet „Weidekamp“, rechts die von zumeist älteren Gebäuden gesäumte Holdinghauser Straße, die in das von zahlreichen historischen Häusern geprägte „Oberdorf“ führt, im Vordergrund links Häuser aus den 1970er Jahren, mittig im Bild zwei Neubauten aus jüngerer Zeit, aufgenommen 2017

Mit der Erschließung und dem Bau des Wohngebietes „Am Westhang“ am Anfang der 1970er Jahre entstanden die ersten Hochhäuser in der dörflichen Gemarkung. Der Standort der Hochhäuser liegt zwar fern des historischen Ortskerns, ihrem optischen Einfluss unterliegt allerdings die Mühlenbergsiedlung mit ihren für die 1950er und 1960er Jahre charakteristischen Siedlungshäusern.

Blick auf Teile der Hochhaussiedlung „Am Westhang“, davor – in der Bildmitte – Häuser der Mühlenbergsiedlung, aufgen. 2021

Ein weiteres Neubaugebiet entstand Ende der 1980er Jahre im Flurbereich „Fußfeld“. Nach der Erschließung des Geländes wurde dort 1990 talseitig der heutigen „Iderbachstraße“ ein erstes Terrassenhaus fertiggestellt, weitere dieser für den Ort bisher völlig fremden Häuser folgten. Da der für das Baugebiet gültige Bebauungsplan nahezu keine Einschränkungen für Bauwillige vorsieht, entstanden rechts und links der „Iderbachstraße“ Wohnhäuser, die von der traditionellen örtlichen Bauweise losgelöst sind und auch untereinander kaum verbindende Stilelemente aufweisen. Das Baugebiet „überlagert“ die vornehmlich von Einfamilienhäusern aus den 1960er und 1970er Jahren geprägte Häuserzeile der Holzklaustraße. Da das Baugebiet durch einen Bergrücken vom historischen Ortsteil getrennt ist, bleibt sein optischer Einfluss auf die älteren Ortsteile allerdings begrenzt.

In den 1980er und 1990er Jahren wurden im Hausbau neue, weitaus individuellere Wege beschritten als in der davorliegenden Zeit. Auf Reisen, durch längere Aufenthalte in anderen Regionen, durch die Medien, durch die Angebote überregional tätiger Planer oder Bauunternehmen u. v. m. gerieten Bauweisen und Haustypen aus anderen Landschaften in den Focus der Bauherren, Bauweisen, die dann am gewählten Wohnort verwirklicht wurden.

So entstanden ab den 1980er Jahren auch in Langenholdinghausen Häuser, die dem Betrachter aufgrund ihres Baustils ein eher alpenländisches, norddeutsches oder schwedisches Flair vermitteln. Häuser dieser Art finden sich jedoch fast ausschließlich in den jüngeren Ortsteilen, seltener im historischen Ortskern. Jedes dieser Häuser mag für sich allein betrachtet ein ansprechendes Bauwerk sein, ihrer Wirkung auf die bestehende Bebauung und das Gesamtbild der Ortschaft wurde jedoch nicht in jedem Fall die gebührende Beachtung geschenkt.

Häuser an der Iderbachstraße, aufgen. 2021

In früherer Zeit war der Hausbau die Aufgabe von Handwerkern aus der Region. Sie waren mit lokalen Gestaltungsmerkmalen – z. B. bei Fenstern, Türen und Gesimsen – vertraut und wendeten diese auch an. Seit den 1950er Jahren konnten „Häuser aus dem Katalog“ erworben werden, industriell gefertigt und womöglich innerhalb eines Tages im Rohbau aufzustellen. Von dieser Möglichkeit des Hausbaus wird häufig Gebrauch gemacht. Die für das Dorf ehemals typischen Merkmale in der Baugestaltung finden dabei jedoch keine Berücksichtigung, sie gehen verloren und der Charakter des „Lebensraumes Dorf“ nimmt Schaden.

Viele der neuen Häuser in den Siegerländer Ortschaften und somit auch in Langenholdinghausen könnten überall stehen, ein landschaftsspezifischer Bezug fehlt ihnen. Wie überall in Deutschland sind durch die jüngere Bebauung die Landschaften „verwechselbar“ geworden – dies gilt besonders dort, wo Neubauten auf die vorhandene Bebauung keine Rücksicht nehmen. Die neue, von vielen Bauherren ausgelebte Individualität bei der Gestaltung des eigenen Hauses macht zwar das einzelne Gebäude zu einem von seiner Umgebung abgehobenen „Einzelstück“, das Dorf als „zusammenhängendes Ganzes“ nimmt dagegen massiv Schaden: Das Bild der Dörfer wird immer uniformer und eintöniger. Setzt sich dieser Trend fort, gewinnt die Aussage „Kennst Du ein Dorf, kennst du alle Dörfer …“ zunehmend an Berechtigung.

Blick auf die südöstlichen Ortsteile von Langenholdinghausen, rechts im Bild die Wohnbebauung entlang der alten Birlenbacher Straße, links die in den 1950er Jahren entstandene Mühlenbergsiedlung, dahinter die Hochhäuser im Wohngebiet "Am Westhang“, aufgen. 2017

Blick auf die Holzklaustraße mit Einfamilienhäusern, darunter Häuser aus den 1950er bis 1980er Jahren, hangaufwärts das Wohngebiet am „Fußfeld“ mit Terrassenhäusern und Einfamilienhäusern aus der Zeit ab 1990, aufgen. 2017

Veränderte Sichtweisen beim Bauen und Gestalten

Einige Ursachen für den Wandel im Bild unserer Dörfer wurden bereits angesprochen, der Rückzug der Landwirtschaft, der Funktionswandel der Dörfer vom einstigen Wohn- und Arbeitsplatz zum ausschließlichen Wohnort, der Einfluss der Bauindustrie oder die Anfälligkeit der Menschen für kurzlebige Modeerscheinungen, die irgendwann dem Zeitgeist entsprachen und die schon bald darauf dem Betrachter absonderlich erscheinen.Es gab und gibt jedoch weitere Gründe für den „Abschied vom alten Dorf", für die fortschreitende Zerstörung von historisch gewachsenen Ortsbildern. Sie liegen in den Haltungen und dem daraus folgenden „Handeln" oder „Nichthandeln" der Akteure, der Architekten, der Baubehörden, der Bauherren und nicht zuletzt der von den Veränderungen betroffenen Bürgerinnen und Bürger.

Einen maßgeblichen Einfluss auf das Bauen und Gestalten in Städten und Dörfern haben veränderte Einstellungen und Sichtweisen der Planer und Architekten zu ihrem Beruf. Während einige offenbar darauf bedacht sind, ihrer Kundschaft immer gleiche oder ähnliche Häuser preisgünstig anzubieten, verstehen sich andere nicht mehr so sehr als „Baumeister", sondern als „Künstler", bei denen jedes Objekt ein Einzelstück und als solches ein Kunstwerk sein muss. Das Objekt soll vor allem seinem Planer die volle Aufmerksamkeit des Betrachters sichern. Ob das Gebäude dem Publikum gefällt, ob es sich in seine Umgebung einfügt, ist zweitrangig. Nicht wenige Architekten vertreten gar den Standpunkt, dass ein neues Gebäude in völligem Kontrast zur bestehenden Umgebung stehen sollte. Nur dann käme seine Wirkung zur Geltung, nur so könne „das Neue mit dem Alten kommunizieren".

Einem harmonischen Ortsbild dagegen sind solche Sichtweisen abträglich, und es stellt sich die Frage, warum nicht die Städte und Gemeinden trotz der häufigen Kritik an solchen Bauwerken so selten lenkend eingreifen und sie stattdessen den ortsbildzerstörenden Individualismus einzelner Zeitgenossen weitgehend tatenlos hinnehmen. Leider gehen Politiker und Verwaltungen oft den Weg des geringsten Widerstandes. Mit finanzkräftigen Investoren und streitbaren Planern legt sich niemand gerne an.

Sofern die Baubehörden dennoch um eine Einflussnahme auf die Baugestaltung bemüht sind, sind ihren Einflussmöglichkeiten enge Grenzen gesetzt: Sofern kein örtliches Baurecht besteht, können die Bauämter ein geplantes Bauwerk erfahrungsgemäß nur dann verhindern, wenn dessen Gestaltung im völlig extremen Gegensatz zur gebauten Umgebung steht. Ansonsten wird der Planer nachweisen, „dass irgendwo in der Nähe schon etwas Ähnliches existiert" und – falls die Verwaltung dennoch keine Genehmigung erteilt – sein Vorhaben auf dem Klageweg durchsetzen.

Modeerscheinungen, neuartige Baustoffe, kurzlebige Trends oder geschmackliche Entgleisungen einzelner Architekten wären für das Bild der Dörfer allerdings eine eher geringe Bedrohung, wenn nicht auch unter vielen Bauherren eine Haltung anzutreffen wäre, die sich in folgender Aussage ausdrückt: „Bauen ist allein meine Privatsache – was und wie ich baue geht sonst niemanden etwas an!"

Die Ansicht, dass das Bauen und Gestalten eine reine Privatangelegenheit sei, lässt sich jedoch mit nur einem Satz vollends widerlegen: „Wer baut, der baut die Umgebung seines Nachbarn". Das Bauen ist somit keineswegs die alleinige Angelegenheit eines Haus- und Grundeigentümers. Denn nicht nur er selbst, sondern ebenso die Menschen in der Umgebung seines Bauobjektes, seine Nachbarn, sind von seinen Entscheidungen unmittelbar und zudem langfristig betroffen – möglicherweise sogar noch stärker als der Bauherr selbst.

Was innerhalb eines Gebäudes geschieht, wie es eingerichtet ist, geht niemanden etwas an. Das Äußere eines Hauses aber kann zu einer Einschränkung der Lebensqualität der Nachbarn führen und sogar eine Wertminderung des eigenen Grundstückes bewirken. Leider geht jedoch gerade von der unmittelbaren Nachbarschaft noch viel zu selten ein Widerstand gegen ortsbildgefährdende Baumaßnahmen aus – schließlich möchte man die „gut nachbarschaftlichen Beziehungen" nicht gefährden.

Ein weiterer Grund, das Ortsbild störende Baumaßnahmen nicht zu bewerten, keine Stellung zu beziehen und sie stattdessen kritiklos hinzunehmen, ist die unter vielen Zeitgenossen verbreitete Ansicht, dass das Aussehen, also die Gestalt, Gliederung und Farbgebung eines Gebäudes, doch „reine Geschmackssache" sei. Auch diese Aussage ist kritisch zu bewerten – vor allem wenn sie dazu dient, dass „Stillschweigen" zur Ortsbildgestaltung zu rechtfertigen.

Bei den Fragen, was baulich zueinander passt, was im Ortsbild miteinander harmoniert, was als ansprechend und schön empfunden wird und wo man sich wohlfühlen würde, dauerhaft leben und „daheim" sein möchte, sind zumindest in ein- und demselben Kulturkreis die Geschmäcker durchaus nicht so verschieden, wie es die Verfechter eines völlig unkontrollierten individuellen Bauens gerne darstellen. Im Gegenteil, es ist gar nicht so schwer, bei der Frage „was passen könnte" oder „was gar nicht passt" auf einen gemeinsamen Nenner oder zu einem Kompromiss zu kommen.

Die Mehrzahl der während der vergangenen drei Jahrzehnte neu entstandenen Wohnhäuser nimmt auf die vorhandene Bebauung die gebotene Rücksicht. Als Neubauten mit eigenem Charakter bereichern die neuen Häuser das Ortsbild und tragen zu dessen behutsamer Fortentwicklung bei

Wo es „schön“ ist und wo es „nicht schön“ ist, darüber ist sich die Mehrheit der Menschen weitgehend einig: Wenn wir bestimmte Städte, Stadtkerne oder Ortschaften unseren Freunden für einen Besuch empfehlen, sind wir ziemlich sicher, dass unser „Geschmack“ mit dem der anderen übereinstimmt und geben eine solche Empfehlung mit gutem Gewissen.

Die Abstimmung darüber, was gefällt, was den Geschmack der Menschen trifft, erfolgt im Übrigen „mit den Füßen“: Im Blick auf die Besucherströme stellen historisch gewachsene Orts- und Stadtkerne jedes moderne Viertel, jedes „zusammengewürfelte“ Neubaugebiet und jedes Einkaufszentrum aus Glas und Beton in den Schatten. Dort möchte man zwar einkaufen, nicht aber wohnen.

„Wer baut, baut die Umgebung seines Nachbarn“ – das Gebäude der Sparkasse Siegen an der „Olper Straße“, errichtet Ende der 1990er Jahre, war ein weiterer Anlass zur Ausarbeitung einer Gestaltungssatzung für Langenholdinghausen, aufgen. 2020

Eine dritte Aussage, die ebenfalls versucht, einem rein individuellen Bauen und Gestalten das Wort zu reden, ist der oft gehört Ausspruch: „Man gewöhnt sich an Alles“. Wer auf diese Weise auf als negativ empfundene bauliche Entwicklungen reagiert, fordert letztendlich ebenfalls dazu auf, still zu sein, alle Veränderungen hinzunehmen und sich nicht für den Erhalt eines Ortsbildes einzusetzen.

Angebracht ist angesichts einer solchen Haltung eine schlichte Frage: „Müssen denn Bürgerinnen und Bürger bereit sein, sich an alles zu gewöhnen – auch an das, was bei vorheriger Information, bei intensiverem weiterem Nachdenken und gemeinschaftlichem Engagement hätte vermieden werden können?“ Ganz sicher nicht! So wenig wie sich der Mensch gewöhnen möchte an unnötige Lärmbelästigungen oder unsaubere Luft, genauso wenig müssen wir uns gewöhnen an die fortschreitende Zerstörung der Dörfer und Städte.

Bauen und Gestalten mit Rücksicht

Statt Bausünden hinzunehmen, statt zu lernen, darüber hinweg zu sehen, sollte versucht werden, Bausünden möglichst zu vermeiden.

Eine wesentliche Voraussetzung hierfür besteht darin, dass Architekten und Hausbesitzer damit aufhören müssten, das einzelne Bauwerk, das einzelne Haus als ein eigenständiges, in sich abgeschlossenes Gebilde zu sehen. Denn jedes einzelne Gebäude hat eine Verpflichtung gegenüber seiner Umgebung, gegenüber dem ganzen Ort – ähnlich wie der Einzelne eine Verpflichtung gegenüber seiner Familie hat.

Nicht das einzelne Gebäude für sich allein betrachten, sondern es ebenso in Relation zu seiner Umgebung setzen, muss deshalb das Ziel aller Planungen sein.

Nur durch das „Bauen im Kontext“, also durch die Einbeziehung der Umgebung in die Planung und den Bau eines Gebäudes lässt sich erreichen, dass das Neue auf das schon Bestehende die gebotene Rücksicht nimmt.

Diese Rücksichtnahme kann und sollte zum Ausdruck kommen …

- in den Abmessungen, der Form und der Lage neuer Gebäude,
- in ihrer Gliederung durch Fenster, Türen und Gauben,
- in den verwendeten Baustoffen,
- in der Farbgebung sowie
- in der Gestaltung der Umgebung des Hauses, von Verkehrs- und Grünflächen.

Wie ein Bauen und Gestalten mit „lokaler Prägung“ im Einzelnen erfolgreich umzusetzen ist, hängt u. a. vom Standort des Gebäudes ab. Zu den sich anbietenden verschiedenen Möglichkeiten zur Verwirklichung einer ortsgerechten Bebauung und Gestaltung enthält der auf das Ortsbild von Langenholdinghausen abgestimmte, von der Stadt Siegen im Jahr 2000 herausgegebene „Gestaltungsleitfaden“ wertvolle Anregungen:

Neu-, An- und Umbauten sollten im Blick auf ihre Trauf- und Firsthöhe, die Trauf- und Giebelständigkeit, die Gebäudebreite, die Dachneigung und die Dachaufbauten das schon bestehende bauliche Ensemble ergänzen. Dabei sollten die im Ort vorhandenen traditionellen Bauformen im Maßstab, in der Höhenentwicklung und in der Dachgliederung Berücksichtigung finden. So kann das Neue das schon Vorhandene harmonisch bereichern.

Bei der Fassaden- wie auch bei der Dachgestaltung sollte auf ortstypische Baustoffe und Farben zurückgegriffen werden. Bei den Baustoffen sind es der Putz, der Schiefer und ggf. das Holz als Balkenwerk, die das Ortsbild prägen. Sie alle bieten eine Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten, die es möglich machen, auf die für andere Landschaften typischen Klinker zu verzichten.

Besonders die Natürlichkeit des Schiefers bestimmt die Schönheit der Architektur im südwestfälischen Raum. Dafür finden sich in Langenholdinghausen sehr viele gute alte und neue Beispiele. Dass die Kunst der Schieferverarbeitung wieder neu belebt worden ist, ist deshalb sehr zu begrüßen. Der Schiefer bestimmt auch farblich das Ortsbild und bildet dabei einen ansprechenden Kontrast zu den überwiegend hellen Putzflächen. Neben Weißtönen in verschiedenen Abstufungen und Farben, die ins Grau-blau hineingehen, harmonieren auch gedeckte, gelb-braune Töne mit dem Ortsbild.

Kein Haus hat es nötig, sich durch einen überzogenen farblichen Kontrast aus seiner Umgebung hervorzuheben, den Blick des Betrachters allein auf sich zu ziehen und von der Nachbarschaft abzulenken. Farbliche Tupfer im Ortsbild in Form bestimmter Wandabschnitte und baulicher Details wirken belebend, sie sollten aber nicht „erschlagend“ wirken und das Haus zu einem Fremdkörper in seiner Umgebung machen.

Bei Fachwerkhäusern sollten die Hölzer schwarz oder rotbraun und die Felder weiß gestrichen werden. Die farbliche Hervorhebung der Balkenköpfe, Füllhölzer oder Profile kann sinnvoll sein. Auch der Farbanstrich von Holzverkleidungen sollte nicht im Kontrast zu den Baustoffen in der Umgebung stehen.

Für die bei unseren Häusern üblichen Gesimse entspricht ein weißer Anstrich der ortstypischen Gestaltung.

Auch für die Konstruktionselemente von Wintergärten wird ein weißer Anstrich empfohlen.

Beispiele für die Kunst der Schieferverarbeitung finden sich in Langenholdinghausen aus älterer …

… und jüngerer Zeit

Eine helle oder leicht gedeckte Farbgebung der Wände, eine dunkle Dacheindeckung und weiße Fensterrahmen harmonieren mit dem Ortsbild – so wie bei diesem jüngst renovierten Haus, aufgen. 2020

Fenster und Türen als prägende Elemente des Hauses

Fenster sind die „Augen“ des Hauses. Vom Fachwerkbau bis zum Heimatstil waren die Fenster stets gegliedert – auch wenn sich die Art der Gliederung im Verlaufe der Jahrhunderte veränderte. Erst ab Ende der 1950er Jahre wurden im Dorf ungegliederte Fenster üblich.

Bei der Gestaltung von Fenstern sind stehende Rechteckformate zu empfehlen, ggf. mit Mittelsteg, einem Oberlicht oder einer Sprossenteilung. Stehende Fenster sind ein für das Dorf typisches und damit wichtiges Architekturelement. Dem kommt entgegen, dass das stehende Fensterformat im Gegensatz zu den 1960er und 1970er Jahren in der jüngeren Zeit wieder allgemein üblich ist.

Das Weiß der Rahmen und Flügel ist dabei ein ebenso typisches Architekturmerkmal wie das Fensterformat selbst. Die Farbe Weiß schützt das Fenster zudem am besten vor den Folgen der Sonneneinstrahlung, die bei dunkler Farbgebung wesentlich schneller zu Schäden führt.

Beim Einbau neuer Fenster in bestehende Gebäude sollten die Fenster im Blick auf ihre Maßverhältnisse, ihre Teilung und ihre Anordnung die Ausgewogenheit der Fassade nicht beeinträchtigen.

Aus bauphysikalischen Gründen wäre Holzfenstern der Vorzug zu geben, aber auch Kunststofffenster sind denkbar. Kunststofffenster werden schon allein deshalb oft eingebaut, weil sie keinen Anstrich benötigen. Umgekehrt kann diese Eigenschaft aber auch als Nachteil der Kunststofffenster ausgelegt werden: Da auf den verwendeten Kunststoffen i. d. R. kein Farbanstrich hält, lassen sich unansehnlich gewordene Kunststofffenster durch einen Anstrich nicht auffrischen. Im Übrigen erreichen auch Holzfenster eine sehr lange Lebensdauer – nicht zuletzt aufgrund verbesserter Lacke und Lasuren.

Sprossenfenster haben ihren Ursprung sicherlich darin, dass man großflächige Scheiben in früherer Zeit nicht herstellen konnte. Gleichwohl hat das ungeteilte, großflächige Fenster das Sprossenfenster nicht verdrängen können. Gerade in der jüngeren Zeit werden Sprossenfenster immer beliebter. Vielleicht liegt es daran, dass sie das Feingliedrige der Häuser betonen und ein Gefühl der Geborgenheit und Gemütlichkeit vermitteln. Auch hat das in den Raum fallende Licht eine andere Qualität, es ist „verspielter“, als es bei großflächigeren Verglasungen der Fall ist. Der etwas geringere Lichteinfall wird hierdurch wettgemacht.

Wem das Putzen der Scheiben als Gräuel erscheint, dem mag es ein Trost sein, dass bei Sprossenfenstern die Verschmutzungen nicht so deutlich ins Auge fallen wie bei größeren Scheiben. Sie müssen deshalb nicht so oft geputzt werden …! Im Übrigen lässt sich das Putzen der Fenster durch innenliegende oder abnehmbare Sprossen erleichtern.

Fenster sind die „Augen des Hauses“: Zu empfehlen sind stehende Fensterformate, ggf. mit Mittelsteg,…

… einer Dreiteilung mit Oberlicht,…

… oder einer Sprossenteilung – je nach Alter und Stil des Hauses. Das Weiß der Flügel und Rahmen ist ein typisches Merkmal der dörflichen Architektur

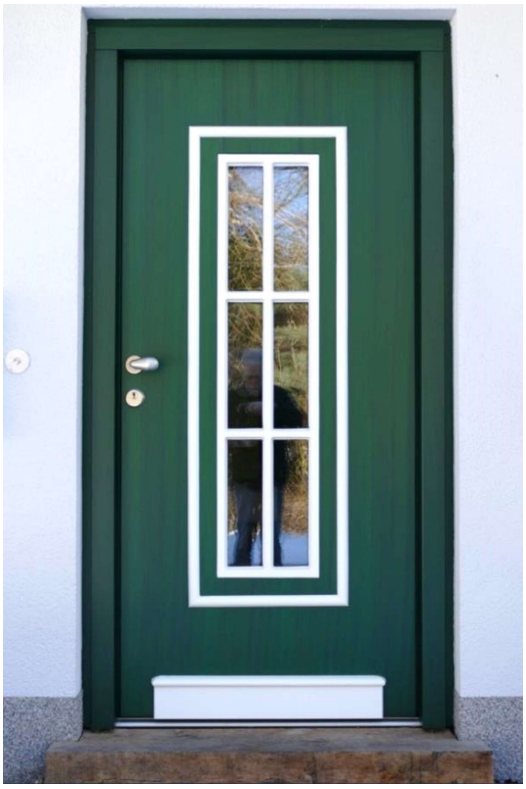
Türen sind wie ein „Händedruck“, sie machen uns neugierig darauf, was uns hinter der Tür erwartet. Nicht nur bei Fenstern, sondern auch bei Türen sollte der Naturstoff Holz bevorzugt werden.

Türen sind wie ein „Händedruck“: In Langenholdinghausen findet sich heute wieder eine Vielzahl eindrucksvoller und zum Charakter des Hauses passender Türen

Türen aus Holz haben eine hohe Lebensdauer und lassen sich hervorragend restaurieren. Mittlerweile gibt es auch Türen aus Kunststoff, denen man das verwendete Material nicht mehr ansieht. Heute finden sich in Langenholdinghausen wieder viele eindrucksvolle und zum Charakter des Hauses passende Türen.

Nach wie vor besteht die Möglichkeit, Türen vom Handwerker vor Ort herstellen zu lassen – und das zu einem mit einem Industrieprodukt vergleichbaren Preis.

Doch auch industrielle Türenhersteller bieten eine Vielzahl von Modellen an, die individuelle Lösungen erlauben.



Zu begrüßen wäre es, die alten, oft sehr wertvollen Türen älterer Häuser wieder instand zu setzen. Wenn das nicht möglich ist, sollten einfache Holztüren mit schlichter Profilierung die alte Tür ersetzen.

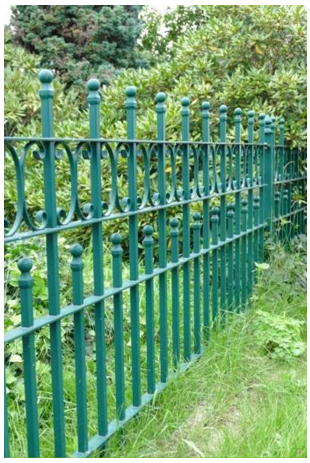
Natürlich und dörflich – die Umgebung des Hauses

Bei der Abgrenzung oder Gliederung von Grundstücken oder Gärten durch Hecken sind heimische Laubgehölze die richtige Wahl. Eine Hainbuchenhecke z. B. behält ihre Blätter auch im Winter.

Zäune werden am besten aus Holz und mit überwiegend senkrechten Längsteilungen ausgeführt – ob nun mit gehobelten oder naturbelassenen Latten.

Auch bei Balkongeländern oder Umwehrungen von Kellerausgängen und Lichtschächten ist eine überwiegend senkrecht verlaufende Teilung am ehesten ortsgerecht.

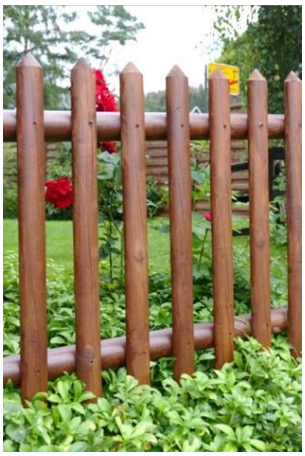
Möglichst ganz zu verzichten ist auf untypische, ortsfremde Materialien und Gestaltungselemente. Hierzu gehören Zäune aus Stahlgitterelementen oder Baustahlmatten, aus bautechnischer Sicht überflüssige Betonmauern oder Betonelemente.



Auch moderne Zäune aus Stahl können individuell gestaltet sein und sich damit vom immer gleichen „industriell-uniformen Rechteckgitter“ positiv abheben.

Hecken aus heimischen Laubgehölzen bringen Natur ins Dorf und helfen der Vogelwelt

Stützmauern aus kleinformatigen Natursteinen – trocken aufgeschichtet – bieten Lebensräume für viele Tierarten und können bei Bedarf neu gesetzt werden



Zäune sollten nicht abschotten, sondern gute Nachbarschaft verheißen. Zäune aus Holz mit senkrechter Teilung sind ortsbildgerecht

Bauerngärten mit einem vielfältigen Nebeneinander von Nutz- und Zierpflanzen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Bereicherung des Ortsbildes

Der Garten als Refugium für den Menschen und die Natur

Vorgärten und Gärten sollten nicht auf Dauer als Abstell-, Lager- oder Arbeitsfläche genutzt werden.

Bei der Neuanpflanzung von Bäumen oder Sträuchern empfehlen sich heimische Laubgehölze sowie standortgerechte Obstgehölze

Blumenwiesen und blühende Vorgärten erfreuen nicht nur den Betrachter, sie helfen auch Bienen und anderen Insekten. Abzulehnen sind Schottergärten. Sie bieten Tieren keine Existenzgrundlage, bewirken eine ungünstige Aufheizung der Umgebung und bringen – sofern zur Unkrautunterdrückung Folien eingesetzt werden – Plastikmüll und Mikroplastik in die Umwelt.

Bauerngärten mit unterschiedlichen Aufteilungen und ihrem vielfältigen Nebeneinander von Nutz- und Zierpflanzen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Bereicherung des Ortsbildes. Wünschenswert ist die Begrünung von Hauswänden oder Stützmauern durch Wilden Wein o. Ä. an entsprechenden Klettergerüsten.

Stützmauern sollten als Natursteinmauern ausgeführt werden. Je nach Aufgabe und Standort der Mauer können die Steine in Mörtel gesetzt oder trocken geschichtet werden. Mauern aus möglichst kleinformatigen Natursteinen sehen nicht nur schön aus, sie bieten Lebensräume für Tiere, sie haben auch eine lange Lebensdauer und lassen sich unter Verwendung derselben Steine bei Bedarf neu setzen.

Hofflächen müssen nicht vollflächig versiegelt werden. Wo eine Befestigung von Garagenzufahrten oder Stellplätzen unumgänglich ist, empfiehlt sich eine wassergebundene Decke oder eine Pflasterung. Eine Pflasterung mit Natursteinen kommt einer dörflichen Gestaltungsweise am nächsten. Eine unbefestigte Hoffläche wirkt besonders natürlich, wenn zumindest der Gebäudefuß im Grünen liegt.

Nicht jede Hoffläche muss „besengerecht“ versiegelt sein, das Umfeld des Hauses wirkt natürlicher, wenn zumindest der Gebäudefuß im Grünen liegt

Eine Pflasterung aus Natursteinen kommt einer dörflichen Gestaltungsweise am nächsten

Verbindliche Regeln zum Bauen und Gestalten

In Langenholdinghausen sind Bürgerinnen und Bürger sowie Vereine bemüht, durch beispielhafte Bau- und Gestaltungsmaßnahmen im Ortsbild positive Akzente zu setzen. Darunter auch der 1991 gegründete Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen, dem die Pflege des Ortsbildes ein besonderes Anliegen ist. Mit Vortragsveranstaltungen und Ortsführungen, mit Informationsschreiben und Broschüren, in persönlichen Gesprächen und über die Medien regen die Mitglieder des Arbeitskreises Bürgerinnen und Bürger immer wieder dazu an, sich mit Fragen der Ortsbildgestaltung aktiv auseinanderzusetzen. Die Eigentümer ortsbildprägender Bausubstanz werden beraten und bei der Beantragung von Zuschüssen aus staatlichen und kommunalen Förderprogrammen zur Finanzierung von Baumaßnahmen im Sinne der Dorferneuerung unterstützt. Weitere Bemühungen des Arbeitskreises gelten dem Ziel, finanzielle Zuwendungen zu Maßnahmen der

Dorferneuerung aus öffentlichen Förderprogrammen für Hauseigentümer in den ländlichen Ortsteilen der Stadt Siegen verfügbar zu machen. Auch dabei konnten in den vergangenen Jahrzehnten gute Erfolge erzielt werden.

Dank des bürgerlichen Engagements sind in Langenholdinghausen viele Beispiele für gut gelungene Bau- und Gestaltungsmaßnahmen zu finden, dies sowohl bei der Sicherung und Bewahrung historischer Bausubstanz, als auch bei Neubauten. Gleichwohl führen Anregungen und Beratungen nicht immer zum Ziel einer dem Ortsbild zuträglichen Gestaltung der gebauten Umgebung. Auch in Langenholdinghausen werfen einzelne Bauobjekte oder die Gestaltung des Hausumfeldes die Frage auf, „ob dies wirklich so hätte sein müssen …". Es gibt Zeitgenossen, die für das Anliegen eines dorfgerechten Bauens und Gestaltens nicht zugänglich sind und denen es offenbar auch an der Bereitschaft fehlt, sich mit den damit verbundenen Zielen und Möglichkeiten gedanklich auseinanderzusetzen. Das ist nur schwer zu ändern. Bei anderen Bauherren besteht nicht die Gelegenheit, mit ihnen vorab über ihr Vorhaben zu sprechen. Wer von auswärts kommt, wer in Langenholdinghausen ein Baugrundstück erwirbt, zum Dorf aber sonst keine Beziehung hat, investiert viele Überlegungen in sein zukünftiges Haus, weniger aber in die Frage, ob und wie sich sein Vorhaben auf dessen Umgebung auswirkt. Sei es nun die fehlende Bereitschaft zur Rücksichtnahme auf den Charakter der örtlichen Bebauung, ein noch fehlender Bezug zum neuen Wohnort, mangelnde Informationen oder im Einzelfall gar das Bestreben „den Nachbarn in den Schatten zu stellen" – es ist zumindest recht „blauäugig" zu glauben, allein durch Appelle und gute Beispiele lasse sich ein anerkannt schützenswertes Ortsbild erhalten.

Um massive Einbrüche und Störungen im Ortsbild zu vermeiden, stehen die älteren Ortsteile von Langenholdinghausen seit 2001 unter dem Schutz einer Gestaltungssatzung. Angeregt wurde die Satzung vom Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte, entwickelt wurde sie in einem sehr intensiven Dialog zwischen den Bürgerinnen und Bürgern, dem Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen, der Politik und der Verwaltung der Stadt Siegen während vieler Beratungen und öffentlicher Anhörungen. Sie schützt das Ortsbild zumindest vor bestimmten Auswüchsen. Dass dies mit gutem Erfolg geschieht, zeigt sich beim Blick in andere Siegerländer Ortschaften sehr deutlich.

Wegen seiner unterschiedlichen historischen und städtebaulichen Struktur gliedert die Satzung das Dorfgebiet in zwei Geltungsbereiche mit unterschiedlichen Anforderungen.

Die wichtigsten Vorgaben für Bauvorhaben in den beiden Bereichen werden im Folgenden aufgeführt:

Im Geltungsbereich I – er umfasst im Wesentlichen das alte „Oberdorf" – darf die maximale Traufhöhe von Neu- oder Umbauten maximal 7 m betragen. Drei- oder mehrgeschossige Gebäude, die alle anderen überragen würden, werden so ausgeschlossen.

Im Blick auf die Dachlandschaft sind symmetrische Satteldächer mit einer Dachneigung von 35 – 57° und eine maximale Drempelhöhe von 1,00 m vorgeschrieben. Krüppelwalmdächer sind ausnahmsweise zulässig. Eingeschossige Anbauten dürfen Pultdächer und Flachdächer haben.

Bei der Dacheindeckung sind Naturschiefer, Kunstschiefer, Dachpfannen und Bitumenschindeln in verschiedenen Grautönen – von „Schiefergrau" bis „Granitgrau" – zu verwenden.

Hochglanzglasierte Dachpfannen, in denen sich die Sonne spiegelt und die durch ihre blendende Wirkung insbesondere Nachbarn massiv stören können, sind nicht zulässig.

Dachaufbauten in Form von Zwerchhäusern, Zwerchgiebeln und Schleppgauben sind möglich. Sie müssen traufseitig gesehen im mittleren Drittel des Gebäudes liegen. Dachflächenfenster sind zulässig.

Fenster sind im stehenden Rechteckformat auszuführen – sie müssen also höher als breit sein – und sie sind – gleich ob aus Holz oder Kunststoff, ob mit oder ohne Unterteilung – traditionell in Weiß auszuführen.

Bei der Gestaltung der Außenwände sind Sichtbeton und Waschbeton oder glänzende Oberflächenmaterialien wie Fliesen, Metalle, Marmor, glänzende Keramik oder Kunststoff nicht erlaubt.

Die seit dem Jahr 2001 für die älteren Ortsteile von Langenholdinghausen geltende Gestaltungssatzung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und zur behutsamen Fortentwicklung des Ortsbildes

Auch das neue Feuerwehrgerätehaus am „Fußfeld“ – unmittelbar neben der denkmalgeschützten ehemaligen Volksschule gelegen – entstand gemäß den Bestimmungen der Gestaltungssatzung als ansehnliches Gebäude mit Satteldach und nicht – wie zunächst geplant – in Form eines „überdimensionalen Schuhkartons“

Im Geltungsbereich II – er umfasst im Wesentlichen die Bebauung entlang der Olper Straße und auf dem Bruch – darf die maximale Traufhöhe von Neu- oder Umbauten maximal 8 m betragen.

Zulässig sind hier ebenfalls symmetrische Satteldächer, allerdings mit einer Dachneigung von 30° – 57°.

Für das Material der Dacheindeckung gelten dieselben Bestimmungen wie im Geltungsbereich I, neben Pfannen in den verschiedenen Grautönen sind auch solche in verschiedenen Brauntönen zulässig.

Für die Gestaltung der Wände gelten dieselben Vorgaben wie im Geltungsbereich I.

Da sich nicht jedes Gestaltungsproblem durch eine Gestaltungssatzung regeln lässt, gilt es sowohl seitens der Bauherren als auch seitens der Verwaltung in einzelnen Fällen Kompromisse einzugehen. Ausnahmen von der Satzung sind möglich, wenn sie der Zielsetzung der Satzung nicht entgegenstehen.

Dass der Anspruch der Satzung mit den Vorstellungen mancher Bauherren kollidiert, liegt in der „Natur der Sache“. Wenn eine Satzung alles zulassen würde, was sich Bauherren und Architekten womöglich vorstellen, wäre sie nicht erforderlich gewesen. Aber auch bei Baumaßnahmen, bei denen es schwierig war, den Vorgaben der Satzung zu entsprechen, konnten stets befriedigende Lösungen gefunden werden.

Verzögerungen und Probleme bei der Genehmigung und Umsetzung von Bauvorhaben können auftreten, wenn Planer oder Architekten ihren Pflichten nicht nachkommen, sie es versäumen, sich über die Vorgaben des örtlichen Baurechts zu informieren oder die von der Verwaltung angebotene Beratung nicht wahrgenommen oder nicht beachtet wird. In solchen Fällen kann es vorkommen, dass Planungen überarbeitet werden müssen.

Einige Bauherren, die zunächst die Vorgaben der Satzung als Einschränkung ihrer Freiheit kritisierten, zeigten sich im Nachhinein erfreut, entsprechend der Satzung gebaut zu haben, weil ihr Gebäude „jetzt doch sehr gut ins Ortsbild passe“.

Dass die Vorgaben der Satzung dem einzelnen Bauherrn bei der Gestaltung eines Bauvorhabens weite Spielräume lassen, zeigt sich bei der Betrachtung der zahlreichen, nach Inkrafttreten der Satzung in Langenholdinghausen entstandenen Gebäude.

Der Zerstörung des Ortsbildes entgegentreten

Die für Langenholdinghausen geltende Satzung kann massive Störungen im Ortsbild vermeiden, sie kann die Rücksichtnahme auf das Bestehende fördern und zum Nachdenken über ein „ortsgerechtes“ Bauen und Gestalten anregen, sie kann jedoch kein gutes Ortsbild „erzwingen“. Um das einzigartige, historisch gewachsene Ortsbild von Langenholdinghausen auch zukünftig zu bewahren und behutsam fortzuentwickeln, muss jede Bürgerin und jeder Bürger die Augen öffnen für die gebaute Welt um uns herum.

Wir müssen den Charakter unserer alten und auch der weniger alten Häuser bewusst wahrnehmen, uns für ihre faszinierende Geschichte interessieren und das achten, was unsere Vorfahren geschaffen haben. Denn auch hier gilt: Nur was wir kennen, lernen wir schätzen, und nur was wir schätzen, für dessen Erhalt setzen wir uns ein.

Im verschneiten „Oberdorf“

Örtliches Geschichtsbewusstsein ist deshalb für die Bewahrung des Ortsbildes von größter Bedeutung, aus der Geschichtslosigkeit hingegen erwächst eine Bedrohung für den Lebensraum Dorf.

Falsches Bauen und Gestalten ohne Rücksicht auf das Bestehende führt zu einer Zerstörung unserer Ortsbilder und Landschaften und damit zu einer realen Heimatvertreibung. Je mehr Bürgerinnen und Bürger dagegen einen wachen Blick und einen kritischen Sinn für das Geschehen ringsum gewinnen, desto eher kann es gelingen, das Gesicht unserer Heimat zu bewahren.

Es darf deshalb nicht an Mut fehlen, die Bedeutung des Ortsbildes für die Beziehung der Menschen zu ihrem Wohnort zu thematisieren, stattfindende Fehlentwicklungen im Ortsbild anzusprechen und sich dessen Zerstörung zu widersetzen.

Zur Bewahrung des Ortsbildes von Langenholdinghausen gilt es die Augen zu öffnen für die Einzigartigkeit der „gebauten“ und „nicht gebauten“ Umgebung des Dorfes. Sie zeigt sich in baulichen Details, einzelnen Gebäuden und Straßenzügen, …

… offenbart sich aber ebenso in der Grüngestaltung und der Einbettung der Bebauung in die umgebende Landschaft:

8 In Fachwerk errichtet – eine Bauweise von besonderer Bedeutung für das Dorf

Besteht ein Haus aus einem tragenden Holzskelett und sind die Leerräume zwischen den Balken mit verschiedenen Materialien gefüllt, spricht man von einem Fachwerkhaus. Obgleich derart gebaute Häuser in unterschiedlicher Ausprägung weltweit zu finden sind, gilt das Fachwerkhaus als ein „typisch deutsches Haus“ – allein hierzulande zählen zweieinhalb bis vier Millionen Gebäude zu dieser Gattung.

Was Fachwerk zu etwas Besonderem macht

Heute werden Gebäude mit sichtbarem Fachwerk zwar nur noch selten neu errichtet, gleichwohl zählt das Fachwerkhaus zu den beliebtesten Haustypen der Deutschen – so das Ergebnis einer Umfrage. Doch was an dieser Bauweise ist das Besondere, was macht – zumindest für eine große Zahl von Menschen – die „Faszination des Fachwerks“ aus?

• Das Fachwerk gibt der Fassade eines Hauses eine Struktur, gliedert sie, es macht aus einer schlichten Wand ein „interessantes Mosaik“. Vielleicht erwecken Fachwerkhäuser allein schon deshalb Sympathie, weil sie „feingliedrig“ sind – so wie auch der Mensch feingliedrig ist und nicht „wie ein Block“ daherkommt.

• Fachwerkfassaden laden aufgrund ihrer Struktur zum Anschauen geradezu ein.

• Fachwerkhäuser verlangen nach einem zweiten, einem genaueren Blick, weil das Äußere des Hauses Fragen aufwirft – sei es nach dem Sinn und Zweck einzelner Balken, sei es nach dem, was am jeweiligen Haus älter oder jünger ist oder wie hoch wohl die Innenräume sind.

• Fachwerkhäuser machen schon durch ihr Äußeres neugierig darauf, wie es in ihrem Inneren aussehen könnte.

• Fachwerkhäuser lassen den interessierten Betrachter an ihrer Geschichte teilhaben – wer sich mit ihnen beschäftigt, kann in manch einer Fassade lesen „wie in einem Buch“.

• Fachwerkhäuser sind trotz ihrer gemeinsamen Bauweise fast immer „Einzelstücke“ und deshalb sowohl ortsbildprägend als auch „einprägsam“.

• Als Bewohner eines alten Fachwerkhauses lebt man womöglich mit mehreren hundert Jahren Geschichte unter einem Dach, einer Geschichte, die sich auch im Inneren des Hauses widerspiegelt und die sich entdecken lässt.

• Wer an seiner „gebauten Umgebung“ interessiert ist, der wird bei einem Gang durch Langenholdinghausen sicher hin und wieder darüber nachdenken, was diese Häuser wohl alles erlebt und gesehen haben, welches Schicksal all die Menschen miteinander geteilt haben, die in diesen Häusern einst wohnten.

• Fachwerkhäuser stehen aber auch für ein natürliches Bauen, für Tradition, für Geborgenheit und für Gemütlichkeit.

• Fachwerkhäuser vermitteln daher – wenn auch nicht für alle, so doch für viele Menschen – ein Stück Heimatgefühl, dies nicht zuletzt aufgrund ihrer je nach Landschaft unterschiedlichen Ausführung. Am Fachwerkstil ist zu erkennen, ob wir uns im Hessischen, im Hellwegraum, im Sauerland oder im Siegerland befinden. Die Auswirkung dieser Häuser auf das Heimatgefühl, ihr Stehen für Kontinuität und Beständigkeit, kann nicht hoch genug wertgeschätzt werden.

• Einzelne Gebäude, besonders aber auch Gebäudeensembles tragen maßgeblich dazu bei, Langenholdinghausen sowohl für Ortsansässige als auch für auswärtige Besucher schön, ansprechend und vor allem unverwechselbar zu machen.

Fachwerk gibt dem Haus „Struktur“:
„Roenstatts“ Haus, bergseitiger Anbau von 1879,
Holdinghauser Str. 55, aufgen. 2018

Fachwerk erzählt Baugeschichte: „Näfs“ Haus, errichtet
Ende des 18. Jhds, Holdinghauser Str.47, aufgen. 2018

Fachwerk verlangt nach „einem zweiten Blick“:
Vor „Schrörersch“ Haus, erbaut um 1687,
Holdinghauser Str. 46, aufgen. 2010

Fachwerkhäuser sind „Einzelstücke“:
„Zörrwer“ Haus, erbaut im 18. Jhd., Weidekamp 5,
aufgen. 2018

Fachwerk wirft Fragen auf:
„Kolwe“ Haus,erbaut 1786, Holdinghauser Str. 18,
aufgen. 2015

Fachwerkhäuser machen neugierig auf ihr „Inneres“:
„Möllersch“ Haus, erbaut in den 1740er Jahren,
Holdinghauser Str. 20, aufgen. 2018

Fachwerkhäuser repräsentieren Dorfgeschichte: „Muhrn“ Haus aus dem 17. Jhd. (li.) und „Kluse“ Haus aus dem 18. Jhd., Holdinghauser Str. 45 u. 49, aufgen. 2010

Fachwerkhäuser machen eine Ortschaft unverwechselbar: Vor „Näfs“, Blick auf „Muhrn“ Haus, aufgen. 2016

Fachwerkhäuser stehen für Natürlichkeit und Geborgenheit: Bei „Näfs“, aufgen. 2009

… sind ein „gutes Stück Heimat“: Im Oberdorf, aufgen. 2006

Die Fachwerkhäuser im Dorf

Auch wenn Fachwerkhäuser heute in Langenholdinghausen eine Minderheit bilden, so hat der Ort mit markanten und historisch wertvollen Gebäuden im Blick auf die Fachwerkbauweise, auf Fachwerkgeschichte und „Fachwerkgeschichten“ sehr viel zu bieten – mehr als andere Stadtteile der Stadt Siegen und auch mehr als die benachbarten Ortschaften, die zu Freudenberg oder Kreuztal gehören.

Wer die Gebäude im Dorf zählt, die fast vollständig oder zumindest zum Teil in Fachwerkbauweise errichtet wurden – also alle hierunter fallenden Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude, unabhängig von deren Größe – kommt auf insgesamt 82 Objekte.

Von diesen Bauwerken weisen 65 Objekte mehr oder minder großes Sichtfachwerk auf.

Bei etlichen Gebäuden wurde vorhandenes Fachwerk schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung oder in späterer Zeit verkleidet – zumeist mit Schiefer.

Auch wenn bei einer Reihe von Häusern das Schieferkleid das ganze Haus bedeckt und kein Fachwerk mehr zu sehen ist, so sind und bleiben es dennoch Fachwerkhäuser.

82 Gebäude im Dorf weisen Fachwerk auf, darunter Wohnhäuser …

… und kleinere Objekte:
Der Backes am Zinnwald, erbaut 1998, aufgen. 2008

… und Wirtschaftsgebäude …,
„Käufersch“ Scheune, erbaut um 1900, aufgen. 2009

Auch unter dem schützenden Schieferkleid …, Haus „Bachs Heinrich“, erbaut 1913, Olper Sraße 64, aufgen. 2019 …

… stattliche Anwesen …
„Gewelersch“ Haus, erbaut im 16. oder 17. Jhd., Holdinghauser Str. 42, aufgen. 2018

… liegt manche einst eindrucksvolle Fachwerkfassade verborgen: Dasselbe Haus Anfang der 1960er Jahre

Haus „Hennersch Karl“, erbaut 1891, Olper Str. 17, aufgen. 2020

… dasselbe Haus um 1913/14

Häufig sind auch bei solchen Häusern, die aufgrund ihrer Wandverkleidungen vom Betrachter nicht sofort als Fachwerkhäuser „wahrgenommen“ werden, Teile des Fachwerks dennoch sichtbar geblieben. Diese liegen dann allerdings auf einer der Straße abgewandten Hausseite, also an einer Stelle, die dem Passanten üblicherweise nicht zugänglich ist.

Leider bleibt manche schöne Fachwerkfassade dem Auge des Betrachters verborgen, weil sie abseits der begangenen Straßen und Wege liegt: Sichtfachwerk bei „Käufersch“, Holdinghauser Str. 34, aufgen. 2019

Sichtfachwerk bei „Brärebachs“ Haus, erbaut 1883, Holdinghauser Str. 38, aufgen. 2019

Sichtfachwerk bei „Knipps“, vormals „Kurths“, erbaut um 1878, Auf dem Bruch 18, aufgen. 2019

Sichtfachwerk bei „Bochs“ Haus, erbaut um 1726, Holdinghauser Str. 32, aufgen. 2019

Hier und da befindet sich das Fachwerk „in luftiger Höhe“: Sichtfachwerk an „Schlossersch“ Haus, erbaut1913, Birlenbacher Str. 244, aufgen. 2018

Insgesamt 58 Fachwerkgebäude in Langenholdinghausen stammen in ihrer Bausubstanz ganz oder in wesentlichen Teilen aus der Zeit zwischen 1500 und 1914, darunter 21 Wohnhäuser, die mehr als 200 Jahre alt sind. Bis zum heutigen Tage prägen sie das Bild des Dorfes. Zu diesen Häusern zählen u. a. das Haus von *„Hürschdersch“* aus dem Jahr 1660, das Haus von *„Kluse“* aus der Zeit um 1750, das Haus von *„Muhrn“* aus dem 17. Jahrhundert, das Haus von *„Gewelersch“* aus dem 17., vielleicht sogar 16. Jahrhundert, das Haus von *„Kolwe“* aus dem Jahr 1786 und das Haus von *„Gisselersch“* aus dem Jahr 1797.

In ihrer äußeren Form, ihrem Grundriss und den Konstruktionsmerkmalen weisen die alten Häuser zahlreiche Gemeinsamkeiten auf. Sie verkörpern den Typ des Siegerländer „Ernhauses“, in dem Mensch und Tier unter einem Dach lebten.

Typisch für den Siegerländer Haustyp ist der in den Abmaßen oft beeindruckende Baukörper, das recht steile, zumeist vom Zwerchhaus unterbrochene Satteldach, der nur geringe Dachüberstand, verhältnismäßig kleine Fenster und vor allem das Zusammenspiel von Fachwerk und Schiefer. Das jüngste Haus dieser Art im Dorf ist das in den Jahren 1870/71 erbaute Haus von *„Franzes“*.

Im Siegerländer „Ernhaus“ lebten Mensch und Tier unter einem Dach, „Roenstatts“ Haus, erbaut vor 1750, Holdinghauser Str. 57, aufgen. 2017

Typisch für das Siegerländer Haus ist u. a. das steile, zumeist vom Zwerchhaus unterbrochene Dach, „Bochs“ Haus, erbaut um 1726, Holdinghauser Str. 32, aufgen. 2018

„Hürschdersch“ Haus, erbaut 1660, Holdinghauser Str. 35, ist das älteste datierte Fachwerkhaus in Langenholdinghausen, aufgen. 2010

Zwischen 1875 und 1925 entstanden 15 Gebäude mit deutlichen Anteilen an Fachwerk, darunter das Haus von „Joastes“, heute „Knipps“, in heutiger Form 1887 entstanden, Holdinghauser Str. 25, aufgen. 2021

Bei zwei weiteren typischen Ernhäusern im Dorf ist das Alter bekannt: „Kolwe“ Haus wurde 1786 erbaut, Holdinghauser Str. 18, aufgen. 2015

… das Haus von „Wenkels“, erbaut 1894, Olper Str. 36, aufgen. 2018

„Gisselersch“ Haus wurde 1797 errichtet, Holdinghauser Str. 56, aufgen. 2012

… das Haus von „Wirts“, erbaut 1902, Olper Str. 38, aufgen. 2014

… und das Haus von „Schusdersch“, erbaut 1905/06, Olper Str. 24, aufgen. 2018

Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbauweise ergänzen das Ortsbild, darunter die Scheune von „Möllersch“, erbaut um 1888, Holdinghauser Str. 20, aufgen. 2016 …

Mit Schnitzereien verzierte Balken im Bereich des Zwerchhauses bei „Joastes“, heute „Knipps“, aufgen. 2018

… und „Näfs“ Schmiede, Holdinghauser Str. 47, erbaut 1877, aufgen. 2021

Ergänzt wird der Bestand an Fachwerkbauten durch eine größere Zahl von Wirtschaftsgebäuden in Fachwerkbauweise oder mit Anteilen von Fachwerk. Neben Scheunen von teils beträchtlichem Alter gehören hierzu auch die örtliche Schmiede im „Oberdorf“ und das 1998 neu errichtete Backhaus am „Zinnwald“.

Ein beeindruckender Fachwerkbau ist die vermutlich im Jahre 1684 errichtete einstige Kapellenschule am Fuße des „Alten Berges“, die über Jahrhunderte hinweg Mittelpunkt des dörflichen Gemeinschaftslebens war. Als weiteres von der Gemeinde Langenholdinghausen in Auftrag gegebenes Bauwerk weist auch das alte Spritzenhaus von 1911 Anteile von Sichtfachwerk auf.

Ein beeindruckender Fachwerkbau ist die einstige Kapellenschule am „Alten Berg“, erbaut 1684, aufgen. 2021

Sichtfachwerk am alten Spritzenhaus am „Zinnwald“, erbaut 1911, aufgen. 2020

Im Verlaufe der letzten vier Jahrzehnte sind drei Fachwerkgebäude aus dem Ortsbild verschwunden: Im Jahr 1983 wurde das alte *„Bachs“* Haus (Holdinghauser Str.) abgerissen, 1991 wurde das Haus von *„Dräselersch“* (Holdinghauser Str. 16) abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. 1993 fiel das Haus von *„Benfersch“* (Olper Str. 40) dem Abbruch zum Opfer – an seiner Stelle wurden kurz darauf neue Mehrfamilienhäuser errichtet.

Das Haus von „Bachs“ mit dem sich rechts daran anschließenden Haus „Hürschdersch“ um 1950

Das Haus von „Bachs“, Holdinghauser Straße, unmittelbar vor dem Abbruch, aufgen. 1983

Das Haus von „Dräselersch“ (re.), vmtl. 1662 als Anwesen begründet, später jedoch erneuert, Holdinghauser Str.16, aufgen. um 1960, wurde 1991 abgebrochen und durch einen Neubau an gleicher Stelle ersetzt

Auch das Haus von „Benfersch“, erbaut 1884, Olper Str. 40, wies lange Zeit Sichtfachwerk auf, aufgen. um 1929/30, …

… hatte bis zum Zeitpunkt des Abbruches im Jahr 1993 sein Aussehen allerdings deutlich verändert

Im gleichen Zeitraum wurde im Dorf bei insgesamt 14 Baumaßnahmen neues Sichtfachwerk realisiert. Dies nicht allein bei kleineren Objekten wie dem Backhaus am „Zinnwald“ oder dem Glockenturm am „Alten Berg“, sondern auch beim Umbau bzw. der Aufstockung bestehender Häuser zur Schaffung von zusätzlichem Wohnraum, beim Neubau von Häusern sowie beim Bau einer größeren Remise.

In den vergangenen vier Jahrzehnten wurde in Langenholdinghausen bei 14 Bauobjekten neues Sichtfachwerk realisiert, darunter bei der Aufstockung eines Wohnhauses (1986) – rechts im Bildhintergrund - und einer Garage (2002), Holdinghauser Str. 55, aufgen. 2019 …

… im Zuge von Umbaumaßnahmen beim Haus von „Villäps“ (1989), Holdinghauser Str. 5, aufgen. 2019 …

… beim Bau einer Remise (2009) bei „Roenstatts“, Holdinghauser Str. 57, aufgen. 2018 …

… bei der Aufstockung eines Fachwerkhauses durch eine Dachgeschosswohnung beim Haus von „Fejje“ (2001), Holdinghauser Str. 53, aufgen. 2008 …

… beim Bau eines Wohnhauses (2003), Holdinghauser Str. 55a, aufgen. 2016 …

… beim Bau des neuen Glockenturmes am „Alten Berg“ (2013), aufgen. 2016

Fachwerk in anderer Bauweise und Farbgebung als traditionell vor Ort üblich – ein Neubau an der Olper Str., aufgen. 2008

An etlichen anderen Häusern und Wirtschaftsgebäuden wurde in der jüngeren Vergangenheit schadhaft gewordenes Sichtfachwerk vollständig erneuert oder bisher verdecktes Fachwerk wieder freigelegt. An wiederum anderen Objekten wurden grundlegende Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen am Sichtfachwerk ausgeführt.

Eine weitere Ergänzung des Bestandes an Sichtfachwerk ergab sich in jüngerer Zeit durch die Freilegung bisher verdeckter Fachwerkflächen, z. B. an „Nererschde“ Scheune (2005), aufgen. 2019

… bei „Roenstatts“ (1994), aufgen. 2019

… oder durch die vollständige Erneuerung von Fachwerkwänden, z. B. bei „Schusdersch“ (2013), aufgen. 2019

Wo mehrere Fachwerkhäuser beieinander stehen, geht vom Fachwerk ein besonderer Reiz aus

Fachwerkidylle an der Holdinghauser Straße, im Vordergrund das Haus von „Muhrn“, aufgen. 2010

Fachwerk im alten Ortskern, im Vordergrund die zu „Möllersch“ Haus gehörende Scheune, aufgen. 2016

Fachwerkgebäude nach der Ortseinfahrt aus Richtung Meiswinkel, mittig im Bild das Haus von „Roenstatts“, aufgen. 2017

Der Fachwerkbau im Wandel der Zeit

Von der Ortsgründung bis ins ausgehende 19. Jahrhundert wurden sämtliche Wohnhäuser und Nebengebäude des Dorfes in Fachwerkbauweise errichtet. Gebäude, bei denen nicht allein der Sockel, sondern auch die aufsteigenden Wände aus massivem Mauerwerk bestanden – sieht man von der Mühle im Holzklautal und den wenigen in die Hänge gebauten Kellern einmal ab – gab es vor 1888 nicht eines.

Das Alter der heute noch im Dorf vorhandenen Fachwerkhäuser ist in den meisten Fällen nur schwer zu bestimmen. Zwar lässt sich die Geschichte vieler Anwesen und der darin lebenden Familien bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, bei *„Kolwe“* und *„Gisselersch“* sogar bis ins 13. Jahrhundert, über das Alter der jetzigen Gebäude sagt dies allerdings nichts aus. Diese hatten allesamt Vorgängerbauten, vermutlich sogar mehrere davon. Andererseits ist anzunehmen, dass zum Bau der heutigen Häuser noch brauchbares Baumaterial der Vorgängerbauten verwandt wurde.

Auch sind manche Innenwände der Häuser älter, als es die heute sichtbaren Umfassungswände vermuten lassen. Schließlich waren und sind die Innenwände der Häuser viel weniger der Witterung ausgesetzt und damit weniger dem Verfall preisgegeben als das Äußere der Häuser.

Bei nur wenigen der Fachwerkhäuser im Dorf ist das genaue Jahr ihrer Errichtung bekannt, bei anderen lässt sich der Zeitpunkt ihrer Entstehung aufgrund der Aktenlage auf einen bestimmten Zeitraum eingrenzen.

Bei vielen weiteren Häusern sind Aussagen über deren Alter nur bedingt möglich – zumindest solange, wie an deren Balkenwerk keine Untersuchungen mittels der Dendrochronologie durchgeführt wurden.

Eine Hilfe bei der Frage, wann die Fachwerkhäuser entstanden sind oder Umbauten vorgenommen wurden, bietet die Betrachtung der im Siegerland in der Vergangenheit üblichen Konstruktionen der Hauswände.

Bei der offenbar ältesten, den westfälischen Bauweisen verwandten Art des Wandaufbaues laufen alle senkrechten Hölzer – die „Stiele“ und auch die schrägen Streben – über zwei Geschosse, gehen also traufseitig über die gesamte Wandhöhe. Die auf der Grundmauer aufliegenden Schwellen der Wände werden von den auf der Grundmauer stehenden Eckständern des Hauses eingefasst. Die „Köpfe“ der Deckenbalken sind in der Außenwand nicht sichtbar.

Das Alter vieler Fachwerkhäuser ist nur schwer zu bestimmen, „Scheibs“ Haus (li.) existierte womöglich bereits im 17. Jhd., Holdinghauser Str. 48, aufgen. 2016

„Nererschde“ Haus stammt vermutlich aus der 1. Hälfte des 18. Jhd., Holdinghauser Str. 30, aufgen. 2018

„Spees“ Haus wurde um 1700 errichtet, Holdinghauser Str. 29, aufgen. 2019

So aufgebaute Häuser oder Wände könnten noch aus der Zeit vor 1600 stammen. Elemente einer derartigen Bauweise finden oder fanden sich bei *„Gewelersch“*, bei *„Schormeisdersch“*, aber auch an der von der Straße abgewandten Giebelseite der Häuser von *„Schrörersch“* und auch bei *„Spees“* – allerdings wurden die beiden letztgenannten Anwesen erst im ausgehenden 17. bzw. im beginnenden 18. Jahrhundert errichtet. An anderen Häusern kommt diese Bauweise vermutlich noch in Innenwänden vor – oder sie wurden im Laufe der Jahre im Zuge von Renovierungen ersetzt.

Das Haus von „Stracke“ wurde in den 1690er Jahren errichtet, 1878 aber einem grundlegenden Umbau unterzogen, Holdinghauser Str. 7, aufgen. 2021

Es ist also durchaus möglich, dass eine größere Zahl der heute noch bestehenden Gebäude zumindest in einem Teil ihrer Bausubstanz auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. Immerhin hatte Langenholdinghausen schon im Jahre 1563 20 Häuser.

Auf die Wand mit ausschließlich wandhohen Stielen folgten solche mit wandhohen Eckstielen und nur noch geschosshohen Zwischenstielen. Auch die schrägen Streben liefen jetzt nur noch über ein Geschoss. Mehr oder weniger vollständig entwickelte sich die Figur des „Mannes“, bei der die senkrechten Ständer beidseitig von Streben gefasst sind.

Einen „vollständigen Mann“ sehen wir am Fachwerk von *„Gewelersch“* Haus. Diese Bauweise prägte das gesamte 17. und 18. Jahrhundert – also die Zeit von 1600 bis fast um 1800. Wir finden sie außer bei *„Gewelersch“* auch bei *„Hürschdersch*“, *„Kolwe“, „Gisselersch“*. Aber auch die Häuser von *„Zörrwer“, „Kaltschmedts“* u. a. stammen vollständig oder zum Teil aus dieser Epoche.

Aus dem hessisch-fränkischen Fachwerkbau kam schließlich der Stockwerksbau, bei dem alle senkrechten Stiele nur noch geschosshoch waren.

Die Stiele stehen in den einzelnen Geschossen auf den Schwellen, die einen Kranz bilden. Auf dem waagerechten Rähmbalken des Untergeschosses werden die Köpfe der Deckenbalken sichtbar. Darauf liegt dann wieder die Schwelle des Obergeschosses auf.

Das einzige Haus in Langenholdinghausen, das sich an diesen Stil anlehnt, ist das Haus von *„Kluse“*. Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen reinen Stockwerksbau, sondern um eine Art Mischform mit wandhohen Eckstielen. Dieses Haus stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Alle bisher genannten Fachwerkformen hatten ein gemeinsames Merkmal: Es ist der auf halber Geschosshöhe verlaufende „Brustriegel“, der jedes Gefach und damit das Stockwerk etwa auf halber Höhe unterteilt.

In der jüngsten Form des Fachwerks fehlt dieser Riegel, die Gefache wurden „riegellos“ und wirkten jetzt „aufrecht stehend“. Dieses Fachwerk, das wir an den meisten Häusern des Dorfes vorfinden, wurde „behördlich verordnet“, und es hat eine lange Vorgeschichte: Bereits 1747 legte der Oberförster Schenk der damaligen Landesregierung eine Denkschrift vor, mit der er versuchte, in den *„holzbeklommenen Zeiten der unverantwortlichen und übermütigen, neuen Methode der Zimmermeister in Aufsetzung prächtiger Gebäude“* entgegenzuwirken und den Baumbestand zu schonen.

Schon kurz darauf, 1756, verbot die Regierung das Anbringen von Riegeln in den Gefachen, wenn diese allein der Verzierung dienten. Aber niemand richtete sich danach. Erst nachdem der Leiter der Direktion des herrschaftlichen Bauwesens der Fürstentümer Dillenburg und Diez die herkömmliche Bauweise erneut hart kritisierte, war das der Anstoß für eine neue Bauordnung.

Erlassen wurde sie am 2. November 1790. Es wurde vorgeschrieben, dass in den Wänden keine Riegel mehr eingebaut werden durften und dass unter die Fenster nur noch dünne Fensterbretter zu legen seien. Streben waren nur noch am Ende einer Wand, aber nicht mehr mitten in den Wänden zulässig. Einzapfen durfte man die Streben jetzt auch nicht mehr in die senkrechten Stiele, sondern oben wie unten in den waagerechten Rähm. So wurden die Stiele nicht mehr durch Zapfenlöcher geschwächt und konnten deshalb dünner gehalten werden.

Dass sich die Zimmerleute und Bauherren aber auch an diese Regelungen nicht immer hielten, zeigt sich an *„Gisselersch“* Haus: Obwohl erst 1797 errichtet, wurde es noch im alten Stile gezimmert.

Bei der ältesten im Dorf vorzufindenden Fachwerkbauweise laufen Streben und Stiele über zwei Geschosse, rückwärtige Traufseite von „Gewelersch“ Haus, aufgen. 2014

„Kluse“ Haus (re.), erbaut im 18. Jhd., Holdinghauser Str. 49, ist das einzige Haus im Dorf mit einer an den Stockwerksbau angelehnten Bauweise, aufgen. 2010

Geschosshohe Zwischenstiele und die „Mannfigur“ …

Brustriegel in halber Geschosshöhe waren (eigentlich…) nur bis 1790 erlaubt, talseitige Traufseite von „Gisselersch“ Haus, erbaut 1797, aufgen. 2018

… oder der „halbe Mann“ prägen das Fachwerk des 17. und 18. Jahrhunderts, „Gewelersch“ Haus, Holdinghauser Str. 42, aufgen. 2014

Das „Sparfachwerk“ des 19. Jahrhunderts findet sich an zahlreichen Häusern im Dorf, u. a beim Haus von „Villäps“, erbaut um 1840, Holdinghauser Str. 5, aufgen. 2017

„Sparfachwerk“ beim Haus von „Hanserwes“, erbaut 1883, Holdinghauser Str. 40, aufgen. 2019

… und beim Haus von „Wenkels“, erbaut 1894, Olper Str. 36, aufgen. 2019

„Gewelersch“ Haus vereint nahezu alle im Siegerland üblichen Fachwerkbauweisen in einer Wand, aufgen. 1994

Allmählich setzte sich das „Sparfachwerk“ jedoch durch und wurde im 19. Jahrhundert – also auch in der preußischen Zeit – zur in Langenholdinghausen allgemein üblichen Bauweise.

Das sogenannte „Sparfachwerk“ weisen deshalb viele Häuser und Scheunen im Dorf auf – darunter auch solche mit Schieferverkleidung. Diese Konstruktionsweise findet sich aber auch an vielen Anwesen, die nachweislich wesentlich älter sind. Dies ist dann ein Beleg dafür, dass die betroffenen Wandteile im Laufe des 19. Jahrhunderts erneuert wurden.

Für Reparaturen bot die Fachwerkkonstruktion seit jeher die besten Voraussetzungen. Letztendlich ist das einer der Hauptgründe, warum Fachwerkhäuser Jahrhunderte überdauert haben. Jedes Bauteil ließ und lässt sich einzeln ersetzen. Das führt dazu, dass einzelne Wände in den älteren Häusern die Konstruktionsmerkmale nahezu aller Siegerländer Fachwerkepochen in sich vereinigen können.

Ein gutes Beispiel dafür ist die der Straße abgewandte Traufseite von *„Gewelersch“* Haus (Holdinghauser Str. 42). Diese Wand enthält vom über zwei Geschosse laufenden Streb des 16. Jahrhunderts bis hin zum Sparfachwerk des 19. Jahrhunderts alle hier beschriebenen Konstruktionsformen.

An anderen Wänden zeigt sich, dass zwar die Wand aus dem für die Zeit nach 1790 üblichen riegellosen Fachwerk besteht, dass die Streben jedoch in die Eckständer eingezapft sind, was seit dieser Zeit eigentlich nicht mehr üblich war. Daraus lässt sich schließen, dass die Eckständer offenbar älter sind als die dazwischen liegende Wand, die im Nachhinein erneuert wurde.

Welche Art der Konstruktion beim Hausbau verwendet wurde, bestimmten allerdings nicht allein die landesherrlichen Vorgaben. Auch die finanziellen Möglichkeiten der Eigentümer und die Vorstellungen der ausführenden Zimmerleute beeinflussten die Bauweise.

Nur wenige der heute noch im Dorf stehenden Fachwerkhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts sind „aus einem Guss“ – d. h. so wie sie ursprünglich erbaut wurden, sind sie bis heute erhalten geblieben. Allenfalls die Häuser von *„Kolwe“* und *„Gisselersch“* haben ihre ursprüngliche Form weitgehend bewahrt, ebenso das Haus von *„Franzes“*. Gleichwohl wurden auch an den zwei letztgenannten Häusern im Nachhinein giebelseitig Erweiterungen vorgenommen.

Schon aus Kostengründen fand der vollständige Ersatz eines baufällig gewordenen Hauses durch einen Neubau nur sehr selten statt. Viel häufiger kam es zur Erneuerung einzelner Wände, der Dachkonstruktion und der Schwellbalken, ebenso zu Um- und Anbauten.

Keines der vor 1875 im Dorf errichteten Fachwerkhäuser hat Maß und Form seines ursprünglichen Baukörpers bis heute bewahrt – am ehesten trifft dies noch zu auf das Haus von „Kolwe“, erbaut 1786, aufgen. 2014 …

…das Haus von „Gisselersch“, erbaut 1797, aufgen. 2010 …

… und das Haus von „Franzes“, erbaut 1870/71, aufgen. 2008

Dabei wurde das noch taugliche Holz immer wieder mitverwendet. Das erklärt, warum viele Balken Zapfenlöcher und Löcher für Holznägel aufweisen, wo diese offensichtlich nutzlos sind und keinen Sinn ergeben.

Baustoffrecycling in früherer Zeit: „Franzes“ Scheune, Holdinghauser Str. 58, wurde nahezu vollständig aus dem Balkenwerk des Vorgängerhauses von „Gisselersch“ Haus errichtet, aufgen. 2020

Beim näheren Betrachten der einen oder anderen Fachwerkwand lässt sich anschaulich belegen, wie das Haus mit dem Wohlstand seiner Eigentümer – vielleicht auch mit der Zahl der Familienmitglieder – über die Jahre gewachsen ist. Ein interessantes Beispiel hierfür ist die östliche Giebelwand von *„Näfs“* Haus – in ihr lässt sich lesen „wie in einem Buch“:

Das Haus hatte ursprünglich nur eine Breite von etwa 6,5 m. An der rechten Traufseite wurde es später um eine ganze Zimmerbreite erweitert und das Dach entsprechend angepasst. Wiederum Jahre später wurde das Gebäude mit einem Kniestock (Drempel) versehen, die Dachneigung verringert, die Firsthöhe allerdings beibehalten und damit der Dachboden (*„Ollern“*) vergrößert. Weitere Erweiterungen des Hauses sind anhand der Balkenkonstruktion in Richtung des „Alten Berges“ zu erkennen: Dort wurde das Haus im Laufe der Zeit giebelseitig in mehreren Schritten verlängert.

In den 1880er und 1890er Jahren änderte sich im Fachwerkbau eher der Gesamteindruck des Hauses, weniger die Balkenkonstruktion selbst. Die Häuser aus dieser und der nachfolgenden Zeit haben weniger steile Dächer als die älteren Nachbargebäude und einen größeren Dachüberstand. Daneben wuchs das Geschossmaß – man wünschte sich höhere, luftigere Zimmer – und auch die Fenster wurden größer gewählt.

In der Fassade von „Näfs“ Haus, erbaut im ausgeh.18. Jhd., Holdinghauser Str. 47, lässt sich „nachlesen“, wie das Haus im Laufe der Jahrhunderte vergrößert wurde, aufgen. 2008

- *Giebelfläche des ursprüngl. Gebäudes im 18. Jahrhundert*
- *erste Erweiterungsmaßnahme im ersten Drittel des 19. Jahrhundert*
- *Vergrößerung des Dachraumes durch geänderte Dachneigung um 1910*

Drei der Häuser, die kurz vor oder nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erbaut wurden, weisen im Bereich der Giebel und Traufen durch Schnitzereien verzierte Balken auf. Es sind die Häuser von *„Wenkels“* aus dem Jahr 1894, das Haus von *„Schusdersch“* aus dem Jahr 1905 und das Haus von „*Joastes*“ – heute *„Knipps“* – aus dem Jahr 1887. Das letztgenannte Haus war allerdings kein Neubau, seine für Langenholdinghausen außergewöhnliche Architektur ist das Ergebnis des grundlegenden Umbaus eines bereits vorhandenen Hauses, der einem Neubau fast gleichkam.

Bei den zwischen 1875 und 1925 entstandenen Fachwerkbauten sind ein einheitlicher Grundriss und eine einheitliche Geschosszahl nicht mehr zu erkennen. Mal wurde eingeschossig gebaut, ein anderes Mal das Fachwerk auf einen gemauerten halbhohen Keller oder auf ein vollständig gemauertes und freiliegendes Erdgeschoß gesetzt. Ein Beispiel für die letztgenannte Bauweise ist das Haus von *„Kiels“*. Wegen seines Standortes nahe dem Bach war eine Unterkellerung des Neubaus nicht möglich.

Das aus Bruchsteinen gemauerte Erdgeschoss übernahm deshalb u. a. die Funktion des in anderen Häusern üblichen Kellers. Die eigentlichen Wohnräume der Familie befanden sich im Obergeschoss, das in Fachwerkbauweise ausgeführt wurde. Gegenüber allen anderen bis dahin in Langenholdinghausen errichteten Häusern war das Haus von *„Kiels“* ein im Dorf damals sicher vielbeachtetes „Novum“.

Allen Häusern blieb jedoch eines gemeinsam: Neben den Wohn- und Wirtschaftsräumen befand sich stets auch ein Stall darin.

Als Albert Hees – ein gelernter Zimmermann – sich im Jahr 1921 am *„Schöwwerland“* ein Wohnhaus errichtete, sollte dies für lange Zeit das letzte in traditioneller Fachwerkbauweise errichtete Haus im Dorf bleiben.

Obwohl handwerksmäßig hergestellte Fachwerkhäuser unter den Neubauten heute die Ausnahme sind, lebt die Bauweise im neuzeitlichen Holzrahmenbau weiter, der vor allem bei Fertighäusern angewandt wird und als Trockenbau sehr kurze Bauzeiten ermöglicht.

Zu den ersten in Langenholdinghausen in Fertigbauweise errichteten Häusern gehört das 1958 erbaute Haus der Eheleute Marliese und Helmut Stötzel am „Fußfeld“. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe dieser Häuser im Dorf, und weitere werden sicherlich folgen.

Die nach 1875 in Langenholdinghausen errichteten Fachwerkhäuser bilden keinen einheitlichen „Haustyp“ mehr, darunter sind auch anderthalb- oder eingeschossige Häuser wie das Haus von „Hirte“, erbaut 1908, Auf dem Bruch 23, aufgen. 2019

… oder Fachwerkhäuser mit einem Erdgeschoss aus massivem Mauerwerk, wie bei „Kiels“, erbaut 1877/78, Holdinghauser Str. 12, aufgen. 2019

Das Haus am „Schöwwerland“, errichtet 1921, Zinnwald 5, blieb für lange Zeit das letzte in traditioneller Fachwerkbauweise errichtete Wohnhaus im Dorf, aufgen. um 1950

Im sogenannten Holzskelettbau bilden dagegen senkrechte Stützen und horizontale Träger allein das statische Tragwerk des Hauses. Anders als im Holzrahmenbau sind im Holzskelettbau die Wände vom eigentlichen Tragwerk konstruktiv völlig getrennt.

Erste Häuser in Fertigbauweise entstanden in Langenholdinghausen in den 1950er Jahren, Bau des Hauses Stötzel , Am Fußfeld 1, 1958

Im modernen Hausbau kommt dem Baustoff Holz wieder eine größere Bedeutung zu: Anwendung der Holzskelettbauweise beim Haus Theile, heute Pfennig, Holzklaustraße 32, aufgen. 2019 …

… und der Holzrahmenbauweise bei einem Neubau an der Olper Straße, aufgen. 2018

Die Lage der Wände kann dadurch frei gewählt und jederzeit verändert werden. An diese Bauweise angelehnt ist das Haus Holzklaustr. 32, das 1989 von der Familie Theile errichtet wurde und jetzt der Familie Pfennig gehört.

Baustoffe und Bauweisen für Wand und Decke, Keller und Dach

Die Fundamente waren in früheren Jahrhunderten häufig nicht mehr als eine Reihe auf die Erde gelegter Steine, auf denen die Balken ruhten. Erst landesherrliche Verordnungen verhalfen gemauerten und ausreichend hohen Grundmauern zum Durchbruch.

Im Jahre 1751 wurde bestimmt, dass die Schwellbalken drei Schuh hoch untermauert werden müssten, um das Faulen zu verhindern und 1790 hieß es, dass die Schwellen bündig auf die Fundamentmauern aufzulegen seien, so, dass das Mauerwerk nicht unter den Balken vorstehe und – so wörtlich – „ …. *also auch kein Regen noch Schnee darauf falle ...“.*

Zunehmend wurden auch Fundamentgräben ausgehoben und mit Bruchsteinen gefüllt. Bei Fachwerkgebäuden, die aus der Zeit um 1900 stammen, finden sich solche Steine bis in 1 m Tiefe.

Die Steine in den Fundamenten und zur Untermauerung der zuweilen sogar recht krummen Schwellbalken – besonders auffallend bei *„Kluse“* Haus – wurden in Langenholdinghausen vermutlich überwiegend im ehemaligen Steinbruch am „Windbusch“ gebrochen.

Für die Hauswände wurde ursprünglich ausschließlich Eichenholz genutzt. Nur für Dachsparren war die Verwendung von Eichenholz schon im 18. Jahrhundert untersagt und Fichtenholz vorgeschrieben. Fast vollständig aus Fichtenholz errichtete Fachwerkbauten entstanden im Dorf zuerst um 1880. Aber auch bei ihnen sind die Schwellbalken, die der Feuchtigkeit besonders ausgesetzt sind, in der Regel aus Eichenholz.

Das Fachwerk wurde auf dem Zimmerplatz vorbereitet und an der Baustelle nur noch aufgestellt und zusammengefügt.

Wenn es bei *„Hürschdersch“* Haus in der Inschriftbohle heißt: *„Anno Domi 1660 am 26. October... erbauwet“*, dann ist das Haus tatsächlich an diesem einen Tage aufgestellt worden. So verlangte es der Ehrgeiz des Zimmermannes. Beim Aufschlagen der Häuser half die ganze Gemeinde.

Über Jahrhunderte hinweg wurden nach dem Aufschlagen der Häuser durch den Zimmermann die noch offenen Gefache mit einem Geflecht aus Stäben und biegsamen Gerten ausgefüllt und danach mit beidseitig aufgebrachtem Lehm verschlossen.

Um den Lehm rissfester zu machen, wurde er in großen Trögen mit Stroh vermengt. Lehm und Stroh fanden aber nicht nur für die Wände, sondern auch für die Zimmerdecken Verwendung.

Die Deckenbalken wurden seitlich gekerbt und zwischen die Balken gespaltene Hölzer – die *„Schbällern“* – eingeschoben. Auf die „*Schbällern*“ wurde danach eine mit der Balkenoberkante bündige Lehmschicht aufgebracht. Den oberen Abschluss der Zimmerdecke bildete – zumindest im Wohnbereich – eine Trittfläche aus breiten Dielen.

Bauen mit Holz, Lehm und Stroh: Mit Flechtwerk und Strohlehm verschlossene Gefache aus Eichenbalken

Genügend Lehm von guter Qualität stand vor Ort zur Verfügung, aus flachen Gruben wurde er zur Baustelle geholt.

Von diesen sogenannten „*Lehmkutten*“ gab es mehrere in der dörflichen Gemarkung, eine größere Lehmkutte lag an der Stelle der ehemaligen Gastwirtschaft Kurth *(„Wirts“*), eine andere beim Weiher in der unteren „Halsenbach“.

Für „Stäbe“ und „Gerten“ wurde üblicherweise Haselnuss- oder Birkenholz verwendet.

In die seitlichen Kerben der Deckenbalken …

… wurden die „Schbällern“ eingeschoben …

… und auf die „Schbällern“ eine Lehmabdeckung aufgebracht

Die letzten Häuser des Dorfes, die noch Lehmausfachungen erhielten, waren die Häuser von *„Kiels“* (Neubau 1877/78) und von *„Stracke“* (umfassender Umbau 1878) Ebenfalls noch mit Lehm ausgefacht wurde das Obergeschoss eines 1879 an das Haus von *„Roenstatts“* bergseitig angeschlossenen Anbaus. In der darauffolgenden Zeit fand zum Ausfüllen der Gefache überwiegend der „Schwemmstein“ Verwendung, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Neuwieder Becken aus dem dort abgebauten Naturbims industriell hergestellt wurde.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hielt der „Schwemmstein“ Einzug im hiesigen Fachwerkbau

In anderen Fällen erfolgte das Ausmauern der Gefache auch mit gebrannten Ziegelsteinen.

Das Verputzen der Gefache mit Kalk schützte den Lehm vor der Witterung und verlieh den Gebäuden ein freundliches Äußeres. Um dem Kalkputz eine bessere Haftung zu geben, wurden in den Lehm Rillen eingekratzt. Dem Kalk beigemischte Tierhaare machten den Putz rissfester.

Auch das alljährliche Tünchen der Gefache erfolgte mit Kalk. Sie erstrahlten danach in einem hellen Weiß. Anhand alter Fotos, aber auch durch an alten Gefachen gefundene Farbreste, lässt sich allerdings belegen, dass die Gefache hier und da auch einen pastellfarbenen, gelben oder sogar sehr dunkeln Anstrich erhielten. Dazu wurde der Kalkbrühe „trockene Farbe“ in Form eines Pulvers zugesetzt.

Zwar benötigen die Eichenbalken zur Verbesserung ihrer Haltbarkeit keinen Anstrich, gleichwohl hat auch die Sitte, nicht allein die Ausfachungen, sondern auch die Balken zu streichen, eine lange Tradition. Während heute ein schwarzer Anstrich bevorzugt wird, war in früheren Jahren bei einer Vielzahl der Häuser das Balkenwerk in rotbraun gehalten. Traditionell verwandten diesen Farbton *„Gisselersch“, „Roenstatts“, „Joastes“* und *„Knippches“*. Heute ist das Haus von *„Stracke“* ein typischer Vertreter des rotbraun-weißen Fachwerks, wir finden es aber auch bei „*Schusdersch*“, bei „*Käufersch*“ sowie bei „*Kiels*“ und „*Kaltschmedts*“.

Angestrichen wurden die Außenwände im Sommer, wenn nach der Heuernte in der Landarbeit eine kurze Pause eintrat. Waren die finanziellen Mittel knapp, wurden die Balken an der Hausrückseite nur im Abstand mehrerer Jahre mit Farbe versehen oder auf einen Anstrich gar ganz verzichtet. Dort zeigte das Balkenwerk dann seine natürliche silbergraue Verfärbung.

Insbesondere die Wetterseiten der Häuser, die besonders unter Regen und Schnee litten, wurden schon in den 1870er Jahren mit Schiefer beschlagen. Bei einigen Häusern war das Fachwerk von Anfang an mit Schiefer verkleidet. Vermutlich trifft diese Annahme u. a. auf das Haus von *„Franzes“* zu, dessen Schieferfront von hoher Handwerkskunst zeugt. Die Verschieferung von Fachwerkwänden verursachte zunächst zwar hohe Kosten, der Schiefer bedurfte danach allerdings keiner Pflege mehr, er schützt die Wand vor der Witterung und verbessert die Wärmedämmung.

In der Vergangenheit hat die an den hiesigen Fachwerkhäusern mit Schiefer verkleidete Fläche im Verhältnis zur Fläche des Sichtfachwerks deutlich zugenommen – das zeigt sich bei der Betrachtung älterer Fotografien. In der jüngeren Zeit ist der Trend, Sichtfachwerk zu verschiefern oder mit anderen Materialien zu verkleiden, allerdings weitestgehend zum Erliegen gekommen.

Etliche Familien bevorzugen stattdessen seit jeher einen rot-braunen Anstrich des Balkenwerks ihrer Gebäude, darunter das Haus von „Stracke“, Holdinghauser Str. 7, aufgen. 2018

Zum Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit, aber auch um dem Fachwerkhaus in der Zeit des moderneren „Steinbaues“ ein „massives“ Aussehen zu geben, wurden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bei einigen Häusern einzelne Wandflächen mit einer Schalung aus waagerecht angebrachten Brettern versehen. Dies allerdings vornehmlich an der straßenseitig sichtbaren Wand und ausschließlich im Erdgeschoss. Das einzelne Brett war dabei oft mehr als 20 cm breit. Wo die Bretter aneinander stießen, wiesen sie zur Andeutung der „Mauerfuge“ eine kräftige Hohlkehle auf.

Rot-braunes Balkenwerk am Haus von „Schusdersch“,erbaut 1905/06, Anbau (li.) von 1992, Olper Str. 24, aufgen. 2017

Schwarze Balken und weiße Gefache – dieser Kontrast prägt das Sichtfachwerk im Dorf am häufigsten, …

… und an „Kiels“ Scheune, errichtet um 1908, Holdinghauser Str. 10, aufgen. 2019

Graugrün gestrichene Balken am Haus von „Zörrwer“, erbaut im 18. Jhd., Weidekamp 5, aufgen. 2018

Fachwerkwände mit einer Schieferfassade, darunter solche von herausragender handwerklicher Qualität, sind im Dorf häufiger anzutreffen, aufgen. 2019

Eine Verschalung der Erdgeschosswände mit profilierten Holzbohlen findet sich allein noch am Haus von „Neuhüser“, erbaut um 1857, Holdinghauser Str. 26, aufgen. 2018

Ein Beispiel hierfür liefert heute noch das Haus von *„Neuhüser“*, man fand in früherer Zeit derartige Bohlenverkleidungen aber auch bei *„Gisselersch“*, *„Kaltschmedts“* und *„Schormeisdersch“*. Vereinzelt war die Brettschalung nicht allein waagerecht, sondern auch senkrecht gegliedert. Die zusätzlichen senkrechten Einkerbungen erweckten den Eindruck des „Steinstoßes“.

In den 1920er Jahren verbreiteten sich Wandverkleidungen aus verzinkten, farbig gestrichenen Blechen. Die Bleche waren üblicherweise mit einer Prägung versehen, sie wiesen dadurch ein Oberflächenmuster in der Art einer Verschieferung, einer Ziegelsteinmauer oder einer Vertäfelung mit Schindeln auf. Derartige Blechverkleidungen sind mittlerweile recht selten und damit zu einer Rarität geworden.

Mit Putz verdecktes Fachwerk findet sich an Häusern und Scheunen nur in wenigen Fällen.

Wandverkleidungen aus geprägtem Blech sind mittlerweile nur noch selten zu finden, Haus von „Kaltschmedts“, aufgen. 2019

Zur Dacheindeckung der Häuser wurde in frühester Zeit Stroh verwendet. Zwar wurde aus Gründen des Feuerschutzes schon 1759 befohlen, dass *„alle neuen Dächer ... künftig mit Ziegeln oder Schiefer auch auf dem Lande gedeckt werden“*, aber wegen der Unzulänglichkeit des heimischen Schiefers, wegen der weiten Entfernung der Schieferbrüche von den meisten Ortschaften und dem hohen Preis sowohl für die Steine als auch für die als Schieferunterlage erforderlichen Bretter, konnte selbst der Mittelstand diese und nachfolgende Verordnungen nicht befolgen. Stroh hatte man stattdessen selbst – es wuchs auf den Feldern.

Die Strohdächer hielten sich sehr lange im Dorf – zumal das Reparieren der Dächer nach wie vor gestattet war. Noch bis zu seinem Abbruch im Jahre 1927 war das an *„Roenstatts“* Haus angebaute *„Bosches“* Haus mit Stroh gedeckt.

Um das sichere Ablaufen des Regenwassers auf strohgedeckten Dächern zu gewährleisten, bedurfte es einer stark geneigten Dachfläche. Wurde das Strohdach dagegen durch ein Schieferdach ersetzt, brauchte das Dach nicht mehr ganz so steil zu sein. Häufig nutzte man dann die Gelegenheit, um auf das Haus einen „Drempel“ zu setzen: Die traufseitige Wand wurde bis zu einem Meter erhöht und die Dachfläche von dort bis zur Giebelspitze – also zur alten Firstlinie – durchgezogen. Bei anderen Häusern dagegen wurde im Rahmen dieser Baumaßnahme die Giebelspitze abgesenkt. Gleich welche Varianten angewendet wurden – eine Vergrößerung des Bergeraumes für Heu und Stroh wurde in beiden Fällen erreicht.

Am Strohdach war das Anbringen einer Dachrinne nicht möglich. Die Dachrinne und das Fallrohr aus Zinkblech sind eine Erscheinung des ausgehenden 19. Jahrhunderts und haben zu einem wesentlich verbesserten Schutz der Grundmauern und Schwellen vor Nässe beigetragen.

Auf zahlreiche Fachwerkhäuser wurde nachträglich ein Drempel aufgesetzt, so auch beim Haus von „Möllersch“, erbaut in den 1740er Jahren, Holdinghauser Str. 20, aufgen. 2019

Für das Mauern der Kellerwände fanden seit jeher Bruchsteine aus den heimischen Steinbrüchen Verwendung. Die üblicherweise senkrecht gemauerten Kellerwände, auf die als Abschluss Balkendecken aufgelegt wurden, bestechen durch ihre geraden Linien. Obwohl sie zum großen Teil „trocken“, d. h. ohne Mörtel, gemauert wurden, haben sie dem Erd- und Wasserdruck über Jahrhunderte nicht nachgegeben.

Die Decke dieser Keller bestehen gleich den Zimmerdecken aus Eichenbalken mit dazwischengesetzten *„Schbällern“*, einer darauf aufgebrachten Lehmschicht und den auf Lagerhölzern ruhenden Dielen. Beeindruckende Gewölbekeller befinden sich unter den Häusern von *„Hürschdersch“* und *„Brärebachs“*.

Weil wegen der Nähe zum Meiswinkelbach das Anlegen eines Kellers unmittelbar unter dem Haus nicht angeraten war, wurden im „Unterdorf“ zwei Keller in der Nähe des dazugehörenden Hauses in Böschungen gebaut. Ein solcher Keller ist der zu *„Stutte“* Haus gehörende Keller an der Holdinghauser Straße. Erbaut wurde er im Jahre 1742. Auch dieser Keller beweist, dass die Maurer auf dem Land in der Lage waren, Gewölbe zu mauern, die Jahrhunderte überdauern.

Dass die Verwendung von freistehendem Mauerwerk über die Fundamente für die Schwellbalken hinaus nur langsam Verbreitung fand, hängt neben der schlechteren Wärmedämmung vielleicht auch damit zusammen, dass Bruchsteine infolge fehlender Sperrschichten sehr leicht Feuchtigkeit zogen.

Die im Jahr 1782 neu aufgebaute landesherrliche Mühle im Holzklautal blieb bis in die 1870er Jahre das einzige bewohnte Gebäude im Dorf, dessen Umfassungswände „ …*von Steinen aufgeführt …*“ waren.

Erst in den darauffolgenden Jahren wurde Mauerwerk nicht mehr allein für Kellerwände und Sockel, sondern auch zunehmend zum Bau von Untergeschossen verwandt (*„Kiels“* 1878), vor allem aber für die vom Viehdunst gefährdeten Umfassungswände von Ställen (*„Roenstatts“* 1879). In der Regel verwendete man hierzu Bruchsteine, zuweilen allerdings auch schon gebrannte Ziegel.

Um dieselbe Zeit fand schließlich ein völlig neues Bauelement Einzug in das Bauwesen des Dorfes: Ende der 1860er, Anfang der 1870er Jahre wurden zum Bau massiver Decken erstmals Stahlträger verwendet. Bei einem Teil von *„Franzes“* Keller, dessen Decke ansonsten aus Eichenbalken mit eingeschobenen *„Schbällern“* besteht, wurden anstatt eines Doppel-T-Trägers bereits 1870/71 Schienenprofile auf die Kellermauern aufgelegt und die Zwischenräume als Ziegelgewölbe ausgemauert. Eine der Schienen trägt die eingewalzte Jahreszahl 1861 – eine interessante Tatsache, wenn man bedenkt, dass der Kreis Siegen genau in diesem Jahr und damit nur neun Jahre vor dem Bau des Hauses an das Eisenbahnnetz angeschlossen worden war.

Von der bereits erwähnten Mahlmühle abgesehen, war das im Jahr 1888 erbaute gemeindeeigene „Lehrerhaus“ – heute Olper Str. 22 – das erste, ganz aus Stein erbaute Wohngebäude des Dorfes.

„Dem Verlauf des Schwellbalkens angepasst …“ – eine Sockelmauer aus verputzten Bruchsteinen beim Haus von „Kluse“, Holdinghauser Str. 49, aufgen. 2020

Steine für Fundamente und Kellerwände wurden im Steinbruch vor Ort gebrochen, Keller in „Gewelersch“ Haus, aufgen. 2014

Bruchsteinmauerwerk blieb lange Zeit auf den Bau von Stallwänden beschränkt, Eingang zu „Roenstatts“ ehemaligem Kuhstall, aufgen. 2019

Die Mühle im Holzklautal, erbaut 1782, war lange Zeit das einzige von Bruchsteinen aufgeführte Wohngebäude des Dorfes, aufgen. um 1958

Bestimmend für das örtliche Baugeschehen im letzten Viertel des 19. und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts blieb allerdings eine „Mischbauweise“ aus Mauerwerk und Fachwerk.

Erst im Verlaufe der 1920er Jahre wurde der Steinbau zur allein vorherrschenden Bauweise im Dorf.

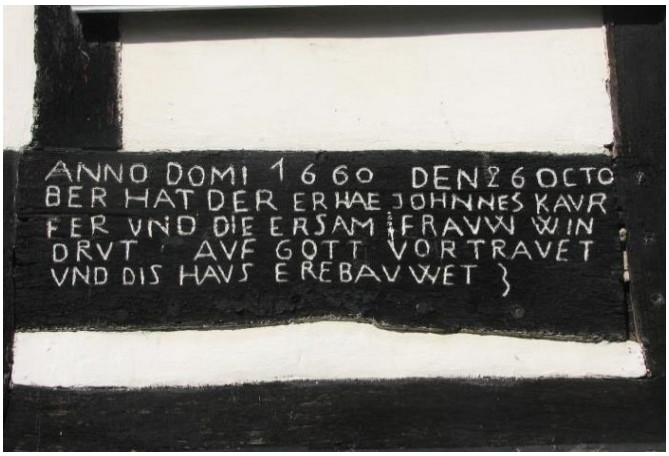
Bei der Wahl der Baustoffe, der Bauformen und des Bauplatzes ließen sich unsere Vorfahren von praktischen Erwägungen leiten, und sie nutzten die in ihrem Umfeld vorhandenen Möglichkeiten. Aus heutiger Sicht betrachtet ist ihr Handeln als „ökologisch sinnvoll“ und als „nachhaltig“ zu bewerten:

Beim Fachwerkbau wurden nur wenige Baustoffe verwendet. Alle Materialien waren natürlichen Ursprungs und teils „nachwachsend“. Holz, Stroh und Lehm, ebenso die Bruchsteine stammten aus der unmittelbaren Umgebung des Dorfes, sie brauchten nicht über lange Wege herangeschafft zu werden. Der Energieaufwand zu ihrer Herstellung und Verarbeitung war äußerst gering. Wenn Nägel und eiserne Bänder benötigt wurden, dann waren es Siegerländer Erzeugnisse.

Kalk für den Wandputz und für die Bruchsteinmauern – sofern diese nicht „trocken“ gesetzt wurden – holten die Fuhrleute aus den Kalkgruben im Sauerland. Allenfalls das Glas war ein „Importartikel“. Ihre gesundheitliche Unbedenklichkeit, ihre Dauerhaftigkeit und ihre gute Wärmedämmung hatten Holz, Stroh und Lehm über Jahrhunderte unter Beweis gestellt.

In den vergangenen Jahrhunderten wurde das Wohnhaus als dauernder Familienbesitz angesehen. Oft war der Name seines Erbauers im Querriegel über der Haustür eingeschnitzt. Seltener wurde für die Hausinschrift ein besonderes Brett zwischen zwei senkrechte Balken gesetzt, wie es bei *„Hürschdersch“* Haus der Fall ist. Gern stellte man Haus und Hof unter den Schutz eines Spruches. Verwendet wurden hierzu Sprüche aus der Bibel, Bitt- und Sinnsprüche, aber auch Gesangbuchverse. So steht an *„Gisselersch“* Haus der Anfang des von dem Ruhlaer Pfarrer Hartmann Schenk (1634 – 1681) gedichteten Liedes *„Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen, segne ...“.* Dieser Spruch verläuft einzeilig auf dem Rähm des Erdgeschosses.

Einen Spruch weist auch das Haus von *„Kolwe“* auf. Bekannt ist von diesem Spruch jedoch nur jener Teil, der sich auf einem bei einer Umbaumaßnahme herausgenommenen Balken befindet. Dort heißt es: *„Gib uns Gesundheit Fried und Ruh leg deinen Segen auch dazu Daß wir hier Leben heiliglich ...“* Der Rest des Spruches liegt unter Schiefer verborgen.



Hausinschrift bei „Hürschdersch“ Haus, erbaut 1660, Holdinghauser Str. 35, aufgen. 2019

Anfang der Hausinschrift bei „Gisselersch“ Haus, erbaut 1797, Holdinghauser Str. 56, aufgen. 2019

Nebengebäude mit interessanter Geschichte

Für den Bau der Nebengebäude und des dazu verwendeten Materials gilt ähnliches wie für die Wohnhäuser. In den 1930er Jahren waren im Dorf 18 freistehende Scheunen in Fachwerkbauweise zu finden. Fünf davon wurden zwischenzeitlich abgebrochen, drei durch die Überbauung von Freiflächen an das dazugehörende Wohnhaus „optisch angeschlossen“ und eine weitere zum Wohnhaus umgenutzt. Somit blieben neun dieser Scheunen bis heute als Einzelgebäude erhalten.

Als Nebengebäude wurden die Scheunen in der Vergangenheit in der Regel nicht so gut gepflegt wie die eigentlichen Wohnhäuser. Etwas weniger aufwändig gebaut, hatten sie damit auch eine geringere Lebensdauer.

Genutzt wurden die Scheunen als Bergeraum für Heu, Stroh und Getreide, in ihnen lagerten aber auch Schanzen oder das Laub aus den Haubergen, welches als Viehstreu diente.

Sofern der Boden der Nebengebäude nicht befestigt war, konnten darin auch Mieten für Kartoffeln und andere Feldfrüchte angelegt werden, sie schützten landwirtschaftliches Gerät wie Wagen und Pflüge vor der Witterung, und zuweilen dienten sie auch als überdachte Dungstätte.

In nicht wenige Scheunen war zudem der Stall für die Schweine integriert. Anders als beim Rindvieh erfolgte die Schweinehaltung nicht unter dem Dach des eigentlichen Hauses, sondern üblicherweise in besonderen Ställen.

Ein Grund für den Bau von Scheunen, besonders im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, war die Bevölkerungszunahme: Durch die Auslagerung z. B. der *„Fröchtekammer“* – dem Raum zur Aufnahme der Getreidevorräte – aus dem Wohnhaus in die Scheune entstand im Haus zusätzlicher Wohnraum.

Errichtet wurden die Scheunen häufig aus den Balken abgebrochener Wohnhäuser. Somit ist ein Teil dieser Gebäude – zumindest was das Balkenwerk betrifft – womöglich älter als so manches stattliche Wohnhaus.

„Kolwe“ Scheune wurde 1874 aus den Balken des alten Hofhauses errichtet. Das hatte bis zu diesem Zeitpunkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite gestanden und war selbst schon seit den 1780er oder 1790er Jahren als Scheune genutzt worden.

Fachwerkscheunen im Dorf sind Gebäude mit eigener Geschichte, darunter die Scheune von „Zörrwer“, erbaut 1919, Weidekamp 5, aufgen. 2018

… die Scheune von „Muhrn“, erbaut 1869, Holdinghauser Str. 45, aufgen. 2017

… die Scheune von „Nererschde“, erbaut 1885/86, Holdinghauser Str. 30, aufgen. 2019

… die Scheune von „Kolwe“, erbaut 1874, Holdinghauser Str. 18, aufgen. 2009

… die Scheune von „Bochs“, heute zu „Langebachs“ gehörend, Holdinghauser Str. 32, erbaut 1871, aufgen. 2019

… die Scheune von „Franzes“, erbaut um 1800, Holdinghauser Str. 58, aufgen. 2019

… die Scheune von „Joastes“, Holdinghauser Str. 25, erbaut kurz vor 1874, aufgen. 2020

… die Scheune von „Schrörersch“, Holdinghauser Str. 46, erbaut vor 1841, aufgen. 2005

… der fünfseitige „Schafstall“ von „Roenstatts“, Holdinghauser Str. 57, erbaut um 1910, aufgen. 2018

„Franzes“ Scheune ist offensichtlich aus den Balken des Gieseler'schen Vorgängerhauses entstanden, also bereits um das Jahr 1800.

Eine „architektonische Besonderheit“ unter den Scheunen ist *„Roenstatts Schafstall“*: Er wurde um 1910 errichtet und war Schafstall und überdachte Dungstätte zugleich. Der Grundriss des Gebäudes ist fünfeckig. In nur einer der fünf Ecken bilden die Gebäudeseiten einen rechten Winkel.

Der „Ern“ – einstiger Mittelpunkt des Hauses

Beim Bau eines Fachwerkhauses orientierten sich Bauherren und Zimmerleute hierzulande an einem Grundriss, der sich vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts offenbar kaum veränderte: Beim weit überwiegenden Teil der in Langenholdinghausen vor 1875 errichteten Häusern lag der Haupteingang traufseitig. Derartige Häuser galten damit als „quergeteilt“.

Bei den heute noch bestehenden Häusern aus jener Zeit liegt bei nur zwei Häusern der Eingang in der Mitte der Giebelseite. Dies ist beim Haus von *„Möllersch“* und beim Haus von *„Spees“* gegeben, sie gelten deshalb als „längsgeteilt“.

Wer die Schwelle der früher in der Höhe zumeist zweigeteilten Haustür überschritt, betrat den *„Ern“* – den Raum, der dem Siegerländer Bauernhaus, dem sogenannten „Ernhaus“, seinen Namen gab. Gemäß seiner Lage wäre dieser Raum heutzutage der „Hausflur, ein Durchgangsraum, in dem man die Gäste begrüßt und den Mantel ablegt. In früherer Zeit hingegen war der *„Ern“* der zentrale Raum des Hauses:

Zwischen Erd- und Obergeschoß war keine Decke eingezogen – bis zum Boden des *„Ollern“* schweifte der Blick hinauf. Rechts oder links vom *„Ern“* befand sich der Stall für die Kühe. Vom *„Ern“* aus wurden sie durch in die Wand eingelassene Luken gefüttert. Auf der anderen Seite des *„Ern“* lag in der Regel die „gute Stube“, an seinem Kopfende war die Tür zur Küche. Vermutlich waren *„Ern“* und Küche in den Anfangszeiten des Hauses noch nicht durch eine Wand voneinander getrennt.

Über eine an einer Längsseite des *„Ern“* an der Wand hochführende Treppe gelangte man zum Obergeschoß und über eine kurze Galerie zu den dort gelegenen Schlafkammern und zur *„Fröchtekammer“*

(= Getreidekammer). Durch eine Luke in der Decke des Ern wurden Heu und Stroh vom *„Ollern“* herabgeworfen, um es an das Vieh zu verfüttern bzw. um damit einzustreuen.

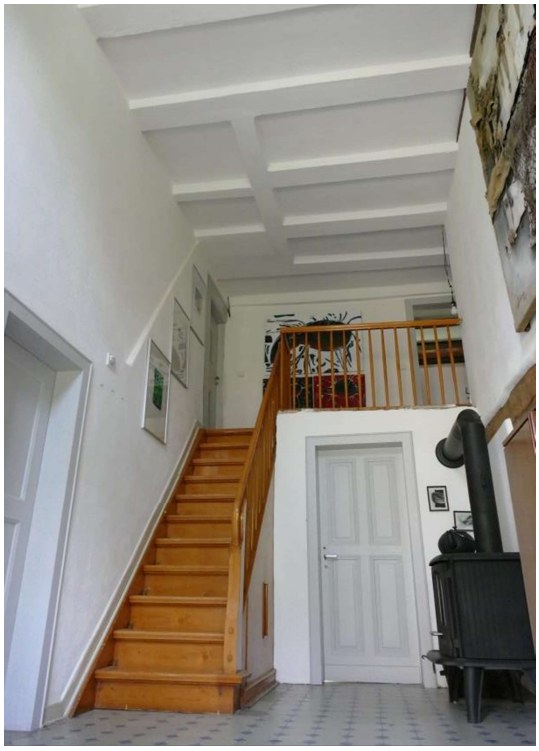
Auf dem *„Ollern“* lagerte auch das noch nicht gedroschene Getreide. Zum Dreschen wurde es auf den *„Ern“* hinabgeworfen, dort ausgebreitet und mit dem Dreschflegel ausgedroschen oder über die Reffe geschlagen.

Der Boden des *„Ern“* bestand anfangs zumeist aus gestampftem Lehm. In den meisten Häusern war aber bereits im 19. Jahrhundert der *„Ern“* mit Platten aus rotem Wesersandstein belegt oder der Boden war *„gegräät“*, d. h., er bestand aus hochkant gestellten, schmal-länglichen Steinen, die dicht aneinander liegend ein Fischgrätenmuster bildeten. Im Haus *„Möllersch“* blieb ein Reststück dieses Bodens bis heute erhalten.

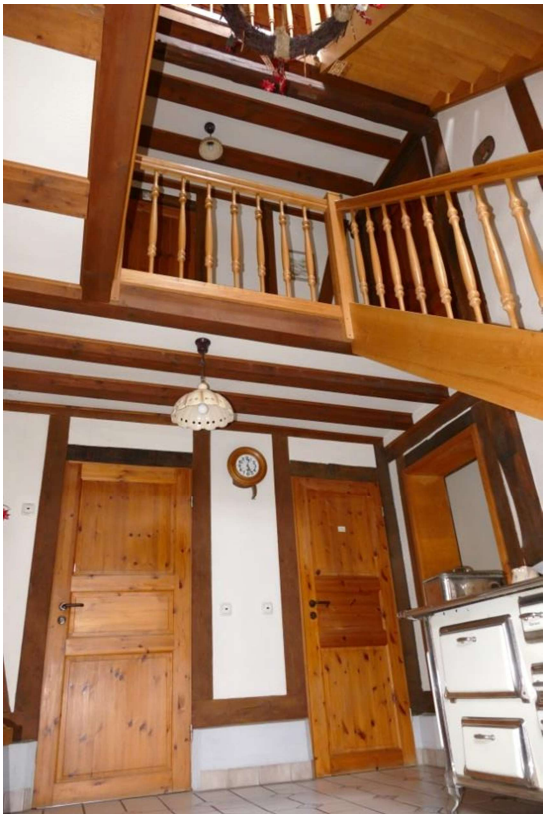
Der „Ern“ war einst der zentrale Raum des Hauses – rekonstruierte Darstellung des „Erns“ in „Bosches“ Haus (bis 1927) nach Beschreibungen von Zeitzeugen

Der anfangs recht großzügig anmutende *„Ern“* „verkümmerte“ allerdings im Laufe der Zeit zum „ganz normalen Flur“: Mit der Errichtung von Scheunen hatte sich der Dreschplatz aus dem Haus verlagert, und der *„Ern“* wurde in seiner bisherigen Höhe nicht mehr gebraucht. Durch eine in den *„Ern“* eingezogene Zwischendecke entstand im Obergeschoss zusätzlicher Wohnraum.

Aber nicht nur in der Höhe, sondern auch in seiner Breite erfuhr der *„Ern“* im Laufe der Zeit eine Verkleinerung: Noch im vorigen Jahrhundert war es üblich gewesen, vom *„Ern“* aus Gras, Heu und Mehl durch die Luken in die dahinterliegenden Tröge der Kühe zu werfen. Das gesamte Futter wurde über den *„Ern“* getragen und z. T. auch dort gelagert. Die Kühe nutzten natürlich jede Gelegenheit, um ihre Köpfe bei geöffneten Futterklappen in den Flur zu stecken – dass sie dabei auch „sabberten“, blieb nicht aus.



Zwei Versuche, dem „Ern“ ein wenig von seiner einstigen Größe zurückzugeben – in „Möllersch“ Haus, aufgen. 2021



… und in „Roenstatts Scheune“, aufgenommen 2021

All das war mit den zunehmenden Ansprüchen an einen geordneten und sauberen Wohnbereich irgendwann nicht mehr in Einklang zu bringen.

Durch eine in den *„Ern“* eingezogene Wand, durch die vor den bisherigen Futterluken ein vom Flur abgetrennter Futtergang entstand, wurde den neuen Hygieneansprüchen Rechnung getragen. Über eine zusätzlich in die Außenwand gebrochene Tür konnte der Futtergang von draußen betreten werden.

In den 1950er Jahren hielt auch in den ländlichen Haushalten der Wunsch nach Einrichtung eines Badezimmers Einzug. Wurde die dafür benötigte Grundfläche dann ebenfalls noch dem *„Ern“* entzogen, war von seiner einstigen Größe und Großzügigkeit nichts mehr übriggeblieben.

Bei allen in Langenholdinghausen erhalten gebliebenen „Ernhäusern“ wurden im Verlaufe ihrer über 300 Jahre währenden Geschichte Umbauten vorgenommen. Viele Häuser wurden durch Anbauten vergrößert, einige im Erbfall geteilt. Gleichwohl wird bei einer ganzen Reihe der einstigen „Ernhäuser“ ihr ursprünglicher Grundriss nach wie vor deutlich oder er lässt sich leicht rekonstruieren.

Bei anderen Häusern fällt dies ungleich schwerer. Manches Geheimnis unserer alten Häuser wird unter Putz, Vertäfelungen und Fassadenverkleidungen verborgen bleiben. Das macht diese Häuser womöglich noch interessanter, ganz sicher mindert es aber nicht ihren historischen Wert.

Erhalt und Pflege des Fachwerks

Die Pflege, der Erhalt und die behutsame Modernisierung der Fachwerkhäuser sind für die Ortskultur, das Ortsbild und die Identifikation der Menschen mit dem Ort von größter Bedeutung. Die Sicherung des Bestandes stellt hohe Ansprüche an die Eigentümer der Häuser, ist aber gleichzeitig eine Gemeinschaftsaufgabe. Mit den in Langenholdinghausen erhalten gebliebenen Fachwerkbauten ist in der Vergangenheit sorgsam umgegangen worden – das zeigt sich allein schon im Umfang des bis heute erhalten gebliebenen Bestandes. Vielen Besitzern der immer noch ortsbildprägenden Häuser gebührt deshalb Dank.

Gleichwohl sind auch Fehler gemacht worden, die dem Fachwerk nicht nur baulich-physikalisch, sondern auch optisch geschadet und damit seine Ausstrahlung beeinträchtigt haben.

Spätestens seit den Nachkriegsjahren galt beim Bauen und Renovieren allein massives Mauerwerk als zeitgemäß. Wiesen die in Fachwerkbauweise ausgeführten Wände der Häuser Schäden auf, wurden sie durch Wände aus Hohlblocksteinen ersetzt. In den 1950er und 1960er Jahren wurden derartige Baumaßnahmen an den Häusern im Dorf sehr häufig durchgeführt, zumeist betrafen sie das Erdgeschoss, in anderen Fällen die gesamte Wandfläche bis zur Traufe. In Einzelfällen wurden nahezu die gesamten Umfassungswände des Hauses durch Mauerwerk ersetzt.

Auf die Idee, eine Fachwerkwand durch neues Fachwerk zu ersetzen, wäre damals niemand gekommen – nur der Steinbau galt jetzt als Fortschritt, als dauerhaft und pflegeleicht.

Zeitgleich lag der Einbau größerer Fenster „im Trend“. Öffnungen für die jetzt „liegenden Fenster“ wurden nicht allein in den neuen Massivwänden realisiert, sondern ebenso in mancher Fachwerkfassade. Sogar tragende Balken fielen der Säge zum Opfer. Auch im Inneren der Häuser machte sich mancher Zeitgenosse bei Umbaumaßnahmen um die Statik des Gebäudes wenig Sorgen – recht unbedenklich wurde in manchem Haus „gewerkelt“.

Heute ist den meisten Besitzern von Fachwerkhäusern bekannt, dass Silikon zum Verschluss der Fugen zwischen Balken und Fachwerk schlimmste Schäden verursacht und dass Bauschaum am Fachwerk nichts zu suchen hat. Noch vor einigen Jahren war das anders. Aber immer noch kommt es vor, dass sogar professionelle Handwerker beim Anstrich von Fachwerkfassaden Risse in Balken mit Spachtelmasse verschließen, ebenso Schwundrisse zwischen Balken und Gefach.

Die für Mauerwerk vorgesehene Dispersionsfarbe wird auch jetzt noch zuweilen ungeniert über die Balkenränder verteilt und der Balken danach nochmals schwarz „nachgemalt“. Hauptsache alles ist glatt und sieht zunächst gut aus. Der Schaden für das Fachwerk wird erst später sichtbar.

Wenn Wasser im Balken in kleine Risse oder Spalten eindringt, läuft es in der Regel auch selbst wieder heraus oder es trocknet. Und wo im Holz Fehlstellen entstanden sind, sollten diese allein mit Holz wieder gefüllt werden.

Fehlstellen im Holz sind mit Holz wieder zu füllen, …

… selbst kleinste Spalten lassen sich fachgerecht schließen, aufgen. 2019

Traditionelles Handwerkszeug, vor allem aber moderne Gerätschaften sind bei der Fachwerksanierung eine große Hilfe, aufgenommen 2019 bei „Schrörersch“, Holdinghauser Str. 46

Besonders wichtig für den Schutz und damit die Beständigkeit der Fachwerkbauten und ihrer einzelnen Bauelemente ist der konstruktive Holzschutz: Vorstehende Holzpartien, auf denen Regenwasser stehen bleibt, gilt es zu vermeiden.

Zum Schutz des Holzes vorgesehene Bleche – z. B. die Bleche über unseren traditionellen Fenstersimsen oder als Mauerabdeckung – müssen eng an der Wand anliegen. Spalten zwischen Holz und Blech, die das Einlaufen des Wassers in das Holz begünstigen, darf es an der Wand nicht geben.

Die hierzulande bei Fachwerkhäusern üblichen Blendrahmen der Fenster sollten nicht unmittelbar auf die Fensterbank stoßen. Zwischen Fensterbank und dem Hirnholz des Blendrahmens dringt bei jedem Regenschauer Wasser ein, das schlecht abtrocknen kann. Der untere Bereich des Blendrahmens wird schon bald faulen und eine Reparatur erforderlich machen. Ein angemessener Abstand zwischen Blendrahmen und Fensterbank löst das Problem.

Wo Sockelmauern nachträglich verputzt wurden, sammelt sich im Spalt zwischen Putz und Schwellbalken das Wasser, kann nicht heraus und schädigt auf Dauer den Balken. Sofern möglich, sollte die Sockelmauer abgeschrägt und so der Spalt beseitigt werden.

Um bei einer neuen Fachwerkwand den Schwellbalken von vornherein zu schützen, sollte der Balken mit der Mauer bündig abschließen und die Mauer mit einer leicht gebrochenen Kante unter den Balken stoßen. Alternativ könnte der Schwellbalken ein wenig über die Mauer hinaus ragen.

Im Blick auf Baumaterialien und Farben, aber auch bei den Werkzeugen kommen dem Erhalt und der Pflege des Fachwerks etliche Neuentwicklungen zugute: Zur Reparatur schadhafter Gefache stehen fertige Lehmmischungen zur Verfügung, dazu muss nicht mehr in der Gemarkung nach Lehm gegraben werden. Der Lehm ist auch für Laien sehr gut zu verarbeiten. Durch Nachwässerung ist die Verarbeitungszeit unbegrenzt, wer Lehm zum Mauern und Putzen verwendet, steht deshalb dabei nicht unter Zeitdruck. Zudem greift Lehm die Haut nicht an. Wer ganze Gefache neu ausmauern will, braucht keine Ruten mehr zu flechten, sondern kann Lehmziegel verwenden. Aber auch die bereits seit weit über 100 Jahren in der Region verwendeten Bimssteine lassen sich dabei gut einsetzen.

Konstruktiver Holzschutz verhindert Witterungsschäden: Gut anliegende Tropfbleche schützen die Fenstergesimse.

Die Blendrahmen der Fenster dürfen nicht unmittelbar auf die Fensterbank stoßen.

Durch eine entsprechende Anordnung und Gestaltung der Sockelmauer läuft kein Regenwasser unter die Schwellbalken:

Der Vorwurf, Bims würde Feuchtigkeit ziehen und das Balkenwerk schädigen, lässt sich vor Ort nicht bestätigen. Die zahlreichen, z. T. schon sehr alten mit Bims ausgemauerten Fachwerkwände sind in einem guten Zustand.

Beim Ausmauern der Gefache mit Steinmaterial sollte auf kleine Formate zurückgegriffen werden. Sie lassen sich wesentlich leichter handhaben und neigen im Vergleich zu großen Platten weniger zur Rissbildung. Gasbetonsteine sind trotz ihrer guten Wärmedämmwerte nicht zu empfehlen. Ihre Herstellung ist sehr energieintensiv, und als Putzträger erfordern sie eine entsprechende Vorbehandlung.

Darüber, ob Verbindungselemente aus Stahl im traditionellen Fachwerkbau Verwendung finden sollten, gehen die Meinungen der Fachleute auseinander. Es ist richtig, dass das Fachwerk in früherer Zeit nahezu „eisenfrei“ daherkam. Nagelbleche, Balkenschuhe, Winkelverbinder und dergleichen können in Verbindung mit Kammnägeln und vor allem mit neuartigen Schrauben bei der Reparatur von Fachwerk oder bei Umbaumaßnahmen allerdings sehr hilfreich sein.

Dass relativ kleinflächige Stahlteile, innerhalb der Konstruktion versteckt, durch Schwitzwasserbildung zu Holzschäden führen, lässt sich am heimischen Fachwerk nicht erkennen – dazu sitzt so mancher, weit mehr als hundert Jahre alte handgeschmiedete Nagel viel zu fest im Holz!

Beim Anstrich der Balken wie auch der Gefache stehen heute gut zu verarbeitende und auch dauerhafte Farben zur Verfügung. Qualitativ hochwertige wasserlösliche Farben kommen – sofern der auf den Balken vorhandene Anstrich nicht problematisch ist – mehr als zehn Jahre ohne Nachbehandlung aus. Zudem sind bei einer Nachbehandlung weder Abbeiz- noch umfangreiche Schleifarbeiten erforderlich.

Bei den Gefachen lassen sich mit Wandfarben auf Silikatbasis gute Ergebnisse erzielen. Eine hohe Qualität in der Diffusionsoffenheit, der Deckkraft und der Dauerhaftigkeit der Farben schlägt sich allerdings auch in deren Preis nieder.

Die Besitzer von Fachwerkhäusern sollten ihr Augenmerk jedoch nicht allein auf die baulich–physikalische Pflege richten, sondern auch auf die Optik ihres Hauses.

Lehmziegel und fertige Lehmmischungen haben ökologische Vorteile …

…und lassen sich gut verarbeiten

Bei der Verwendung von Bimssteinen sind kleine Formate sinnvoll

Das Bild eines solchen Hauses kann durch vielerlei Veränderungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Zwei Beispiele hierfür sind die in der Vergangenheit oft vorgenommene Verkleidung von Fachwerkwänden mit künstlicher Plattenware und die Missachtung angemessener Proportionen bei Anbauten oder beim Brechen neuer Fensteröffnungen. Ein Fachwerkhaus lebt vom Zusammenspiel und von der Harmonie vieler Details – leider gibt es gerade deshalb allzu viele Möglichkeiten, den Charakter eines solchen Hauses zu zerstören.

Dies gilt schon für die Farbgebung: „Farbtupfer" – z. B. durch die farbliche Hervorhebung der Fensterläden, einer Tür oder der Dachrinne – kann ein einzelnes Haus und ein Fachwerkensemble gut vertragen. „Schreiende Farbkleckse" hingegen, die das eigene Haus womöglich aus seiner Nachbarschaft herausheben und optisch in den Mittelpunkt stellen sollen, sind dem Charakter des Fachwerks abträglich.

Naturschiefer steht dem Fachwerkhaus farblich „gut zu Gesicht", helle zumindest aber gedeckte Farben bilden einen guten Kontrast zum dunkleren Balkenwerk.

Neue Fenster sollten sich sowohl in ihren Proportionen als auch in der Untergliederung am Charakter des Hauses und dessen Alter orientieren. Dies gilt ebenso für die Gestaltung der Türen, die die Wirkung eines Hauses auf den Betrachter maßgeblich mitbestimmen.

Für den Erhalt und den behutsamen Umgang mit der „gebauten Umgebung" ist es unabdingbar, unsere alten und auch die weniger alten Häuser bewusst wahrzunehmen, ihren Charakter zu erkennen, uns für ihre faszinierende Geschichte zu interessieren, sie zu schätzen und das zu achten, was unsere Vorfahren geschaffen haben.

Es ist zu hoffen, dass die Zeiten massiver Störungen oder gar Zerstörungen unserer Fachwerkhäuser weitgehend überwunden sind. Dass das Bewusstsein um den Wert und die Bedeutung der Fachwerkhäuser zugenommen hat, zeigt sich in Langenholdinghausen an einer ganzen Reihe von Objekten. Viele Hausbesitzer beweisen ein gutes Gefühl dafür, was zu ihrem Haus passt oder nicht passt, was sein Bild verbessert oder verschlechtert.

Dabei ist der eine oder andere Hausbesitzer durchaus bereit, die mit einer stilgerechten Erhaltung und Gestaltung seines Hauses verbundenen Mehrkosten in Kauf zu nehmen – wohlwissend, dass dadurch gleichzeitig neue Werte geschaffen werden.

Fachwerkhäuser leben vom harmonischen Zusammenspiel der Details, …

… dem Format ihrer Fenster, …

… und dezenter, aber nicht „aufdringlicher Farbtupfer".

Leider lässt sich nicht jede Fachwerkwand mit ein wenig Putz, Pinsel und Farbe instand setzen. Manchmal sind umfassendere Baumaßnahmen unvermeidbar. Hier bewährt sich, was schon immer ein Vorteil der Fachwerkbauweise war und was nach wie vor gilt: Fachwerkhäuser sind reparaturfreundlich, jedes Bauteil lässt sich austauschen.

An den in den vergangenen Jahren in Langenholdinghausen mehrfach durchgeführten Sanierungsmaßnahmen an Fachwerkwänden zeigt sich, dass das handwerkliche Können zur fach- und stilgerechten Instandsetzung von Sichtfachwerk nach wie vor vorhanden ist und dass allein aufgrund bautechnischer Mängel kein Fachwerkhaus dem Abriss anheimfallen muss.

Wer notwendige Reparaturen an Fachwerkgebäuden in Eigenleistung durchführen kann, der spart Kosten – wer sie vom Fachbetrieb erledigen lässt, der unterstützt das regionale Handwerk.

Fachwerk ist zukunftsfähig

Einen dunklen Schatten auf die Zukunft der alten Fachwerkhäuser in Langenholdinghausen und der Sicherung des historischen Baubestandes wirft der demografische Wandel: Allein in den letzten 15 Jahren waren dadurch in Langenholdinghausen ein halbes Dutzend ortsbildprägender Fachwerkhäuser zeitweise nicht mehr bewohnt.

Der Vermarktung dieser Anwesen standen im Besonderen zwei Probleme entgegen, die eine ganze Reihe anfänglicher Kaufinteressenten von einem Kauf abhielten: Zum einen ist ein enormer „Investitionsstau" das Kennzeichen fast all dieser Häuser, zum anderen haben gerade die älteren Häuser eine nur sehr geringe Deckenhöhe. Bei mehreren dieser Anwesen wurde deshalb bereits der Abriss ins Auge gefasst.

Bedauerlich ist, dass manche Zeitgenossen derartige Häuser sehr gerne „kaputtreden" – mit dem Hinweis auf den maroden Zustand des Gebäudes, die bei der Instandsetzung unweigerlich anfallenden Kosten und mit der abschließenden Feststellung, dass es völlig unrealistisch sei, ein solches Haus heutigen Ansprüchen anzupassen. Wer sich als Bauherr/–frau auf ein solches Haus einlässt, der muss sich nicht allein auf viel Arbeit, sondern auch auf das „Gerede" seiner Mitmenschen einstellen …

Fachwerk ist reparaturfreundlich – Erneuerung einer Fachwerkwand bei „Gewelersch“, aufgen. 2014

… und Austausch eines maroden Schwellbalkens bei „Schrörersch“, aufgen. 2019

„Holznägel verbinden …“

Bisher ist es in allen Fällen gelungen, die alten Häuser wieder „mit neuem Leben zu füllen“ – sogar mit „jungem Leben“ in Form junger Familien, die sich bewusst für die Übernahme dieser Häuser entschieden haben. Ihre Gründe dafür und die Erfahrungen der neuen Hauseigentümer mit ihrem Haus mögen unterschiedlicher Art gewesen sein. Gleichwohl gibt es gute Argumente sich für ein altes Fachwerkhaus zu entscheiden und Überlegungen, Arbeitskraft und finanzielle Mittel zu investieren, um es zu seinem „Zuhause“ zu machen:

Fachwerkhäuser erlauben dem Besitzer bei handwerklichem Geschick und entsprechendem Willen ein hohes Maß an Eigenleistung und damit eigener Wertschöpfung bei der Renovierung, der Modernisierung und beim Umbau. Moderne Baumaterialien und die heute zur Verfügung stehende Werkzeuge und Maschinen erleichtern viele der anfallenden Arbeiten. Ein solches Objekt mag zunächst einen „abschreckenden“ Eindruck erwecken, es erfordert zweifelsfrei viel Einsatz und ist eine zuweilen „staubige Angelegenheit“ – doch es kann zu einem „Schmuckstück“ werden.

Alte Fachwerkhäuser lassen sich bedarfsgerecht modernisieren – wie und in welchem Umfang dies geschieht, ob alles auf einmal in Angriff genommen wird oder „Stück für Stück“, ob ich die Zimmerdecken anhebe oder mich mit den etwas zu niedrigen Decken „arrangiere“, all dies hängt ab von persönlichen Ansprüchen, von finanziellen Möglichkeiten oder der dem Bauherrn zur Verfügung stehenden Zeit. Das Ziel, sich in einem alten Fachwerkhaus ein wohnliches Zuhause zu schaffen, lässt sich über verschiedene Wege erreichen – sofern man es wirklich will. Wenn dagegen eine pflegeleichte Eigentumswohnung ohne Garten der eigenen Lebensplanung eher entspricht, der wird sich einer solchen Aufgabe sowieso nicht stellen ….

In Langenholdinghausen ist in etliche der alten Häuser „neues Leben“ eingezogen …, „Gewelersch“ Haus, aufgen. 2018

Ein altes oder auch jüngeres Fachwerkhaus eröffnet dem Bewohner eine Fülle von Möglichkeiten zur Schaffung einer einzigartigen Wohnatmosphäre, die

der Atmosphäre in einem Neubau in Nichts nachsteht. Dies nicht zuletzt auch durch die Bewahrung und Einbeziehung interessanter historischer „Schätze“, für die man vielleicht erst während der Renovierungsarbeiten einen Blick gewinnt.

Alte Häuser beherbergen oft interessante „historische Schätze“, z. B. in Form stilvoller Zementfliesen aus der Zeit des Jugendstils und der Gründerzeit, aufgen. bei „Franzes“, „Muhrn“ und „Schusdersch“

Wer in einem Fachwerkhaus wohnt und sich mit dessen Geschichte beschäftigt, wer bauliche, bisher unentdeckte Details entdeckt (dabei auch Mängel feststellt, die er lieber nicht entdeckt hätte!) und wer darüber nachdenkt, was frühere Generationen in diesem Haus erlebt und daran verändert haben, der gewinnt zu seinem Haus eine ganz besondere Beziehung.

Nicht nur der Bauherr oder die Baufrau verändern ein solches Haus – auch das Haus verändert die Sichtweisen und Einstellungen derer, die sich damit beschäftigen …

Manch eines der alten Häuser eröffnet zudem interessante Möglichkeiten zur Schaffung zusätzlicher Wohn- und Wirtschaftsflächen, z. B. durch den Ausbau des bisher ungenutzten Dachbodens.

Bei der Renovierung ortsbildprägender Bausubstanz in Langenholdinghausen gibt es die Möglichkeit einer finanziellen Förderung durch Programme des Landes Nordrhein-Westfalen und der Stadt Siegen. Informationen hierzu und Hilfestellungen bei der Beantragung solcher Mittel bietet der Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte an.

In alten Fachwerkhäusern kann eine einzigartige Wohnatmosphäre entstehen, …

… und so manches Fachwerkhaus bietet Möglichkeiten zur Schaffung von zusätzlichem Wohnraum – der „Ollern“ in „Gisselersch“ Haus, aufgen. 2019

Dass der Erhalt historischer Fachwerksubstanz eine sinnvolle Aufgabe ist, darin stimmen Denkmalschützer und Baufachleute überein. Bei Neubauten hingegen – so eine weit verbreitete Ansicht – sei der traditionelle Fachwerkbau nicht mehr „zeitgemäß“. Doch ist dem wirklich so? Fachwerkhäuser sind ökologisch überaus sinnvoll – Holz ist ein regional verfügbarer und zudem nachhaltiger Baustoff, der als CO_2– Speicher wirkt.

Der Fachwerkbau als dauerhafter CO_2-Speicher – Neubau an „Roenstatts“ Scheune, aufgen. 2003

Bei der Füllung und Dämmung der Gefache und Decken steht eine Vielzahl von Systemen mit natürlichen Baustoffen zur Verfügung, die auch den gesetzlichen Vorgaben zur Wärmedämmung der Gebäude gerecht werden.

Zudem ermöglicht der Fachwerkbau dem handwerklich geschickten Bauherren oder der Baufrau ein hohes Maß an Eigenleistung, wenn nicht schon beim Aufschlagen des Hauses, so doch beim Ausfüllen der Gefache und dem Innenausbau. Das zeigte sich auch am bisher jüngsten in Langenholdinghausen in traditioneller Fachwerkbauweise errichteten Gebäude, einem Anbau an das Haus von *„Roenstatts“*.

Das bisher jüngste in Langenholdinghausen in Fachwerkbauweise errichtete Gebäude entstand im Mai 2021 im „Oberdorf“. Dabei handelte es sich um einen bergseitigen Anbau an das Haus von „Roenstatts“.

Das Zustellen und Verzimmern des Balkenwerks, das Schneiden der Zapfen und Fräsen der Zapfenlöcher erfolgte vor Ort, aufgeschlagen wurde der Neubau mit Unterstützung mehrerer Helfer innerhalb von zwei Arbeitstagen (s. nachfolg. Bilder)

Nach dem erfolgreichen Aufschlagen des Neubaus wird der Richtspruch verlesen und für das neue Gebäude Gottes Segen erbeten

Es bleibt zu wünschen, dass sowohl die älteren als auch die jüngeren Fachwerkhäuser in Langenholdinghausen auch für nachfolgende Generationen ein Zuhause sein mögen, dass sie auch zukünftig das einzigartige Ortsbild bereichern und das Interesse an ihrem Erhalt nicht nachlässt.

Nach seiner Fertigstellung wird sich der neu errichtete Anbau in die Fachwerkkulisse seiner Umgebung einfügen, aufgen. 2021

9 Der heimische Wald – Lebensraum und Wirtschaftsfaktor

In der 598 Hektar umfassenden Gemarkung von Langenholdinghausen sind 276,94 Hektar von Wald bestanden. Von diesen Waldflächen wiederum sind 265,8 Hektar Eigentum der Waldgenossenschaft „Hauberg“ Langenholdinghausen.

Der Umfang der Waldflächen im Eigentum einzelner Familien oder Erbengemeinschaften ist mit 11,57 Hektar verhältnismäßig gering, nur vier der 13 Eigentümer verfügen dabei über Waldparzellen mit einer Fläche von mehr als einem Hektar. Solche Privatwaldparzellen – es handelt sich zumeist um Fichtenbestände – liegen in der „Schwarzenbach“, am „Zinnwald“, im „Gieselerswald“, in der „Buchtal“, auf der „Sang“, am „Eibel“ und am „Kirberg“. Aufgrund des recht unbedeutenden Anteils privater Waldflächen steht der Wald im genossenschaftlichen Besitz im Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtungen.

Der Genossenschaftswald, seine besonderen Eigentumsverhältnisse und das System seiner Bewirtschaftung bestimmten über Jahrhunderte das dörfliche Arbeitsleben und das wirtschaftliche Wohlergehen der Dorfbewohner.

Heute sind dagegen nur noch wenige Ortsansässige mit Waldarbeiten beschäftigt, niemand mehr bezieht noch den Großteil seiner Einkünfte aus dem Wald. Gleichwohl hat der Wald seine Bedeutung für die Menschen im Dorf behalten, als prägendes Element in der Kulturlandschaft, als Erholungsraum, als Refugium für Tiere und Pflanzen, als Klimastabilisator und als Träger natürlicher Ressourcen. Für die Anteilseigner der Genossenschaft ist der Wald darüber hinaus ein Wirtschaftsgut.

Aus der Geschichte der Hauberge in „Hollekusse“

1465 und 1472 erlassen die Grafen von Nassau erste Bestimmungen zur Erhaltung und Vermehrung des Holzbestandes.

1553 wird die Umtriebszeit der Hauberge auf mindestens 15 Jahre festgelegt und befohlen, *„jede Haubergsgemark um die Städte und auf dem Lande in 16 Teile zu teilen“*, jährlich nur an einem Ort zu hauen und die übrigen Teile bis sie an der Reihe waren *„still liegen“* zu lassen.

1562 münden die Bestimmungen der Landesherrschaft zur nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes in die „Nassauische Holz- und Waldordnung“.

Noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts werden die in Langenholdinghausen als „Hauberge“ genutzten Flächen nicht einheitlich verwaltet und bewirtschaftet. Stattdessen wird unterschieden zwischen …

a. den Haubergen derjenigen Hofstellen, die einst Eigentum einer adeligen Familie gewesen waren und deshalb als „Junkerngüter“ bezeichnet werden (ca. 144 ha),

b. den Haubergen der beiden Höfe des Klosters Keppel (ca. 34 ha),

c. den Haubergen im Eigentum der Kirche zu Oberholzklau (ca. 4 ha) und …

d. den Haubergen, die seit alters her erbeigener Besitz der Bauern des Dorfes gewesen waren (ca. 64 ha).

1711 werden im „Forstreglement“ des Fürsten Friedrich Wilhelm Adolf von Nassau-Siegen die früheren Bestimmungen bestätigt und erneuert. Zu dieser Zeit ist jedoch die Zusammenfassung aller hiesigen Hauberge zu einer Genossenschaft bereits erfolgt.

1718 werden die einzelnen „Haubergsschläge“ in den Gemarkungen der Ortschaften im Fürstentum Siegen erstmals mit ihren Grenzen beschrieben und die zeitliche Abfolge des Hauens der einzelnen Schläge festgelegt.

1725 wird das erste „Lagerbuch“ für Langenholdinghausen fertig gestellt. Aufgeführt sind darin alle Grundstücke in der Gemarkung mit den jeweiligen Eigentümern, außerdem die in 18 Schläge eingeteilten Hauberge.

Um 1800: Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts erfährt der Besitz der Haubergsgenossenschaft eine deutliche Vergrößerung von etwa 246 ha auf rund 427 ha – womöglich durch die Hinzurechnung bisher als Ödland bezeichneter oder als Viehtriften genutzter Flächen. Die Zahl der Haubergspfennige (= Genossenschaftsanteile) erhöht sich von 925 auf 1080.

1834 setzt die am 6. Dez. d. J. zu Berlin erlassene „Haubergsordnung für den Kreis Siegen“ der zwischenzeitlich eingetretenen „Unordnung“ in der Bewirtschaftung der Hauberge eine Schranke. Sie erhält die Oberaufsicht des Staates über die Hauberge aufrecht, und sie bestätigt sowohl die Genossenschaften mit ihren Vorstehern als auch die Schlag- und Jahnordnung nach der bisherigen Praxis.

1843 ist der Anteil der „Hochwaldungen“ am genossenschaftlichen Besitz mit nur 1,5 ha gegenüber den „Haubergen“ verschwindend gering.

1879: lässt die neu erlassene Haubergsordnung erstmals eine andere als die niederwaldartige Bewirtschaftung der Hauberge zu – zudem wird eine Herauslösung einzelner Haubergsgrundstücke aus dem Haubergsverband ermöglicht.

1968 werden seitens der Haubergsgenossenschaft 44 Hektar Haubergsflächen zur Schaffung landwirtschaftlicher Nutzflächen an sieben landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe im Dorf abgegeben. Die Landwirte treten im Gegenzug zusammen 128 Haubergspfennige an die Genossenschaft ab. Diese Haubergsanteile werden später aus dem Grundbuch gelöscht.

Blick über den „Alten Berg“ in Richtung Langenholdinghausen, aufgen. 2018

1975: Das „Gesetz über den Gemeinschaftswald in Nordrhein-Westfalen“ vom 8. April 1975 regelt die Rechtsverhältnisse der jetzt als „Waldgenossenschaften“ bezeichneten Haubergsgenossenschaften neu. Bei der Jahreshauptversammlung 1996 beschließt die Waldgenossenschaft, den Begriff „Hauberg“ wieder in ihren Namen aufzunehmen, sie heißt seitdem „Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen“.

1993: Der Besitz der Haubergsgenossenschaft hat sich durch die Rodung von Waldflächen und deren Übergang in Privatbesitz sowie durch Baulandverkäufe (Bau der Mühlenbergsiedlung in den 1950er Jahren / Entstehung des Baugebietes „Am Westhang“ ab den 1970er Jahren) von 427 Hektar im Jahr 1880 auf nunmehr 306,9 Hektar reduziert.

2003 wird die Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen als nachhaltig wirtschaftender Betrieb zertifiziert. Sie verpflichtet sich zu einem sorgsamen Umgang mit den Holzbeständen, den Kulturen und den im Eigentum der Genossenschaft befindlichen Böden.

2019 gibt sich die „Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen“ während einer Genossenschaftsversammlung im Dorfgemeinschaftshaus am „Alten Berg“ eine neue Satzung, die den aktuellen gesetzlichen Vorgaben Rechnung trägt.

Die Erzeugnisse der Hauberge

Die **Holzkohle** war bis zur Fertigstellung der Eisenbahnverbindung vom Siegerland ins Ruhrgebiet im Jahre 1861 die einzige Energiequelle der Eisenindustrie im Siegerländer Wirtschaftsraum. Noch 1856 brannten 27 Familien im Dorf Kohlen. Die Erlöse aus dem Verkauf der Holzkohlen bildeten über Jahrhunderte hinweg eine der wichtigsten Einnahmenquellen der ortsansässigen Familien. Als 1861 die Einfuhr von Steinkohle aus der Ruhrregion einsetzte, kam die Produktion der Holzkohle binnen kürzester Zeit zum Erliegen.

Anlässlich der 725-Jahrfeier des Dorfes wurde in Langenholdinghausen noch einmal ein Meiler errichtet und erfolgreich Holzkohle gebrannt, aufgenommen 2002

Die Eichenrinde – „**Lohe**“ genannt – war dereinst eine wichtige Produktionsgrundlage der Siegerländer Gerbereien. Die Erlöse aus dem Loheverkauf bildeten neben der Holzkohle eine weitere wichtige Einnahmequelle der Ortsansässigen. Bis zum Jahr 1864, als sich die hiesigen Gerbereien erstmals per Eisenbahn zusätzliche Lohe aus dem Ausland anliefern ließen, herrschte im Siegerland sogar „Lohenot“. Beim gemeinsamen Loheverkauf konnten die Haubergseigner deshalb hohe Preise erzielen, und wer für die Haubergsgenossen mit vielen Anteilen Lohe „im Lohn“ schälte, erhielt einen recht guten Arbeitslohn.

Im Vorfeld der 725-Jahrfeier des Dorfes wurde im Frühjahr 2002 in der „Schwarzenbach“ noch einmal Lohe geschält …

… und nach dem Trocknen zu Bündeln gebunden

Durch das aus Südamerika importierte Quebrachoholz als Gerbmittel und durch die Entwicklung chemischer Gerbmittel setzte ab 1900 bei der Eichenlohe allerdings ein Preisverfall ein. 1948 wurde in den Haubergen in „Hollekusse“ letztmalig Lohe geschält.

Das gebündelte Schwachholz – die „**Schanzen**“ – diente nicht allein zum Anheizen der Herde und Öfen und zum Backen des Brotes in den örtlichen Backhäusern, „Großabnehmer“ der Schanzen waren auch die nahegelegenen Gießereien sowie die Bäckereien in den Industrieorten. Seitdem in den örtlichen Backhäusern kein Brot mehr gebacken wurde, die größeren Bäckereien ihre Öfen elektrisch beheizten und in den Gießereien neue Schmelz- und Gießtechniken Einzug hielten, kam der Schanzenverkauf zu Beginn der 1960er Jahre zum Erliegen. Mit dem Bau des Backhauses am „Zinnwald“ 1998 lebte die Tradition des Brotbackens im Dorf neu auf, und es werden wieder Schanzen gebraucht. Der Bedarf liegt bei etwa 120 Schanzen pro Jahr. In jedem Frühjahr treffen sich die im Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte zusammengeschlossenen Familien zum „gemeinsamen Schanzenmachen“.

Seit 1999 werden zum Betrieb des Backhauses am „Zinnwald“ wieder Schanzen benötigt, aufgenommen 2012

In der „Schwarzenbach“ werden im Zuge der Vorbereitungen zur 725-Jahrfeier des Dorfes Schanzen auf das Fuhrwerk verladen, aufgenommen 2002

Solange das in den Haubergen anfallende Holz fast vollständig zu Kohlen gebrannt wurde, war das **Brennholz** ein knappes und damit teures Gut. Auch nachdem keine Kohle mehr abgesetzt werden konnte, blieb das Brennholz begehrt. Durch das Bevölkerungswachstum in den Siegerländer Industriegemeinden stieg die Nachfrage nach Brennholz, und dessen Absatz war zunächst gesichert. Doch allmählich wurde der Brennstoff Holz immer stärker durch fossile Brennstoffe verdrängt. In den 1960er Jahren kam der Verkauf von Brennholz aus den Haubergen an auswärtige Kunden schließlich ganz zum Erliegen.

Gleichwohl ist die Brennholzgewinnung die einzige, bis heute noch verbliebene Nutzungsform der hiesigen Hauberge: Die finanzielle Konkurrenzfähigkeit zu fossilen Brennstoffen, neue moderne Holzheizsysteme, die Umweltverträglichkeit des Brennstoffes Holz und auch die von einem holzbeheizten Ofen ausgehende Behaglichkeit führen dazu, dass etliche Zeitgenossen den Brennstoff Holz wieder zu schätzen wissen.

Während einer Pause bei der Brennholzwerbung auf einer Fläche mit älterem Niederwald in der „Limbach" im April 2016

Über Jahrhunderte wurden nicht nur das Holz und die Lohe, sondern auch das trockene Laub der Hauberge, „**Streusel**" genannt, von den Haubergsbesitzern genutzt. Wenn sich die Strohvorräte im Frühling dem Ende zuneigten, diente das Laub der Hauberge zum Einstreuen des Viehs und somit als „Strohersatz". Wenn im Frühjahr der Wind die oberen Schichten der auf dem Waldboden liegenden Blätter getrocknet hatte, wurde das Laub zusammengeharkt, in Tücher gebunden und mit dem Fuhrwerk nach Hause gefahren.

Dass auch der in den Haubergen wachsende **Ginster** hierzulande genutzt wurde, ist weniger bekannt. Dort, wo in den Haubergsschlägen Roggen angebaut worden war, stellte sich im zweiten oder dritten Jahr darauf der Ginster ein. Er wurde abgeschnitten, zu Bündeln gebunden, nach dem Trocknen im Winter auf dem *„Haubloch"* zerkleinert und zum Einstreuen des Viehs verwandt. Größere Ginstersträucher hingegen dienten als „Brennginster" zu Heizzwecken. Während „Streuginster" noch bis in die 1920er Jahre Verwendung fand, hatte das Schneiden von „Brennginster" schon im 19. Jahrhundert aufgehört.

Von der Nutzung der örtlichen Hauberge zum Anbau von **Roggen** oder **Buchweizen** ist schon in Akten aus dem Jahr 1558 die Rede. Während in früherer Zeit der gesamte Haubergsschlag nach der Holzernte mit Getreide bestellt wurde, ließ der gemeinschaftliche Roggenanbau in den Haubergen bereits in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg merklich nach. In den 1920er Jahren kam der Getreideanbau in den Haubergen schließlich ganz zum Erliegen, allein in den Jahren akuter Mangelversorgung nach dem 2. Weltkrieg wurde noch einmal Roggen in den hiesigen Haubergen ausgesät.

In der Vergangenheit bildeten die Hauberge eine wichtige Futtergrundlage für das Vieh. Bei der „allgemeinen **Viehhude**" durch einen von der Gemeinde angestellten Hirten suchte sich das Vieh einen Großteil seines Futters im Wald. An welchen Orten im Hauberg das Vieh gehütet werden durfte, bestimmte der Haubergsvorsteher. Für die Viehhude kamen nur solche Haubergsschläge in Betracht, auf denen der Stockausschlag bereits so weit gediehen war, dass das Vieh an den Trieben keinen Schaden mehr anrichten konnte. Zu diesem Zweck wurde von der Haubergsgenossenschaft jährlich ein „Hudeplan" erstellt.

Auf einer Haubergsfläche blüht der Ginster, aufgenommen im Juni 2013

Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts erste mit Zäunen versehene Weidekämpe in der örtlichen Flur entstanden waren, verringerte sich die Zahl der Kühe und Rinder, die vom Frühjahr bis Herbst allmorgendlich dem Hirten bei seinem Gang durch das Dorf aus den Stallungen zugeführt wurden. Nach dem 1. Weltkrieg war die Viehhude erstmals ohne Stetigkeit, und es gab Jahre, in denen überhaupt nicht gehütet wurde. Als die Zahl der gehüteten Tiere auf unter 40 sank, wurde Anfang der 1930er Jahre die gemeinschaftliche Viehhude ganz eingestellt.

Das Recht der Gemeindemitglieder, ihr Vieh in den einstigen Haubergen hüten zu lassen, führte in späteren Jahren dazu, dass die Haubergsgenossenschaft am „Goldseifen" einen „Gemeindekampen" anlegen ließ. Jedes Gemeindemitglied hatte das Recht, den Kampen als Weide für seine Jungtiere zu nutzen.

Weitere Nutzungen der Hauberge sind zwar von untergeordneter Bedeutung, aber dennoch erwähnenswert:

Aus entsprechend gewachsenem Holz wurden seit alters her Stiele für Gabeln, Schaufeln, Kratzen, Lohschäler, Hämmer und Äxte geschnitten und auf der „Schnitz(el)bank" in Form gebracht.

Aus gespaltenen Haselnussstöcken ließen sich Wäschekörbe flechten und aus den geschmeidigen Reisern der Birken wurden vortreffliche Besen gebunden – im Garten dienten die Birkenreiser zudem als Rankgerüst für Erbsen.

Auch für bestimmte Arbeiten des Stellmachers – z. B. für die Bockhölzer der Schubkarren – lieferten die Hauberge das „passend gewachsene“ Holz.

Während der „Tage der Dorfgeschichte“ am 10./11. August 2002 werden in „Kluse“ Scheune Besen gebunden

Entstehung und Nutzung der genossenschaftlichen Hochwaldungen

Bis in das 19. Jahrhundert hinein waren die Flächen der Haubergsgenossenschaft fast ausschließlich von Niederwald, den „Haubergen“ bestanden. Für das Vorhandensein geschlossener und systematisch angelegter Hochwaldflächen gibt es dagegen keinerlei Belege. Lediglich eine Reihe von Grenzeichen, etliche auf den Haubergsschlägen stehengelassene „Sameneichen“ sowie eine größere Zahl alter Bäume im Bereich der Viehtriften und Viehschläfen – sie waren Schattenspender für das ruhende Vieh – werden sich im Eigentum der „Genossenschaft“ befunden haben.

Erste Fichtenbestände legte die Genossenschaft um das Jahr 1830 an, ihre Standorte beschränkten sich jedoch auf die höheren und schlechteren Lagen, *„... wo eine Nachzucht edlerer Laubhölzer nicht mit Sicherheit zu erwarten stand ...“.*

Weil aber seit den 1830er Jahren die Fichte vermehrt auch als Grubenholz in den Bergbaubetrieben genutzt wurde, sich ihr Holz dort ebenso bewährte wie das Eichenholz und letzteres außerdem für die zunehmende Bautätigkeit bei weitem nicht mehr ausreichte, wurde die Fichte immer häufiger angepflanzt.

In Langenholdinghausen erfolgte die Anlage erster, flächenmäßig bedeutender Fichtenkulturen seitens der Haubergsgenossenschaft im Jahre 1893.

Bepflanzt wurde damals eine „Viehschläfe“ am „Güldenen Boden“ im Langenbachtal. Ein Teil der Haubergsgenossen stand zu dem Vorhaben allerdings in erbitterter Gegnerschaft. Um die Konfrontation mit den Gegnern der Fichtenaufforstung nicht noch zu verstärken, wurden zunächst vornehmlich Viehschläfen mit dem Nadelgehölz bepflanzt, Orte mit viel Gestrüpp und wenig Stockausschlag, die nicht als Hauberge, sondern als Hude- und Ruhestellen für die gemeinschaftliche Viehherde dienten.

Gute Verkaufserlöse für das Fichtenholz und der sich abzeichnende Rückgang der traditionellen Haubergswirtschaft ließen die Widerstände gegen das schnellwachsende Nadelholz in den darauffolgenden Jahrzehnten schwächer werden.

Im Jahre 1956 waren bereits 60 Hektar aus dem damals insgesamt 364 Hektar umfassenden Haubergsbesitz von Nadelwald bestanden.

Dabei handelte es sich überwiegend um Fichtenbestände. Die Anpflanzung von Lärchen wird in den „Forstkulturplänen“ der Genossenschaft erstmals für das Jahr 1954 und die Pflanzung von Douglasien – gemischt mit Fichten – für das Jahr 1958 belegt.

Bis in die 1970er Jahre wurden nahezu alle Flächen, auf denen der Niederwald im Zuge der Brennholzgewinnung abgetrieben worden war, mit Nadelwald bepflanzt.

Im Jahr 1976 ließ die Genossenschaft erstmals eine Niederwaldfläche von ca. 10 Hektar im Flurbereich „in den Knochen“ maschinell zur Aufforstung vorbereiten. Der dort stehende Niederwald wurde mit Planierraupen gerodet, die Stämme mitsamt dem Wurzelwerk zum Verrotten auf Reihen geschoben und die so entstandene Fläche mit „Mischkulturen“, bestehend aus 80 % Fichten und 20 % Lärchen, bepflanzt.

Weitere Projekte dieser Art, deren Kosten aus öffentlichen Mitteln zu 80 % bezuschusst wurden, verwirklichte die Genossenschaft im Jahr darauf in der „Kirschental“ und einige Jahre später im „Hohlenborn“.

Durch die Umwandlung einstiger Niederwaldflächen zu Nadelwäldern vergrößerte sich die Fläche des Nadelwaldes der Genossenschaft seit 1956 um das 2,5-fache auf jetzt rund 155 Hektar (Stand 2020).

Seit Ende der 1980er Jahre werden seitens der Genossenschaft wieder vermehrt Laubhölzer angepflanzt und zudem für die Brennholzwerbung abgetriebene Niederwaldflächen dem natürlichen Bewuchs durch Stockausschlag überlassen.

Durchforstungen und Kahlschläge in den Fichtenbeständen der Haubergsgenossenschaft wurden seit jeher nur im Winter während der Saftruhe vorgenommen.

Von der Baumschule an die Waldgenossenschaft gelieferte Jungpflanzen werden am „Goldseifen“ vor dem Auspflanzen in das feuchte Erdreich „eingeschlagen“, aufgen. im April 2014

Durch den Bau eines Wildgatters wird der Aufwuchs der jungen Douglasien am „Windbusch“ gesichert, aufgen. im März 2016

Bei der Durchführung von Pflanzmaßnahmen am „Goldseifen“, aufgen. im April 2011

Beim Errichten eines Wildgatters in der „Limbach“, ebenfalls zum Schutz junger Douglasien, aufgen. im März 2018

Beim Anpflanzen junger Douglasien auf einer zuvor von Fichten bestandenen Fläche am „Windbusch“ oberhalb des ehemaligen Steinbruches, aufgen. im März 2016

Entlang des Weges in die „Halsenbach“ wurde ein Streifen mit Wildkirschen bepflanzt. Mit an Robinienstäben befestigten Netzhüllen werden die Jungpflanzen vor Wildverbiss und Schälschäden geschützt, aufgen. im April 2018

An den Arbeiten beteiligten sich gegen eine entsprechende Entlohnung acht bis zehn, zeitweise auch bis zu 14 Anteilseigner der Genossenschaft.

Ab den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre waren es vornehmlich die ortsansässigen Bauern, die während der Wintertage im Wald arbeiteten. Ihre Bezahlung erfolgte entsprechend der geleisteten Arbeit im Akkordlohn.

In der jüngeren Zeit sind zwei bis vier Ortsansässige im Genossenschaftswald nebenberuflich tätig. Art und Umfang ihrer Tätigkeit richtet sich nach den forstwirtschaftlichen Erfordernissen. Es werden Durchforstungen durchgeführt, durch Stürme geschädigtes oder vom Borkenkäfer befallenes Holz aufgearbeitet, Neupflanzungen vorgenommen oder junge Kulturen durch den Bau von Wildgattern vor Wildverbiss und Schälschäden geschützt.

Umfangreichere forstwirtschaftliche Maßnahmen wie der Einschlag größerer Holzbestände werden seit Ende der 1990er Jahre zunehmend an Lohnunternehmen vergeben. Dies gilt ebenso für großflächigere Pflanzmaßnahmen, die bis in die 1980er Jahre noch von ortsansässigen Helfern vorgenommen wurden.

Der Einsatz einer „Holzvollerntemaschine“ – eines sogenannten „Harvesters“ – im Genossenschaftswald erfolgte erstmals Mitte der 1990er Jahre in der „Schwarzenbach“.

Das „Holzrücken“, gemeint ist damit der Transport der geschlagenen Stämme aus dem Bestand zu den Abfuhrwegen, wurde bis weit in die 1960er Jahre hinein zu einem großen Teil von den hiesigen Bauern mit ihren Pferden durchgeführt, danach üblicherweise an Lohnunternehmen vergeben. Zum Einsatz kommen dabei Rückeschlepper mit einer am Schlepper angebauten Seilwinde.

Das Holzrücken mit Pferden wäre in mehrfacher Hinsicht von Vorteil: Das Pferd ist auch an nicht befahrbaren Steilhängen einsetzbar, und weil der zu ziehende Stamm flexibler gehandhabt werden kann als bei Verwendung einer Seilwinde, ergeben sich bei Durchforstungen weniger Schleppschäden.

Beim Pferdeeinsatz wird der Waldboden geschont, er wird allenfalls punktuell und damit weit weniger verdichtet als durch die Schlepperspur.

Zudem könnte auf die für das Befahren mit dem Schlepper in den Beständen notwendigen Rückegassen zum Teil verzichtet werden.

Gleichwohl kommen Rückepferde im Wald nur noch selten zum Einsatz – der Rückeschlepper ist wirtschaftlich günstiger.

Beschäftigte der Waldgenossenschaft bei einer Durchforstung am „Dellenberg“ mit vorschriftsmäßiger persönlicher Sicherheitsausrüstung, aufgen. im Dez. 2016

Beim Fällen einer mehr als 90 Jahre alten Fichte in der „Langenbach“, aufgen. im Januar 2018

Beim Sturm „Eberhard“ gefallenes Holz wird aufgearbeitet und dabei manuell mit dem Schäleisen entrindet, aufgen. im März 2019

Im unteren Bereich des „Steimelskopf“ werden vom Borkenkäfer befallene Fichten gefällt, aufgen. im Januar 2018

Gegenüber dem „Unteren Weiher“ in der „Halsenbach“ werden über 110 Jahre alte Fichten gefällt – damit die Randfichten nicht auf den Weg fallen, werden sie mit einem Drahtseil angeseilt und unter Verwendung einer Umlenkrolle mittels der am Traktor angebauten Winde in die Gegenrichtung gezogen, aufgen. im Febr. 2016.

Seit den 1990er Jahren kommen in den örtlichen Wäldern auch Holzvollerntemaschinen zum Einsatz, aufgen. im April 2016

Nicht allein „Starkholz“, auch schwächeres Holz wird maschinell gefällt … , aufgen. im Januar 2018

Ein sogenannter „Harvester“ bei der Aufarbeitung von „Käferholz“, aufgen. im Juni 2020

… und zur Abholung am Wegrand aufgepoltert, aufgen. im Jan. 2011

Der Baum wird von der Maschine gefasst, gefällt, entastet, auf jedes beliebige Maß abgelängt und gleichzeitig aufgemessen – dies alles im „Einmann-Betrieb“, aufgen. im April 2016

Am „Mühlenberg“ werden mit dem Rückeschlepper Fichtenstämme mit der Hydraulikzange gefasst, …

In der „Halsenbach“ werden Stämme mit dem Schlepper aus dem Bestand gezogen, aufgen. im Jan 2017

… und zur Abholung durch den LKW am Wegrand aufgepoltert, aufgen. im Febr. 2017

Holzrücken mit dem Pferd im „Heckseifen“, aufgen. 2009

Der Einsatz von Rückepferden bei der Holzernte bietet Vorteile – besonders im Zusammenspiel mit dem Rückeschlepper: Die vom Pferd „vorgelieferten“ Stämme werden anschließend vom Rückeschlepper übernommen, zu einem weiter entfernt liegenden Holzpolter transportiert und dort abgelegt. Gleichwohl werden Rückepferde aus rein wirtschaftlichen Erwägungen nur recht selten eingesetzt, aufgen. 2009

In der „Langenbach“ werden Fichtenstämme auf einen LKW geladen … , aufgen. im März 2011

… und auf der „Eintracht“ in Siegen auf Waggons verfrachtet, aufgen. im März 2011

Am „Steimelskopf“ wird „Langholz“ für den Transport zum Sägewerk verladen, aufgen. im Mai 2017

Das Sägewerk Schrage in Neuenkleusheim war bis zum Brand des Werkes im April 2020 einer der Hauptabnehmer von Nutzholz der Waldgenossenschaft, aufgen. im Okt. 2015

Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter der Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen bei einer Besichtigung des Sägewerks Schrage im Oktober 2015

Der heutige Nutzholzeinschlag der Waldgenossenschaft erfolgt ausschließlich in den Nadelholzkulturen, er beträgt jährlich etwa 1.000 Festmeter (Stand 2020).

Abnehmer für das in Langenholdinghausen geschlagene Holz waren seit den 1920er Jahren verschiedene Sägewerke in Klafeld, schwere Stämme gingen an Sägewerke im Sauerland. Ab den 1980er Jahren zählten der Sägewerksbesitzer Johannes Greiten aus Rothemühle und seit 2009/10 das Sägewerk Schrage in Neuenkleusheim zu den Hauptabnehmern des in Langenholdinghausen zum Verkauf kommenden Fichtenholzes. Als das Sägewerk Schrage im April 2020 durch einen Brand zerstört wurde, war dies auch für die hiesige Waldgenossenschaft ein herber Schlag.

Zum Zweck der gemeinsamen Vermarktung von Nutzholz trat die örtliche Waldgenossenschaft im Juni 2018 der „Forstwirtschaftlichen Vereinigung südwestfälischen Gemeinschaftswaldes“ bei. Diese wiederum schloss sich kurz darauf mit dem „Holzkontor Rhein-Berg“ zusammen. Als „Holzkontor-Rhein-Berg-Siegerland GmbH“ nahm das neue Unternehmen am 1. Jan. 2019 seine Arbeit auf. Davon, dass der Verkauf des hiesigen Nutzholzes nunmehr i. d. R. über das Holzkontor erfolgt, erhofft sich die Genossenschaft eine bessere Position gegenüber den holzabnehmenden Unternehmen.

Der Wald als Brennholzlieferant

Die Brennholzwerbung ist die bis heute und damit die am längsten erhalten gebliebene Nutzungsart der örtlichen Waldbestände.

In den 1970er Jahren war die Zahl der Haushalte, die sich alljährlich mit Brennholz aus den Haubergen versorgte, auf fünf bis sieben gesunken. Da die Nachfrage nach Brennholz sehr gering war und genügend mittlerweile schon überalterter Niederwald zur Verfügung stand, konnten von den Brennholzwerbern an den vom Haubergsvorstand zugewiesenen Stellen beliebige Mengen an Brennholz für den eigenen Bedarf kostenlos geschlagen werden.

Als in den 1980er Jahren infolge steigender Energiepreise das Interesse am Brennholz zunahm, wurden für die Brennholzwerbung wieder bestimmte Niederwaldflächen eingemessen, in Stücke aufgeteilt und unter den Interessenten verlost. Daran konnten sich Interessenten ohne Haubergsanteile ebenso beteiligen wie Anteilseigner. Ab 1981 war von den Brennholzwerbern allerdings für jedes Brennholzstück ein bestimmter, zunächst für jeden Interessenten gleicher Betrag zu entrichten.

In späteren Jahren wurde der Betrag für Bewerber ohne Haubergsanteile leicht erhöht. Von 1996 bis 1998 waren seitens der Brennholzwerber 40 DM, in den Jahren zwischen 1999 bis 2001 dann 80 DM für ein Brennholzstück aufzuwenden, von 2002 bis 2005 lag der Preis zumeist bei 40 Euro.

Bereits Ende der 1990er Jahre zeichnete sich ab, dass zur Sicherung eines nachhaltigen Brennholzeinschlages die dafür jährlich zur Verfügung stehende Brennholzmenge einer Regulierung bedurfte. Bei den festzulegenden Bestimmungen sollten gleichzeitig die Rechte und Interessen der Anteilseigner der Genossenschaft Berücksichtigung finden. Seit 2006 haben deshalb die Brennholzwerber für jedes von ihnen angemeldete Brennholzstück Haubergsanteile im Umfang von 20 Pfennigen nachzuweisen. Sofern der Bewerber darüber nicht als Eigentümer verfügt, kann er sie von anderen Haubergseignern pachten. Bei einer Gesamtzahl von 915 Genossenschaftsanteilen können seit 2006 somit jährlich maximal 45 Brennholzstücke eingerichtet werden und zur Verlosung kommen.

Mit dem Brennholzeinschlag beschäftigten sich zwischen 1995 und 2021 im Durchschnitt der Jahre jeweils 36 Brennholzwerber, wobei deren Zahl allerdings zwischen 18 und 48 schwankte. Die Zahl der von den Bewerbern bearbeiteten Brennholzstücke betrug im jährlichen Durchschnitt etwa 45, die jährlich für die Brennholzwerbung zum Abtrieb kommende Waldfläche umfasst je nach Art des Bestandes 1,5 bis 2 Hektar, der Holzeinschlag liegt bei rund 570 Raummetern (entspr. ca. 400 Festmeter) pro Jahr.

Für den Brennholzeinschlag nutzt die Haubergsgenossenschaft vornehmlich ältere, z. T. schon über 50 Jahre alte Niederwaldbestände. Besonders gut im Wuchs stehende Bäume werden dabei vorab gekennzeichnet und als Samenbäume stehengelassen.

Zum Abtransport gelagertes Brennholz am Weg in der „Limbach“, aufgen. im April 2017

Des Weiteren wird Brennholz aus der notwendigen Durchforstung von Buchen- oder Ahornbeständen gewonnen. Auch sogenannte „Überständer“ werden zuweilen zur Deckung des Bedarfs an Brennholz verwendet. Dabei handelt es sich um ältere Eichen und Birken, die bei der Anlage neuer Kulturen zunächst stehengelassenen wurden, um den Jungpflanzen Schatten zu bieten, die später aber aus dem heranwachsenden Bestand herausgenommen werden.

Um beim Fällen der Bäume die Schäden an der unterständigen Bepflanzung gering zu halten, wurden erstmals im Oktober 2010 auf dem „Alten Berg“ die Rinde von Überständern rund um den Stamm eingeschnitten, um die Baumkrone vom Saftfluss abzuschneiden und den Baum absterben zu lassen.

Weitere Maßnahmen dieser Art erfolgten 2012 und 2016 im Flurbereich „Grümmel“ nahe dem Jagdhaus.

Nach Ablauf mehrerer Jahre werden die „geringelten“ Bäume gefällt.

Das Einteilen der Brennholzstücke geschieht üblicherweise Ende Dezember / Anfang Januar, die Versammlung zur Verlosung an die Interessenten findet kurz darauf statt.

Die Brennholzwerbung umfasst mehrere Arbeitsschritte, das Fällen der Bäume, das Entasten und Zerlegen der Stämme in Abschnitte, das Zusammentragen der Abschnitte zu Poltern, das Spalten der Abschnitte zur besseren Trocknung und zur Anpassung der Brennholzstücke an die hauseigene Feuerstelle, der Transport des Brennholzes nach Hause und das zumeist auch zu Hause durchgeführte Zersägen der Abschnitte zu Scheiten.

Die vielzitierte „Weisheit“, dass das im Wald selbst gewonnene Brennholz die damit Beschäftigten nicht nur beim Verfeuern, sondern auch schon im Vorfeld gleich mehrfach „aufwärmt“, bewahrheitet sich für die Brennholzwerber jedes Jahr aufs Neue. Gleichwohl macht die Arbeit in der Natur Freude, und sie wird mit Leidenschaft ausgeführt.

Zur „technischen Grundausstattung“ der Brennholzwerber gehören die benzingetriebene Kettensäge, die Axt, der „Knipp“ und ein Handsappie zum bequemeren Aufheben der Abschnitte, ebenso die von der Unfallversicherung vorgeschriebene persönliche Schutzausrüstung.

Zum Transport des Holzes werden Schleppergespanne eingesetzt. Oft sind es leichtere Traktoren älterer Baujahre, vermehrt aber auch schwerere Fahrzeuge.

Die Brennholzwerbung und Brennholzaufbereitung umfasst eine Reihe von Arbeitsschritten:

Das Fällen der Bäume, …

… das Ablängen ….

…und das Zusammentragen der Abschnitte, aufgen. im April 2013

Technisches Gerät erleichtert den Transport …, März 2013

… und das Spalten der Stammabschnitte,
Dez. 2011 (ob.), März 2018

Nach der Brennholzabfuhr aus dem Wald …, März 2014

… werden die Abschnitte zu Stückholz gesägt…,
Okt. 2012

… und die Scheite zur mehrjährigen Trocknung gelagert,
aufgen. im Nov. 2012

Selbst gewonnenes Brennholz aus dem heimischen Wald
„wärmt den Brennholzwerber gleich mehrfach …“,
Febr. 2016

„Allen Anstrengungen zum Trotz …“ – die Arbeit in und mit der Natur macht Freude, aufgen. im März 2017

Darüber hinaus stellt sich die technische Ausrüstung der einzelnen Brennholzwerber recht unterschiedlich dar. Während der eine oder andere die im Wald anfallenden Arbeiten weitgehend manuell durchführt, das Spalten der Abschnitte mit Spaltkeil und Spalthammer bewältigt, verfügen andere über traktorbetriebene Seilwinden zum Heranziehen der gefällten Stämme an die Abfuhrschneisen und -wege, es werden handgeführte, aber motorisierte Transportkarren mit Rädern oder Raupenketten zum Transport der Holzabschnitte im Bestand verwendet, und das Holz wird mit am Traktor angebauten hydraulischen Holzspaltern zerkleinert.

Die Gerätschaften sind zum Teil Eigenkonstruktionen, mit technischem Talent hergestellt und an den jeweiligen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Herstellenden ausgerichtet.

Beim Einschlag des Brennholzes sind die Stämme zur Förderung des Stockausschlages kurz über dem Boden abzuschneiden. Zur Vermeidung schädlicher Verdichtungen des Waldbodens ist bei der Bergung des Holzes ein großflächiges Befahren des Waldes mit schwerem Gerät tunlichst zu vermeiden. Aus Gründen des Naturschutzes wird angestrebt, die Arbeiten in den Brennholzschlägen bis Ende April abzuschließen.

Aufgrund des im Genossenschaftswald seit 2018 massiv auftretenden Borkenkäferbefalls wurde bei der Brennholzverlosung am 21. Nov. 2020 erstmals ausschließlich auf Fichtenholz als Brennholz zurückgegriffen. Die dafür vorgesehenen Stämme waren bereits vorab gefällt, entastet, in Abschnitte zerteilt und zur weiteren Verarbeitung durch die Brennholzwerber an den Wirtschaftswegen gelagert worden.

Mit einem „Brennholzautomaten“ werden am „Hasenbahnhof“ vom Borkenkäfer befallene Fichtenstämme zu Brennholz verarbeitet – das Einziehen des aufgelegten Stammes, das Zersägen, das Spalten und den Transport des Stückholzes mittels eines Förderbandes auf den Wagen übernimmt die Maschine, aufgen. im Sept. 2020

Moderne Holzheizungen für Stückholz ermöglichen die komfortable und umweltverträgliche Nutzung des CO_2-neutralen Brennstoffes Holz, aufgen. bei „Schusdersch“ 2021

Die Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen in Zahlen

Die 102 Anteilseigner der Waldgenossenschaft verfügen zusammen über …

915 Genossenschaftsanteile.

Zur Flächen- und Baumartenverteilung führt das Forstbetriebswerk, Stand 01.11.2011, gültig bis zum 30.09.2021, das Folgende aus:

306,9 Hektar Wald-, Wiesen- und Wegeflächen werden von der Genossenschaft nachhaltig bewirtschaftet, davon sind …

265,8 Hektar Waldflächen, bestehend aus …
224,55 Hektar Wirtschaftswald,
38,77 Hektar Niederwald und
2,48 Hektar Nichtholzboden
(Wildacker, Holzlagerstellen)

154,96 Hektar Nadelwald (=58,3%), bestehend aus
118,69 Hektar Fichte
18,35 Hektar Douglasie
17,92 Hektar Lärche

110,84 Hektar Laubwald (41,7%), bestehend aus
51,42 Hektar Eiche
22,29 Hektar Buche
37,13 Hektar Sonstige Laubbäume
(Esche, Bergahorn, Birke, Roterle)

17,85 Hektar Weideflächen

22,61 Hektar Wege und sonstige Restflächen (so genannter „Nichtholzboden“)

Anmerkung: Bei den Fichtenbeständen ist aufgrund der in den Jahren 2018 bis 2021 durch Trockenheit und den Borkenkäferbefall eingetretenen Schäden eine Fläche von 22 Hektar in Abzug zu bringen.
(Stand Mai 2021)

1.389 Festmeter Holz beträgt der jährliche Holzzuwachs im Genossenschaftswald

ca. 1.000 Festmeter Nadelholz werden im Jahresdurchschnitt jährlich geerntet

ca. 570 Raummeter (= ca. 400 Festmeter) Laubholz umfasst der jährliche Brennholzeinschlag

„Nachhaltiges Wirtschaften“ als Grundprinzip der Waldwirtschaft

„Nicht mehr Holz aus dem Wald zu entnehmen als in gleicher Zeit nachwächst“ – diesem Grundsatz wird die Siegerländer Haubergswirtschaft seit Jahrhunderten gerecht. „Nachhaltiges Wirtschaften“ ist somit keine Erfindung unserer Tage, im Siegerländer Hauberg wird sie seit Jahrhunderten praktiziert.

Solange die Holzkohle für das örtliche Eisengewerbe die einzige verfügbare Energiequelle war, richteten sich alle dem Bergbau nachfolgenden Produktionszweige nach der Menge der alljährlich zur Verfügung stehenden Holzkohle. Dabei durfte keine „Übernutzung“ der Wälder stattfinden. Unter Einbeziehung anderer Wirtschaftszweige, der Viehhaltung, der Lederherstellung usw. entstand das System der „Siegerländer Wirtschaftsharmonie“, das auch für das heutige Wirtschaften beispielgebend sein könnte.

Auch wenn sich im industriellen Zeitalter fast alle Wirtschaftsbereiche von einer nachhaltigen Produktionsweise entfernt haben – von der hiesigen Waldgenossenschaft wird bei der Bewirtschaftung ihres Waldes dem Prinzip der Nachhaltigkeit nach wie vor Rechnung getragen.

Die Waldgenossenschaft und ihre Verwaltung

In der nassauischen und der nassau-oranischen Zeit oblag die Oberaufsicht über die „*Haubergssachen*“ der fürstlichen Landesregierung bzw. deren Unterbehörden in Dillenburg und Siegen. Weil aber diese Behörden das Geschehen vor Ort nicht unmittelbar überschauen konnten, war die Überwachung der Bestimmungen zur Haubergswirtschaft die Aufgabe der herrschaftlichen Jäger und Förster sowie der örtlichen Gemeindevorsteher und Haubergsschützen.

Von der Einrichtung besonderer, von der Gemeinschaft der Haubergsbesitzer gewählter Verwaltungs- oder Aufsichtsorgane ist aus der nassau-oranischen Zeit nichts bekannt, sie waren schon allein deshalb nicht notwendig, weil die „politische Gemeinde“ mit der „Gemeinschaft der Haubergsbesitzer“ weitgehend identisch war. Es ist deshalb anzunehmen, dass die gemeinschaftlichen Geschäfte – wie das Teilen der Hauberge, die Organisation des Wegebaues und dergleichen – von der Gemeinschaft insgesamt wahrgenommen wurden und dass der jeweilige Gemeindevorsteher dabei die „Federführung“ übernahm.

Erst die Haubergsordnung von 1834 schrieb vor, dass *„... alle den eigenen Beschlüssen der Genossenschaft nicht vorbehaltenen Angelegenheiten ... durch einen von*

derselben zu bestellenden Ausschuss betrieben ...“ werden sollten. Der Ausschuss musste aus *„einem Vorsteher und zwei Beisitzern desselben“* bestehen, die *„von 6 zu 6 Jahren von den Mitgliedern der Genossenschaft gewählt und durch den* (Amts-)*Bürgermeister ... verpflichtet ...*“ wurden.

Zu den Aufgaben des Vorstehers gehörte seitdem die Leitung der gemeinschaftlichen Geschäfte, die Führung des „Lagerbuches“, die Ausführung der Bewirtschaftungs- und Nutzungspläne, die Aufsicht über die Handhabung der allgemeinen Haubergsordnung, die Einberufung und Leitung der Genossenschaftsversammlungen und die Vertretung *„... der Societät in allen ihren äußeren Angelegenheiten.“* Die beiden Beisitzer waren dem Vorsteher *„... mit ihrem Rathe beizustehn gehalten“*, gleichzeitig übten sie über seine Geschäftsführung die Kontrolle aus.

An den 1834 erlassenen Bestimmungen zur Leitung der Haubergsgenossenschaft, heute „Waldgenossenschaft“, hat sich seitdem nichts Grundlegendes geändert.

Der erste „aktenkundig“ gewordene Haubergsvorsteher von Langenholdinghausen war Daniel Gieseler aus dem Haus „Gisselersch“. Sein Name steht im 1843 angelegten Güterverzeichnis der hiesigen Gemeinde unter den dort aufgeführten Liegenschaften der *„Haubergs-Interessenten“*. Zahlreiche weitere Haubergsvorsteher und Beisitzer stellten sich in den darauffolgenden fast 180 Jahren der nicht immer einfachen Aufgabe zur Führung der Genossenschaft.

In der jüngeren Zeit waren seitens der Genossenschaftsversammlung die nachfolgend genannten Personen mit der Leitung der Waldgenossenschaft befasst:

Waldvorsteher: Otto Gieseler (1978–1995),
Walter Hüttenhain (1995–2007),
Kurt Ohrndorf (seit 2007)

Beisitzer: Paul Schwarz (1977–2007),
Walter Hüttenhain (1978–1995),
Otto Gieseler (1995–2001),
Kurt Ohrndorf (2001–2007),
Hanjost Schwarz (2007–2018),
Reiner Löw (seit 2007),
Annemarie Gieseler
(2018–2019),
Kevin Schlickau (seit 2019)

Rechnungsführer: Karl Dornseifer (1947–1995),
Martin Bald (1995–2019),
Annemarie Gieseler (seit 2019)

Schriftführer: Erwin Seeliger (1957–1986)
Giesela Dornseifer (1986–2019),
Annemarie Gieseler (seit 2019)

Bei den jährlich stattfindenden Genossenschaftsversammlungen werden die Anteilseigner sowohl über durchgeführte und vorgesehene forstwirtschaftliche Maßnahmen als auch über die wirtschaftliche Situation der Genossenschaft ausführlich informiert, aufgen. im Nov. 2017

Der Vorstand der Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen während der Jahreshauptversammlung im Nov. 2019, v. l. Martin Bald, Kurt Ohrndorf, Annemarie Gieseler, Reiner Löw, Kevin Schlickau

Bei der Bewirtschaftung des Waldes wird der Vorstand der Waldgenossenschaft vom Forstamt und dem damit beauftragten Revierförster beraten und unterstützt. Der Revierförster wirkt mit bei der Auszeichnung der zu durchforstenden Fichtenbestände, er berät bei der Anlage von Kulturen, der Sortenauswahl für Anpflanzungen, der Instandhaltung von Wegen, und er hilft bei der Beantragung öffentlicher Zuschüsse für den Wegebau, für Waldkalkungen oder für Anpflanzungen.

Alle seitens der Genossenschaft durchzuführenden Waldarbeiten und sonstigen Maßnahmen werden in einem „Forstwirtschaftsplan“ festgelegt. Der Plan wird jedes Jahr neu erstellt, der zuständige Revierförster stimmt sich dabei mit dem Vorstand der Genossenschaft ab.

In der „Forstbetriebskarte“ sind alle im Eigentum der Genossenschaft befindlichen Waldbestände verzeichnet, ebenso die Baumarten, der Grenzverlauf der verschiedenen Forstabteilungen und das Wegenetz.

Das „Forstbetriebswerk“ ist ein Kataster mit einer detaillierten Beschreibung der Verhältnisse im Wald. Es dient der Genossenschaft als Grundlage für die Bewirtschaftung des Waldes. Die darin enthaltenen Handlungsempfehlungen eröffnen der Genossenschaft die Möglichkeit, ihre forstwirtschaftlichen Maßnahmen zu planen. Es behält seine Gültigkeit über einen Zeitraum von zehn Jahren.

Seit 1997 ist Alfred Büdenbender der für Langenholdinghausen zuständige Revierförster und damit Ansprechpartner der örtlichen Waldgenossenschaft.

Der Wald bietet den Menschen Erholung …

… und er ist Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tiere

Der Wald dient allen

Der Wald ist ein bestimmendes Element in der heimischen, von Abwechslung geprägten Kulturlandschaft.

Der Wald ist ein wichtiger Erholungsraum für die Menschen, er dient der Freizeitgestaltung und der sportlichen Betätigung. Zahlreiche, von der Waldgenossenschaft unterhaltene Wege bieten Spaziergängern und Wanderern die Möglichkeit, die örtliche Flur und den Wald kennenzulernen und zur Entspannung vom Stress des Alltags zu nutzen.

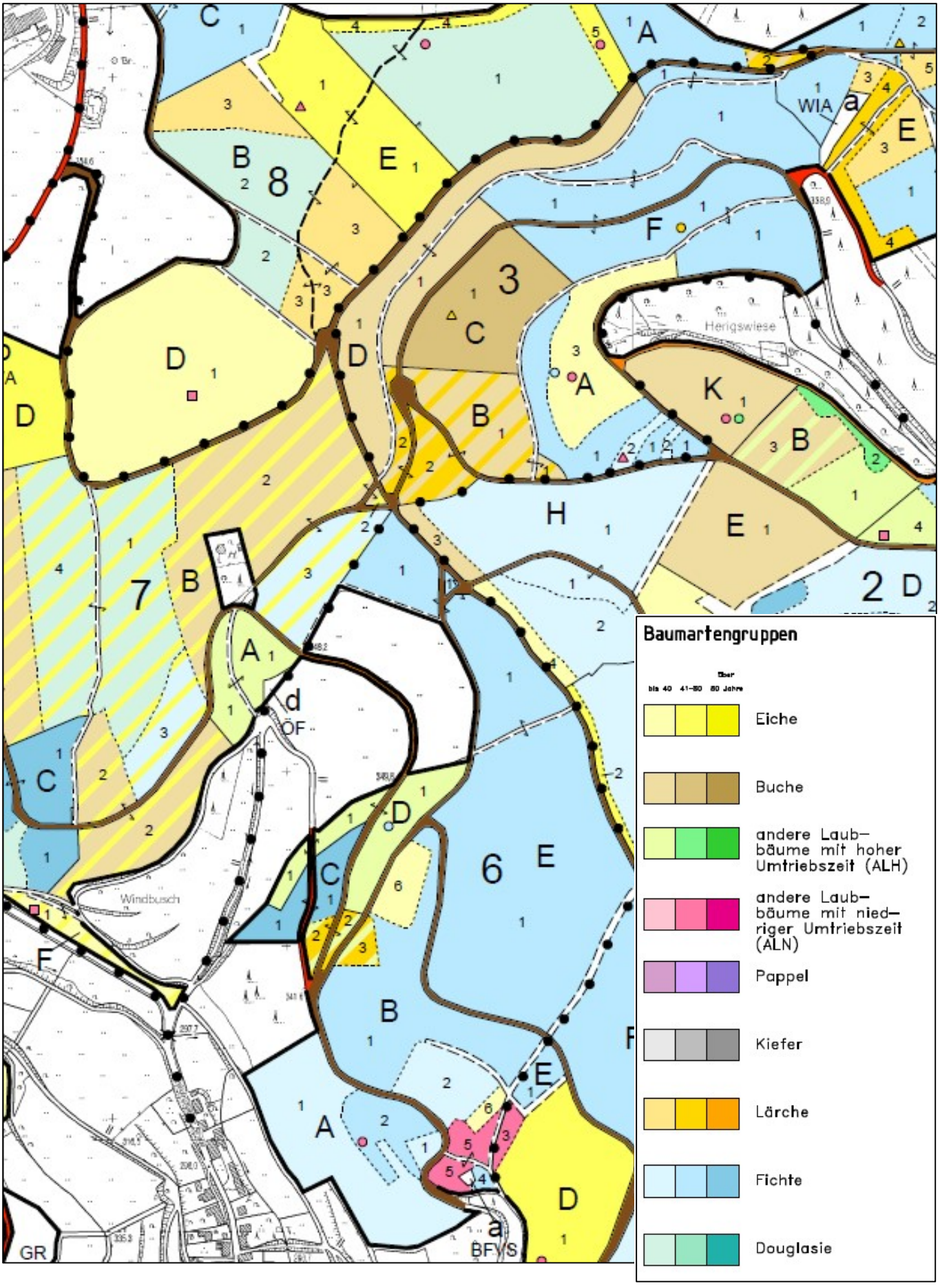
Als Speicher für Kohlendioxid und Wasser ist der Wald ein unersetzbarer Stabilisator des Klimas, ein lebendiger Schutz vor Wind, Staub und Versteppung.

Der Wald ist Heimstätte und Lebensraum für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Mit einer naturnahen Bewirtschaftung und der Anlage vielfältiger Kulturen trägt die Waldgenossenschaft dieser Funktion Rechnung.

Das an regionale Sägewerke gelieferte Holz ist ein ökologisch wertvoller Baustoff, der große Mengen CO_2 speichert, der bewährt, langlebig und recycelbar ist.

Das im Hauberg gewonnene Brennholz ist ein CO_2-neutraler Energieträger. Die in Langenholdinghausen alljährlich eingeschlagene Brennholzmenge von 400 Festmetern ersetzt bis zu 100.000 Liter des nicht CO_2-neutralen fossilen Brennstoffes Heizöl oder bis zu 100.000 Kubikmeter Erdgas. Die anderen Funktionen des Waldes werden dabei nicht gefährdet.

Der heimische Wald liefert CO_2-speichernde Baustoffe und CO_2-neutrale Brennstoffe



Ausschnitt aus der Forstbetriebskarte der Waldgenossenschaft Hauberg Langenholdinghausen mit Darstellung der Forstabteilungen, der Baumarten und dem Wegenetz, unten links im Bild der Ortsausgang in Richtung Meiswinkel

Im „Langenbachtal“, das zum Teil als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, ließ die Waldgenossenschaft im Jahr 2017 eine Maßnahme zum Biotop- und Artenschutz durchführen. In den von einem Wirtschaftsweg gebildeten Damm wurde eine kunststoffbeschichtete Stahlröhre von 17,66 m Länge und einem Meter Durchmesser eingebaut. Der mit Flusskies bedeckte Boden der Röhre gewährleistet den freien Durchgang für Amphibien.

Durch den Bau und die Unterhaltung der genossenschaftseigenen Wirtschaftswege wird sichergestellt, dass die verschiedenen Forstabteilungen in der Gemarkung für Fahrzeuge und Arbeitsmaschinen der Forstwirtschaft erreicht werden können. Gleichzeitig dienen die Wirtschaftswege den zahlreichen Wanderern, Radfahrern und Reitern, die den Wald zur Erholung, zur Freizeitgestaltung oder sportlichen Betätigung nutzen.

In den Weg im Langenbachtal wurde eine Amphibienröhre eingebaut, aufgen im Nov. 2017

Der von der „Holzbach“ zum „Dudenberg“ führende Weg wird instandgesetzt, aufgen. im Juni 2014.

Der Wald ist in Gefahr

Schon seit langem beeinträchtigt der „Saure Regen“ die Gesundheit des Waldes. Mit Waldkalkungen versucht die Waldgenossenschaft seit den 1980er Jahren, der zunehmenden Versauerung der Waldböden entgegenzuwirken.

Im „Grümmel“ wird der Streubehälter des Helikopters mit Kalk befüllt – eine Zwischenlandung ist dazu nicht erforderlich, aufgen. im Nov. 2014

Waldkalkung „aus der Luft“, durchgeführt am „Steimelskopf“ und am „Alten Berg“, aufgen. im Nov. 2014

Noch stärkere Probleme bereiten dem Wald die Folgen des Klimawandels. Stürme scheinen vermehrt aufzutreten: Am 18. Jan. 2007 richtete der Sturm „Kyrill“ in den Wäldern um Langenholdinghausen größten Schaden an. Im „Langenbachtal“, in der „Schwarzenbach“, am „Goldseifen“ und in anderen Flurbereichen fielen dem Sturm 4152 Festmeter Fichten zum Opfer – rund das Vierfache des sonst üblichen jährlichen Holzeinschlages der Genossenschaft.

Nach dem Sturm „Emma“ am 1. März 2008 mussten in verschiedenen Flurabteilungen 561 Festmeter Sturmholz aufgearbeitet werden.

Durch den Sturm „Xynthia“ wurden am 28. Febr. 2010 rund 500 Festmeter Fichten am „Goldseifen“ und im „Heckseifen“ umgeknickt und entwurzelt.

Am 18. Jan. 2018 verursachten der Sturm „Friederike“ und am 10. März 2019 der Sturm „Eberhard“ erneut große Schäden im Holzbestand.

Gleichzeitig schränkt die zunehmende Trockenheit, die besonders in den Jahren 2019 und 2020 auch den hiesigen Landwirten größte Sorgen bereitete, die Vitalität der Wälder immer weiter ein. Ab 2018 begünstigte die Trockenheit das Anwachsen der Borkenkäferpopulation in einem bisher hierzulande nicht gekannten Ausmaß.

Da der Saftfluss in den Bäumen weitgehend zum Erliegen gekommen ist, kann der Baum den Käfer durch die Ausscheidung von Harzen nicht mehr abwehren. Als Folge sterben immer mehr Fichten ab.

Der Borkenkäfer hat „ganze Arbeit geleistet“. Nahaufnahme des Stammes einer befallenen Fiche, aufgen. im Aug. 2018

Das durch den Borkenkäfer ausgelöste Fichtensterben stellte die örtliche Waldgenossenschaft vor bisher nicht dagewesene Herausforderungen: Täglich waren die Mitglieder des Vorstandes im Wald unterwegs, um neue Schadensbereiche festzustellen und um über die zu treffenden Maßnahmen zu entscheiden. Die Kennzeichnung der befallenen Bäume, der Holzeinschlag, der Holzverkauf und der Holztransport mussten und müssen auch zukünftig organisiert werden.

Durch Borkenkäferbefall abgestorbene Fichten am „Dellenberg“, aufgen. im Aug. 2018

Die Borkenkäferfalle vom Typ „Trinet P“ – u. a. aufgestellt im „Heckseifen“ – ist ein neuartiges System zur Bekämpfung rindenbrütender Borkenkäfer. Das im Polyester-Netz gebundene hochwirksame Insektizid tötet anfliegende Borkenkäfer schnell und zuverlässig ab, aufgen. im April 2019

Seit Beginn des Borkenkäferbefalls wurde konsequent versucht, befallene Fichten mit eigenen Kräften sofort zu fällen, das Holz zu retten und gleichzeitig der Verbreitung der Käfer entgegenzuwirken. Im August 2019 kam bei der Aufarbeitung des Schadholzes ein sogenannter „Durchzugsentaster“ zum Einsatz.

Mit Hilfe des Rückeschleppers werden bei diesem Gerät ganze Fichtenstämme durch eine auf dem Boden stehende, den Stamm umschließende schwere Schneideeinrichtung rationell entastet. Um dem Borkenkäfer keine weiteren Brutstätten zu geben, wurde das anfallende Astwerk sogleich gehäckselt.

Vom Borkenkäfer befallene Fichtenstämme werden mit dem „Durchzugsentaster“ entastet, aufgen. im Aug. 2019

Das abgestreifte Astwerk wird gehäckselt, um die Nestbildung für weitere Käfer zu verhindern, aufgen. im Aug. 2019

Ab Juni 2020 war die Aufarbeitung des Schadholzes allein durch Beschäftige der Genossenschaft nicht mehr zu bewältigen: Zum großflächigeren Einschlag von Fichten mussten Holzerntemaschinen (Harvester) eingesetzt werden, zuerst im „Heckseifen“, danach am „Dudenberg“, im „Hohlenborn“, am „Steimelskopf“ und im „Grümmel“.

Einsatz eines „Harvesters“ im „Heckseifen“, aufgen. im Juni 2020

Das Ergebnis dieser Maßnahme waren riesige Holzpolter, die nicht nur an den Waldwegen, sondern auch an der Olper Straße am „Langenseifen“ und im „Grümmel“ unmittelbar an der nach Meiswinkel führenden Kreisstraße entstanden.

Am „Langenseifen“ wurden 670 Stämme mit 637,18 Festmetern Holz und im „Grümmel“ 850 Stämme mit 680,83 Festmetern zwischengelagert.

Im Juni 2020 lagern im „Grümmel“ 850 Fichtenstämme – vorgesehen zur Verschiffung nach China

Im Juli 2020 wurden die Stämme in Container geladen, per Lastkraftwagen teils nach Rotterdam, teils zu anderen Häfen transportiert und nach China verschifft.

Im „Grümmel“ werden Fichtenstämme in Container verladen, aufgen im Juli 2020

Aus dieser Transaktion werden eine Reihe von Unternehmen Gewinn gezogen haben – die Waldgenossenschaft gehörte allerdings nicht dazu. Da sich jedoch auf dem regionalen Markt kein Holz mehr absetzen ließ, war der Verkauf nach China die einzig verbliebene Möglichkeit der Verwertung.

In Langenholdinghausen fielen in den Jahren 2018 bis Anfang 2021 mehr als 9000 Festmeter Holz dem Borkenkäfer zum Opfer. Der ökologische, aber auch der finanzielle Schaden für die Waldgenossenschaft ist immens. Aufgrund des Überangebotes an Holz stellte sich ein dramatischer Preisverfall ein:

Der Verkaufspreis für Stammholz der „Stärkeklasse 2b" – das ist Stammholz mit einem Mittendurchmesser von 25 bis 29 cm – fiel von 88,00 Euro pro Festmeter im Mai 2018 auf 50,00 Euro im August 2019. Im Jahr 2020 konnten schließlich nur noch etwa 30,00 Euro pro Festmeter erzielt werden.

Das Fichtensterben ruft etliche Zeitgenossen auf den Plan, die z. T. in besserwisserischer Manier den Anbau der Fichte als grundlegende Fehlentwicklung in der Waldwirtschaft anprangern. Einige versteigen sich gar zu dem unsinnigen Vorwurf, die Waldbesitzer hätten mit der Fichte „das schnelle Geld machen wollen".

Es ist richtig, dass Fichtenwäldern bei weitem nicht die ökologische Bedeutung beizumessen ist wie Laubwäldern.

Die Fichte und andere Nadelbäume waren in den vergangenen 100 Jahren allerdings die einzige Baumart, deren Holz für Bauzwecke und sonstige Verwendungen nachgefragt wurde und deren Anbau sowohl dem Waldeigentümer als auch den im Wald Beschäftigten zumindest einen gewissen Gewinn bzw. Lohn einbrachte.

Die Fichte galt damit zu Recht als der „Brotbaum" der Waldbauern. Ihren sich jetzt abzeichnenden Niedergang hatte niemand absehen können, am wenigsten diejenigen, die vor weit mehr als 100 Jahren die Fichten als Antwort auf die sich verändernde Nutzung der Siegerländer Wälder anpflanzten.

Rund 22 Hektar Fichtenwald wurden in den Jahren 2018 bis Anfang 2021 in der örtlichen Gemarkung durch Borkenkäfer zerstört. Blick auf eine vom Harvester „abgeerntete" Waldfläche am „Steimelskopf", aufgen. im April 2021

Sollten die Fichtenbestände vollends aus der Region verschwinden, wird Bauholz zukünftig aus dem Ausland, aus den nordischen Ländern, aus Osteuropa oder aus Übersee importiert werden müssen – ein Vorgang, der nicht im ökologischen Interesse sein kann.

Der durch den Klimawandel notwendig werdende Umbau des Waldes wird nicht allein lange Zeit in Anspruch nehmen, er stellt die Waldgenossenschaft auch vor schwierige Entscheidungen. Ob diese Entscheidungen richtig waren, wird sich erst Jahrzehnte später erweisen. Nicht nur die Fichte, auch andere Baumarten sind durch den Klimawandel, durch Pilzbefall und Schädlinge gefährdet. Längerfristige Erfahrungen, wie andere Baumarten mit dem Klimawandel zurechtkommen, liegen nicht vor.

Absehbar ist, dass sich der Wald rund um Langenholdinghausen zukünftig in größerer Vielfalt zeigen wird. Bei der Wiederaufforstung des durch den Käferbefall vernichteten Waldes setzt die Waldgenossenschaft auf verschiedene Baumarten. Im November 2020 wurden in den Flurbereichen „Heckseifen“, „Dellenberg“ und „Steimelskopf“ 900 Douglasien und 730 Japanische Lärchen gepflanzt.

Von Mitte März bis Mitte April 2021 fanden weitere Pflanzaktionen statt. Dabei wurden mit tatkräftiger Unterstützung von bis zu zwölf Haubergsgenossen und -genossinnen und weiteren, am Wald interessierten jungen Helfern in nur vier Wochen insgesamt 10.790 Pflanzen in die Erde gebracht. Gepflanzt wurden Douglasien, Japanische Lärchen, Bergahorn, Buchen, Küstentannen, Traubeneichen, Baumhasel, Schwarznuss, Lindenblättrige Birken, Esskastanien und Vogelkirschen. Ein großer Teil der jungen Pflanzen wurde mit Pflanzstäben gestützt, die gleichzeitig dazu beitragen sollen, Fegeschäden durch Rehwild zu vermeiden.

Durch die Pflanzmaßnahmen ist zunächst etwa ein Zehntel der durch Borkenkäfer beschädigten Waldfläche (bisher ca. 22 ha) wieder aufgeforstet worden.

In den nächsten Jahren werden weitere, ähnlich umfangreiche Pflanzmaßnahmen nötig sein. Die Waldgenossenschaft sieht darin einen wertvollen Beitrag zur ökologisch-ökonomischen Wiederbelebung des Waldes, zur Verbesserung der CO_2 Bilanz und zum Wohle aller Bürger, die weiterhin die Vorteile unseres heimischen Waldes nutzen möchten.

Wiederaufforstung durch Käferbefall vernichteter Waldflächen mit verschiedenen Laub- und Nadelbäumen im März / April 2021 durch Mitglieder und Helfer der Waldgenossenschaft in den Flurbereichen „Steimelskopf“, „am Stein“ und „Heckseifen“:

Die Jungpflanzen wurden in der Baumschule abgeholt und danach zunächst im feuchten Waldboden „eingeschlagen“

… und führt praktisch vor, wie die Pflanzung fachgerecht durchgeführt wird

Revierförster Alfred Büdenbender erklärt den Helfern, was beim Umgang mit den Pflanzen zu beachten ist …

Auch bei Verwendung moderner Pflanzspaten ist das Pflanzen im unwegsamen Gelände eine kräftezehrende Tätigkeit

Im Verlaufe zahlreicher Arbeitseinsätze konnten in nur vier Wochen 10.790 Pflanzen in die Erde gebracht werden

… sie stützen die Pflanzen und tragen dazu bei, Fegeschäden durch Rehwild zu vermeiden

Neben einem Teil der jungen Bäume wurden nach dem Pflanzen Stäbe aus Robinienholz eingeschlagen, …

Bei den in den nächsten Jahren in den neu angelegten Kulturen durchzuführenden Pflegemaßnahmen erleichtern die Stäbe das Auffinden der Pflanzen

Der Wald rund um Langenholdinghausen wird sich in Zukunft in größerer Vielfalt zeigen – in einem Fichtenbestand im „Heckseifen“ wachsen Buchen heran, aufgen. 2009

10 Bauer sein im Dorf – zur Entwicklung der Landwirtschaft und der Situation der Höfe

Da war niemand, der nicht auch Bauer war

Unter all den Berufen, die mit zunehmender Arbeitsteilung im Lauf der Geschichte entstanden, nimmt der Beruf des Bauern eine besondere Stellung ein. Schließlich lebt ein jeder Mensch von dem, was aus dem Boden wächst und was Bauern erzeugt haben. Und auch die uns umgebende Kulturlandschaft, in der wir leben und die wir auf vielfältige Art nutzen, ist letztendlich das Ergebnis bäuerlichen Schaffens.

„Bauer sein" ist kein Beruf, der aufgrund einer technischen Entwicklung irgendwann neu entstand und der durch den technischen Fortschritt irgendwann überflüssig werden wird. Bäuerliche Arbeitstechniken und das „Berufsbild" des Bauern waren in der Geschichte zwar Wandlungen unterworfen, aber der Beruf blieb, und er wird – trotz aller noch kommenden Veränderungen – auch zukünftig bleiben.

Bauern gibt es, seit der Mensch sesshaft wurde, und jeder Mensch zählt Bauern zu seinen Vorfahren.

Der Bauer übt seinen Beruf nicht im Büro, einer Werkstatt oder einer Fabrik aus, sondern unter den Augen und damit auch unter der „Aufsicht" seiner Mitbürger.

Die Reihe der „Besonderheiten", die das „Bauer sein" ausmachen, wird weiter ergänzt durch die Abhängigkeit des Bauern von der Natur und seine Verantwortung für den Erhalt des gesunden Bodens als Grundlage der eigenen beruflichen Existenz.

Das Dorf Langenholdinghausen wurde seit jeher von der Landwirtschaft geprägt, das Ortsbild und die den Ort umgebende Flur prägt sie noch heute. Zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Landwirtschaft aber auch ein bestimmender Faktor im Zusammenleben der gesamten Einwohnerschaft und ihrer sozialen Struktur.

Zwar waren in Langenholdinghausen während der vergangenen Jahrhunderte unter den Berufen der Ortsansässigen auch andere Berufsgruppen vertreten, es gab Weber, Fuhrleute, Bergleute und ab dem 19. Jahrhundert zahlreiche Industriearbeiter, gleichwohl wurde der Ort in seiner Geschichte nie als „Bergmannsdorf" oder als „Arbeiterdorf" wahrgenommen, sondern stets als ein „Dorf der Bauern".

An der Geschichte zweier Höfe, der ehemals zum Besitz des Klosters Keppel gehörenden Höfe von *„Kolwe"* und *„Gisselersch"*, lässt sich die weit mehr als 700 Jahre währende Geschichte des Dorfes nahezu lückenlos nachvollziehen. Doch auch andere Höfe im Ort blicken auf eine sehr lange Tradition zurück – auch wenn ihre Ausstattung mit Nutzflächen aufgrund der fränkischen Erbteilung immer wieder Veränderungen unterworfen war.

Ganz gleich ob die Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenerwerb betrieben wurde, über Jahrhunderte hinweg bestimmte sie den Tagesablauf, den Jahresablauf, die gemeinsamen Interessen und Gespräche der Menschen im Dorf, ihr Gemeinschaftsleben und das innige Verhältnis der Menschen zur Natur, zum Ort und zu der den Ort umgebenden Flur.

Die Höfe von „Kolwe" und „Gisselersch" repräsentieren fast 750 Jahre Dorfgeschichte, oben: Bei „Kolwe" werden Heutücher auf den „Ollern" getragen, links im Bild die gekippte „Kleekärr (Kleekörze)", aufgenommen um 1930

Das Haus von „Kolwe" im Jahr 2014

Vor „Gisselersch“ Haus um 1920 …

… und im Jahr 2021

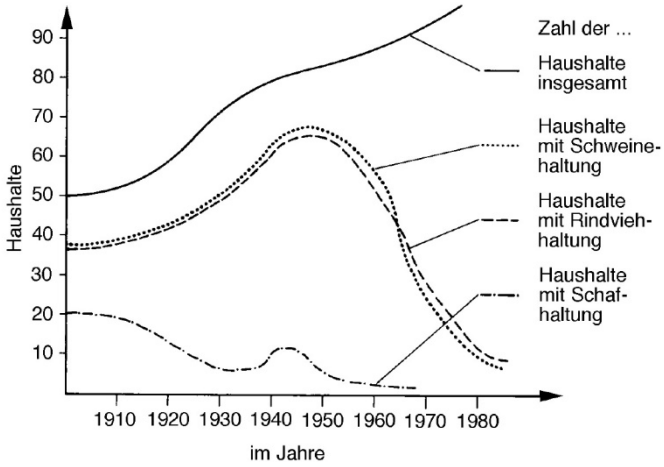
Mancher Stall wird leer

Noch im Jahr 1950 wurde in 64 der damals 80 Haushaltungen des Dorfes Rindvieh gehalten. Seitdem hat sich die Zahl der Haushalte im Ort mehr als vervierfacht, die Zahl der Ställe mit Großvieh reduzierte sich hingegen auf nur noch drei. Unter Hinzurechnung eines weiteren Betriebes, auf dem vornehmlich Pferde gehalten werden, wird in Langenholdinghausen derzeit noch von vier Familien Ackerbau, Grünlandbewirtschaftung und Viehhaltung betrieben.

Die somit nur noch geringe Zahl landwirtschaftlicher Betriebe in Langenholdinghausen ist das Ergebnis von Entwicklungen während der vergangenen sieben Jahrzehnte. Seit den 1950er Jahren veränderten sich die örtliche Landwirtschaft, die soziale Struktur des Dorfes und das Ortsbild stärker als während vieler Jahrhunderte zuvor.

Am Rückgang der Großviehhaltung – also der Kühe und Rinder – lässt sich der Rückzug der Landwirtschaft aus den Häusern im Ort darstellen:

In der Zeit von 1950 bis 1960 wurde in 16 Haushalten,
von 1961 bis 1965 in 13 Haushalten,
von 1966 bis 1970 in 11 Haushalten,
von 1971 bis 1975 in 7 Haushalten und …
von 1976 bis 1980 in 8 Haushalten die
Landwirtschaft aufgegeben.



Der Rückgang der Viehhaltung in den örtlichen Haushalten zwischen 1900 und dem Jahr 1980

Von den im Jahr 1981 noch verbliebenen neun landwirtschaftlichen Betrieben gaben bis 2021 nochmals sechs landwirtschaftliche Betriebe die Kuh- und Rinderhaltung auf, darunter jetzt auch drei Betriebe, die im Vollerwerb geführt worden waren.

Ähnlich wie bei der Großviehhaltung vollzog sich der Rückgang bei der Haltung anderer Tiere. Schweine und Hühner hatten über Jahrhunderte die Familien des Dorfes mit Fleisch und Eiern versorgt. Binnen weniger Jahrzehnte verschwanden auch diese Tiere aus den Ställen.

Die Aufgabe der Landwirtschaft war für die Betroffenen eine oft schwere Entscheidung, besonders für die älteren Menschen, die ihr Leben lang mit der Landwirtschaft verbunden gewesen waren. In vielen Fällen wurde deshalb der Generationswechsel als Zeitpunkt zur Aufgabe der Viehhaltung gewählt.

Für die tiefgreifenden Veränderungen in der Landwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg waren mehrere Faktoren verantwortlich. Fortschritte in der Technik und der Chemie erlaubten es, Nahrungsmittel haltbarer zu machen und sie in beliebigen Mengen über unbegrenzte Entfernungen zu transportieren. Ein Erzeugen der Lebensmittel am Ort ihres Verbrauchs war nicht mehr erforderlich.

Bis in die 1960er Jahre gehörten Pferde und Fahrkühe zum gewohnten Bild in der örtlichen Landwirtschaft, Herbert Ohrndorf („Roenstatts Herbert“) wendet das Heu mit einem pferdegezogenen Gabelwender, aufgen. um 1955

Alfred Knipp („Knipps Alfred“) mit seinem Kuhfuhrwerk, aufgen. im April 1958

Gertrud Bald („Franzes Gertrud“) mit ihrem Fuhrwerk am Ortsausgang auf dem Weg in Richtung Meiswinkel, aufgen. 1963

Da die neugebildete Europäische Gemeinschaft bei der Einführung eines gemeinsamen Marktes im landwirtschaftlichen Sektor die geringsten Widerstände sah, wurde hiermit der Anfang gemacht.

Die europäische Agrarpolitik verfolgte dabei vornehmlich zwei Ziele, die sich gut ergänzten: Zum einen ging es darum, durch eine gemeinsame Agrarpreisgestaltung die Preise für Lebensmittel auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten.

Zum anderen sollten landwirtschaftliche Arbeitskräfte zum Nutzen der Industrie freigesetzt werden. Die dadurch notwendig werdende Mechanisierung der Landwirtschaft war eine ebenfalls im industriellen Interesse liegende Begleiterscheinung der Entwicklung.

In der Geschichte – zuletzt besonders während der Zeit des Nationalsozialismus – hatte die Landwirtschaft als lebensnotwendiger Wirtschaftszweig stets unter dem besonderen Schutz des Staates gestanden. Jetzt wurden die Bauern verschiedenster Regionen ohne Rücksicht auf topographische und klimatische Bedingungen oder historisch gewachsene Betriebsstrukturen preispolitisch gleichbehandelt. Sie traten gegeneinander in Konkurrenz.

Eine Politik des „Wachsens oder Weichens“ setzte ein, die allein in der westdeutschen Landwirtschaft seit Beginn der 1950er bis in die 1980er Jahre mehr als zwei Millionen Arbeitsplätze vernichtete.

Eine solche Politik musste sich auf die traditionell kleinstrukturierte Landwirtschaft des Siegerlandes und die Rentabilität der dort geleisteten bäuerlichen Arbeit besonders stark auswirken.

Wie überall in Deutschland schlug auch die Landwirtschaft in Langenholdinghausen einen Weg ein, der sich mit den Worten „Mechanisierung, Spezialisierung, Produktionsausdehnung oder Betriebsaufgabe“ umschreiben lässt.

Im Verlaufe der 1950er Jahre setzte in Langenholdinghausen in der Landwirtschaft ein „Mechanisierungsschub“ ein. Vornehmlich zwischen 1955 und 1965 lösten Traktoren mit Leistungen von 14 bis 25 PS und Einachsschlepper die Zugtiere als Helfer der Bauern ab.

Die Motorisierung der Betriebe bildete die Voraussetzung zur Anschaffung vieler vom Schlepper gezogener und über Zapfwellen angetriebener Geräte.

An der Mechanisierung der Landwirtschaft beteiligten sich nicht allein die landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe, auch die Bauern im Nebenerwerb modernisierten auf diese Weise ihre Betriebe.

Ausschlaggebend für den zunehmenden Maschineneinsatz war der Wunsch, sich die schwere körperliche Arbeit in der Landwirtschaft etwas zu erleichtern und zu verkürzen.

Mitbestimmend dafür, in welchem Umfang Maschinen gekauft wurden und ob die Anschaffungen früher oder erst später erfolgten, war das Verhältnis des einzelnen Bauern zur Technik und sein Interesse an der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Bei dem einen oder anderen war sicherlich auch der Wunsch „mitzuhalten“ und „es dem Nachbarn gleichzutun“ eine Antriebsfeder für die Mechanisierung – trotz der hohen Kosten, die damit verbunden waren.

Gerade die Maschinenkosten standen jedoch in keinem guten Verhältnis zu den Erträgen, die in der Landwirtschaft erarbeitet werden konnten. Während die Kosten für Geräte und landwirtschaftliche Betriebsmittel wie Dünger, Saatgut usw. stiegen, stagnierten die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Eine Ausdehnung und Rationalisierung der bäuerlichen Erzeugung war dagegen schon aufgrund der geringen Betriebsflächen kaum zu realisieren.

Zeitgleich mit der Abnahme der Einkommen aus der landwirtschaftlichen Arbeit, stiegen die Verdienstmöglichkeiten in der Industrie und im Gewerbe. Für viele Familien wurde das Zusatzeinkommen aus der Landwirtschaft deshalb überflüssig. Lebensmittel konnten schon bald billiger zugekauft als auf dem eigenen Acker oder im eigenen Garten angebaut werden.

Wer Mitte der 1960er Jahre die Milchviehhaltung fortsetzen wollte, dem wurden erhebliche Investitionen in Milchkühlanlagen zur Pflicht gemacht – Investitionen, die bei geringen Milchliefermengen kaum lohnten und vor denen viele Nebenerwerbsbauern deshalb zurückschreckten.

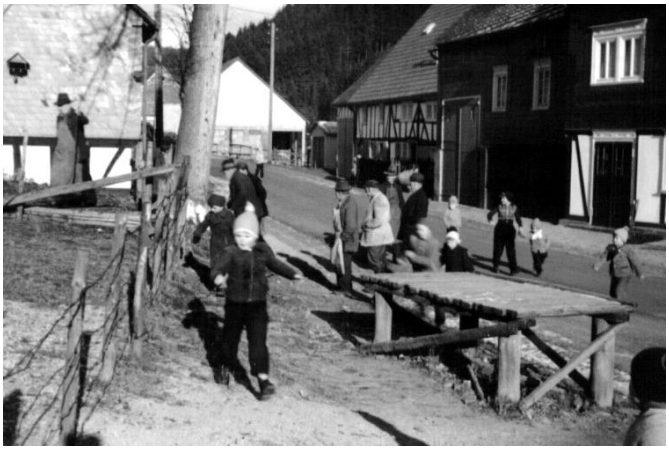
Neben wirtschaftlichen Erwägungen sprachen in vielen Familien aber auch noch andere Gründe gegen eine Fortführung der Landwirtschaft: Seit Ende der 1950er Jahre wandelten sich die Ansprüche an die Freizeit und die Freizeitgestaltung. Für manchen Arbeitnehmer war es nicht mehr einzusehen, sich nach einem anstrengenden Arbeitstag in der Fabrik oder im Büro noch im Stall, auf dem Feld oder auf der Wiese herumzuplagen.

Hier und da stand die Landwirtschaft zudem in Widerspruch zu den sich entwickelnden Vorstellungen von „Sauberkeit und Hygiene“ in Haus und Haushalt.

Benzinbetriebene Motormäher vom Fabrikat „Agria“ oder „Irus“ verdrängten Ende der 1950er Jahre sowohl die tierbespannten Mähmaschinen als auch die Sense als Mähwerkzeug. Die Mäher gehörten schon bald zur Standardausrüstung nahezu aller Bauern im Dorf, aufgen. 1966

Erich Mittelbach mit einem der ersten Traktoren des Dorfes, einem „Deutz F1L 514“, beim Mistfahren neben „Mittelbachs“ Haus an der heutigen Birlenbacher Straße, aufgen. 1953

Paul Müller („Klochs Paul“) mit seinem Einachsschlepper, einem „Holder Typ E 8“, Baujahr 1962, aufgen. 1995



Die Zeit, in der die Milchkannen allmorgendlich zu den „Milchpritschen“ gebracht und dort von einem LKW abgeholt und zur Molkerei gebracht wurden, war 1966 zu Ende: Die „Melchprötsche“ gegenüber „Brärebachs“ Haus, aufgen. um 1961

Wer Mitte der 1960er Jahre die Milcherzeugung fortsetzen wollte, dem wurden Investitionen in Milchkühlanlagen zur Pflicht gemacht. Elisabeth Ohrndorf, geb. Müller, in der neuen „Milchkammer“ des Aussiedlerhofes von „Roenstatts“, aufgen. um 1967

Seit 1966 holt ein Milchtankwagen im Auftrag der Molkerei die Milch im Dorf ab. Der mit einer Milchabsauganlage ausgestattete Milchsammelwagen im „Oberdorf“ vor „Fejje“, aufgen. um 1967

Sieben Höfe sind „zukunftsfähig“

Während in den 1950er Jahren schon in etlichen Haushalten die Landwirtschaft eingestellt wurde und bei anderen die Aufgabe der Viehhaltung absehbar war, investierten andere Bauern nicht nur in Maschinen und Geräte, sondern auch in Scheunen und Stallungen.

Die Um- und Anbauten der 1950er Jahre dienten jedoch überwiegend dem Zweck arbeitstechnischer Erleichterungen, weniger der Ausweitung der Viehhaltung. Die Vergrößerungen der Ställe und der Bergeräume für Heu und Stroh fielen deshalb eher bescheiden aus.

Als Mitte der 1960er Jahre in Langenholdinghausen die Flurbereinigung durchgeführt wurde, galten insgesamt sieben Höfe im Dorf aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Flächenausstattung als „zukunftsfähige“ landwirtschaftliche Betriebe.

Hatten noch in den 1950er Jahren sechs bis acht Kühe, fünf oder sechs Stück Jungvieh und der dazugehörige Ackerbau genügt, um die wirtschaftliche Existenz einer Familie zu sichern, wurde es jetzt für erforderlich erachtet, den Viehbestand binnen kurzer Zeit auf das rund Dreifache aufzustocken, die dafür erforderlichen Stallungen, Scheunen, Futtersilos, Dungstätten und Geräteschuppen einzurichten und den Bestand an Schleppern und Geräten den neuen Gegebenheiten anzupassen.

„Bochs, Dräselersch“ und *„Roenstatts“* entschieden sich zum Bau völlig neuer Hofstellen in der Feldflur. *„Gisselersch“, „Kolwe“, „Kiels“* und *„Nererschde“* verblieben zwar in der Ortslage, aber auch sie modernisierten und vergrößerten ihre Stallungen und Scheunen.

Um die Höfe als Vollerwerbsbetriebe zu erhalten, waren Investitionen in bisher noch nie dagewesener Höhe erforderlich. Trotz öffentlicher Förderungen verschuldeten sich die Höfe für mehrere Jahrzehnte.

Auf den sieben genannten Höfen wurden um 1970 jeweils ca. 15 bis 25 Kühe und 12 bis 15 Jungtiere gehalten. Die Aufstockung der Viehbestände war möglich geworden, weil zur Vergrößerung der betrieblichen Nutzflächen umfangreiche Haubergsflächen gerodet worden waren und das Land derer, die die Landwirtschaft aufgegeben hatten, von den verbliebenen Höfen in die Bewirtschaftung übernommen worden war.

Um die als „zukunftsfähig“ erachteten landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr Nutzflächen auszustatten, wurden umfangreiche Haubergsflächen mit Planierraupen gerodet, aufgenommen auf dem „Alten Berg“ um 1965

Der Aussiedlerhof von „Dräselersch“ auf dem „Alten Berg“ in der Bauphase, rechts neben der Hofstelle die Hochsilos, aufgenommen 1966

Der Aussiedlerhof von „Roenstatts“ im „Heckseifen“ unmittelbar vor dem Bezug, links im Bild die neuen Hochsilos für das Grünfutter, rechts vom Stall die Güllegruben. Für den Standort der Hofstelle und das im Vordergrund sichtbare „Neuland“ waren in den Jahren zuvor Haubergsflächen gerodet worden, aufgenommen 1966

Auch bei den in der Ortslage verbliebenen Höfen sollte deren Existenz durch umfangreiche Baumaßnahmen längerfristig gesichert werden. Bei „Nererschde“ an der heutigen Holdinghauser Straße wurden die Stallungen 1968 auf etwa 15 Standplätze für Kühe und 10 Standplätze für Jungvieh erweitert, aufgen. 2018

In den meisten der Mitte der 1960er Jahre im Dorf neu errichteten oder erweiterten Stallungen wurde die Entmistung im Form von Gülle realisiert. Dazu mussten in den Stallungen die ensprechenden Kanäle und außerhalb des Stalles Güllegruben gebaut werden. Blick in den neuen Stall des Aussiedlerhofes von „Dräselersch“ auf dem „Alten Berg“, aufgen. 1967

Um die Vorteile des gemeinschaftlichen Erwerbs und des gemeinschaftlichen Gebrauchs von Maschinen zu nutzen, schlossen sich 1969 fünf der sieben Vollerwerbsbetriebe des Dorfes zum Kauf eines Mähdreschers zusammen, ein weiterer Betrieb kam 1970 dazu.

Der Mähdrescher bildete das Kernstück einer „Maschinengemeinschaft“, die bis Anfang der 1990er Jahre zahlreiche weitere Anschaffungen tätigte, darunter eine Heu- und Strohpresse, eine Drillmaschine, eine Unkrautspritze, einen Schwergrubber, eine Feldfräse und einen Viehtransporter.

Der erste Mähdrescher der 1969 gebildeten Maschinengemeinschaft örtlicher Bauern, ein „Bautz TS 600“, beim Einsatz in der „Halsenbach“ um 1970 …

… und sein 1974 erworbener „Nachfolger“, ein „Fahr M 900“, beim Lohndrusch auf dem „Altenberg“ in Oberholzklau im Sommer 1975

Bis Anfang der 1990er Jahre erwarb die Maschinengemeinschaft zahlreiche weitere Maschinen zur gemeinsamen Nutzung, darunter auch diese Ballenpresse, eine „Welger AP 61“, aufgenommen in der „Hofwiese“ 2001

Das „Wachsen oder Weichen“ geht weiter

Mit dem Ende der 1960er Jahre erreichten Viehbestand – so glaubten die Bauern damals – hätten sie ihre Existenz langfristig gesichert. Doch schon in den 1970er, Anfang der 1980er Jahre stellte sich heraus, dass die Betriebe für die beiden darauf wirtschaftenden Generationen zwar genügend Arbeit, aber kein auf Dauer ausreichendes Einkommen boten.

Um die Betriebe wettbewerbsfähig zu machen und für die Zukunft gerüstet zu sein, wurden erneut Betriebsvergrößerungen durchgeführt – vornehmlich bei *„Kiels“* (1975), *„Dräselersch“* (1976), *„Roenstatts“* (1983) und *„Bochs“* (1985). Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden Stallplätze für 40 bis 50 Kühe und das zur Nachzucht erforderliche Jungvieh geschaffen.

„Der Viehbestand muss wachsen …“ – bei „Roenstatts“ im „Heckseifen“ erfolgt 1983 eine Erweiterung der Stallungen …

… und der Bau einer zusätzlichen Güllegrube

Mit der Vergrößerung der Rindviehbestände ging eine weitere Spezialisierung der Betriebe auf die Milcherzeugung einher. 1994 wurden nur noch auf zwei der Vollerwerbsbetriebe Schweine gehalten, nur einer hielt noch Hühner, und nur zwei Betriebe bauten noch in größerem Umfang Kartoffeln für den Verkauf an.

Der Futtermittelanbau beschränkte sich auf Hafer und Gerste, Ende der 1980er Jahre war der Maisanbau hinzugekommen. Doch die Feldflächen waren nicht mehr bedeutend. Große Grünlandflächen als Weide und zur Gewinnung von Winterfutter prägten seit den 1970er Jahren das Bild der Flur.

Von den sieben Höfen, die Mitte der 1960er Jahre als „zukunftsfähig" galten, wurden 1994 noch fünf im Vollerwerb geführt. *„Nereschde"* (Fam. Kolb), Holdinghauser Straße 24, hatten ihren Hof nach mehreren persönlichen Schicksalsschlägen in der Familie 1972 aufgegeben.

Bei *„Gisselersch"* (Fam. Gieseler), Holdinghauser Str. 56, war die Milchviehhaltung 1993 eingestellt worden, bis 2002 wurde allerdings weiterhin Jungvieh gehalten.

Otto Gieseler („Gisselersch Otto") beim Schärfen der Sense, aufgen. 2008

Landwirtschaft im Nebenerwerb mit Rindviehhaltung fand Mitte der 1990er Jahre außer bei *„Gisselersch"* nur noch in zwei weiteren Häusern statt, bei *„Hennersch Karl"* (Fam. Hees), Olper Str. 17, und *„Brärebachs Ewald"* (Fam. Kolb), Olper Str. 30. Bei *„Heide"* (Fam. Heide), Fußfeld 3, standen noch Schweine im Stall. Ansonsten hatte die jahrhundertealte Tradition, Landwirtschaft als Zweiterwerb zu betreiben, in Langenholdinghausen ihr Ende gefunden.

Während in den 1950er Jahren noch eine Vielzahl kleinerer Herden von drei, vier oder sechs Kühen im Sommer auf den Weiden grasten, waren es in den 1990er Jahren nur noch fünf Herden. Sie zählten jetzt allerdings mindestens 20, andere über 40 Kühe.

Um von der Milcherzeugung existieren zu können, war eine stetige Erhöhung der Viehzahlen unumgänglich – die Kühe von „Dräselersch" nahe der „Iderbach", Blick zum „Kirberg", Mai 1996

Die Kühe von „Kiels" in der „Mollswiese", Blick auf den „Kirberg", Mai 1996

Die Kühe von „Roenstatts" im „Heckseifen", Sept. 2001

Von den fünf Vollerwerbs- und drei Nebenerwerbsbetrieben im Dorf wurden Mitte der 1990er Jahre zusammen mehr als 400 Stück Rindvieh gehalten – so viel, wie niemals zuvor in der Geschichte des Dorfes.

Gleichwohl sicherten auch diese hohen Viehbestände nicht die Existenz der Betriebe. Stattdessen setzte sich der Prozess des „Wachsens oder Weichens“ weiter fort.

1996 gaben *„Bochs“* auf dem Hof Halsenbach die Milchviehhaltung auf und konzentrierten ihren Betrieb auf die Unterstellung von Pensionspferden.

2010 stellten *„Kolwe“* (Fam. Hüttenhain) die Milchviehhaltung ein. Über 700 Jahre hatten in den Stallungen des Hofes Kühe und Rinder gestanden – der Abschied von den Tieren fiel nicht leicht.

Schon im Jahr zuvor hatten *„Kolwe“* den eigenen Anbau von Kartoffeln aufgegeben, der Handel mit Speisekartoffeln wurde jedoch beibehalten.

2019 wurden bei *„Dräselersch“* auf dem Hof Alter Berg letztmalig die Kühe gemolken, dort beschränkt sich die Großviehhaltung seitdem auf Jungtiere.

Die Milcherzeugung, über Jahrhunderte hinweg ein wichtiger Betriebszweig der örtlichen Landwirtschaft, besteht derzeit nur noch auf zwei Höfen im Dorf fort, bei *„Roenstatts“* im „Heckseifen“ und bei *„Kiels“*, dem einzigen noch in der Ortslage wirtschaftenden Betrieb im Dorf.

Die beiden Betriebe sind zudem die einzigen, die im „Vollerwerb“ geführt werden. Als dort tätige Bäuerinnen absolvierten die Schwestern Petra und Sonja Ohrndorf vom Hof Heckseifen *(„Roenstatts“)* und Andrea Braach aus *„Kiels“* eine Ausbildung zur Landwirtin mit anschließendem Besuch der Fachschule für Agrarwirtschaft und einem Abschluss als „Staatlich geprüfte Agrarbetriebswirtinnen“.

Auf den beiden anderen verbliebenen Höfen wandte sich die junge Generation anderen Berufen zu.

Die Kühe von „Kolwe“ in der „Hofwiese“ …

… und auf dem Weg von der Wiese zum Stall, aufgenommen 2008

Walter Hüttenhain („Kolwe Walter“) bei seinen Kühen, aufgenommen im Okt. 2009. Im März 2010 gaben „Kolwe“ die Milchviehhaltung auf

Veränderte Arbeitstechniken in der örtlichen Landwirtschaft – aufgezeigt am Beispiel der Heuernte:

Noch 1950 genügten zur Heu- und Grummeternte die Sense, der Heurechen, die Heugabel und das Gespann

Grasmähen mit der Sense, Karl und Rudolf Stähler (v.l.) auf der Wiese neben „Scheibs“ Haus, um 1950

Heuschwaden mit dem Heurechen „unter der Mühle“, v.l. Alwine Müller („Roenstatts Alwine“) und Lina Müller („Klochs Lina“), um 1960

Beim Beladen des Heuwagens am „Goldseifen“, Familie Hees („Hennersch“), 1955

Auf den im Dorf als „zukunftsfähig“ erachteten Betrieben waren als „zweite Schleppergeneration“ ab Mitte der 1960er Jahre Traktoren mit einer Leistung von 30 bis 40 PS in Gebrauch, bald darauf aber auch schon „Zweitschlepper“. Häufig verwendete Gerätschaften zur Heu- und Silagewerbung – dargestellt am Bsp. von „Roenstatts“ – waren das am Traktor seitlich angebaute Balkenmähwerk …

… der gezogene Kreiselwender (ab 1965) zum Zetten und Wenden des Heues, …

… der Kreiselschwader (ab 1976) zum Schwaden …

… und der Ladewagen (ab 1965) zum Aufnehmen der Schwaden, aufgen. um 1974

Seit Ende der 1980er Jahren haben die in der örtlichen Landwirtschaft eingesetzten Schlepper Leistungen zwischen 60 und 120 PS. Die Arbeitsbreite der eingesetzten Geräte – der Mähwerke, der Heuwender, Schwadrechen und Pressen – nahm entsprechend zu

Silageernte in Langenholdinghausen im Jahr 2001:

Der Grasschnitt mit zwei Kreiselmähwerken im Front- und Heckanbau „ober der Hecke“,…

… das Zetten und Wenden mit dem „4 Sterne“ - Kreiselheuer auf dem „Alten Berg“,…

… das Schwaden mit dem Kreiselschwader am unteren „Windbusch“,…

… das Aufnehmen der Schwaden mit dem Ladewagen…

… und das Einlagern des Futters im Fahrsilo von „Kolwe“

Wird die Silage zu Rundballen gepresst, …

… werden die Ballen zur sicheren Lagerung in Folie eingewickelt

In der jüngeren Zeit – seit gut 25 Jahren – hat sich an den zur Ernte eingesetzten Geräten im Blick auf die technischen Systeme nicht mehr sehr viel geändert, zugenommen haben allerdings die Arbeitsbreiten und damit die Flächenleistung der eingesetzten Maschinen. Nur dadurch ist auf den umfangreichen und zum Teil zerstreut liegenden Flächen die Ernte mit wenigen Arbeitskräften innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit einzubringen – eine für die Beteiligten mit viel Stress verbundene Aufgabe …

Der „Kreiselheuer" zum Zetten und Wenden des Grünfutters und Heues hat eine Arbeitsbreite von 7,40 m, aufgenommen 2018

Der Schwadenrechen hat eine Arbeitsbreite von 6,20 m, aufgenommen auf dem „Alten Berg" oberhalb von Oberholzklau 2017

Beim Aufnehmen des Grünfutters in der „Hofwiese" mit der Rundballenpresse, aufgen. 2018

Vier Höfe sind geblieben

Die Entwicklung und die aktuelle Situation der vier derzeit in Langenholdinghausen bestehenden Höfe werden nachfolgend dargestellt. Dabei kommen auch die Betriebsinhaber/innen zu Wort, sie berichten darüber, welchen Weg sie mit ihren Betrieben eingeschlagen haben und welche Ideen und Ziele sie verfolgen.

Der **Hof von „Kiels"** / Familie Schwarz / Braach

Der Hof ist unter der Anschrift Holdinghauser Str. 12 der einzige in der Ortslage wirtschaftende landwirtschaftliche Betrieb im Dorf. Das Wohnhaus stammt aus dem Jahr 1877/78, an welchem bis in die 1960er Jahre mehrfach Erweiterungen durch Stallungen und Scheunen vorgenommen wurden.

Blick auf die Häuser „Kiels" (rechts) und „Kaltschmedts", aufgen. um 1958

● „Meilensteine“ der betrieblichen Entwicklung in jüngerer Zeit:

1968 wird im nordöstlichen Bereich des Hofgrundstückes eine 25 m lange und 12 m breite freistehende Scheune errichtet.

1975 erfolgt der Neubau eines Boxenlaufstalles für 40 Kühe und das entsprechende Jungvieh, dazu der Bau eines Melkstandes in der bereits vorhandenen Scheune und einer Milchkammer im neuen Stall.

1995 übergeben die Betriebsinhaber Paul und Hannelore Schwarz, geb. Althaus, den Betrieb an ihren Sohn Hanjost Schwarz.

2003 wird für hochtragende und abkalbende Kühe ein Strohbereich eingerichtet.

Seit 2012 wird Hanjost Schwarz bei der Bewirtschaftung des Hofes durch die Anstellung von Andrea Braach, seiner Nichte, unterstützt.

Nach dem Tod von Hanjost Schwarz im Jahr 2018 wird der Betrieb von Andrea Braach alleine weitergeführt und bewirtschaftet.

Der Hof von „Kiels“, Blick aus der „Mollswiese“ in nördliche Richtung, aufgen. im August 2011

● aktuelle Zahlen und Fakten zum Betrieb (Stand 2021):

Bewirtschaftet wird eine Fläche von 60 ha, davon sind 47 ha Pachtland, außerdem 1 ha Forst; das Grünland umfasst 50 ha, auf 10 ha Acker werden Mais, Grünroggen oder auch Feld-/Kleegras angebaut.

Es werden 50 Milchkühe und 25 Jungtiere gehalten.

Den Schwerpunkt der Produktion bildet die Milcherzeugung, zudem wird Zucht- und Nutzvieh vermarktet.

Der Hof wird im Vollerwerb bewirtschaftet.

Als staatlich geprüfte Agrarbetriebswirtin konzentriert sich Andrea Braach auf die Nutzung der im Betrieb vorhandenen Ressourcen, im Besonderen auf die Gewinnung von hochqualitativem Grundfutter aus den zur Verfügung stehenden Grünland- und Ackerflächen. Es wird eine intensive Weidehaltung und seit 2008 eine gentechnikfreie Fütterung betrieben.

Der Hof von „Kiels“ wird seit 2018 von Andrea Braach bewirtschaftet

Abnehmer für die erzeugte Milch ist die Molkerei Friesland-Campina mit Sitz in Amersfoort (Niederlande). Die Milch wird im Werk Köln zu „Landliebe“ Produkten verarbeitet.

Sofern die Jungtiere nicht als Ergänzung des eigenen Milchviehbestandes benötigt werden, werden sie ab Hof oder über Auktionen vermarktet.

Weil Andrea Braach den Betrieb üblicherweise alleine bewirtschaftet, werden Erntearbeiten, sowie ein Großteil der auf den Ackerflächen anfallenden Arbeiten im Lohn vergeben.

Ehrenamtlich engagiert sich Andrea Braach als Vorsitzende des Vereins Landwirtschaftlicher Fachschulabsolventen im Altkreis Siegen e. V., sie ist Vorsitzende der Ortslandfrauen Kreuztal-Freudenberg und darüber hinaus im Vorstand des Betriebshilfsdienstes und Maschinenringes Siegen-Wittgenstein e. V. tätig.

Von 2013 bis 2018 hatte sie mehrere Ehrenämter innerhalb der „Junglandwirtearbeit“ ihrer Molkerei in den Niederlanden.

Als Problem für ihren Betrieb betrachtet sie u. a. den Flächenfraß, dem landwirtschaftliche Nutzflächen durch die zunehmende Wohn- oder Industriebebauung ausgesetzt sind.

Bei „Kiels“ im Stall, aufgen. im Januar 2018

Auch durch die immer weiter zunehmenden Aufzeichnungspflichten und die mittlerweile den Landwirten aufgebürdete Bürokratie sieht sie ihre Arbeit erschwert.

Neue Investitionen, hervorgerufen durch staatliche Vorgaben, beeinträchtigen zudem die Wirtschaftlichkeit der Betriebe.

Mit den Menschen im Dorf hat sie im Blick auf den Hof bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht, „über den Betrieb hat sich noch niemand beschwert“; eher das Gegenteil ist der Fall, die Nachbarn sind „sehr wachsam“ und melden sich bei ihr, wenn ihnen etwas bei den Tieren auffällt.

Auch das Verhältnis zu den im Dorf noch tätigen Berufskollegen ist gut, man unterstützt sich gegenseitig und arbeitet bei bestimmten Investitionen – wie der Anschaffung von Geräten – zusammen, so Andrea Braach.

Die Kühe von „Kiels“ auf der „Mollswiese“, Blick Richtung „Eibel“ und „Schieferland“, aufgen. im Mai 2014

Im Umgang mit der Natur und den von den Landwirten bewirtschafteten Flächen fordert Andrea Braach die Verbraucher zu mehr Vertrauen zu den Landwirten auf. Hier sei eine bessere Kommunikation zwischen Verbrauchern und Bauern erforderlich – jeder Berufskollege sei sicher gerne bereit, interessierten oder auch kritischen Verbrauchern die reale Landwirtschaft vor Ort zu zeigen.

Der **Hof von „Bochs“** / Familie Löw

Die ursprüngliche Hofstelle war das Haus von *„Bochs“*, heute Holdinghauser Str. 32, ein zwischen 1725 und 1727 erbautes Anwesen.

1966/67 errichteten Fritz und Erna Löw, geb. Gieseler, im Zuge der Aussiedelung des Hofes aus der beengten Ortslage in die Flur eine neue Hofstelle im Flurbereich „Halsenbach“. Der Hof trägt seitdem die postalische Bezeichnung „Hof Halsenbach“. Die neuen Stallungen waren ausgelegt für 25 Milchkühe und das entsprechende Jungvieh.

„Bochs“ Haus an der heutigen Holdinghauser Straße, aufgen. um 1960

Die neue Hofstelle von „Bochs“ in der „Halsenbach“, aufgen. 1980

Blick vom „Schmitthaan“ auf den Hof Löw in der „Halsenbach“, aufgen. im Mai 2021

● „Meilensteine“ der betrieblichen Entwicklung in jüngerer Zeit:

1984 übergeben die Eheleute Löw ihren Betrieb an den Sohn Gerhard Löw und dessen Ehefrau Doris Löw, geb. Mengel, die den Betrieb seitdem gemeinsam bewirtschafteten.

1985 wird der bisherige Anbindestall zu einem Laufstall mit 50 Kuhplätzen in Form von Fressliegeboxen umgebaut, gleichzeitig wird ein Melkstand errichtet.

1993 wird ein Pferdestall für etwa 10 Pensionspferde erbaut.

1996 wird die Milchviehhaltung aufgegeben, stattdessen werden die Kapazitäten für die Unterbringung von Pensionspferden auf 40 Stellplätze erweitert.

2008 wird der Hof in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts überführt, die Gesellschafter sind Gerhard Löw sowie seine Kinder Christian und Nadine Löw, firmiert wird unter der Bezeichnung „Löwenhof GbR“. Noch im selben Jahr gründet der Agrarbetriebswirt Christian Löw auf dem Hof einen Gartenbaubetrieb in der Rechtsform eines Einzelunternehmens.

2008 erfolgt der Bau einer Reithalle.

2018 wird eine Halle zur Lagerung von Heu errichtet, im selben Jahr scheidet Gerhard Löw aus der GbR aus, Christian und Nadine Löw führen seitdem den Hof gemeinsam.

● aktuelle Zahlen und Fakten zum Betrieb:

Bewirtschaftet wird eine Fläche von 37 ha Grünland, davon sind 17 ha Pachtland.

In den Stallungen stehen 40 Pensionspferde, außerdem ein eigenes Pferd und vier Rinder.

Der Hof wird nicht hauptberuflich bewirtschaftet, Christian Löw leitet den Gartenbaubetrieb, und Nadine Löw ist bei der Post beschäftigt.

Mit dem Bau eines ersten Pferdestalles zur Unterbringung von Pensionspferden eröffnete sich die Familie Löw bereits 1993 ein zusätzliches Standbein zur Milchproduktion.

Weil die arbeitsintensive Milchviehhaltung aufgrund stagnierender und real sogar sinkender Erlöse dem Betrieb keine Perspektive bot, entschloss sich Gerhard Löw, die Haltung von Pensionspferden weiter auszubauen und die Milchviehhaltung aufzugeben.

Die nachfolgende Generation, Christian und Nadine Löw absolvierten beide eine Ausbildung zum Gärtner, Christian Löw besuchte anschließend die Fachschule für Agrarwirtschaft und schloss diese als staatlich geprüfter Betriebswirt ab.

Christian Löw sieht die Landwirtschaft nach wie vor in der schwierigen Situation, „dass die größeren Betriebe immer größer werden und die kleineren Betriebe nach und nach aufgeben“. Um als konventionell wirtschaftender Betrieb zu überleben und für nachfolgende Generationen eine Existenzgrundlage zu sein, bleibe den Betrieben nichts anderes übrig *„als ins Wachstum zu gehen“*.

Wenn dies nicht möglich sei, müssten sich die Betriebsinhaber nach „anderen Märkten“ oder „Marktnischen“ umsehen. Als solche sieht Christian Löw den biologischen Landbau, die Direktvermarktung, den Vertragsnaturschutz oder verschiedene Dienstleistungen der Landwirtschaft in den Bereichen Gastronomie („Bauernhofcafé“) und Freizeitgestaltung.

Für die Pferdehaltung und den Pferdesport hatte und hat der Hof gute Voraussetzungen: Die Umgebung des Hofes bietet Möglichkeiten zu Ausritten, und das zur Verfügung stehende Grünland wird sowohl als Weidekoppel als auch für die Gewinnung des Winterfutters genutzt. Die Pensionspferdehaltung im Nebenerwerb hat den Hof Halsenbach von landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen unabhängig gemacht und ihm eine wirtschaftliche Perspektive eröffnet.

In den Stallungen des Hofes stehen 40 Pferde, die vom Betrieb angebotenen Dienstleistungen umfassen die Vermietung der Stellplätze, die Bereitstellung des Futters und die Fütterung der Pferde. Darüber hinaus haben die Pferdebesitzer die Möglichkeit zur Nutzung einer Reithalle, eines Reitplatzes, eines Longierzirkels, eines Grillplatzes und eines „Reiterstübchens“.

Die Pferdeställe sind mit Einzel- und Zweierboxen ausgestattet, aufgen. 2021

Die im Jahr 2008 errichtete Reithalle …

… ermöglicht den Pferdeeinstellern einen wetterunabhängigen Reitbetrieb, aufgen. 2021

Blick auf den Reitplatz des Hofes …, aufgen. 2021

… und den Longierzirkel, im Hintergrund ist die Reithalle zu erkennen, aufgen. 2021

Der von Christian Löw geführte Gartenbaubetrieb beschäftigt derzeit fünf Mitarbeiter. Die vom Betrieb angebotenen Leistungen umfassen die Planung und Ausführung von Gartenanlagen, Pflanzarbeiten, die Gartenpflege und die Durchführung von Naturschutzprojekten. Ein Staudenverkauf ab Hof ist geplant.

Seit Gründung des Gartenbaubetriebes wurden sechs Auszubildende ausgebildet.

Der Hof Halsenbach („Bochs“) wird von den Geschwistern Christian und Nadine Löw gemeinsam bewirtschaftet

Die Mitgliedschaft des Hofes in berufsständischen Organisationen wie dem Bauernverband dient vornehmlich dem Informationsfluss, weniger dem politischen Engagement.

Für die Zukunft der Landwirtschaft hofft Christian Löw auf ein wachsendes Interesse der Bevölkerung an regionalen Produkten und an der Natur. Sein Wunsch wäre die Bildung einer Erzeugergemeinschaft der Bauern in der Region mit einer zentralen Vermarktung an einem „bäuerlichen Ort". „Dann" – so Christian Löw – „würden auf dem Löwenhof auch wieder mehr als nur vier Rinder gehalten …".

Der **Hof von „Dräselersch"** / Familie Mittelbach

Die ursprüngliche Hofstelle war das Haus von *„Dräselersch"*, heute Holdinghauser Str. 16, ein vermutlich 1662 gegründetes Anwesen.

Das einstige Haus von „Dräselersch" an der heutigen Holdinghauser Straße um 1920 (oben) und um 1965

1965/66 errichteten Erich und Gerda Mittelbach, geb. Müller, im Zuge der Aussiedelung des Hofes aus der beengten Ortslage in die Flur eine neue Hofstelle im Flurbereich „Alter Berg". Der Hof trägt seitdem die postalische Bezeichnung „Hof Alter Berg". Die neuen Stallungen waren ausgelegt für 25 Milchkühe und das entsprechende Jungvieh.

Die neue Hofstelle von „Dräselersch" auf dem „Alten Berg", aufgen. um 1967

● „Meilensteine" der betrieblichen Entwicklung in jüngerer Zeit:

1976 wird der bisherige Anbindestall zu einem Boxenlaufstall mit 50 Kuhplätzen in Form von Fressliegeboxen umgebaut, gleichzeitig wird ein Melkstand errichtet.

1990 übergeben die Eheleute Mittelbach ihren Hof an den Sohn Thilo Mittelbach, der den Betrieb seitdem leitet.

2001 wird auf dem Hof eine Freiland–Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 12 kW errichtet und in Betrieb genommen.

2004 werden größere Umbauten in den Stallungen durchgeführt.

2019 wird die Milchviehhaltung aufgegeben.

● aktuelle Zahlen und Fakten zum Betrieb:

Bewirtschaftet wird eine Fläche von 58 ha Grünland, davon sind 30 ha Pachtland sowie 5 ha Forst.

Es werden 40 Rinder, 8 Schweine und 7 Schafe gehalten.

Vermarktet werden Rinder und Schweine sowie auf dem Grünland gewonnenes Winterfutter.

Der Hof wird nebenberuflich bewirtschaftet, als Arbeitskräfte sind die Eheleute Thilo und Tanja Mittelbach sowie deren Söhne Marco, Florian und Dennis beschäftigt.

Durchführung größerer Stallumbauten bei „Dräselersch“ im Jahr 2004

Der Hof „Mittelbach auf dem „Alten Berg“, aufgenommen 2008

Für die Familie Mittelbach waren die mangelnden wirtschaftlichen Perspektiven, verursacht durch nicht kostendeckende Erzeugerpreise für Milch, der Hauptgrund für die Aufgabe der Milchviehhaltung und die damit verbundene Entscheidung, den Betrieb zukünftig im Nebenerwerb zu bewirtschaften. In den Jahren zuvor waren aber schon „indirekt“ die Weichen für die Zukunft des Betriebes gestellt worden: Die drei Söhne entschieden sich für nichtlandwirtschaftliche Ausbildungsberufe. Auch sorgte die zunehmende „Gängelung“ durch den Erlass immer neuer Vorschriften für Unzufriedenheit mit der Tätigkeit als Landwirt.

Thilo Mittelbach hat nach Aufgabe der Milchviehhaltung eine Arbeit als LKW-Fahrer aufgenommen. Er und seine Söhne widmen sich dem Betrieb jetzt neben ihrer Berufstätigkeit. Durch den Wegfall des Melkens und die Reduzierung des Viehbestandes ist die anfallende Arbeit jedoch zu bewältigen.

Thilo Mittelbach hält es für grundsätzlich falsch, mit hierzulande erzeugten Lebensmitteln auf den Weltmärkten konkurrieren zu wollen. Stattdessen sollten in Deutschland Lebensmittel für den eigenen Bedarf produziert und dafür den Erzeugern angemessene Preise gezahlt werden.

Bau einer Photovoltaik-Anlage bei „Dräselersch“ auf dem „Alten Berg“ im Mai 2001

Der **Hof von „Roenstatts“** / Familie Ohrndorf

Die ursprüngliche Hofstelle war das Haus von *„Roenstatts“*, heute Holdinghauser Str. 57, ein seit dem 16. Jahrhundert nachweisbares Anwesen.

1965/66 errichteten Herbert und Elisabeth Ohrndorf, geb. Müller, im Zuge der Aussiedelung des Hofes aus der beengten Ortslage in die Flur eine neue Hofstelle im Flurbereich „Heckseifen“. Der Hof trägt seitdem die postalische Bezeichnung „Hof Heckseifen“. Die neuen Stallungen waren ausgelegt für 25 Milchkühe und das entsprechende Jungvieh.

Das Haus von „Roenstatts“ an der heutigen Holdinghauser Straße, aufgen. um 1955

Die neue Hofstelle von „Roenstatts“ im „Heckseifen“, aufgen. um 1972

● „Meilensteine“ der betrieblichen Entwicklung in jüngerer Zeit:

1981 übergeben die Eheleute Ohrndorf ihren Hof an den Sohn Kurt Ohrndorf und dessen Ehefrau Christine Ohrndorf, geb. Holterhof, die den Betrieb seitdem gemeinsam bewirtschaften.

1983 wird der bisherige Anbindestall zu einem Laufstall mit 56 Kuhplätzen in Form von Fressliegeboxen umgebaut, gleichzeitig erfolgt die Einrichtung eines Melkstandes.

1998 errichtet Kurt Ohrndorf eine ausschließlich mit betriebseigener Gülle betriebene Biogasanlage, die mittels eines Blockheizkraftwerkes Wärme und elektrischen Strom erzeugt.

2001 erhält der Hof seine Anerkennung als Bioland-Betrieb und erzeugt seitdem Lebensmittel aus nachhaltiger ökologischer Landwirtschaft. Gemäß den Vorgaben des Biolandverbandes wird das Jungvieh seitdem auf Stroh gehalten.

2002 erfolgen weitere bauliche Veränderungen in den Ställen, dabei werden die bisherigen Fressliegeboxen der Kühe durch mit Stroh eingestreute Tiefliegeboxen ersetzt und Plätze für das Jungvieh geschaffen.

2003/07/11/12: Weitere Baumaßnahmen haben das Ziel, das Platzangebot für die Kühe, Rinder und Kälber zu verbessern – die Zahl der gehaltenen Tiere wird dabei nicht erhöht.

2006: Der Hof kündigt seine Mitgliedschaft bei den Milchwerken Friesland Campina und schließt sich als Milchlieferant der Upländer Bauernmolkerei an.

2007 eröffnet Familie Ohrndorf einen Hofladen zur Vermarktung selbst erzeugter und zugekaufter biologischer Produkte.

2020 wird mit dem Bau eines weiteren Güllebehälters den gesetzlichen Bestimmungen zur Vorhaltung zusätzlicher Lagerkapazitäten für Gülle Rechnung getragen.

● aktuelle Zahlen und Fakten zum Betrieb:

Bewirtschaftet wird eine Fläche von 85 ha, davon sind 63 ha Pachtland.

Es werden 65 Milchkühe und etwa 30 Jungtiere gehalten, außerdem drei Arbeitspferde, Hühner, Gänse und weitere Kleintiere.

Den Schwerpunkt der Produktion bildet die Milcherzeugung, angebaut werden Kartoffeln (0,5 ha), Getreide (1 ha) und Gemüse (0,15 ha).

Auf dem Hof arbeiten Kurt und Christine Ohrndorf sowie die Töchter Sonja Ohrndorf und Petra Ohrndorf-Schlickau als Vollzeitkräfte.

Blick auf den Hof von „Roenstatts“ im „Heckseifen“, aufgen. im August 2011

Das Interesse von Kurt Ohrndorf gilt der ökologischen, in möglichst geschlossenen Kreisläufen arbeitenden Landwirtschaft, dem Wald und der Landtechnik gleichermaßen.

Die von ihm selbst konstruierte und vornehmlich in Eigenleistung erbaute Biogasanlage war die erste ihrer Art im Kreisgebiet. Seit 1998 erzeugt die Anlage Wärme und Strom ausschließlich aus betriebseigener Gülle. Der nicht auf dem Hof verbrauchte elektrische Strom wird dem Stromnetz zugeführt.

Mitte der 1990er Jahre begann Kurt Ohrndorf mit der Entwicklung und dem Bau moderner Geräte für den Pferdeeinsatz in der Landwirtschaft. Unter der Markenbezeichnung HISKO („Heckseifer Ideenschmiede Kurt Ohrndorf“) wurden in den folgenden Jahren über 80 Vorderwagen und Nachläufer im In- und Ausland ausgeliefert. Die Geräte zeichnen sich aus durch ihre „tier- und menschengerechte“ Konstruktion. Sie eignen sich dafür, üblicherweise vom Schlepper betriebene leichtere Anbaugeräte auch beim Pferdeeinsatz zu verwenden, ohne dabei die Zugtiere besonderen Belastungen auszusetzen.

Von der Interessengemeinschaft Zugpferde (IGZ) – in ihr sind bundesweit mehr als 1000 Pferdefreunde zusammengeschlossen – wurden Kurt Ohrndorf für seine Entwicklungen mehrfach Innovationspreise zuerkannt. Ihre auf dem Hof gehaltenen Kaltblutpferde setzt die Familie Ohrndorf bei Pflegearbeiten im Kartoffel- und Gemüseanbau ein.

Das Blockheizkraftwerk (BHKW) ist das Kernstück der Biogasanlage auf dem Hof Heckseifen, in der aus betriebseigener Gülle elektrischer Strom und Wärme gewonnen wird, aufgen. 2004

Mitte der 1990er Jahre begann Kurt Ohrndorf mit dem Bau moderner Geräte zum Pferdeeinsatz in der Landwirtschaft, aufgen. 2010

Als Vorsteher der Waldgenossenschaft „Hauberg“ Langenholdinghausen sind auch der Wald und dessen nachhaltige Bewirtschaftung ein Anliegen von Kurt Ohrndorf.

Der Entscheidung der Familie Ohrndorf, sich dem ökologischen Landbau zu verschreiben, erfolgte aus Überzeugung. Dieser Schritt war mit vielen Unwägbarkeiten verbunden, er erwies sich aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht als richtig und hat letztendlich einen wichtigen Beitrag zur Existenzsicherung des Betriebes geleistet.

Auch die Entscheidung, sich von der als „Global Player“ agierenden Großmolkerei Friesland Campina abzuwenden und sich der kleinen „Upländer Bauernmolkerei“ anzuschließen, war eine Entscheidung gegen den ansonsten überall sichtbaren Trend „zur Flucht nach vorne“ in immer größere wirtschaftliche Einheiten.

Diesen Schritt hat die Familie Ohrndorf nicht bedauert. Sie sieht sich bei der von Bio-Bauern geführten Molkerei mit regionalem und ökologischem Charakter, die sich die Zahlung fairer Milchpreise nicht nur zum Ziel gesetzt hat, sondern auch realisiert, gut aufgehoben. Am Erhalt und der wirtschaftlichen Sicherung „ihrer“ Molkerei wirkt die Familie tatkräftig mit.

Fütterung der Kühe bei „Roenstatts, März 2021

Der 2007 eröffnete Hofladen bildet neben der Milcherzeugung ein weiteres Standbein des Betriebes. Im Laden werden Kartoffeln und verschiedene Gemüsearten aus eigenem Anbau angeboten, dazu weitere zugekaufte Produkte aus biologischer Erzeugung.

Der Laden gilt damit als „Lebensmittel-Vollsortimenter“ – lediglich frische Fleischwaren werden nicht geführt. Auch die Direktvermarktung von Milch hat durch den Betrieb des Hofladens zugenommen.

Gleichwohl blickt die Familie Ohrndorf mit Sorgen in die Zukunft: „Die Schere zwischen den Erzeugungskosten für landwirtschaftliche Produkte und den dafür erzielten Preisen klafft nach wie vor immer weiter auseinander,

wir arbeiten mit hohen Umsatzzahlen, aber am Ende des Jahres bleibt von den für unsere Milch oder die anderen Produkte erzielten Einnahmen fast nichts übrig. Der Lohn für die von der Familie geleistete Arbeit ergibt sich dann vornehmlich aus staatlichen Zuschüssen“ – so Kurt Ohrndorf.

Nach wie vor und trotz gegenteiliger Beteuerungen fördere die Politik das „Wachsen oder Weichen“ der Betriebe, eine Politik, deren Ergebnis auch vor Ort sichtbar werde.

Seit 2007 werden im Hofladen der Familie Ohrndorf biologisch erzeugte Produkte angeboten, aufgen. 2021

Für Kurt Ohrndorf ist es Heuchelei, wenn seitens der verantwortlichen Politiker zwar erklärt werde, dass die im Siegerland betriebene Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Strukturen und ihrer weitestgehend umweltkonformen Wirtschaftsweise den gesellschaftlichen Anforderungen voll und ganz entspreche, gleichzeitig aber nichts unternommen werde, um den Erhalt dieser Betriebe zu sichern.

Das Ziel aller agrarpolitischen Bemühungen müsse es sein, durch angemessene Erzeugerpreise die Arbeit und Leistungen der Bauern zu honorieren. Um dies zu erreichen bedarf es nach seiner Ansicht einer Politik, die der durch zu niedrige Erzeugerpreise erzwungenen Mehrproduktion ein Ende setzt, indem sie die Produktion von Überschüssen wirkungsvoll begrenzt.

Schritte in diese Richtung wären eine konsequente Anbindung der landwirtschaftlichen Erzeugung an die Flächen, die den Betrieben vor Ort zur Verfügung stehen. Zudem müssten die zur Sicherung der Betriebe notwendigen staatlichen Ausgleichszahlungen ausschließlich an die Arbeitskräfte auf den Höfen gebunden sein – und nicht wie bisher an die bewirtschaftete Fläche.

Aus dem Deutschen Bauernverband (DBV) ist die Familie Ohrndorf bereits 2013 ausgetreten. Er vertritt ihrer Ansicht nach nicht die Interessen bäuerlicher Betriebe.

Die Familienmitglieder engagieren sich stattdessen im Bund Deutscher Milcherzeuger (BDM) und der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft (ABL), zwei Verbände, die beide das Ziel verfolgen, bäuerliche Arbeitsplätze zu erhalten.

Ein an der Einfahrt zum Hof im „Heckseifen“ aufgestelltes Transparent, aufgen. im Nov. 2019

Der BDM will erreichen, dass Angebot und Nachfrage auf dem Milchmarkt durch entsprechende Absprachen der Marktpartner in ein Gleichgewicht gebracht werden, um auf diese Weise für die Bauern kostendeckende Erzeugerpreise zu erreichen.

Dieser Weg wird von der Familie Ohrndorf ebenso vorbehaltlos unterstützt wie die Forderung der beiden Verbände, Lebensmittel hierzulande vornehmlich für den deutschen Markt zu produzieren und nicht für unsichere Exportmärkte. Derartige Exporte zerstören die Existenz bäuerlicher Betriebe in Drittländern, und sie machen diese Länder abhängig.

Dass Nahrungsmittel aus Drittländern importiert werden, die unter völlig unkontrollierten, in der EU nicht zulässigen Bedingungen hergestellt wurden, ist für die Ohrndorfs ein weiteres Zeichen für die Unehrlichkeit und die mangelnde Moral politischer Entscheidungsträger.

Als Bioland-Betrieb stehen sie dem Einsatz von Chemie und Gentechnik in der Landwirtschaft ablehnend gegenüber.

Zu ihrer Vorstellung zur Zukunft der Landwirtschaft steht die Familie Ohrndorf auch öffentlich: Mit ihren Schleppern haben Sonja Ohndorf und Petra Ohrndorf-Schlickau sowie Kevin Schlickau, ihr Ehemann, immer wieder an Demonstrationen für eine bäuerliche Landwirtschaft teilgenommen. 2009 demonstrierten sie mit dem BDM in Siegen für faire Milchpreise und die Sicherung bäuerlicher Höfe, 2012 waren sie mit Berufskollegen in Brüssel und 2015 in Bonn und Mainz präsent.

Vor dem Start nach Brüssel zur Telnahme an einer Demonstration für faire Milchpreise, aufgen. im Nov. 2012

Kurt Ohrndorf ist bereits dreimal – 2018, 2019 und 2020 – mit seinem Traktor nach Berlin gefahren, um dort gemeinsam mit Verbrauchern, Naturschützern und gleichgesinnten Bauern in der von mehr als 50 Verbänden getragenen Großveranstaltung „Wir haben es satt" gegen die an den Interessen der Agrarindustrie orientierte und gegen die bäuerliche Landwirtschaft gerichtete Agrarpolitik Flagge zu zeigen.

„Von Siegen nach Berlin für eine bäuerliche Landwirtschaft" – der Traktor von „Roenstatts" vor dem Brandenburger Tor, aufgen. 2020

Wie andere Berufskollegen auch, fühlt sich die Familie Ohrndorf durch die überbordende Bürokratie und ständig neue Vorgaben erdrückt, die zwar zeitlichen Aufwand und zusätzliche Kosten mit sich bringen, denen aber kein finanzieller Ausgleich gegenüber steht. „Mit Vorgaben mit zumindest z. T. zweifelhaften Nutzen für die Umwelt möchte sich die Politik vor der Gesellschaft profilieren, bei der Sicherung unserer Entlohnung gibt sie sich dagegen als völlig hilflos" – so bringt es Sonja Ohrndorf auf den Punkt.

Das Ausbringen von Gülle im Sprühverfahren – aufgenommen im „Heckseifen" 2007 – wird ab 2025 nicht mehr zulässig sein

Die ab 2025 gesetzlich vorgeschriebene „bodennahe" Ausbringung des Düngers verringert die Ausgasung und damit Stickstoffverluste, erfordert aber hohe Investitionen, aufgen. 2021

Ebenfalls mit hohen Investitionen verbunden ist der Bau einer weiteren Güllegrube, um der staatlichen Vorgabe nach einer sechsmonatigen Lagerkapazität für Gülle zu entsprechen, aufgenommen im „Heckseifen" 2021

Hoffnung für das Fortbestehen ihres Hofes gibt der Familie Ohrndorf die Tatsache, dass die Töchter Sonja und Petra den Betrieb fortführen wollen. Sonja sieht in der Milchviehhaltung den Schwerpunkt ihrer Arbeit, Petra im Gemüseanbau.

Das Miteinander der vor Ort verbliebenen Bauern beurteilt Kurt Ohrndorf als positiv, man unterstützt sich gegenseitig, und auch die anfänglichen Vorbehalte gegenüber einem biologisch wirtschaftenden Betrieb haben sich weitgehend erledigt.

Rückblickend stellt sich aber Wehmut ein, wenn er daran denkt, wie die Zahl der Berufskollegen vor Ort und in den Nachbarorten seit den 1960er Jahren abgenommen hat und wie sie nach wie vor immer weiter abnimmt. Gleichzeitig gerät damit der Rückhalt der Landwirte in der Bevölkerung zunehmend in Gefahr.

In Bedrängnis gebracht sieht er seinen Betrieb auch durch die zunehmenden Verluste an Pachtflächen aufgrund der Bebauung, der Übernahme von Weideflächen durch „kapitalstärkere" Pferdehalter oder die Konkurrenz auf dem Pachtmarkt, hervorgerufen durch den einen oder anderen, in der weiteren Umgebung aggressiv expandierenden Betrieb.

Um Verständnis für die Belange und Probleme der örtlichen Landwirtschaft wirbt die Familie Ohrndorf bei den Gruppen und Schulklassen, die den Hof zwecks einer Besichtigung besuchen. Und auch in so manchem Gespräch mit der Kundschaft im Hofladen geht es um die Situation der Höfe und der bäuerlichen Familien.

Sonja, Christine, Kurt und Petra Ohrndorf (v. l.) bewirtschaften gemeinsam den Hof Heckseifen, aufgen. 2021

Ein Blick zurück

Einen „Wandel der landwirtschaftlichen Strukturen" – so zeigt es die Geschichte – hatte es in Langenholdinghausen zu allen Zeiten gegeben. Niemals waren Besitz, Berufe und Einkommen etwas Unveränderliches gewesen.

Der in den 1950er Jahren einsetzende Strukturwandel bildete jedoch einen Wandel „neuer Qualität". Er veränderte die Landwirtschaft nicht allein hinsichtlich Arbeitstechniken oder Besitzstrukturen, sondern er löste die Menschen von der Landwirtschaft los – eine Entwicklung, die sich auf das gesamte dörfliche Leben auswirkte.

Mit dem in den 1950er Jahren einsetzenden Rückzug der Landwirtschaft aus den Häusern des Dorfes verloren die Menschen des Ortes die größte aller bis dahin vorhandenen Gemeinsamkeiten. Ackerbau und Viehzucht waren über Jahrhunderte hinweg das gemeinsame Thema aller Dorfbewohner gewesen, ein Thema, das alle interessierte, zu dem jeder etwas beitragen konnte. Das änderte sich jetzt. Die Nachbarschaftshilfe, das gegenseitige Aushelfen mit dem Fuhrwerk und das Miteinander bei der Ernte nahmen ab. Die gemeinsame Arbeit in den Haubergen, beim Bau der landwirtschaftlichen Wege, bei der Heuernte auf der *„Orssewes"*, usw. fand ihr Ende.

Die bäuerlichen Selbsthilfeeinrichtungen vor Ort, der Rindvieh- und der Schweineversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, wurden aufgelöst. Die Mehrzahl der Familien war 1950 noch Mitglied dieser Vereine gewesen – mit Aufgabe der Viehhaltung kündigten sie nach und nach ihre Mitgliedschaft auf.

Das bäuerliche Handwerk, die Schmiede, die Stellmacherei und die Mühle, wurden von der technischen Entwicklung überholt. Die Betriebe mussten sich umstellen, ihre Funktion als „Treffpunkte der Bauern" ging verloren.

Auch außerhalb des Dorfes stattfindende Entwicklungen wirkten sich auf die Landwirtschaft vor Ort aus: Aufgrund sinkender Schülerzahlen wurde die Landwirtschaftliche Fachschule in Weidenau in den 1960er Jahren nach Erndtebrück verlegt, nachdem auch dort der Schulbetrieb zum Erliegen kam, mussten die hiesigen Landwirte zum Besuch einer Fachschule den Weg nach Lüdenscheid oder Siegburg auf sich nehmen.

Die ländlichen und landwirtschaftlichen Interessenvertretungen, die landwirtschaftlichen Ortsvereine und die

Landfrauengruppen bildeten aufgrund sinkender Mitgliederzahlen zunehmend überörtliche Zusammenschlüsse, die landwirtschaftliche Beratung sowie der Landwirtschaftsverband konzentrierten ihre Geschäftsstellen auf wenige Orte in der Region.

Die traditionsreiche Molkerei im nahegelegenen Geisweid fusionierte erstmals 1967 mit einer weiteren Molkereigenossenschaft, 1991 erfolgte die Verschmelzung mit den „Milchwerken Bergisch Land/Sauerland“, wodurch die Molkerei ihre Selbständigkeit verlor. Zum Jahreswechsel 1993/94 wurde der Betrieb in Geisweid geschlossen.

Die Veränderungen in der Landwirtschaft erwiesen sich somit als tiefgreifender „Wendepunkt“ im dörflichen Leben und können durchaus auch als „Abschied von der dörflichen Lebensform“ gelten. Sie gingen einher mit einem Verlust vielfältiger Erfahrungen und entfernten die Menschen von der Natur als ihrer Lebensgrundlage. Der zunehmende Abstand zur Landwirtschaft veränderte auch die Einstellung vieler Menschen zum Wert bäuerlicher Arbeit und zum Eigentum.

Welche Bedeutung der Verlust „ländlich-bäuerlicher“ Lebensweisen und Strukturen für das Zusammenleben der Menschen vor Ort hatte, kann allein derjenige ermessen, der als jetzt schon älterer Mensch die eingetretenen Veränderungen erlebt hat und deshalb Vergleiche ziehen kann.

Wem an der Landwirtschaft und ihren Begleiterscheinungen, der Arbeit im Stall, auf Wiesen, Feldern oder im Hauberg nicht viel gelegen war, hat die stattgefundene Entwicklung des Dorfes vom landwirtschaftlich geprägten „Wohn- und Arbeitsplatz“ zum „ausschließlichen Wohnort“ womöglich begrüßt.

Bei der Mehrzahl derer, die als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene das Dorfleben der 1960er bis 1980er Jahre bewusst erlebt und wahrgenommen haben, stellt sich beim Rückblick auf diese Zeit und das Erlebte dagegen etwas Wehmut ein. Auch sie haben nicht vergessen wie ärgerlich es war, gleich nach der Schule mit auf das Feld oder die Wiese zu müssen, dass man beim „Heustopfen“ auf dem Dachboden oder in der Scheune fürchterlich ins Schwitzen geriet, dass die Roggen- und Gerstengrannen die Hände zerstachen und dass das Kartoffelauflesen beim einsetzenden Regen jeden Reiz verlor.

Gleichwohl möchten viele der jetzt Älteren im Nachhinein keine Minute jener Zeit vermissen, die sie beim Kartoffelauflesen, beim Heuwenden, hoch oben auf dem beladenen Heuwagen, beim Aufstellen der Hafergarben zu „*Stuchen*“, beim gemeinsamen Kaffeetrinken auf dem Feld und im Hauberg oder beim Hüten und Treiben der Kühe nach Hause verbracht haben.

Mehr als jede „organisierte Geselligkeit“ verband die Arbeit auf Wiesen und Feldern die Menschen miteinander. Der Rückzug der Landwirtschaft aus den Häusern des Dorfes bedeutete einen Verlust dörflicher Gemeinschaft

„Fejje“ und „Villäps“ während des Kaffeetrinkens bei der Kartoffelernte um 1941

Gemeinschaftliches Grasmähen auf „Hanserwes Dresch“ am „Schieferland“ um 1942

„Kluse“ und „Bochs“ bei der Kartoffelernte „auf der Rütsche“ um 1954

„Bochs“ und „Kluse“ beim Kaffeetrinken während der Kartoffelernte auf der „Rütsche“ 1954

„Hennersch“ bei der Kartoffelernte am „Windbusch“ um 1955

Die positive Bewertung des damals Erlebten ist nicht allein das Ergebnis einer „nostalgisch verklärten Sicht auf das Vergangene“. Sie beruht vielmehr auf der Erkenntnis, dass bei der Mithilfe und Arbeit in der Landwirtschaft sehr viele Erfahrungen gemacht wurden, dass das Erlebte Freude gemacht und der persönlichen Entwicklung förderlich war. Erfahrungen bei der Arbeit in und mit der Natur, aber auch Erfahrungen im Miteinander mit Nachbarn, mit jungen und älteren Mitbürgern, wäre auch der jetzt heranwachsenden Generation zu wünschen, sie würden gewinnbringend sein und ihren Horizont erweitern.

„Wollenwäerwersch“ bei der Kartoffelernte mit dem „Einachser“ am „Alten Berg“, aufgen. 1959

„Schusdersch“ bei der Haferernte auf dem „Postenberg“ 1962

Beim Heueinfahren vor „Gisselersch", aufgen. 1962

Von Vorteil war die einst im Dorf verbreitete Landwirtschaft jedoch nicht nur für die Jugend. Auch für die ältere Generation waren durch den Betrieb der Landwirtschaft ihren Kräften entsprechende sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben. Auch noch im höheren Alter gehörten die Menschen „mit dazu“.

In der Landwirtschaft gehörte auch die ältere Generation „mit dazu“. Walter Müller („Dräselersch Walter“) auf dem Weg zum Hof, aufgen. um 1975

Bäuerliche Arbeit wertschätzen

Dass die Bauern in der Einwohnerschaft des Dorfes heute eine nur noch kleine Minderheit sind, macht das „Bauer oder Bäuerin sein“ nicht immer leicht. Zwar bringt die Mehrheit der Ortsansässigen für die Belange der örtlichen Landwirte Verständnis auf, man kennt sich als Nachbarn, sieht, was auf den Höfen geleistet wird und weiß die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern zu schätzen. Gleichwohl trifft dies nicht auf die Gesamtheit der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung zu.

Dass der eine oder andere zum „Säen und Ernten“, aber auch zum landwirtschaftlichen Eigentum keine enge Beziehung mehr hat, zeigt sich in bestimmten Sicht- und Verhaltensweisen: Wiesen werden ungefragt als „Picknickplätze“, zum Parken des PKW, als Trainingsplatz und als Toilette für Hunde oder zum Ausprobieren der Geländetauglichkeit von SUVs benutzt, Zäune, abgestellte Geräte oder gelagerte Futterballen werden mutwillig beschädigt.

Ein Schild im „Grümmel“ als Hinweis auf den „eigentlichen Zweck“ einer Wiese …, aufgen. 2017

Bei einzelnen Mitbürgern zeigt sich die „unüberlegte“ Wahl ihres Wohnortes darin, dass sie sich durch den Geruch von Gülle massiv belästigt fühlen und deshalb Beschwerde führen. Niemand muss den Geruch von Gülle mögen, aber er geht vorbei, und die Gülle ist ein bei der Viehhaltung anfallender natürlicher Dünger.

Anderen mangelt es an der Einsicht, dass eine dörfliche Flur, in der nur noch wenige Bauern mit immer größeren Maschinen tätig sind, kein ganz so „aufgeräumtes und idyllisches“ Bild aufweist wie eine Flur, mit deren Pflege vor 50 Jahren noch rund 250 Menschen beschäftigt waren.

In solchen oder ähnlichen Fällen gilt es, die Landwirte gegen ungerechtfertigte Kritik in Schutz zu nehmen und

Die Kühe von „Kiels“ in der „Mollswiese“ unterhalb des „Eibel“, Blick auf das „Fußfeld“, aufgen. im Oktober 2009

über die Bedingungen aufzuklären, unter denen Landwirtschaft heute stattfindet.

Doch über ihr Verständnis und die Argumentation für die Landwirtschaft hinaus können die Verbraucher die Bauern vor Ort auch durch das eigene Konsumverhalten unterstützen, durch die Nutzung der Einkaufsmöglichkeiten auf den Höfen und den bevorzugten Kauf weitgehend aus der Region stammender Erzeugnisse. Im Bereich der Milchprodukte wären das die Erzeugnisse der Marken „Tuffi“ und „Landliebe“ sowie der „Upländer Bauernmolkerei“.

Kartoffelernte mit dem Kartoffelvollernter bei „Roenstatts“, aufgen. auf dem „Alten Berg“ 2018

Nach wie vor erfüllen die örtlichen Landwirte mit der Erzeugung gesunder Lebensmittel und der Pflege der das Dorf umgebenden Kulturlandschaft eine der wichtigsten Aufgaben in der Gesellschaft. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Unterstützung.

11 Das Handwerk vor Ort – Tradition trifft auf Zukunft

Die Versorgung des Landmanns mit Waren und Dienstleistungen oblag in früherer Zeit weitestgehend örtlichen Handwerkern. Sie fertigten die Güter des täglichen Bedarfs, die Kleidung, die Schuhe, die Möbel, die Werkzeuge, die Wagen, die Karren und das Zuggeschirr, sie mahlten das Getreide und sie bauten die Häuser.

Insbesondere das „bäuerliche" Handwerk – dazu zählen der Müller, der Schmied und der Stellmacher – war bis in die jüngere Zeit fester Bestandteil des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Dorf. Die Mühle und die Werkstätten bildeten bis in die 1960er Jahre wichtige „Kommunikationspunkte" für die Einwohnerschaft. Ähnliches gilt für den Schreiner und den Schuhmacher, auch ihre Werkstätten waren eine „Anlaufstelle" für die Menschen im Ort.

An andere, einst in Langenholdinghausen vertretene Berufe, erinnern nur noch die Ortschronik, einzelne Hausnamen oder die Flurbezeichnung „Unter Löhrs Haus". Das heutige Haus „Kaltschmedts" trug im 18. Jahrhundert den Namen „Löhrsch" Haus, weil darin ein „Löher" – ein Gerber – seinem Handwerk nachging.

Einzelne Ortsansässige übten in der Vergangenheit das Schneiderhandwerk aus. Als aber im ausgehenden 19. Jahrhundert Konfektionskleidung die vom Schneider gefertigte Kleidung fast vollständig verdrängte, kam das Schneiderhandwerk im Dorf zum Erliegen.

Auch unter den Bauberufen, den Zimmerleuten, Maurern und Dachdeckern, finden sich in der Geschichte von Langenholdinghausen Vertreter ihres Standes. Das gilt im Besonderen für hiesige Zimmerleute. Die von ihnen im 18. und 19. Jahrhundert errichteten Häuser zeugen nach wie vor von ihrer Handwerkskunst.

Ein Teil der heute in Langenholdinghausen ansässigen Handwerksbetriebe kann auf eine lange Tradition zurückblicken – auch wenn sie ihre unternehmerische Tätigkeit den Erfordernissen der Zeit angepasst haben.

Von anderen einst im Dorf vertretenen Handwerksberufen erzählen ihre erhalten gebliebenen Werkstätten.

Und auch neue Handwerksbetriebe haben sich vor Ort etabliert.

Nachfolgend wird am Beispiel verschiedener Handwerksbetriebe oder handwerklicher Tätigkeiten von der Entwicklung des Handwerks im Dorf berichtet – von seinem Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart.

Von der Mühle zum Landhandel und zur Spedition

Die vormals landesherrliche Mühle im Holzklautal, heute Olper Straße 8, kann auf eine mehr als 500-jährige Tradition zurückblicken. Im Jahr 1496 wird sie erstmals schriftlich erwähnt. Die Mühle war Eigentum der Landesherrschaft. Sie galt als „Bannmühle", d. h., die Bauern aller im Einzugsgebiet der Mühle – im „Mühlenbann" – gelegenen Dörfer mussten ihr Getreide dort mahlen lassen. Von der Landesherrschaft wurde die Mühle zu einem festen Betrag an einen Müller verpachtet, zeitweise jedoch auch durch einen von ihr angestellten Müller betrieben.

Seit 1826 ist die Mühle in Privatbesitz, seit 1925 gehört sie der Familie Hees.

Die vormalige Bannmühle in den 1920er Jahren, Blick aus Richtung der heutigen Olper Straße über den Mühlenteich (gen. „Mühlengraben"), rechts im Bild die angebauten Stallungen

Aus der Geschichte des **Familienbetriebes Hees**:

Im Jahre 1925 wurde der aus dem Haus *„Schormeisdersch“* stammende Albert Hees (* 1889 + 1967) – ein gelernter Zimmermann – Besitzer der ehemaligen Bannmühle. Mit viel Engagement gelang es ihm, die technische Einrichtung und Ausstattung der Mühle zu erneuern und auch in späteren Jahren fortlaufend dem Stand der Zeit anzupassen.

1928 entschied sich Albert Hees zur Anschaffung eines Lastkraftwagens, um das Getreide bei den Bauern zu holen und das daraus gemahlene Mehl wieder abzuliefern. Bei den Fahrten zur Mahlkundschaft konnte jetzt stets ein gewisses Sortiment an Futtermitteln mitgeführt und zum Verkauf angeboten werden.

1931 unterzog sich Albert Hees erfolgreich der Gesellenprüfung als Müller, und 1937 legte er vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer zu Arnsberg die Meisterprüfung ab. Das gesamte erforderliche Berufswissen hatte er sich selbst angeeignet. Acht Lehrlinge bildete er aus, und acht Jahre lang war er Obermeister der Müllerinnung.

1952 legte Waldemar Hees (* 1920 + 1999), der Sohn von Albert Hees, die Meisterprüfung im Müllerhandwerk ab, 1956 übernahm er die Leitung der Mühle.

Im Hofraum der im Jahr 1782 in Bruchsteinbauweise als Nachfolgebau neu errichteten Mühle, aufgen. um 1938

Nachdem sich in den 1950er Jahren die größeren landwirtschaftlichen Betriebe zum Mahlen des Futtergetreides eigene Schrotmühlen angeschafft hatten, zählten vornehmlich die Nebenerwerbslandwirte, für die eigene Mühlen nicht lohnten, zum Kundenkreis der Mühle.

Als auch die Zahl der Nebenerwerbslandwirte immer weiter abnahm, wurde das Mahlen von Futtergetreide – zuletzt durchgeführt mit einer elektrisch betriebenen Hammermühle – Anfang der 1980er Jahre ganz eingestellt.

1956 wurden an das historische Mühlengebäude – links im Bild – talseitig umfangreiche Lagerräume angeschlossen, aufgen. 1957

Schon als sich abzeichnete, dass das Müllerhandwerk allmählich zum Erliegen kommen würde, hatte die Familie Hees der Entwicklung Rechnung getragen und den Handel mit Futtermitteln weiter ausgebaut. Im Jahre 1956 übernahm sie den Landhandel August Schmale am Geisweider Bahnhof mit all seinen Kunden. Jetzt begann auch der Handel mit Düngemitteln, die man bis dahin noch nicht geführt hatte.

Blick in den Mahlraum der Mühle, links im Bild der Mahlgang der alten Steinmühle, rechts der moderne Walzendoppelstuhl, aufgen. um 1962

Anfang der 1980er Jahre gehörten – neben Langenholdinghausen – der gesamte Freudenberger Raum, Alchen und Trupbach, Birlenbach und Geisweid sowie Buchen und Sohlbach zum Absatzgebiet des Landhandels Hees.

Mit dem Rückgang der Landwirtschaft ließ das Ausfahren vorbestellter Waren Ende der 1980er Jahre allerdings deutlich nach und wurde Anfang der 1990er Jahre ganz eingestellt. Bei der Abholung der im Ladengeschäft der Mühle angebotenen Futtermittel, Dünger, Sämereien, Torf und Gartengeräte war dagegen eine Zunahme zu verzeichnen.

Blick auf die „Mühle“ und den Landhandel Hees, aufgen. 2005

1970 eröffnete die „Mühle Hees“ mit zwei Lastkraftwagen ein Unternehmen des Güternahverkehrs. Vor der Erteilung der entsprechenden Konzession hatte Waldemar Hees eine Sachkundeprüfung als Speditionskaufmann abgelegt. Drei Jahre lang transportierte die neugegründete Spedition Mehl von der „Eiserfelder Walzenmühle“ zu Bäckereien in der Region.

Ein „Hanomag F66“ war der dritte Lastkraftwagen des 1970 von der Mühle Hees gegründeten Nahverkehrsunternehmens, aufgen. 1974 im Hof der „Mühle“

Nach Schließung dieser Großmühle bildeten Fahrten für die Spedition Rhenus den Grundstock des Frachtaufkommens.

1983 übertrug Waldemar Hees die Spedition seinem Sohn Günther Hees (* 1947).

1989 trat Matthias Hees (* 1970), der Sohn von Günther Hees, nach erfolgter Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann in das Unternehmen ein.

Mitte der 1990er Jahre wuchs der Fuhrpark auf insgesamt sechs Fahrzeuge an, ihre Ladelast reichte jetzt von 3,5 bis 17 t. Während in der Anfangszeit der Spedition allein Familienmitglieder am Steuer der Lastkraftwagen gesessen hatten, wurden jetzt fünf Fahrer beschäftigt.

Ende der 1990er Jahre war u. a. ein in Finnentrop ansässiger Hersteller von „Holz im Garten“ ein wichtiger Geschäftskunde der Spedition Hees, seine Produkte wurden bundesweit – von der Nordsee bis zum Bodensee – von den Wagen der Spedition verteilt. Die Geschäftsbeziehung endete mit der Verlagerung der Produktion nach Tschechien.

2003 entschloss sich die Familie Hees zur Trennung der beiden Unternehmensbereiche Landhandel und Spedition. Es erfolgte die Gründung der „Hees Transport GmbH“.

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts führte die Spedition neben vielen Aufträgen für Einzelkunden Transporte für zwei namhafte Stahlhändler aus. Nach dem Konjunktureinbruch 2008 kam es der Spedition Hees zugute, dass ein weiterer Stahlhändler den eigenen Fuhrpark aufgab und sie dessen Fahrzeuge und Touren übernehmen konnte.

Die Spedition und der Landhandel Hees in heutiger Zeit:

Geleitet wird die Hees Transport GmbH von den Geschäftsführern Günther Hees und Matthias Hees. Letzterer absolvierte 2001 eine Ausbildung zum Geprüften Verkehrsfachwirt.

In den im Jahr 2001 über dem Lager des Landhandels neu eingerichteten Büroräumen der Spedition sind neben den Geschäftsführern drei Mitarbeiter beschäftigt. Seit 2010 koordiniert ein Disponent den Einsatz des mittlerweile auf bis zu 13 Fahrzeuge angewachsenen Fuhrparks. Ein zweiter Disponent (seit 2016) befasst sich vornehmlich mit dem Einkauf von Frachten und der Weitergabe der Frachten an Fremdunternehmer. Eine Teilzeitkraft ist für die Buchhaltung zuständig.

Der Einsatz des eigenen Fuhrparks erfolgt überwiegend im Radius von etwa 200 km. Die Fahrer kehren somit abends an ihren jeweiligen Standort zurück.

Insbesondere durch die Schwierigkeiten bei der abendlichen Parkplatzsuche, der Übernachtung in der Fahrzeugkabine und die strengen Sozialvorschriften werden weitere Fahrtstrecken durch Fremdunternehmer bedient.

Lastkraftwagen der Hees Transport GmbH, aufgen. 2021

Mit ihrem parallel zur Spedition geführten Landhandel trat die Familie Hees 2017 dem Franchisekonzept „Kiebitzmarkt“ bei, einem professionellen Fachmarktkonzept für Haus-, Tier- und Gartenmärkte, dem bundesweit bisher 130 Partner angeschlossen sind.

Die einzelnen inhabergeführten Einzelhandelsbetriebe sind dabei in ihren Geschäftsentscheidungen völlig frei, können aber in der Sortimentsgestaltung, im Einkauf, der Werbung und der Preisgestaltung auf ein umfassendes Betreuungs- und Dienstleistungsangebot der Zentrale zurückgreifen. An den einzelnen Märkten ist die Zentrale nicht beteiligt.

Am 7. und 8. April 2017 wurde der neu eingerichtete und neu gestaltete Markt eröffnet. Inhaber des Marktes ist Matthias Hees, im Markt tätig sind seine Ehefrau Cornelia Hees, ein weiterer Mitarbeiter in Vollzeitbeschäftigung sowie zwei Aushilfskräfte.

Der Kundschaft wird ein umfassendes Sortiment an Tierfutter für alle üblichen Haustiere vom Pferd bis zum Huhn angeboten, dazu weiterer Tierbedarf wie Einstreu, Futtereinrichtungen, Weidezaunbedarf oder Lernmittel und Spielzeug für das Tier.

Für den Garten ist vom Saatgut über Erden und Dünger bis hin zu vielerlei Gartengeräten alles erhältlich, dazu – je nach Saison – Stauden, Balkon-, Beet- und Gemüsepflanzen.

Regional produzierte Lebensmittel wie Kartoffeln, Mehle und Eier finden sich ebenfalls in den Regalen des Marktes, außerdem zahlreiche Deko- und Geschenkartikel.

Das aus dem in vierter Generation geführten Landhandel hervorgegangene „grüne Warenhaus“ bietet somit nahezu alles an, was in Haus und Hof benötigt wird – und dies ortsnah, bei individueller fachlicher Beratung und in angenehmer Einkaufsatmosphäre.

2017 trat der Landhandel Hees dem Franchisekonzept „Kiebitzmarkt“ bei. Im „grünen Warenhaus“ in der einstigen Mühle …

… kann sich die Kundschaft fachkundig beraten lassen

Den Tier- und Gartenfreund erwartet ein umfangreiches Sortiment an Produkten für Haus und Hof – bis hin zu Geschenk- und Dekoartikeln, aufgen. 2021

Vom Stellmacher zum Karosserie- und Fahrzeugbauer

Ein erster Hinweis darauf, dass ein Stellmacher – auch „Wagener“ genannt – in Langenholdinghausen seinem Handwerk nachging, stammt aus den Jahren 1769/71. Damals wurden dem im Haus *„Möllersch“* lebenden *„Wagener Joes. Henrich Schneider … vor ein Joch an die Glocke 16 albus“* ausbezahlt.

Seit den 1830er Jahren war Johann Jakob Schröder (* 1806 + 1889) aus *„Schrörersch“* im Dorf als Stellmacher tätig. Obwohl er das Stellmacherhandwerk um 1860 aufgab, waren Wagen aus seiner Werkstatt noch bis ins 20. Jahrhundert hinein in Gebrauch.

Vermutlich zeitgleich mit der Einstellung der Wagnerei in *„Schrörersch“* wandte sich der aus *„Zenn“* Haus stammende Wilhelm Zöller (* 1831 + 1912) diesem Handwerk zu. Der von ihm begründete Handwerksbetrieb wird von der Familie Zöller heute in der fünften Generation geführt, gut 100 Jahre lang als Stellmacherei, heute als Unternehmen des Karosserie- und Fahrzeugbaues.

Aus der Geschichte der **Stellmacherei Zöller**:

Das von Wilhelm Zöller errichtete Stammhaus, heute Holdinghauser Str. 26, wurde 1858 in die Katasterkarten des Dorfes eingezeichnet, es wird somit im selben Jahr oder kurz zuvor erbaut worden sein. Gleichzeitig entstand die nördlich des Wohnhauses gelegene, heute noch bestehende Stellmacherwerkstatt. Sie bildete ursprünglich ein freistehendes Gebäude, erst später – nach 1874 – wurde die Lücke zwischen Wohnhaus und Werkstatt durch eine weitere Baumaßnahme geschlossen. Für das Anwesen und die darin wohnende Familie bürgerte sich schon bald der Hausname *„Neuhüser“* ein.

In der Stellmacherei wurden sämtliche Holzkonstruktionen für Wagen, Karren, Schlitten, Eggen, Pflüge, Schubkarren, Kartoffel-*„Höache“*, *„Dräwerlinge“* (= Gestelle zum Tragen von Lasten), aber auch Brückengeländer und „Schützen“ für den Wiesenbau gefertigt.

Die Kundschaft kam aus Langenholdinghausen und den unmittelbar benachbarten Ortschaften, außerdem aus Hünsborn, aus Büschergrund, dem Heestal, aus Trupbach, aus Seelbach sowie aus Sohlbach und Buchen.

Wurde ein Wagen oder ein Pflug als Neuanfertigung bestellt, so bestimmte der Kunde, wer die dazu erforderlichen Schmiedearbeiten ausführen sollte. Es wurden somit nicht allein mit der hiesigen Schmiede Schwarz, sondern auch mit Schmieden in Büschergrund, Hünsborn, Birlenbach, Seelbach und Geisweid Geschäftsbeziehungen unterhalten, die Holzteile mit dem Fuhrwerk dorthin gebracht und nach dem Anbringen der Eisenteile wieder abgeholt.

Die Fertigstellung des Auftrages – einschließlich des Anstriches – erfolgte in der Stellmacherei. Die Bezahlung des Schmiedes und des Stellmachers war vom Kunden getrennt zu entrichten.

Weil ein neuer Ackerwagen 25 bis 30 Jahre lang seinen Dienst versah, bildeten Reparaturen noch vor den Neuanfertigungen den Arbeitsschwerpunkt des Stellmachers. Oft waren die hölzernen Felgen der Räder zu erneuern, dann ein am Grenzstein zerrissener Pflugbaum zu ersetzen oder eine vom Pferd zerbrochene Wagenschere neu herzustellen.

Noch vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entschlossen sich Wilhelm Zöller und dessen Sohn Karl Zöller (* 1858 + 1920) zur Anschaffung eines Benzinmotors, der eine Bandsäge, eine Hobelmaschine sowie eine Kreissäge antrieb. Dieser Motor wurde später durch einen zweiten Motor gleicher Bauart ersetzt.

Vor der Stellmacherei von „Neuhüser“, aufgen. Anfang der 1920er Jahre

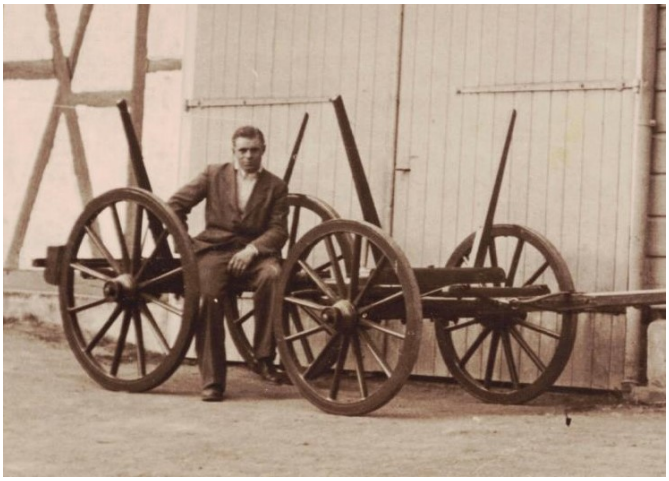
Bis Mitte der 1930er Jahre waren in der Stellmacherei nicht allein die Angehörigen der Familie, Vater und Sohn, sondern auch ein Geselle beschäftigt, zudem wurden Lehrlinge ausgebildet.

Karl Wilhelm Zöller (* 1896 + 1950), der die Stellmacherei in dritter Generation führte, legte am 9. Sept. 1920 die Meisterprüfung als Stellmacher ab.

Nach der Elektrifizierung des Ortes in den 1920er Jahren wurde der recht laute Verbrennungsmotor von einem Elektromotor abgelöst.

In den 1930er Jahren erfolgte der Kauf einer „Radmaschine“ zur Herstellung der hölzernen Wagenräder. Sie stellte eine große Arbeitserleichterung dar. *„Wilhelm Zöller – Mechanische Stellmacherei“* – so firmierte der Handwerksbetrieb in den 1940er Jahren auf seiner Geschäftspost.

In der vierten Generation übernahmen schließlich die Zwillingsbrüder Robert Zöller (* 1927 + 2005) und Willi Zöller (* 1927 + 1986) als gelernte Stellmacher die Werkstatt. Willi Zöller führte nach seiner am 16. Nov. 1950 bestandenen Meisterprüfung den Titel des Stellmachermeisters.



Der Stellmachermeister Willi Zöller mit seinem „Meisterstück“, einem Ackerwagen, aufgen. Ende des Jahres 1950

Ab Mitte der 1950er Jahre zeigte sich immer deutlicher, dass das traditionelle Stellmacherhandwerk keine Zukunft mehr haben würde. Reparaturen an hölzernen, eisenbeschlagenen Ackerwagen wurden zwar noch bis in die 1960er Jahre ausgeführt, aber keine neuen Wagen mehr nachgefragt. Die hölzernen Gerätschaften – ob Wagen, Pflüge oder Eggen – waren der Zugkraft und der Geschwindigkeit der neu aufkommenden Traktoren nicht gewachsen. Sie zerbrachen bald und wurden durch industriell hergestellte Produkte ersetzt.

Die Stellmacher waren aufgrund dieser Entwicklung gezwungen, nach neuen Aufgaben Ausschau zu halten. Von 1950 bis 1956 betätigten sie sich zusätzlich zu ihrer Arbeit in der Stellmacherei als Zimmerleute. Zumindest acht örtliche Bauherren ließen sich während dieser Zeit das Holz für ihr Hausdach bei *„Neuhüser“* schneiden und das Dach von ihnen „aufschlagen“.

Mitte der 1950er Jahre wandten sich die Gebrüder Zöller mit der Herstellung von Aufbauten für Lastkraftwagen einer neuen Tätigkeit zu.

Schon 1938 waren in der Stellmacherei erstmals eine Pritsche und Bordwände für einen Lastkraftwagen der hiesigen „Mühle“ angefertigt worden. Was damals noch eine Sondermaßnahme war, entwickelte sich jetzt zum Schwerpunkt des Betriebes.

Zur Durchführung der Arbeiten an den Aufbauten der Lastkraftwagen wurde 1959 nördlich der alten Stellmacherwerkstatt eine Wagenhalle errichtet.

Ein „Hanomag Markant“ vor der 1959 errichteten Wagenhalle der Stellmacher und Fahrzeugbauer Zöller, aufgen. um 1965

Während in den 1950er Jahren der Aufbau der Lastkraftwagen, die Pritschen, Bordwände und Spriegel, üblicherweise aus Holz und Eisen bestanden, die Arbeit daran dem Stellmacherhandwerk somit noch verwandt war, setzten sich ab Mitte der 1960er Jahre Aufbauten fast ausschließlich aus Metall durch.

Robert Zöller (im Bild) und sein Bruder Willi Zöller wandten sich in den 1950er Jahren dem Fahrzeugbau zu, aufgen. um 1964

1972 wurde die bisherige Wagenhalle durch einen talseitigen Anbau erweitert.

1987 trat mit Bernd Zöller (* 1961), dem Sohn von Robert Zöller, und 1993 mit Karl-Wilhelm Zöller (* 1973), dem Sohn von Willi Zöller, die fünfte Generation in das Unternehmen ein. Bernd Zöller legte 1987 zunächst seine Prüfung als Kraftfahrzeugmeister ab, 1996 zudem die Meisterprüfung im Karosserie- und Fahrzeugbau.

1994 erwiesen sich die Räumlichkeiten des Betriebes erneut als zu beengt. Die zwischen der bisherigen Wagenhalle und der alten Stellmacherwerkstatt liegende Freifläche wurde deshalb mit einer großen, 22 mal 9 m messenden Halle überbaut.

Um in die ältere, 1959 errichtete Halle auch größere Fahrzeuge einstellen zu können, wurde im Jahr 2002 das bisherige Satteldach entfernt und das Gebäude auf eine Einfahrtshöhe von 3,70 m aufgestockt. Das neue Pultdach der Halle und das Dach der 1994 errichteten Halle bilden seitdem eine Ebene.

2012 erfolgte die bisher letzte betriebliche Baumaßnahme größeren Umfangs. Dabei wurde an die älteste Wagenhalle nach Osten hin eine Halle von 9 m Breite und 11 m Länge angeschlossen.

Die **Zöller Karosserie- und Fahrzeugbau GmbH** in heutiger Zeit:

Seit 2017 wird das Unternehmen von Bernd Zöller als alleinigem Gesellschafter geführt. Das Unternehmen beschäftigt vier weitere Mitarbeiter.

Der Tätigkeitsbereich des Betriebes umfasst die Ausrüstung und Gestaltung von Nutzfahrzeugen. Es werden Sonderaufbauten für Lastkraftwagen und Kofferfahrzeuge mit Inneneinrichtung nach Kundenwunsch hergestellt, dazu der Anbau entsprechender Ladebühnen und Ladekräne. Der Kunde liefert das Fahrzeug an, Gestaltung und Aufbau des auf das Fahrgestell aufzusetzenden Hilfsrahmens, der Ladefläche und des Oberbaues werden gemäß den Vorstellungen des Kunden ausgeführt.

Bis um das Jahr 2005 zählten Speditionen zu den wichtigsten Auftraggebern der Firma Zöller. Offene und geschlossene Pritschenaufbauten – oft mit Coilmulden versehen – hatten einen wesentlichen Anteil am Auftragsvolumen.

Heute sind es in stärkerem Maße Städte und Gemeinden, die für die Fahrzeuge ihrer kommunalen Wirtschaftsbetriebe, aber auch für Gerätewagen der Feuerwehren „maßgeschneiderte“ Lösungen nachfragen.

Bernd Zöller und seine Mitarbeiter beim Aufbau eines Hilfsrahmens auf das Fahrgestell eines Lastkraftwagens, aufgen. 2005

Die Werkstätten der Zöller Karosserie- und Fahrzeugbau GmbH an der heutigen Holdinghauser Straße, rechts im Bild das Stammhaus von „Neuhüser“, aufgen. 2021

Einen an Bedeutung zunehmenden Anteil im Kundensegment bilden zudem Handelsunternehmen mit eigenem Fuhrpark und einem besonderen Bedarf an Spezialanfertigungen im Blick auf die Abmessungen der zu transportierenden Güter, die Ladungssicherung oder die Vorschriften bei Gefahrguttransporten.

Ob es darum geht, Werkstattwagen, Tiefladerpritschen, Autotransporter oder Nachlauf-Anhänger für Langmaterial zu konzipieren, dem Kunden werden entsprechende Lösungen angeboten.

Seit 2016 werden zudem Sonderaufbauten für Allrad-Wohnmobile – für sogenannte „Explorer-Fahrzeuge“ – hergestellt. Die Firma Zöller fertigt den „Rohbau“ der Fahrzeuge mit Außenwänden, Türen und Tankeinbauten, der Kunde übernimmt die sich anschließende Innenausstattung.

Ein weiterer Aufgabenbereich des Unternehmens ist seit jeher die Instandsetzung von Fahrzeugen nach Unfällen. Dafür stehen eine Fahrzeugrichtanlage und alle Einrichtungen für Fahrzeuglackierungen zur Verfügung.

Als Fachbetrieb für historische Fahrzeuge werden von Bernd Zöller und seinen Mitarbeitern auch Oldtimer fachgerecht restauriert.

Zum Tätigkeitsbereich der Firma Zöller gehört die Planung und Herstellung verschiedenster Sonderaufbauten für Lastkraftwagen, Kofferfahrzeuge und Anhänger, dazu der Anbau von Ladeeinrichtungen und von Einrichtungen zur Ladungssicherng:

In der „Keimzelle“ des Betriebes, der alten Stellmacherwerkstatt, sind zahlreiche Handwerkzeuge, Hilfsmittel und Maschinen des Stellmachers bis heute erhalten geblieben, darunter die voll funktionsfähige, von einem Elektromotor angetriebene „Radmaschine“. Hölzerne Speichenräder für Wagen, Kutschen, Schubkarren oder Pflugwagen können nach wie vor hergestellt werden.

In der einstigen Stellmacherwerkstatt von „Neuhüser“ informieren sich Kinder des Dorfes bei Bernd Zöller über das traditionelle Stellmacherhandwerk, aufgen. 2011

Der Schmied

Die ersten, die in Langenholdinghausen nachweislich das Schmiedehandwerk ausübten, waren die im Haus *„Schormeisdersch“* geborenen Brüder Hermannus (geb. um 1640, gest. nach 1700/vor 1703) und Johann Henrich Spieß (get. 07.05.1654, gest. vor 1689). Ihre Nachkommen waren ebenfalls als Schmiede tätig.

Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde das Schmiedehandwerk außer bei *„Schormeisdersch“* in den Häusern von *„Langebachs“*, *„Spees“*, *„Bochs“* und *„Schrörersch“* ausgeübt, lediglich die Nachrichten vom Ende des 18. Jahrhunderts erwecken den Anschein, als sei eine Zeitlang kein Schmied im Dorf vertreten gewesen.

In den 1850er Jahren erlernte der aus dem Haus *„Gudelius“* stammende Hermann Schwarz (* 1839 + 1899) das Schmiedehandwerk und begründete damit eine „Schmiededynastie“, in der über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren von vier aufeinanderfolgenden Generationen das Schmiedehandwerk ausgeübt werden sollte.

Aus der Geschichte der **Schmiede Schwarz**:

1861 legte der „Kleinschmiede-Geselle“ Hermann Schwarz aus Langenholdinghausen als 21-jähriger vor der Königlich-Preußischen Kommission für Kleinschmiede die Meisterprüfung ab. Kurz darauf übernahm er die Schmiede von *„Schrörersch“*, die in der noch heute neben *„Schrörersch“* Haus stehenden Scheune untergebracht war.

1877 erwarb Hermann Schwarz das Haus von *„Näfs“*, heute Holdinghauser Straße 47, und ließ im Hofraum des Hauses die heutige Schmiedewerkstatt errichten.

Blick auf das Haus von „Näfs“, links im Bild die 1877 errichtete Schmiede, rechts das Haus von „Muhrn“, vormals „Kurths“, aufgen. um 1952

Er war der erste Schmied des Dorfes, der fast ausschließlich von seinem Handwerk lebte. Erst im Laufe der Zeit weitete er seinen Grundbesitz durch den Kauf von Feldern und Wiesen aus, so dass nach und nach etwas mehr Vieh gehalten werden konnte. In der Schmiede beschäftigte er einen, zuweilen auch zwei Gesellen oder Lehrknaben.

Nachfolger von Hermann Schwarz als Schmied wurde sein Sohn Hermann Schwarz II (* 1868 + 1940).

In der Schmiede wurden auf Bestellung sämtliche eisernen Teile für Wagen, Karren, Mistschlitten, Schubkarren, Pflüge und Eggen, Beschläge für Möbel, Türen und Scheunentore, eiserne Zäune und Schanzenbinder sowie Zugketten gefertigt.

Im 19. Jahrhundert stellte die Schmiede auch Gabeln, Lohschäler, Äxte, Beile und *„Knippe“* her, seit Beginn des 20. Jahrhunderts waren derartige Artikel jedoch preisgünstiger im Handel zu beziehen. Ihre Fertigung in der örtlichen Schmiede wurde deshalb eingestellt.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt der Schmiede bildete der Hufbeschlag – in den 1890er Jahren hatten *„Näfs“* bis zu 100 Fahrochsen „in Beschlag“.

„Näfs“ Schmiede, aufgen. 2019

War die Schmiede noch in den 1880er Jahren ein fast ausschließlicher „Produktionsbetrieb“ gewesen, gewann im ausgehenden 19. Jahrhundert der Handel mit industriell gefertigten Werkzeugen, landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, deren Aufstellung und Reparatur, zunehmend an Bedeutung.

Auf Hermann Schwarz II folgte dessen Sohn Wilhelm Schwarz (* 1902 + 1960) als Inhaber der Schmiede. Er hatte 1926 in Siegen seine Meisterprüfung als Schmiedemeister abgelegt.

Um den Vertrieb und die Reparatur der von der Schmiede vertriebenen Landmaschinen rechtlich abzusichern, trat Wilhelm Schwarz mit seiner Schmiede 1938 der Landmaschineninnung bei.

Von Wilhelm Schwarz erlernte dessen Sohn Hermann Schwarz III (* 1940) das Schmiedehandwerk. Von November 1963 bis März 1964 besuchte er einen Meisterlehrgang in Köln und legte anschließend erfolgreich die Meisterprüfung als Huf- und Wagenschmied ab.

Anfang der 1950er Jahre wurden in der Schmiede in Zusammenarbeit mit der Stellmacherei Zöller nochmals einige Ackerwagen in traditioneller Bauweise hergestellt. Doch die Nachfrage nach hölzernen, mit Eisen beschlagenen Wagen hörte schon bald vollends auf. Hermann Schwarz trug der Tatsache Rechnung und fertigte Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre in seiner Schmiede gummibereifte Ackerwagen in Stahlausführung.

Als im Verlaufe der 1960er Jahre die auf den Höfen eingesetzte Landtechnik zunehmend komplizierter wurde und die Reparatur und Wartung der Geräte besondere Fachkenntnisse sowie eine umfangreiche Vorratshaltung an Ersatzteilen erforderte, stellte die Schmiede den Vertrieb der Landmaschinen ein.

Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre wurden in der Schmiede von „Näfs“ gummibereifte Ackerwagen in Stahlausführung gebaut

Weil auch bei der Kleinschmiedearbeit seit den 1950er Jahren ein starker Rückgang zu verzeichnen war, spezialisierte sich Hermann Schwarz auf den Hufbeschlag, eine Tätigkeit, von der er sich angesichts der immer stärker aufkommenden Freizeitreiterei mit Recht gute Zukunftsaussichten versprach und die zudem seinen persönlichen Neigungen entgegen kam. Mit einem als „Hufschmiede“ ausgestatteten Werkstattwagen besuchte Hermann Schwarz seit 1960 die Pferdebesitzer.

„Meine Schmiede im Kofferraum“ – so lautet der Schriftzug auf der Rückseite des Fotos von der Arbeit beim Hufbeschlag mittels der „mobilen Werkstatt“ im PKW, aufgen. um 1965

Beim Beschlagen eines Pferdes vor „Näfs“ Schmiede, im Hintergrund der Lieferwagen vom Typ „Ford Transit“, der den PKW als Werkstattwagen abgelöst hatte, aufgen. um 1970

Der Schmied Hermann Schwarz III („Näfs Hermann“) am Amboss, aufgen. 2008

Um das Jahr 2010 stellte Hermann Schwarz aus Altersgründen seine Tätigkeit als Hufschmied ein.

In „Näfs“ Schmiede sind bis zum heutigen Tage wesentliche Teile der ursprünglichen Einrichtung erhalten geblieben, darunter viele Handwerkzeuge des Dorf- und Hufschmiedes, das Schmiedefeuer, die Esse und der Amboss.

Auch heute noch ist die Schmiede das Ziel am Schmiedehandwerk interessierter Schulklassen. Dann hört man – wie schon vor über 100 Jahren – aus der Schmiede wieder den Klang von Hammer und Amboss, und die Mädchen und Jungen verfolgen gespannt, wie der Schmied das glühende Eisen in die gewünschte Form bringt.

Unter Anleitung von Hermann Schwarz sammeln Kinder aus Langenholdinghausen in „Näfs“ Schmiede Erfahrungen mit dem Schmiedehandwerk, aufgen. 2011

Der Schreiner

Ebenso wie das Handwerk des Müllers, des Schmieds oder des Stellmachers verschaffte auch das Schreinerhandwerk über Jahrhunderte hinweg einer, zuweilen auch zwei oder gar drei Familien des Dorfes ein Auskommen, zumindest aber ein Zusatzeinkommen zur Landwirtschaft.

Seit Beginn des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in sieben Häusern des Dorfes das Schreiner- oder Drechslerhandwerk ausgeübt – bei *„Dräselersch“*, im Haus *„Claas“*, bei *„Fejje“*, bei *„Stutte“*, im Haus *„Gudelius“*, bei *„Klochs“* und bei *„Villäps“*.

Der Schreiner vor Ort war gleichzeitig Bau- und Möbelschreiner. Als Bauschreiner fertigte er Fenster, Haus- und Zimmertüren und setzte sie in die Häuser ein. Er verlegte die Dielen in den Stuben, baute Treppen und verkleidete Wände mit Täfelungen.

Als Möbelschreiner stellte er nach Kundenwunsch Truhen und Schränke, Stühle und Tische sowie Bettgestelle her, ebenso verstand er sich auf die Fertigung von Zubern, Eimern und Mesten für die Bauern oder von hölzernen Geräten für den Haushalt. Und bei Sterbefällen wurde in der Schreinerwerkstatt der Sarg angefertigt.

Die Arbeit des örtlichen Schreiners begleitete die Menschen früherer Zeit tatsächlich „von der „Wiege bis zur Bahre“, stets war er von Gegenständen umgeben, die des Schreiners „Handschrift“ trugen.

Die Schreinerei Hinkel, heute Olper Straße 15, kann auf 150 Jahre Unternehmensgeschichte zurückblicken. Von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage wurde dort über vier Generationen hinweg das Schreinerhandwerk vom Vater an den Sohn weitergegeben.

Aus der Geschichte der **Schreinerei Hinkel**:

In den 1870er Jahren erwarb der aus Büschergrund stammende Schreiner Jacob Hinkel (* 1852 + 1927) von seinem einstigen Lehrherrn, dem Schreinermeister Wilhelm Gieseler, das Haus *„Villäps“* nebst der darin befindlichen Schreinerwerkstatt.

Als Jacob Hinkel 1877 heiratete, lautete seine in den Kirchenbüchern eingetragene Berufsbezeichnung „Schreinermeister zu Langenholdinghausen“.

Zum Kundenkreis der Schreinerei Hinkel gehörten die Dörfer Langenholdinghausen, Niederholzklau, das obere Heestal und Alchen. Weil in Meiswinkel und Oberholzklau ebenfalls Schreinereien bestanden, gingen von dort weniger Aufträge ein. Hin und wieder arbeiteten die hiesigen Schreiner auch schon im 19. Jahrhundert in entfernteren Ortschaften, darunter Achenbach oder Oberschelden.

Im Jahre 1907 wurde im Wiesengrund südwestlich der Schreinerei ein Teich angelegt und an dessen Ablauf 1908 ein unterschlächtiges Wasserrad installiert. Mittels der „Wasserkraftanlage“ konnten seitdem eine Bandsäge, eine Fräsmaschine, eine kleine Drechselbank sowie eine kombinierte Hobel- und Abrichtmaschine angetrieben werden.

In einem in den Jahren nach 1910 verwendeten „Rechnungsvordruck“ firmierte die Schreinerei mit dem Schriftzug: *„Jacob Hinkel, Langenholdinghausen Stat. Geisweid / Bau- und Möbelschreinerei mit Kraftbetrieb / Lieferung sämtlicher Polsterwaren / Einrahmen von Bildern“*.

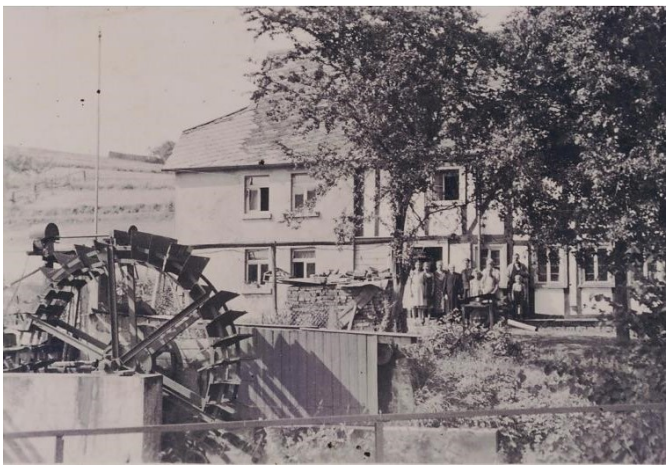
Als leidenschaftlicher Imker entwickelte Jacob Hinkel zudem Bienenkästen und Bienenstände, die er auch auf Ausstellungen interessierten Imkern präsentierte.

Von Jacob Hinkel erlernten dessen Söhne Gustav Hinkel (* 1882 +1966) und Rudolf Hinkel (* 1890 +1914) das Schreinerhandwerk. Der jüngere Sohn Rudolf fiel allerdings als erster Soldat aus Langenholdinghausen im 1. Weltkrieg.

Gustav Hinkel legte am 3. Juni 1920 vor der Handwerkskammer Arnsberg seine Meisterprüfung ab und wurde am 15. Dez. 1929 als Inhaber des Schreinerbetriebes *„... in die Handwerksrolle“* eingetragen.

Da die Drehzahl der vom Wasserrad angetriebenen Maschinen bei mangelndem Wasservorrat und höheren Belastungen stark nachließ, wurde Ende der 1920er Jahre zur Unterstützung der Wasserkraft in der Schreinerei ein 6 PS starker Elektromotor installiert.

Als Anfang der 1930er Jahre die Nachfrage nach Schreinerarbeit infolge der damals hohen Arbeitslosigkeit deutlich abnahm, widmete sich Gustav Hinkel zeitweise dem Bau von Schrotmühlen für die Landwirtschaft.



Die Schreinerei Hinkel im Haus „Villäps“, ganz links im Bild – vom Wasserrad teilweise verdeckt – ein mit Wasserkraft angetriebenes Sägegatter, aufgen. um 1936

1938 fasste Gustav Hinkel den Beschluss zum Bau einer neuen Schreinerei an der heutigen Olper Straße. Im Winter 1941/42 erfolgte der Umzug des Betriebes von der alten in die neue Werkstatt, wo seitdem ein Elektromotor über Transmissionswellen die Maschinen in Bewegung setzte.

Nach Kriegsende – die Stromversorgung war nicht immer gewährleistet – erfolgte der Antrieb der Hobelmaschine, der Sägen und weiterer Maschinen zeitweise durch einen Dieselmotor.

Ab Mitte der 1950er Jahre wurden die Schreinereimaschinen nach und nach durch modernere Maschinen mit „Einzelantrieb“ ersetzt und die bisher unter der Werkstattdecke verlaufende Transmissionswelle schließlich entfernt.

1966 übernahm Rudolf Hinkel (* 1915 + 1997), ein Sohn von Gustav Hinkel, die Leitung des Betriebes, auch er hatte eine Ausbildung zum Schreiner absolviert.

Die heutige, 1941 an der heutigen Olper Straße neu errichtete Schreinerwerkstatt der Familie Hinkel, aufgen. 2021

Seit Rudolf Hinkel aus Altersgründen am 30. April 1978 aus dem Betrieb ausschied, führt sein Sohn, der Tischlermeister Manfred Hinkel (* 1948) die Schreinerei, die somit in vierter Generation im Familienbesitz ist.

Die Ausbildung von Manfred Hinkel zum Schreiner erfolgte von 1962 bis 1965 im elterlichen Betrieb, seine Meisterprüfung legte er am 1. Juli 1969 vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer Arnsberg ab.

Manfred Hinkel bekleidete viele Jahre lang Ehrenämter in der Tischlerinnung, er war Mitglied im Vorstand, Lehrlingswart der Innung und Vorsitzender der Prüfungskommission.

In den 1990er Jahren bis 2006 arbeitete die Schreinerei zur besseren Auslastung der Mitarbeiter bei größeren Aufträgen zur Objekteinrichtung mit anderen Tischlereien zusammen. Dabei wurden u. a die Foyers von Großkinos gestaltet, die Kassenbereiche, Infotheken und Gastronomiebereiche.

Derartige Aufträge führten das örtliche Handwerksunternehmen nach Hamburg, Cottbus, Graz, München und in andere Städte.

Seit der Gründung der Schreinerei Hinkel in den 1870er Jahren bot der Betrieb fortwährend vier bis fünf Personen einen Arbeitsplatz und ein Auskommen. Neben dem jeweiligen Betriebsinhaber waren in der Schreinerei Hinkel stets die Familienmitglieder – zeitweise drei Generationen – beschäftigt, dazu meist zwei oder drei Gesellen sowie ein Lehrling. Allein seit der Übernahme des Betriebes durch Manfred Hinkel wurden 14 junge Leute zu Schreinergesellen ausgebildet.

Ende der 1990er Jahre bis 2006 beschäftigte Manfred Hinkel in seinem Betrieb vier Gesellen und drei Lehrlinge, danach wurde die Zahl der Mitarbeiter auf zwei Gesellen reduziert.

Der Tischlermeister Manfred Hinkel führt die Schreinerei Hinkel in vierter Generation, aufgen. 2021

Zur Entwicklung und Situation des Unternehmens in jüngerer Zeit:

Die von der Schreinerei Hinkel der privaten und gewerblichen Kundschaft angebotenen Leistungen umfassen sämtliche allgemeinen Tischlerarbeiten inklusive Reparaturen, die Lieferung und Montage von Türen und Fenstern sowie die Planung und der Komplettausbau von Dachgeschossen mit Gauben, Treppen und Schrankeinbauten.

Hochwertige Inneneinrichtungen, z. B. für Büros und Restaurants, werden nach eigenen Entwürfen hergestellt und eingebaut, Küchen nach Maß angefertigt.

Ein weiterer Tätigkeitsbereich ist die Konstruktion und der Bau von Überdachungen und Carports in individueller Ausführung.

Eine über zwei Etagen führende, jeweils ¾ gewendelte Treppe eines Privathauses – entworfen und ausgeführt von Schreinermeister Manfred Hinkel

Aufträge erhält die Schreinerei aus einem Umkreis von bis zu 100 km, im Unternehmen beschäftigt ist neben dem Inhaber derzeit ein weiterer Mitarbeiter.

Schreinermeister Manfred Hinkel erklärt Kindern des Dorfes traditionelle und moderne Arbeitstechniken seines Handwerks, aufgen. 2011

Der Schuhmacher

Das Schuhmacherhandwerk ist seit 1598 im Dorf nachweisbar, die aus den darauffolgenden Jahrhunderten erhalten gebliebenen Dokumente nennen elf Schuhmacher, die mit der Anfertigung und Reparatur des Schuhwerks für die Ortsansässigen, ebenso aber mit Sattlerarbeiten befasst waren.

Zuletzt wurde das Schuhmacherhandwerk in Langenholdinghausen im Haus Olper Straße 24 ausgeübt. Der Hausname *„Schusdersch“* erinnert bis heute daran.

Aus der Geschichte der **Schuhmacherwerkstatt Spies/Demmer**:

In den 1880er Jahren erlernte der aus Krombach stammende Friedrich Spies (* 1868 + 1934) bei Wilhelm Flender aus dem Haus *„Bröchersch“* das Schuhmacherhandwerk. 1895 heiratete er Amalie Flender, die Tochter seines einstigen Lehrherrn.

Um die Jahrhundertwende zog Friedrich Spies mit seiner Familie als Mieter in das gemeindeeigene „Lehrerhaus“ an der heutigen Olper Straße. 1905/06 erbaute er auf dem Nachbargrundstück ein neues Wohnhaus, in dem er eine Schuhmacherwerkstatt einrichtete.

1919 trat der Schuhmacher Ludwig Demmer (* 1895 + 1971) aus Ostwennemar im Kreis Unna als Geselle in die Werkstatt des Friedrich Spies ein. 1921 heiratete er Anna Spies, die Tochter von Friedrich Spies, und wohnte seitdem im Hause seines Schwiegervaters.

1925 legte Ludwig Demmer die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk ab und führte seitdem die Werkstatt.

In den 1920er und 1930er Jahren wurde die Ausstattung der Schuhmacherwerkstatt durch die Anschaffung verschiedener Maschinen ergänzt, darunter eine elektrisch angetriebene „Ausputzmaschine“ zum Schleifen und Polieren der Schuhe sowie eine handbetriebene Spindelpresse zum Andrücken der geklebten Schuhsohlen.

Als Ende der 1920er Jahre die Nachfrage nach industriell gefertigten Schuhen zunahm, richtete Ludwig Demmer 1930 im Obergeschoß seines Hauses einen Schuhladen ein.

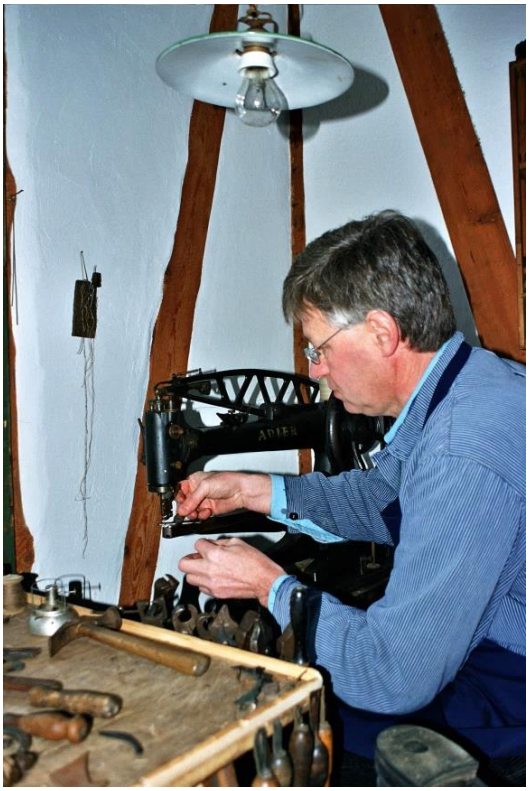
Der Sohn von Ludwig Demmer, Friedrich-Wilhelm Demmer (* 1923 + 1943), trat nach dem Abschluss einer in Krombach und Geisweid absolvierten Lehre zum Schuhmacher 1940 in die Werkstatt seines Vaters ein. Zwei Jahre später musste er in den Krieg ziehen, aus dem er nicht mehr zurückkehrte.

Schuhmachermeister Ludwig Demmer (3. v. r.) und sein Lehrling (4. v. r.) vor dem 1905/06 erbauten Haus von „Schusdersch“ an der Olper Straße, aufgen. um 1932

Das Geschäftsschild des Schuhmachermeisters Ludwig Demmer, aufgen. 1995

Nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte Ludwig Demmer in seiner Werkstatt zeitweise einen Gesellen, ab 1952 arbeitete er alleine. Der Schuhladen war nach dem Krieg nicht wieder eröffnet worden, der Schuhverkauf erfolgte nur noch auf Bestellung über den Großhandel.

1960 gab Lutz Demmer das Schuhmacherhandwerk aus gesundheitlichen Gründen auf.



Anhand des im Haus von „Schusdersch“ erhalten gebliebenen Inventars der Schuhmacherwerkstatt ….

Im Haus von „Schusdersch“ ist in einem kleinen Fachwerkraum seit 2002 das Inventar der einstigen Schuhmacherwerkstatt zu besichtigen. Anhand der Ausstellungsstücke kann das Entstehen eines Schuhes in Handarbeit vom hölzernen Leisten bis zum Anbringen von Sohle und Absatz nachvollzogen werden.

… können interessierte Zuhörer das Entstehen eines Schuhes in Handarbeit „nacherleben“, aufgen. 2011

Der Maurer und der Stuckateur

Die Aufgaben des Maurers umfassten in früherer Zeit nicht allein das Ausführen des „massiven“ Mauerwerks aus Bruchsteinen, sondern auch das Ausfüllen der Gefache mit Holzgeflecht und Lehm sowie das Verputzen der äußeren und inneren Wandflächen.

Der Beruf des Maurers oder des Maurermeisters tritt in den Zeugnissen aus der Vergangenheit des Dorfes eher selten in Erscheinung: 1777/79 erhielt der *„Mauermeister Steinbrenner“* 1 Reichstaler aus der Kapellenkasse für Arbeiten an der Kapellenschule am „Alten Berg“. 1779/81 wurden ihm *„... wegen Einsetzung des Neuen Ofen ...“* in den Kapellenraum 15 Albus bezahlt. Besagter Johann Jacob Steinbrenner stammte aus *„Schwäbischhall aus Dingenthahl“* und hatte 1772 in das Haus *„Stracke“* eingeheiratet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte in *„Zenn“* Haus der Maurer Heinrich Martin Nickel (* 1851 + 1889). 1870 war er als damals 19-jähriger beim Bau des Hauses von *„Franzes“* beschäftigt, 1879 mauerte er die Brücke bei *„Villäps“* über den Holzklaubach. 1873 galt er noch als „Maurer“, 1878 als „Maurermeister“.

In der „Tradition“ der selbstständigen Meister im Umfeld des Maurerhandwerks in Langenholdinghausen steht der **Stuckateurmeisterbetrieb Thomas Brach**, Auf dem Bruch 43, somit gewissermaßen „an dritter Stelle“:

Thomas Brach (* 1966) aus dem Haus *„Kluse Ida“*, heute Olper Straße 41, absolvierte von 1984 bis 1987 eine Ausbildung zum Maurer. Anschließend war er zwei Jahre als Maurer und danach elf Jahre als Stuckateur tätig.

Am 21. August 2001 legte er erfolgreich die Meisterprüfung im Stuckateurhandwerk ab und gründete am 2. Okt. 2001 sein eigenes Unternehmen.

Zu den Leistungsangeboten des Betriebes zählen Putzarbeiten im Innen- und Außenbereich, die Wärmedämmung von Fassaden im Verbund-System, der gesamte Trockenausbau und das Einbringen von Fließestrichen. Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Sanierung und Modernisierung von Altbauten.

Seit 2001 führt der Stuckateurmeister Thomas Brach sein eigenes Unternehmen im Ort, aufgen. 2021

Auftraggeber des Stuckateurmeisters sind zumeist Privatpersonen, hin und wieder auch Architekten. Zum Kundenstamm zählen außerdem verschiedene Industrieunternehmen.

Im Betrieb sind üblicherweise zwei weitere Mitarbeiter beschäftigt, gearbeitet wird überwiegend auf Baustellen im Raum Siegen, Freudenberg und Kreuztal.

Der Steinmetz

Mit dem Erwerb der vormaligen Hofstelle von *„Dräselersch“* an der heutigen Holdinghauser Straße durch den Maurermeister Artur Paul (* 1914 + 1990) im Jahr 1965 etablierte sich erstmals in der Geschichte von Langenholdinghausen das Steinmetzhandwerk im Dorf.

Artur Paul hatte am 16. Okt. 1946 in Klafeld ein Baugeschäft gegründet, dem 1958 ein Steinmetzbetrieb angegliedert worden war.

Weil der Betrieb an seinem alten Standort einer Sanierung weichen musste, erfolgte die Verlegung nach Langenholdinghausen. Dort entstand aus der einstigen Scheune des Hofes von *„Dräselersch“*, heute Holdinghauser Str. 16, nach sorgfältigen Planungen und der Durchführung umfangreicher Baumaßnahmen ein moderner Steinmetzbetrieb.

1977 übergab Artur Paul die Leitung des Unternehmens an seinen Sohn Rainer Paul (* 1944), der von 1959 bis 1962 eine Steinmetzlehre absolviert und am 29. Nov. 1966 seine Meisterprüfung als Steinmetz- und Bildhauermeister abgelegt hatte.

Rainer Paul baute den Betrieb in den Jahren bis 2004 zu einer modernen Produktionsstätte aus, in der qualitativ hochwertige, sowohl maschinell als auch handwerklich gestaltete Grabanlagen hergestellt wurden.

Außenansicht des Steinmetzbetriebes Paul Grabmale an der Holdinghauser Straße, aufgen. 2021

In den 1990er Jahren waren neben dem Meister drei Steinmetzgesellen mit der Herstellung von Grabmalen und Grabumrandungen und der Aufstellung von Grabanlagen beschäftigt.

Darüber hinaus wurden vom Steinmetzbetrieb Paul weitere Serviceleistungen angeboten, darunter das Abbauen und Versetzen von Doppelgräbern zum Zwecke der Zweitbelegung, die Erledigung von Formalitäten wie die Einholung von Aufstellgenehmigungen, die Ausführung von Nachbeschriftungen auf Grabsteinen und die fachmännische Beratung bei der würdigen Gestaltung von Grabstätten.

Steinmetz- und Bildhauermeister Rainer Paul bei der Arbeit an einem kunstvoll gestalteten Gedenkstein zur Erinnerung an die 725-Jahrfeier des Dorfes, aufgen. an den „Tagen der Dorfgeschichte“ im Aug. 2002

Auf dem Denkmal am „Eibel“ wird von Rainer Paul und Helfern ein Steinkreuz angebracht, aufgen. im Oktober 2010

2005 wurde der Betrieb an das 1921 gegründete Traditionsunternehmen Loos Natursteinwerk in Siegen verpachtet, geführt von Dipl. Kfm. Bertram Loos. Der Steinmetzmeister Rainer Paul begleitete die Verpachtung noch bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2007.

In der neugestalteten Grabmal-Galerie und auf dem Freigelände sind Grabanlagen in unterschiedlichsten Ausführungen zur Auswahl ausgestellt.

Blick in die Grabmal-Galerie des Steinmetzbetriebes Paul Grabmale, Zweigniederlassung der Loos Natursteinwerk Grabmale GmbH, aufgen. 2020

Der Maler und Lackierer

Das Maler- und Anstreicherhandwerk tritt als eigenständiges Gewerbe in der Geschichte des Dorfes erst in jüngerer Zeit in Erscheinung. Das Anstreichen des Mobiliars – sofern dies geschah – erledigte in früherer Zeit üblicherweise der Schreiner, das „Weißen“ der inneren und äußeren Wandflächen war lange Zeit Aufgabe des Maurers.

1930 gründete Hermann Kläs aus *„Klochs“* Haus ein Maler- und Anstreichergeschäft, das er bis um 1962 führte. Von 1962 bis 1992 war der Malermeister Otto Utsch der erste Ansprechpartner der Einwohnerschaft bei allen Anstreicharbeiten oder dem Kauf von Farben, Tapeten und Bodenbelägen.

Der **Malermeisterbetrieb Grüttner**, Auf dem Bruch 28, ist in der Geschichte des Dorfes somit der dritte Handwerksbetrieb, der sich die innere und äußere Gestaltung von Gebäuden zur Aufgabe gemacht hat.

Jörg Grüttner (* 1972) absolvierte von 1989 bis 1992 eine Ausbildung zum Maler und Lackierer, die er mit dem Erhalt des Gesellenbriefes abschloss.

Im März 1998 legte er vor dem Prüfungsausschuss der Handwerkskammer Arnsberg die Meisterprüfung ab.

2005 machte er den Schritt in die Selbstständigkeit und gründete einen Maler- und Lackiererbetrieb.

Der Malermeisterbetrieb Grüttner führt sämtliche Maler- und Tapezierarbeiten aus, zudem die Verlegung von Fußbodenbelägen, die Wärmedämmung von Fassaden und Innenräumen, die Fassadengestaltung und dekorative Maltechniken. Dabei wird auf die individuellen Wünsche der Kunden eingegangen, zu den Serviceleistungen des Betriebes zählt eine Farb- und Designberatung ebenso wie ein Wohnraum- und Fassadencheck, bei dem die Schutzfunktion von Gebäuden im Blick auf ihre Wärme-, Kälte- und Feuchtigkeitsdurchlässigkeit im Vordergrund steht.

Die Lagerräume des Betriebes befinden sich am Standort des Betriebes an der Straße „Auf dem Bruch“, Anschauungsmaterialien werden dem Kunden vor Ort präsentiert und können dabei ausgewählt werden.

Im Jahr 2005 gründete der Maler- und Lackierermeister Jörg Grüttner „Auf dem Bruch“ seinen eigenen Betrieb, aufgen. 2021

Der Betrieb beschäftigt üblicherweise einen Gesellen, bei der Kundschaft handelt es sich um Privatkunden und Betriebe im Kreisgebiet.

Der Bäcker und das Backen im Backes

Das „tägliche Brot“ der Dorfbewohner war in der Regel „selbstgebacken“ – aus dem vor Ort angebauten Getreide, welches in der Mühle zu Mehl gemahlen worden war.

Das Backen der Brote erfolgte in besonderen Backhäusern, den *„Backesern“*. Die Einrichtung von „gemeinen“, also gemeinschaftlichen Backhäusern steht vermutlich im Zusammenhang mit der von Graf Johann zu Nassau im Jahr 1562 erlassenen „Holz- und Waldordnung“. Neben Anweisungen zum sparsamen Umgang mit Bauholz hieß es darin: *„Wir ordnen und wollen auch, daß zur Ersparung und zum Aufwuchs des Gehölzes innerhalb eines halben Jahres in einem jeden Dorf, nach Größe desselben, ein oder zwei Backöfen aufgerichtet werden. Danach sich die Hausleute ihres Backens halben mit weniger Holz und weniger Kosten miteinander wohl werden zu vergleichen wissen ...“*

Eine vermutlich zwischen 1904 und 1915 erstellte Statistik über die Backhäuser im Amt Freudenberg nennt für Langenholdinghausen insgesamt sieben *„Interessentenbackhäuser“*, die jeweils mehreren Privatleuten gemeinschaftlich gehörten. Zur Regelung der Benutzung heißt es in der Statistik: *„Bei den Interessentenbackhäusern wählen die Interessenten aus ihrer Mitte den Verwalter des Backhauses, welcher die Benutzung ... regelt. Die Benutzung steht dem betreffenden Interessenten an bestimmten Tagen frei.“*

In einigen Haushalten des Dorfes endete die Tradition des Brotbackens bereits zu Beginn der 1930er Jahre, andere benutzten die Backhäuser noch bis weit in die Zeit des 2. Weltkrieges hinein. Aufgegeben wurde das „Selbstbacken“ des Brotes aus verschiedenen Gründen:

Das Backen war mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden und das Hantieren mit Backtrog und Mehl in der Stube wurde zunehmend als störend empfunden.

Zudem hatte sich auch auf dem Lande der „Brotgeschmack“ geändert: Zugekauftes, vom Bäcker gebackenes Brot galt als „feiner“ und „frischer“.

Nach Aufgabe der Backhäuser wurden in den 1950er Jahren noch in einigen Häusern im Ort eigene Brotbacköfen errichtet. Man glaubte, zu Hause eher „in Ruhe“ backen zu können, ohne sich in der Wahl des Backtages nach anderen richten zu müssen.

Der Gebrauch dieser Backöfen war allerdings nicht von langer Dauer. Lediglich in der „Waschküche“ von *„Franzes“*, einem hinter dem Haus gelegenen Steinbau, befindet sich auch heute noch ein fest eingemauerter Backofen aus dem Jahre 1951.

Das Gespann zum Transport der Backwaren vor der Bäckerei Kurth („Wirts“), aufgen. Anfang der 1920er Jahre

Obgleich das Brotbacken in der früheren Zeit vornehmlich im eigenen Haushalt erfolgte, hatte auch die „Lohnbäckerei“ schon im ausgehenden 18. Jahrhundert als „Nebenhandwerk“ im Dorf ihren Platz. So ist bekannt, dass schon in den 1790er Jahren der damalige Mühlenpächter Johann Georg Hofmann sein Einkommen als Müller *„... durch eine kleine Bäckerey und das Schneider-Handwerk ...“* ergänzte.

Ab Ende der 1850er bis Anfang der 1860er Jahre betätigte sich der in *„Hürschdersch“* Haus wohnende Heinrich Wilhelm Bach (* 1832 + 1913) als Bäcker.

Vor dem Haus von „Wirts“ in den 1930er Jahren: Durch die vom Auto teilweise verdeckte Tür wurde das Lebensmittelgeschäft betreten, dahinter lag die Backstube. Im Anbau – ganz links im Bild – befand sich das Schanzenlager und dahinter die Mehlstube.

Die **Bäckerei der Familie Kurth**

Zu einem festen Bestandteil des dörflichen Handwerks wurde die Bäckerei allerdings erst, als der Gastwirt Gustav Kurth (* 1865 + 1934) im Jahre 1908 an die westliche Giebelseite seines im Jahr 1902 errichteten Gasthauses ein Querhaus anbaute und im vorderen Teil des Anbaues einen Laden und im hinteren Teil einen Backofen und eine Backstube einrichtete.

Sein Sohn Herbert Kurth (* 1900 + 1960) besuchte zunächst die „Siegener Handelsschule“, absolvierte anschließend von 1915 bis 1917 eine Lehre als Bäcker beim Bäckermeister Heinrich Kottmann in Weidenau und betrieb danach die Bäckerei im elterlichen Hause. Seine Prüfung als Bäckermeister legte er am 4. April 1927 ab.

Der Brotverkauf erfolgte im eigenen Laden, zeitweise auch in einer „Brotverkaufsstelle“ bei *„Langebachs“* im Oberdorf. Weitere Verkaufsstellen für Backwaren aus *„Wirts“* befanden sich in Meiswinkel, Niederholzklau und in Birlenbach. Von den Betreibern der Verkaufsstellen wurde das Brot entweder bei *„Wirts“* abgeholt oder vom Bäcker dorthin gefahren.

Das Haus der Familie Kurth an der Olper Straße – genannt „Wirts“ – in einer Aufnahme aus der Zeit um 1954. Seit 1938 war die Backstube im linksseitigen Anbau untergebracht

In der Bäckerei des Herbert Kurth wurden aber nicht nur Backwaren für den Verkauf, sondern auch Brot sowie Kuchen „im Lohn“ gebacken.

Schon in den 1930er Jahren war es üblich, dass die ortsansässigen Familien einen Teil ihres Brotmehles, das sie in der hiesigen Mühle hatten mahlen lassen, in kleinen Säcken zur Bäckerei brachten.

Dort wurde das Mehl gewogen und zu Brot gebacken – pro 3 Pfund Mehl erhielt der Lieferant ein 4 Pfund-Brot, für das er an *„Wirts“* den „Backlohn“ zahlte.

Auch die Söhne des Herbert Kurth, Gustav Kurth (* 1940) und Walter Kurth (* 1943), machten eine Bäckerlehre und arbeiteten als Gesellen in der Bäckerei.

Als der Bäckermeister Herbert Kurth im Jahre 1960 verstarb, hätte die Familie Kurth zur Fortführung ihres Betriebes entweder einen Bäckermeister anstellen oder einer der Söhne hätte selbst die Meisterprüfung ablegen müssen. Da man sich aber mit der Konzentration auf den Gaststättenbetrieb und den Lebensmittelladen bessere Zukunftsaussichten versprach, wurde nach dem Ablauf einer „Schutzfrist“, die das Gesetz der „Bäckerei ohne Meister“ zugestand, der Backbetrieb in *„Wirts“* im Jahre 1965 eingestellt.

Der **Backes am „Zinnwald“**

Mit der Neuerrichtung eines Backhauses am „Zinnwald“ durch den Arbeitskreis Dorferneuerung und Dorfgeschichte Langenholdinghausen in den Jahren 1998/99 lebte die Tradition des handwerklichen Brotbackens in Langenholdinghausen wieder neu auf.

Vom heutigen Backhaus nicht weit entfernt, am Weg zum heutigen Haus *„Schöwerlands“*, stand einst eines der sieben örtlichen „Interessentenbackhäuser“. Jeweils zu 1/5 Anteil gehörten das Grundstück und das Gebäude zu den nahegelegenen Häusern von *„Kolwe“, „Möllersch“, „Vettersch“, „Stutte“* und *„Neuhüser“*. In den 1930er Jahren – kurz nach dem Ende seiner Nutzung – war das Backhaus abgebrochen worden.

Das neue Backhaus am „Zinnwald“ wurde von den Mitgliedern des Arbeitskreises Dorferneuerung und Dorfgeschichte ganz in Eigenleistung und ohne öffentliche Zuwendungen errichtet.

Anders als in anderen Ortschaften, wo die in jüngerer Zeit neu errichteten Backhäuser zuweilen die Funktion eines Dorfgemeinschaftshauses erfüllen, erhielt der Backes seine Form und Größe in enger Anlehnung an historische Vorbilder. Das Bauholz wurde vor Ort geschlagen und auf traditionelle Art verzimmert. Auf einen Wasser- und Stromanschluss wurde bewusst verzichtet.

Mit dem Bau des Backhauses am „Zinnwald“ in den Jahren 1998/99 lebte in Langenholdinghausen das Handwerk des Brotbackens neu auf, aufgen. 2015

Das Backhaus bereichert das Ortsbild von Langenholdinghausen um ein ansprechendes und interessantes Wirtschaftsgebäude und ein sichtbares Zeugnis dörflicher Geschichte, das jedermann zur Besichtigung offensteht.

Die Grundfläche des mit Schanzen beheizten Steinofens misst 1,60 x 2,00 m, rund 50 Brote können gleichzeitig gebacken werden.

Das Gewölbe des Ofens wurde mit Hilfe eines Lehrgerüsts aus Schamottesteinen gemauert, aufgen. 1999

Seit 1999 raucht in jedem Frühjahr und Herbst am „Zinnwald“ der „Backes“. An den Backtagen werden jeweils 220 bis 250, von der Stammkundschaft zuvor bestellte Brote gebacken und verkauft. Über den Zeitpunkt der Abholung der Brote werden die Kunden rechtzeitig informiert.

Fünfmal wird der Ofen mit Brotlaiben beschickt und zudem zwischenzeitlich in der Nachhitze Streuselkuchen gebacken. Den Großteil der aus natürlichem Sauerteig geformten Teiglinge liefert eine Bäckerei im nahegelegenen Geisweid, weitere Teigmischungen aus Roggen- und Weizenmehl sowie Roggenschrot werden in der Küche von *„Möllersch“* Haus selbst angesetzt, der Teig geknetet und zu Teiglingen geformt.

Die Backtage erfordern von den Mitgliedern des Arbeitskreises viel Zeit und Engagement. Da anders als bei den einstigen Dorfbackhäusern der Ofen nicht einer fortwährenden Nutzung unterliegt und deshalb zwischenzeitlich auskühlt und Feuchtigkeit aufnimmt, muss der Backofen schon vor den samstäglichen Backtagen mehrmals mit Schanzen beheizt werden. Nur so sind eine ausreichende Aufheizung und eine gleichmäßige Wärmeverteilung im Ofen sichergestellt.

Am eigentlichen Backtag sind die Helfer des Arbeitskreises von 5.30 Uhr in der Frühe bis zum Abend mit dem Backen, dem Transport und dem Verkauf der Brote und des Kuchens beschäftigt.

Für die rund 130 Abnehmerinnen und Abnehmer der Brote und des Kuchens sind die seit mehr als zwei Jahrzehnten durchgeführten „Backtage“ weit mehr als nur ein „Abholtermin“ für das bestellte Brot, sie sind am Backgeschehen interessiert, man trifft sich und verbringt – zumindest bei günstiger Witterung – geraume Zeit im Gespräch.

Im Sommer werden das idyllisch gelegene Backhaus und seine Umgebung zum „Festplatz“. Das alljährlich stattfindende „Backesfest“ ist mit vielfältigen kulinarischen Genüssen, mit Ausstellungen und Vorführungen zu kulturell-historischen Themen und zahlreichen Beschäftigungsangeboten für Kinder ein Fest für die ganze Familie.

In der Adventszeit werden im Steinofen Plätzchen gebacken, und der Posaunenchor veranstaltet am Backes ein vorweihnachtliches Konzert. Das gemeinsame Singen vorweihnachtlicher Lieder bildet einen stimmungsvollen Abschluss der Aktivitäten, die im ausgehenden Jahr rund um den „Backes“ stattfanden.

Das emsige Treiben im Backes und in „Möllersch“ Küche, das Knistern der brennenden Schanzen im Steinofen, der Duft nach frischem Brot beim Öffnen der Ofentüre und die Vorfreude auf den Geschmack des knusprigen Brotes – all das trägt zu der besonderen Atmosphäre beim handwerklichen Brotbacken im Backes am „Zinnwald“ bei.

Während der „Backtage“ im Frühjahr und im Herbst werden viele Hände gebraucht, doch das gemeinsame Schaffen macht Freude, und die Zufriedenheit der Brotkundschaft lohnt die Mühe.

Vom Entfachen des Feuers im Ofen bis zur Abgabe der frischen Brote an die Kundschaft bedarf es zahlreicher Arbeitsschritte:

1050

12 Das Dorf in der Zeit des Nationalsozialismus – politische Haltungen, Geschehnisse, Schicksale

Wenn die Jahre vor 1914 im Nachhinein als die „gute alte Zeit“ bezeichnet wurden, so war dies nicht allein ein Ergebnis nostalgischer Verklärung. Wer sich nicht darauf beschränkt, das Vergangene ausschließlich nach heutigen Maßstäben zu bewerten, kommt nicht umhin festzustellen, dass die Zeit des zweiten deutschen Kaiserreichs dem Großteil der Bevölkerung Anlass zur Zufriedenheit gab. Es war eine Epoche bedeutender technischer, sozialer und medizinischer Fortschritte.

Verbesserungen bei der Produktion von Nahrungsmitteln und angemessene Erzeugerpreise führten in landwirtschaftlich geprägten Ortschaften wie Langenholdinghausen insbesondere seit den 1890er Jahren zu einer spürbaren Verbesserung der materiellen Versorgung. Der zunehmende Wohlstand zeigte sich vor Ort nicht zuletzt in einer regen Bautätigkeit.

Obwohl die Menschen- und Bürgerrechte in der Reichsverfassung nicht ausdrücklich festgeschrieben waren, wurden dieselben beachtet. Die bürgerlichen Rechte wie Eigentumsrechte und der Schutz der Persönlichkeit waren garantiert, auch gab es eine Gleichheit vor dem Gesetz, und die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit wurden in der Justiz und der gut funktionierenden Verwaltung angewandt.

Mit der Einführung der Renten-, Unfall- und Krankenversicherung war bei der sozialen Absicherung der Arbeitnehmer seit den 1880er Jahren ein guter Anfang gemacht, der jedem Vergleich mit anderen Staaten standhielt.

Zur Erfüllung kommunaler Aufgaben – insbesondere zum Wegebau und zur Unterhaltung der Schule – wurden der Gemeinde in der Zeit des Kaiserreichs erstmals bedeutsame staatliche Beihilfen gewährt, welche die Last der Kommunalabgaben verminderten.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war die Gemeinde frei von Schulden. Es gelang ihr sogar die Bildung finanzieller Rücklagen, die sich im Jahr 1914 auf immerhin 5732 Reichsmark beliefen, ein für die damalige Zeit recht hoher Betrag.

Die kommunale Selbstverwaltung sicherte den Einfluss der Bürger auf das Dorf als ihren direkten Lebensraum im höchsten Maße. Die Bürger und die Gemeinde als Ganzes zeigten sich gegenüber höheren Verwaltungsebenen sehr selbstbewusst, vom vermeintlich „obrigkeitsstaatlichen“ Denken während der preußischen Zeit ist beim Studium der das Dorf betreffenden Akten wenig zu spüren.

Es herrschte allgemein Aufbruchsstimmung, es bestand eine starke Identifikation mit dem Staat und die Hoffnung auf ein Fortschreiten der positiven Entwicklung war groß.

Der 1. Weltkrieg und seine Folgen hatten all dem ein Ende gemacht. Die 1918 ausgerufene Republik stand innen- und außenpolitisch, aber auch wirtschaftlich vor einem schweren Erbe.

Bei den Wahlen in den unruhigen Anfangsjahren der „Weimarer Republik“ verzeichnete in Langenholdinghausen die 1918 gegründete Deutschnationale Volkspartei (DNVP) den höchsten Zuspruch. Bei der Wahl am 6. Juni 1920 erhielt sie 82,4 % der Stimmen, im Deutschen Reich dagegen waren es nur 15,1 %.

Das Wahlergebnis ist ein Beleg dafür, dass die Einwohnerschaft des Dorfes überwiegend nationalkonservativ eingestellt war und dem neuen Staatssystem eher kritisch gegenüberstand. Im Gegensatz zur Zeit des Kaiserreichs, in der die SPD in Langenholdinghausen keine einzige Wählerstimme erhalten hatte, konnten nunmehr auch die Linksparteien, die SPD, USPD und KPD, eine Reihe von Stimmen auf sich vereinigen. Wenig Anklang fanden dagegen die politischen Thesen der Parteien der Mitte, der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und der Deutschen Volkspartei (DVP).

Während sich somit in den Anfangsjahren der Republik eine eindeutige Mehrheit der örtlichen Bevölkerung ihrem Wählerverhalten nach mit der „alten Zeit“ verbunden fühlte, entschied sich eine ebenso deutliche Bevölkerungsmehrheit Ende der 1920er Jahre zur Wahl der Nationalsozialisten. Was die DNVP, aber auch die Linksparteien an Stimmen einbüßten, gewann die NSDAP dazu. Bei der Wahl am 6. Nov. 1932 konnten die Nationalsozialisten 81,6 % der Wählerstimmen in Langenholdinghausen auf sich vereinigen.

Die letzte, trotz des politischen Drucks noch halbwegs freie Wahl vom 5. März 1933 erbrachte der NSDAP sogar 86,5 % aller hier abgegebenen Stimmen, während die Wähler im Reichswahlkreis „Westfalen-Süd“, zu dem auch Langenholdinghausen gehörte, mit nur 33,8 % und im Deutschen Reich insgesamt mit 43,9 % für die Partei von Adolf Hitler gestimmt hatten. Der DNVP waren in Langenholdinghausen nur wenige ihrer einst zahlreichen Wähler treu geblieben, nur vier Personen hatten sich für die SPD, aber immerhin noch elf für den erst spät in Erscheinung getretenen „Evangelischen Volksdienst“ entschieden.

Das Abstimmungsverhalten der Wähler in Langenholdinghausen bei einigen Reichstagswahlen:					
	06.06.1920	04.05.1924	20.05.1928	06.11.1932	05.03.1933
Kommunistische Partei Deutschlands **KPD**	0	17	2	3	2
Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands **USPD**	10	6	17		
Sozialdemokratische Partei Deutschlands **SPD**	11	3		5	4
Zentrum	0	0	0	0	0
Christlich soziale Volksgemeinschaft	0	0			
Evangelischer Volksdienst				21	11
Deutsche Demokratische Partei **DDP /** Deutsche Staatspartei	2	7	6	1	0
Deutsche Volkspartei **DVP**	4	1		0	0
Der Haeußerbund		1			
Völkischer Block		1			
Völkisch-sozialer Block		1			
Deutschnationale Volkspartei **DNVP**	127	150	?	12	14
Nationale Freiheitspartei		0			
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei **NSDAP**			?	187	199

Die Gründe dafür, warum die Wähler in Langenholdinghausen rechte oder rechtsextreme Parteien mit ihrer Stimme unterstützten und ihnen damit halfen, den Weg zur Macht und damit zur Zerstörung der Republik zu ebnen, sind vielseitig und im Nachhinein schwierig zu erörtern. Von großer Bedeutung für das Verhalten der hiesigen Wählerschaft während der Weimarer Zeit waren aber sicherlich die folgenden Faktoren:

– Die Demütigung Deutschlands durch die Siegermächte des 1. Weltkrieges. Der „Versailler Vertrag“ wurde von der Mehrheit der Deutschen nicht zu Unrecht als ein „Diktat“ der Sieger empfunden, der Wunsch, diesen Vertrag zu revidieren, bestimmte das politische Denken vieler Bürger.

– Die Belastung der deutschen Wirtschaft durch Reparationszahlungen und die Weltwirtschaftskrise mit all ihren Folgen.

– Die mangelnde Fähigkeit der demokratischen Parteien zum politischen Konsens und zur Lösung wirtschaftlicher und politischer Probleme. Zwischen 1919 und 1932 gab es in Deutschland nicht weniger als 17 verschiedene Regierungen.

– Das Desinteresse breiter Bevölkerungskreise an der Politik und die mangelnde Bereitschaft, sich über politische Zusammenhänge und parteipolitische Zielsetzungen zu informieren.

– Die völlige Fehleinschätzung der Nationalsozialisten im Blick auf ihre Dynamik und ihren Machtwillen durch die Mehrheit der demokratischen Politiker und durch die Wählerschaft.

Die Anfänge der NSDAP im Dorf und die Machtübernahme im Staat

In der Zeit der großen Wirtschaftskrise verlor auch in Langenholdinghausen eine Reihe von Ortsansässigen ihren Arbeitsplatz. Mehrfach in der Woche mussten die Arbeitslosen nach Siegen gehen um zu „stempeln".

Immer wieder befasste sich der Gemeinderat in dieser Zeit mit der Stundung oder Niederschlagung von Gemeindesteuern für Ortsansässige ohne Arbeit – am 15. Mai 1933 betraf dies allein acht Arbeitslose, denen die Gemeindesteuer zur Hälfte erlassen wurde. In anderen Gemeinderatsprotokollen ist zu lesen, dass ein Ortsansässiger bereits drei Jahre ohne Arbeit sei. Auch in Langenholdinghausen wurde deshalb der Ruf nach „neuen Leuten" zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme immer lauter.

Die ersten, die sich in Langenholdinghausen um das Jahr 1928 der NSDAP zuwandten und zu aktiven Parteimitgliedern wurden, waren einige junge Männer im Alter von 21 bis 23 Jahren. Weil parteipolitisches Engagement in einem Dorf wie Langenholdinghausen damals noch etwas Ungewöhnliches war, hielten die örtlichen NSDAP-Mitglieder ihre Versammlungen zunächst noch im Verborgenen ab, schon bald aber wagten sie es, ihr Eintreten für die Ziele des Nationalsozialismus in die Öffentlichkeit zu tragen. Während sich die Aktivitäten der NSDAP bis dahin auf die größeren Ortschaften beschränkt hatten, wurde jetzt auch Langenholdinghausen zum Betätigungsfeld der Partei.

Um 1930 hielt ein Vertreter der NSDAP in der ehemaligen Schule am „Alten Berg" vor vollbesetzten Bänken eine programmatische Rede. „Nicht unten begänne man eine Treppe zu fegen, sondern von oben herab" – so lautete seine Botschaft angesichts der politischen Verhältnisse im Deutschen Reich. Selbst den älteren Dorfbewohnern mit ihrer ansonsten eher konservativen Einstellung erschien der Redner als ein *„wackerer Kerl"* – so die Aussage eines Zeitzeugen.

Weitere Veranstaltungen der Partei folgten. Auch eine Versammlung der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei" auf dem Spielplatz der neuen Schule am „Fußfeld" am Sonntag, dem 16. Okt. 1932, deren Durchführung von der Gemeinde- und Schulvertretung am 14. Oktober d. J. genehmigt worden war, dürfte gut besucht und für die Veranstalter ein Erfolg gewesen sein: Bei den drei Wochen darauf stattgefundenen Wahlen konnte die NSDAP 187 der 229 im Dorf abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen.

Zu Auseinandersetzungen zwischen aktiven Nationalsozialisten einerseits und Sozialdemokraten oder Kommunisten andererseits kam es in Langenholdinghausen im Vorfeld der politischen Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nicht.

Bekannt ist lediglich, dass einem hiesigen NSDAP-Angehörigen, der auch Mitglied der SA und später der SS war, im Nachbarort zuweilen KPD-Angehörige auflauerten, wenn er von auswärtigen Tagungen kommend auf dem Rückweg nach Langenholdinghausen war. Zu Tätlichkeiten zwischen den verfeindeten Gesinnungsträgern ist es den Berichten zufolge jedoch nicht gekommen.

Als Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Jan. 1933 Adolf Hitler als Vertreter der stärksten Fraktion im Reichstag mit der Regierungsbildung beauftragte, sahen sich auch die hiesigen Mitglieder der NSDAP am Ziel ihrer Bemühungen.

Lange hatte sich der ehemalige Generalfeldmarschall von Hindenburg gegen die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler gewehrt, die politischen Machtkonstellationen, seine Furcht vor einem Bürgerkrieg, seine Abneigung gegen einen Bruch der Verfassung und die Einsicht, dass Deutschland nicht länger mehr mit Hilfe von Notverordnungen des Reichspräsidenten regiert werden dürfe, brachten von Hindenburg aber schließlich dazu, diesen verhängnisvollen Schritt zu tun.

Die Hoffnungen des Reichspräsidenten und vieler Politiker, dass der Demagoge Hitler in seinem aus drei Nationalsozialisten und acht konservativen Ministern bestehenden Kabinett ausreichend eingebunden sei und somit kontrolliert werden könne, sowie die Einschätzung vieler gesellschaftlichen Gruppen, dass Hitler bald „abgewirtschaftet habe" und er somit keine Gefahr darstelle, sollten sich aber schon bald als ganz und gar falsch erweisen.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten begann für Deutschland der vom Terror der Straße und von den Entscheidungen der Führung begleitete Weg in die Diktatur: Am 28. Febr. 1933 wurde der Grundrechtskatalog der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt.

Noch während des Wahlkampfes für eine am 5. März 1933 durchgeführte Reichstagswahl wurde die gesamte kommunistische, aber auch die sozialdemokratische Presse verboten. Nach der Wahl, bei der die NSDAP im Reich 43,9 %, in Langenholdinghausen aber 86,5 % der abgegebenen Stimmen erhielt, erließ der Reichstag am 23. März 1933 ein „Ermächtigungsgesetz", das es der Regierung erlaubte, ohne das Parlament zu regieren. Allein die Abgeordneten der SPD stimmten dagegen.

Am 31. März 1933 wurden die Selbständigkeit der Länder und die politische Selbstverwaltung der Gemeinden aufgehoben.

Nach dem am 7. April 1933 erlassenen „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ konnten nichtnationalsozialistisch gesinnte Beamte nunmehr entlassen werden.

Im Mai 1933 erfolgte die „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften, im Juni und Juli 1933 lösten sich die noch verbliebenen Parteien von selbst auf oder sie wurden verboten. Gleichzeitig entstanden NS-Organisationen für alle Lebensbereiche.

Als nach dem Tode Paul von Hindenburgs Adolf Hitler auch das Amt des Reichspräsidenten übernahm, war die innenpolitische Machtkonzentration auf die NSDAP, die mit Einschüchterungen, Verhaftungen und Morden einhergegangen war, abgeschlossen. Am 2. Aug. 1934 ließ Adolf Hitler die Reichswehr auf sich persönlich als den „Führer des Deutschen Reiches und Volkes“ vereidigen.

Von den hier nur angerissenen Vorgängen hatte man in Langenholdinghausen vornehmlich aus der Zeitung erfahren, und vermutlich haben nicht viele die Geschehnisse in ihrer ganzen Tragweite erfasst.

Aber auch im politischen Leben der Gemeinde gab es schon bald erste Anzeichen dafür, dass die NSDAP dabei war, ihren Machtanspruch umfassend durchzusetzen.

Die Gemeindevertretung im NS-Staat

In der Sitzung der Gemeindeverordneten vom 24. März 1933 war erstmals ein Vertreter der NSDAP anwesend. Aus den Anwesenheitslisten der Gemeinderatsprotokolle ist zu schließen, dass er an Stelle des bisherigen Gemeindeverordneten Wilhelm Friesenhagen dem Gemeinderat beigetreten war.

Der 32 Jahre alte Nationalsozialist – der später Bürgermeister werden sollte – war kein Einheimischer. Er hatte zuvor in Duisburg in einem Krankenhaus gearbeitet, war mit seiner Ehefrau nach Langenholdinghausen gekommen, wohnte zunächst auf dem „Bruch“ im Haus von *„Hanserwes Emma“* zur Miete und hatte im Büro der Kölsch-Fölzer-Werke in Siegen Beschäftigung gefunden. Die Eheleute hatten drei Söhne und eine Tochter, wobei allerdings einer der Jungen als 6-jähriger im Sommer 1935 von einem Motorradfahrer angefahren und dabei tödlich verletzt wurde.

In der Sitzung am 24. März 1933 wurden der bisherige Gemeindevorsteher Ferdinand Hellbach aus *„Stutte“* Haus, der das Amt bereits seit 1912 gewissenhaft ausübte, und dessen Stellvertreter Ernst Bender (*„Spees Ernst“*) *„durch Zuruf“* einstimmig wiedergewählt.

Ferdinand Hellbach und seine Familie vor „Stutte“ Haus um 1910

Als im Juli 1933 der bisherige Gemeindediener und Flurschütze sein Amt niedergelegt hatte und die Stelle neu besetzt werden musste, erfolgte die Vergabe der Ämter bereits an einen von der NSDAP vorgeschlagenen Kandidaten. Ergänzend dazu bemerkte die Gemeindevertretung in ihrem Protokollbuch, dass sie, *„da der Betreffende von der nationalsozialistischen Arbeiterpartei bestimmt“* worden sei, *„die ... Verantwortung für etwaige*(n) *entstehenden Verdruß“* ablehne. Als Kuriosität sei hier am Rande erwähnt, dass eben jener neue Gemeindediener – so wurde im Dorf gemunkelt – bei Wahlen der KPD seine Stimme gebe, während es jetzt die NSDAP war, die ihm das neue Amt verschafft hatte.

Am 1. Aug. 1933 erschienen insgesamt 28 Gemeindevorsteher und deren Stellvertreter aus 15 der 21 Ortschaften des Amtes Freudenberg *„zur persönlichen Vorstellung“* im Freudenberger Amtshaus, um als Gemeindevorsteher eingewiesen und bestätigt zu werden. Dabei wurden *„den Erschienenen die Bestimmungen des Bestätigungsgesetzes vom 22.6.33 und der dazu ergangenen Ausführungs-Anweisung bekannt gegeben“*.

Man gab ihnen zu verstehen, dass die Einweisung und Bestätigung nur solchen Personen erteilt werde, *„die neben unbedingter persönlicher Ehrenhaftigkeit und nationaler Zuverlässigkeit die Gewähr für eine unabhängige Amtsführung“* böten.

Jeder Vorsteher musste eine Erklärung mit folgendem Wortlaut unterschreiben: *„Ich erkläre hiermit, dass ich das mir übertragene Amt als ... Gemeindevorsteher auch unter der neuen Gesetzeslage vorbehaltlos annehme und jederzeit die Ziele des nationalen Staates rückhaltlos unterstützen und fördern werde“*.

Am 2. Aug. 1933 übersandte der Landrat des Kreises Siegen dem Amtsbürgermeister in Freudenberg die fertiggestellten „Einweisungsurkunden“ für die Vorsteher und stellvertretenden Vorsteher aus 18 Ortschaften des Amtes zu. Dabei bat er den Amtsbürgermeister, die in einer beigefügten Liste genannten Vorsteher unter Aushändigung der Urkunden in ihr Amt einzuführen und sie zu vereidigen.

Die Vorsteher und stellvertretenden Vorsteher fast aller Ortschaften im Amt Freudenberg erhielten somit ihre Urkunde, nicht aber die aus Langenholdinghausen. Ihre Namen fehlten in der Liste und auch zu der zuvor durchgeführten „Einweisung“ waren die beiden nicht erschienen. Lediglich die jedem Gemeindevorsteher von der Verwaltung jetzt abgeforderten Urkunden zum *„Nachweis der arischen Abstammung“* in Form von der Kirchengemeinde ausgestellter Tauf- und Traubescheinigungen waren auch vom hiesigen Gemeindevorsteher und seinem Stellvertreter eingereicht worden.

Eine Erklärung für die interessante „Unregelmäßigkeit“ bei der Einschwörung der Gemeindevorsteher auf den NS-Staat findet sich nicht, ob Ferdinand Hellbach (*„Stutte“*) und sein Stellvertreter Ernst Bender (*„Spees Ernst“*) sich der Prozedur bewusst entzogen hatten, muss deshalb offen bleiben.

Ferdinand Hellbach aus „Stutte“ Haus, Gemeindevorsteher von 1912 bis 1935

Am 14. Nov. 1933 ging es im Gemeinderat um die Nutzung der ehemaligen Schule am Altenberg: Da der bisherige Nutzer, der „Pfadfinderbund Horst Siegen“ aufgelöst worden war, betrachtete die Gemeinde den mit den Pfadfindern abgeschlossenen Vertrag als hinfällig. Sie übertrug deshalb die Benutzung der alten Schule der Nationalsozialistischen Ortsgruppe zu den mit den Pfadfindern vereinbarten Bedingungen. Die Ortsgruppe habe – so heißt es im Protokoll – *„etwaige Auseinandersetzungen mit den Pfadfindern zu regeln, die Schulvertretung lehnt jede Verantwortung ab*“. Auch hier lässt sich herauslesen, dass der Gemeinderat mit dieser Entscheidung nicht unbedingt glücklich war.

Im Protokoll der Sitzung der Gemeindeverordneten vom 7. März 1934 wird der Vertreter der NSDAP dann nicht als einer der sechs Gemeindeverordneten, sondern erstmals als „Stützpunktleiter“ (der NSDAP) geführt. Ebenfalls bei der Sitzung anwesend ist ein weiterer Ortsansässiger, der als „Truppführer“ der SA in der Anwesenheitsliste geführt wird – ein weiterer Beleg für die zunehmende Einflussnahme und Bedeutung der NSDAP vor Ort. Erstmals im Dezember 1934 ist noch ein weiterer Gemeindeverordneter als Vertreter der NSDAP unter den Gemeindevertretern, jetzt als „Gemeindeälteste“ bezeichnet.

Schon kurz darauf kommt es zu einer sehr einschneidenden Veränderung in der Gemeindeleitung: Den neuen Kräften, die in Langenholdinghausen zur Macht drängten, schien der „alte Hellbach“ – so wurde der 66jährige Landwirt und Vorsteher damals genannt – allenfalls noch in die „alte“, nicht aber mehr in die „neue Zeit“ zu passen. Im Februar 1935 wagten sie es, den verdienten Gemeindevorsteher zu stürzen und ihn durch einen nationalsozialistischen *„Pg.“* (= Parteigenossen) zu ersetzen.

Die *„Einführung des neuen Gemeindeschulzen“* erfolgte am 4. oder 5. Febr. 1935 durch den Amtsbürgermeister Plaas aus Freudenberg *„in der neuen Schule zu Langenholdinghausen“.* Gleichzeitig nahm derselbe die Vereidigung zweier Parteigenossen zu *„Schöffen“* vor, die später auch als *„Beigeordnete“* bezeichnet, dem Gemeindeschulzen und dem Gemeinderat zur Seite stehen sollten.

Nachdem Amtsbürgermeister Plaas den neuen Gemeindeschulzen in sein Amt eingeführt *„und den nicht erschienenen früheren Gemeindeschulzen Hellbach sowie dessen Stellvertreter Ernst Bender für ihre an der Gemeinde Langenholdinghausen geleistete Arbeit während der 23jährigen Amtsdauer Dank ausgesprochen hatte“*, richtete der neue Gemeindeschulze „an die neu berufenen Schöffen und an die Gemeindeältesten einige Worte“. Er beteuerte, *„daß er sich voll und ganz der großen Aufgabe und Verantwortung eines Gemeinde-*

schulzen im nationalsozialistischen Staat bewußt sei, und daß er jedem die Hand zur Mitarbeit zum Wohle der Gemeinde Langenholdinghausen reiche, der es ehrlich meine im Sinne unseres Führers, an dem Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes mitzuhelfen". Nach dem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" wolle er arbeiten.

Dass der bisherige Vorsteher Ferdinand Hellbach zu seiner Verabschiedung nicht erschienen war, lässt Rückschlüsse auf die Umstände seiner Ablösung zu.

Die Führung der hiesigen Gemeinde wurde in den darauffolgenden Jahren vom „Bürgermeister" – auch „Gemeindeschulze" genannt –, zwei „Beigeordneten" und vier „Gemeinderäten" wahrgenommen. Mit dem Bürgermeister, der gleichzeitig Ortsgruppenleiter der NSDAP war, den beiden Beigeordneten und zumindest zeitweilig noch mit einem vierten Vertreter unter den Gemeinderäten dominierten fortan aktive Mitglieder der NSDAP, die zugleich auch alle Mitglieder der SA waren, den Gemeinderat.

Der Bürgermeister, die Beigeordneten und die Gemeinderäte waren jetzt „Ehrenbeamte" und nicht mehr wie früher als Mitglieder einer Vertretungskörperschaft Inhaber eines Mandats ihrer Gemeinde. Stattdessen – und darauf wurden sie immer wieder hingewiesen – waren sie durch den von ihnen abgelegten Eid nunmehr dem nationalsozialistischen Staat verpflichtet. Mit erhobener Hand wurde der vorgesprochene Eid wiederholt. Die endgültige Berufung der verpflichteten Gemeinderäte erfolgte anschließend durch den Beauftragten der NSDAP – so geschehen z. B. mit Schreiben vom 28. Sept. 1935.

Als im Juli 1938 der Gemeinderat über eine Neuberufung der beiden Beigeordneten beriet, kamen die Vorschläge *„für die Neubesetzung der Stellen"* von dem bei der Sitzung anwesenden *„Kreisleiter und Beauftragte*(n) *der N.S.D.A.P. für den Stadt und Landkreis Siegen"*. Die Gemeinderäte *„waren mit dem Vorschlag des Kreisleiters einverstanden"*, so dass einer Berufung der neuen Beigeordneten nichts im Wege stand. Im September 1938 wurden sie vereidigt und ihnen *„die Anstellungsurkunden ausgehändigt"*. Die Einsetzung und Abberufung der Gemeinderäte erfolgte somit ausschließlich als ein von der Partei bestimmter Verwaltungsakt. Wahlen durch die Gemeinde fanden nicht mehr statt.

In der eigentlichen Arbeit des Gemeinderates seit 1935 lassen sich auch beim Studium der Protokolle keine Entscheidungen feststellen, die Rückschlüsse auf eine Verfechtung nationalsozialistischen Gedankengutes zuließen. Wie schon in den Jahrzehnten zuvor geht es ausschließlich um Gemeindesteuern, die Bauplanung, um gemeindliche Einrichtungen usw.

Auffällig ist hingegen, dass die Intensität der politischen Arbeit für den Ort deutlich abnahm. Zieht man hierfür die Zahl der im Protokollbuch des Gemeinderates aufgeführten Sitzungen als Maßstab heran, so ergibt sich folgendes Bild: Während z. B. der Gemeinderat 1914 13mal tagte und er sich 1928 noch 15mal zu Sitzungen traf, betrug die Zahl der Sitzungen 1937 noch drei, 1938 fünf, 1939 zwei, 1940 keine und 1941 eine einzige. Danach fanden bis 1945 keine protokollierten Sitzungen der Gemeindevertretung mehr statt.

Über die politische Haltung derjenigen Gemeinderäte, die – soweit bekannt – nicht der NSDAP angehörten oder ihr nahestanden, können nur Vermutungen angestellt werden. Seit April 1938 war zum Beispiel auch Karl Bender aus *„Spees"* Haus Mitglied des Gemeinderates, ein Mann, der mit der NSDAP sicherlich nicht sympathisierte, der aber ab 1943 – also noch während des Krieges – Bürgermeister wurde und der die Geschicke der Gemeinde auch nach dem Krieg bis 1958 leitete.

Die Organisationen der NSDAP vor Ort

Das *„Einwohnerbuch"* für Siegen und das Siegerland aus dem Jahre 1935 nennt für Langenholdinghausen die folgenden, der NSDAP zugeordneten Einrichtungen:

Den NSDAP *„Stützpunkt Langenholdinghausen"* nebst seinem *„Leiter"*, die *„NS Frauenschaft"*, den *„BdM., Schar Langenholdinghausen"* sowie die *„Jungmädelschar"* – alle nebst ihrer *„Führerin"*, wobei allerdings die Führerin der NS-Frauenschaft in Birlenbach wohnte. Die Bildung der örtlichen Organisationen der NSDAP war somit spätestens Mitte der 1930er Jahre weitgehend abgeschlossen.

Schulbezirk: Langenholdinghausen.
Lehrer: Trittmann, Buch.

Vereine:

Bienenzucht-Verein Birlenbach-Langenholdinghausen. V.: Otto Bender.
Evangel. Frauenhülfe Langenholdinghausen. V.: Frau Lina Schneider.
Evang. Gemeinschaft Langenholdinghausen. V.: Albert Hees.
Freiw. Feuerwehr des Amtes Freudenberg, Löschzug 11 Langenholdinghausen. Führer: Wilh. Kolb, Langenholdinghausen.
Kleinsiedlerverein. Siedlerführer: Ewald Lütz.
NSDAP., Stützpunkt Langenholdinghausen. Leiter: Wilh. Krüdelbach.
NS. Frauenschaft. Führerin: Frau Elisabeth Blöcher, Birlenbacher Str. 34
BdM., Schar Langenholdinghausen. Führerin: Käthe Lütz.
Jungmädelschar: Führer.: Käthe Lütz.
Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Langenholdinghausen. V.: Robert Bäumer.
Turn- und Sportverein. V.: Artur Lütz.

Auszug aus dem „Einwohnerbuch Siegen und das Siegerland, 1935"

Während das Einwohnerbuch von 1935 die NSDAP-Organisationen noch unter der Rubrik *„Vereine“* führte, wurden im Einwohnerbuch von 1937 die *„NSDAP=Organisationen“* den örtlichen Vereinen vorangestellt. Jetzt war die Rede von der *„NSDAP, Ortsgruppe Langenholdinghausen“*, dem *„Ortsfunkstellenleiter“*, der *„NS. Frauenschaft, Ortsgr. Langenholdinghausen“*, dem *„BDM“* und der *„Jungmädelschar“*.

Pfarrbezirk, Kath.: Freudenberg.
Schulbezirk: Langenholdinghausen.
Lehrer: Trittmann, Dilling.

NSDAP.-Organisationen:

NSDAP., Ortsgruppe Langenholdinghausen. Leiter: Wilhelm Krüdelbach.
Ortsfunkstellenleiter: Fritz Bach.
NS. Frauenschaft, Ortsgr. Langenholdinghausen. Leiterin: Frau Anna Demmer, Langenholdinghausen.
BDM. Führerin: Erna Knipp, Langenholdinghausen.
Jungmädelschar.

Vereine:

Evangel. Frauenhülfe Langenholdinghausen. V.: Frau Lina Schneider.
Evangel. Gemeinschaft Langenholdinghausen. V.: Albert Hees.
Freiwillige Feuerwehr des Amtes Freudenberg, Löschzug 11 Langenholdinghausen. Führer: Wilh. Kolb, Langenholdinghausen.
Ortsbauernschaft Langenholdinghausen. Ortsbauernf.: Karl Bender, Langenholdinghausen.

Auszug aus dem „Einwohnerbuch Siegen-Siegerland-Wittgenstein 1937“

Die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädchen

Der „Bund deutscher Mädchen“ (BDM) und die „Jungmädelschar“ (JM) waren Gliederungen der Hitlerjugend, die durch ein am 1. Dez. 1936 vom Kabinett verabschiedetes Gesetz zur Pflichtjugendorganisation für die gesamte männliche und weibliche deutsche Jugend im Alter von 10 bis 18 Jahren erklärt worden war. Die Hitlerjugend (HJ) im engeren Sinne umfasste dabei die Jungen ab 14 Jahren, während die Jungen ab 10 Jahren dem „Jungvolk“ (JV) angehörten.

In Langenholdinghausen hatte die Jugendarbeit der NSDAP schon 1933 eingesetzt und Zulauf gehabt. Jene, die ihre Söhne nicht zur „HJ“ oder ihre Töchter nicht zum „BDM“ schickten, wurden von Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe angesprochen und dazu aufgefordert, ihre Kinder zur Teilnahme an der parteilichen Jugendarbeit anzuhalten.

Sowohl die Mitglieder der „HJ“ als auch die des „BDM“ trugen Uniformen bzw. weiße Blusen; wer eine solche nicht hatte, galt als Außenseiter und wurde zur Anschaffung entsprechender Kleidungsstücke gedrängt. Andere Eltern wiederum sahen ihre Söhne und Töchter recht gern in der schmucken Uniform und ließen sich deren Ausstattung sehr angelegen sein. Im Jahre 1938 waren *„100 %“* der hiesigen Schuljugend in der „HJ“ organisiert.

Wer in das „Jungvolk“ eintrat, erhielt einen Mitgliedsausweis

Heinz Brach (*„Kluse Heinz“*), Jahrgang 1926, erinnert sich: *„Mit zehn Jahren traten wir Jungen in das Jungvolk ein, nach dem Verlassen der Schule dann in die Hitlerjugend.*

Das Jungvolk traf sich wöchentlich in der hiesigen Schule. Es wurde aus den Reden und Schriften von Hitler vorgelesen, Lieder gelernt, auch schon mal hinter dem Wimpel durch das Dorf marschiert und gesungen.

Jeder von uns hatte eine Uniform, das Braunhemd an, ein Koppel mit der Aufschrift „Gau Westfalen“ und einen Schulterriemen um, sowie das Fahrtenmesser dabei – auf all das war man stolz!

Auch Geländespiele im Wald wurden durchgeführt, wobei wir uns in zwei Gruppen aufteilten. Geleitet wurde die Gruppe von einem „Jugendschaftsführer“ aus unserem Ort.

Alle 14 Tage ging es zum Fähnleinappell nach Geisweid. Zum Fähnlein Geisweid gehörten Langenholdinghausen, Birlenbach und Geisweid. Als Fähnleinführer fungierte Gerhard Merle aus Geisweid, der natürlich schon etwas älter war.

Zum Fähnleinappell wurde auf dem Geisweider Marktplatz angetreten. Als in späteren Jahren der Samstag schulfrei geworden war, wurden auch Geländespiele mit dem gesamten Fähnlein durchgeführt.

Gut erinnern kann ich mich dabei an Geländespiele mit der gesamten großen Gruppe auf der Geisweider Sandhalde, dem „Monte Schlacko".

Als Angehörige der Hitlerjugend trugen wir rote Armbinden mit einem weißen Streifen dazwischen und dem Hakenkreuz darauf. Auch hier gab es eine Gruppe für Langenholdinghausen.

Der Appell der Hitlerjugend fand in Seelbach statt. Dazu trafen sich die Gruppen aus Langenholdinghausen, Alchen, Seelbach und Trupbach. Der Termin hierfür wurde bewusst auf den Sonntagmorgen gelegt, so dass wir nicht zur Kirche gehen konnten. Darüber war der Pastor sehr ärgerlich, aber er konnte daran nichts ändern.

Nach der Hitlerjugend erfolgte der Eintritt in die SA – das ging sozusagen automatisch. Regelmäßige Treffen gab es da aber nicht mehr – vor allem der Krieg veränderte dann ja auch alles …!"

H. J. Bann 138 B. d. M. Untergau 138

Bescheinigung

über die erfolgte Anmeldung zur H. J.
(Hitler Jugend, Deutsches Jungvolk)
(Bund Deutscher Mädel, Jungmädel,)

gleichzeitig zu verwenden als Ergänzung zum

Mitglieds-Ausweis Nr. 487411.

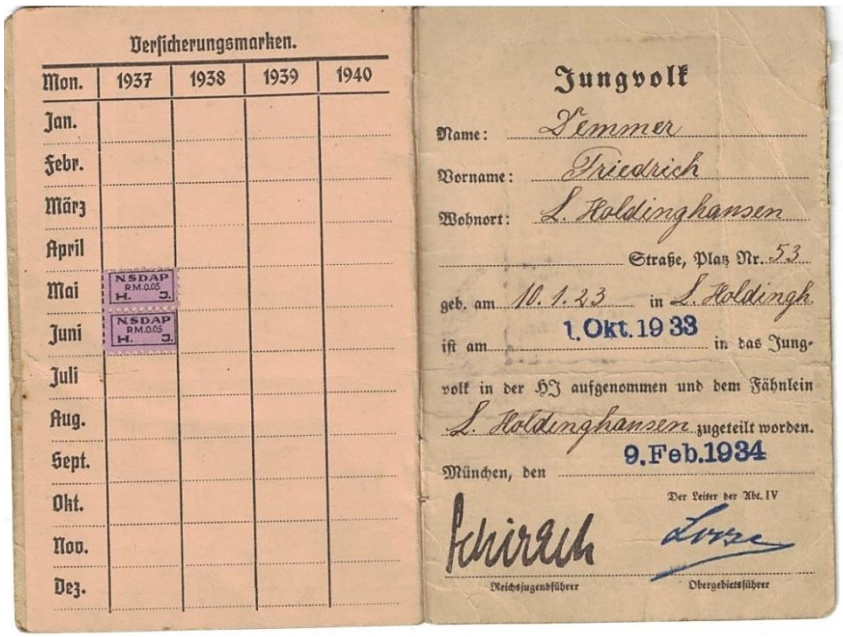
Name: Demmer
Vorname: Friedrich.
Beruf:
Wohnort: Langenholdinghausen
Straße: Nr.
geb. am 10.1.23 in L. Holdinghausen
Formation: H. J.
Eintrittsdatum in die vorgenannte Formation:

Als Inhaber dieses Ausweises bekenne ich durch eigenhändige Unterschrift, daß ich für die Folgen verantwortlich bin, die der Verlust, die Unterschlagung oder die betrügerische Verwendung dieses Ausweises nach sich ziehen können.

Friedrich Demmer
Eigenhändige Unterschrift des Inhabers

Die Ordnungsmäßigkeit d. Unterschr. u. d. Bildes bescheinigt:

Gerhard Merle
Eigenhändige Unterschrift des Führers vorstehenden Fähnleins



Versicherungsmarken.

Mon.	1937	1938	1939	1940
Jan.				
Febr.				
März				
April				
Mai	NSDAP RM.0.05 H. J.			
Juni	NSDAP RM.0.05 H. J.			
Juli				
Aug.				
Sept.				
Okt.				
Nov.				
Dez.				

Jungvolk

Name: Demmer
Vorname: Friedrich
Wohnort: L. Holdinghausen
Straße, Platz Nr. 53
geb. am 10.1.23 in L. Holdingh.
ist am 1. Okt. 1933 in das Jungvolk in der HJ aufgenommen und dem Fähnlein L. Holdinghausen zugeteilt worden.
München, den 9. Feb. 1934

Der Leiter der Abt. IV

Schirach — Reichsjugendführer
Loose — Obergebietsführer

Der „Jungvolk Ausweis" von Friedrich–Wilhelm Demmer, der am 1.10.1933 in das „Deutsche Jungvolk in der Hitlerjugend" aufgenommen und dem „Fähnlein Langenholdinghausen" zugewiesen wurde. Bescheinigt wurde dies vom Reichsjugendführer Schirach und dem Obergebietsführer Loose in München durch ihre Unterschriften

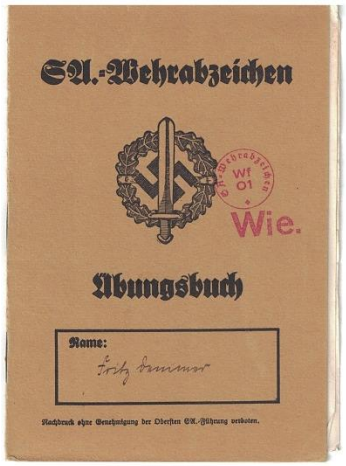
Die von der „HJ“ und dem „BDM“ durchgeführten Treffen, Wanderungen, Ausflüge und Sportfeste sind aufgrund der von den Jugendlichen erlebten Gemeinschaft damaligen Teilnehmern noch heute in angenehmer Erinnerung.

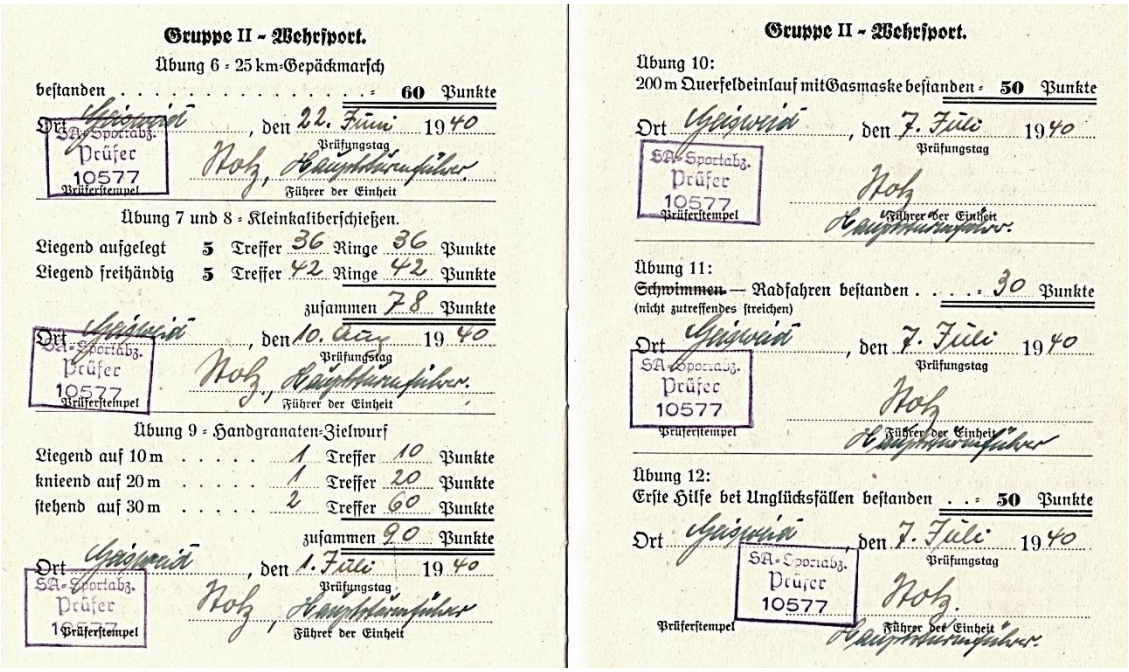
Mädchen aus Langenholdinghausen während eines Ausfluges vor einer Jugendherberge

An einem von der Hitlerjugend 1936 durchgeführten Zeltlager in Ferndorf nahmen auch Jungen aus Langenholdinghausen teil

Als Motivation zur sportlichen Ertüchtigung der Hitlerjugend diente der Erwerb verschiedener Reichssportabzeichen oder der Hitlerjugend-Leistungsabzeichen in Eisen, Bronze, Silber oder Gold.

Nach Aufnahme in die SA konnte das SA-Wehrabzeichen erworben werden. Die angeführten Leistungsprüfungen umfassten neben Leibesübungen vor allem den „Wehrsport“, darunter Disziplinen wie *„25 km-Gepäckmarsch“*, *„Kleinkaliberschießen“*, *„Handgranaten-Zielwurf“*, *„Querfeldeinlauf mit Gasmaske“*, *„Schwimmen“*, *„Radfahren“* oder *„Erste Hilfe bei Unglücksfällen“*. Die Vorbereitung der Jugend auf ihren für später vorgesehenen Einsatz wird hierbei deutlich.





Gruppe II – Wehrsport.

Übung 6 = 25 km-Gepäckmarsch

bestanden . . . . . = **60** Punkte

Ort Geisweid, den 22. Juni 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Übung 7 und 8 = Kleinkaliberschießen.

Liegend aufgelegt 5 Treffer 36 Ringe 36 Punkte

Liegend freihändig 5 Treffer 42 Ringe 42 Punkte

zusammen 78 Punkte

Ort Geisweid, den 10. Aug. 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Übung 9 = Handgranaten-Zielwurf

Liegend auf 10 m . . . . . 1 Treffer 10 Punkte

knieend auf 20 m . . . . . 1 Treffer 20 Punkte

stehend auf 30 m . . . . . 2 Treffer 60 Punkte

zusammen 90 Punkte

Ort Geisweid, den 1. Juli 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Gruppe II – Wehrsport.

Übung 10:

200 m Querfeldeinlauf mit Gasmaske bestanden = **50** Punkte

Ort Geisweid, den 7. Juli 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Übung 11:

~~Schwimmen~~ — Radfahren bestanden . . . . = 30 Punkte

(nicht zutreffendes streichen)

Ort Geisweid, den 7. Juli 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Übung 12:

Erste Hilfe bei Unglücksfällen bestanden . . = **50** Punkte

Ort Geisweid, den 7. Juli 1940 (Prüfungstag)

SA-Sportabz. Prüfer 10577 Prüferstempel

Stolz, Hauptsturmführer (Führer der Einheit)

Dem 17-jährigen Friedrich–Wilhelm (Fritz) Demmer wurde am 28. Aug. 1940 – also bereits während des Krieges – ein „SA-Wehrabzeichen Übungsbuch“ ausgestellt (oben), seine Leistungen im „Wehrsport“ sind darin festgehalten (Mitte)

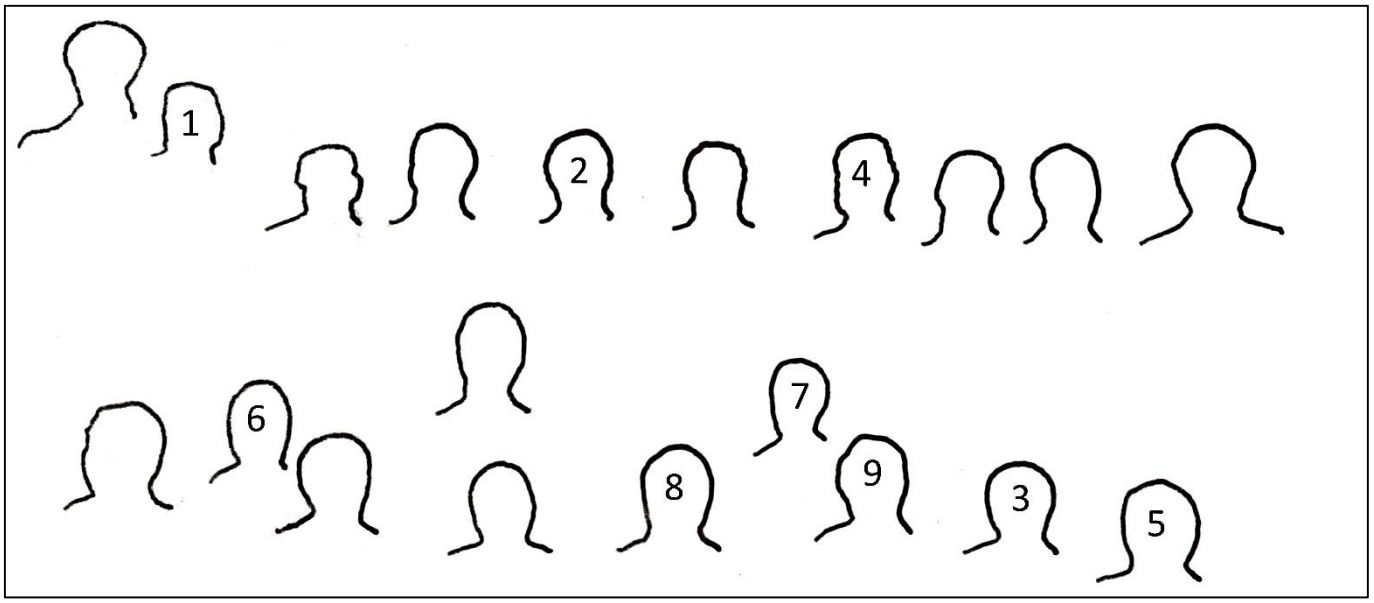
rechts: Der damals 17-jährige Fritz Demmer – rechts im Bild – vor dem Denkmal am „Eibel“ im Jahr 1940. Er wurde am 10.01.1923 als Sohn der Eheleute Anna und Ludwig (Lutz) Demmer geboren und wuchs in „Schusdersch“ Haus auf. Am 24. Sept. 1943 fiel er als Artilleriegefreiter bei Spaskoje in der Ukraine und wurde auf dem Soldatenfriedhof in Nikolajewka beigesetzt. Seine Eltern und seine Schwester konnten sein Grab nie besuchen

An den Tod von 35 Opfern des Krieges allein aus Langenholdinghausen erinnert eine 1957 am Denkmal neu angebrachte gusseiserne Tafel. Unter den darauf aufgeführten Namen ist auch der Name von Fritz Demmer

Was aus den Zielsetzungen und Bestrebungen der Nationalsozialisten letztlich erwuchs, verdeutlicht auf drastische Weise ein im Jahr 1934 oder 1935 in der „Trupbach“ aufgenommenes Foto.

Es zeigt Angehörige des „Jungvolks“ (JV) aus Langenholdinghausen mit ihrem „Kameradschaftsführer“.

Von den 19 Jungen sind acht nur wenige Jahre darauf in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Krieg umgekommen:



(1) Erwin Kohl, das erste Opfer des Krieges aus Langenholdinghausen, fiel am 15.07.1941 als 19-jähriger an der Ostfront.

(2) Alfred Stötzel (aus dem heutigen Haus Neumann) wurde 20-jährig am 05.12.1941 jenseits des Donez in der östlichen Ukraine durch Granatsplitter verwundet und starb 10 Tage darauf in einem Feldlazarett bei Isjum am Donez.

(3) Günter Brach (a. d. Haus *„Kluse“*) fiel am 17.03.1943 als 19-jähriger bei einem Angriff auf Krassni-Gussarowka, er wurde beigesetzt auf dem Soldatenfriedhof in Wesselyj, 15 km nordwestlich von Isjum in Russland.

(4) Friedrich Wilhelm Demmer (a. d. Haus *„Schusdersch“*) fiel am 24.09.1943 im Alter von 20 Jahren bei Spaskoje in der Ukraine und wurde beigesetzt auf dem Soldatenfriedhof der Division in Nikolajewka.

(5) Hermann Kurth (a. d. Haus *„Kurths Karl“*) starb am 10.11.1943 20-jährig bei Wilhelmshaven.

(6) Heinrich Stötzel (a. d. Haus *„Knippches Rudolf“*) wird seit dem 05.08.1944 in Rumänien vermisst, damals war er 21 Jahre alt.

(7) Karl Mengel (a. d. Haus *„Mengels“*) wurde als 22-jähriger am 07.03.1945 bei den Rückzugsgefechten bei Danzig schwer verwundet, er verstarb am darauffolgenden Tag und wurde auf dem Soldatenfriedhof Danzig beigesetzt.

(8) Albrecht Kolb (a. d. Haus *„Muhrn“*) wurde am 11.03.1945 bei Remagen als 22-jähriger schwer verwundet und starb vier Tage später auf dem Truppenverbandsplatz in Flammersfeld. Er wurde auf dem Friedhof in Horhausen beigesetzt und im Mai 1956 nach Langenholdinghausen überführt.

Diese Jungen gehören zu den 35 Opfern des Krieges allein aus Langenholdinghausen, die ihr Leben an der Front oder im Bombenhagel lassen mussten.

(9) Erhard Hain (a. d. Haus *„Gewelersch“*), ebenfalls im Bild, kehrte erst im Dezember 1949, also mehr als vier Jahre nach Kriegsende, aus der Kriegsgefangenschaft nach Hause ins Dorf zurück.

Die mit der nationalsozialistischen Jugendarbeit beabsichtigte Vereinnahmung der Jugend für die Ziele und Ideen des nationalsozialistischen Staates wurde aber sowohl von der Mehrzahl der Eltern als auch von den Jugendlichen allenfalls am Rande wahrgenommen und in der Regel nicht als Problem betrachtet.

Die BDM-Gruppe auf dem Weg zur Einweihung des Denkmals am „Eibel“ vor „Wenkels“ Haus 1935

Beispielhaft für die Ausrichtung der Jugend auf die geltende Staatsideologie sei ein Vorgang angeführt, von dem ein damaliges Mitglied des „BDM“ später erzählte: Auf die Frage eines „HJ-Führers“ an die angetretene Gruppe, wie lange das „1000-jährige Reich“ bestehen werde, erhielt er von einem Jugendlichen zur Antwort: „1000 Jahre.“ Der Betreffende wurde daraufhin „vor versammelter Mannschaft“ von dem überaus erbosten HJ-Führer gemaßregelt. Denn die richtige Antwort hätte schließlich lauten müssen „Ewig ...“!

Die neue Schule am „Fußfeld“ 1938 – am Fahnenmast im Hintergrund die Hakenkreuzfahne

Das Schulleben im Nationalsozialismus

Die wohl bedeutsamste Zugriffsmöglichkeit auf die Jugend bot sich den Nationalsozialisten in der Schule. Im März 1936 wurden die bisherigen Schulvorstandsmitglieder des Schulverbandes Langenholdinghausen durch von der NSDAP bestimmte *„Schulbeiräte“* abgelöst. Auch diese waren jetzt nicht mehr im Auftrage der Schulgemeinde tätig, *„sondern Ehrenbeamte mit den im Gesetz und im allgemeinen Beamtenrecht vorgesehenen Rechten und Pflichten“.* Als solche hatten auch die Schulbeiräte einen Eid auf den nationalsozialistischen Staat abzulegen.

Bei der Beurteilung der Lehrer und ihrer Schüler durch die Schulaufsichtsbehörden standen nun nicht mehr die Lerninhalte und das in den einzelnen Fächern erreichte Wissen im Vordergrund, sondern es waren sowohl die Lehrer als auch die Schüler *„1. vom Standpunkte der nationalpolitischen Erziehung“* aus und erst *„2. nach den unterrichtlichen Leistungen und dem Lernerfolg“* zu bewerten.

Die Schüler der Volksschule Langenholdinghausen im Jahr 1938 – ein Jahr vor Kriegsbeginn

Etwaige Klagen über eine mangelnde „nationalpolitische Haltung“ der an der hiesigen Schule tätigen Lehrer wurden dabei keine bekannt. Im schulischen Leben hatten nunmehr die Übertragungen der Reden des Führers, die Feier von Führers Geburtstag oder Filmvorführungen mit dem Ziel staatsideologischer Beeinflussung ihren festen Platz.

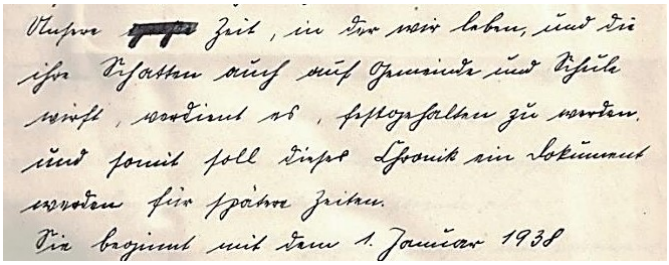
Auch hierzu eine Erinnerung von Heinz Brach:

„Als ich in die Schule kam, wurde jeden Morgen ein Gebet gesprochen und ein Lied gesungen. Eines Morgens, ich war wohl im zweiten Schuljahr, kam die Lehrerin, stellte sich vor die Klasse – ich sehe sie heute noch – und sagte zu uns: „So, ab heute sagen wir nicht mehr „Guten Morgen“, sondern ab heute sagen wir „Heil Hitler“. Ab da war Schluss mit der Singerei. Wenn morgens die Lehrerin kam, sagten wir „Heil Hitler“ und dann fing der Unterricht an – das habe ich noch gut in Erinnerung“.

Wie sehr sich gerade die Lehrerschaft den Ideen des Nationalsozialismus verschrieben hatte und wie sehr sie von seiner Dynamik begeistert war, lässt die eine oder andere Eintragung in der im Jahre 1938 neu angelegten „Schulchronik“ erahnen. Dort heißt es einleitend:

„Unsere große Zeit, in der wir leben, und die ihre Schatten auch auf Gemeinde und Schule wirft, verdient es festgehalten zu werden, und somit soll diese Chronik ein Dokument werden für spätere Zeiten“.

Nach 1945 wurde der Versuch unternommen, das Wort *„große“* mit schwarzer Tinte zu tilgen. Wird die entsprechende Seite der Schulchronik gegen das Licht gehalten, tritt das verdeckte Wort allerdings immer noch deutlich zu Tage, ein Umstand, der einer gewissen Symbolkraft nicht entbehrt.


Unsere [redacted] Zeit, in der wir leben, und die ihre Schatten auch auf Gemeinde und Schule wirft, verdient es, festgehalten zu werden, und somit soll diese Chronik ein Dokument für spätere Zeiten.
Sie beginnt mit dem 1. Januar 1938

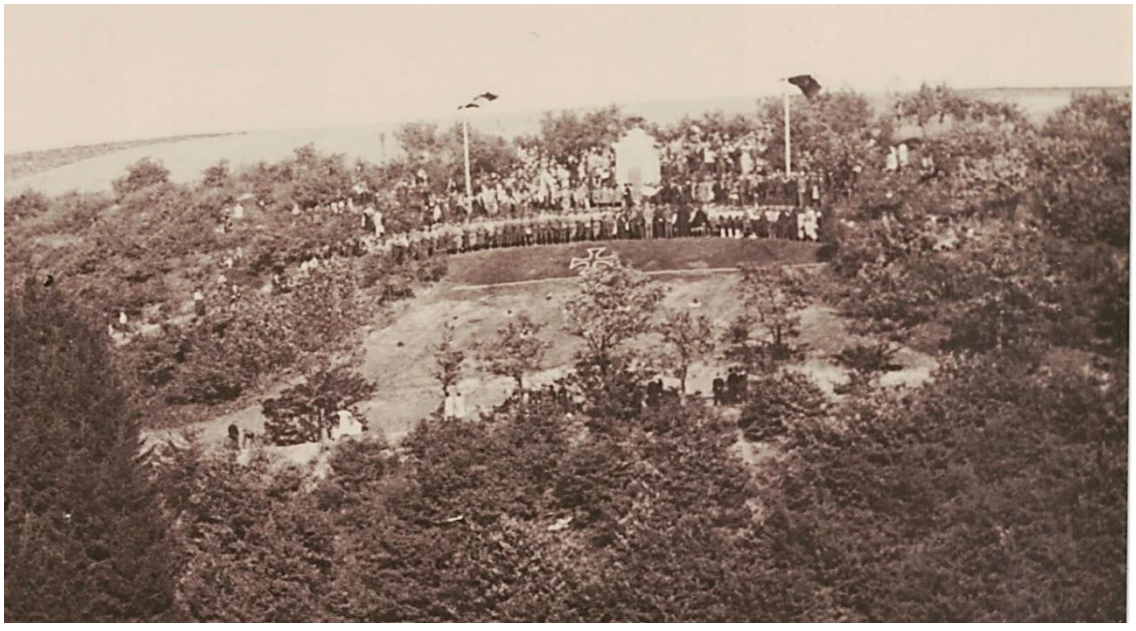
Im Vorwort zur 1938 neu angelegten Schulchronik wurde die „große“ Zeit in späteren Jahren „getilgt“ …

Feste und Veranstaltungen der NSDAP

Zu den regelmäßigen Veranstaltungen, die die hiesige Ortsgruppe der NSDAP durchführte oder an denen sie sich beteiligte, gehörten die Feiern zum Geburtstag des Führers.

Als Adolf Hitler am 20. April 1939 50 Jahre alt wurde, fand eine solche Feier im Gasthof Kurth *(„Wirts“)* statt.

Im März eines jeden Jahres oblag der Partei die Ausrichtung der *„Heldengedenkfeier am Ehrenmal“*, an der auch die Schule in der Regel mitwirkte. Auch noch im Jahr 1942, also während des Krieges, wurde laut einem Eintrag in der Schulchronik *„der Heldengedenktag ... unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Ehrenmal gefeiert, ebenso des Führers Geburtstag. An diesem Tage fand auch die feierliche Aufnahme der Jungen und Mädel in das J. V.* (= Jungvolk) *und J. M.* (= Jungmädelschar) *statt, nachdem die Übernahme* (der älteren Kinder) *in die H. J.* (= Hitlerjugend) *bzw. den B. d. M.* (= Bund deutscher Mädchen) *schon vorher erfolgt war“.*



Feier zur Einweihung des Denkmals am „Eibel“ 1935

Zumindest zweimal ließ sich die NSDAP die Durchführung von Erntedankfeiern angelegen sein. Eine erste Erntedankfeier im Jahre 1933 war mit einem Umzug verbunden. Dieser hatte regen Zulauf.

Eine weitere „von der Partei veranstaltete Erntedankfeier“ fand am 4. Okt. 1942 auf dem „Eulenbruch“ statt, dabei ließ allerdings *„die Beteiligung ... zu wünschen übrig“*.

Am 1. Mai, dem *„Tag der Arbeit“*, wurde bei *„Friedches“* neben dem Weg zum „Kirberg“ ein größerer Fichtenstamm als Maibaum aufgestellt und darunter „Lieder und Tänze“ aufgeführt.

Ab Ende der 1930er Jahre bestand die Pflicht, in allen Häusern eine Hakenkreuzfahne bereitzuhalten, die bei besonderen Anlässen zu hissen war. Die in vielen Häusern noch vorhandenen schwarz-weiß-roten Fahnen des Kaiserreichs durften jetzt nicht mehr benutzt werden.

Als erste im Dorf – so ein Zeitzeuge – hatten stets der Ortsgruppenleiter und der SA-Verantwortliche ihre Hakenkreuzfahne gehisst.

Der Umzug anlässlich des Erntedankfestes 1933 vor „Wenkels“ Haus, am rechten Bildrand die Hakenkreuzfahne

Mit einer bedeutsamen Feier wurde am 9. April 1938 nach dem „Wiederanschluss“ Österreichs an Deutschland in Langenholdinghausen der „Tag des Großdeutschen Reiches“ begangen.

„Um 19 Uhr versammelten sich die Partei, die Gliederungen und Verbände, der Posaunenchor, die Feuerwehr und viele Volksgenossen auf dem Schulhof“, wo die *„Hissung der Fahne, Liedervorträge der Schulkinder und musikalische Darbietungen des Posaunenchor*(es)*“* stattfanden. „*Um 20 Uhr*“ erfolgte ein „*Gemeinschaftsempfang in beiden Klassen*“, danach führte „*ein Fackelzug*“ die Teilnehmer der Veranstaltung auf den „Alten Berg“, wo ein Feuer abgebrannt wurde.

Am Tag darauf, am 10. April 1938, stimmten 247 von 253 wahlberechtigten Einwohnern des Dorfes für das Großdeutsche Reich unter Einbeziehung von Österreich, nur sechs Wahlberechtigte entschieden sich für ein „Nein“.

Alltag und besondere Vorkommnisse

Die Präsenz des nationalsozialistischen Staates zeigte sich im Alltag des Dorfes u. a. darin, dass zumindest vier oder fünf Mitglieder der SA sich in ihrer braunen Uniform zeigten und dabei auch Respekt einforderten.

So wusste Paul Müller (*„Klochs Paul“*) von folgender Begebenheit zu berichten: An der Brücke beim Spritzenhaus hatten *„Neuhüser“* ein neues hölzernes Geländer angebracht. Auf diesem Geländer saßen einige gleichaltrige Jungen des Dorfes – darunter auch Paul Müller – als ein ortsbekannter SA-Mann in seiner Uniform vorbeikam. Als ihn die Jungen bemerkten, standen sie auf und hoben die Hand zum Hitlergruß. Nur Paul Müller blieb sitzen. Daraufhin trat besagter SA-Mann auf ihn zu und gab ihm eine Ohrfeige. Paul Müller hat in späteren Jahren hin und wieder daran gedacht, den Mitbürger auf diesen Vorgang anzusprechen, letztendlich aber doch darauf verzichtet …

Ein SA-Mann aus dem Oberdorf, der später auch Angehöriger der SS war, hatte die *„Ollernschal“* (= Dachbodentür im Zwerchhaus) am elterlichen Haus neu gestrichen. Dabei „verzierte“ er das im Zwerchhaus über der „*Ollernschal*“ liegende geschieferte Dreieck mit einem Hakenkreuz. Auf Anweisung seines älteren Bruders musste er dieses allerdings wieder entfernen.

Bekannt ist eine Auseinandersetzung hiesiger SA-Mitglieder mit Mitgliedern oder Anhängern der Kommunistischen Partei in Birlenbach. Dabei wurden die Birlenbacher von NSDAP-Aktiven aus Langenholdinghausen massiv verprügelt.

Im Ort selbst ist es zu keinen Richtungskämpfen zwischen Nationalsozialisten und Sozialisten gekommen, ebenso nicht zu direkten Bedrohungen oder Tätlichkeiten durch hiesige Partei- und SA-Mitglieder.

Über das, was gegebenenfalls auswärts geschah, liegen keine Berichte vor. Schließlich waren auch die Mitglieder der SA aus Langenholdinghausen in die überörtlichen Aktivitäten der SA eingebunden. Zu ihren Aufgaben gehörte die regelmäßige Teilnahme an Dienstzeiten und Veranstaltungen in Siegen.

Waren die hiesigen Bauern während der Umzüge der SA in Siegen dort mit Fuhrwerken unterwegs, hatten sie bei dem Vorbeimarsch auszuweichen und die Hakenkreuzfahne zu grüßen.

Darüber hinaus nahmen die örtlichen Mitglieder der SA auch an überregionalen Veranstaltungen teil.

Die Zugriffsmöglichkeiten des Regimes auf alle staatlichen Dienststellen, die Aufhebung jeglicher Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit offenbaren sich beim

Ein Aufmarsch der SA in Dortmund 1934 – auch an solch überörtlichen Veranstaltungen der SA nahmen SA Mitglieder aus Langenholdinghausen teil

Studium der das Dorf betreffenden Verwaltungsakten in besonderem Maße. Ein beredtes Beispiel hierfür ist der Fall des Gemeinderats und Haubergsvorstehers Friedrich Kolb (a. d. Haus *„Brärebachs“*):

Am 4. Febr. 1938 wandte sich der *„Kreisleiter“* der NSDAP *„Gau Westfalen-Süd“* mit einem Schreiben an den *„Herrn Landrat in Siegen“*:

Betrifft: Gemeinderat und Haubergsvorsteher Friedrich Kolb, Langenholdinghausen.

Der Landwirt Friedrich Kolb aus Langenholdinghausen, der sowohl Gemeinderat wie Haubergsvorsteher ist, unterhält seit einigen Monaten mit dem Juden Gonzenhäuser geschäftliche Beziehungen und ist dadurch ungeeignet, in der Gemeinde Langenholdinghausen noch weiter Ehrenämter zu bekleiden. Ich bitte, Kolb von beiden Ämtern abzuberufen und mir von dem Veranlassten Nachricht zu geben, damit ich ein neues Gemeinderatmitglied von hier aus berufen kann. Heil Hitler ! gez. Preusser.

Die *„Abberufung des Kolb als Gemeinderat “* wurde unmittelbar darauf vom Landrat *„erledigt“*, in der Frage seiner Abberufung als Vorsteher der Haubergsgenossenschaft erhielt Friedrich Kolb dagegen eine Ladung auf das Landratsamt. Dort setzte man ihn am 24. März 1938 in einer Besprechung dergestalt unter Druck, dass er schließlich die folgende Erklärung unterzeichnete:

Siegen, den 24. III 38 Auf Einladung erscheint der Haubergsvorsteher Friedrich Kolb aus Langenholdinghausen und erklärt: Es trifft zu, daß ich mit dem Juden Gonzenhäuser in Laasphe in geschäftlicher Verbindung gestanden habe. Im letzten Winter habe ich von ihm einen Fahrochsen gekauft. Ich trete hiermit von meinem Amt als Haubergsvorsteher zurück.

v. g. u. Friedrich Kolb

Vier Tage später teilte Friedrich Kolb dem Landrat jedoch per Brief mit, er sei *„nach einer genauen Durchsicht der Haubergsordnung“* – sie war von 1876 (!) – zu der Ansicht gekommen, dass ihn der Herr Landrat *„zu Unrecht“* von seinem Amt als Haubergsvorsteher *„enthoben“* habe und dass er seine am 24. d. M. gegebene Unterschrift zurückziehe. Abschließend bat Kolb *„den Herrn Landrat höflichst, die Enthebung zurück nehmen zu wollen“.*

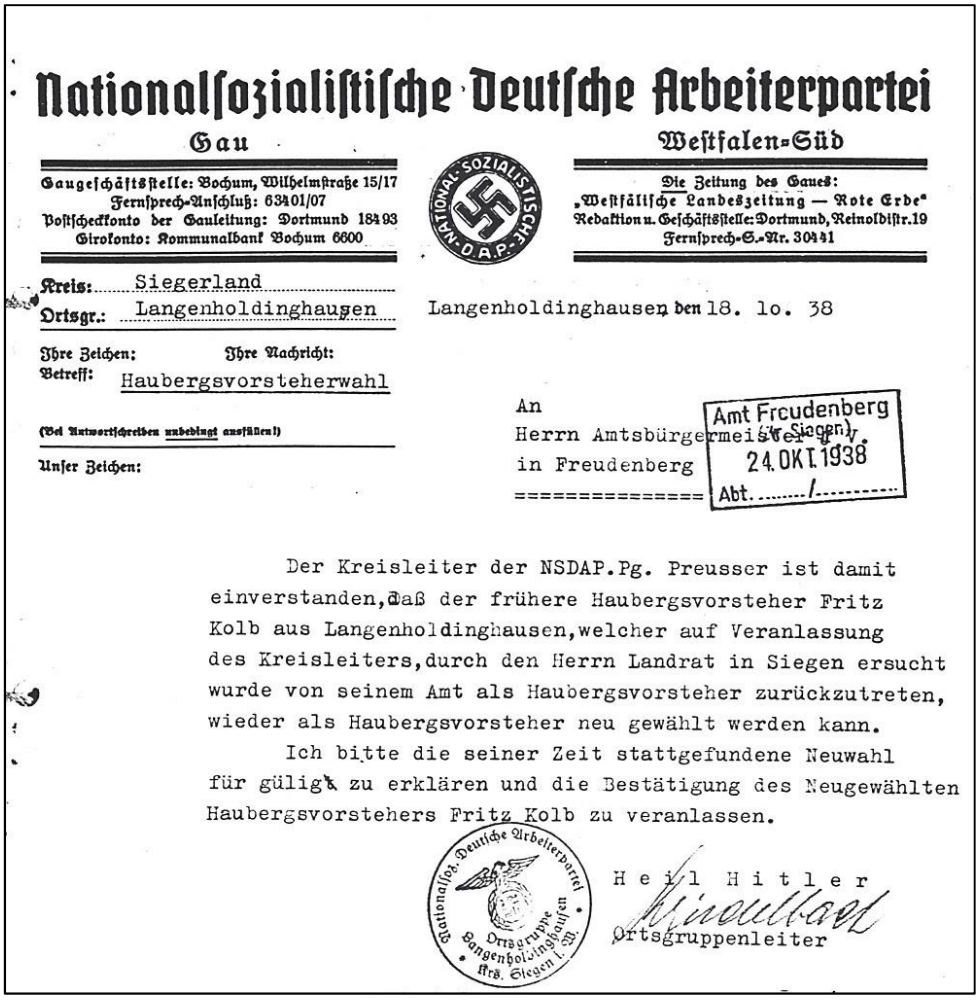
Auf seinen gemäß den damaligen Gepflogenheiten mit *„Heil Hitler“* unterzeichneten Brief erhielt Friedrich Kolb seitens des Landrates einen abschlägigen Bescheid. Er, der Landrat, habe ihn, Kolb, nicht seines Amtes enthoben, sondern ihm vielmehr *„nahegelegt“*, wegen seiner geschäftlichen Beziehungen mit dem Juden Gonzenhäuser *„das Ehrenamt eines Haubergsvorstehers niederzulegen.“* Er, Kolb, sei daraufhin zurückgetreten. Als Landrat sowie als Vorsitzender des Haubergsschöffenrates müsse er erwarten, *„daß alle im öffentlichen Dienst stehenden Beamten und Inhaber von Ehrenämtern den übrigen Gemeindeeingesessenen mit gutem Beispiel“* vorangingen. Da er, Kolb, diese Voraussetzungen nicht erfüllt habe, bleibe es bei seinem von der Behörde angenommenen Rücktritt als Haubergsvorsteher.

Von den Behörden wurde daraufhin der *„1. Beisitzer“* der Haubergsgenossenschaft Langenholdinghausen veranlasst, *„die Neuwahl eines Haubergvorstehers in die Wege zu leiten“*. Außerdem erhielt dieser den Auftrag, bis dahin *„die Geschäfte der Genossenschaft zu führen“*.

Als am 30. Aug. 1938 die hiesigen Haubergsgenossen zur Neuwahl eines Vorstehers zusammenkamen, wählten sie erneut Friedrich Kolb in dieses Amt.

Bis zu seiner endgültigen Einsetzung und *„Verpflichtung“* als Haubergsvorsteher vergingen aber nochmals einige Monate.

Sie wurde erst vorgenommen, *„nachdem der Ortsgruppenleiter in Langenholdinghausen sowie die Kreisleitung der NSDAP ihre Bedenken gegen die Person des früheren Haubergvorstehers nunmehr fallen gelassen“* hatten.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Westfalen-Süd

Gaugeschäftsstelle: Bochum, Wilhelmstraße 15/17
Fernsprech-Anschluß: 63401/07
Postscheckkonto der Gauleitung: Dortmund 18493
Girokonto: Kommunalbank Bochum 6600

Die Zeitung des Gaues:
„Westfälische Landeszeitung — Rote Erde“
Redaktion u. Geschäftsstelle: Dortmund, Reinoldistr. 19
Fernsprech-S.-Nr. 30441

Kreis: Siegerland
Ortsgr.: Langenholdinghausen

Langenholdinghausen den 18. 10. 38

Ihre Zeichen: Ihre Nachricht:
Betreff: Haubergsvorsteherwahl

(Bei Antwortschreiben unbedingt ausfüllen!)

Unser Zeichen:

An
Herrn Amtsbürgermeister
in Freudenberg
(i. Siegen)

Amt Freudenberg (i. Siegen)
24. OKT. 1938
Abt. ... / ...

Der Kreisleiter der NSDAP.Pg. Preusser ist damit einverstanden, daß der frühere Haubergsvorsteher Fritz Kolb aus Langenholdinghausen, welcher auf Veranlassung des Kreisleiters, durch den Herrn Landrat in Siegen ersucht wurde von seinem Amt als Haubergsvorsteher zurückzutreten, wieder als Haubergsvorsteher neu gewählt werden kann.

Ich bitte die seiner Zeit stattgefundene Neuwahl für gültig zu erklären und die Bestätigung des Neugewählten Haubergsvorstehers Fritz Kolb zu veranlassen.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Langenholdinghausen Krs. Siegen I. W.

Heil Hitler
Ortsgruppenleiter

Der Leiter der NSDAP Ortsgruppe Langenholdinghausen teilt dem Amtsbürgermeister mit, dass der Kreisleiter der NSDAP der Wiederwahl des zuvor auf Veranlassung der Partei abgesetzten Haubergsvorstehers zugestimmt hat

Das Amt des Gemeinderates blieb Friedrich Kolb allerdings auch zukünftig verschlossen. Von Anfang an war die Ablösung des Gemeinderats und Haubergsvorstehers eine ausschließlich von der NSDAP veranlasste Sanktion gewesen. Der Bevölkerung sollte signalisiert werden, die Anweisungen der NSDAP – wie etwa das Verbot des Handels mit Juden – ernst zu nehmen, sich daran zu halten und sie keineswegs nur als Empfehlung zu betrachten.

Eine Warnung sollte die Entlassung des Haubergsvorstehers allerdings wohl auch für den jüdischen Viehhändler Gonzenhäuser sein.

Derselbe hatte – vielleicht sogar demonstrativ – sein Vieh zuweilen unter dem an der Straßenkreuzung bei *„Wenkels“* angebrachten *„Stürmerkasten“* gebunden, der Aushangstelle für die nationalsozialistische Presse, den *„Stürmer“*, und Bekanntmachungen der NSDAP.

Die an der Entlassung und späteren Wiedereinsetzung des Haubergsvorstehers beteiligte Amtsverwaltung und das Landratsamt waren allein noch „Marionetten“ der NSDAP. Keine Entscheidung wurde von ihnen getroffen, ohne vorher eine Anweisung der Partei erhalten oder sich vorher bei derselben rückversichert zu haben.

Es spricht für die Mitglieder der hiesigen Haubergsgenossenschaft, dass sie nach dem unfreiwilligen Rücktritt ihres Vorstehers eben denselben durch die Wahl erneut mit der Führung der Genossenschaft betrauten.

Dass jüdische Viehhändler ihr Vieh durch das Dorf trieben, eine Herde mit Rindern – vielleicht auch Kühen – und dass die Bauern – z. B. *„Gisselersch“* und *„Bochs“* – kamen und ihnen Vieh abkauften, daran kann sich der heute 94 Jahre alte Heinz Brach noch gut erinnern. Es waren die Viehhändler Gonzenhäuser und „Sallih“ (womögl. Abk. des Vornamens Salomon), beide aus dem Wittgensteinischen. *„Später“* – so Heinz Brach – *„durften die Bauern nicht mehr mit ihnen handeln. Der Händler Gonzenhäuser ist nach Amerika gegangen, war nach dem Krieg aber noch einmal im Dorf und nahm mit „Bochs Vater“ Kontakt auf. Was mit dem anderen Viehhändler geschehen ist, weiß ich nicht“.*

Jüdische Mitbürger waren in Langenholdinghausen zu keiner Zeit wohnhaft. Repressionen gegen Juden haben folglich nicht stattgefunden.

Einem behinderten Mitglied einer ortsansässigen Familie, einem jungen Mann, drohte während der 1930er Jahre offenbar keine direkte Gefahr. Doch während der letzten Kriegsjahre wurde er von deutschem Militär – vermutlich waren es SS-Leute – dabei ertappt, wie er auf der Küchenbank stand und mit dem Ohr am Volksempfänger einen verbotenen ausländischen Sender hörte. Daraufhin ging einer der Soldaten zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Ortsgruppenleiter und warf diesem vor, stets behauptet zu haben, der junge Mann sei klug und könne Musik machen. Das sei auch richtig, der wäre auch nicht dumm, aber so einer gehöre eingesperrt. Jetzt, noch in den Jahren vor Kriegsende, drohte dem jungen Mann offenbar die Gefahr, „abgeholt“ zu werden. Aufgrund der massiven Einrede des Ortsgruppenleiters und dessen Ehefrau unterblieb das allerdings und der junge Mann konnte bleiben – so die Aussage einer Angehörigen des jungen Mannes als Augenzeugin des Geschehens.

Während des Krieges oblag den Vertretern der NSDAP im Dorf die Überwachung und Organisation der Konsumbewirtschaftung – so z. B. auch die Kontrolle der Hausschlachtungen.

Nach den Bombenangriffen auf Siegen organisierten sie den Einsatz hiesiger Helfer – zumeist alter Männer – bei Aufräumarbeiten, ebenso die Unterbringung Ausgebombter und Evakuierter im Dorf.

Die Nationalsozialisten vor Ort und ihr Rückhalt im Dorf

Der Kreis der in Langenholdinghausen aktiven Nationalsozialisten war verhältnismäßig klein. Nur zehn dieser Personen sind namentlich bekannt. Fünf davon werden in Protokollen, Akten oder sonstigen Schriften aus den Jahren zwischen 1933 und 1945 als Akteure genannt, über die 5 weiteren gibt es lediglich Berichte von Zeitzeugen.

Auffallend ist, dass es sich bei all diesen NS-Aktiven um recht junge Männer handelt – sie alle sind zur Zeit der Machtergreifung im Jahre 1933 noch keine 40 Jahre alt, die Hälfte davon ist im Alter von 20 bis 30 Jahren.

Mit den Anhängern der NSDAP wurde nicht nur eine neue Generation, sondern auch eine ganz neue Gruppe von Leuten im Dorf politisch aktiv. Es waren Mitbewohner, die in der „dörflichen Hierarchie“ zuvor keine besondere Stellung innehatten, die wenig Aufmerksamkeit genossen, die bis dahin – so ein Zeitzeuge – „wenig zu sagen hatten“ und die fast alle aus relativ bescheidenen Verhältnissen stammten.

Schon damals, aber auch im Nachhinein, werden die im Dorf aktiven Nationalsozialisten von ihren Zeitgenossen durchaus differenziert betrachtet. Den beiden nationalsozialistischen Hauptakteuren im Dorf stellten und stellen die damaligen Mitbürger ein durchaus „positives Zeugnis“ aus: *„Über den kann man eigentlich nichts Schlechtes sagen, Denunzierungen oder Repressalien sind mir keine bekannt, der war anständig, wenn man*

etwas brauchte – z. B. Bezugsscheine – bekam man die auch" – so lauten viele Urteile.

Über andere NSDAP-Aktive fällt das Urteil wesentlich schlechter aus – bis hin zu der Aussage *„der hatte nichts, war auch nicht allzu klug, er dachte sich aber, bei den Nazis, da kann ich was werden …"*. Ein anderer wiederum wurde schon damals belächelt – wegen seiner für ihn schon „perfekten Pläne nach dem Sieg": Er wollte sich in der Ukraine niederlassen und dort siedeln!

Diese Leute waren es jetzt, die mit der NSDAP und ihren Organisationen, der Regierung und der gleichgeschalteten Presse im Rücken die bisherigen örtlichen Honoratioren binnen kürzester Zeit verdrängen konnten.

Auf die Frage hin, bei welchen Teilen der örtlichen Bevölkerung die Thesen der NSDAP am ehesten auf „fruchtbaren Boden gefallen" und Wirkung gezeigt hätten, bestätigten Zeitzeugen immer wieder, dass dies am ehesten auf junge Leute zugetroffen habe. Die seien „*von der Straße gekommen, hätten wieder Arbeit erhalten*". „Die Älteren" – so ein Zeitzeuge wörtlich – „standen dem eher kritisch gegenüber – die dachten wohl weiter, äußerten sich aber nicht. Das durfte man ja auch nicht. Wenn man ordentlich dagegen gewesen wäre, wäre man nicht lange hier geblieben".

Eine andere schon vor längerem zur Zeit des Nationalsozialismus befragte Mitbürgerin erklärte, dass die örtlichen Bauern – zumindest die meisten von ihnen – den Nazis zurückhaltend gegenüber gestanden hätten, denen sei – so die Befragte *„… die Hitlergeschichte einfach zu dumm gewesen*". Doch auch sie bestätigte „*aber es musste ja jeder ruhig sein*".

Dass in der Einwohnerschaft gegenüber den Nationalsozialisten aktiver Widerstand geleistet wurde – wie und wo auch immer – ist nicht bekannt.

Trotz der vermeintlich weitgehenden Konformität der hiesigen Bevölkerung mit den politischen Zielen und Vorgaben der NSDAP, wie man sie aus den Berichten der Schulchronik über stattgefundene Feiern, aber auch aus den Wahlergebnissen ableiten könnte, scheint sich die Begeisterung für die nationalsozialistische Ideologie in Langenholdinghausen in Grenzen gehalten zu haben.

Im Jahre 1940 schrieb der damalige Lehrer in die Schulchronik: *„In politischer Hinsicht ist die echte und wahre Volksgemeinschaft noch nicht vorhanden. Die Gründe sind verschiedener Art."* An welche Gründe der Chronist dabei dachte, darüber lässt er uns leider im Unklaren.

Dafür, dass sich der Geist des Nationalsozialismus in Langenholdinghausen trotz aller anfänglichen Zustimmung für die NSDAP in den Wahlen zumindest nicht so ausgebreitet hatte, wie die Partei es sich wünschte, spricht auch die vergleichsweise geringe Zahl der hiesigen Parteigenossen: Bei etwa 410 Einwohnern zählte die Ortsgruppe der NSDAP um das Jahr 1940 24 Mitglieder. Dies entspricht einem Anteil von 5% der Einwohnerschaft. Diese Zahl dürfte auch in den darauffolgenden Kriegsjahren, die die Begeisterung für die NSDAP merklich dämpften, nicht mehr stark gestiegen sein. 1943 waren 11% der Gesamtbevölkerung Deutschlands Mitglied in der Partei.

Der Tod von Hermann Albrecht und die Angst vor dem System

Beispiele für das unermessliche Leid, das die Nationalsozialistische Diktatur und der 1939 begonnene Krieg allein schon für die Menschen in Langenholdinghausen brachten, gibt es viele.

Da sind die gefallenen Ehemänner, Söhne und Väter und deren Familien. Der größte Teil von ihnen starb zu einer Zeit, als längst feststand, dass der Krieg verloren und die Opfer allein schon aus militärischer Sicht völlig sinnlos waren. Die Nachricht vom Tod der Soldaten musste der damalige Bürgermeister und Ortsgruppenleiter den Familien überbringen. Weil er das nicht mehr ertragen konnte, „*weil er das Schreien der Mütter nicht mehr aushielt*" – so formulierte es einmal sein Sohn – trat er 1943 als Bürgermeister zurück.

Da sind die Vertriebenen mit ihrem leidvollen Weg, wobei es auch hier jedes Schicksal wert wäre, erwähnt zu werden. Und da sind die Ausgebombten und Evakuierten, die in das Dorf kamen. Zu verweisen ist hierbei auf die Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen in Band III der Ortschronik.

Als konkretes Beispiel für die Grausamkeit des Krieges, für die Sinnlosigkeit des befohlenen und erzwungenen Handelns und die Atmosphäre der Angst in jener Zeit, soll hier von einem weiteren Opfer der Nationalsozialistischen Herrschaft berichtet werden, einem Menschen der zudem inmitten des Dorfes umgebracht wurde:

Noch Ende März, nur zwölf Tage bevor für Langenholdinghausen der Krieg zu Ende war, spielte sich in Langenholdinghausen ein Vorgang ab, der bei vielen Dorfbewohnern durchaus für große Aufregung und sicher auch für Empörung sorgte.

Der aus Siegen evakuierte Wilhelm Fries, der mit seiner Familie zu jener Zeit das „Vereinshaus" am „Zinnwald" bewohnte, erinnerte sich daran mit folgenden Worten: *„Ende März hielt sich im Wald bei unserem Vereinshaus ein Offizier auf. Wir kamen ins Gespräch. Er meinte, daß wir sehr schön wohnten. Ich fragte ihn, wann denn*

endlich Schluß gemacht werde mit dem Krieg. Daraufhin schrie er mich an, ich solle machen, daß ich fortkomme. Ein Langenholdinghauser hatte das beobachtet und sagte mir: „Mein Gott, nimm dich in Acht! In der Wirtschaft Kurth tagt das SS-Standgericht. Ein Deserteur wird abgeurteilt ...".

Bei diesem vermeintlichen Deserteur handelte es sich um den 28-jährigen Hermann Albrecht aus Bohnsack bei Danzig. Die These, der Soldat habe keinen Sinn mehr im Krieg gesehen und zurück zu seiner Frau Elisabeth und seinen vier Kindern nach Hause in die von den Russen eingeschlossene Gegend um Danzig gewollt, steht im Gegensatz zur Aussage mehrerer Zeitgenossen. Sie versichern glaubhaft und unabhängig voneinander, Hermann Albrecht sei lediglich einige Tage zu spät aus dem Urlaub zu seiner Einheit zurückgekehrt, weil er diese nicht sofort gefunden habe. Sie berufen sich dabei auf ein zufällig abgehörtes, von zwei Offizieren geführtes Gespräch sowie auf die Aussage eines Feldjägers.

Hermann Albrecht war von einer Motorradstreife der Feldjäger oder der SS festgenommen worden, er wurde von Offizieren verhört und von einem Standgericht zum Tode verurteilt. Nach seiner Festnahme hatte er sich wohl selbst aufgegeben. Eine Möglichkeit zur Flucht, die sich ihm dem Vernehmen nach angeblich bot, als er während oder nach der Verhandlung des Standgerichts bei *„Wirts"* in einen mit Fenstern versehenen Toilettenraum eingesperrt war, ließ der völlig verzweifelte Mann ungenutzt verstreichen.

Nach dem ergangenen Urteil sperrten ihn seine Bewacher in *„Joastes"* Scheune. Seine Hinrichtung erfolgte am Morgen des 28. März 1945 im Fichtenwald am Fuße des „Eibel". Von *„Bröchersch"* aus konnte man die acht oder zehn zur Erschießung abkommandierten Soldaten in Reih und Glied stehen sehen. Am Ort seiner Hinrichtung wurde Hermann Albrecht auch begraben.

Nach Ende des Krieges erfolgte seine Umbettung vom „Eibel" auf den Gemeindefriedhof. Karl Kurth (*„Kurths Karl"*) hatte die Verlegung des Grabes veranlasst, Mitglieder der örtlichen Feuerwehr führten die Umbettung durch. Beigesetzt wurde der Hingerichtete in einem schlichten Holzsarg an der Seite von zwei gefallenen Soldaten, die schon zuvor auf dem Friedhof ruhten. Die Namen der Gefallenen sind uns ebenso wenig bekannt, wie der genaue Zeitpunkt und der Ort ihres Todes. Vermutlich waren sie noch in den letzten Tagen des Krieges den Kampfhandlungen zum Opfer gefallen und von ihren, auf dem Rückzug befindlichen Kameraden, nach Langenholdinghausen gebracht worden.

Wie die Gräber der Gefallenen – sie lagen linkerhand des über den Friedhof führenden Mittelweges – erhielt auch das Grab des Hingerichteten ein schlichtes Birkenkreuz mit einem darauf aufgesetzten Stahlhelm.

Weil es aber zumindest einem Ortsansässigen ganz offenbar nicht behagte, dass dem vermeintlichen Deserteur das gleiche Recht zu teil geworden war wie seinen gefallenen Kameraden, wurde sein Grab zum Ziel von Unflätigkeiten. Mehrfach kam es vor, dass der Helm vom Grabkreuz des Hingerichteten weggenommen und beiseite geworfen wurde.

Werner Reuter (s. Haus von „Kluse Ida") brachte daraufhin am Grabkreuz des Mannes eine kleine, ovale Holztafel an, in die er die folgenden Zeilen eingebrannt hatte:

Euch Menschen bin ich unbekannt,
in Eurem Land den Tod ich fand,
nichts ist mir hier geblieben,
mein Grab und seine Zier,
laßt bitte sehr in Frieden.

Später sorgte Wilhelm Fries dafür, dass Hermann Albrecht gemeinsam mit den anderen versprengt liegenden toten deutschen Soldaten an einer zentralen Stelle seine letzte Ruhe fand. Am 20. Mai 1952 wurde die Umbettung des Toten auf den Soldatenfriedhof in Gosenbach vorgenommen. Gleichzeitig erfolgte auch die Verlegung der beiden anderen Soldaten von Langenholdinghausen nach Gosenbach.

Im Jahre 1999 errichteten Mitglieder des Arbeitskreises Dorferneuerung an der Stelle, wo Hermann Albrecht erschossen worden war, einen Gedenkstein. Ein anderer örtlicher Verein, bei dem die Aufstellung der Gedenktafel angeregt worden war, wollte diese Aufgabe lieber nicht übernehmen. Es wurde befürchtet, noch lebende Kriegsteilnehmer könnten hieran Anstoß nehmen. Diese Befürchtung bewahrheitete sich nicht.

Seit 1999 erinnert ein Gedenkstein am Fuße des „Eibel" an die Erschießung des vermeintlichen Deserteurs Hermann Albrecht am 28. März 1945

Für die Indoktrination durch das System, aber auch für die Angst vor dem System, gibt es viele weitere Belege: Viele Menschen – auch in Langenholdinghausen – glaubten bis zuletzt, was ihnen die Propaganda aufschwatzte. So erklärte ein Ortsansässiger noch wenige Tage vor Kriegsende seinem Nachbarn: *„D`r Amerikaner kah de Kirrbrich ronner komme, dah kriejjde noch enn vor de Kopp!“*

Die Angst, fahnenflüchtig zu werden, brachte die auf Urlaub befindlichen Soldaten dazu, sich sogar durch besetztes Gebiet zu ihrer Einheit durchzuschlagen oder zum Volkssturm anzutreten. Von einem einzigen Ortsansässigen ist bekannt, dass er als im Urlaub befindlicher Soldat nicht mehr an die Front zurückkehrte und sich im Keller seines Elternhauses versteckte. Wäre er entdeckt worden, hätte dies seinen Tod bedeutet.

Sogar noch nach dem Durchzug der Amerikaner blieben die Menschen im Dorf vorsichtig und hielten sich mit Meinungsäußerungen zurück. Dass die Nationalsozialisten doch noch einmal zurückkommen könnten, schlossen viele immer noch nicht aus!

Die Folgen für die vor Ort aktiven Nationalsozialisten

Der Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates im Mai 1945 blieb für die meisten der hiesigen NSDAP-Mitglieder und auch für die meisten NSDAP-Aktivisten ohne weitreichende Folgen. Ein in Langenholdinghausen wohnender SA-Funktionär entzog sich den womöglich auf ihn zukommenden Schwierigkeiten durch die Übersiedlung ins Hessische. Später kehrte er dann unbehelligt ins Dorf zurück.

Zwei Männer allerdings, die sich als Ortsgruppenleiter der Partei verschrieben hatten, wurden zur „politischen Umerziehung“ in ein Lager gebracht, der eine von ihnen zunächst nach Siegburg und danach in die ostwestfälische Senne. Drei Jahre lang – von 1945 bis 1948 – hatten seine Angehörigen kaum Kontakt zu ihm.

Ab 1946 konnte er vereinzelt Briefe an seine Familie schreiben, und später gelang es dann einmal, ihm mit Hilfe von Bekannten ein Päckchen zukommen zu lassen. Erstmals im Jahr 1947 wurde es seiner Tochter ermöglicht, ihn zu seinem Geburtstag zu besuchen.

Der gegen ihn geführte Prozess endete mit einem Freispruch. Dabei waren jene, die dem bis auf seine Parteitätigkeit unbescholtenen Mann ein gutes Leumundszeugnis ausstellen wollten, gar nicht erst zu Wort gekommen. Wie sich nach der Entlassung des Inhaftierten herausstellte, hatte seine Gesundheit unter den Lebensbedingungen im Lager stark gelitten.

Der zweite als Ortsgruppenleiter tätig gewesene Familienvater wurde nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft für etwas mehr als ein Jahr ebenfalls im Sennelager Paderborn interniert.

Für die Familien der einstigen Ortsgruppenleiter waren die Jahre, während sich der Vater und Ehemann in Haft befand, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine schwierige Zeit: Aufgrund der neuen politischen Situation, vielleicht auch aufgrund der nun in vollem Umfang bekannt gewordenen Verbrechen der Nationalsozialisten, wandten sich viele ihrer ehemaligen Freunde von ihnen ab, nicht zuletzt auch die einstigen „Parteigenossen“.

Dem Vernehmen nach hegten einige Mitbürger auch die Hoffnung, sich am Besitz der jetzt um ihren Einfluss gebrachten NS-Aktiven bereichern zu können.

Erst Jahre später gelang es den Familien, ihre wirtschaftliche und persönliche Situation wieder zu ordnen.

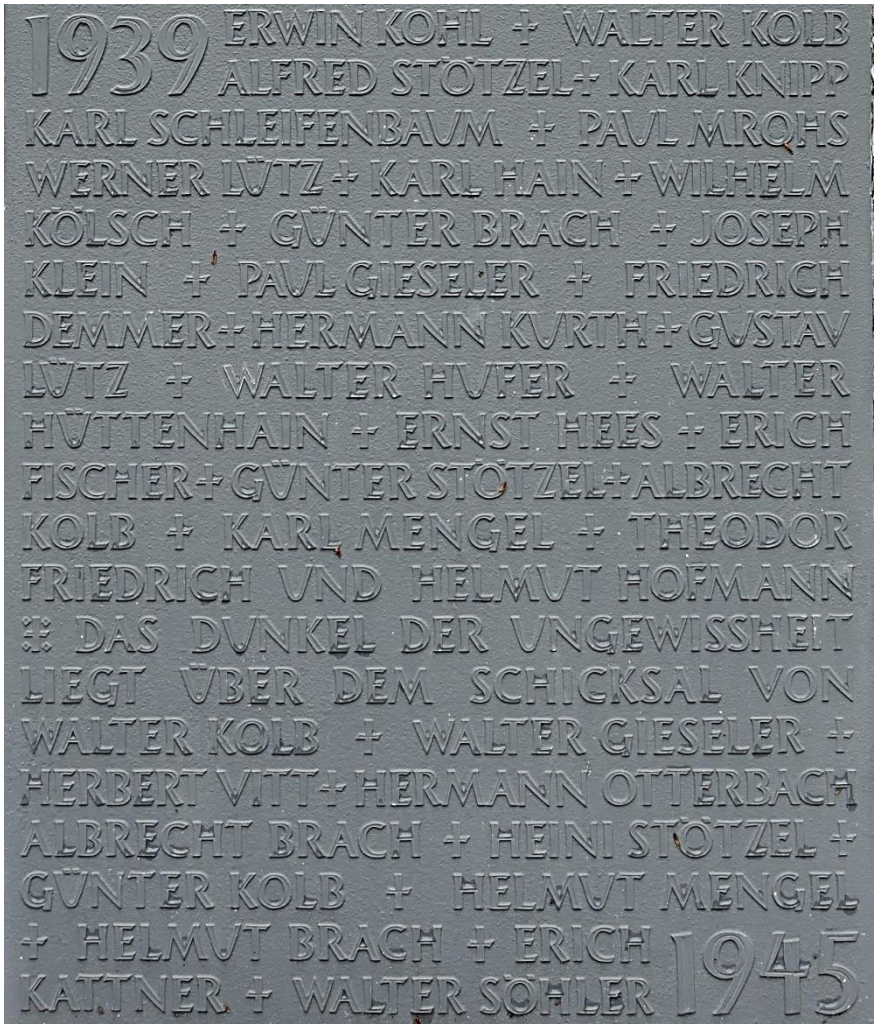
Zur Frage der Schuldigkeit

Angesichts der willentlichen, millionenfachen Vernichtung von Menschenleben durch die Nationalsozialisten und ihre Helfer, angesichts all der Zerstörungen an Leib und Seele unschuldiger Opfer, erscheint das, was in Langenholdinghausen in den Jahren nach 1933 geschehen ist, ohne Bedeutung zu sein. Kein Mitbürger wurde in ein Konzentrationslager gebracht, kein Kranker oder Behinderter fiel den Aktionen zur Vernichtung „unwerten Lebens“ zum Opfer.

Jene, die als Mitglieder der NSDAP zwischen 1933 und 1945 das politische Leben in Langenholdinghausen bestimmten, haben niemanden in der Gemeinde durch ihr Verhalten unmittelbar gefährdet.

Schriftliche oder mündliche Hinweise darauf, dass Bürger der Gemeinde durch hiesige Nationalsozialisten denunziert wurden, fanden sich allein im beschriebenen Fall des Gemeinderats und Haubergsvorstehers Friedrich Kolb. Zugleich gibt es aus jener Zeit auch Beispiele für am Gemeinwohl orientierte und von Vernunft geprägte Entscheidungen des Gemeindevorstandes.

So wurde im Jahre 1943 in der ehemaligen Schule am Alten Berg anstelle eines einst versprochenen HJ-Heimes ein Kindergarten eingerichtet, eine Entscheidung, die sicherlich im Interesse der Einwohnerschaft lag.



Die im Sommer 1957 eingeweihte Tafel am Denkmal am „Eibel“ enthält die Namen von 35 Opfern der Gewalt, umgekommen in dem von den Nationalsozialisten verursachten Krieg

Die Schuld, die die hiesigen Nationalsozialisten auf sich geladen haben, betrifft weniger ihr konkretes Handeln vor Ort. Was ihnen zum Vorwurf gemacht werden muss, ist die Etablierung, Stützung und Förderung eines zutiefst menschenverachtenden Systems.

Inwieweit sich die Anhänger und Aktivisten der NSDAP vor Ort der Folgen ihres Handelns schon anfänglich bewusst waren, wann sie erkannten, welches Leid diese Diktatur über die Menschen bringt und inwieweit sie die Unterdrückung, den Schaden und den Tod jüdischer Bürger, Andersdenkender und Minderheiten billigend in Kauf genommen haben, entzieht sich unserer Kenntnis und damit unserer Bewertung.

Den heute lebenden Generationen kann eine persönliche Schuld an den Vorgängen in den Jahren zwischen 1933 und 1945 nicht angelastet werden.

Unsere „Schuldigkeit“ ist es, aus den Erfahrungen der Vergangenheit Konsequenzen zu ziehen und eine Wiederholung derartiger Geschehnisse mit allen Kräften zu verhindern.

Während einer am Volkstrauertag am Denkmal am „Eibel“ ausgerichteten Gedenkfeier wird der Opfer von Gewalt gedacht, dabei im Besonderen der Opfer der nationalsozialistischen Diktatur der Jahre 1933 bis 1945, aufgen. 2016

13 Als die Eltern noch Kinder waren – Langenholdinghausen in den Jahren 1945 bis 1965

Mit Blick auf eine weit mehr als 700-jährige Dorfgeschichte erscheinen die Jahre zwischen 1945 und 1965 als recht kurze Zeitspanne. Gleichwohl haben diese beiden Jahrzehnte Dörfer wie Langenholdinghausen so umfassend verändert, wie es ganze Jahrhunderte zuvor nicht vermochten. Dies gilt für das Ortsbild und die das Dorf umgebende Flur, ebenso aber für die Struktur und das Erwerbsleben der Bevölkerung.

Das Ende des Krieges

Nachdem Anfang April 1945 der Artilleriebeschuss des Dorfes eingesetzt und die Bewegungsmöglichkeiten der Menschen stark eingeschränkt hatte, zogen in der Nacht zum 9. April 1945 amerikanische Fronttruppen durch das Dorf, und mit der Einquartierung am 10. April 1945 endete für Langenholdinghausen der Krieg.

Nur 12 Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner war noch am „Eibel“ der Soldat Hermann Albrecht aus Danzig als vermeintlicher Deserteur standrechtlich erschossen worden – ein weiteres Zeugnis für die Unmenschlichkeit des Handelns in dieser Zeit.

In vielen Familien waren Söhne, Ehemänner oder Väter gefallen, andere galten als vermisst. Ein Bombenangriff auf die Geisweider Eisenwerke und auf Weidenau hatte drei Männern des Dorfes das Leben gekostet.

35 Opfer des Krieges nennt die im Jahr 1957 am Denkmal am Eibel (ob.) neu angebrachte Gedenktafel mit Namen, die Namen zumeist junger Leute, die an der Front oder im Bombenhagel ihr Leben verloren hatten.

Im Laufe des April 1945 kehrten die ersten Soldaten aus Langenholdinghausen in ihre Heimat zurück, aber auch noch mehr als zwei Jahre später waren elf Söhne des Dorfes in England, Russland oder Jugoslawien in Kriegsgefangenschaft, darunter auch solche, die zwar nicht aus Langenholdinghausen stammten, deren Angehörige aber nunmehr als Vertriebene in Langenholdinghausen wohnten.

Heinz Brach aus *„Kluse“* Haus kam erst am 9. Januar 1949 nach Hause zurück, und für Ernst Hain aus *„Gewelersch“* sollte es noch ein Jahr länger dauern, bis er am Weihnachtstag 1949 seine Angehörigen wiedersehen sollte.

Von den deutschen Truppen an verschiedenen Stellen der Gemarkung zurückgelassene Waffen und Munition stellten besonders für Kinder und Jugendliche eine große Gefahr dar. Besonders schlimm zeigte sich dies, als bei *„Gisselersch“* zwei Jungen im Mai 1945 versuchten, eine Granate zu öffnen, das Geschoss dabei explodierte und einer der beiden Jungen durch dieses Unglück sein Bein unterhalb des Knies verlor.

Im „Heckseifen“ standen bis 1948 noch drei von den Deutschen aufgegebene russische Beutegeschütze (ob.). Erst nachdem durch die Währungsreform das Eisen wieder an Wert gewann, wurden sie verschrottet. In den Jahren zuvor war aber schon mit Hammer und Meißel von den Rädern das Vollgummi abgeschlagen worden, um daraus Schuhsohlen zu machen.

Das Dorf als vorübergehender Aufenthalt oder neue Heimat

Im Verlaufe der letzten Kriegsjahre waren zahlreiche Stadtbewohner, deren Häuser und Wohnungen durch Bombenangriffe zerstört worden waren, in die Dörfer eingewiesen worden. Die dadurch auch in Langenholdinghausen angespannte Wohnsituation begann sich jedoch schon wenige Monate nach Kriegsende deutlich zu entspannen. Die meisten der in Langenholdinghausen untergebrachten Familien begannen schon bald nach der Kapitulation, die Dächer ihrer zumeist in Siegen gelegenen Häuser abzudichten und ihre Wohnungen wieder herzurichten. Gleichwohl wohnten im November 1945 in der Gemeinde neben den 398 Einheimischen noch 92 „Evakuierte“ und 27 ehemalige Wehrmachtsangehörige. Bei Letzteren handelte es sich u. a. um Männer aus Litauen, denen die Rückkehr in ihre Heimat für immer verwehrt war.

In der zweiten Hälfte des darauffolgenden Jahres 1946 – so heißt es in der Schulchronik – *„setzte dann der Strom der Ostvertriebenen ein, die von den Polen aus ihrer Heimat ausgewiesen worden waren“*. Die in Langenholdinghausen Ankommenden wurden von Bürgermeister Karl Bender den verschiedenen Häusern im Dorf zugewiesen. Im September wohnten in 40 Haushaltungen des Dorfes 120 „Evakuierte“ und „Ostvertriebene“ – sie bildeten damit rund ¼ der Bevölkerung im Ort.

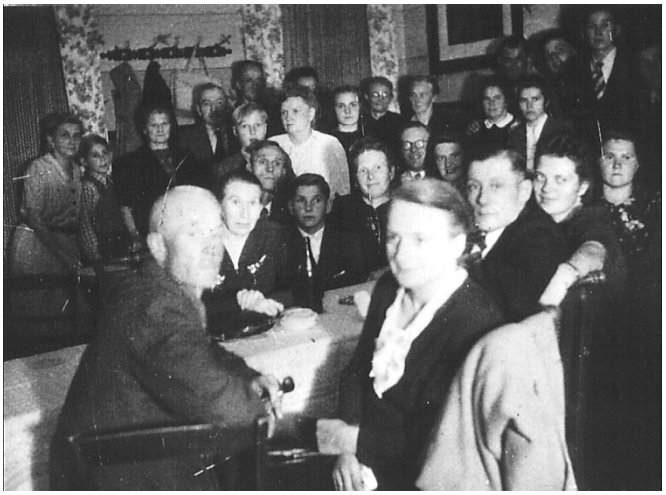
Um in den Häusern weitere Zimmer für die Einquartierten beheizen zu können, waren zusätzliche Öfen aufgestellt worden. Wo sie nicht an den Schornstein angeschlossen werden konnten, ragten die Ofenrohre aus den Stubenfenstern heraus. An vielen Häusern war deshalb schon von außen zu erkennen, dass zusätzliche Bewohner eingezogen waren.

Zu den Ostvertriebenen zählte auch die Familie Stähler, im Bild (ob.) Karl Stähler und sein Sohn Rudolf Stähler mit ihrem Pferdegespann vor *„Scheibs“* Haus im Sommer 1946.

Nach ihrer Flucht aus Wittenburg in der ehemaligen Provinz Posen war die Familie Stähler mit Pferd und Wagen zunächst bis nach Bayern und später dann bis nach Langenholdinghausen gefahren. Ihren Hof in Wittenburg hatten *„Stählers“* am 20. Jan. 1945 verlassen müssen, ein Jahr lang hielt sich die Familie in Bayern auf, ihre Ankunft in Langenholdinghausen erfolgte am 20. April 1946.

Die Eheleute Karl und Marie Olga Stähler, geb. Pannwitz, mit ihren Kindern Rudolf und Inge sowie der damals 86-jährigen Elisabeth Kolb (*„Scheibs Lisbeth“*). Letztere hatte als Tante des Karl Stähler dessen Familie in ihr Haus aufgenommen. Im Fenster rechts neben der Haustür hängt eine Liste mit den Namen aller im Haus lebenden Personen, wie sie während der Besatzungszeit vorgeschrieben war.

Band 3 der Ortschronik von Langenholdinghausen enthält die Berichte von einigen der nach Langenholdinghausen gekommenen Vertriebenen. Wer ihre Berichte liest, erhält zumindest einen kleinen Einblick in das, was diese Menschen Schreckliches erlebt, welches Leid sie erduldet und was sie verloren hatten.

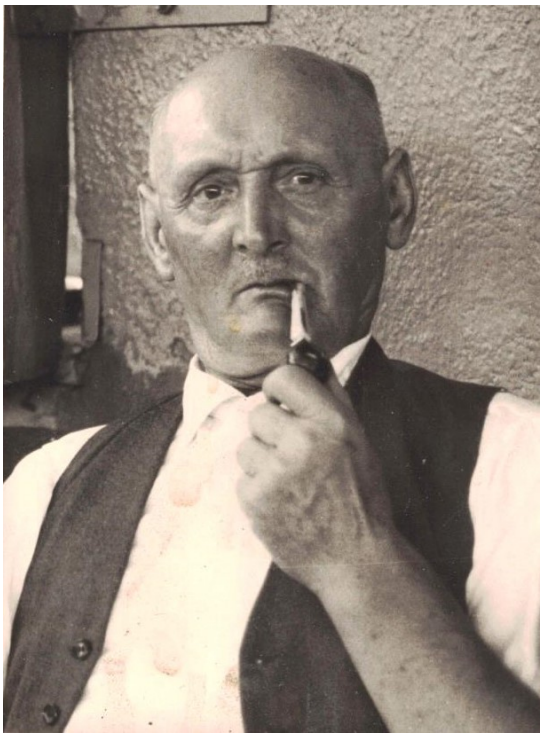


Zur Vertretung ihrer Interessen wählten die Ostvertriebenen – in der Mehrzahl Schlesier – im Jahr 1946 ihren ersten Obmann. Ihre Zusammenkünfte fanden im Gasthof Kurth „auf dem Saal“ statt. Das Bild (ob.) entstand während der Weihnachtsfeier der Vertriebenen 1948.

Im Jahr 1949 wurde die „Interessengemeinschaft der Vertriebenen Langenholdinghausen – Niederholzklau“ gegründet, 1964 waren der Vereinigung noch 25 Mitglieder angeschlossen.

Der Gedanke, Haus und Gut im Osten verloren zu haben und als ein nur geduldeter Gast in einem fremden Haus wohnen zu müssen, war für viele der Vertriebenen zunächst ebenso unerträglich wie das Gefühl der Ortsansässigen, nicht mehr Herr im eigenen Hause zu sein. Nichtsdestotrotz gelang es in der Mehrzahl der Fälle, sich zu arrangieren und den unabänderlichen Zustand nicht nur für kurze Zeit, sondern über Jahre hinweg für beide Seiten einigermaßen erträglich zu gestalten.

Politischer Neubeginn



Im Juli 1945 trat die neue Gemeindevertretung zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Alter und neuer Bürgermeister war Karl Bender (*„Spees Karl“,* * 1892 + 1982), der das Amt bereits seit 1943 ausgeübt hatte. Infolge einer von der Militärregierung geänderten Gemeindeverfassung fungierte er zeitweilig als Gemeindedirektor, führte aber auch als solcher die Geschäfte der Gemeinde. Bei der Unterbringung der Vertriebenen im Dorf erwarb sich Karl Bender durch sein umsichtiges Verhalten große Verdienste und Anerkennung. In seine Amtszeit fällt zudem der Bau der zentralen Wasserversorgung der Gemeinde.

Nachfolger von Karl Bender wurde Karl Dornseifer (*„Zörrwer Karl“,* * 1903 + 1983), der das Bürgermeisteramt von 1958 bis zum Verlust der politischen Selbstständigkeit der Gemeinde im Jahr 1966 ausübte. In seine Amtszeit fallen der Bau der örtlichen Turnhalle sowie der Bau der Friedhofshalle.

Als Gemeindediener fungierte während der Nachkriegszeit Ewald Lütz (*„Hirte Ewald“*). 1958 wurde er im Rahmen einer würdigen Feier in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger wurde Erich Müller. Ab 1961 übernahm Karl Stötzel (*„Knippches Karl“*) das Amt.

„Hollekusser“ auf Zeit

Im Winter 1944/45 waren in fast jedem Haus des Dorfes „Ausgebombte“ einquartiert. Die meisten von ihnen stammten aus Siegen, einige aber auch aus weiter entfernten, vom Bombenterror betroffenen Städten.

Einige der Familien hatten bei den Bombenangriffen Angehörige verloren, vielen war von ihrem Hab und Gut nur wenig geblieben. Die noch brauchbaren Möbel und Einrichtungsgegenstände waren aus den zerstörten Häusern geborgen und von den Bauern mit ihren Fuhrwerken nach Langenholdinghausen geholt worden.

Unter den „Evakuierten“ war auch die Familie Geller. Bei einem Bombenangriff am 2. Februar 1944 war das von den Gellers bewohnte Haus gleich hinter dem Siegener Bahnhof schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, keine Scheibe im Haus war ganz geblieben. Eine Woche noch wohnte die Familie – Mutter, Vater und drei Söhne – im Luftschutzstollen an der Tiergartenstraße. Dann wurden sie nach Birlenbach gewiesen, wo sie auf verschiedene Häuser verteilt eine vorübergehende Bleibe fanden.

Später wurde im Haus der Eheleute Ida und Richard Hees in Langenholdinghausen eine Wohnung frei. Richard Hees hatte das Haus an der heutigen Olper Straße gemeinsam mit seiner Ehefrau Ida Hees, geb. Völkel, in den Jahren 1938/39 errichtet. Die Familie Geller bezog in diesem Haus zwei im Obergeschoss gelegene Zimmer. In diesen zwei Räumen und somit sehr beengten Verhältnissen spielte sich nun für insgesamt 10 Jahre – von 1944 bis 1954 – das gesamte Leben der Familie ab.

Ebenso wie das Schicksal der Familie Geller hätte auch das Schicksal jeder anderen Familie im Dorf, ganz gleich, ob es sich dabei um ortsansässige, evakuierte oder heimatvertriebene Dorfbewohner gehandelt hätte, als Beispiel für die Lebensumstände jener Zeit angeführt werden können. Dafür, dass gerade von der doch „ortsfremden“ Familie Geller stellvertretend für die Situation vieler Menschen in Langenholdinghausen in Wort und Bild berichtet wird, gibt es einen damals zwar ganz unbedeutenden, im Nachhinein für den Rückblick auf jene Jahre aber entscheidenden Grund: Rudolf Geller war im Besitz eines Fotoapparats, mit dem er als begeisterter Fotoamateur in der Zeit seines Aufenthalts in Langenholdinghausen zahlreiche Aufnahmen gemacht hat – sei es aus dem Familienleben, von Einzelpersonen oder aus der Umgebung des Dorfes.

Fotografiert wurde damals wie heute das Positive, das, woran man sich später gerne erinnern wollte, nur selten die Schrecken und die Not. In den Bildern spiegeln sich die wirtschaftliche Not der Nachkriegsjahre und im Besonderen die psychischen Belastungen, die der Krieg, das Sterben und die Vertreibung den Menschen auferlegt hatten, deshalb nicht unmittelbar wider.

Letzteres tritt in den Erzählungen der Zeitzeugen zutage, die in der Ortschronik von Langenholdinghausen festgehalten sind und deren Lektüre zu empfehlen ist. Zudem stammen die meisten Aufnahmen aus den beginnenden 1950er Jahren, also aus einer Zeit des Neuaufbruchs.

Gleichwohl haben die Aufnahmen von Rudolf Geller und anderer Fotografen Aussagekraft. Sie zeigen, dass das Leben nach all dem im Krieg erfahrenen Leid „weiterging“, und sie geben den 1950er Jahren „ein Gesicht“.

Schon wenige Jahre nach Kriegsende nahmen das Gemeinschaftsleben und die Wirtschaft neue Fahrt auf. Auch um das im Krieg Erlebte in den Hintergrund zu drängen, wurde der Blick nach vorne gerichtet und in eine bessere Zukunft geschaut.

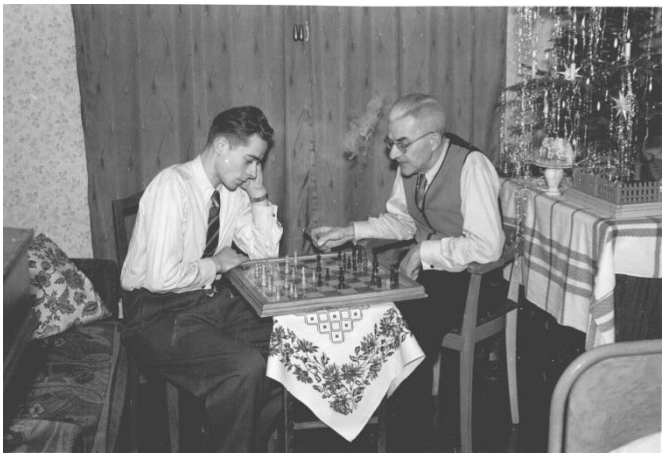
Eberhard Geller, der Sohn von Rudolf Geller, hat die Fotos seines Vaters dem Verfasser dieses Buches im Jahr 2015 zur Verfügung gestellt und mit diesen Bildern und seinen Erläuterungen ganz wesentlich zur Dokumentation der Geschichte von Langenholdinghausen beigetragen.

„Wejjersch“ Haus (ob.) um 1949: Als die Eheleute Richard und Ida Hees, geb. Völkel, 1939 ihr neues Haus bezogen, ahnten sie nicht, dass noch im selben Jahr ein Krieg ausbrechen würde. Das Haus trug zunächst die Hausnummer 78, später lautete die Adresse dann Olper Str. 14.

Direkte Nachbarhäuser hatte das Haus zunächst nicht, sie entstanden erst in der Nachkriegszeit. Talseitig hinter dem Haus erstreckte sich der „Mühlengraben“, daher war für das Haus nicht nur der Hausname *„Hennersch Richard“*, sondern auch der Name *„Wejjersch“* gebräuchlich.

Rudolf und Frieda Geller und ihre drei Söhne (ob.) bezogen in *„Wejjersch“* Haus zwei im Obergeschoss gelegene Zimmer. In diesen zwei Räumen und somit in sehr beengten Verhältnissen spielte sich für insgesamt zehn Jahre, von 1944 bis 1954, das gesamte Leben der Familie ab.

Weihnachten in den 1950er Jahren: Mutter und Sohn mit selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen am Küchentisch (ob.), seine Brille hat der Fotograf abgenommen, sie liegt auf dem Küchentisch.



Vater und Sohn beim Schachspiel neben dem geschmückten Baum (ob.). Viel Platz hatte die Familie nicht, im selben Raum steht ein Bett (rechts vorne im Bild sichtbar). Für das zuvor aufgenommene Familienfoto (s. S. 385) war das Sofa (links im Bild) vor das Fenster und somit neben den Weihnachtsbaum gerückt worden.

In den zwei Räumen wurde auch der Besuch empfangen, Kontakte pflegte die Familie Geller zu etlichen Familien, darunter Alteingesessene und Heimatvertriebene, am Tisch sitzend v. l. Anna Müller, Herr Wilke, Frau Wilke, Frieda Geller und Walter Müller. Die Eheleute Müller wohnten in ihrem Haus am „Eibel“, die Eheleute Wilke stammten aus Schlesien. und wohnten als Heimatvertriebene bei *„Schormeisdersch“*.

„Waschtag“ bei *„Wejjersch“* in den 1950er Jahren: Frieda Geller und Ida Hees in der Küche im Obergeschoss des Hauses.

… und Frieda Geller beim Aufhängen der Wäsche zum Trocknen.

Verabschiedung von Besuchern vor dem Haus um 1954: Der „Ford 12m“ – gebaut ab 1952 und damals „Weltkugel Ford“ genannt – gehört den Besuchern, nicht der Familie Geller …

Eberhard Geller (re.) war elf Jahre alt, als er 1944 nach Langenholdinghausen kam.

Er besuchte die Volksschule am „Fußfeld“. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren half er beim Austreiben der örtlichen Viehherde zum Weidekampen in der „Kirschental“.

Ab 1948 wurde er Lehrling in der Schreinerei Saßmann in Geisweid.

Rudolf Geller – 3. v. l. in der Sitzreihe – war Mitglied im örtlichen Gesangverein MGV Orpheus. Aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens im Jahr 1951 (ob.) präsentierten sich die Mitglieder des Vereins einem Fotografen vor dem Gasthof Kurth (*„Wirts“*), ihrem Probenraum und Vereinslokal.

Der Gasthof Kurth bot Raum für gesellige Zusammenkünfte …

… und zeitweilige Zerstreuung für Alt und Jung, aufgenommen um 1953.

Auch Einzelpersonen bildeten in der ersten Hälfte der 1950er Jahre interessante Motive für einen „Schnappschuss“ von Rudolf Geller, …

… darunter Ewald Lütz (*„Hirte Ewald“*), einem „Hollekusser Original“, …

… oder Richard Hees (*„Hennersch Richard“*) vor seinem Wohnhaus, …

… Herr Wilke, aus Schlesien, unterwegs vor *„Wejjersch“* Haus, …

„Wenkels Oma“, vermutlich an ihrem Geburtstag, …

… ein Schüler, der auf dem Schulweg auf dem Zaun vor *„Wejjersch“* Haus eine kurze Pause einlegt, …

… zu Fuß unterwegs zum sonntäglichen Gottesdienst, kurz vor dem Ortseingang von Oberholzklau – der Kirchturm ist schon in Sicht.

Als 1954 in der Siegener Charlottenstraße eine größere Genossenschaftswohnung frei wurde, zog die Familie wieder nach Siegen.

Geblieben sind zahlreiche Fotos, mehr als die Hälfte der nachfolgenden Bilder in diesem Kapitel stammen aus der Kamera von Rudolf Geller.

Bis kurz nach ihrer Silberhochzeit blieben die Eheleute Geller im Dorf.

Neue Häuser braucht das Dorf

Seit 1939 hatte die Bautätigkeit in Langenholdinghausen nahezu vollständig geruht, allein die Werkstatt der Schreinerei Hinkel war 1941/42 neu errichtet und bezogen worden. Jetzt aber – so der Gemeinderat in seinem Protokollbuch – mache sich *„infolge Zuzugs von Flüchtlingen und Evakuierten … ein starker Drang nach Wohnraumbeschaffung bemerkbar…“.* Als erstes wurde am Mühlenberg ein geeignetes Siedlungsgelände zur Verfügung gestellt, jedoch nur für Bewerber ohne eigenen Grundbesitz.

Bereits im März 1950 hatten die ersten Bauwilligen ihre Bauparzellen am „Mühlenberg“ gerodet. Die Aufnahme aus der Zeit um 1954 zeigt die Häuser der (v. l.) Familien Nöll, Dornseifer, Drescher, Dienst und Hain. Oberhalb des Weges, vom Haus der Familie Nöll etwas verdeckt, ist das „Behelfsheim“ der Familie Kaufmann zu sehen.

Beim Haus Drescher in der Mühlenbergsiedlung (unt.) wurde 1953 Richtfest gefeiert.

Im Einzelfall zogen die Bauherren schon nach Fertigstellung des Kellergeschosses ein – so beengt waren vielerorts die Wohnverhältnisse in der bisherigen Unterkunft.

Beim Hausbau war Mithilfe gefragt – ein Sohn der Familie Geller als Bauhelfer.

Neue Häuser entstanden auch am „Fußfeld“, darunter das 1951/52 errichtete Haus der Eheleute Hildegard und Karl Dornseifer, mit den für alle damals erbauten Häuser typischen vier- oder sechsgeteilten Sprossenfenstern.

Drei der am Hausbau beteiligten Handwerker – damals noch ohne Schutzhelm und Sicherheitsschuhe – vor dem Kellergeschoss aus behauenen Bruchsteinen.

An der heutigen Olper Straße errichteten u. a. die Eheleute Gerhard und Vera Benfer, geb. Pahl, 1953 ein neues Wohnhaus, links des noch unverputzten Hauses steht *„Wenkels“* Haus, im Hintergrund ist der Gasthof Kurth, genannt *„Wirts“*, zu sehen. Die Landstraße führte zu dieser Zeit noch unmittelbar am Gasthof vorbei.

Neue Häuser entstanden auch auf dem „Bruch“, an der „Holzklaustraße“ und im alten Ortsteil entlang der damaligen „Dorfstraße“, im letztgenannten Bereich waren es allerdings nur drei Neubauten.

Zwischen 1950 und 1966 – dem letzten Jahr der kommunalen Selbständigkeit des Dorfes – wurden insgesamt 42 neue Häuser errichtet. Die Zahl der örtlichen Anwesen nahm damit im genannten Zeitraum von 78 auf 120 Häuser zu, also um mehr als 50 % – ein in der Geschichte des Dorfes einmaliger Vorgang.

Die Bautätigkeit trug ihren Teil dazu bei, die in der Nachkriegszeit überaus angespannte Wohnsituation allmählich zu entlasten. Insbesondere ab der Mitte der 1950er Jahre konnte der *„Amtswohnungsausschuß“* des Amtes Freudenberg das *„Verfügungsverbot“* über so manches Zimmer im Dorf aufheben und den Hauseigentümern die im Rahmen der Wohnraumbewirtschaftung entzogenen Zimmer wieder *„... für eigene Wohnzwecke überlassen ...“.*

Während viele „Häuser der ersten Stunde“ mit sehr viel Eigenleistung und teilweise unter Verwendung von Abbruchmaterial aus durch Bomben zerstörten Häusern errichtet wurden, entstand in Langenholdinghausen zu gleicher Zeit ein Bauobjekt, das als wesentlich exklusiver bezeichnet werden kann und das sich in seiner Gestaltung deutlich vom damals üblichen „Siedlungshaus“ unterschied: 1953 ließ sich der damalige Jagdpächter Otto Breyer im „Grümmel“ ein Jagdhaus im Stil eines Blockhauses neu errichten (ob.). Ausgeführt wurden die Bauarbeiten von Zimmerleuten aus dem bayerischen Obersdorf. Die ersten Gäste im Haus waren eine Familie aus Berlin, die in dem Haus einen 14-tägigen Urlaub verbrachte. Weil der Wohnraum im Dorf knapp war, wurde das Jagdhaus danach zeitweilig als Wohnhaus genutzt.

Zur Aufstellung und zum Betrieb einer Dreschmaschine für den Lohndrusch errichteten Karl Stötzel und sein Schwiegersohn Heinrich Niwar 1951 unterhalb des „Zinnseifens“ eine Halle (ob.). Das Holz wurde von der örtlichen Haubergsgenossenschaft bezogen und an Ort und Stelle zu Balken gesägt. Bis 1964 surrte hier im Spätsommer die Dreschmaschine, vor der Halle reihten sich die mit Garben beladenen Wagen aneinander.

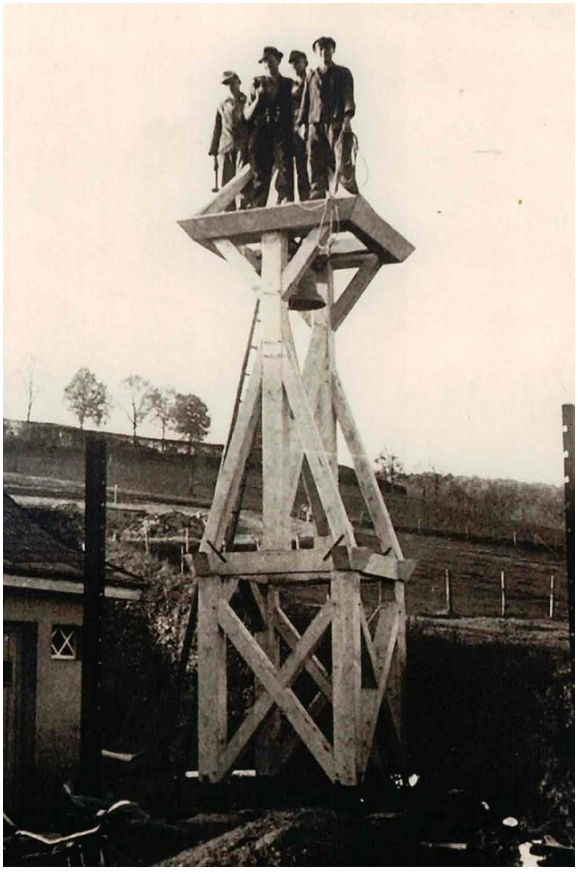
1959 erhielten das am „Zinnwald“ gelegene „Vereinshaus“ und der sich daran anschließende überdachte Vorplatz ein gemeinsames Satteldach (ob).

Abseits der bisher bebauten Ortslage ließ der Fabrikant Otto Breyer 1958/59 am „Eibel“ eine Villa errichten. Das bis dahin sicherlich „vornehmste“ Wohnhaus im Dorf fand sehr viel Beachtung.

Die Gemeinde als Bauherr

Da die Glocke im Turm der alten Kapellenschule 1941 abgeholt und zu Rüstungszwecken eingeschmolzen worden war, gab die Gemeinde Langenholdinghausen bei der Glockengießerei Rincker in Sinn/Dillkreis eine neue in Auftrag.

Im Sommer 1949 konnte die Glocke gegossen werden, ihre feierliche Einweihung erfolgte am 18. Sept. 1949.

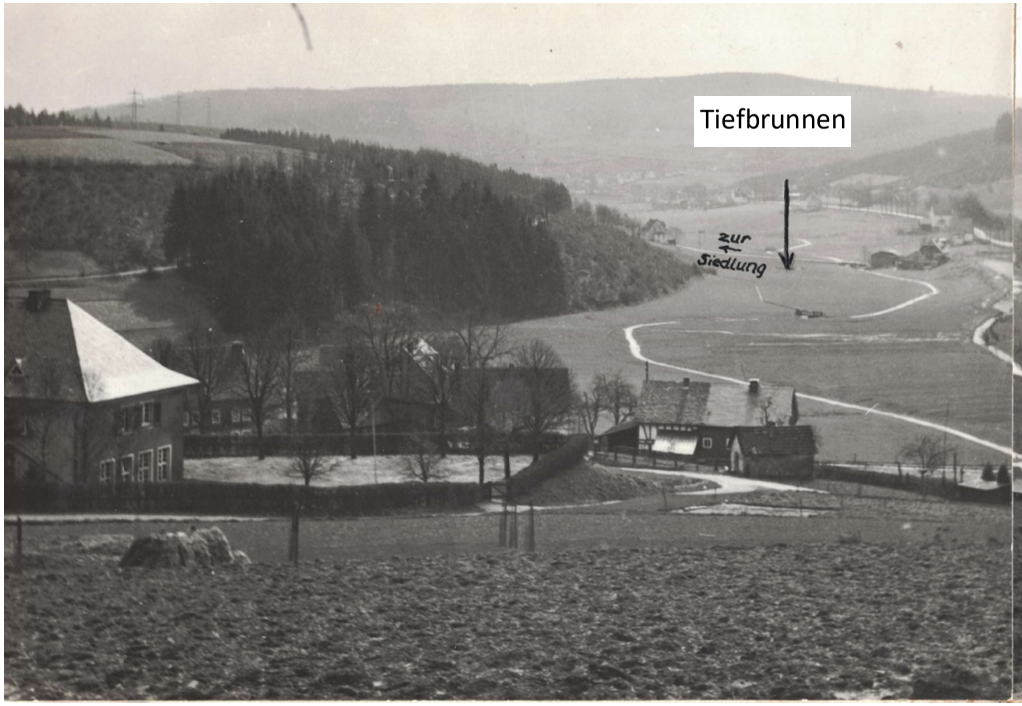


Nach langen Verhandlungen mit dem Bauamt Freudenberg konnte 1950 neben der Schule am „Fußfeld“ für die neue Glocke ein Glockenturm errichtet werden.

Als 1950 das schadhaft gewordene Dach der ehemaligen Kapellenschule (ob.) mit Blech neu eingedeckt wurde, verschwand im Zuge dieser Baumaßnahme der Glockenturm. Fast drei Jahrhunderte hatte der Dachreiter das Ortsbild geprägt – „eigentlich schade“ sagten sich viele, nachdem das uralte Wahrzeichen des Dorfes verschwunden war.

Im Sommer 1950 fasste die Gemeinde den Beschluss zum Bau einer zentralen Trinkwasserversorgung, an die alle Haushalte im Dorf angeschlossen werden sollten.

Im Sommer 1951 erhielt eine Arbeitsgruppe des 5. Semesters der „*Bauschule Siegen, Abt. Wasserwirtschaft, Kultur und Tiefbau*“, die Aufgabe, für die Gemeinde einen Entwurf zur Erweiterung der örtlichen Wasserversorgung zu erstellen. Eine Gruppe von drei Studenten fertigte daraufhin nach Ortserkundungen, Vermessungen und der Ermittlung aller notwendigen Planungsgrundlagen einen detaillierten Plan für die zukünftige Wasserversorgung der örtlichen Haushalte. Der viele Zeichnungen und Berechnungen umfassende Entwurf, dem das obere und das linke Bild auf der folgenden Seite entnommen wurden, sah vor, den bereits bestehenden Hochbehälter auf dem „Kirberg“ auf rund 80 m³ Fassungsvermögen zu erweitern und auf dem „Alten Berg“ einen weiteren, ebenfalls 80 m³ Wasser fassenden Hochbehälter neu zu errichten. Das erforderliche Wasser sollte aus dem Grundwasserstrom des Holzklautales gewonnen werden. Dazu sahen die Planungen den Bau eines 16 m tiefen Schachtbrunnens im Talgrund „vorm Eibel“ vor (Standort s. senkr. Pfeil im oberen Bild auf der nächsten Seite).



Der Tiefbrunnen ist im Wiesengrund nordöstlich der Mühle nach wie vor zu sehen. Der auf dem „Alten Berg“ vorgeschlagene Hochbehälter (Standort s. Pfeil im unteren linken Bild) wurde dagegen nicht realisiert. Völlig unerwartet erhielten die Studenten von der Gemeinde für ihre Prüfungsarbeit eine Entschädigung. Dadurch wurde es allen Studierenden des Semesters ermöglicht, an einer Exkursion zu Baustellen an der Nordsee teilzunehmen.

Wegen Schwierigkeiten bei der Lieferung der notwendigen Rohre nahmen die Arbeiten zum Ausheben der Gräben für die Rohrleitungen erst im Sommer 1952 ihren Anfang. Jedem Anschlussnehmer wurde ein Stück Graben zugewiesen, das er von Hand auszuheben hatte (s. rechtes Bild) – eine Vorgehensweise, die damals funktionierte.

Ein neues „Wahrzeichen“ von Langenholdinghausen entstand 1954: In diesem Jahr erhielt das 1911 errichtete Spritzenhaus in der Ortsmitte den Steigerturm (li.).

Im Herbst 1963 begannen im „Dreselersgarten“ unterhalb der Volksschule die Arbeiten zum Bau der Turnhalle, eingeweiht wurde sie am 4. Juni 1965. Der damals anwesende Schulrat bezeichnete sie als „pädagogische Wohnstube“, in späteren Jahren galt sie als das größte „Wohnzimmer der Stadt Siegen“ (aufgen. 1976).

Die Friedhofshalle auf dem Friedhof am Fuße des „Alten Berges“ war die letzte von der politisch selbstständigen Gemeinde Langenholdinghausen veranlasste Baumaßnahme. Noch 1966 nahmen die Bauarbeiten ihren Anfang, als die Halle am 26. Nov. 1967 eingeweiht wurde, war Langenholdinghausen bereits zu einem Teil der Stadt Hüttental geworden.

Das Schulleben

In der Zeit nach Kriegsende war das Schulleben von zahlreichen Unterbrechungen geprägt. Die Schulchronik weiß von häufigen Lehrerwechseln zu berichten, von der Einschulung der Kinder der Vertriebenen, der Schulspeisung, aber auch von Ausflügen, die bereits 1947 wieder stattfanden. Nach ersten wechselhaften Jahren fand das Schulleben zurück zur Stetigkeit. Die Lehrer Kurt Müller und Ernst Bender prägten ganze „Schülergenerationen“.

Der Lehrer Kurt Müller unterrichtete an der Volksschule in Langenholdinghausen seit 1948, im Bild mit Schülern der „Oberklasse“ um 1954.

Der Lehrer Ernst Bender unterrichtete in Langenholdinghausen seit 1953, Schülerinnen der „kleinen Klasse“ betrachten unter seiner Anleitung ein Modell der Schule.

Schüler der Jahrgänge 1941/42 in der „großen Klasse“ um 1954.

Die „I-Dötzchen“ des Schuljahres 1956 mit ihren Schultüten auf der Schulhaustreppe

„Drei in der Sommerfrische“ lautet der Titel zu diesem ins Fahrtenbuch der Schule eingeklebten Foto, aufgenommen während der *„Sommerreise“* der Schule am 16. Juli 1951 im *„Märchenwald Gogarten“*.

An der „Sommerfahrt“ der Schule am 24. Juli 1953 nahmen nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch einige ihrer Mütter teil.

Der Gesangverein

Der Männergesangverein „Orpheus“ Langenholdinghausen wurde nach kriegsbedingter Pause bereits kurz nach Ende des Krieges von rund 30 Sängern wiederbelebt. Schon 1946 führte der Verein in der Geisweider Friesenhalle ein Konzert durch, das den Wünschen der Menschen entsprach und ein großer Erfolg wurde.

Am 21./22. Juli 1951 feierte der Gesangverein sein 75-jähriges Bestehen mit einem großen Sängerfest mit etwa 800 Sängern.

Laut einer Meldung in der Siegener Zeitung hatte *„das blitzsaubere Dörfchen dazu sein festlichstes Gewand angelegt“*. Am Morgen des 21. Juli 1951 waren Alt und Jung auf den Beinen, *„… um in fieberhafter Erregung dem Dorf den letzten Schliff zu geben“*. Die Wegränder waren mit frischem Grün begrenzt und in Nachbarschaftshilfe erstellte Girlanden überspannten die Straßen – so u. a. im „Oberdorf“ zwischen den Häusern von *„Kluse“* und *„Schrörersch“*.

Überall im Ort zeigten sich die Straßen geschmückt, sowohl im alten Ort …

….als auch in den jüngeren Ortsteilen an der Olper Straße.

Der Festzug war – so der Bericht eines Augenzeugen – ein Ereignis, *„... wie es in unserm sonst so stillen Ort noch nicht erlebt wurde“*. In *„bunter Pracht“* bewegte sich der Zug durch das Dorf, angeführt von drei *„Herolden zu Pferde“*, gefolgt von den *„Ehrendamen“*, der Gemeindevertretung, der örtlichen Bevölkerung, Kindern auf Fahrrädern, Fuhrwerken, den Chören und den Musikgruppen.

„Viele Hunderte Menschen von nah und fern ...“ umsäumten die Straßen.

Das Bild zeigt den Festzug am 22. Juli 1951 vor *„Schlossersch“*, im Hintergrund links der „Mühlenberg“.

Auf dem „Bruch“ war für das Sängerfest ein riesiges Festzelt errichtet worden, im Hintergrund die noch weitgehend unbebaute Holzklaustraße und das „Fußfeld“

Die von 1949 bis 1969 in fast jedem Jahr auf dem „Eulenbruch“ durchgeführten Waldfeste des Vereins, die immer größer und umfangreicher gestaltet wurden, erlangten schon bald Tradition. Beim Waldfest am 3. Aug. 1958 konnte zum ersten Mal ein eigens für die Feste gezimmerter Tanzboden eingesetzt werden.

Die Feuerwehr

Die örtliche Feuerwehr nahm im Frühsommer 1945 ihren Dienst wieder auf, hatte aber in den Anfangsjahren mit vielerlei Problemen zu kämpfen. Zunächst galt es, die während des Krieges nach Birlenbach abgegebene Motorspritze zu reaktivieren. Weil es an Allem fehlte, war es nicht nur schwierig, Benzin zum Betrieb der Spritze zu beschaffen, ebenso mangelte es an der persönlichen Ausrüstung der Wehrmänner und an Uniformen.

Ein Ford Transit (ob.) brachte 1961 die bereits lang ersehnte Motorisierung der Feuerwehr, untergestellt wurde er im alten Spritzenhaus.

Zu dem schon bald wieder eingeführten Übungsbetrieb der Wehr gehörten auch die Übungen am Steigerturm des Spritzenhauses (li.), hier in einer Aufnahme von 1960.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Langenholdinghausen vor ihrem Gerätehaus im Jahr 1964

Unmittelbar nach Kriegsende war der Kraftwagen des Malermeisters Hermann Kläs (*„Klochs Mannes“*) der einzige Personenkraftwagen im Dorf.

Ob es sich allerdings um den im Bild (ob.) gezeigten Wagen handelte, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, da die Aufnahme noch aus dem Jahr 1939 stammt.

Einen Lastkraftwagen besaß der Müller Albert Hees (*„Mölln Albert“*). In einer Scheune „aufgebockt“ und mit abgenommenen Rädern hatte der Wagen, ein Chevrolet, die Kriegsjahre unbeschadet überstanden. Aufgrund des auch in der Nachkriegszeit fortbestehenden Kraftstoffmangels wurde er auf den Betrieb mit einem Holzvergaser umgerüstet (unt.).

Mit diesem Lastwagen wurde am 2. August 1947 die Glocke der Kirche in Oberholzklau, die dem Einschmelzen zu Kriegszwecken entgangen war, aus Münster wieder nach Oberholzklau geholt.

Der Chevrolet und seine Nachfolger wurden nicht nur für Transporte der Mühle Hees und der örtlichen Landwirtschaft eingesetzt, mit ihm wurden in den 1950er Jahren auch Ausflüge örtlicher Vereine und Gemeinschaften durchgeführt.

1950 erwarb Paul Breitenbach (*„Zenn Paul“*) einen Lastkraftwagen, Typ „Mercedes Typ 90“, und eröffnete mit diesem Fahrzeug eine Kraftwagenspedition. Auf den „Typ 90“ folgten LKWs mit noch größerer Nutzlast, darunter ein „Mercedes Typ 145“ mit Anhänger (ob.), aufgenommen um 1959.

1956 erstand der Milchhändler Ewald Kolb (*„Brärebachs Ewald“*) seinen ersten motorisierten Verkaufswagen. Es handelte sich um einen Mercedes-Lieferwagen „L 319“ mit geschlossenem Aufbau (ob.), aufgenommen um 1959.

Autos konnten sich die Mehrzahl der Ortsansässigen bis Ende der 1950er Jahre kaum leisten. Motorräder waren stattdessen für zahlreiche, meist jüngere Leute der „Renner“. Genutzt wurden sie sowohl im Alltag als auch in der damals noch kürzeren Freizeit. Sogar ein „informeller“ BMW-Club wurde in Langenholdinghausen ins Leben gerufen. Mit Freundinnen oder Ehefrauen startete man an einem oder zwei Sonntagen im Jahr zu gemeinsamen Fahrten, so im Jahr 1955 zum Sorpesee (unt.).

Als Ende der 1950er Jahre die Zahl der Personenkraftwagen im Dorf, vor allem aber auch der Durchgangsverkehr durch den Ort zunahm, errichtete Hermann Benfer (*„Benfersch Hermann“*) 1960 auf einem neben seinem Haus gelegenen Grundstück an der Olper Straße eine Tankstelle (unt.). Sie umfasste zunächst zwei Tanksäulen sowie ein Kassenhaus mit dem darin untergebrachten Luftkompressor, aufgenommen um 1961.

Handel und Wandel

Im Dorf der 1950er Jahre konnten an gleich mehreren Stellen Lebensmittel und sonstige Produkte des täglichen Bedarfs eingekauft werden.

Die Familie Kurth, genannt *„Wirts“*, betrieb nicht nur eine Gastwirtschaft mit der Möglichkeit zur Nutzung eines im Obergeschoss des Hauses gelegenen Saals. In dem von Herbert und Luise Kurth neben der Gastwirtschaft geführten Laden waren die damals gängigen Lebensmittel erhältlich, dazu Backwaren aus der eigenen Bäckerei sowie Schreib- und Kurzwaren.

In den 1950er Jahren schlossen sich *„Wirts“* – dem Zug der Zeit folgend – der Handelskette „Spar“ an. Im Jahre 1965 erfolgte die Verlegung des Ladens in *„Wirts“* ehemalige Backstube, einem in Richtung Niederholzklau gelegenen Anbau am Haupthaus. Dort wurde ein moderner Selbstbedienungsladen eingerichtet.

1949 eröffnete Ewald Kolb (*„Brärebachs Ewald“*) zusätzlich zu seinem Milchhandel einen Lebensmittelladen in seinem Haus an der Olper Straße.

Der Laden (ob.) war bis 1964 der Handelskette A u. O und danach der Edeka angeschlossen.

Kurzwaren, Stoffe und Wolle, aber auch Schreibwaren, Süßigkeiten und Geschenkartikel konnten bis 1964 bei *„Villäps“* erworben werden. Geführt wurde der Laden (unt.) von Elisabeth Hinkel, geb. Vitt (*„Villäps Elli“*).

Von 1949 bis 1958/59 betrieben Heinrich und Helene Schutte, geb. Klein, einen Kolonialwarenladen in *„Kaltschmedts“* Haus, geführt wurden Lebensmittel, Obst und Südfrüchte sowie Wurstwaren, außerdem Schreibwaren.

Die Landwirtschaft

Insbesondere in den Mangeljahren der Nachkriegszeit kam der Landwirtschaft im Dorf größte Bedeutung zu, leistete sie doch einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung der örtlichen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Im Jahr 1950 wurde in 64 der 80 örtlichen Haushalte Rindvieh, üblicherweise aber auch Schweine gehalten und so die Versorgung mit Milch und Fleisch in Eigenwirtschaft weitgehend sichergestellt. Frische Eier lieferten die eigenen Hühner, Gemüsegärten gehörten zu jedem Haus, Kartoffeln, Futter- und Brotgetreide wuchsen auf den Feldern.

Ob die Landwirtschaft im Hauptberuf oder im Nebenerwerb betrieben wurde – sie war mitbestimmend für den Tages- und Jahresablauf nahezu aller Menschen im Dorf und ebenso für ihr soziales Zusammenleben.

Der in den 1950er Jahren einsetzende Wirtschaftsaufschwung zeigte indes schon bald gravierende Auswirkungen auf die örtliche Landwirtschaft: Zwischen 1950 und 1960 wurde in 16 Haushaltungen die Landwirtschaft aufgegeben. Zwischen 1960 und 1965 stellten nochmals 13 Haushalte die Landwirtschaft ein, so dass Mitte der 1960er Jahre noch in 35 Häusern Großvieh gehalten wurde.

An der Arbeit auf den Wiesen und Feldern änderte sich bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre recht wenig, nach wie vor war mit der Landwirtschaft viel Handarbeit verbunden, Pferde- und Kuhgespanne, anfangs auch noch Zugochsen, unterstützen wie schon seit alters her die Bauern.

1954: Albert Kolb (*„Franzes Albert“*) beim Binden von Kornrittern am „Windbusch“.

1955: Im „Hainchen“ wird *„Roenstatts“* Pferdefuhrwerk mit Garben beladen.

Anfang der 1950er Jahre: Ein mit Garben beladenes Kuhgespann auf dem Weg vom Feld nach Hause. Als Zugtiere gingen in Langenholdinghausen im Jahr 1950 neun Pferde, sieben Ochsen und 34 Kuhgespanne vor Wagen und landwirtschaftlichen Geräten.

1954: Heinz Brach (*„Kluse Heinz“*) und Fritz Löw (*„Bochs Fritz“*) bei der Kartoffelernte.

Um 1955: Herbert Ohrndorf (*„Roenstatts Herbert“*) mit dem pferdegezogenen Gabelheuwender.

Um 1957: In feuchten Sommern wurde das Heu zum Nachtrocknen auf „Böcke“ oder „Heuzäune“ gesetzt, Heuböcke in der „Meiswinkel“.

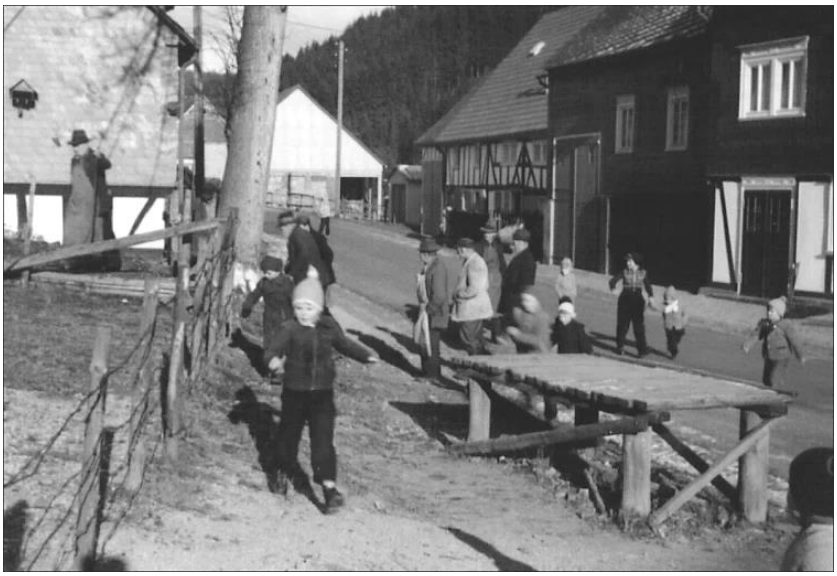
1954: Einbringen des Heus auf den *„Ollern“* mit dem elektrisch betriebenen Heuaufzug bei *„Zörrwer“*.

Um 1950: Kühe auf der „Dorfstraße“ – heute Holdinghauser Straße – gehörten zum gewohnten Bild.

Eine Alltagsszene Anfang der 1950er Jahre: Aus Richtung „Langenseifen“ kehrt eine Kuhherde zurück ins Dorf: Am Ortseingangsschild vorbei …

… führt sie der Weg die heutige Olper Straße entlang – im Hintergrund die noch fast unbebaute Holzklaustraße und das „Fußfeld“ – …

…um gleich nach den Häusern von *„Benfersch“* (li.) und *„Wirts“* (re.) die Olper Straße zu verlassen und sich ins „alte“ Dorf zu wenden.



1961: An mehreren Stellen im Dorf (li.) standen die „Milchpritschen“. Hierher brachten die Milchviehhalter allmorgendlich die gefüllten Milchkannen, die der Lastwagen der Molkerei abholte und geleert später wieder zurückbrachte.

Neben diesem rein praktischen Zweck waren die Milchpritschen beim Bringen und Abholen der Kannen ein „Ort der Kommunikation“ zwischen Nachbarn. Häufig trafen sich dort auch die Kinder und Jugendlichen.

Um 1957: Paul Müller (*„Klochs Paul“*) und Lina Müller (*„Klochs Lina“*) mit dem Traktor von *„Dräselersch“* vor einem vollbeladenen Schanzenwagen gegenüber dem Haus von *„Mittelbachs“* an der alten Birlenbacher Straße:

Erst Ende der 1950er Jahre fanden im Zuge der zunehmenden Mechanisierung der Landwirtschaft auch in Langenholdinghausen vermehrt Traktoren und Einachsschlepper Verwendung. 1960 waren vier Traktoren und drei Einachsschlepper im Einsatz, bis Mitte der 1960er Jahre erhöhte sich ihre Zahl nochmals deutlich.

1959: *„Wollenwärwersch“* (Bild rechts) mit dem Einachsschlepper bei der Kartoffelernte auf dem „Alten Berg“:

Nicht nur die Bauern im Hauptberuf, auch viele Nebenerwerbslandwirte entschieden sich für die Mechanisierung ihrer Betriebe. Gerade die Maschinenkosten standen jedoch im Laufe der Zeit in keinem guten Verhältnis mehr zu den Erträgen, die in der Landwirtschaft erarbeitet werden konnten. Immer mehr Nebenerwerbsbetriebe gaben deshalb die Landwirtschaft auf.

Um 1960: Mit den Veränderungen in der Landwirtschaft veränderte sich im Laufe der Zeit auch die Arbeit auf der „Ochsenwiese“, auf der das Winterfutter für den Deckbullen von allen Viehhaltern im Dorf gemeinschaftlich geerntet wurde.

Seit Ende der 1950er Jahre wurde sie nicht mehr mit der Sense, sondern mit Motormähern gemäht (re.).

Um 1957: Eine Mocke mit ihren Ferkeln auf der Weide hinter *„Roenstatts“* Scheune (li.).

Bis Ende der 1950er Jahre konnte man im Dorf noch frei laufende Schweine beobachten …

… und auch eine Hühnerschar (re.) gehörte wie selbstverständlich zum Bild vieler Anwesen, aufgenommen neben *„Roenstatts“* Haus um 1955.

Das Handwerk

Die sich in den 1950er Jahren abzeichnenden Veränderungen in der Landwirtschaft blieben nicht ohne Auswirkungen auf das ländliche Handwerk.

Nach der 1948 durchgeführten Währungsreform gaben die Landwirte noch einmal eine größere Zahl hölzerner Wagen in Auftrag, für die in *„Näfs“* Schmiede eiserne Reifen auf die hölzernen Räder aufgezogen wurden (unt.).

Ab Mitte der 1950er Jahre bildete zeitweise die Umrüstung hölzerner Ackerwagen auf Luftbereifung einen Arbeitsschwerpunkt der Schmiede, auch Ackerwagen aus Stahl wurden hergestellt, schließlich aber der Wagenbau ganz aufgegeben.

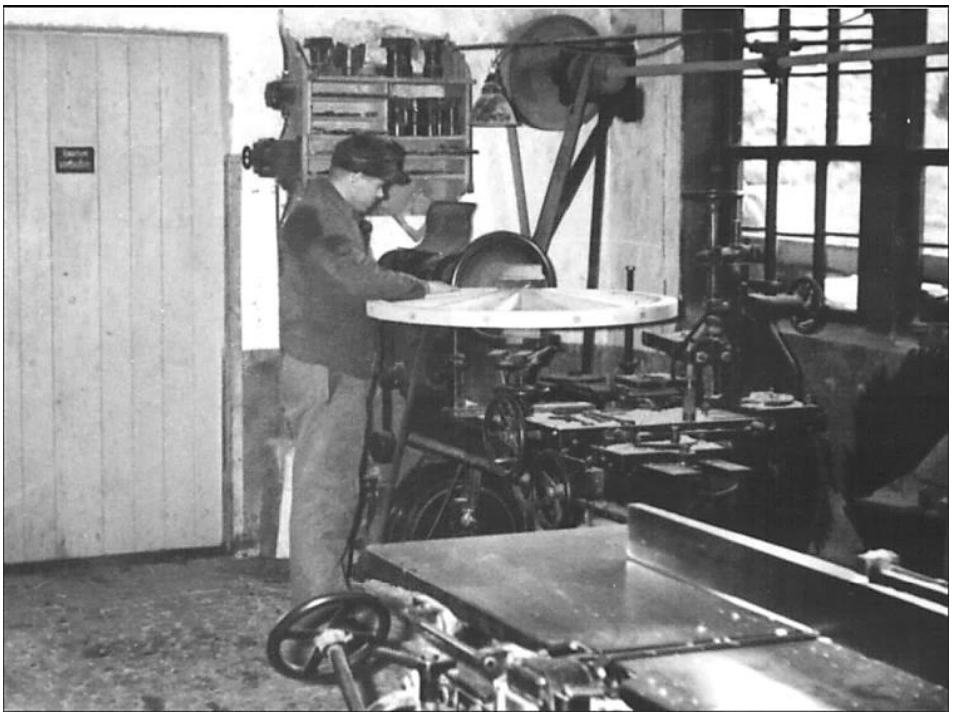
Gleichzeitig war auch die traditionelle „Kleinschmiedearbeit“ nicht mehr gefragt – Scharniere, Angeln und Schlösser bestellte niemand mehr beim Schmied, sondern kaufte sie im Eisenwarengeschäft.

Der Verkauf landwirtschaftlicher Geräte durch *„Näfs“* Schmiede wurde in den 1960er Jahren ebenfalls aufgegeben.

Zum Arbeitsschwerpunkt des Schmiedes entwickelte sich der Hufbeschlag, auf den sich der Schmied Hermann Schwarz (*„Näfs Hermann“*) spezialisierte (ob.).

Mit einem als Hufschmiede ausgestatteten Werkstattwagen besuchte er seit 1960 die Pferdebesitzer.

In der Stellmacherei von *„Neuhüser“* (re.) wurden in den Jahren nach Kriegsende nach wie vor hölzerne Arbeitsgeräte hergestellt – im Bild unten Robert Zöller (*„Neuhüser Robert“*) an der „Radmaschine“ um 1946.

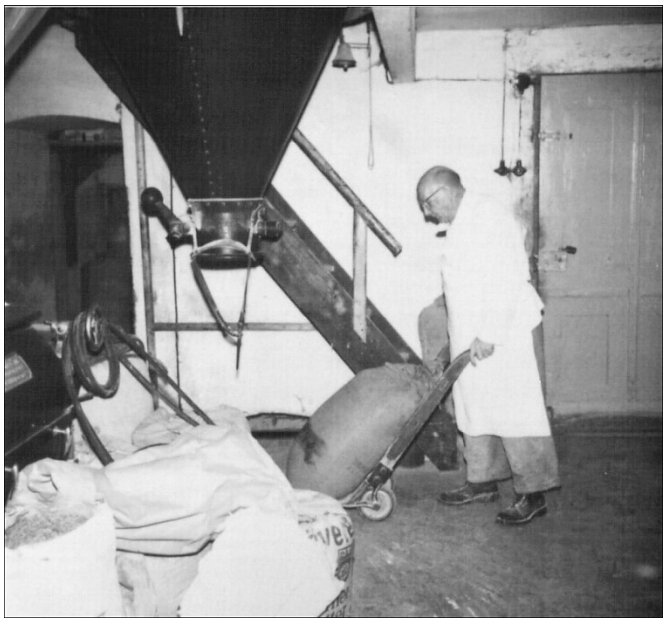


Ende der 1940er Jahre bildete die Fertigung von Rädern für Wagen, Pflugwagen und Schubkarren bei *„Neuhüser“* zeitweilig noch einen Arbeitsschwerpunkt, aber die Zeit des traditionellen Stellmacherhandwerks neigte sich dem Ende zu.

Von 1950 bis 1956 betätigten sich Willi und Robert Zöller als Zimmerleute. Zumindest acht örtliche Bauherren ließen sich während dieser Zeit das Holz für den Dachstuhl ihrer Häuser bei *„Neuhüser“* schneiden und das Dach von ihnen aufschlagen.

Mitte der 1950er Jahre begannen die Gebrüder Zöller mit der Herstellung von Aufbauten für Lastkraftwagen. Diese dem Stellmacherhandwerk verwandte Tätigkeit wurde zum ausschließlichen Schwerpunkt des Betriebes.

In der Mühle war das Wasserrad bereits 1931 durch eine Turbine ersetzt worden. Den Dieselmotor, der den Antrieb der Mahlgänge und sonstigen Mahlanlagen seit 1938 unterstützt hatte, tauschten Albert und Waldemar Hees 1947 gegen einen Elektromotor aus. 1951 wurde die alte Turbine gegen eine neue Durchströmturbine ausgewechselt.



Das um 1960 aufgenommene Bild (ob.) zeigt den Müller Albert Hees (*„Mölln Albert“*) bei seiner Arbeit.

Während der 1950er Jahre bildete Waldemar Hees in der Mühle noch drei Lehrlinge zu Müllergesellen aus. Ende der 1950er Jahre nahm der Mahlbetrieb jedoch immer weiter ab. Zum Mahlen des Futtergetreides hatten sich etliche Bauern eigene elektrisch betriebene Schrotmühlen angeschafft.

1965 wurde die Wasserturbine abgeschaltet und der nun überflüssig gewordene Mühlengraben verfüllt. Im Bild (ob.): Der „Mühlengraben“ und die Mühle im Winter, im Hintergrund die Straße nach Birlenbach, aufgenommen in der 1. Hälfte der 1950er Jahre.

Der von *„Schusdersch“* einst neben der Schuhmacherwerkstatt geführte Schuhladen wurde nach dem Krieg nicht wieder eröffnet. Auch die Anfertigung neuer Schuhe beschränkte sich in den 1950er Jahren auf Einzelfälle, die Schuhreparatur bildete jetzt die Hauptbeschäftigung des Schuhmachers.

Der Schuhmacher Lutz Demmer (*„Schuster Lutz“*) 1953 in der Tür von *„Schusdersch“* Haus an der Olper Straße:

1960 wurde das Schuhmacherhandwerk in *„Schusdersch“* Haus eingestellt.

Um 1930 hatte Herman Kläs (*„Klochs Mannes“*) nach Ablegen seiner Meisterprüfung das erste Anstreichergeschäft in Langenholdinghausen gegründet.

1951 errichtete er ein neues Wohnhaus an der heutigen Olper Straße. Von dort setzte er sein Handwerk bis zur Geschäftsaufgabe um das Jahr 1962 fort.

Das Haus Kläs mit in zwei Schaufenstern ausgelegten Farben, Tapeten und Malerwerkzeugen um 1953:

Der Malermeister Hermann Kläs – rechts im Bild – und seine Gesellen auf der Olper Straße auf dem Weg zur Arbeit, aufgenommen 1953

Unterwegs im Dorf und seiner Umgebung

Blick aus Richtung der Birlenbacher Straße über die Wiesen auf der „Braas“ auf den „Eibel“ (Bildmitte) und zur „Beltenbach“ (re.) im Frühsommer (oben) und während der Getreideernte (unten), aufgen. um 1953

Blick vom „Eibel“ über die „Braas“ zur Straße nach Birlenbach, aufgen. um 1953

Blick von der Straße nach Birlenbach auf die Mühle und den „Mühlengraben“, im Vordergrund der unmittelbar an der Mühle vorbei führende Weg zum „Mühlenberg“, im Hintergrund Häuser im alten Ortsteil, aufgen. um 1953

Blick auf das Dach der unterhalb des Weiherdammes gelegenen Mühle, aufgen. um 1953

Blick über den Damm des „Mühlengrabens“ in Richtung der Straße nach Birlenbach, aufgen. um 1953

Blick über den „Mühlengraben“ in Richtung des „Alten Berges“, aufgen. um 1953

Blick vom Damm des „Mühlengrabens“ auf das alte Dorf, aufgen. um 1953

Blick ins alte Dorf bei klarer Sicht …, aufgen. um 1952

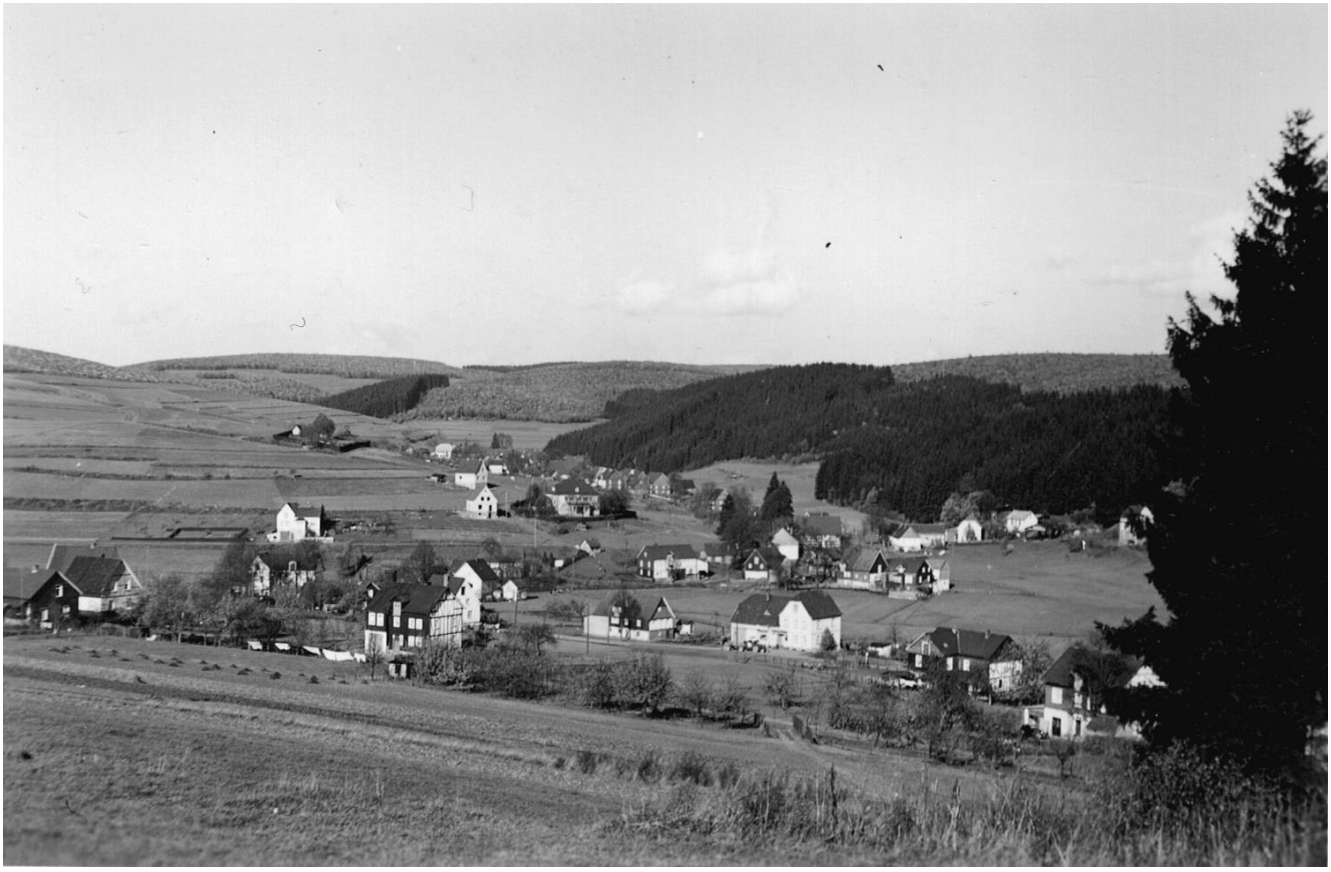
Blick über die „Mollswiese“ auf die Häuser von „Kaltschmedts“ und „Kiels“. In der Wiese sind die Be- und Entwässerungsgräben noch zu erkennen, im Hintergund die Volksschule am „Fußfeld“, aufgen. um 1953

Blick aus dem Wiesengrund „unter Löhrs Haus“ auf die Häuser von „Stracke“, „Dräselersch“ und „Knippches“ (v.l.), aufgen. um 1953

Blick aus dem Wiesengrund auf die Häuser von „Knippches“, „Kaltschmedts“ und „Kiels“ (v. l.), aufgen. um 1953

Straßenszene an der Olper Straße um 1953, ein Schuljunge und ein Radfahrer sind unterwegs …

Blick aus „Wenkels“ Garten in Richtung des Gasthofes Kurth, aufgen. um 1953



Blick vom östlichen „Kirberg“ in nördlicher Richtung auf das Dorf, aufgen. um 1953

Blick vom westlichen „Kirberg“ in nordöstlicher Richtung auf das „Fußfeld“ (li.) und den „Zinnwald“ (re.), aufgen. um 1954

Auf der Landstraße von Langenholdinghausen nach Niederholzklau, aufgen. um 1954

Blick vom „Fußfeld“ neben der Volksschule ins Holzklautal, im Vordergrund „Dräselersch Backes“, aufgen. Mitte der 1940er Jahre

Blick vom Damm des unteren Halsenbacher Weihers in Richtung der „Halsenbach“, aufgen. um 1954

Blick über den unteren Halsenbacher Weiher in Richtung der nach Meiswinkel führenden Landstraße, aufgen. um 1954

Zwei Farbaufnahmen, entstanden um 1966, und somit ganz am Ende des in diesem Kapitel betrachteten Zeitraumes, bilden den Abschluss des „visuellen Rundganges“ durch das Dorf und seine Umgebung. Es ist die Zeit der Getreideernte und der Betrachter blickt vom „Windbusch“ in Richtung des Dorfes (ob.) und auf die Felder am „Alten Berg“ (unt.) mit den Flurbereichen „Rütsche“ (li.) und „Metzetal“ (re.). Noch ist die kleinstrukturierte Flur deutlich zu erkennen, ebenso die eingezäunten Weidekampen für die damals noch recht kleinen Kuhherden. Schon bald darauf gehörte dieses Bild der Vergangenheit an.

Hinweise zu verwendeten Quellen

Wesentliche Inhalte dieses Buches wurden der dreibändigen Ortschronik Langenholdinghausen entnommen, in der das Werden und Wachsen des Dorfes, die Geschichte der Anwesen und ihrer Bewohner, außergewöhnliche Vorkommnisse, aber auch das alltägliche dörfliche Leben während der vergangenen Jahrhunderte ausführlich dargestellt werden:

Band I: Ernst-Otto Ohrndorf,
Langenholdinghausen – eine Siegerländer Gemeinde und ihre Bewohner,
Siegen 1996

Band II: Ernst-Otto Ohrndorf,
Langenholdinghausen – das Berufs- und Arbeitsleben einer Siegerländer Gemeinde,
Siegen 1996

Band III: Ernst-Otto Ohrndorf,
Langenholdinghausen – Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte eines Siegerländer Dorfes,
Siegen 1998

Quellen in Form von Akten und Urkunden, Erzählungen älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger, Zeitungsmeldungen, Protokoll- und Geschäftsbüchern, gedruckter Literatur u. a., auf denen die Ausführungen betreffend die Zeit vor 1996 fußen, lassen sich anhand der Ortschronik Langenholdinghausen ermitteln.

Weitere Inhalte und Aussagen in diesem Buch sind das Ergebnis der Auswertung der von 1975 bis 2021 vom Verfasser im Dorfarchiv gesammelten Materialien zu Langenholdinghausen. Dabei handelt es sich um die Veröffentlichungen und den Schriftverkehr der örtlichen Vereine, Gruppen und Gemeinschaften, den Ort betreffende Zeitungsmeldungen, Erhebungen des Verfassers bei Vereinen, Unternehmen und landwirtschaftlichen Betrieben sowie um Aufzeichnungen der vom Verfasser mit Mitbürgerinnen und Mitbürgern zum Ort und zur Ortsgeschichte geführten Gespräche. Auch sind Redemanuskripte verschiedener, vom Verfasser gehaltener öffentlicher Vorträge in die Darstellungen eingeflossen.

Die in diesem Buch vorgenommenen Aussagen lassen sich nach Absprache mit dem Verfasser anhand der im Dorfarchiv einsehbaren Unterlagen überprüfen und verifizieren.

Das umfangreiche Bildmaterial wurde – soweit vom Verfasser nicht selbst aufgenommen – von am Ort und der Ortsgeschichte interessierten Personen dem Verfasser für das Dorfarchiv in Kenntnis des weiteren Verwendungszweckes dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.